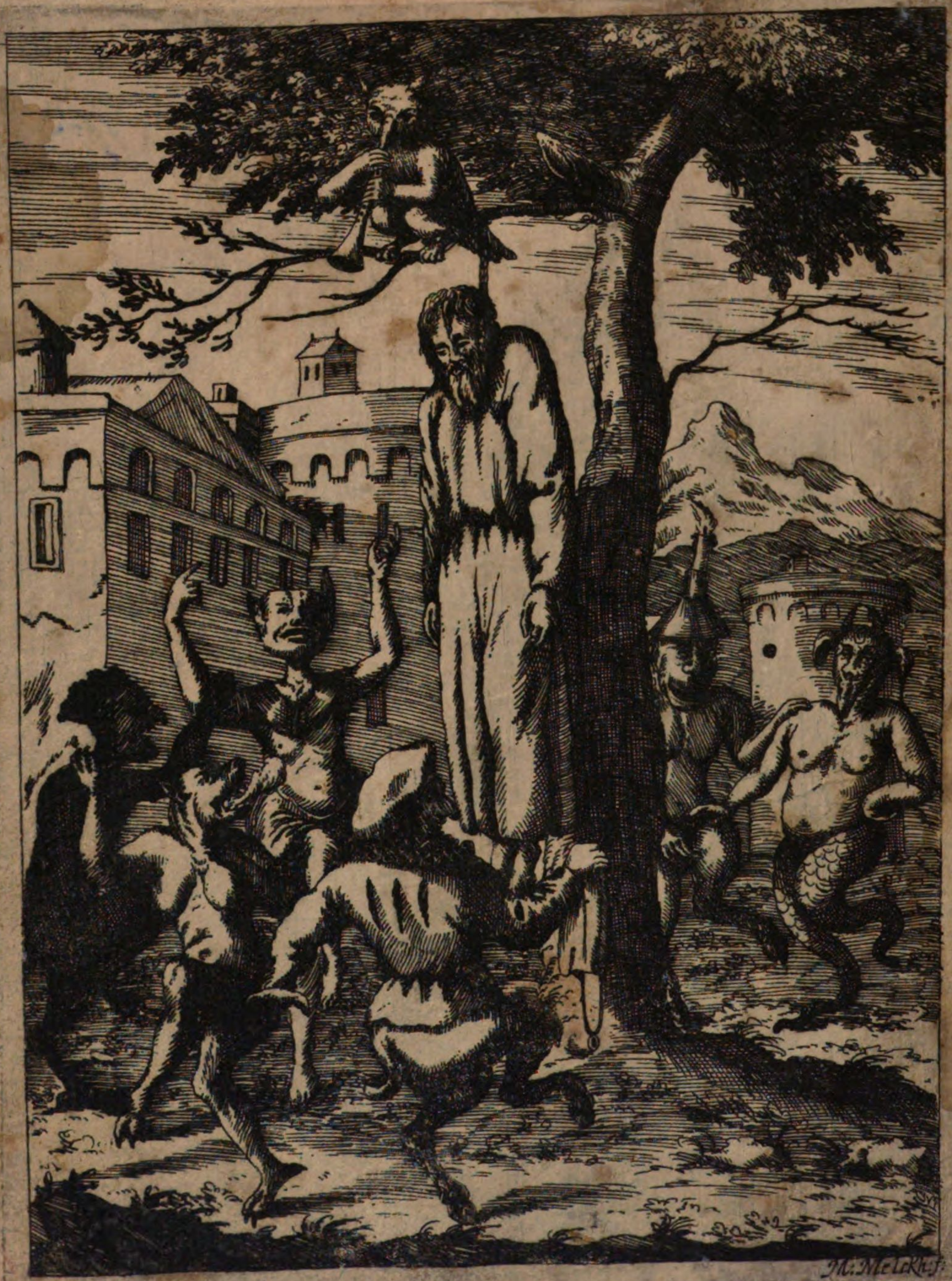
Judas
der Erzschelm
I Band.
Petter Abraham
à S.t: Clara.

ThPr

10

-1-

[redacted]


M: Melchi: f:

JUDAS

M: Der

Ertz-Schelm/

Für ehrliche Leuth/

Oder

Eigentlicher Entwurff/ und

Lebens-Beschreibung deß

Ischariotischen Bößwicht.

Worinnen underschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-

Puncten/ Gedicht/ und Geschicht/ auch sehr reicher

Vorrath Biblischer Concepten.

Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich

fallen/ der jetzigen verkehrten/ bethörten/ versehrten Welt die Wahr-

heit under die Nasen zu reiben: sondern es kan sich auch dessen ein Privat-

und einsamber Leser zur ersprießlicher Zeit-Vertreibung/

und gewünschten Seelen-Hayl gebrauchen.

Zusammen getragen

Durch

Pr. ABRAHAM à S. Clara, Augustiner-

Baarfüsser/ Kayserlichen Prediger/ ꝛc.

Saltzburg/

Bey Melchior Hau[illegible] / Buchdruckern und Ha[illegible]lern / Anno 6[illegible]

Dem

Hoch- und Wolgebornen

Graffen / und Herrn /

Herrn

Hannß Jacoben Fißl /

Graffen zu Gottschee / Freyherrn auff Kalten-brunn / und Ganowitz / Herrn der Burg Herrschafften / Ober-Mahrburg / Wintenau / Hanfeld und Fahrngraben / ꝛc.

Obristen Erbland Jäger-Maister in Crain / und der Windischen March / auch Erb-Druckfässen der Fürstlichen Graffschafft Görtz / R. K. Maj. Cammerern / J. O. Hoff-Kriegs-Rath / und Vice-Præsidenten.

Hoch- und Wolgeborner Graff / Gnädiger Herr / Herr.

WEilen Eur Hochgräffl. Gnaden den Preißwürdigen Namen tragen Jacob / also kan ich es nicht laugnen / wil es nicht laugnen / und soll es nicht laugnen / sondern nennen und bekennen / daß mir um das Hertz seye / was in dem Alten Testament der Allmächtige GOtt von dem Jacob außgesprochen / Jacob dilexi, &c.

1960.621.

Stadtbibliothek

den Jacob hab ich geliebt / ad Rom. 9. Ursach solcher tragender Lieb seynd Euer Hochgräfflichen Gnaden so wol Demühtige als Anmühtige Affecten / welche Sie allen Geistlichen und Ordens-Leuthen / folgsam auch mir unwürdigistem Diener allerseits gantz gnädig erweisen. Indeme nun Euer Hochgräffl. Gnaden neben anderen Hoch-Adelichen Scharschen auch Erblandt-Jäger-Maister in Crain und Windisch March seyn / so werden Sie ohngezweiffelt wol wissen / was der Wildfreundliche oder Freundlichwilde Echo in dem dücken Gehültz und Schattenreichen Wälderen zwischen Berg und Thal im Brauch habe / daß er nemlich die jenige resalutire / wie er begrüst wird / und allemahl die Lieb mit Lieb bezahle. Solchem Leiblosen Sprach-Maister hab ich / Gebühr halber / wollen nacharthen / und die jenige grosse Lieb / welche Euer Hochgräffl. Gn gegen unserm Closter bey S. Anna, wie auch gegen mir / erzeiget / mit andern Lieb oder Liebs-Zeichen wollen erwideren: Weilen ich aber in dem Müntzgraben weder Silber noch Gold / sondern nur Ertz außgegraben / nemlich Judam den Ertz-Schelmen / also habe ich mich vielleicht gar zu keck unterfangen / solchen Eur Hochgräffl. Gnaden demühtigist zu offeriren: Freylich wol mag mancher Nasenwitziger über solche rare Schanckung die Stirn runtzlen / aber bey beschaiden und beschaidnen Leuthen findet sich ein weisere Außlegung / als welche ohne ferneren Bedacht jenem Sprichwort der Welt-Weisen beyfallen: Contraria juxta se posita magis eluceſcunt: Wann man das Gold zu dem Bley / den Schnee zu dem Rueß / den heiligen Engel zu dem Teuffel / eine hüpsche Helena zu einer alten ungestalten Xantipe stöllet / so verlieren sie nicht allein hierdurch ihren Werth nicht / sondern kommen noch schöner und scheinender herauß in Gegenwart ihres Widerspiels. Indem ich dann Euer Hochgräfflichen Gnaden den argen / kargen Geitz-Halß Judam vorstelle / so erhellet desto Ruhmwürdiger Euer Hochgräfflichen Gnaden bekandte Freygebigkeit / welche wir mehrmahlen in unserm armen Convent erfahren. Dem wüsten Teuffel und garstigen Wau Wau hat

es

es dazumahl nicht gelungen / wie er in der Wüsten den HErrn JESUM versucht hat / und kurtzum angehalten / der Hayland solle auß einem Stein Brodt machen / dic lapidi huic ut panis fiat, Luc. cap. 4. vers. 3. Aber uns Augustinern-Barfüssern in dem Müntzgraben ist schon öffters ein Stein zu Brodt worden / indem Euer Hochgräffliche Gnaden / Graff Kißl / sich gantz und gar nicht Steinhart erwiesen / sondern mehrmahlen ein Brodt ins Closter geschafft. Deß Bauren und arbeitsamen Ackersmannn ist sein einige Hoffnung auff Jacobi, dann um Jacobi herum hat er sein Schnitt auff dem Feld / mir ist fürwahr nicht anders / (es mags jemand für ein Bauren-Concept außlegen / oder nicht /) um Jacobi hab ich und das arme Closter bey S. Anna den besten Schnitt / und hat wol recht der Himmel also angeordnet / daß Euer Hochgräffliche Gnaden den Stammen Jacob bekommen / dann gleichwie Jacob in dem Alten Testament sehr viel weisse nnd gescheckete Schäffel auff die Wayd geführet / also haben Euer Hochgräffliche Gnaden bißhero manche Unterhaltung und Wayd sehr vielen Geistlichen Schäfflein beygeschafft / worunter die Schwartze das Me - Me - Me - Mento nicht verhalten. Zum Anderten hat mich verantlasset / daß ich Euer Hochgräfflichen Gnaden diesen Ersten Thail demühtigist dedicire / weilen nemlich ein jedes Buch einen Schutz-Herrn vonnöthen hat / und wer kan mich dann besser schirmen / als Euer Hochgräffliche Gnaden / massen auch der David sich mit einem Kißl-Stein wider den Großkopffeten Goliath defendirt hat / dahero so arm als ich bin / schätz mich dannoch Steinreich / wann ich Euer Hochgräffliche Gnaden auf meiner Seiten habe / und ist mir dißfalls der Kißl-Stein Tausendmahl lieber / als der Edelgestein: Bin demnach der Tröstlichen Zuversicht / Euer Hochgräffliche Gnaden werden dieses wintzige Werckl in Gnaden aufnehmen / um weil ich nicht habe kostbare Præsenten / deren Eur Hochgräffliche Gnaden ein Feind seynd / und mir nur gar zu wol bekandt / daß ihnen kein Music mehrer zuwider / als wann man

auff

auff dem Regal spielet/ verstehe die Regalien/ nach welchen andere mögen schnappen und tappen / thun Sie in allweg hassen. Befilche mich also/ und forderist das arme Convent im Müntzgraben / in Euer Hochgräfflichen Gnaden beharrlichen Favor und Gunst / wünsche beynebens Deroselben nichts anders / als durch die Vorbitt der H. Annæ , Annos longævos , und nachmahls das Jenige/ was durch ein Anagramma oder Buchstaben-Wechsel auß dem Wort **Kisel** genommen wird / nemlich **Selik.**

Euer Hochgräffl. Gnaden

Demühtigister Diener

Fr. ABRAHAM à S. Clara.

Ad

Ad Lectorem.

LIeber und Günstiger Leser / allhier stöll ich dir vor Augen den saubern Lebens-Wandl deß Iscariothischen Bößwichts / welchen ich auß unterschiedlichen Authoribus mit sonderm Fleiß gezogen / maistens aber hat mir gedient der gelehrte Jacobus à Voragine, wie auch andere Authentisirte Rabiner / derer Schrifften mir auß der Kayserlichen Bibliothech vor etlich Jahren zu lesen vergonnt worden. In diesem Ersten Thail hab ich unterschiedliche Geschicht und Gedicht neben andern sittlichen Lehrs-Puncten eingemischt / wessenthalben ich gar wol glauben will / daß einige ernsthaffte Catones oder Platones über etliche hierinn begriffene Zeil die Nasen rumpffen werden / vorgebend / daß sehr ungereimbt / der Dagon zu dem Göttlichen Bunds-Kasten / die Fablen zu dem Göttlichen Wort gesellet werden. Dißfalls mag ich mich gar nicht mehr entschuldigen mit dem H. Gregorio Turonensi lib. 2. mit Belluacensi in Spect. Moral. Part. 3. lib. 13. Dist. 10. mit Stengelio, Cornelio, Drexelio, welche öffters auch die Fablen gebraucht / sondern mein GOtt / als ein genauer Gemüths-Erforscher waiß es / was Gestalten ich zu keinem andern Ziel und End dergleichen Ding habe eingemengt / als daß ich die jenige / mehresten Thails schämlose und zähmlose Welt zu dem Guten locke / welche sich nicht anders / als durch dergleichen Keder fangen lasset: Seye ihm wie ihm woll / daß Petrus auf dem Meer einen Fisch mit dem Angl herauß gezogen / in dessen Maul ein paares Geld gefunden / glaub ich gar gern: Daß er aber nicht habe ein Mucken / oder Würmel angekedert / glaub ich nicht; Wer wil es dann mir für ein Unfug tauffen / daß ich bißweilen Mucken und Grillen in meine Schrifften menge / wormit ich nur suche einige zu fischen. Daß aber dieser Erste Thail gar spath sich an das Liecht gewagt / ist maistens Ursach der unglückliche Verlurst vieler meiner Schrifften / auch ist dieser derenthalben so unformlich abgekürtzt worden / weil mich der Gehorsam wegen Religions-Geschäfften anderwärts verhindert. Hoffe aber / der Andere Thail werde dem Leser etwan mehrere Begnügung laisten. Vive & vale, & pro me Peccatore precare.

CENSURA.

REVERENDISSIMI METROPOLITICI CONSISTORII SALISBURGENSIS.

MAlos non gratis esse in hoc mundo, sed boni aliquid de illis agere DEUM, argumento nobis est *Tractatus de Juda Nequam*, cujus Primam Partem de Mandato *Reverendissimi Officii* à me lectam & relectam contra orthodoxam Fidem vel bonos mores nequaquam argui, sed vel ideò imprimi posse censeo, ut quia Judas corripi nequit, qui jam crepuit medius, aut malus exinde corrigatur, aut justus per illum exerceatur.

SEBASTIANUS MAYR, SS. Theol. & SS. Can. Doctor, Celsiss. ac Reverendiss. Principis, &c. &c. Consiliarius Consistorialis, nec non B. V. M. ad Nives Canonicus.

APPROBATIO Reverendi Patris Provincialis.

EGo infra scriptus facultatem lubens libens impertior, ut Judas Proditor in Lucem prodeat, dummodo qui loculos habuit, oculos non offendat, idcircò eundem Patribus ad id deputatis justâ rutinâ ponderandum confidi.

Fr. AMBROSIUS à S. Maximiliano Fr. Erem. Discal. S. August. Provincialis per Germaniam.

Approbationes Theologorum.

DE Traditore pessimo tradidisse optimè R P. nostrum Abrahamum à S. Clara, luculentum perhibet testimonium opus præsens, quod jussu R.P. Ambrosii à S. Maximiliano Provincialis nostri per Germaniam accuratè perlegi, nil orthodoxæ fidei dissonum, verum omnigena eruditione, parique doctrina refertum reperi; per consequens hunccè Judam Christiano obfuturum minimè, sed profuturum maximè nullus dubito. Quare, ut prodeat, dignum censeo.

Fr. ELIAS à S. Januario Supprior, & Magister Novitiorum ad S. Annam Græcii.

APPROBATIO.

JUssu R.P. Ambrosii à S. Maximiliano Ordinis S. Augustini Prioris Provincialis Judam (sub titulo) den Ertz-Schelm revidi à me *lectum*, qui sibi in *lectum* selegit *patibulum*, ac per *funem* sibi *finem* accivit & *lethum*. Nihilominus adinveni hujus Archi *Nequam*, qui sibi ipsi *displicuit* suspendium quærens, *nequitias* castigatas moribus omnibus fore *caras*, ob *raram* tanti Authoris methodum, & *charas* ob variegata documentorum fluenta. Et licet hic *adulterinus* Apostolus sit *adultus tenebrarum* hospes, non *lucis filius*, quia *filum* vitæ sibi succidit *laqueo*; tamen in *lucem* ut prodeat, exindè meretur, cum sit omnigenis Doctrinæ radiis *illuminatus*. Jam sordet adagium, *rufam barbam*, quam sua perfidia posteris infamem fecit, rarò *bonæ sortis* esse; ego enim *mali* sub eâ reverâ offendi nihil, utpotè omnia fidei nostræ, ac bonis moribus consona. Imò illam hic exquisitus ingenii partus à colore & pallore *auri* plurimum commendat, quia in hoc *Rufi-barbato* non nisi *aureè calatos* Christianorum dogmatum conceptus, & ideò *totum optimum* reperi *celatum*. Quocircà Apostatam hunc *reprobum*, *improbum* Apostolum tot, & tantis refertum eruditionibus, minùs non, quàm *approbare* censui,

Fr. ALIPIUS à S. Barthol. Conc. Ord. ad S. Annam Gracii.

INDEX CONCIONATORIUS super DOMINICAS.

DOMINICA I. ADVENTUS.

TUnc videbunt filium hominis venientem in nube, &c. Luc. 21. Demonstrari potest pavenda non cavenda dies extremi Judicii, ubi clarissimè patebit, Deum omnia Mortalium facta & acta vidisse quapropter Concio inniti poterit huic axiomati Germanico, Es ist nichts so klein gesponnen / es kommt alldort an die Sonnen: Extat hac de re copiosa materia de Præsentia Dei. fol. 244. usque 258.

Beatus vir, qui in sapientia morabitur, & qui in Justitia sua meditabitur, & in sensu cogitabit circumspectionem Dei. Eccl. 14. v. 22.

Ipse timendus est in publico, ipse in secreto, procedis videris, lucerna extincta est, videt te. In cubile intras, videt te, in corde versaris, videt te: & vel timendo castus esto, aut si non peccaveris, quære ubi te non videat, & fac quod vis. S. P. Aug. S. 46. de Verb. Dom.

Cum quid turpe facis, quod me spectante ruberes, Cur spectante Deo, non magis ipse rubes? Hug. Card. in Psal. 15. v. 8.

DOMINICA II. ADVENTUS.

ILlis autem abeuntibus, cœpit Jesus dicere ad turbas de Joanne. Matth. 11. Boni de absentibus plerumque benè, Mali autem potissimùm malè solent loqui, adeoque ostendi potest magnus Calumniantium Numerus. Vid. fol. de Detract. 380 usque 497.

Acuerunt linguas suas sicut serpentes: Venenum aspidum sub labiis eorum, Ps. 139.

Qui detractioni studet diabolo servit, grave malum, turbulentus, dæmon est detractio. S. Chrys. in Ps. 100.

Dum facies clarum Titana sororis obumbrat,
Dimidiumque auffert Invidiosa Jubar.
Intentos tenet obtutus Cœli horror & orbis,
Plusque vident homines deficiente die.

Fulgidior Titan radios rursum explicat omnes,
Jam conversa alio lumina quisque refert.
Sic rarum spectatorem Virtutis habebis,
Quæ si deficiat, plurimus Argus erit.

Andr. Bianc. lib. Epi. 31.

DOMINICA III. ADVENTUS.

ET qui missi fuerant ex Pharisæis. Joann. 1. Dic sincerè de falsis, ostendendo, plures moderno tempore vivere Hypocritas quam Hypocrates. Vid. fol. de Hypocrisi 271. usque 278.

Væ vobis Scribæ, & Pharisæi, Hypocritæ, quia similes estis sepulchris de albatis. Matth. 23. v. 17.

Simulata æquitas, non est æquitas, sed duplex iniquitas, quia iniquitas est, & simulatio. S. P. August. in Ps. 36.

Malim, cum recto studeam, vitiosus haberi,
Quam vitio indulgens, Justi, clarescere famâ,
Mendaxque Ignaris mortalibus esse sepulchrum,
Quod licet internè fœtentia Corpora claudat,
Calce tamen nitet exiguâ, gratoque colore.

S. Greg. Nazian. Orat. 11.

DOMINICA IV. ADVENTUS.

FACTUM *est Verbum Domini super Joannem in deserto. Luc. 3.* Ostendi potest quantam piissimus Deus curam gerat, ac providentiam eorum, qui vivunt in deserto, aut qui videntur esse deserti. Vide fol. 196. usque 210.

De Providentia divina.

Omnem solicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis. 1. Petr. 5.

Providentiâ DEI, omnia gubernantur, & quæ putatur pœna, medicina est. S. Hieron. in Ezech.

Haud alter solis radius colluminat omnes,
Diffuso splendore locos, ferit aurea tecta,
Sed ferit, & nigro sordentia culmina fumo.
Intrat marmoribus capitolia clara, sed intrat
Carceris & rimas, & tetra foramina clausi
Stercoris, & spurcam redolenti fornice cellam.
Laced.

DOMINICA INFRA OCTAVAM NATIVITATIS DOMINI.

ET *vixerat cum viro suo annis septem à Virginitate sua. Luc. 2.* Locus hic aptus est differendi de cautè ineundo Connubio. Vid. fol. 10 usque 26. Item 124. usque 137.

Fili sine Consilio nil facias, & post factum non pœnitebit. Eccl. 32. v. 24.

Qui mortali Connubio conjunctus est, ad suam ipsius Curam uxoris quoque alterâ adjectâ geminam in una anima ex conjuncto sibi corpore solicitudinem necessariò, sustinet. S. Basil. de Ver. Virg.

Quæ tibi ducenda est, habeat P. quinque Puella,
Sit Pia, sit Prudens, Puchra, Pudica, Potens.

DOMINICA I. POST EPIPHANIAM.

ET *dixit Mater ejus ad illum, fili, quid fecisti nobis sic? Luc. 2.* Ostendatur hîc quid requirat Pietas filiorum erga Parentes. Vid. fol. 100. usque 116.

Quam malæ famæ est, qui derelinquit Patrem, & est maledictus à Deo, qui exasperat Matrem. Eccles. 3.

Christianorum est prima Pietas honorare Parentes, & labores educationis rependere. S. Cyrill. Catech. 9. Hier.

Aërio insignis pietate Ciconia nido,
Investes pullos, pignora grara fovet.
Taliaque exspectat sibi munera mutua reddi,
Auxilio hoc quoties Mater egebit anus,
Nec pia spem soboles fallit, sed fessa Parentum.
Corpora fert humeris, præstat & ore cibos.
Alciat. Embl. 3.

DOMINICA II. POST EPIPHANIAM.

NUPTIÆ *factæ sunt in Cana Galilæa. Joann. 2.* Hac die ut plurimùm tractatur de duro & diro Matrimonii vinculo, de quo amplissima Materia habetur, fol. 10. usque 26. item fol. 35. usque 39. item 124. usque 136.

In

In tribus placitum eſt ſpiritui meo, quæ ſunt probata coram Deo, & hominibus: Concordia fratrum, & amor Proximorum, & Vir & Mulier benè ſibi conſentientes. Eccl. cap. 25. verſ. 1.

Conjugium mihi bonum videtur, non ſolum propter filiorum procreationem, ſed propter ipſam etiam naturalem in diverſo ſexu ſocietatem. S. P. Aug. lib. 16. de civit. Dei.

Nam ſi concordes animis juſtique coirent
Jure thori levius ſulcarent æquora vitæ,
Nimirum duplici vento impellente carinam.
At cum diſcordes tædarum fædera jungant,
Immanis labor eſt, dolor hic præcordia rodit,
Omnia diſſidiis flagrant Pax exulat omnis,
Concutiturque domus, res atque domeſtica nutat.

S. Greg. Naz. de laud. Virg.

DOMINICA III. POST EPIPHANIAM.

ET ecce leproſus veniens adorabat eum. Matth. 8. Non ſemper morbi & ærumnæ humanæ habent ipſam naturam pro cauſa, ſed multoties ab ipſo Deo immittuntur in pœnam peccati. Vid. fol. 341. uſque 363.

Pluet ſuper peccatores loqueos ignis & ſulphur pars calicis eorum. Pſ. 10. v. 7.

Malorum omnium cauſam conſtat eſſe peccatum, ex peccato triſtitia, ex peccato tumultus, ex peccato bella, morbi, atque omnes, quotquot nos premum Paſſiones. S. Chryſoſt. Hom. 5. ad pœnitent.

Qui ſe peccatis gaudet feliciter uti,
Infelix nimis eſt proſperitate ſua.

Peccatum eſt difforme malum, transgreſſio legis
Divinæ, & citius dixeris eſſe nihil.

Jacob. Nill.

DOMINICA IV. POST EPIPHANIAM.

ECce motus magnus factus eſt in Mari. Matth. 8. Doceri poteſt, periculoſiores exiſtere motus Iræ, quam motus furibundi æquoris. Vid. fol. 26. uſque 35.

Iraſci hominis eſt, iram non perficere Chriſtiani. Salvia Epiſt. 9.

Melius eſt habitare in terra deſerta, quàm cum muliere rixoſa & iracunda. Prov. c. 21. verſ. 19.

Non ſic Incerto mutantur flumine ſyrtes,
Nec folia hyberno tàm tremefacta noto,

Quàm citò fœmineâ non conſtat fædus in Ira,
Sive ea cauſa gravis, ſive ea cauſa levis,

Propert.

DOMINICA V. POST EPIPHANIAM.

CUm autem dormirent homines. Matth. 13. Aptè hic diſſeres de otio, ejuſque damno cum plerumque otium ſit negotium Diaboli. Vid. fol. 313. uſque 313.

Hæc fuit iniquitas Sodomæ ſororis tuæ, ſuperbia, ſaturitas panis, & abundantia, & otium ipſius, & filiarum ejus. Ezech. c. 16. v. 49.

Omnium tentationum, & cogitationum malarum colluvies eſt otium, ſnmma mentis malitia, malorum omnium ſentina, Mors animæ. S. Bern. Serm. 8. in Purif. B. Virg.

Calcar erit ſequi, pigros rubigine ſenſus
Otia corrodunt, ſopitaque pectora torpor
Noxius obliquat, ferrum ſi tranſit in uſus,
Aſſiduo ſplendore micat, vultuque nitenti

Audet ad argenti decus aſpirare ſuperum
At ſi longa quies jerit, fuſcatur, & atram
Vertitur in ſcabiem celerique abſumitur ævo.

Baptiſt. Mant. lib. 1. Parthen.

DOMINICA VI. POST EPIPHANIAM.

Simile est Regnum Cœlorum grano sinapis quod minimum est omnibus seminibus. Matth 13. Ex hoc dedaci potest, etiam parvis magnam inesse gratiam, nec hominem Corporis mole metiendum, cum non proceritas, sed sinceritas alicui laudem attribuat. Vid. fol. 73. usque 83.

Nè spernas hominem in visu suo, brevis in volatilibus est apis, & Initium dulcioris habet fructus ejus. Eccl. 11.

Dominus fecit nos, & non ipsi nos, idem in parvis, qui & in Magnis. S. Gregor. Turonens.

Acriot est raphanus, multisque potentior herbis,
Aspectu quamvis sit rudis esca viri,
Rusticus Urbano sic milite fortior armis,
Aptior inventus Marte furente fuit.
David ab aspectu non sat fuit agnitus olim,
Et minor & major fratribus ipse suis.
Isque Philistæum potuit super are gigantem,
A quo contemptus ceu puer ante fuit.
Sic Phagis Æsopi major sapientia fulsit,
Deformis vili quo magis ore fuit.
Non sat ab Aspectu robur cognoscitur, ac mens,
A vultu virtus non reputanda viri.

Laurent. Somas.

DOMINICA IN SEPTUAGESIMA.

Quid hic statis totâ die otiosi? Matth. 20. O quantus Numerus est eorum, qui tempus malè consumunt, & tam, pretiosum thesaurum Inertiâ dilapidant, v. fol. 322. usq; 326.

Non defrauderis à Die bono, & particula boni doni non te prætereat. Eccl. 14.

Carò mihi valent stillæ temporum. S. P. August. lib. 1. Confess. c. 1.

Damna fleo rerum, sed plus fleo damna dierum,
Rex poterit rebus succurrere, Nemo diebus.

Drexel. in Aurifod.

DOMINICA IN SEXAGESIMA.

Qui habet aures audiendi, audiat. Luc. c. 8. Hic agi potest, veritatem in mundo non habere locum, à demonstratione, quod varii status Hominum vitii mendacii defœdati sint, quibus hodierni verba Evangelii improperari possunt, qui habet aures audiendi, audiat turpitudinem, & abominationem mendaciorum. Vid. fol. 317. usque 328.

Abominatio est Domino labia mendacia. Proverb. 19. vers. 22.

Qui loquitur mendacia peribit. Proverb. 19. v. 9.

Nec artificioso mendacio, nec simplici verbo oportet quenquam decipere, quia quomodo libet mentitur quis, occidit animam. S P. August. lib. de conflict. Vit. & Virt.

DOMINICA IN QUINQUAGESIMA.

Cæcus quidam sedebat secus Viam. Luc 18. Amplissimus hic Campus se offert, differendi de variis stultorum classibus, cum absque hoc præsens Bachanaliorum tempus omnibus stultis sacrum habeatur, quorum Numerus ubique non exigivus utpote furiosorum. Vid. fol. Ebriosorum. Vid. fol. lusorum 219. usque 220.

Stultorum infinitus est numerus. Eccl. 1. v. 15.

Qui se diligit Stultum, non proficiet ad sapientiam. S. P. Aug. de ver. Relig.

DOMINICA I. QUADRAGESIMÆ.

Non in solo Pane Vivit homo Matth. 4. Objurgandi sunt illi, qui Immodicis tangun-

tur

tùr & anguntur curis circa ſuſtentationem humanam, cum rerum omnium factor non ceſſet eſſe benefactor, imò Dei proprium eſt, Caſibus deſperatis ſubvenire. Vid. de Provident. fol. 196. uſque 210.

Non eſt alius Deus, quàm tu, cui cura eſt de Omnibus. Sap. 12. v. 13. & 18.

Sic Deus intendit ſingulis, ac ſi vacet à cunctis; & ſic omnibus ſimul intendit, ac ſi vacet à ſingulis, S. Greg. l. 25. Moral. c. 19.

Nec curare Deum, credis Moralia quenquam? Virgil. Eccl 8.

DOMINICA II. QUADRAGESIMÆ.

DUxit illos in Montem excelſum ſeorſum. Matth. 17. Hic poteſt haberi prolixa panegyris eorum, quos Deus ducit ad altiora, & hi ſunt Religioſi diverſorum Ordinum, quos tamen Mordax Mundus non ceſſat theoninis lædere dentibus. Vid. de Relig. fol. 138. uſque 151.

Poſui vos, ut eatis, & fructum affer atis, & fructus veſter maneat. Joann. 15. v. 16.

O Sacer ſtatus Religioſi tamulatus, qui hominem Angelis reddit æqualem, Deo placabilem, Demonibus terribilem, & cunctis fidelibus commendabilem, Th. Kemp. l 3. c. 10.

Præter Alexandrum, cum vix æquitare volebat
Alter, Bucephalus reſpuit atque fremit.
Nec ſua qui ſacris devovit tempora clauſtris,
Excepto, Nulli ſerviat ipſe, Deo.
Joann. Paſchal.

DOMINICA III. QUADRAGESIMÆ.

ET Domus ſupra Domum cadet, Luc. 11. Agas de mirabilibus terræ motibus, quorum cauſa fuit peccatum; Vid. fol. 357. uſque 359.

Propter quod in Ira Dei, ad Iracundiam provocaſtis Dominum, traditi eſtis adverſariis. Baruch. 4 6.

Hoc ſunt peccata lapſis, quod grando frugibus, quod turbidum ſidus arboribus; quod armentis peſtilens Vaſtitas, quod Navigiis ſæva tempeſtas. S. Cyprian. l. 5. de lapſis.

DOMINICA IV. QUADRAGESIMÆ.

ACcepit ergò JEſus panes & cum gratias egiſſet, Joann. 6. Locus iſte Evangelicus excitat omnes homines ad gratias Deo agendas pro tot immenſis beneficiis. Vide fol. 278. uſque 290.

In omnibus gratias agite hæc eſt enim Voluntas Dei in Chriſto JEſu in omnibus Vobis. 1. Theſſ. 5. v. 17.

Quis non erubeſcat gratiam benè de ſe merenti non referre, cum videat etiam beſtias refugere Nomen Ingrati. S. Ambroſ. lib. 6. hex. cap. 4.

Spiritus hic vacuas prius extenuandus in auras
Ibit & intrepido deferet oſſa rogo
Quam ſubeant animo Meritorum oblivia noſtro,
Et longâ Pietas excidat iſta die.
Ovid. 5. de triſt.

DOMINICA PASSIONIS.

SI veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Joan. 8. Veritas diſplicet plurimis, & nauſeam creat ſtomachis ob hoc ſæpiſſimè ſtomachantibus. Vid. de Verit. fol. 84. uſque 100.

Ego

Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in Mundum, ut testimonium perhibeam Veritati. Joann. 18.

Incomparabiliter pulchrior est Veritas Christianorum, quàm Helena Græcorum. S. P. Aug. Epist. ad Hier.

DOMINICA PALMARUM.

HAc die potest fervidus præco ad commovendos Auditorum animos de amatâ Domini JESU Passione disserere, pro hoc suppeditabit materiam Caput de Gratitud. Vide fol. 303. usque 313.

Sicut ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tondente se obmutescet. Isa. 53. v. 7.

O Homo, vide pœnas, quibus afficior: Vide clavos, quibus confodior: cum sit dolor tantus exterior, interior est planctus gravior, cum te tam ingratum experiot. S. Bern. in quad. serm.

DOMINICA RESURRECTIONIS.

MAria Magdalena, & Maria Jacobi & Salome emerunt aromata. Marc. 16. Extollatur hac die laudatissima fœminarum devotio, & licet pauper sexus multa lolia numeret inter lilia, nilominus multræ pientissimæ Mulieres magna merentur præconia. Vide in Indice rerum secundùm lit. H. Heyrathen.

Sicut sol oriens Mundo in Altissimis Dei: sic Mulieres bonæ speciei in ornamentum Domus ejus, Eccles. 26.

DOMINICA I. POST PASCHA, SIVE DOMINICA IN ALBIS.

NIsi videro in manibus ejus fixuram clavorum, non credam. Joann. 20. Ex hac Thomæ Incredulitate quodammodo multi sint, qui protervè credere recusant, nisi omnia fidei Mysteria quasi manibus palpent, cum tamen in scrutandis hisce arcanis talpæ instar cæcutiamus. Vid. fol. 151. usque 156.

Qui scrutator est Majestatis, opprimetur à gloria. Proverb. 25. v. 27.

Quæ Deus occulta esse voluit non sunt scrutanda; quæ autem Manifesta fecit, non sunt negligenda, nè & in illis illicitè curiosi, & in his damnabiliter inveniamur ingrati. S. Prosp. de vocat. Gent.

Cyntha quo propior phæbo, tenebrosior Inde,
Proxima Majestas lumina nocte premit.
Salvat. Carduc.

DOMINICA II. POST PASCHA.

BOnus Pastor animam suam dat pro ovibus suis. Joann. 10. Merito laudandi sunt tot zelosi animarum Curatores, nilominus in statu sæculari sunt, quandoque nonnulli nimis illorum obtrectatores. Vid. fol 138. usque 51.

Qui vos audit, me audit; & qui vos spernit, me spernit. Luc. 10. v. 16.

Sacerdotes Christi Vicarii sunt, & qui honorat sacerdotem Christi, honorat Christum: & qui injuriat sacerdotem Christi, Injuriat Christum, cujus est Vicarius, & sacerdos. S. Chrysost. hom. 17. in Matth.

DOMI-

DOMINICA III. POST PASCHA.

CVm autem peperit puerum, jam non meminit pressuræ, propter gaudium. Joann. 16. Quorundam Parentum gaudium hoc diuturnum non est, quando per nimiam Patris aut Matris Indulgentiam filii filiæque in turpia vitia deflectunt. Vid. fol. 116. usque 123.

Qui parcit Virgæ odit filium suum, qui autem diligit illum, instanter erudit illum. Proverb. 13.

Disciplina in duo dividitur; In Correctionem, & Instructionem, quarum primum timore, secundum amore perficitur. S. P. Aug. lib. de Morib. Eccl.

Multa feras, faciasque puer, nec sudor & algor,
Dimoveant duri ferre laboris onus.
Nec te Vincla pati pigeat, nec Verba regentis,
Ut cursu metam liberiore petas.
Copula sic Vinctos solvit prius arcta Molossos,
Ut capiant celeres per juga summa feras.
Paul. Macc. Emb. 24.

DOMINICA IV. POST PASCHA.

ARguet mundum, &c. de Judicio. Joann. 16. Opportunum hic erit disserere, de temerario Judicio, in quo multa opera hominibus videntur prava, quæ tamen coram Deo sunt justa, aliter enim Christus, quàm hominum livor judicat. Vid. f. 363 usque 380.

Nolite ante tempus judicare, donec veniat Dominus, qui & illuminabit abscondita tenebrarum, & manifestabit consilia cordium. 1. Cor. 4. v. 5.

Stulti tantò intensius de alieno judicant, quantò sua profundius ignorant. S. Greg. in Moral.

Cum tua perfideas oculis mala lippus inunctis,
Cur in amicorum Vitiis tàm cernis acutum!
Terent. in Heaut. lib. 1. sat. 3.

DOMINICA V. POST PASCHA.

NVnc scimus, quia scis omnia, Joann. 16. Brevis hicce textus nobis innuit continuam supremi Numinis præsentiam, cujus divini oculi aciem & faciem Nemo Mortalium subterfugere potest, proindè veritati consonum non est, quod Germanorum minus cauta dicacitas blaterat, Gedancken seyn Zoll frey. Vid fol. de Præsentia Dei, 244. usque 258.

Nonne Deus requiret ista? Ipse enim novit abscondita Cordis. Ps. 43. v. 22.

Cùm à Deo non credimus nos videri, in sole clausos oculos retinemus, illum à nobis abscondimus, non nos illi. S. Greg. l. 15. Mor. c 5.

DOMINICA VI. POST PASCHA.

ABsque Synagogis facient vos. Joann. 15. Sunt non diffiteor multi, qui seipsos absque Synagogis faciunt; ii videlicet, qui tanquam Apostatæ ab Ecclesia & Religiosis cœtibus se turpiter segregantes deficiunt, ac proinde ex Reverendis Patribus everrendi Parentes evadunt, ob hoc tamen non deberet Ordo totus inique traduci, cum constet floridissimum etiam rosetum spinis non carere. Vid. de Relig. fol. 138. usque 151.

Sicut avis transmigrans de nido suo sic vir, qui derelinquit locum suum. Prov 27.

Quia jam fovisti, jam te astrinxisti, aliud tibi facere non licet, non talis eris, si non feceris, quod vovisti, qualis mansisses, si nihil tale vovisses. S. P. Aug. Epist. ad Armet.

)( )( )(

DOMINICA PENTECOSTES.

Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Joann. 14. Sacratissima hæc festivitas fulget ignitis linguis, quia in harum forma Spiritus S. suprà vertices Apostolorum apparuit, erudiens nos, ut linguæ nostræ spiritu charitatis plenæ nonnisi bona de Deo, & proximo loquantur, sed proh dolor; contrarium diurna probat experientia. v. f. 380. de detr. - 386.

Custodite ergò vos à murmuratione, quæ nihil prodest, & à detractione parcite linguæ: quoniam os mentiens occidit animam. Sap. 1.

Linguam nullus hominum domare potest, homo domat feram, & non domat linguam. Domat leonem, & non frænat sermonem, domat ipse alios, & non domat se ipsum. S. P. Aug. lib. 1. de verb. Dom.

Nil melius linguâ, linguâ nil pejus eâdem.
Tristia cum dulci Toxica melle gerit.

DOMINICA SS. TRINITATIS.

Euntes ergò, docete omnes gentes baptizantes eos in Nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. Matth. 28. Forma & firma hac die Panegyricum in honorem SS. Triadis demonstrando, qualiter tres hæ divinissimæ Personæ, Personam tuam atque meam ab omni malo custodiant, serviet ad hoc Conc. de SS. Trinit. fol. 290. usque 302.

In illa summa Trinitate tantum est una, quantum tres simul, nec plus aliquid sunt duæ, quàm una. S. P. Aug. libr. de Trinit. c. 10.

Est Deus, alta fides, unus trinus, & trinus unus,
Personis propriis stat tribus unus apex.
Nam Pater & Genitus, quoq; sanctus Spiritus idem,
Sic tribus est unum Jus, opus, ordo, thronus.
Venant. fortun. lib. 3. v. 373.

DOMINICA I. POST PENTECOST.

Nolite judicare, & non judicabimini. Luc. 6. Ex horum occasione ostende, facta proximi in saniorem & sanctiorem partem esse sumenda, cum temeraria hominum Judicia ut plurimùm errori & livori subjecta sint. Vid. fol. 363 de Jud. temer. usque 380.

In via stultus ambulans, cum ipse insipiens sit, omnes stultos æstimat. Eccl. 10. v. 3.

Quid perdo, si credo, quia bonus est? si incertum est, utrum sit malus, licet quidem ut caveas, ne fortè verum sit, non tamen damnes tanquàm verum sit. S. P. Aug. lib. 2. c. 28.

DOMINICA II. POST PENTECOST.

Et cæperunt omnes simul excusare. Luc. 14. Quam rari moderno tempore occurrunt, qui à conviviis se excusant, imò non pauci sunt, qui se ultroneè intrudunt, ubi se ad summum usque ingurgitant. Vide in Indice rerum secundùm lit. V. Vollsauffen.

Attendite vobis, ne fortè graventur corda vestra in crapula & ebrietate. Luc. 21, 34.

Ebriosus, cum absorbet vinum, absorbetur à vino, abominatur à Deo, despicitur ab Angelis, deridetur ab hominibus, destituitur à virtutibus, confunditur à dæmonibus, conculcatur à bestiis. S. Ambros. lib. de Pœnit.

Vino forma perit, Vino corrumpitur ætas,
Vino sæpè suum, nescit amica virum.
Propert. lib. Eleg. ult.

DOMINICA III. POST PENTECOST.

Et cum invenerit eam, imponit in humeros suos gaudens. Luc. 15. Deperdita & rursus inventa ovicula humeris imponitur, ne rursus habitâ occasione in desertum auffugiat,

nam

nam peccatores habituati difficulter emendantur, emendati verò ad relapsum promptissimi sunt, & promptissimi. Vide de mala consuet. fol. 223. usque 234.

Adolescens juxta viam suam, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. Prov. c. 22. vers. 6.

Usitata culpa obligat mentem, ut nequaquam possit surgere ad rectitudinem: conatur & labitur, quia ubi diu sponte perstitit, & ibi, cum noluerit, coacta cedit. S. Greg. lib. 4. Moral.

Intrat ut in nassam nullo conamine piscis,
Inde revertendi cui via nulla datur.
Sic via proclivis vitii, qua posse reverti:
Ingressum, proprio non datur auxilio.

Ludovic. Novar.

DOMINICA IV. POST PENTECOST.

PEr totam noctem laborantes. Luc. 5. Suadetur labor, laboriosa sedulitas, per quam homo coronatos in Cistis (sanius dicam) Coronam in cœlis sibi comparat. v. f. 332. usque 338.

Labores manuum tuarum, quia manducabis: beatus es, & benè tibi erit. Ps. 127, 2.

Homo ad laborem nascitur, & avis ad volatum, quia inde mens ad summa volat, unde caro in Infimis diutius laborat. S. Greg. lib. 7. mor. c. 6.

Thesauros aperit, glebas dum vertit aratrum,
Abstrusæ terris hinc fodiuntur opes.
Aurum sive optas, apicem seu quæris honorum,
Hæc indefessus datque dabitque labor.

Paul. Moc. E. 6.

DOMINICA V. POST PENTECOST.

OMnis qui irascitur fratri suo, reus erit Judicio. Matth. 5. Ostende quam levi sæpè ex causa quanta ita exardescat, & levidensis scintilla in summè nocivas flammas erumpat, præcipuè apud Zelotypos, quorum Grylli seu crabrones Pharaonicis Muscis multò infestiores. Vid. fol. 134. usque 137.

Dura sicut Infernus æmulatio. Cantic. 8. v. 6.

Sibi ipsis imperare non valent iracundi, & qui à furore & ira vincuntur, similes sunt Navi, quæ in Media tempestate à gubernatore destituta submergitur, undiquaque procellis in eam ingressis: Ira enim quasi fulmen, & tempestas quædam in animam irruit servientemque sibi, stupidum & amentem reddit. S. Chrys. Serm. de mans.

Pertinet ad faciem rabidos componere mores:
Candida Pax homines, trux decet Ira feras.
Ora tument irâ nigrescunt sanguine venæ,
Lumina Gorgoneo sævius angue micant.

Ovid. de arte ama.

DOMINICA VI. POST PENTECOST.

UNde istos poterit, quis hic saturare panibus in solitudine? Marc. 8 Occasio est objurgandi eos, qui de immensa Dei Providentia diffidentes, in sustentanda vita nimium anxiis marcescunt curis hinc non alio honestiori insigniuntur titulo, quàm vulgò Lethfeigen. Vide fol. 196. usque 210.

Dominus regit me, & nihil mihi deerit. Ps. 22.

DOMINICA VII. POST PENTECOST.

ATtendite à falsis Prophetis. Matth. 7. Inter hos tenebriones etiam numerandi sunt adulatores, (per anagramma laudatores,) quorum officium sive vitium est vulpinâ caudâ veritatem sanciare hoc hominum genus plerumque palatum suum in Palatiis implere solet. Vid. fol. 83. usque 100.

Meliora sunt vulnera diligentis, quàm fraudulenta oscula odientis. Prov. 27.

Quid Adulationis unctio niſi donorum emunctio? quid commendationis alluſio, niſi Prælatorum deluſio? quid laudis arriſio, niſi eorundem deriſio?

Alanus de complac. Natur.

Lingua aſſentatrix vitium peccantis aceruat;
Et delectatum Crimine laude ligat.
Nulla ſit ut lapſo reparandæ cura ſalutis,
Blanditur ſonti, dum malè ſuaſit honor.

DOMINICA VIII. POST PENTECOST.

ET hic diffamatus eſt apud illum quaſi diſſipaſſet bona ipſius. Luc. 16. Iſte villicus non erat vilis fur, utpote harpagando bona aliena transgreſſor factus eſt ſeptimi præcepti *non furtum facies*, habet tamen hicce Scholaris multos condiſcipulos, qui Ablativum non poſſunt declinare. Vide fol. 174. uſque 192.

Maledictum & Mendacium, homicidium & furtum inundaverunt. Oſ. 4. v. 2.

Nemo habet injuſtum lucrum ſine juſto damno lucrum in arca, damnum in conſcientia. S. Proſp. Ser. 11.

Latronum finis funis, Mors ultima merces:
Furca capit fures, hinc puto, nomen habet.
At multi evasêre? dabit Deus his quoque funem,
Rarus funeſto fur ſine fune perit. Ovven

DOMINICA IX. POST PENTECOST.

NUnc autem abſcondita ſunt ab oculis tuis. Luc. 19. Locus hic idoneus eſt tractandi de curioſitate humana, quæ multories arcana Dei Judicia exenterare præſumit, non perpensâ hominis ignaviâ, cum tamen Nos ſimili in cauſa, & caſu Talpis & ſalpis non abſimiles ſimus. Vide de curioſ. fol. 152. uſque 167.

Ecce Deus excelſus in fortitudine ſua, & nullus ei ſimilis in legislatoribus, quis poterit ſcrutari vias ejus? aut quis audet ei dicere operatus es iniquitatem? Job. 36.

Judicia Dei quanta obſcuritate nequeunt conſpici, tanta humilitate debent venerari. S. Greg. lib. 26. Moral. cap. 2.

DOMINICA X. POST PENTECOST.

JEjuno bis in Sabbato. Luc. 18. Gloria inanis inania reddit bona opera, nam ſicut ſubducto cortice rami areſcunt; ſic bona facta arrogantium, humanis oculis oſtenſa ſiccantur. Hinc nullum ſeculum Deo melius ſapit, quàm bonum opus velatum, ein verdeckte Speiß. Vide fol. 275. uſque 278.

Attendite ne Juſtitiam veſtram faciatis coram hominibus, ut videamini ab eis. Matth. 6.

Fugiamus inanem gloriam, dulcem ſpiritualium operum ſpoliatricem, Jucundum animarum noſtrarum hoſtem, tineam virtutum. S. Chyſ. Hom. 17. ad Rom. conſticii.

DOMINICA XI. POST PENTECOST.

ET apprehendens eum de turba ſeorſum. Marc. 7. Inſtruit nos ſacer iſte textus ut pari pacto de turba ſeorſum ducamur, cum turbæ ut plurimùm mentem turbare ſoleant, quia quoties bonus malo conjungitur, rarò ex bono malus melioratur, ſed quaſi ſemper ex malo bonus contaminatur. Vid. fol. 157. uſque 174.

Qui

Qui tetigerit picem, inquinabitur ab ea, & qui communicaverit ſuperbo, induet ſuperbiam. Eccl. 13.

Sicut bona multa habet communis vita ſanctorum, ſic plurima mala affert Societas malorum. S. Iſid. lib. 2. foliloq.

\- - - Sicut grex totus in agro
Unius Scabie cadit, & porrigine Porci,
Uvaque conſpectâ livorem ducit ab uva.
Juven. ſat. 2.
Hoc ſcio pro certo, quoties cum ſtercore certo,
Vinco ſeu Vincor, ſemper ego maculor.

DOMINICA XII. POST PENTECOST.

Diliges Dominum Deum tuum, &c. & proximum ſicut teipſum. Luc. 10. Moderno tempore Julius tranſiit in Decembrem, quia Charitas in Deum & proximum ferme tota frigeſcit, & amori amara ſuccedit Invidia. Vide fol. 35. uſque 69.

Invidiâ diaboli Mors introivit in orbem terrarum, imitantur autem illum, qui ſunt ex Patre illius. Sap. 2. v. 24.

Tantos Invidus habet Juſtæ pœnæ tortores, quantos Invidioſus habet laudatores. S. Proſp. lib. 3. de Vit.

Non eſt Invidiâ magis execrabile monſtrum,
Hoc tamen uſque boni peſſima peſtis habet.
Nam quemcunque tenet, pœnis hunc torquet acerbis,
Et vitium vitio conterit ipſa ſuo.
Ultrix ipſa ſui eſt, ſe ſeque ulciſcitur ipſam.
Pœna nec Invidiæ triſtior Invidia eſt.
Benedict. Soſſag. l. 3. Epigram.

DOMINICA XIII. POST PENTECOST.

Nonne decem mundati ſunt? & novem ubi ſunt, &c. Luc. 17. Ingratitudo dicit Grammaticus eſt gen. Fœminini: Ingratitudo dicit Theologus eſt gen. Communis. Ex decem ſanatis unus tantummodo gratus extitit, novem cæteri communi Ingratitudinis vitio notati ſunt. Vide fol. de Ingrat. 285. uſque 289. item 309. uſque 313.

Filios enutrivi, & exaltavi, illi autem ſpreverunt me. Iſ. 1. v. 2.

Ingratitudo eſt Inimica animæ, Exinanitio Meritorum, Virtutum diſperſio, Beneficiorum perditio, Ventus urens, ſiccans ſibi fontem Pietatis, rorem Miſericordiæ, fluenta gratiæ.

Pertuſum vas eſt ingratus homunico, ſemper
Omne quod infundis, perfluit in nihilum. Cornar.

DOMINICA XIV. POST PENTECOST.

Ne ſoliciti ſitis animæ veſtræ, quid manducetis. Matth. 6. Quomodo ſolicitudo hominum pro pane quotidiano curanda? & quam magnam Deus curam gerat erga parvum & magnum Mundum. Vide de Provid. fol. 196. uſque 210.

DOMINICA XV. POST PENTECOST.

Hi autem, qui portabant, ſteterunt. Luc. 7. Quatuor hi Bajuli ſunt quatuor Elementa, è quibus homo conſtat, & illa ſunt morborum aliorumque malorum cauſa, quia per peccatum homini infenſa ſunt facta. v. de pecc. f. 345. uſque 359.

DOMINICA XVI. POST PENTECOST,

ET ipsi observabant eum. Luc. 14. Observant plerumque sæculares Religiosum hominem, & maximè Concionatorem; ut in eo nævum quendam deprehendant, quem postmodum plenis buccis in publicum deferunt. Vide fol. 380. de Detract. usque 397.

DOMINICA XVII. POST PENTECOST.

MAgister, quod est mandatum magnum in lege. Matth. 22. Suadetur hic non solummodo fuga mortalium, sed etiam venialium peccatorum, nam reverà gutta cavat lapidem non vi, sed sæpè cadendo. Vide fol. 211. usque 213.

Qui spernit modica, paulatim decidet. Eccl. 19. v. 1.

Fugiamus modica mala, Magna siquidem ab illis nascuntur. S. Chrysost. in 2. Rom. 7.

Ergò cave, nè vel labes tenuissima mentem
Inficiat, minimasque etiam procul abjice noxas.
S. Greg. Nazianz. in præcept. ad Voig.

DOMINICA XVIII. POST PENTECOST.

VAde in domum tuam. Matth. 9. Vade in domum tuam & non in alienam, ubi perfrictæ frontis fœminæ præbent occasionem labendi. Imitare testudinem, nullibi securiorem, quàm sub tecto suo, in alienis muris potissimum, alieni etiam mores imbibuntur. Vide fol. 157. usque 174.

Qui amat periculum, peribit in illo. Eccl. 3. v. 27.

Sæpè occasio Voluntatem peccandi fecit, & facit, quis colligabit ignem in sinu suo, & non comburetur? Ignem & stuppa in unum posita Flammas nutriunt. S. Bern. de Mod. benè vivend. c. 50.

Non facile esuriens positâ retinebere mensâ,
Et multum saliens incitat Unda sitim.
Non facile est Taurum visa retinere Juvencâ,
Fortis equus visa semper adhinnit equa.
Ovid. lib. 2. de Remed.

DOMINICA XIX. POST PENTECOST.

ET misit servos suos vocare invitatos ad Nuptias. Matth. 22. Sacra est institutio, Sacra est dignitas, sacer quoq; finis Matrimonii, sed nuptorum valdè periculosa est disparitas, hinc sero & serio ponderandum, qualis ducenda Uxor, ne loco Veronicæ, Venenum, loco Helenæ lena acquiratur. Vide de Matrimonio in eund. fol. 10. usque 35. item 124. usque 137.

Mulierem fortem quis inveniet? procul, & de ultimis finibus pretium ejus. Proverb. 31. vers. 10.

Satage, ut commodam & modestam, & obsequentem Uxorem ducas. Nam si domum & servos empturi diligenter, & curiosè scisscitamur, & perscrutamur; Multò magis Uxorem ducturos tantam, ac longè majorem etiam providentiam gerere oportet: Domum enim vitiosam & servum licet reddere venditori, Uxorem verò dimittere non licet. S. Chrysost.

Quàm

Quàm malè inæquales veniunt ad aratra Juvenci,
Tam Juveni magno è Conjuge nupta minor.
Non honor eſt, ſed onus ſpecies Iæſura ferentes,
Si qua voles aptè nubere, nube pari.

DOMINICA XX. POST PENTECOST.

C*Redidit ipſe & domus ejus tota. Joann. 4.* Merito deprædicanda eſt fides hujus Reguli, quem etiam laudabiliter ſecuta eſt tota ſua familia; Quorundam verò fides (ſecus dicam,) ſuperſtitio arguenda eſt, quando fidem ſomniis adhibent, quamvis etiam non omnia ſomnia ſint parvi pendenda. Vide de ſomnio, fol. 1. uſque 10.

Per ſomnium aperit aures virorum, & erudiens eos inſtruit diſciplina, ut avertas hominem ab his, quæ facit. Job. 33. v. 15.

Aut enim ex plenitudine vel inanitate Corporis ſomnia exiſtunt, aut ex antecedentibus diurnis Curis, aut ex Illuſione Dæmonis, aut ex cogitatione hominis ſimul, & Illuſiona dæmonis: aut ex revelatione Dei, aut denique ex cogitatione hominis ſimul, & revelatione Dei. Div. Greg. lib. 8. Mor. c. 13.

Omnia quæ ſenſu volvuntur vota diurno,
Tempore nocturno reddit amica quies.
Venator defeſſa thoro cum membra reponit,
Mens tamen ad ſylvas & ſua luſtra redit.
Vanaque nocturnis meta cavetur equis, &c.
Claudianus.

DOMINICA IV. POST PENTECOST.

R*Edde quod debes. Matth.* 18. Diſuadetur debitoribus & rei alienæ poſſeſſoribus obſtinatio ad reſtitutionem, fruſtranea eſt enim abſolutio, quam non ſequitur reſtitutio, hinc Senior Tobias commendatur à reſtituendi ſolicitudine, quando balantem hædum caprarum præ foribus ſuſpicabatur furtivum, quapropter illicò dixit videre ne fortè furtivus ſit, reddite. Tob. cap. 2. Vide de furto & reſtitut. fol. 192. uſque 196.

Reddet omnia, quæ per fraudem voluit obtinere, Integra. Levit. 6. v. 4.

Si res aliena, propter quam peccatum eſt, cum reddi poſſit non redditur, non agitur pœnitentia, ſed fingitur, ſi autem non veraciter agitur non remittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. S. P. Aug. ad Maced.

DOMINICA XXII. POST PENTECOST.

A*T illi obtulerunt ei denarium. Matth.* 22. Luſores quandoque in tantam rediguntur inopiam, ut nullum ampliùs poſſint oſtendere denarium, ac proinde luſus non ſolum æternæ perditionis cauſa eſt, ſed multoties etiam temporalium bonorum jacturam facit. Vide fol. 326. uſque 332.

Non ſcindamus eam, ſed ſortiamur de illa, cujus ſit. Joann. 19.

Non eſt quaſi aliquod vitium, quod reddat homines ita infames, & abominabiles, ſicut ludus. S. Antonin. cap. 23. §. 6.

Ludens enim genuit trepidum certamen & Iram,
Ira truces Inimicitias, & funebre bellum,
Horat. 1. Epiſt. 29.

DOMI-

DOMINICA XXIII. POST PENTECOST.

S*Alva facta est Mulier ex illa hora. Matth. 9.* Mulier in Civitate peccatrix sana ac sancta facta est, dum staret retro secus pedes JESU, & eos lachrymis rigare cæpit, hinc colligere licet, quanta sit vis ac efficacia lachrymarum. Vide fol. 397. usque ad finem.

Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. Luc. 7.

Christus ordinavit duas vias ad Paradisum, scilicet Innocentiæ & Pœnitentiæ prima, quæ ivit per viam Innocentiæ fuit Virgo Maria, & ipsam sequuntur omnes Innocentes, ipsa portat vexillum. Prima persona, quæ primo ivit per viam Pœnitentiæ fuit Beata Maria Magdalena. S. Vincent. Ferrerius, serm. de Magd.

Magdala Mortales, quibus illaque arat amantes,
Ausa Deum passis illaqueare Comis.
Dum jacit auratos sacra in vestigia Casses,
Prædatrix prædæ præda fit ipsa suæ.
Marin. Bettin. l. 1. Ev.

DOMINICA XXIV. POST PENTECOST.

S*Urgent enim Pseudo-Christi & Pseudo-Prophetæ. Matth. 24.* Fuliginosa fæx Cingarorum aliique similes Impostores Ægyptii multas incautas Juvenculas seducunt, adeoque non cuivis Hypocritæ aut alastori credendum est, sunt etenim aliqui, qui titulum sanctitatis propter vitulum ambiunt, tales autem non aliud sanctitatis sortiuntur nomen, quam Vulgò, seltzame Heilige. Vid. fol. 270. usque 279. item fol. 337. usque 340.

Copiosores Materias pro quavis Dominicâ reperies in
INDICE RERUM.

Omnia hæc ad gloriam & laudem Omnipotentis DEI, nec non Proximi ad salutem celeri calamo exarata. Censura S. Romanæ Ecclesiæ Piorum Doctorum Judicio subjecta esse, omninò volo ac declaro.

Eltern / Vatterland / und Her-kommens Judæ deß Ertz-Schelmen / und wie es seiner Mutter von ihme getraumet.

ZU Hierusalem in der weltkündigen Stadt / welche die Göttliche Weißheit zu einem Platz der höchsten Gehaimnüssen außerkiesen / ware wonhafft ein paar Ehe-Volck mit Nahmen Ruben und Ciboria, beede auß dem unglückseligen Geschlecht Dan, auß welcher Danitischen Schlangen Bruet und Zunfft auch der Ante-Christ herstammen wird / erstbenannte Ciboria, als sie groß Leibs gangen mit dem Juda, hatte bey nächtlicher Weil einen unvermuthen Traum / welcher ihr in dem Schlaff mit einem prophetischen Pembsel vormahlete / als trage sie unter ihrem Hertzen einen so lasterhafften Bößwichten / welcher ein Schand und Schad der gesamten Freundschafft seyn werde / auch mit seinen verdammten Unthaten das gantze Hauß beflecken; worauß sattsam zu schliessen / daß auch der finstere Nacht-Traum gar offt die helle Warheit an Tag bringe. Jacobus de Voragi in Conc. Div. Math.

Es ist aber forderst nothwendig zu wissen / daß dreyerley Traum dem Menschen in seinem ruheseligen Schlaff können vorkommen / welche eigentlich / entweder von der Natur / dem bösen Feind / oder GOtt herrühren: Der natürliche Traum wird zum öfftersten von dem unterschiedlichen Geblüt vorgebildet / es traumet manchem / er habe einen ernstlichen Befehl von dem Türckischen Kayser / unter Kopff verliehren / daß er alle Mäußlöcher der gantzen Welt mit jetziger Treu und Redlichkeit solle zustopffen / und dafern eines offen bleibe / werde man von dem Baum seines Leibs den Gipffel abstutzen / in was Aengsten befindt sich nicht solcher? Diesen Traum aber verursachet das melancholische Geblüt: Einen andern traumet gantz lebhafft / wie er das Meer / in welchem der halßstarrige König Pharao ersoffen / habe mit dem Reinstrohm verheyrath / und haben auff der Hochzeit alle Flüß der gantzen Welt getantzet; diesen Traum brüten auß die phlegmatische Humores, und übrige Feuchtigkeiten. Einen traumet / er fliege mit schnell-eyffrigem Flügel über den gantzen Teutschboden / allein seyen ihm etliche Federn außgefallen / als man so erbärmlich geschossen zu Straßburg / wie selbige Vestung Anno 1681. erobert worden. Diesen Traum verursachen die subtile Humores und truckene Complexion deß Menschen / solche Traum zu ana-

tomiren gehet eigentlich die erfahrne Medicos an / worauß sie dann / als auß einem warhafftigen Zaiger gantz scheinbar können abnehmen/wie das innere Uhrwerck der menschlichen Gesundheit behafftet seye. Noch andere natürliche Traum gebähret die unruhige Phantasey deß Menschen/als welche fast niemahlen keinen Feyrtag haltet / und protocolliret bey nächtlicher Weil das jenige/ in wem sich einer deß Tags zum mehristen beschäfftiget/ als einem Jäger traumet/ wie er in einem fruchtbaren Aich-Wald ein wolgewaffnetes Wild-Schwein antreffe / dessentwegen mitten im Schlaff auffschreyet **Huy Sau** / daß auch darüber das Weib erwacht/ und fragt/ Mann was wilst? Einem Mahler traumet/wie er ein wolgestalte Dama in einem prächtigen Auffzug/ mit sonders embsigen Pembsel abmahle / und als er auch ein Schlayr umb den Halß wolte führen stihlt ihm der Teuffel die Farben/ daß dessenthalben der Halß bloß geblieben. Einem liederlichen Schlemmer traumet/ der gewöhnlich in allen Wirths-Häusern ein steten Umkrayß machet/ wie daß er beym guldenen Hueff-Eysen/das beste Pferd versoffen: Noch mit anderen verwickleten / verwirzten / verwechsleten/ verwildetcn/ verwegen n/ verwendten Traumen mattet sich die menschliche Phantasey ab / denen aber keineswegs ein Glaub noch Warheit beyzumessen. Ja es ist zimlich Lachen werths die aberwitzige Mainung der alten Weiber/welche in dergleichen Schlaff-Grillen einen prophetischen Geist/sie geben vor/wann es einem traumet/als fallen ihm die Zähn auß/seye es ein unfehlbares Anzaigen/ daß jemand auß der Freundschafft sterben werde: Sie sagen auß / wann es einem traumet / als werde er am Galgen gehenckt / und mit den Füssen die Lufft trette/seye ein genaue Weissagung / daß er zu höherer Würde gelangen werde. Sie schwören/wann es einem traumet/daß ihm ein Pfannen-Stihl aufs Maul falle/seye gewiß/daß er den morgigen Tag bey einer vornehmen Mahlzeit werde als ein Gast sitzen; Sie wollen es hartneckig behaupten / so einem traumet/ er esse hartes Eysen / und kieffle krumme Hueff-Nägel / seye ein unfehlbarer Vortrab eines langwürigen Lebens. Tausenderley dergleichen Schlaff-Fausen/Narren-Stupp/Kinder-Rollen/ Schatten-Gewicht/ und Possen dichten etliche Aberglaubige/ und vermainen/ es sey lauter Sybillen-Warheit/ was die von dem überfüllten Magen auffsteigende Dämpff in der Phantasey bey nächtlicher Weil außschnitzeln.

Ein anderer Traum ist / welcher von dem bösen Feind als einem Gründer und Erfinder alles Ubel herkommt/solcher verkündet wol zuweilen in aller Warheit künfftige Begebenheiten / gar offt aber ist es ein blosser vermantleter Betrug / und verzuckerte Falschheit / zumal dieser Fürst der Finsternüß nichts anders sucht / als die ohnbehutsame Menschen hinder das Liecht zu führen / er machts auf die Art eines vortheilhafftigen und gewinnsüchtigen Spielers/welcher anfänglich dem Gegenthail freymüthig den Gewinn lässet/ nur durch solche Speckschwarden denselben mehrer zu locken / biß er endlich ohnvorsichtig in die Fallen kommt/und ihm der Aichel-Ober den Untergang weiset;also vermasckert

sich

sich gar offt der böse Satan / schicket dem Menschen in dem Schlaff einen Traum/welcher nachgehends ein warhafften Außgang nimmet/und zaiget/ daß die Träum nicht lähr seynd / wordurch der leicht-trauende Mensch also bethört wird/ daß er allen Träumen ein vesten Glauben gibt.

Zu Dotrecht in Holland war nicht gar vor vielen Jahren ein Gesell/welcher fein sauber all das Seinige verschwendt durch stäte Schlemmerey und Ohnsauberkeit / dann diese beede gemainiglich verwandt seynd/ und wann Bacchus hinder dem Ofen sitzt/ so haitzt die Venus ein/und seynd diese so nahend bey einander/ wie der Knopff bey der Rosen ; Auch zaigt es die öfftere Erfahrnüß/ daß Feuchtigkeit und Nässe den Kalck anzünde / nicht weniger thut die Übermaß deß Weintrinckens ungebührende Venus-Flammen in dem verwandten Leib erwecken / die Weiber aber und Weinbeer machen mehristen Thail alle Beutel eytel/ und gleichwie in dem Calender auf den Wein-Monath der Winter-Monath folget / also auf vieles und ohngezämtes Weinsauffen gehet es gemainiglich kühl her / und schleicht die Armuth ein / wie ein stummer Bettler. Dessenthalben soll Bacchus von Rechtswegen in einer Hand ein Regiments-Staab/in der andern Hand ein Bettl-Staab führen/ nicht weniger auch die Venus thut die Taschen lähren / bringen also die Kandl und Andl ein Menschen zu einen armen Wandl / auf solchem Schlag ist es begegnet obbemeldtem Holländer : welcher durch ein unmässiges Leben nicht allein das Gewissen beschweret/ den Beutel geringert sondern auch noch darzu sich mit grossen Schulden überladen/dergestalten/daß er zu Winters-Zeit nicht Noth habe vor seinem Hauß ein Bahn zu führen/zumahlen ihme ohne das die überdrüssige Schuldenforderer durch vieles Lauffen den Weg gebahnet ; Die Sach kam also weit/ daß er wie die Fleder-Mäuß den Tag haßte/und sich nicht traute sehen zu lassen/ auß Ursachen / weil männiglich ihn mauloffend anschaute / auch mit Finger auf ihn deutete ; Dieser Schwiermer in seiner tieffen Melancholey hatte bey nächtlicher Weil einen Traum/ und gedunckte ihn / als sehe er einen Mann/ mitteren Alters und feiner Leibs-Gestalt / welcher ihme seinen sträfflichen Wandel sattsam zu Gemüth führte / beynebens starck befehle/ und einbinde/ er soll sich ohnverzüglich nach der Stadt Kempen befügen / allda werde er auf der Brucken einen Menschen antreffen / der ihm gewisse Mittel werd an die Hand raichen/ wordurch er zu dem vorigen Vermögen gelangen könte / der erwacht endlich/ vermerckt beynebens/ daß es ein Traum / bildet ihm dannoch ein / es müßte etwas darhinder seyn / gehet deßwegen den geraden Weg von Dotrecht nach der Stadt Kempen/ verweilet daselbst einen gantzen Tag auf der Bruck/ wird endlich über sich selbsten zornig / daß er einem nichtigen Traum so vesten Glauben gebe / schliest bey sich wieder mit dieser langen Nasen nacher Hauß zu kehren ; Indem aber redet ihn ein Bettler an / fragend / warum er ein geraume Zeit so bestürtzt auf- und nieder gangen / ey sagt er / es hat mir getraumet/ daß ich an diesem Ort werde ein Pflaster über meine Wunden / wil sagen/ ein Schlüssel

zum vorigen gehabten Glück finden; finden? Ja finden? sagt der Bettler / ein Narren-Kappen / wirst du da ertappen / ist das nicht ein ungereimte Thorheit auf einen Traum glauben/und deßwegen ein solche Raiß auf sich nehmen? Du must wol ein leichtglaubiger Tropff seyn / sagt der Bettler / auf solche Weiß hätt ich schon längst müssen nacher Dotrecht raisen/ alldort einen Schatz zu graben unter einer Dorn-Hecken in diesem und jenem Garten / wie es mir getraumet/und erzehlt den Traum mit allen Umständen/auß welchem der Holländer augenscheinlich wahrgenommen / solches Ort seye in seines Vatters Garten/stellt sich aber/als achte er all diß wenig/ gibt dem Bettler ein freundliches **behüt dich** GOTT/ und eilet nach Hauß auf Dotrecht/grabt unter dem gedachten Dorn-Gesträuß/ und findet warhafftig einen grossen Gold- und Silberreichen Schatz. Daß dieser Traum / auf welchem so gewünschte Warheit gefolgt/solle seyn von GOtt kommen / ist es ein harter Zweiffel/ glaub es dann erst/ wann die Eselin deß Propheten Balaams wird ja hierzu sagen/dann dieser Gewissen-lose Schlemmer solche Gnad von dem belaidigten GOTT nicht verdienet hat/ sondern allem Ansehen nach hat der arglistige Satan / deme dergleichen verborgene Schätz wol bekant/ diesem lasterhafften Gesellen solches offenbahrt / damit er wiederum Mittel und Gelegenheit habe seinen verdammten Luder-Wandel ferners zu treiben / und an die alte Sünden neue Missethaten zu knüpffen. Vor Zeiten bey den Heyden war es allgewöhnlich / daß man in dem Götzen-Tempel das Nacht-Quartier genommen/ darinn geschlaffen/ zu dem End / damit ihnen der Traum einige Wissenschafft künfftiger Ding einblase / so dann öffters durch die böse Feind geschehen / absonderlich/ in den gefährlichen Kranckheiten hat der Teuffel in dem Traum offenbahret gewisse Kräuter / und heylsame Mittel / dardurch solche Leibs-Presten zu wenden/wie es Alexandro Magno und andern begegnet; Mit solchen phantastischen Gesichtern / nächtlichen Gestalten / und öfftern Traum-Wercken betrügt annoch die alte Schlang manchen ohnbehutsamen Menschen/ worvon es kommt/ daß bey vielen der Traum gleichsam mit der heiligen Schrifft in gleichem Gewicht ist / und sündigen forderst hierinn die vorwitzige junge Töchter/welche den mehresten Träumen von dem Heyrathen einen hartneckigen Glauben stellen; Wie dann vor wenig Jahren in dem Unter-Oesterreich einem solchen Küttl-Affen getraumet/ sie werde den jenigen heyrathen/ den sie zu Morgens nach der Früh-Meß wird sehen vor der Kirchen stehen / wie sie nun eyffrig aufgestanden / und gantz schleunig nach dem Gotts-Hauß geeylet/ trifft sie bey der Kirchen-Pforten einen an in langer schwartzen Kutten / und einem Chor-Rock / worüber sie dergestalten erbleicht / in närrischer Mainung / sie muß einen Geistlichen heyrathen / daß sie krafftloß zur Erden gesuncken / es war aber bey ihr ein blinder Irrthum / dann dieser nur der Meßner desselbigen Orts war / welcher pflegte in würcklichem Kirchen-Dienst dergleichen Kleidung anzutragen; Kaum hat Absolon so viel Haar in seinem Strobl-Kopff / kaum quacketzen

ckeꝛen so viel Frösch in Egypten zur Pharaonis Zeiten / wie viel Weiß der Höllische Raub-Vogel gebrauchet dem Menschen zu schaden / absonderlich in dem Traum / dann gleichwie unterschiedliche Aempter unter den bösen Feinden seynd außgetheilt / also finden sich nicht wenig unter dieser Satanischen Schaar / welche den Nahmen und Titul tragen / der Traum-Teuffel / wie es dann eines die H. Maria Ægniacensis, dem laydigen Satan / welcher einen Gottseligen Mann stäts durch verwegene Träum überlästigte / so weit getrieben / daß er in gantz trutziger Gestalt vor ihr erschienen / und als sie fragte / wer er seye? geantwort: **Ich bin der jenige / den du Verfluchte mit deinem Gebet genöthiget zu dir anhero zu kommen / die du mir meinen Freund mit Gewalt abzutringen dich unterfangest / ich werd genannt der Traum-Teuffel / bethöre und führe nicht wenig Menschen hinder das Liecht.** Jacob Car. lib. 1. C.

Es ist leicht zu glauben / daß jener grobe Bauren-Limmel im Elsas seinen Traum von dergleichen Schmutz-Engel geschöpfft habe / dem Stock-Narren traumte / als er sehe im Schlaff ein ohnzahlbare Menge der Mäuß / so auf den Aeckern und Trayd-Feldern grossen Schaden verursachten / ja es dunckt ihn / als habe er mit seiner Kühnheit all diese schädliche Trayd-Dieb vertrieben / solchen Traum legte er eigensinnig dem Bauren-Volck auß / und beweiste / wie daß durch die Mäuß die Edelleut verstandē seyn / welche dem armen Unterthan sein Stückl Brod immer abnagten / seye demnach GOttes Willen / daß sich der gemaine Mann rechtmässig wider sein Obrigkeit aufflaine / und zum Gewöhr greiffe; Auß welchem dann ein so blutiger Krieg entstanden / daß sehr viel auß dem hohen Adel umkommen / der Bauren aber fast in die hundert tausend ins Graß gebissen / ist also deß bösen Feinds einiger List und Lust den Menschen in Träum / durch Träum / und mit Träum zu bethören / dahero der Prophet Jeremias uns schon längst gewarnet mit diesen Worten: **Diß sagt der HErr der Herrschaaren / der GOtt Israel / lässet euch eure Propheten und Wahrsager / die unter euch seynd / nicht betriegen / und achtet auf eure Träum nicht / die ihr traumet.** Jerem. c. 29. v. 8.

Gleichwol seynd nicht alle Träum zu verwerffen / auß Ursachen / weil GOtt der HErr gar offt dem Menschen im Traum grosse Geheimnüssen offenbahret / ja nicht selten durch seine Engel solche Träum zuschicket / welche zuweilen einen Unterweiß oder Verweiß geben; Von GOtt ist gewest jener Traum deß Josephs / welchem im Schlaff vorkomen / als binde er mit seinen Brüdern Garben auf dem Feld / und scheine endlich / daß sein Garbe allein sich auffrichte / der Brüdern aber ihre Garben rings herum die seine anbetten / tieffe Reverenz und Complement machen; durch solchen Traum wolte Gott schon von ferren andeuten / wie daß der gerechte Joseph zu hohen Würden soll gelangē / seine Brüder aber der

Laggeyen-Stell verrichten / denen die Schneider-Meister Neid-Hart die Livere verfertiget.

Von GOtt ist gewest sein anderer Traum / den er seinen Brüdern erzehlte/worin er eigentlich sahe / daß Sonn und Mond samt ailff Sternen ihn angebett/ in welchem Nacht-Gesicht die helle Warheit verhillt gewest / dann es war ein vermantelte Propheceyung / daß er werde sehr hoch steigen/ die ailff Brüder aber werden sich müssen auf Aylffe legen/ und im niderträchtigen Stand verlieb neñen/ ja es soll noch darzu kommen/daß Vatter/Mutter und alle Brüder ihm gebührmässig werden aufwarten. Gen. 37. c.

Von GOtt ist gewest jener Traum deß Königlichen Mund-Schencken/ wie auch deß Hof-Beckens bey dem grossen Pharao/ welche beede durch Königlichen Befehl in der Keichen verhafft lagen / und einest zwey ungleiche Träum hatten / benanntlich dem Mundschenck hat getraumt / als sehe er vor ihm ein Weinstock mit drey Reben/ auch solche Presse / nachdem sie genug gezeitiget/ in den Mund-Becher Pharaonis, und raiche dieses Trinck-Geschirr würcklich dem König ; Joseph/ der gleichmässig ein Gefangener war in solchem Kercker/ wird höfflich ersucht/ als einer von GOtt erleuchter Traum-Außleger/ was doch dieses möchte bedeuten? Du / antwortet er/ wirst nach dreyen Tagen wieder zum vorigen Amt gelangen: Bruder memento mei, mach dir ein Knopff auf die Nasen / und vergiß meiner nicht ; Der Hof-Beck erzehlt auch gantz umständig seinen Traum / wie daß er gesehen / im Schlaff/ als trag er drey Körb auf seinem Haupt/ und waren in dem obern Korb allerley Brod/ Laib/ Mund-Semmel/ Gen. 4. v. 16. Pretzen/ Wecken/viel lange/kurtze/ krumme und gerade Kipffel/ꝛc. Auch hats ihm gedunckt/als fressen die Vögel auß diesen Brod-Korb ; Joseph/was halst du davon? Du / sagt Joseph / du wirst den König um Gnad flehentlich ersuchen/wirst aber ein Korb erhalten/ und nach dreyen Tagen wird der Hencker auf deiner Hochzeit tantzen/der Galgen wird dir im obern Stock ein Logiament vergonnen/ im Lufft wirst du das Lufft-schöpffen vergessen/ und die Raben werden bey dir ein Frey-Taffel haben. Auf beeden Seiten ist ein solcher Außgang gefolget / wie es der gerechte Joseph andeut: Von GOtt ist gewest der Traum deß Salomons/ deß Abrahams/ deß Nabuchodonosors/ deß Jacobs/ ꝛc. Es wird herentgegen in Zweiffel gestellt/von wem jener Traum verursacht worden/ welchen gehabt hat die Frau Gemahlin deß Pilati / damahlen als sie in aller Frühe den Pagy zu ihrem Herꝛn geschickt / da er schon im Raht gesessen/ ihme die Ordinari-Post lassen ablegen/und beynebens ernstlich ersuchen/ er wolle sich doch nicht vergreiffen an Christo von Nazareth / noch weniger ein ohnreiffes Urthl über ihn fällen / dann sie habe heut Nacht einen erschröcklichen Traum deßhalben gehabt/ und nehme ab in allem gantz handgreifflich / daß er ein gerechter und unschuldiger Mensch seye ; Es seynd wol etliche der Mainung/ als habe dieser Traum von dem bösen Feind hergerühret / der durch solches Weib gesucht den seligmachenden Todt deß HERRN zu verhindern / es ist aber der

mehre-

mehresten Lehrer einhellige Aussag/ daß solcher von GOtt kommen/ dann so der Satan hätte wollen hinderstellig machen/ den Todt Christi / hätte er die Gemühter der Hebræer nicht also mit Neid und Haß gegen ihm angefeuret; Folget demnach/ daß solchen Traum GOtt habe geschickt / zumahlen diese deß Pilati Frau ein Gottselige Dama war/ mit Nahmen Claudia Procula, welche nachgehends an Christum eyfferigst geglaubt /und den Nahmen einer Heiligin verdient. Corn. c. 26. in Matth. Flavius Dexter in Chron. an. 34. n. 10.

GOtt der HERR ist nicht ungleich einem Magnet/dann gleich wie dieser wunderseltzam und harte Eysen ziehet/ also ziehet der mild-hertzigste Erlöser die harte Sünder zu sich. Moyses war auf eine Zeit gantz heißbegierig die Glory GOttes zu sehen / deme aber GOtt den Beschaid geben / er solle ihm auf den Rucken schauen. GOtt der HERR aber trägt auf den Rucken und Achseln nichts anders als das verlohrne Läml / welches er / als ein guter Hirt wiederumen gefunden/ halt es also der Höchste für sein Glory/wann er einen irrenden Sünder wieder auf den rechten Weg bringet/ ja GOtt ist wie der Aggstein/ solcher ziecht durch verborgene Würckung an sich das Stroh. Nicht weniger ziehet GOtt der HERR an sich den Sünder / welcher dem unfruchtbaren Stroh gantz gleich/ ja wol ein Stroh-Kopff sebst zu benamsen / als er um ein geringes Affen-Spiel der Welt so ohnweißlich das Ewige vertändlet; ohnzahlbar aber scheinen die Manieren / wordurch der Allmächtige das sündige Adams-Kind zu sich locket/ und geschicht gar offt durch einige Traum/die er manchen Laster-Gemüth zuschicket. Die selige Margarita von Cortona hat GOtt zu sich gezogen durch einen Hund/welcher sie bey dem Saum deß Rocks geführt hat hinder ein dickes Gesträuß / und ihr allda gezeigt den todten / und bereits mit Würmen überhülten Jüngling/ den sie so ohnsinnig geliebt hat/ hat ihr also der Hund gesagt/was ein Mensch seye. Exod. 33. Luc. 15. Bolland. 22. Febr.

Den H. Ignatium Lojola hat GOtt zu sich gezogen durch ein starcke Wunden an seinem Fuß in der Pompelonesischen Belägerung / worvon er ligerhafft worden/und zu Vertreibung der Zeit Geistliche Bücher gelesen/welche ihn also in der Liebe GOttes angefeuret/hat demnach Ignatius mit krummen Füssen lernen besser Christo nachfolgen/ als mit geraden. Ribadin. in vit.

Den Gottseligen Petrum Conſalvum in Spanien hat GOtt zu sich gezogen durch ein Kottlacken/dann als er eines von grosser Menge Volck mit absonderlich Gepräng auf einem stoltzen Klepper den Damasen zu Ehren/ daher trabte/ fällt er unverhofft in ein wüste Kothlacken/worinn er als in einem Sau-Bad herum gewaltzet und einem Mistfincken nicht ungleich gesehen / welches dann jederman zu einem ohngestümmen Gelächter bewogen / er aber wahrgenommen/ daß ihn die Welt also außlachet / resolvirt sich augenblicklich dieselbe hingegen wieder außzulachen/tritt in ein H. Orden/und lebet Gottselig/den hat gleichsam die Kothlacken das Gewissen gesäubert. Bzov. in an. 1246. Martyrologium Franciſc. 1. Jan.

Den seeligen Joannem auß dem H. Orden Franciſci hat GOtt durch die Schwein-

Schwein zu sich gezogen/ dann als dieser ein vornehmer Advocat ware/ und einmahl gesehen/ wie daß einer die Schwein wolte in Stall treiben/ solche aber auf alle Weiß widerspenstig sich weigerten hinein zugehen/ sagte der Hirt auß Ohnwillen / ey/ daß euch der Teuffel hinein führe / wie die Advocaten in die Höll/ kaum daß solche Wort vollendet / seynd die Säu Hauffenweiß hinein getrungen/und eine über die andere hinein geeylet/ welches diesen Advocaten dergestalten erschröckt / daß er von Stund an der Welt den Rucken gezaigt / und in den strengen Orden deß H. Francisci getretten / ist also dieser durch die Säu in den Schafstall GOttes kommen.

Cæs hom. 5. Den muthwilligen Clericum hat GOtt zu sich gezogen durch die Würffel/ dann als ihm der H. Abbt Bernardus begegnete / und zur ernstlichen Bekehrung anfrischte/ meinethalben antwortet er/ Herr Pater, wir wollen würfflen/ und so ihr mehrer Augen werfft als ich/ so wil ich euer Mönch werden / dafern aber ich euch an Wurff überwind/ so gehöret euer Roß mir zu/der H. Abbt läst sich in diese Bedingnüß ein/ der freche Clericus zieht herauß 3. falsche Würffel/und wirfft gleich das erstemal 18. Augen / der H. Bernardus wirfft auch voll der Hoffnung/ da fallen 2. Würffel/ ein jeder mit 6. Augen/ der dritte aber ist mitten von einander gesprungen / und ein Theil 6. und der andere 5. Augen gezaigt / welches Wunder den Clericum in das Closter gezogen / hat also durch diß verspielen das beste gewonnen. Noch viel andere Weiß hat der allgütige GOtt / wordurch er den irrenden Menschen zu sich locket / absonderlich aber pflegt er solches zu thun durch die Träum / und schicket manchem einen Traum / der ihm an statt eines Apostolischen Predigers ist ; der ihm an statt eines klaren Spiegels ist / worin er die Warheit ersihet ; der ihm an statt eines Sporens ist/welcher ihn auf dem Weg GOttes besser antreibet ; der ihm an statt eines Weckers ist/und von dem Schlaff der Sünden auffmuntert. Gesetzt/es ist jemand/der mit dem Cain neydig/ mit dem Absolon stoltz/ mit dem Ammon bulerisch/ mit dem Achan diebisch/ mit dem Joab falsch / mit dem Dathan lügenhafft / mit dem Nabal liederlich/ und in allem sündig ; dem traumet einmal oder zweymal / wie daß er vor GOttes Richter-Stuhl stehe/und sehe das grosse Protocoll seiner Sünden/ das zornige Angesicht deß Richters / die verschwendte Bluts-Tropffen deß Erlösers/ die versaumte güldene Zeit/die triumphirende höllische Geister/den auffsperrenden Rachen deß Teuffels / ja es traumet ihm / als wäre er würcklich in dieses ewige WEH hinein gestürtzt / ängstiget sich dermassen ab im Schlaff / daß er hierüber erwacht / und findet das Angesicht mit kaltem Schweiß überloffen ; glaub du mir dieser Traum rühret nicht anderst woher / als von GOTT / welcher sucht dich verlohrnes Läml mit solcher Weiß auf den rechten Weg zu bringen/dich auß dem sündigen Egypten ins gelobte Land zu führen/dich in dem Jordan der Pœnitenz von dem sündigen Außsatz zu rainigen / und deine Seel als ein Sclavin deß bösen Feinds wiederum zu einer Burgerin deß Himmels zu machen.

Es traumet einem Jüngling / wie daß er ein grosse Welt-Kugel vor seiner sehe / mit unterschiedlichen Schub-Lädln/ die er alle auf das genaueste durchsuchet/ und träumet ihm/als habe er in dem ersten gefunden ein Larven mit Schellen verbrämt / in dem andern lauter faulel Fisch ; in dem dritten Staub und Aschen/ mit etlichen zerbrochenen Glaßscherben untermänget ; in dem vierten einen wurmstichigen Let-zelten mit einem Gläßel Wermuth / im fünfften ein Zettl / darauf diese Wort stunden : **Reun dich Bundtsschuh.** Die anderen Schub-Lädln waren alle lähr/ꝛc. Welches ihm also verdrossen / daß er die Welt-Kugel mit Füssen getretten / und als er im währenden Schlaff den Fuß an die Bettwand gestossen / wird er wachtsam : Glaub du mir / entdecke diesen Traum deinem verständigen Beicht-Vatter / begehre und bitte von GOtt dessenthalben eine Erleuchtung/ du wirst augenscheinlich finden/ daß der Traum nicht lähr / sondern GOtt wil auf solche Weiß dich von der öden und schnöden Welt absondern / damit du ihme in einem Geistlichen Stand desto eyffriger dienest.

Einem der gefährlich kranck liget/ und der Doctorum Recept und Concept einige Linderung nicht bringen / traumet und kommet ihme im Schlaff vor / als soll er sich verloben nacher Maria Zell in Steyermarck/ nacher Maria Einsidl in Schweitz/ nacher Maria alten Oetting in Bayren/ nacher Maria Täferl in Oesterreich/ꝛc. dort werde er unfehlbar bey der Mutter der Barmhertzigkeit seine gewünschte Gesundheit erhalten/ als welche gar recht in der Lauretanischen Lob-Verfassung/ Salus Infirmorum, ein Heyl der Krancken benamset wird ; Glaube du mir/ dieser Traum ist nicht lähr / und hat solchen ohngezweiffelt dein lieber Schutz-Engel dir eingeben / als der da sucht sein liebstes Pfleg-Kind unter dem Marianischen Schutz-Mantel zu verhüllen / und den Eyffer zu dieser mildesten Himmels-Königin mehrer anzuflammen. Pererius in Daniel. l. 2.

Zu wissen aber eigentlich / welcher Traum gewiß von GOtt herühre / können unfehlbare Kennzaichen nicht beygebracht werden / um weilen auch der böse Feind unter einer heiligen Larven pflegt zu spielen/ doch ist dieses wol in Obacht zu nehmen / wann man mit gutem Gewissen und nüchtern Magen schlaffen gehet / auch sich mit gewöhnlichem Gebet und Weyhwasser bewaffnet/ daß selten den höllischen Laüeren in solchem Fall ein Zutritt von GOtt gestattet wird ; auch wol zu mercken / wann GOtt einem ein Traum schicket/ daß er gemainiglich pflege auch desselben Gemüth zu erleuchten / wie begegnet dem Abraham, dem Jacob, dem Salomon, dem Daniel, dem Joseph, dem frommen Hertzog in Bayren Guilelmo, von welchem Drexel. Protr. Paragr. 38.

Die Mutter deß H. Eligii, die Mutter deß H. Furlei, die Mutter deß H. Bonifacii, deß H. Willebrordi, deß H. Bernardi, deß H. Dominici, Andreæ Corsini, Francisci, Roberti, Philippi, Benizii, Raienerii, Pabst Pii II. Leonis X. &c. haben Träum gehabt / daß sie werden Kinder gebähren / welche zu Bonifac. Bagata de admirand. lib. 1.

grosser Ehr und Heiligkeit sollen gelangen / Zweiffels ohne seynd solche Träu von GOtt gewest; Wie es aber Ciboriæ der Mutter Judæ getraumet hat/ daß sie werde ein Ertz-Schelmen auf die Welt bringen/von wem solcher Traum herkommen/laß ich es dem verständigen Leser über/von welchem mir getraumet/daß er es zum besten werde entörtern und außlegen.

Der unglückselige Ehestand Ciboriæ und Ruben / als Eltern deß Judä.

NAchdeme die unglückselige Ciboria ihrer schwären Leibs-Frucht entbürdet worden / und mit dem Juda niederkommen / hat sie wol jene Freud nicht geschöpfft / von welcher Christus gesagt bey dem Joan. 6. **Ein Weib / wann sie gebähret / so hat sie Traurigkeit / dann ihre Stund ist kommen / wann sie aber das Kind gebohren hat / so gedenckt sie nicht mehr an die Angst / um der Freud willen / daß ein Mensch in die Welt gebohren ist;** Sondern es war Ciboria gantz bestürtzt / weilen sie ein solchen Bößwicht ans Tag-Liecht gebracht/ der ihr gantze Freundschafft wird verfinstern. Waigerte demnach kurtzum ihme die mütterliche Brüst zu raichen/ der keine andere Ammel/ als wie Romulus und Rhemus haben verdient; Ja/ damit sie samt der Freundschafft dessen künfftige Schandthaten nicht ansichtig wurde / ist sie von aller mütterlichen Naigung abgetretten / den neugebohrnen großkopffenden Buben in ein Bimsen-Körblein gelegt/und dem wilden Meer überantwortet ; Zu schmertzen ist / daß er in dem Fall dem gerechten Moysi gleichete: Was an Galgen gehört / ertrincket nicht/ ist absonderlich an diesem jungen Luder wahr worden. Zumahlen dieser junge Judas ohne Gefahr fortgeschwummen / und von den Meer-Wellen in die Insul Iscarioth getrieben worden / worvon er den Namen geschöpfft / gleich damalen gienge die Königin selbigen Orts an dem Meer-Ufer spatziern/ nimmt wahr/ daß ein Körbl zum Gestatt schwimmet / und weil sie darinnen ein kleines Kind ersehen / befilcht sie alsobald solches in aller Still nacher Hof zu tragen/ stellte sich/ weil sie ein geraume Zeit unfruchtbar / als wäre sie groß Leibs / auch endlich durch Beyhülff anderer Weiber-List/zeigt sie sich/ als wär sie nider kommen/ und dieses Kind gebohren/da haist es wol/ wie grösser der Schelm/je besser das Glück. Allhier ist sattsam abzunehmen/wie unglückseelig der Ehe-Stand Ciboriæ und Ruben der Eltern Judæ gewest/ um weil sie ein solchen Unflat gezeuget/ist muthmassig/ daß solcher Ehestand mit andern Ohnthaten befleckt sey gewest/ und weil er so schlecht von GOtt gesegnet ware.

Valoet. Ibidem. Narciss. in al. Font. Fol. 53.

Tobiæ 6. Als der jüngere Tobias auf eine Zeit wolte die Füß waschen / wird er ansichtig eines grossen Fisch / so mit auffgesperztem Rachen schnell zum Gestatt

statt geschwummen / welchen er aber alsbald auß Befehl deß Engels auf das truckne Ufer hinauß gezogen / der Fisch aber zappelte / tantzte / hupffte vor seinen Füssen dergestalten / als wolt er vor Freuden etliche nasse Capriol schneiden / worauf der Engel alsbald dem Tobiæ geschafft / er solle den hupffenden Fisch außwaiden / und neben andern die Gall herauß nehmen. Diesem Tobiæfischen Fisch ist nicht ungleich der Ehestand / welcher ausserlich das Ansehen hat / als steckt er voller Freuden / aber du mein lieber Welt-Mensch beschaue diesen Fisch inwendig / da wirst du schier nichts als Gall antreffen in dem Ehestand / viel und fast unzahlbare Bitterkeit finden.

Jenes Confect, in welches die erste Eltern / wol rechte Stieff-Eltern gebissen / und auf solches Beissen das Büssen gefolgt / ist nach etlicher Lehrer Aussag kein Apffel gewest / sondern ein Indianische Feigen / welche man noch heutiges Tags die Adams-Frucht nennet / ist aber im wenigsten gleich den Feigen unserer Länder / sondern gantz rund / und überauß schöner Gestalt / als hätte sie die Farben von einem Regenbogen entlehnet / und so man dieses Obst auffschneidet / findet man darinn gantz natürlich das Creutz Christi mit allen Passions-Instrumenten / welches ja zu verwundern / und soll eben diese jene Frucht seyn gewest / in welche Adam so unbedachtsam gebissen. Moming. Dom. Psalm. 154

Dieses Obst ist ein eigentlicher Entwurff deß Ehestands / welcher äusserlich den Schein hat / als seye er nichts als süß / ja ein lauteres Zucker-Gewölb / ein Honig Faß / ein Hertzen-Fest / ein Freuden-Kalter / ein Alchermes Büchsen / ein Lust-Garten / ja ein Himmlisches Schlecker-Bissel / aber / aber / und wiederum aber / das Inwendige stimmt nicht zu mit dem Außwendigen / dann inwendig im Ehestand nichts als Creutz und Leyden zu finden. Lieber Welt-Aff / verzeyhe es mir / daß ich dich also fremd titulire / gehe mit mir zur angenehmen Sommers-Zeit ein wenig hinauß / einen günstigen Lufft zu schöpffen / da wirst du gleich hören der Nachtigal ihr vielstimmiges Flötl / deß Gimpels sein abgeschmaches Feillen / der Wachtl ihr schlagende Halß-Uhr / deß Guggu sein bäuerisches Wald-Geschray / der Amsel ihr gemeines Schleiffer-Liedl / der Lerchen ihr Te DEUM laudamus, deß Stigelitz sein Passarello, &c. Da wirst du gleichförmig sehen der Wiesen ihr gestickte Arbeit / deß Waasen grünsammeten Töppich / der Felder ihr häuffige Fruchtbarkeit / der Wälder ihr lustiges Lauber-Fest / aller Erd-Gewächs fröliche Aufferstehung / deß gantzen Erd-Bodens hochzeitliches Gepräng; Gehe weiter / und geniesse der guldenen Zeit nach Genügen / laß uns ein wenig spatzieren gehen auff der grünen Gestätten deß rauschenden Fluß / welcher mir und dir vorkommt / wie ein Spiegel in einer grünen Rahm / und wie ein flüssender Crystall / was noch mehr / wir sehen in diesem Wasser die schönen gefärbte Wolcken / die schöne stralende Sonn / den schönen blauen Zirck / das schöne helle Gewölb / den schönen Himmel selbsten; Demnach lieber Bruder hastu Lust in Himmel / so stürtz dich

hinein / und schicke mir fein förderlich eine Staffetta, wie es im Himmel zuge-
het? Da antwortet dieser / daß er in solchem Spiel pflege zu päſſen / dann so er
sich möchte in dem Fluß hinein sencken / wurde solcher den Namen verliehren /
und nachmals ein Stockfisch-Brüh genennet werden / in Bedenckung seiner
Thorheit / dann in diesem Wasser kein Himmel / sondern nur ein blosser Schein
deß Himmels / ja an statt deß Himmels würde er das trübe Wasser sauffen / und
gar den Untergang leyden.

Es gibt so viel ohnbesonnene Adams-Kinder / wann man vom Ehestand
redet / so spitzen sie die Ohren wie der Schimmel / da er sicht den Habersack schütt-
len / es schlägt ihnen die Puls / als wolt sie auf der Post reiten / wann nur die ge-
ringste Meldung geschicht von der Hochzeit / es dünckt ihnen / als seye in dem Ehe-
stand ein lauterer Himmel; O Limmel! es ist weit gefählt / es ist nur also der
blosse Schein / es ist nichts darin zu finden / zu gründen / als trübes Wasser / verste-
he / Betrübnüssen und Widerwärtigkeit.

Es kan nicht bald der Ehestand lebendiger entworffen werden / als durch
jenen Wunderbaum zu Asca in Niederland / allwo ein gemeines Bauren-Weib
mit Schulden also überladen war / daß sie endlich auß Noth ihre eigene Klaider
den Juden allda um ein wenige Baarschafft zu verpfänden gesucht / damit sie
nur in etwas die Creditoren befriedigen möchte / die Juden aber als verstockte
Satans-Gemüther tragen der armen Haut vor / wie daß sie in Ansehung der
Klaider nicht einen Häller wolten vorstrecken / wol aber ein zimliche Summa
Geld ihr in die Händ werffen / wann sie ihnen wolt ein Consecrirte Hostien ein-
händigen / welches gar füglich möchte geschehen dazumahlen / als sie solche auß
deß Priesters-Hand empfangen / und ohnvermerckt anderer wieder auß dem
Maul ziehen würde; Das Weib läst sich von dem anerbottenen Geld verblendē /
gehet bey Oesterlicher Zeit zu dem Altar GOttes / empfänget auf ihre verräthe-
rische Zung das höchste Geheimnüß / und nimmt solches wiederum auß dem
Mund / deß verruchten Vorhabens / dieses den Hebræern zu überlieffern / unter
Wegs aber nagte sie der unruhige Gewissens-Wurm dergestalten / daß sie ihr
Gemüth verändert / und solche Hostien in dem nächst an dem Weg verdorrten
Eschenbaum verborgen / nun sihe Wunder! augenblicklich hierauf fängt der
lang verdorbne Baum zu grünen an / und sich mit schattenreichen Blättern be-
kleiden / wessenthalben ein grosser Zulauff deß Volcks entstanden / und was sol-
ches Wunder vergrössert / viel krumme / lahme / blinde und andere presthaffte
Menschen ihr gewünschte Gesundheit erhalten / der Herr aber desselbigen
Grunds / auf dem der Baum gestanden / empfunde hierdurch ein mercklichen
Schaden / um Willen durch den grossen Zugang der Trayd-Acker unnutzbar
zertretten wurde / gehet demnach hin / und wil solchen Baum umhauen / vermerckt
aber dieses gröste Wunder / daß alle Schaiten so herunter gefallen / ein Gestalt
der blutigen Creutz hätten / und sihet mit zusammen geschlagenen Händen / daß
dieser Baum voller Creutz / ja ein lauters Creutz / welches nachmals der Geistli-

Arnoldus Rayssius in avit. ad Nat. SS. Belgii 3. Mac.

chen

chen Obrigkeit ist umständig angedeutet worden/ samt freywilliger Bekantnüß obbemeldten Weibs-Bild.

Der Ehestand ist ein Baum / welchen der Allmächtige GOtt selbsten gepflantzet hat/ dieser Baum grünet dermassen lieblich/ braitet seine Blätter volle Zweig also auß/daß er den Menschen fast die Augen und mit den Augen das Gemüth auf Magnet-Art ziehet/derenthalben ein so grosse Menge zu diesem Baum eylet / und denselben umfanget ; Aber schauet ein wenig ihr Welt-Menschen/ wie dieser Baum beschaffen/ werdet spühren/ daß er voller Creutz/ ja fast lauter Creutz daran/ darin/darum.

Anno 1503. hat man zu Regenspurg/Nürnberg/Landshut/ꝛc. und andern Orten/auf den Klaidern der Leuth rothlechte Creutz gefunden/welche vom Himmel gefallen/und durch kein waschen konten außgebracht werden / biß sie endlich den neunten Tag selbst verschwunden ; Aber in dem Ehestand regnet es nicht nur ein Jahr einmal Creutz/ sondern wol alle Monat/ ja alle Wochen/ auch offt alle Tag und Stund. Lintur ad fasci, tem.

In Spanien auf allen Gebäuen / welche D. Cardinal Peter Consalez de Mendoza hat auffrichten lassen/wächset noch heutigen Tag durch ewiges Wunderwerck ein Kraut wie ein Creutz/welches der Andacht zugemessen wird/die gedachter fromme Cardinal zu solchen heiligen Sieg-Zaichen hatte / aber in dem Ehestand ist solches gar kein Wunder/zumalen nicht allein Creutz auf dem Hauß/ sondern auch im Hauß/Stuben und Kammer/ja allenthalben wachsen. Eus. Nieremb. l. 1. de Mir.

Die ohngereimte Israelitische Maul-Affen seynd auf eine Zeit verdrüssig worden über das süsse Manna oder Himmel-Brod/in welchem doch aller Safft und Krafft ware/ja sie haben noch darüber dem Moysi üble Mäuler angehengt/ den sanfftmüthigen Mann mit Läster-Worten angetast / und ohnverschämt ins Gesicht gesagt/ sie wünschten / daß sie noch in Egypten wären bey den Zwiffeln/ solche würden ihnen tausendmal besser schmecken ; O ihr undanckbare Gesellen/ und stinckende Knoblach Mäuler / sollen euch die Zwiffel angenehmer seyn/ als das liebliche Manna ? daß euch diese das Hertz abstossen/so gibts euch ein Krafft/ Pfui ! aber sag an du murrisch Gesind / wo die mehristen Zwiffel anzutreffen/ vielleicht in Egypten? Ihr Zwiffel-Mäuler sagt die Warheit nicht/müst wissen/ daß in dem Ehestand die mehristen zu finden / allda ohne Zweiffel gibts Zwiffel ohne Zahl: Wie zwiflet nicht mancher sein armes Weib? Wie zwiflet nicht manche ihren Mann/wie zwiflen nicht offt einen seine Kinder/ wie zwiflen nicht manchen seine Dienstbotten/ꝛc. Es gibt mit einem Wort hierin Zwiffel ohne Abgang/ Leyden ohne Zahl/Elend ohne Maß/ Keyerey ohne Grund/in der Kuchel/Stuben und Kammer/findet man offt lauter Jammer. Num. 11.

Der H. Petrus befand sich eines in der Stadt Joppen / und bettete / in währendem Gebet gerieth er in ein Verzückung / und wurde ihm gezaigt ein seltzames Gesicht / er thäte wahrnemmen / was massen ein groß leinenes Tuch mit vier Zipffen vom Himmel herab gelassen wurde zu ihm / Act. 11.

und als er in solches mit Fleiß hinein schaute / merckte er / daß so wol gehende Thier / fliegende Thier / und auch kriechende / benanntlich Schlangen / Attern / Blindschleichen / ꝛc. darinnen waren ; hörte beynebens eine Stimm vom Himmel / die ihm schaffe / er soll auffstehen / alles dieses schlachten und essen / Petrus aber schüttelt hierzu den Kopff / sagt / HERR / das laß ich wol seyn / dann niemalen nichts Unreines in mein Maul kommen.

Ich waiß zwar / daß dieses Gesicht / so dem Petro begegnet / voller Gehaimnüß ware / und viel schöne Außdeutungen von den heiligen Lehrern darauß gezogen werden : Ich aber sag es denen Eheleuthen / daß sie gar offt solche Bissel / welche Petrus gewaigert zu essen / schlücken müssen : Wie offt muß er Galgen-Vogel / plumper Esel / fauler Hund / harter Püffel / ungeschickter Gimpel / ꝛc. schlücken : Wie offt muß sie Bestia, Krott / Diebsvieh / gifftige Schlag / Teuffels-Aaß / ꝛc. schlücken , und Gedult tragen / auß Sorg / es möchte noch trübers Wetter hernach folgen.

Darum die Eheleuth müssen ein guten Kopff haben / dann sie gar offt das Abkämpln leyden.

Die Eheleuth müssen gute Zähn haben / dann sie gar offt müssen etwas verbeissen.

Die Eheleuth müssen gute Finger haben / dann sie müssen gar offt durch dieselbe schauen.

Die Eheleuth müssen ein guten Rucken haben / dann sie gar viel müssen übertragen.

Die Eheleuth müssen ein guten Magen haben / dann sie müssen gar viel harte Brocken schlücken.

Die Eheleuth müssen ein gute Leber haben / dann es kriecht ihnen gar offt etwas darüber.

Die Eheleuth müssen gute Achseln haben / dann sie müssen dieselbe offt über ein Sach schupffen.

Die Eheleuth müssen gute Füß haben / dann es truckts der Schuh gar vielfältig : Mit einem Wort / Patientia , ist die erste Hauß-Steuer / so die Eheleuth haben müssen.

Man wird bald nicht andächtigere Leuth finden / als die Eheleuth / dann sie gehen fast alle Tag mit dem Creutz / und kommen mir sie vor / wie die Schiffel am Gestatt / welche zwar angebunden / und scheinen als geniessen sie ein Ruhe / man wird aber doch sehen / daß eines das andere stosset / also seynd gleichförmig die Eheleuth zusammen gebunden durch das heilige Sacrament und einhelliges Ja / auch scheinet ihr Stand ein Ruhestand / man wird aber dannoch mercken / daß eines das ander plaget / und thut es nicht hageln / so zaigen sie doch zuweilen die Blitzer. Der Ehestand mag endlich verglichen werden der verguldten Archen deß Bunds im alten Testament / auf welcher zwey guldene Cherubin waren / welche auß Befehl GOttes einander musten anschauen ; Also im Ehe-

stand soll eins das andere freundlich ansehen/ und nicht sie gegen Orient, und er gegen Occident, dann auf solche Weiß seynd sie gleich den Samsonischen Füchsen/ welche die Philistæische Felder in Brand gesteckt/ diese waren zwar zusammen gebunden/aber die Köpff waren weit von einander/und schauete einer hi, der ander hot, O GOtt! das ist ein Spott.

Dahero meine Welt-Menschen/ so euch doch die Zähn wässern nach dem Ehestand/ so leget zuvor alles wol auf die Waag-Schalen / fahret nicht gar zu gähe in Haber-Brein/ damit ihr euch das Maul nicht verbrennet/ erwöget fein reifflich alle Umständ / alle Eigenschafften und Naigungen selbiger Person/ mit welcher ihr euch wollet verbinden. Jener muß ein ohnbedachtsamer Lapp seyn gewest / von deme das Evangelium registriret / wie daß er neben andern zum Hochzeit-Mahl ein hefftiges Lad-Schreiben empfangen / nachmals aber persönlich nicht erschienen/sondern durch die Diener/so ihn zum andertenmahl rufften/ folgende ohngereimte Antwort beybringen lassen, wie daß er habe ein Dorff gekauffet / und nun vonnöthen wäre/ daß er hinauß gehe / und selbiges besichtige/ soll ihn also entschuldiget haben: Laß mir den ein Stroh-Kopff seyn/ der etwas einkaufft/ welches er noch nicht gesehen / er hätte fein sollen vor dem Kauff das Dorff genau besichtigen / den Augenschein aller Inwohner und Unterthanen einnemmen/Grund und Acker umreitten/ꝛc. Also soll man fein zuvor / ehe man sich in eheliche Verbindnüß einlässet/alles wol betrachten/damit man nicht an statt einer Gertraut/ein Beeren-Haut/ an statt eines Paulen/ einen Faulen/ an statt einer Dorothee / ein Ach und Wehe/ an statt eines Philipps einen Villapp / an statt einer Sybill ein Pfeffer-Mühl / an statt eines Matthiesen einen Matto heurathe; Zuvor muß man alles erwögen / auf daß man nicht auf dem Roß-Marckt einen Esel einhandelt/ und Rueben für Rättich einkauffet. Luc. 14.

Der grosse Patriarch Abraham schickte einest seinen Hofmaister auß / seinem jungen Herrn dem Isaac ein Braut zu suchen / er gab ihm aber eine absonderliche Instruction, daß er soll sehr behutsam und mit möglichster Vorsichtigkeit umgehen/ nicht gleich sich in die nächste aufgebutzte Docken vergaffen. Der verständige Hofmaister / Nahmens Eliezer, fängt die Sach mit GOtt an/ und befihlet dem Allerhöchsten dieses sein wichtiges Geschäfft / beschliesset auch durch Göttlichen Einschlag bey sich selbsten / jene zu erwöhlen / dero Reichthum in rühmlichen Sitten und Lob-würdigsten Tugenden würde bestehen / setzet sich demnach in Mesopotamia ausser der Stadt Nahor bey einem Brunn nieder/ zu sehen/ was für Mädlen herauß gehen/Wasser zu schöpffen/und die ihme/samt denen seinigen Cameelen/wird freymüthig zu trincken geben/die soll Braut seyn und keine andere. Gen. 24.

Mein lieber Eliezer, du schickst dich auf Welt-Manier nicht recht zum Kupplen/so du wilst etwas rechts außklauben/ so gehe an einem vornehmen Fest-Tag in die Stadt hinein/ da wirst du mit Verwunderung sehen / wie die junge Töchter auffgebutzt dahero tretten / da gehet eine mit gekrauften Haarlocken/

worinn sechshundert Klaffter seidene Bändl eingeflochten / daß man ein halben Tag brauchet/dieselbe wi derum abzuhaspeln : Dort gehet ein andere / welche schon drey Tag ihr Gesicht in Esels-Milch eingebaitzt / und auf ihren Wangen Rosen-Stauden ohne Knöpff pflantzet/wie gefället dir diese ? Allda stehet eine/ welche ihre Lenden zusammen gepreſt/daß ihr auch schier der Athem verarrestieret/ und gantz rahn/wo nicht gantz rein ist : Wie gefällt dir diese ? Ich/sagt Eliezer, gib nicht Achtung auf die blosse Gestalt ; Wann dem also/so zaige ich dir eine andere/ siheſt du alldort dieselbige / welche zwar im Ruckgrad von der Natur ein wenig beschimpfft/ und auf einer Seiten die Arbeit erhebet / entgegen hat sie Baarschafft viel tausend Ducaten/ wie gefällt dir diese ? Gleich da kommt eine/ der zwar die gestrenge Blattersucht Minatur-Arbeit ins Gesicht gesetzt / so von lauter Tüpfflen bestehet/ und also der Glat-Hobel nicht mehr außgibet / herentgegen ist ihr Vermögen sehr groß/und hat noch viel tausend zu erben/wie gefällt dir diese ? Da gleich hinder uns steht eine / die zwar an einem Fuß zu kurtz kommen/ und dessentwegen noch hincket/ aber sonst Mittel halber gehet sie allen Befreunden vor / wie gefällt dir diese ? Ich/ sagt Eliezer, habe kein Absehung nach Reichthum und Güter ; So sey es dann / ich zaig dir gleich andere qualificirte Töchter/ da in dem grossen Hauß vor unser wohnt ein hüpsche Fräule / die zwar arm/aber sehr von hohem Adel/und ist ihr Hauß verwandt mit der Archen Noë; Auch in der andern Gassen ist eine zwar nicht gar jung/ aber sehr vornehmer und mächtiger Freundschafft/ und hängt ihr Stammen-Wappen noch an dem Babylonischen Thurn ; wie gefällt dir diese ? Ich / sagt Eliezer, suche auch kein Vornehme/ sondern mein gnädiger Herr der Abraham hat mir befohlen/ich soll bey Leib kein Tochter bringen von den Cananitern/unter welchen doch viel Reiche/viel Schöne/viel Adeliche anzutreffen/aber keine Fromme und Züchtige/ begehre demnach kein andere / als ein ehrliches/ ein züchtiges/ ein demüthiges und wolerzogenes Mädle/wessentwegen ich Eliezer meinen GOtt inniglich gebeten/ daß er mir ein solches zuschicke/welche er dann bekommen an der Rebecca, die er nicht gefragt hat/ ob sie reich seye ? nicht gefragt / ob sie adelich seye ? und ob sie zwar von Angesicht hüpsch ware / so ist doch damahlen ihr Auffzug schlecht gewest / dann man zum Wasser schöpffen keinen seidenen Mantò noch gebrämten Rock anleget/ sondern er hatte pur betrachtet ihre Tugenden.

O wie weit seynd unsere Zeiten / bey denen man in dergleichen Heurathsverbindnüssen / nur Gestalt / oder Gewalt/ oder zahlt/ oder ein anderes verruchtes Absehen hat ; Wie manche vermaledeyet die Stund / in welcher sie den Mähl-Ring empfangen / verflucht den Tag / an dem sie also verblendet worden / seufftzet über das gegebene JA / welches nunmehr so unzahlbare NEIN außbrütet ; Aber meine Töchter / diß Ubel habt ihr euch selber geschmiedet / in diesen Dorn seyd ihr freymüthig getretten / diese Last habt ihr euch selbsten auffgebürdet/ und solches Creutz mit eigenen Händen geschnitzelt ; Auß Ursachen/weil ihr so gähe/ so ohnbesonnen/so frühzeitig darzu geeylet habt/

und

und nicht vorhero alles in allem wol bedenckt / deßwegen sagt die Göttliche Schrifft: **Verheyrathe deine Tochter / so hast du ein grosses Werck außgerichtet / aber gibe sie einem vernünfftigem Mann.** In Eccles. c 7. v. 27. Unter andern ist in dem Ehestand nicht ein geringes Creutz ein böses Weib. In der neuen Welt in der Insul mit Namen Ceiba, allwo so dicke Bäumer wachsen / daß einen allein 14. Männer mit außgespannten Armen kaum umfangen können / auß einem solchen Baum konte man ein grosses Creutz zimmeren / aber ein böses Weib ist noch viel ein grösseres Creutz: **Es ist besser** / sagt die Heil. Schrifft / **es ist besser in wüstem Land wohnen / als bey einem zanckischen und zornigen Weib.** Es ist besser in der Wüsten sich auffhalten bey gifftigen Basilisken / bey grausamen Amphisbenen / bey erschröcklichen Drachen / bey schädlichen Crocodillen, bey wilden Salamandren, bey blutgierigen Tigern / bey zornigen Löwen / Bären und Wölffen / als bey einem bösen Weib. Ein böß Weib ist ein Schiffbruch ihres Manns / ist ein stäter Wetter-Hahn im Hauß / ist ein übel lautende Klapper-Büchsen / ist ein Franckischer Stifflbalg / den man fast alleweil schmieren soll / ist ein gewixter Wetter-Mantel / in dem das Wasser der Ermahnung nicht eingehet / ist ein Blaßbalg deß feurigen Zorns / ist ein Ziech-Pflaster deß Geld-Beutels / ist ein Maul-Thier / das manchen armen Mann zu todt beist / ist ein Quartier-Stuben aller Boßheit / ist ein einheimischer Baum-Häckel / ist ein Brabandische Stammen-Wappen / darinn ein zänckischer Hunds-Kopff / ist ein Freudhof der guten Täg / ist ein gifftige Schlangen / ein bitteres Aloë, ist ein übler Sauerrampff / ist ein ewiger blaß mich an / ist ein Commissarin der dreyen Furien / ist das letzte Gesätzl im Vatter Unser / **Erlöse uns von allen Ubeln;** Ist ein falsche Schatten- und Schaden-Uhr / ist ein höllischer Brenn-Spiegl / ist der Frölichkeit kehr auß / ist ein stets humsetes Wespen-Nest / ist deß Vulcani sein Beißzang / ist ein immerwährendes Igl-Fest / ist ein Haspel der Ungelegenheiten / ist ein Jahr-Marck der Zanck-Wörter / ist / ist / ist / ist / daß man nicht sattsam beschreiben kan.

In Ober-Steyermarck ist der Erdboden sehr ohneben / und mehristen Theil mit hohen Felsen und Bergen beladen / daß er also mit dergleichen natürlichen Schantzen nicht wenig pranget / und gleichsam dem Feind einen Trutz bietet / eines ist / was forderist in diesen Bergen wol in Acht zu nehmen / wann nemlich zur heissen Sommers-Zeit ein starckes Wetter entstehet / und der Himmel ein finsters Gesicht machet / und die Wind gantz ohngestümm anfangen zu sausen / und die Vögelein sich forchtsam unter die dicke Aest salviren / und die Bäumer an allen Gliedern zittern / und die schnelle Blitzer in dem schwartzen Gewölck Schlangenweiß schiessen / und es anfängt zu donnern / so ist es merckſam / daß / wann der zornige Himel einen Donnerknall hören lässet / derselbe von dem Echo oder Widerhall der Bergen drey und viermal verdopplet wird / nicht ohne Entsetzung der fremden Leut / macht also dieser Steyrische Widerhall viel ein grössern

Tumult als der Himmel selbst/ indem er einem Donner-Knall deß Himmels 4. andere trutzig nachklinget. Ein böß Weib ist zwar kein Berg/ sondern ein Thal/ wil sagen ein Jammerthal/ hat demnach solche Eigenschafften / wie der Bergen Echo in Ober-Steyr / ereignet sich zuweilen ein rechtmässige Ursach / wessenthalben der Mann in ein kleine Ungedult gerathet / und etwan mit einem einigen unglatten Wort außbricht / da wird der zancklose Echo in dem Maul deß bösen Weibs nicht allein wieder schlimm nachschreyen / sondern noch mit zähen giftigen Schmach-Worten verdopplen / das haist alsdann gedonnert/ da gehet es hernachmal nicht anderst her/ als wie in der Behausung deß Tubalcain, so laut H. Schrifft der erste Schmid gewest / der in seiner russigen Hütten den gantzen Tag dergestalten gehammert auf dem Amboß / daß auch die Benachbarte ihre Ohren mit Baumwoll verstopfften / kein andere Beschaffenheit hat es in einem Hauß / allwo ein böses und zänckisches Weib wohnet / dann alldort hört man stets das hammern und jammern/ was Wunder/ daß man nachgehends bey solchem Lust-Feuer wenig Ragget findet/ wol aber gute Schläg / ꝛc. O Elend! da gibts saubere Apollonien / die ihren Männern also die Zähn zeigen / da gibts saubere Lucien die ihren Männern selbst die Augen außkratzen / da gibts saubere Magdalenæ/die an statt der Füß dem Mann den Kopff waschen/da gibts saubere Cæcilien / die an statt der Orgeln dem Mann selbsten den gantzen Tag anpfeiffen; da gibts saubere Barbaræ / die an statt deß Thurns/ die gantze Zeit im Hauß turnieren / da gibts saubere Margareth / die an statt deß Drachen selbst voller Gifft seyn/da gibts saubere Dorotheen/die an statt der Rosen den Mann einen groben Knopff heissen / an statt der schönen Aepffel dem Mann die Feigen zeigen: O Elend!

Wunderliche Manieren seynd gewest vor alten Zeiten/ wann man zusammen geheurathet: Moyses Barceph. in seinem Buch Paradox. c. 28. schreibt: Als GOtt dem Adam seine Braut/ nemlich die Eva vorgeführt/ habe der Adam ein Kräntzl geflochten auß dem schönen grünen Graß deß Paradeyß/und ihm es auf den Kopff gesetzt/ꝛc.

Plutarchus schreibt/es seye bey den Spartaniern dieser Brauch gewest/daß man der Braut die Haar alle vom Kopff abgeschnitten / alsdann in Manns-Klaider angelegt zum Bräutigam geführt / ein wunderlicher Brauch! In Engelland ist der Brauch / daß die Braut gecrönet wird mit drey Cronen. In den
Olaus. 14. Gothischen Provintzen ist dieser halb lappische Brauch/ wann der Priester ein paar Braut-Volck zusammen gibt/so schlagen die Nächsten die darbey seyn/der Braut und Bräutigam ins Gesicht: Bey denen Römern/ wann die Braut in die Behausung deß Bräutigams geführt worden/ hat man die Braut etlichmal um und umgedrähet / daß ihr der Schwindel in Kopff gestiegen/ und die Thür nicht mehr finden können.

Hinc Uxores Vor allen aber ist jener Brauch wunderlich/von dem Servius 4. Æneid. schreibet/und ist solcher vor diesem allenthalben sehr in Obacht genommen worden / daß

man

man nemlich die Thür-Geschwöllen / wo die Braut eingeführet wurde / vorhero starck mit Oel und Faisten angeschmiert; was sie durch solches Schmieren haben wollen andeuten / ist mir eigentlich nicht bewust / vermuthe aber gar gewiß / daß man durch dieses Schmieren der neu angehenden Ehefrauen habe wollen das Still schweigen einrathen / dann so man die Thür einschmiert / so gürret sie im wenigsten nicht / sondern halt das Maul / wie die Mauß / wann sie beym Speck-Laib schmarotzet / also solle gleichmässig ein Weib vor allen das Maul halten / ihr angelegen seyn lassen; diesen Rath gib ich fast allen bösen Weibern / gedencket meine Weiber / daß gemeiniglich Krieg im Hauß entstehet / wann man solche Maul-Trommel rührt / gedencket / daß man gemeiniglich die Feurglocken anschlagt / wann die Flammen zum Maul außsteigen; gedencket daß man gemeiniglich die Orgel schlaget / wann die Blaßbalg deß Mauls aufzogen seyn / gedenckt / daß es gemeiniglich einschlagt / wanns auß dem Maul so starck donnert / deßwegen alles Ubel zuverhüten / haltet das Maul. Penteſilea ein Königin der Amazonen / Camilla ein Königin der Volscier / Cleopapatra ein Königin der Egyptier / Semiramidis ein Königin der Babylonier / Tomiris ein Königin der Massageter / Hippolita ein Königin der Amazonen / Theuca ein Königin der Illiricier / Iphicratea ein Königin der Samier, Item ein Jambara bey den Longobardiern / ein Telesilla bey den Argiviern, ein Debora bey den Jsraelitern / ein Artemisia bey den Chariern, ein Tania bey den Tartoniern, ein Cynisca bey den Lacedemoniern, ein Phedalia bey den Thraciern, ein Mauvia bey den Saracenern, ein Valosca bey den Böhmen / ein Marguarita bey den Dähnen / ein Marula bey den Venetianern / ein Joanna bey den Lotharingiern haben ein ewigen Ruhm / Lob und Glory / um weilen sie solche starcke und heldenmütige Frauen gewest seynd / daß sie ihre Feind ritterlich überwunden: Jhr Weiber wo ihr immer seyet in Teutschland / macht euch ebenfalls einen grossen Namen / in Uberwindung euer Feind; der Feind ist nicht groß / er haist der Obriste Zanckenau / ligt mit den seinen in Quartier zu Gräin / Penzing / Hadersdorff / ꝛc. Diesen thut überwinden / gedencket daß Christus der HErr zu geschlossener Thür den Frieden seinen Aposteln gebracht / also wird nicht weniger bey euch und under euch ein Fried seyn / so ihr die Thür deß Mauls zugeschlossener haltet: Aber umsonst ist dieses bey einem bösen Weib. Der H. Franciscus Seraph. hat die Schwalmen zahm gemacht: Der H. Baudolinus hat die Wild-Aenden zahm gemacht: Der H. Agricolus hat die Storchen zahm gemacht: Der H. Franciscus Paulanus hat die Fisch im Meer zahm gemacht / der H. Sabba hat die Löwen zahm gemacht / die H. Brigitta hat die Füchs zahm gemacht / der H. Corbinianus hat die Beeren zahm gemacht / der H. Kentingernus hat die Wölff zahm gemacht / der H. Dintanus hat die Hirschen zahm gemacht / der H. Abbt Ammon hat die Drachen zahm gemacht / der H. Helenus hat die Attern zahm gemacht; aber wer wird mir die Zung eines bösen Weib zahm machen / wer? es ist diß folgende zwar ein Fabel / zeigt aber gar schön / wie die Weiber sollen gesitt seyn.

tanquam uxores dictas esse volebant.

Chronic. Philipp. Ferr. Mens. Feb. In vita Surius S. Anton. in Chron. Bollan. in vita. In vita PP. ibidem.

Es ist auf ein Zeit ein Weib gar zu unbarmhertzig von ihrem Mann geschlagen worden / also zwar / daß ihr das Angesicht nicht ungleich war einem Reib-Stein / worauff blaue Schmolten gerieben worden / die Haar ziemlich außgerafft / daß ihr Kopf fast dem Bürcken-Baum gleichte in Februario, die Augen mit Wasser gantz überschwemt / das Maul nicht anderst als wie ein schmutzige Nacht-Lampen / der Auffzug deß Mietters und Kleidung sahe zupfft auß / wie ein ohnordentliche Tändler-Laden / also übel zugericht laufft sie ins Feld hinauß / in Willens ihr selbst das Leben zunehmen / auß purer Verzweifflung / es hats aber die Rew wieder zuruck gehalten / doch setzte sie sich nieder hinter einer Haselnuß-Stauden / lamentirte / klagte / seufftzte / wainte / rotzte / schnopffetzte unaußsprechlich / ach / sagte sie / ach ich elende Tröpffin / wie geht es mir / daß kein Wunder wär / ich schnitt mir selber die Gurgel ab. O mein lieber Paul seeliger / Gnad dir GOtt im Himmel droben / gelt du hast mich niemahlen erzürnt / es ist dir nicht möglich gewest / wann man dich auf ein Mahlzeit geruffen / daß du ohne mich hast seyn können / du hast mich wol fleissig mitgenommen / ach mein GOtt! wie wird ich anjetzo so schmählich für ein Fuß-Hadern gehalten von dem jetzigen Mann / hat sich wol Mann! ein Schinder / ein Mörder / ein Hund / nämli nämli kommen nicht zwey Himmelreich auf einander / kein Wunder / ja kein Wunder wärs / ich thät mir selbst ein Leyd an / daß GOtt erbarm! in dem sie also ohngereimt lamentirte / siehe / da fangt die Haselnuß-Stauden von freyen Stucken an zureden / mein Weib sagt sie / siehest du diesen nächsten Aichenbaum an / wie er zerzaust und verrafft ist / und schaue mich an / wie ich gantz unverletzt bin / waist die Ursach? wann ein starcker Sturm-Wind saussет / so ist dieser Aichbaum so stützig / und widersetzt sich dem Wind / deßwegen wird er also zerfetzt und gestimmlet / ich aber Haselnuß-Stauden / wann ein solcher ohngestümmer Wind gehet / wöhre mich weiter nicht / sondern wie der Wind gehet / so naig ich mich / und biege mich / und gib also nach / deßwegen bleib ich ohnbeschädiget / hättest du also mein Weib auch deinem Mann nachgeben / dich nicht so hartnäckig widersetzt / ihme nicht also zahnloß eingeredt / und ein böß Wort mit zehen andern vergolten / so wär es dir nicht also übel ergangen / lehrne doch ein andersmal das Maul halten.

Ihr Weiber seyet ohne das mit der Martha beschäfftiget in Kucheln und Speiß-Gewölber / nemt ein Lehr von einer Waag / auf dero ihr etwann auf einen Fast-Tag etliche Scheitter Stockfisch wöget / wann der Stockfisch schwer und übergewichtig ist / so werd ihr selbst sehen / daß die Zung der Waag sich gegen dem schwären Stockfisch naiget und nachgiebet; ist / daß ihr zu Hauß einen groben und ohngeschlachten Mann habt / deme die Stirn zum öfftermahlen mit trüben Gewülck überzogen / der mehrer Mucken im Kopf hat / als gewest seynd zur Zeiten Pharaonis in Egypten / und solcher noch darüber harte Wort hören läst / so folgt meinem Rath / neiget euere Zung auch gegen diesen groben Stockfisch / gebt ihm nach / redet ihm nicht zuwider / haltet das Maul / und folget lieber dem Delphin nach / welcher Fisch zur Zeit deß Ungewitters nur schertzen thut.

Als Christus der HErr nacher Capharnaum kommen mit dem Petro, haben ihn alsobald die Mautner starck angeschnarcht/wie ist es/sagten sie/wo bleibt der gebührende Zoll-Groschen? Geld her; Hierauf sagte Christus dem Petro, gehe hin/damit wir mit diesen schlimmen Leuthen nicht in schlimme Händel gerathen/ so gehe hin ans Meer/ wirff den Angel auß/ und nimm den Fisch/ der zum ersten darauf kommt/greiff ihm in den Mund/ da wirst du ein silbern Groschen finden/ denselben nimm/ und zahl für mich und dich: Ihr Weiber solt auf zweyerley Weiß den Fischen nacharten/ erstlich ist kein Thier auf der Welt/ welches nicht ein gewisse Stimm oder Geschrey von sich gibt / als wie die Hund bellen / die Wölff heulen/die Gänß schnaddern/die Hennen gacketzen/die Säu gronnen/die Schaf blären/ die Gaiß mecketzen/ die Katzen gemaucketzen/ die Storchen klapperen/ die Bären brummen/die Ochsen brüllen/ so gar die Websen und Mucken sumsen / aber der Fisch hat kein eintzige Stimm / deßwegen ein Sinnbild deß Stillschweigens/ welches euch Weibern absonderlich wol anständig/ dafern ihr aber doch das Maul nicht könt halten/so schaut wenigst/daß/gleich wie der Fisch Petri Silber im Maul/also ihr Gold im Maul traget/ sprechend/mein güldener Mann/was ist dir heut mehr/daß du so schwürig? Mein güldener Hanns Adam/ wie bist du heut so seltzam/ mein güldener Schatz/ schaff nur/ ich wil alles vollziehen nach deinem einigen Willen: Solchem Rath folgen wol die frommen Weiber / aber die Bösen nicht / und könt einer fast ehender und leichter mit dem Josue die Sonn arrestiren in ihren schnellen Lauff / als die Zung eines bösen Weibs.

Matth. 17. v. 24. & seq.

In Spanien seynd etliche Oerter als da Sierra, Camor, Corduba &c. Allwo Glocken gefunden werden / die auf den Tag zu weilen sich von freyen Stücken selbsten leiten / und bedeutet dero Gleut mehrist Theils nichts guts. Zu Vilillâ nennet man auch ein Wunder-Glocken / welche ohne Menschliche Hand-Anlegung etlich Monat ein Anzaigen gibt / ehe und zuvor von Unchristlichen Straiffen alldorten ein Einfall zu geschehen pfleget. In dem Closter Bodkhen/ welches der Heil. Mainulphus erbauet / leutet sich ein Glocken selbst vor jeden Hintritt einer Closter-Frauen/ und wird annoch eyffrig besbachtet. In Flandern gab eine Glock einen traurigen Hall ohne Menschen-Hülff bey angehender strengen Hungers-Noth. Böse Weiber/ zanckische Weiber/ ohnruhige Weiber/ greinerische Weiber seynd solchen Glocken gantz gleich/ die auch zum öfftern ohne einige Ursach anfangen zu klingen / daß auch die Kinder über drey Gassen vom Schlaf erweckt werden/daß auch der Man schier das Gehör verliehr/wie ein reformirter Kunststäbler/aber auch gemainiglich auf solchen freymüthigen Klang folgt etwas Ubels. Jener nachdem ihm die seinige mit tausenderley Schmach-Wörter überladen/und ein ungestüme Litaney ohne Pausen gesungen/fragt endlich zu letzt/ob sie sich nun genug gerainiget und purgirt, ja sagts/was dan? Drauf gibt er ihr eins ins Gesicht/daß auß der Nasen häuffig das Blut herauß gespritzt/ also recht sagt er/auf ein Purgier gehört ein Aderlaß: Dergleichen Ohnmanier ist

Leonard. Vair. l. 2. de fascino. Gobell. Perf in vita S. Meinulphi. Maier. l. 3. Hist. Flandr. ad An. 1062.

zwar bey den Männern nicht Lobens werth / dann sie solten in etwas ein Mitleyden tragen mit den Weibs-Bildern/ welche schwächerer Gemüths und gebrechlicher Natur seyn; Auch waiß man wol/daß deß Propheten Elisæi Diener der Wittib verstorbenen Sohn keineswegs hat können auferwecken mit dem Stab/wol aber der Prophet selbsten / als er Mund auf Mund gelegt / und auf gute Manier mit dem tödten Knaben umgangen; Nicht weniger sollen die Männer auch mit guter und glimpfflicher Manier ihren Weibern begegnen / dann sie also mit glatter und freundlicher Ermahnung mehrer Nutzen schaffen / als mit harten Straichen und Prügeln / wormit man öffter mehrer Teuffel hinein schlägt als herauß.

4 Reg. c. 4

Von dem Moyses schreiben die alten Rabbiner etwas wunderlichs / so aber mehr den Schein eines Gedichts/ als einer Geschicht hat/ wie Moyses bey dem Königlichen Hof als ein Kind mit drey Jahren in Gegenwart deß Pharao schertzte/ ist der König da/und setzt dem kleinen Moysi sein Königliches Diadema auf den Kopff/ und gibt ihm den güldenen Scepter in die Hand/ der Kleine/ habe mit trutzigen Gebärden solches vom Kopff herunter gerissen / den Scepter auß den Händen geworffen/ und beede mit Füssen getretten/ Holla ! sagte hierüber Pharao/ das hat ein Bedeutung/ und wil schier beschliessen/ das Kind zu erwürgen/läst aber dessentwegen alle seine hohen Minister und geheime Räth zusammen ruffen / damit sie über solches wollen reifflich berathschlagen/ was etwann möchte dieser Zufall nach sich ziehen / auß welchen dann die mehristen dahin genaigt/man wolle den dreyjährigen Moyses probiren/ ob nicht etwann solches von kindischem Unverstand habe hergerührt / und ihme kostbare Kleynodien/ wie auch glüende Kohlen lassen vorlegen/ nach wem er nun werde greiffen/ könne leichtlich ein Anlaß geben / zu mercken / was in ihm stecke ; Moyses aber sagen die Rabbiner/ habe nach der glüenden Kohlen gegriffen / und mit solcher geschwind ins Maul / wordurch er sich also verbrennt/ daß er die Zeit seines Lebens nicht hat recht reden können/sondern starck mit der Zung angestossen. Was die Rabbiner dißfalls dem Moysi zumessen / ist eigentlich wahr bey den bösen Weibern/welche mehrist Theil nur mit dem Maul und mit der Zung einbüssen/ und sich alldort zum mehristen verbrennen ; Jene war ein solche Hauß-Posaunen / welche ihrem Mann für einen Beicht-Spiegl diente / dann so offt er sein Beicht wolte schrifftlich auffsetzen / hat er vorhero ihr allezeit ein Maultaschen versetzt / worauf sie angefangen/ du Hund so schlag/ daß dir die Händ erkrummen/ es wär besser/ so könnest du kein solche Partitische Schrifften mehr auffsetzen / als wie vorgestern / du Schelm so schlag/ wie viel hast du mehr vor dreyen Tagen Geld verspielt ? Du Hallunck/schlagen kanst du wol/ aber am Sonntag kanst du kein H. Meß hören/du Besti/ es wär kein Wunder/ ich lauffet darvon/ hauß gleichwol du Ehebrecherischer Dieb mit deiner saubern Lißl / ich wils noch wol erleben/daß du an liechten Galgen kommst/ sag Dieb ? wo ist das Geld hinkommen / welches du diesen oder jenen Erben und Puppillen abgestohlen/ ꝛc.

Narcisso de Padre falcon. cap. 6.

Auf

Auf solche Weiß konte er gantz genau sein Beicht zusammen bringen ; Ich bekenn es mit meinem Gewissen / daß ich zu Wien selbsten zu einem solchen Spiel gerathen/ beyde/ GOtt tröste sie/ haben zur Pest-Zeit die Welt gesegnet/ ich sahe sie / daß sie auf Tiger-Art also ergrimmt war / daß sie von freyen Stücken ein schwartz gebaitzte Rahm/ worinn das Contrafee ihres Manns/ mit den Zähnen zerbissen / worvon ihr das Mundstück etwas schwartz worden/ und zugleich also mit den feurigen Augen geglumset / daß sie einer natürlichen Nacht-Eul oder Höllen-Kautzen gleichte / ja so gar nahm sie ein Kohlen von dem Heerd/ lauffte auf den Gang hinauß / und mahlte einen Galgen an die Wand / mit jämmerlichen Geschray/ du Dieb/ du Kirchen-Dieb/ du Sacristey-Dieb/ du Kelch-Dieb/ du Leuchter-Dieb/ du Lampen-Dieb/ du Stock-Dieb/ ꝛc. Ja ohne einiges Anstossen in die vier und zwantzig Dieb herauß geschütt/ ich nahm bey solchem ungestümmen Wetter den Weg nach Hauß / wie aber die von solcher Posaunen zusammen geloffene Leuth wahrgenommen/ daß ich allda gewest/ also haben sie von freyen Stücken geargwohnet/ es müste dieser ein Kirchen-Dieb seyn / und seye ich alldort gewest/ das Entfremdte wieder zu begehren/ hat wenig gefehlt/ daß der gerechtiste Herr nicht in grosses Elend gerathen.

O HErr GOtt! lieber mit blossen Füssen nacher Compostell rutschen/ lieber bey lauter Enzian in die Kost gehen/ lieber alle Tag zweymal das höltzene Kitzlen leyden bey den Türcken/ lieber in Gottes Namen die Händ auf ewig den Galleren opffern/ als bey einer solchen Schlangen wohnen: Der König Salomon sagt: Prov. 19.
Ein zänckisches Weib seye wie ein immer durchtrieffendes Tach.
Bey einem solchen gibt nichts als lauter Tropffen / und was dann anderst bey einem bösen zänckischen Weib? Ist nicht der Mann ein armer **Tropff** / der solchen Hauß-Clarin stets hören muß ? Seynd nicht die Dienstbotten arme **Tropffen**? Die so viel bey einem solchen Hauß-Rummel müssen außstehen? Seynd nicht die Kinder arme **Tropffen** / welche ein so bittere Mutter bekommen?

Es ist jenem gar nicht vor übel zu halten / der eben dergleichen Fegfeur in dem Hauß hatte/ und als diese in langwäriger Kranckheit eines in so grosse und lange Ohnmacht gefallen/ daß sie auch die Doctores selbst für todt gehalten/ deßwegen sie in ein höltzene Sarch gelegt/ und zum Grab getragen/ wie man aber mit der Leich an ein Eck-Hauß vorbey gangen / haben die ohnbehutsame Träger angestossen/ durch welches das Weib erweckt / und von freyen Stücken mit männiglicher Verwunderung angefangen zu leben/ und nach Jahr und Tag erst gestorben/ und als man damalen die nothwendige Anstalt machte zur Begräbnüß/ auch unter andern die Todten-Trager ins Hauß kommen/ so ruffte sie der Mañ auf die Seiten/ sprechend: Ich bitte euch um GOttes Willen/ stosset halt nicht mehr an/ ich wil dessenthalben mich schon einstellen.

Vor Zeiten bey den Römern hat man pflegen dem Bräutigam zu zuschreyen/ sis Cajus, seye du Cajus, der Braut deßgleichen/ sis Caja, seye du Caja,

jetzt

jetzt ist zwar der Brauch abkommen/aber Cajus und Caja regieren dannoch noch/ dann es ist das ewige Cajen im Hauß / wo ist grössere Keyerey als bey einem bösen Weib ?

P. Jaoda in suis Concept

In dem Königreich Böhmen ist ein Jungfrau gewest mit Namen Domka, welche auf eine Viertelstund weit hat können ein gemäste Kuhe tragen auf ihren Achseln / laß mir das ein starckes Weib seyn ; Aber ein manche arme Haut und Ehe-Weib muß noch mehrer tragen und übertragen/ absonderlich wann sie

Genes. 2. ein gifftigen und zornigen Mann hat. Die H. Schrifft sagt/ GOtt der HErr bilde den Menschen von Staub der Erden / und diß war der Adam / und GOtt der HERR bauete auß der Rippen/ die er von Adam genommen/ ein Weib/ ist demnach Adam gebildet worden/ und die Eva gebauet / nennt also GOtt selbst/ das Weib ein Gebäu : Gleichwie nun ein Gebäu viel Regen / Wind/ Hagl/ Donner/Schauer/ Schnee/ &c. leyden muß / also auch nicht weniger ein Weib viel außstehen/ forderist wann sie einen Schlegl-Leuter zu einem Mann bekomt; Der gecrönte Harpffenist David vergleicht ein Weib einem Weinstock an der Mauer deß Hauß/nun ist es allwissentlich/daß dergleichen Weinstöck gemeiniglich um Schutz willen wegen der bösen Buben mit Dörner und Dorn-Stauden umfangen seyn/ also ist auch ein Weib von den Dörnern der Trübsal selten frey/ und gleichwie kein Rosen ohne Dörner / also selten auch ein Rosina ohne Dörner der Müheseligkeit. Es hat Samson unter Wegs ein solche Courage gezaigt/daß sich höchst darüber zu verwundern/indem er einen wilden Löwen angetroffen/und denselben glücklich erwürget hat/in der Ruckkehr fande er den todten

Judic. 14 Löwen noch / und vermerckt zugleich in dessen todten Rachen einen Honig-Fladen/nach welchem er nicht allein die Finger geleckt/sondern auch darvon ein zimliche Portion seiner Liebsten Dalilæ nach Hauß getragen ; Wo find man jetzo solche Männer/ die sich also manierlich gegen ihren Weibern zeigen / daß wol / anstatt Honigs tragen sie offt bittere Gall nach Hauß/und weisen einen solchen ohnmässigen Zorn/daß kein Wunder/wann nachmal hierüber deß Weibs sonst veste Gedult wurmstichig wird.

Es hat Gott der HErr unter andern dem Hebræischen Volck dieses Gebott geben/ daß alles/ was Männliches Geschlecht/ soll dreymal im Jahr nacher Je-

Exod. 4 rusalem gehen/und alldar im Tempel GOttes erscheinen/ warum daß GOTT nicht ebenmässig den Weibern anbefohlen/daß sie diese Kirchfahrt sollen verrichten? Etliche Lehrer seynd der Aussag/als habe der Allmächtige Gott dessenthalben keinen Befehl an die Weiber lassen ergehen / weil er wol wuste / daß das Weibliche Geschlecht ohne das der Andacht ergeben / und also freymüthig nach dem Tempel würden kommen / die Männer aber / welche gar offt ein so guten Magen haben / daß sie ein gantz Monath ohne Gebet können leben / haben deß scharpffen Decrets voñöthen gehabt:Andere glauben/es habe Gott nicht wollen/ daß die Weiber sollen nacher Jerusalem raisen/sondern vielmehr zu Hauß bleibē/ dann diesem Geschlecht nichts besser anständig/als die Einsamkeit/dessentwegen

die Weiber an dem Zunahmen allezeit ein **In** tragen/ Bettlerin/ Bäuerin/ Burgerin/ Doctorin/ Gräfin/ Fürstin/ ꝛc. zu zeigen/ daß sie **in** das Hauß gehören; Auch tragen sie gleichförmig den Titul **Frauenzimmer** / wordurch sattsam erwiesen wird/ daß sie auf Schnecken-Art sollen zu Hauß bleiben: Widrigen Falls müsse man den Namen ändern/ und an statt **Frauen-Zimmer**/ **Frauen-Gassen** setzen/ vor allen aber dunckt mich/ daß derenthalben der gütigiste GOtt nicht habe diß Gebott denen Weibern gegeben/ weil GOtt sahe/ daß der Weg nacher Jerusalem sehr weit / und also solche Raiß für die schwache Weibs-Bilder etwas zu schwer wurde fallen / darum mit ihnen dispensiret auß Mitleyden; Und wolte hiermit der Allmächtige GOtt eine Ermahnung geben/ wie man ein Mitleyden tragen solte mit den Weibern/ ihnen in vielen Sachen etwas übersehen. Dem aber folgen viel Männer nicht nach/ sondern tractiren ihre Ehe-Gatten auf Diocletianische Manier / gedencken nicht / daß Joseph in der Flucht nacher Egypten seye zu Fuß gangen/ seine liebste Gespons aber MARIAM auf dem Esel reiten lassen / zu zeigen / daß man mit den Weibern soll glimpfflich umgehen / aber bey manchem verwirrten Kopff hafftet solche Ermahnung wenig / und sagt zwar das Evangelium / ein Weib soll mit dem Sauerteig umgehen / mancher armen Tröpffin gehet es so sauer gnug / und hat bey ihr das Jahr nicht mehr / als 365. sauere Täg. Oleast. Luc. 13.

Wie GOTT der HERR wolte den Job stellen zu einem Exempel und Exemplar, zu einer Form und Formular aller Sanfftmuth und Gedult / hat er den bösen Feind / als einem Sucher und Versucher der Menschen / zu sich geruffen / ihn folgends angeredt: Waist du was? Meineydiger Engel / ich habe einen Menschen auf Erden / der haist Job / und verdient ein groß Lob / den wirst du auf keine Weiß in die wenigste Ungedult ziehen / probiers / nimme ihm Kinder und Rinder / nimme ihm Hauß und Schmauß / nimme ihm Geld und Zelt / nimme ihm Gut und Blut / nimme ihm Thron und Reputation, wirst dannoch nichts richten / nimme ihm alles / außgenommen seine Seel laß mit Ruhe. Glossa sagt/ daß GOtt durch die Seel nicht verstanden habe/ die Seel im Leib / dann selbige der böse Feind hat versucht und attaquirt / sondern unter dem Namen Seel hab er deß Jobs Frau verstanden / dahero geschehen / daß der böse Feind dem Job alles und alles hinweg gerauſft / außgenommen sein Weib / der hat er den geringesten Schaden nicht zugefüget / da scheinet es Handgreifflich / daß viel Männer ärger seynd als der Teuffel / zumahlen dieser GOttes-Befehl in dem Fall nachkommen / das Weib verschonet / aber die Männer haben ein ernsthafftes Gebott / sie sollen ihre Weiber lieben / wie Christus die Kirchen / sollen ihnen nichts Layds thun / und dannoch folgen sie dem wenig nach / zeigen sich schlimmer / als der Satan ist. Job. c. 2. v. 6.

Wie GOtt der Allmächtige die Erden erschaffen / und auß der Erden den Adam/ auch denselbigen gesetzt zu einem Welt-Regenten/ hat er wahrgenommen/ daß dieser gantz allein/ und deßwegen schier etwas Melancholisch/ demnach ihme

Gen. 3. auß seiner Rippen ein Weib erschaffen/welche aber bald mit ihren ohnbehutsamen Umgaffen der Schlangen eine schädliche Audientz geben/ und hernach den Adam in eine solche Wäsch gebracht / woran wir noch zu trücknen / gleich nach solcher geübter Ohnthat / steigt der Allmächtige herunter / und nach gegebenen scharffen Verweiß machte er diesem paar Ehe-Volck Kleider von Schaaf-Fellen / und Lämbl-Häut/ der Zeiten zehlet man wenig dergleichen Ehestand/ worinn beede in Lämbl-Häut stecken / es geschicht öffter / daß sie zwar unter einem solchen Lämbl-Futter stecket / er aber der Mann in einer Löwen-Haut/ als der den gantzen Tag kein gutes Wort nicht hören last/ sondern sitzt in seinem Calender lauter Finsternüß / auf seinen Bäumen wachsen nichts als Ohrfeigen / in seinen Häuden findet man nichts als Schlag-Uhren / unter seinen Speisen findet man nichts als Gestössens / auf seinem Herdt findet man nichts als Prügl / in seiner Karten seynd nichts als Bastoni / in seinem A B C ist nichts als r r r r ꝛc. Es sagt die heilige Schrifft/ der Mann seye das Haupt deß Weibes/ nun weiß ich schon/ daß der Weiber ihre mehriste Kranckheiten nicht bestehen in Wassersucht / Schwindsucht/ Gelbsucht / ꝛc. sondern in Haupt-Wehe / das Haupt thut ihnen zum öfftersten weh : O was ist es für ein Elend/ einen zornigen Mann haben!

Prov. 27. Ihr Tumms-Hirn/ ihr Wetter-Haan/ ihr Tieger-Brut/ ihr Piffels-Art/ ihr Schlegl-Zweig / ihr Amboß-Brüder / ihr Kolbenspitzer / ihr Aesthobler / ihr Hackstöck/ihr Löwens-Gemüther/ja Ira in sinu stulti requiescit, ihr unsinnige Narren/ihr furiosische Narren/ihr wilde Narren/ihr tolle Narren/ ihr wütende Narren/ ihr Werff-Narren/ ihr Schlag-Narren/ ihr Stoß-Narren/ ihr Hau-Narren/ihr Schelt-Narren/ihr Schrey-Narren/ꝛc. was Nutzen schöpfft ihr auß euern ungezahmten Zorn.

Einer hat einmahl einen wunderseltzamen Schuß gethan / dieser gienge zur kühlen Abends-Zeit mit keinem anderen Gespann als mit der gespannten Flincken spatzieren / war ein Student / bey dem ohne das die Freyheit unter die freyen Künsten gezehlet wird/ dieser hat auf einmahl einen Hasen/ einen Fisch/ und einen Vogel geschossen/ einer war auf der Erd/ der andere in Lufft/ der dritte in Wasser / ist also viel solche drey in einem Schuß zu treffen / es hat sich aber also zugetragen/ da er neben dem Wasser gangen/ersiehet er ungefehr auf dem andern Gestatt jenseits deß Wassers einen Haasen ligen / nach welchem er ohn Verzug gezihlet und geschossen/unter währendem Schuß aber ist ein Fisch im Wasser aufgesprungen/ den hat er zugleich getroffen/ und gleich damahlen ist eine Schwalm auf dem Wasser geflodert/ die hat er auch getroffen/ und forderist jenseits deß Teichs hat er den Haasen erleget/also wunderlich auf einmahl drey getroffen/ꝛc. Einem Zornigen begegnet diß wol öffter/aber gereicht ihm solches zu keinem Glück/daß er drey auf einmahl trifft/ dann erstlich mit seinem ohnbändigen Zorn trifft er GOtt/ und belaidiget den Allerhöchsten/ er trifft den Nächsten/ an welchem er den Zorn außgiesset/ er trifft sich selbst/ weil er ihm hierdurch selbst an Leib und Seel den grösten Schaden zufüget/ist also der Zorn gleichsam eine Lantzen mit drey Spitzen/wormit der Absalon ermordet worden.

Erst-

Erstlich trifft ein Zorniger seinen GOtt/ als der in seiner Schul keine andere Lection hat aufgeben / als discite à me, quia mitis sum & humilis corde: Matth. 11.

Lernet von mir/ der ich sanfftmüthig und demüthig bin.

Es ist die gebenedeyete Jungfrau Maria dessentwegen mit dem gerechten Joseph vermählet worden / damit sie an ihren ehrlichen Namen den wenigsten Schaden nicht leyde/ dann so fern sie ein Kind gebohren hätte ohne Vermählung/ wäre sie Zweiffels ohne in ein böses Geschrey gerathen/ zumahlen ohne das der Hebræer Pfundt-Goschen voll waren der Gächwärter/ Rachwörter/ Schmachwörter/ der Ursachen halber hat GOtt ihr zugesellet einen reinisten Gespons/ damit selbiger solle seyn ein Deck-Mantel ihrer Jungfräulichen Ehren / wie nun solche durch Uberschattung deß H. Geistes empfangen / und bereits ihr reinister Leib zu wachsen scheinte / und solches der Joseph wahrgenommen / dem dazumahl die Geistliche Gehaimnussen noch verborgen/ hat er sich dannoch in wenigsten darüber nicht erzürnet/ da doch ein anderer in solchem Fall in ohnglaublichen Zorn wäre gerathen/ sondern er hat bey sich selbsten beschlossen/ diese schwangere Gespons in der Gehaime und Stille von sich zu schicken/ voluit occultè dimittere eam, daß aber dieser gerechtiste Joseph von der geringsten Ohngedult nicht ist angriffen worden/ rühret dahero / spricht der H. Johannes Chrysostomus, weil nemlich der Athem Mariæ der reinisten Jungfrauen ihn zum öfftern anhauchte/ welcher Athem von dem Lamb GOttes / so in ihrem unbefleckten Leib verschlossen war / alle Sanfftmuth/ wie ein Schwamm das Wasser an sich gezogen/ dessentwegen am Stammen deß Creutzes Gall zu trincken sich gewaigert/ & cum gustâsset, noluit bibere, dann er nicht wolte zulassen/ daß einige Gall oder Bitterkeit soll in ihm seyn/ sondern er begehrte den Namen zu behalten eines süssesten JEsu; Treffen dahero und belaydigen GOtt alle die jenige/ welche voller Gall stecken / welche vor Zorn gleich Blutroth werden/ wie die Wässer in Egypten von dem geringsten Straich deß Aaronis Ruthen; Es belaydigen GOtt alle die jenige / welche seynd wie die Statua deß Königs Nebuchodonosor, so von dem kleinesten Stainl zu trimmern gangen; Es belaydigen GOtt alle die jenige / welche seynd wie der Pharao in Egypten/ der seinen Mund-Becken wegen eines einigen Sand-Körnl/ so er im Brodt gefunden/ hat lassen aufhencken; Es belaydigen GOtt alle die jenige/ so da seynd wie das glüende Eysen/ welches von dem geringesten Tropffen Wasser zu pfupfetzen pflegt; Es belaydigen GOtt alle die jenige/ welche seynd wie die Juden-Kerschen / welche / da man sie nur anrühret / bitter werden; Es belaydigen GOtt alle die jenige/ welche seynd wie eine geladene Büchsen/ so man selbige nur antastet und kützlet/ gleich loßgehet und Feuer gibt; Es belaydigen GOtt alle die jenige/ welche seynd wie eine Orgl/ die man kaum darff ein wenig tupffen/ so schreyts gleich; Es belaydigen GOtt alle die jenige/ welche seynd wie ein Flüß-Pappier/ wann man mit der Feder auf dasselbe nur ein kleines Tüpffel macht/ so brait es sich weiß nicht wie auß; Es belaydigen GOtt alle die jenige / welche seynd wie eine

Exod. 7. Dan. 2. Gen. 40.

Schlag-Uhr/ so man in derselben nur ein kleines Zäpffel aufhebet/ so fangen alle Räder an zu lauffen und rasseln. Es belaydigen GOtt alle die jenige/ welche da seynd wie die Gockel-Haanen/ so diese nur ein einiges Haber-Körnl im Mist finden/ so fangen sie an zu schreyen/ daß es das gantze Geflügl werck höret.

Bekandt ist jene Geschicht zu Antwerpen/ allwo ein Kauffmann gewest/ der wegen seines häuffigen Guts nicht wenig stoltzierte/ dann gemainiglich auf viel Einnehmen/ folgt Übernehmen/ und auf viel Übernehmen kommt das Abnehmen/ und trägt das vermehrte Geld gar offt keine gewissere Laschi, als Stoltzheit; Dieser aufgeblassene Handels-Mann begehrte einest von einem berühmten Mahler/ er wolle ihn/ vermög seines bekandten Pembsels/ abmahlen/ es soll das gleichende Controfee nach Wunsch bezahlet werden/ der Mahler sparete auf solche gegebene Verhaissung weder Kunst noch Arbeit/ sondern führte die Abbildung also köstlich und künstlich/ als wär es mit dem Original ein Bluts-verwandter Zwilling/ und begunten schier die todten Farben dem Bild ein Leben anstreichen/ wo nicht einstreichen; Also zwar/ daß mancher darvor verweilte mit ohnbesonnenen Gedancken/ es wurde reden/ nachdem es dann der Mahler also verfertiget/ und auf gegebene Parolla die dreyssig Thaler begehrte/ schüttlet der Kauffmann hierüber den Kopff/ und waigert auf alle Weiß/ kaum die Helfft dieses Preyß zu zahlen/ gehet nach Hauß/ und lasset dem Mahler das Bild/ dieser Mahler aber ein schlauher Gesell begehrt die Schmach zu rechnen/ setzt sich derohalben nieder/ und steckt mit geschwinden Pembsel gedachtes Controfee in eine grosse grosse gefütterte/ und mit Schellen wol bespickte Narren-Kappen/ hengt es alsdann neben andern Bildern zum Gewölb herauß/ solches/ weil es allen erkandtlich/ lockte herzu ein Menge der Leut/ die dann ein ohngestümmes Gelächter erhebten/ und sagte einer/ wie lang es sey/ daß sich dieser in die Narren-Zech habe einverleibt? Der Andere verwunderte sich/ daß der Kauffmann seinen Kopff mit Narren-Geleut versehen/ wie die Schlesinger- und Ober-Steyrische Fuhrleut ihre Pferd: Der Dritte sagte Spottweiß/ es müsse der Herr seinen Kopff einmahl an das Narren-Häußl gestossen haben/ daß ihm solche Tippel aufgefahren/ solches Geschrey wachste dergestalten/ daß es auch dem Kauffmann durch vertraute Leut zu Ohren kommen/ welcher alsobald dem Mahler zugeeilet/ nach Begehren das Geld erlegt/ aber er konte diese Schmach und Spott in keine Vergessenheit stellen/ weil ihm seine eigene Bildnüß also beschimpffet worden.

Waist du nun Mensch/ wer du bist? Wann es dir und deiner schlipfferigen Gedächtnuß entfallen/ so beschaue das erste Blatt der heiligen Schrifft/ allwo dir undanckbaren Geschöpff die Erschaffung der Welt/ wie auch die eigentliche Beschreibung deines ersten Stammen-Hauß wird vor Augen kommen/ und dir fein weisen/ dirs verweisen/ und dich unterweisen/ wie daß dich der gütigiste GOTT/ vermög seiner Allmacht/ erschaffen habe zu seinem Eben-Bild/ du bist demnach/ mein Mensch/ ein warhafftes Contrafee GOttes/ an deme weder

Kunst

Kunst noch Gunst gesparet / du bist ein edles und schönes Bild / du hast einen Willen / und der ist frey / du hast eine Gedächtnüß / und die ist merckſam / du hast einen Verstand / und der ist erleuchtet / du hast eine Seel / und die ist unsterblich / du lebest mit den Thieren / du wachsest mit den Bäumen / du verstehest mit den Engeln / du trutzest mit allen Geschöpffen / Sonn und Monn seynd weniger als du / Gold und Silber seynd weniger als du / Himmel und Erd seynd weniger als du; Du hast etwas vom Feur / du hast etwas vom Lufft / du hast etwas vom Wasser / du hast etwas von der Erden / du hast etwas von den Thieren / du hast etwas von den Engeln / du hast etwas von GOTT / du bist ein Innhalt aller Geschöpff / du bist ein Maister-Stuck der Göttlichen Handen / du erkennest das Gute / und unterschaidest das Böse / du verwirffest das Schlechte / und umfangest das Gerechte / du denckest an das Vergangene / du erwögest das Gegenwärtige / du betrachtest das Künfftige / ꝛc. du mit einem Wort Mensch / bist das schönste und edleste Eben-Bild und Contrafee GOttes / und schämest dich nicht? Du dich nicht? Diesem ansehnlichen Eben-Bild eine spöttliche Narren-Kappen aufzusetzen / welches da geschicht durch den Zorn. Dann solcher den Menschen Verstandloß machet / und von freyen Stucken der Narren-Schaar zugesellet / schaue du nur / wie der Zornige außsiehet! Er funcklet mit den Augen / daß er kont darmit ein Stroh-Dach anzünden / er wacklet mit dem Kopff / als hätt er die Fraiß im Hirn / er faimbt mit dem Maul / wie ein Mäst-Schwein / er blecket die Zähn / wie ein Ketten-Hund / er kürret mit der Stimm / wie ein verdorbener Discantist / er wüttet mit den Händen / wie ein toller Marx-Bruder / es stehen ihm die Haar / wie ein Storcken-Nest auf einen Thurn / er reist sein Maul auf / wie der Fisch gegen dem Tobias / er zaigt ein Gesicht / als wäre er beym Teufel ins Bad gangen / er tobet wie ein Panther-Thier / und siehet mit einem Wort auß / als wie ein unsinniger Narr / haist das nicht dem edlesten Eben-Bild eine spöttliche Narren-Kappen auffsetzen? Haist das nicht GOTT beleydigen?

Zu den Zeiten Petri deß Apostels hat ein Hund geredt / als welchem der H. Apostel befohlen / er solle den Simon Magum zu sich ruffen / welchem Befehl der Hund alsobald Gehorsam gelaistet / in das Hauß hinein geloffen / und mit Menschlicher Stimme geschryen: **Simon, du solst zum Petro kommen / er verlangt mit dir zu reden.** Den H. Mamma hat ein brüllender Löw angeredt mit diesen Worten: **Willkomm / O frommer Diener GOttes / du bist ein Wohn-Platz deß Heiligen Geistes.** Bey der Marter deß H. Charalampii hat ein Roß geredt / und denen Tyrannischen Henckers-Knechten einen grossen Verweiß gegeben / um weilen sie den gerechten Mann also verfolgten. Anno 1097. hat in Sachsen ein Ochs geredt / und mit Menschlicher Stimme zu einem Hirten dreymahl gesagt: **Gehe hin / die Christen werden Jerusalem erobern.** Bey der Begräbnüß

Cedren. in Compend. Histor. Joann. à Bohro, in Vit. Bolland. Tom. 2. in Cant.

Trithem. in Chron.

In act. SS MM. Ferrar. in Cathal. SS. 29. Jan. Bolland. in act. In vita PP.

Cosmæ und Damiani hat ein Cammel geredt/ und umständig gezeigt/ wohin die heilige Leiber sollen gelegt werden. Den H. Julianum, da er noch ein muthwilliger Welt-Mensch war/ hat ein Hirsch angeredet/ und ihme mit Menschlicher Stimm künfftige Begebenheit angedeut. Den H. Severinum hat ein Lämbl angeredt/ und sich beklagt/ daß ers nicht mit sich über das Wasser nimmt. Den Den H. Macarium hat ein Drach angeredt. Zur Zeit aber deß Propheten Balaam hat eine Eselin geredet/ und ist sich gleichwol nicht so fast über die Eselin/ als über den Propheten zu verwundern. Balac der Moabiter König schickt nach dem Propheten Balaam einige Gesandten/ mit Versprechen einer ziemlichen Summa Gelds/er wolle doch kommen/und über das Volck Israel einen Fluch fällen/Geld richt nun alles in der Welt. Der Balaam sattlet die Eselin/und reitet also auf diesem langohrigen Post-Klepper darvon/ kommt in einen engen Weg/ allwo die Eselin auf keine Weiß wolte weiter gehen/ der Prophet wird etwas ungedultigs/ und schlägt sie/ ohngeacht auch dieses/ wolte sie nicht fortgehen/auß Ursachen/weil sie einen Engel sahe mit blossem Schwerdt/der ihr den Paß verstellte/schlägt demnach das anderte mahl/ und verdopplet die Püff/ endlich fällt die arme Tröpffin gar zu Boden/ wordurch sie etwan dem guten Balaam die Knieschеiben an einen Kißlstein gerieben/ auf solches wurde er also zornig/ daß ers zum dritten mahl dermassen geschlagen/ daß ihr die Haut gestaubt/ worauf diß Thier mit GOttes Behülff angefangen mit Menschlicher Stimm zu reden: **Warum schlägst du mich zum dritten mahl?** Auf solches Wunder hätte der Prophet sollen gleichsam am gantzen Leib erstarren/ hätt sollen an Händen und Füssen zitteren/ hätt sollen die Händ gen Himmel heben/ und sprechen: O GOtt/O GOtt/was ist diß! das ist ein Werck deß Allerhöchsten/ oder deß bösen Feindes Anschlag/ wann mich solt eine Eselin/oder Kuhe auf der Gassen anreden/ich fiele vor Schrecken in eine Ohnmacht/ oder ich erbleichete/als wann ich wär von weissem Wachs possiret/ oder ich lauffte weiter/ als jemand durch ein Klaffter-langes Perspectiv sehen kan/ eine Eselin redet? um GOttes Willen/ was ist das für ein Meer-Wunder! ohngeacht aber alles dieses/ erschrickt der Prophet nicht/ sondern gibt der Eselin noch Antwort auf ihr Warum/ darum: **Darum schlag ich dich/ weil du es verdient hast/ und hast deinen Spott mit mir getrieben/ wolte GOtt/ ich hätte ein Schwerdt/ ich wolte dich gar erwürgen.** Darauf die Eselin noch weiter mit der Klag fortgefahren: **Bin ich dann nicht dein Thier/ darauf du auf den heutigen Tag geritten? Sag an/hab ich dir einmahl deßgleichen gethan? Niemahlen** sagt er/ &c. Führete also dieser Prophet einen gantzen Zanck mit der Eselin/ die ihme auf alles geantwortet/ und hat sich dannoch er darüber nicht entrüstet/ welches höchst zu verwundern/ es war aber die Ursach/ weil er also zornig/daß er nicht bey Verstand war/ er hat vor Zorn nicht gewust/was er thut/ er war halt damahlen

Num. 22. cap.

Paolet. Dom. 3. Advent.

len ein unsinniger Narr/und da siehet man augenscheinlich/ daß der Zorn einen ins Narren-Quartier lossieret/ und der Menschlichen Vernunfft beraubet / pfuy! haist das nicht GOtt belaydigen/ und sein schönestes Contrafee auf solche Weiß spöttlich beschimpffen? Das Meer ist zwar allezeit bitter / und also macht es gar selten ein süsses Gesicht/ doch aber/ so es recht erzürnet ist/ zeigt es sich fast unsinnig/ dann wann die Sonn/ dieser Fürst der Gestirn/ sich hinter einen schwartzen Vorhang der Wolcken verhüllet / wann Nordwind / Ostwind / Westwind und Sudwind mit vollen Backen anfangen zu blasen / wann das helle Mittag-Liecht mit einem traurigen Klag-Mantel wird überzogen / da fangen die Wellen deß Meers sich also aufzubaumen/ als wolten sie gegen den Wolcken einen Duell führen/ da fangt dieses nasse Element an einen solchen feurigen Zorn zu zeigen/ daß man eine augenscheinliche Vigil deß Todes vor Augen siehet/dazumahlen ist nichts anders zu hören/ als ein erbärmliches Getöß der wütenden Wellen / da ist nichts anders zu sehen/als ein Modell und Abriß deß Jüngsten Tags/ man höret/ siehet/ und empfindet nichts anders/als ein erschröckliches Brasseln und Rasseln/Saussen und Braussen/ Schlagen und Plagen / Drummen und Summen / Reiben und Treiben/ Zwingen und Dringen/2c. Und was mehr dißfalls in Acht zu nehmen/ ist/ daß/ wann das Meer zornig ist/ so wirfft es allen Unflat von sich an das Gestatt hinauß / allerley stinckendes Aaß/und Ohnsauberkeit / daß es einem den Magen auf Speyr einladet. Fætida vomit.

Ein Zorniger ist dem Meer dißfalls nicht ohngleich/dann/so man ihn auf die geringste Weiß belaydiget/zum Exempel: Die Köchin verbrennt den Brein/der Diener zertrimmert das Glaß/ die Kinder singen einen übeln Trippel/ die Frau redet ihm ein/ er wolle doch den Leuten nicht also leichtglaubig trauen/ und all das Seinige auf die verlohrne Wacht legen/2c. Da fangt er nicht anders an/ als wie das Meer zu wütten/wütten und toben/toben und schreyen/schreyen und kolleren/ kolleren und raasen/ als hätten ihm die Ohren-Hüller in das Hirn eingebrochen/ als hätt er ein Tieger-Thier für eine Saug-Ammel gehabt/ als hätt er in einem Faß den Berg herab einen öffteren Kehrum gemacht/ gantz ohnsinnig/ und was das Gottlosiste ist/so wirfft er nicht ohngleich dem Meer allerley Ohnflat herauß/ allerley Schmachwörtern/ allerley Scheltwörter/ allerley Lasterwörter/ allerley Fluchwörter/allerley Stichwörter/allerley Schimpffwörter/ allerley Spottwörter/ja er haspelt gantze Legionen Teuffel auß dem Maul/ als hätte ihms eine höllische Furien hinein gesponnen/ fætida vomit, und haist das nicht GOtt treffen/ und GOtt belaydigen?

Jener Edelmann auß Schlesien hat es erfahren/ wie der Zorn ohnsinnige Narren macht/ da er einsmahls auß Zorn/ weil ihm kein Gast zum Panquet erschienen/ die Teuffel in der Höll zu Gast geladen/ welche dann ohnverzüglich erschienen/ das Hauß also eingenommen/ daß es noch heutiges Tages wegen solcher Gespensten ohnbewohnlich / und hat sich mit harter Mühe der Edelmann / samt den Seinigen/ reterirt. Stengel. Tom. 3.

Jener

Matth. 2. Jener Herodes hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren außbrütet / in dem er einen starcken Zorn gefast über die drey Königen / nachmals solchen außgelassen an den unschuldigen Kindern / worunter auch sein eigenes Söhnlein / dahero der jenige nicht ohnweißlich geredt / der da lieber wolte seyn deß Herodis Sau / als Sohn.

Chatheg Hist. N. 14. Jener Matthias Corvinus König in Hungarn hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren machet / in dem er wegen Abgang der Feigen sich also erzürnt / daß er das Täller mit Zähnen zerbissen / und darüber von Gwalt GOttes getroffen worden.

Arlas Marm. P. 2. Jener Spiller zu Bononien hat es erfahren / daß der Zorn unsinnige Narren schnützlet / als solcher ein stätes Unglück im Spillen gespürt / hat er sich also erzürnt / daß er im Grimmen ein Stein ergriffen / denselben Gottslästerlich an ein Bildnuß der Mutter Gottes geworffen / von welchem Wurff das häfftige Blut herauß geflossen.

Herodot lib. 7. Jener Xerxes hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren züglet / in dem er sich über das Meer also erzürnt / um weil er kein Brucken konte schlagen / daß er von freyen Stucken das Meer mit Ruthen strauchen / und etliche Fuß-Eisen in selbiges werffen / und dreyhundert Maultaschen versetzen lassen. O Narr!

Plutarch. Jener Cajus Caligula hat es erfahren / daß der Zorn ohnsinnige Narren machet / in dem dieser Kayser Vorhabens ware auf einen bestimten Tag dem gesamten Volck mit absonderlichen Pomp ein Schau-Spil zu halten / daß aber denselbigen Tag lauter Regen und Ungewitter war / ist er also erzürnt worden / daß er gantz grißgrimmig gegen Himmel geschaut / und mit frecher Stimm den GOTT Jupiter zu einem Duell herauß gefordert / du GOtt; sagte er / bist ein redlicher Kerl / so wöhre dich meiner / ja wurde also ohnsinnig / daß er allen seinen Soldaten anbefohlen / sie sollen unverzüglich die Pfeil gegen dem mißgünstigen Himmel abschiessen / welches dann auch geschehen / und haben alle die jenige / deren eine ziemliche Anzahl / welchen die herab fallende Pfeil blutige Köpff gemacht / erkennet / daß ihr Kayser geschossen seye.

Englgrav. Jener Cavalier bey Rudolpho dem Anderten hat es erfahren / daß deß Zorns Unterthanen ohnsinnige Narren seyn / als solcher Amt halber dem Kayser Morgen frühe das Wasser brachte zum waschen / ihme aber der Teckel von dem Crystallinen Glaß ungefehr entfallen / hat er sich dergestalten erzürnt / daß er auch das Glaß mit Fury zur Erden geworffen / sprechend / hat der Teuffel den Sattel / so nehm er auch das Roß / welches Crystallene Geschirr auf 400. Reichsthaler geschätzt worden.

Jener hat es erfahren / daß der Zorn unsinnige Narren gebähret / als er in seinem Garten auf einen Baum gestiegen / in willens etliche Früchten herab zu schütteln / da er aber fast nichts darauff gefunden / hat er sich also erzürnt / daß er überlaut geschryen / du verfluchter Baum wilst keine Aepffel tragen / so trag Schelm und Dieb / er war dazumahlen selber darauff.

Jener

Jener hat es erfahren/ daß der Zorn nichts als ohnsinnige Narren bringet/ als er wegen eines einzigen Schimpff Worts / so seiner Ehr schädlich scheinte / sich dermassen erzürnet/ daß er mit dem Kopff gewaltthätig an ein Thür gerennt/ und weil dieselbige ohne das alt und wurmstichig / also mit dem harten Schedel sie leicht durchbrochen / in dem er aber wegen der schädlichen Schifer den Kopf nicht mehr kunte zuruck ziehen / und biß zur Ankunfft deß Barbierers in diesem Narren-Arrest verweilen muste / hat er endlich selbst / ob zwar voll der Schmertzen / sich deß Lachens nicht enthalten können / in Erachtung / daß ihme sein närrischer Zorn einen solchen hiltzenen Kragen angelegt / der da besser gestärckt war / als die Kres zu Nürenberg.

Jener Handelsmann zu Wienn hats erfahren / daß der Zorn unsinnige Narren fail hat/als er wegen eines einigen Fähler/den er in der Speiß vermerckt/ sich also erzürnt / daß er alle Schüssel und Täller hinter die Thür geworffen / da solches der Gewölb-Bub ersehen / sagt er / Herr! hätt ich das gewust / so hätt ich hinter der Thür aufgedecket.

Jener Vatter hats erfahren zu Freyburg in Meissen / daß der Zorn unsinnige Narren-Schellen auffsetzet / da er sich über seinen halßstarrigen Sohn also erzürnt / welcher zu ihm zu gehen sich waigerte / daß er gewunschen hat / du vermaledeytes Kind / ich wolt / du müssest dein Lebenlang dort stehen / worauff alsbald durch Gött ich Zulassung geschehen / daß der Sohn nicht mehr konte vom Orth gehen / sondern sein Lebenlang dort verbleiben / wie man dann noch die vertieffte Fußstapffen in dem hiltzenen Boden alldorten zaiget. Philip. Camer. Cent. 3.

So bleibt dann klar und wahr/daß der Zorn dem Menschen das edleste Kleinod entziehet / welches ist der Verstand / und hefftet also spöttlich an das Göttliche Eben-Bild die Narren-Kappen / welches ohne allen Zweifel den mildesten GOtt höchst belaydiget.

Was das Feuer dieses freßgierige Element / für Schaden der Welt habe zugefügt / wird es nicht leicht ein Feder sattsam entwerffen/die Brunst unter dem unmenschlichen Kayser Nero zu Rom hat sieben gantzer Tag gewehret. An. 1476. ist Franckenburg durch das Feuer also zugericht worden/ daß kaum ein Orth übergeblieben/wo ein Schwalm konte nisten. An. 1086. seynd zu Delpht 1200. schöneste Häuser in Aschen gelegt worden. An. 1407. ist Stockholm in Schweden gantz verbrunnen / worinn auch über die anderthalb tausend Personen geblieben. Durch das angesteckte Feur Kaysers Friderici Barbarossæ ist die schöneste Stadt Mayland völlig verbrennt worden/jene stattliche Brucken/welche Kayser Carolus Magnus ohnweit Maintz über den Rhein in zehen Jahren mit unglaublichen Unkosten kaum verfertiget / ist innerhalb drey Stunden in Aschen gelegen. Passau / Crackau / Glockau / Moscau / Breßlau / ꝛc. haben noch in der Gedächtnuß / was Schaden sie von Feur empfangen / aber so man es recht erwöget / wird man handgreifflich finden / daß durch das Feur deß Zorns weit grössers Ubel seye verursacht worden / zumahlen der Zorn nichts anders ist / als ein Entzündung deß Geblüts bey dem Hertzen / dahero komt das Georg. Prin. Chronic. Philipp.

Sprichwort / so jemand gantz erzürnet / es seye schon Feur im Tach / dieses Feuer hat von Anbeginn der Welt biß auf diese gegenwärtige eisene Zeiten so grossen Schaden verursachet / daß es auch gantze Flüß der Zäher nicht gnugsam können beweinen: Zur Zeit deß haltßstarrigen Pharaonis seynd durch die wunderthätige Ruthen deß Aarons alle Flüß / alle Bäch / alle Teucht / alle Cistern / alle Brünn in lauter Blut verkehrt worden; wann man das Blut solle sehen / welches Anno Christi 66. der Zorn deß Kayserß Nero vergossen. Anno 93. der Zorn deß Kayserß Domitiani vergossen. Anno 100. der Zorn deß Kayserß Adriani vergossen. Anno 164. der Zorn Kayserß Marci Aurelij vergossen. Anno 204. der Zorn Kayserß Severi. Anno 237. der Zorn deß Kayserß Maximini. Anno 254. der Zorn Kayserß Decij. Anno 361. der Zorn Kayserß Gallieni. Anno 368. der Zorn Kayserß Juliani vergossen / ꝛc. Wann man das Blut soll sehen / welches der Zorn der Wenden / der Arianer / der Saracener / und anderer unzahlbarer Feind der Kirchen vergossen haben / zumahlen die erste dreyhundert Jahr nach Christo fünff Millionen der Martyrer gezehlet worden / und biß auf unsere Zeiten in die 11. Millionen die Anzahl solcher Blut-Zeugen gestiegen; wann man das Blut soll sehen / welches die ohnzahlbare Krieg in der Welt vergossen / wann man endlich das Blut soll sehen / welches der Zorn durch Vatter / Mutter / Bruder / Schwester / Freund und Feinds-Händen vergossen / durch so vielfältige grausame Mordthaten / so wurde der gantze Erd-Boden gar leicht mit demselben / wie zur Zeiten Noe mit dem Sündfluß überschwemt seyn. O du verdamter Zorn! du bist ein Mörder der Gemüther / du bist ein Zertrenner deß Friedens / du bist ein Gifft deß Lebens / du bist ein Kupler deß Todts / du bist ein Tiger deß Menschlichen Bluts / du bist ein Brut der Höllen / du bist ein Rauber deß Verstands / du bist ein Zunder deß Zwyspalts / du bist ein Schul der Narrheit / du bist ein Weeg deß Verderbens / du bist ein Porten alles Unheyls.

Matth. 27 Die Hebræer seynd gleichwol mit ihrer Viehischer Grausamkeit nicht so weit gerathen / daß sie das Underkleid Christi hätten zertrennt oder zertheilt / sondern dasselbige gantz gelassen / wie es dann noch heutiges Tags zu Trier mit höchster Andacht verehrt wird / aber du tyrannischer Zorn / zertrennest täglich / ja stündlich das Kleid Christi / welches da ist die Einigkeit under den Christen. Mir stehen die Haar gegen Berg / und gestocken gleichsam alle Bluts-Tropffen in Leib / wann ich gedenck an das jenige Tiger / (dann den Namen eines Menschen er nicht verdienet /) welcher ohngefehr seinen Feind angetroffen / denselben grimmig zu Boden geworffen / den scharffen Dolch an das Hertz gesetzt / mit diesem trohenden Zusatz / der Todt ist dir gewiß / so fern du aber Gott und die allerheiligste Dreyfaltigkeit verlaugnest / so soll dir das Leben geschenckt seyn / der elende Tropf auß Forcht deß vor Augen schwebenden Todts / mit der getröster Hoffnung / er woll es nachmal durch ein heilsame Beicht wieder außlöschen / verläugnet GOtt samt allen Heiligen worauff ihm der andere geschwind mit dem Dolch das Hertz durchbohrt / bey sich selbsten frolockend / daß er ihm nicht allein das zeitliche / sondern auch das ewige Leben benommen / O GOtt!

Venet.

Dann

Dem David ist es nit wol angestanden/ wie er den Harnisch deß Sauls angelegt/da er solt wider den ungeheuren großgrindigen Goliath streiten/sondern er beklagte/wie daß er sich so gar in den Harnisch nit kan schicken/ auch stehe ihm solcher nit wol an; also auch du mein Christ/der du durch das Blut deß sanfftmüthigsten Lamb Gottes gewaschen / gedencke vor allen / daß es dir gar nit wol anstehe/ so du wegen einer geringen Sachen so geschwind in Harnisch komst/ und dich erzürnest/ welcher Zorn Gott dem HErrn beleydiget/deinen Nächsten und dich selbsten/weil du hierdurch selbsten dir den Sententz der ewigen Verdamnuß fählest/und du ohngezämtest Tiger solcher Gestalten nicht verlangest am Jüngsten Tag von dem ewigen Richter gestellt zu werden under die Schaaf seiner Außerwöhlten.

Obgedachter König in Israel hat auf ein Zeit gantz inbrünstig zu GOtt geseufftzet in seinem 30. Psal. 10. vers. Conturbatus est in ira oculus meus, anima mea, & venter meus, **Erbarme dich meiner O HErr/ dann ich werde geängstiget/mein Aug ist durch den Zorn betrübt/darzu mein Seel und mein Bauch.** Diß ist das erste so ich hör / der David hatte das Bauchwehe/und lamentirte deßhalben nit wenig/setzte auch die Ursach/daß ein solches Ubel von Zorn hergerühret/da siehet man den saubern Nutzen deß Zorns/der nicht allein der Seelen höchst schädlich/ sondern auch beschwärliche Leibs-Preß verursacht/ Senertus schreibt / daß / wann ein Zorniger esse und trinck / so seye diß ihme höchst schädlich / dann damahlen die Speiß in dem Magen corrumpirt wird / und nachmals lauter Gifft dem Leib verursachet; was für ein Elend ist es/ wann einer/wie ein außgezogener Frosch im Beth liget / wann er krumpe Finger machet / wie ein Schuster Knaipp / wann ihm die Backen schlampen wie die Schrödt-Beutel/ wann er die Arm gantz safftloß/krafftloß/hafftloß hängen läst/wann er/wie Duck-Aenden mit dem Kopf wacklet / wann er sich zusammen krümpt wie ein Taschen-Messer / wanns ihme in Bauch schneidt/ als hätte er junge Feder-Fechter darinn/ wann er den gantzen Tag pfeifft wie ein Erd-Zeisel / wann er gantze Nacht jugetzt wie ein junger Wolff/ wann er sich mit Lumpen und Fetzen einfätschet/ wie die Ziggeuner-Kinder/wann ihm die Gall in alle Glieder marschiret/ ja endlich die blüende Jahr der unverhoffte Todt abschneidt: wer ist daran schuldig/als allein der ohnbändige Zorn?

Psal. 30.

Ventus est Ira pestilens, hominis interiora depascens.

Absonderlich ist der Zorn ein Gifft deß Ehestands / was Trübsahl dann empfindet nicht ein Weib/die solchen zornigen Mann leyden muß / welcher wegen deß geringesten Würml mit dem Jona erzürnet / in einem solchen Hauß haist es nachmals willkomm Elend! a dio Einigkeit! herein Unfried/ key dich fort Lieb.

Aventinus lib. 5. annal. Bojor.

In Unter-Oesterreich ist ein Marck Flecken mit Namen **Grein**/ allwo das gefährlichste Orth für die Schiff-Leut/ so jemand auf dem Wasser nacher Oesterreich zu raisen Vorhabens ist/ jaget ihm kein Orth mehrer Forcht ein als **Grein**. Das Weiber-Geschlecht tragt forderist darvon ein Abscheuen / und so man nun dessen wenigste Meldung thut/zitteren sie wie ein schweinene Sultz/bin selbst einsmals durch dieses gefährliche Orth gefahren / und ware auch auf dem Schiff ein

reicher Rabbiner/ oder Jud/ welcher/ kan es mit Gewissen betheuren/ sich ob dem Ort also entsetzet/ daß er gleich andern Christen das Creutz-Zaichen gemacht/ ich lachte diese saubere Monstrantzen ohne Heiligthum auß/ und versicherte ihn beynebens/ wie daß er nicht werde ersauffen/ auß Ursach/ was an Galgen gehört/ findet in der Donau kein Grab: Gedachtes Ort ist gefährlich wegen deß Strudels / wie auch nicht weniger wegen deß Würbels/ oder Kessels/ so gantze Schiff zu schlicken mächtig ist/ es hatte vor diesem den Namen Pœnostonos, allda mitten in trohendem Wasser Wellen stehet empor ein hoher Felß/ anjetzo mit einem Crucifix gezeichnet/ an welchem Ort der Teufel in sichtbarer Gestalt eines Mohren/ dem vorbeyfahrenden Kayser Heinrich dem III. und Brunoni dem Würtzburgis. Bischoff erschienen/ auch nach vielen Trohwörtern wieder verschwunden/ &c. mit einem Wort/ bey **Grein** ist ein übles Ort / aber versichere euch Eheleut/ **Greinen/ Greinen/** und ein zanckisch Leben führen/ haltet nicht weniger Ubel in sich/ dann wo das vielfältige **Greinen** ist/ dort erkaltet die Lieb/ dort wacklet die Treu/ dort verschwindet die Einigkeit/ dort versauret das Gemüt/ dort schimplet die Redlichkeit/ dort mauset die Wirthschafft / dort gaumetzt die Kuchl / dort zerlexet der Keller / dort trauet die Stuben/ dort pfnottet die Kammer/ dort verwelcken die Mittel/ dort schlipfern die Kinder/ dort rutschen die Menscher/ dort fallen die Diener/ dort leydet das Gewissen/ dort verdorret die Gesundheit/ dort zertrimmert die Gottesfurcht/ dort ist der Teuffel gar bey **Grein**.

Luc. c. 10. Wie Christus der HErr seine Apostel außgesandt / hat er ihnen ernsthafft verbotten/ neben andern/ sie sollen keine Stecken noch Stäb mit sich nehmen; Ich frage aber/ wie werden sie über die Gräben springen/ HErr? wie werden sie sich vor den bösen Hunden defendiren/ HErr? und wann der Weg Berg auf ist/ so muß ja der Stecken ein höltzene Vorspann abgeben/ HErr? ohngeacht alles dieses/ verbietet der gebenedeyete HErr denen Aposteln die Stecken/ um weil dieselbe seynd ein Sinnbild und Zaichen deß Schlagens und Stössen: Hat dahero dieser Göttl. Maister/ so gar denen Aposteln die nothwendige Stecken verbotten; wie vielmehr seynd euch verbotten/ zornige Männer/ die ohnnöthige Prügl/ mit denen ihr wider alles Gewissen euere von GOtt gegebene Ehe-Gatten / also schmählich tractiret/ hört ihr/ und schreibt es auf euere Thüren/ zeichnet es auf euere Tafel/ registriret es in eure Hand-Büchl/ was harten Spruch nicht ich/ nicht ein Cicero, nicht ein Xenophon, nicht ein Cato, nicht ein anderer Haydnis. Philosophus, sondern ein grosser H. Lehrer Joh. Chrysostomus sagt/ daß ein solcher Mann/ kein Mann eigentlich zu nennen/ sondern ein grausame Bestia, ja für ein Todschläger und Mörder zu halten.

Gen. 2. Ihr Männer habt endlich den Titul von GOtt erhalten/ daß ihr das Haupt genennt werdet. Vir caput est mulieris, demnach so haltet euch/ wie es einem Haupt gebührt/ müst wissen/ daß das Haupt eines jedwedern Menschen über das Hirn 2. Häutl hat/ deren eines genennt wird von denen Medicis die harte Mutter/ das andere die sanffte Mutter/ das Häutel/ Namens sanffte Mutter/ ist weiter von dem Hirn/ als das andere/ und so man das Häutl sanffte Mutter verletzet/ muß der Mensch ohnfehlbar sterben/ zeigt deßwegen die Natur selbsten/ daß die harte Mut-

Pia Mater, dura Mater.

ter

ter soll weit von den Menschen seyn / die Sanfftmuth aber nahet / dann Sanfftmuth macht alles gut. Wie unser HErr uñ Heyland bey der Ungestüme deß Meers in dem Schiffel geschlaffen / sagen etliche Lehrer / daß er nicht habe recht geschlaffen / sondern nur die Augen zugeschlossen / damit er nicht sehe die Kleinmüthigkeit seiner Aposteln: deßgleichen auch ihr Männer / wann ihr schon einige Mängel und Fehler spürt in euren Weibern / müst ihr auch zuweilen ein Aug zuthun / und nicht gleich mit Schärpffe verfahren. Die Weiber seynd sonst genaturt / wie das Kraut / mit Namen Basilicum, wann man dieses gemach und sanfft streichet / so giebt es überauß einen lieblichen Geruch von sich / da man es aber starck reibet / stinckt es gar wild. Es scheinet nichts ungereimters / als wann die Männer seynd wie der Esau / der gar rauch und grob war; ihr Männer könnet euch wol spieglen an jenem / was sich bey dem H. Grab gleich nach der Urständ Christi hat zugetragen / allwo der gebenedeyte JEsus der Magdalenæ / und den zweyen andern Frauenzimmer einen Befehl geben / sie sollen eylfertig sich zu den Aposteln begeben / und ihnen andeuten / daß er seye Siegreich / Freudenreich / und Glorreich von Todten auferstanden / forderist aber und vor allen sollen sie diese Trost-reiche Avisa und Zeitung dem Peter bringen / dicite discipulis & Petro. Warum daß der HErr hat wollen / daß diese 3. fromme Weiber absonderlich dem Petro diese Freuden volle Zeitung sollen ankünden? Darum / es wuste Christus der HErr / daß Petrus nunmehr ein Ertzfeind der Weiber / und ihme vorgenommen / die Zeit seines Lebens mit keinem Raabensweib mehr zu reden / auß Ursach / weil er durch dergleichen Geflügelwerck zu Hof in Mainaydigkeit und gröster Ungelegenheit gerathen / damit demnach der Zwyspalt zwischen dem Petro und den Weibern möchte geendet werden / und vorige Einigkeit verharren / hat Christus wollen / daß diese Weiber dem Petro solche Freudenvolle Zeitung brachten / auf daß durch solche gute Manier wieder ein Vergleich geschehe. Hat nun der gebenedeyte HErr auf allerley Weiß gesucht die Einigkeit zu pflantzen / den Zwyspalt zu dämpffen / die Lieb einzuführen / den Unfrieden zu stillen / unter solchen Personen / die einander nichts verwandt: wie viel mehr ist sein Göttl. Will / daß die Eheleut in ohnzertrennter Einigkeit forderst sollen leben und lieben. Wann demnach schon Patientia Generis Fœminini, so ist sie doch euch Männer nicht übel anständig; Gesetzt / es wiederfahrt euch dasselbe / was den Propheten- Matth. 8. 4. Reg. 4.
Kindern zu Elisæi Zeiten geschehen / welche vermaint / gute und gesunde Kräuter zu klauben / und haben unterdessen bittere Colloquinten ertappet / worüber sie nachmahls krumpe Mäuler gemacht, Mors in olla, und laut aufgeschryen: **Der Tod ist im Topff.** Gesetzt / ihr habt an statt deß Bisamkrauts eine Brennessel erdappt / da ihr gleichsam schreyen könt / Mors in olla, der Tod ist im Topff / der Hencker halts beym Kopff der Wurm ist im Kopff / Gedult! Gesetzt / es begegnet euch wie jenem Scribenten / der mit sonderm Fleiß einen vornehmen Wappen-Brieff abgeschrieben / endlich aber an statt der Strähl-Büchsen das Dinten-Faß erwischt / und also eine grobe Sau aufgehebt: Gesetzt / ihr habt nicht mit geringer Aufmerckſamkeit euch gesucht ein frommes Regerl / habt aber an statt der Regerl ein Rigl gefunden / der euch gute Täg sperret / Gedult.

1. Reg. c. 6. Es hat David ebenmässig einen solchen stoltzen und bösen Hauß-Rummel gehabt/ die ihn auch gar einmahl unter die Raupen- und Lotter-Buben Bursch gezehlet/ dannoch liset man nicht / daß er solchen Schmachwörtern mit Ohnmanier wäre begegnet/ dann es folget nicht/ weil die Männer von der Natur eine gröbere Stimm ererbet / als die Weiber/ daß sie gleichförmig sollen seyn in Gebärden: Zu verwundern ist sich über den jenigen/ von deme Strengelius registriret/ dessen Weib eine verborgene Schmach zu rechnen / diesen Argliſt erdacht: Es klagte/ als sie grosses Leibs war/ daß sie einen/ ob zwar ungereimten Lust hätte/ und dafern sie selbigen nicht konte büssen / wurde ohnfehlbar die Leibsfrucht in Gefahr stehen/ entdeckte endlich auf sein vieles Bitten/ wie daß sie einen Korb voll Ayr habe/ und der Lust treibe sie alle dieselbige ihm in das Gesicht zu werffen. Der arme Narr / damit er möchte grösseres Ubel verhüten / setzet sich gedultig nieder/ lässet sich von diesem schalckhafften Weib dergestalten archibusiren/ wordurch das Angesicht wie ein lauteres Ayren-Schmaltz außgesehen / außgenommen / daß dem Gimpel das Saltz gemanglet: Es wird endlich solche schier übermässige Gedult nicht erfordert bey euch Männer/ jedoch ein bescheides und bescheidenes Übersehen stehet offt nicht übel an / und da man doch die zuweilen überlästige Fehler deß Weibs abstraffen wil/ so muß man sich erinnern/ daß die Stadt Jericho nicht mit Schiessen und Stössen ist erobert worden/ sondern mit lieblichen Posaunen-Klang. Euch aber/ meine Weiber/ ist sehr nothwendig die Gedult; Jhnen absonderlich berühmt war die Mutter deß H. Vatters Augustini, welche ihren harten / ohngeschliffenen und ohngestimmen Mann Patritium, mit ihrer anartigen Sanfftmuth also gestillet / daß er gleichsam auß einem Wolff / ein Lämbl worden/ und also mit Christo fast das Wasser in Wein verwandlet. Es hat jenes bescheide Weib mit Namen Abigail, wie die heilige Schrifft bezeuget / einen Mann / den Nabal, welcher ein grober Huyschuß von Hauß auß war / last den dicken Rausch außdämpffen durch den Schlaff / alsdann erst zu Morgens frühe mit manierlicher Beschaidenheit ihme die Mängel vor Augen gestellet / hätte sie dem vollen Mist-Stampff in seiner Trunckenheit etwas zugeredt / hätt er ihr ohnfehlbar das Gesicht mit der Faust außgepeglet / ist dahero sehr nothwendig die Gedult; Es wird auch so weit dem Weib erlaubt / daß sie mit gutem Fug kan Simon im Hauß seyn / verstehe **sie Mahn** / nicht **sie Mann** / sondern sie mahn ihn / den Mann / zuweilen wegen seiner Ohnform / die er in seinen Gebärden hat / doch aber in allem muß die Freundlichkeit und Manier das Ubergewicht halten / sonst von vielem Katzen-Geschrey folget ein Donner-Wetter / sprechen die Natur-Kündiger.

Strengel. de ovis Pasch.

Jos 6.

Lib 9. Confess. c. 9.

Lib. 1. Reg c. 25. v. 30.

1. Reg. c. 18. Der König Saul war gar offt mit dem bösen Geist besessen / wessentwegen er getobt / und gewütt / und geschryen / und gesprungen / und gestampfft / und geheult / und brüllt / und kratzt / und geworffen/ und geschlagen/ und gestossen/ als wann er ohnsinnig wäre / und konte ihn kein einiger Mensch besänfftigen/ außgenommen

nommen der David mit seiner wolgestimmten Harpffen und Cittern: Ohnlaugbar ist es / daß manches Weib einen Mann hat / der gleichsam gar offt die Stimm von einem Löwen / die Zung von einer Schlang / die Augen von einem Thieger / die Hand von Beeren hat / so ist aber einer solchen Tröpffin nichts rathsamers / als wann sie mit dem David gute Saiten aufziehet; Ein Beer hat diese Natur / wann man mit ihm schreyet / und ihme drohet / so wird er wild / so man aber ihme pfeifft / und schön thut / so wird er gantz zahm; Wie der Beer / also der Bernhard / habts gehört ihr Weiber! Es ist ein Fisch im Meer / mit Namen Polypus, der häfft sich also starck an Felsen und Schroffen / daß ehe er sich last mit Gewalt hinweg ziehen / ehe last er sich in vielen Stucken zerreissen / wann man aber nur etliche Tropffen Oel auf ihn giesset / alsdann weichet er freymüthig; Wie dieser Polypus, also der Hippolytus, habts gehört Weiber! Das Meer-Wasser ist befreund allen Saltzburgern / da man aber es in ein Geschirr weisses Wachs schüttet / wird es gantz süß / sicut mare, ita maritus; verstehet ihr auch Lateinisch / Weiber? Der Weinstock bringet viel mehrer Frucht / wann man ihme die ohnnöthige Zweigel und Gsträussel mit den Händen abropfft / und abzopfft / als wann mans mit dem scharpffen Messer abschnaidet / wie der Weinstock / also der Weintrincker; habts gehört Weiber? Der Barbierer / so er wil eine Adern eröffnen / fährt nicht gleich mit der Lantzet darein / sondern er straicht / schmaichlet und liebkoset vorhero die Ader / also auch ihr Weiber mit guter und glimpfflicher Manier werd ihr vielmehr außrichten; Ihr habt Zweiffels ohne öffter gesehen / daß der bösen Buben ihre Brügel / so sie in die Biern-Baumer werffen / offt daroben bleiben / kommt nun einer hernach / der den Baum schüttlet / wann er selben sanfft schüttlet / so fallen Biern herunter / schüttlet er aber mit Ohngestümm / so fället ihm der Brügel auf den Kopff / waiß also nichts nothwendigeres den Weibern zu rathen / als die Sanfftmuth und Gedult: Jene Frau / welche von ihrem Mann also hart und tyrannisch gehalten worden / daß er sie gar in ein Gewölb auch eingesperret / und allgemach vor Hunger sterben lassen / hatte gezaigt eine Lobwürdige Gedult / zumahlen nach ihrem Tod die Ziegel-Stain / auf denen sie ihre Füß gehalten / in das klareste Crystall seynd verkehrter gefunden worden. Gedult demnach in allem! auch Gedult ihr Weiber / so ihr viel Schmach und Ubels an euren Kindern erlebet / es geschicht nichts ohne den Göttlichen Willen / müst aber wissen / daß ein friedsamer und gesegneter Ehestand selten mit bösen Kindern gestrafft wird / dahero ich der ohnfehlbaren Mainung bin / es seye zwischen Ciborio und Ruben ein sündhaffter / ein ohnteuer / ein zanckischer und ohngesegneter Ehestand gewesen / zumahlen sie einen solchen Ertz-Schalcken / den Judam in die Welt gebracht.

Moming. 155. Die Palm.

Judas

Judas wird in der Insul Iscarioth/ von dero er den Namen geschöpfft/ bey Hof/ als ein Königlicher Printz auferzogen/ so aber bald das Gottlose Gemüth durch seinen Neyd an Tag gegeben.

ES lasset sich doch noch reden/ das gemeine Sprüchwort/ wie grösser der Schelm/ je besser das Glück/ zumahlen dieser Judas von den Meer-Wellen verschonet worden/ und so ohnverhofft zu dieser Würde gelanget/ daß er als ein Königlicher Printz ist auferzogen worden/ den hat man in eine vergulde Wiegen geleget/ da ihme doch der Sau-Trog hätte sollen die Herberg geben/ den hat man in die zartiste Windlein eingefätscht/ da doch dem Ohnflat die Ziggeuner-Fetzen zu gut waren; den hat man mit Piscotten-Koch gespeiset/ da doch eine solche Goschen die sauere Ruben nicht verdienet; den hat man auf Königlichen Armben liebkoset/ da ihn doch der Hencker hätte sollen einwiegen; den hat manche Adeliche Dama mit ihrer halb Engel-Stimm das Aia Pupeia zugesungen/ da doch dem kleinen Galgen-Vogl das Raaben-Geschray gebühret hätte; Vor dem hat man die tieffeste Reverentz geschnitten/ und schier halben Theil mit gebogenen Knyen angebett/ dem man ehender hätte sollen den Daumb zwischen dem Zwey Finger weisen; Es wurde mittler Zeit wider alles Verhoffen die Königin desselbigen Orts in der Warheit groß Leibs/ und nachmahlen einen inniglichen schönen Printzen auf die Welt gebracht/ worauf dann/ wie billich und natürlich/ alle ihre Liebs-Naigungen zu diesem holdseligen Kind gezihlet/ und mitter weil die Affecten gegen den Judam/ als einem unehrlichen Sohn/ sie gantz verlohren/ dergestalten/ daß die Königin/ samt der Hofstatt/ ihren Printzen über alles geliebet/ den Judam aber halb und halb verehret/ welches dann schon ein Zunder war/ so einen ohnlöschlichen Neyd hat angezündet/ es konte demnach Judas den Printzen mit keinem guten Aug anschauen/ sondern kifflete stäts die Nägel seiner Finger/ machte dermassen sauere Gesichter/ als wäre Holtz-Apffel-Most sein Ordinari-Trunck/ er wurde gantz blaich vor Neyd/ welcher ihm/ wie ein Schlangen/ das Hertz nagte/ und plagte/ und schlagte/ und zwagte; die Schwefel-Farb ist ihm Hauffen-weiß auf die Wangen gefallen/ der Neyd sparte endlich sein Gottloses Gemüth dahin/ daß er mit eigenen Händen den Königlichen Printzen ermordet/ und ware diß schon ein Vortrab/ daß er mit der Zeit/ GOttes Sohn werde zum Tod helffen. O Neyd/ O Neyd.

Einen wunderlichen Traum hat jener ehrlicher Mann gehabt/ welcher vor dem Schlaff/ Gewonheit halber/ pflegte mit absonderlicher Aufmerckſamkeit zu lesen in einem Buch/ und als ihme dazumahlen ohngefehr die Materi vor Augen kommen/ von jetzigem verruckten Welt-Lauff/ und nach langer Ablesung endlich sanfft eingeschlaffen/ traumete ihm folgender Gestalt:

Ich

Ich nahme meinen Weg durch ein vornehme Stadt / wolte meine vorwitzige Augen auf die Wayd führen / und einige schöne/ wie auch seltzame Sachen sehen / damit ich nachmals in begebender Gelegenheit an gehörigen Orten auch weisen könte/ daß ich nicht wie ein Brüt-Henn stäts zu Hauß gehockt / sondern mir auch getraut fremdes Brod zu essen/ mein erster Gang war nach Hof/ allda die Beschaffenheit deß Pallasts/ die Tracht deß Adels/ den Pomp deß Fürstens zu sehen / da ich mich dann nächst der Hof-Pforten befunden / seynd mir zwey grosse Thier begegnet / dergleichen ich mein Leben Tag nicht bin ansichtig worden; Eines war also speckfaist/ daß es mit seiner Wohl-Wampen fast den Erd-Boden köhrte/ das andere war dergestalt dürr / daß es ohne weitere Mühe dem Bain-Dräxler unter sein Arbeit taugte/und weil ich vermerckt/daß solche Thier/ wie deß Balaams Eselin reden konten/ war ich so kühn oder vielmehr frech/ unterstund mich zufragen / wie es zu Hof hergehe / weil dann das Faiste wegen überhäuffigen Schmeer-Last und schnauffen nicht konte reden/ also gab mir das Dürre / ob zwar selbiger Ort die Teutsche Sprach nicht gebräuchlich/ folgende Antwort:

× Ach/ ach/ ach was wirst du für Wunder-Ding zu Hof sehen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Fechter / aber nur solche / die da über die Schnur hauen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Soldaten// aber nur solche/ die Partheyen/ oder ich hab gefehlt/ Parthitereyen wissen zu führen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Mösner / aber nur solche / die mit der Sau-Glocken läuten.

Du wirst zu Hof sehen lauter Fischer / aber nur solche / die mit faulen Fischen umgehen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Schneider/ aber nur solche/ die einem suchen die Ehr abzuschneiden / und ein Schandflecken anzuhencken.

Du wirst zu Hof sehen lauter Kauffleuth / aber die nur mit Bärnhäuter-Zeug handlen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Dräschsler / aber nur solche/ die einem suchen ein Nasen zu drähen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Hüter/ aber nur solche/die unter dem Hütel wissen maisterlich zu spielen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Mahler / aber nur solche / die einem was Blaues für die Augen machen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Fuhrleuth / aber nur solche / die einen hinter das Liecht führen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Bildhauer / aber nur solche/ die einem das Maul machen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Musicauten / aber nur solche / die das Placebo singen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Geiger / aber nur solche / die einen zu stimmen suchen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Köch / aber nur solche/ die einem die Suppen versaltzen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Schlosser/ aber nur solche/ die einem wollen einen Riegel schiessen.

Du wirst zu Hof sehen lauter Tischler/aber nur solche/die einem pflegen zu verleumbden.

Du wirst zu Hof sehen/ daß alldort die Redlichkeit / wie der Palm-Esel/ welcher das Jahr nur einmal ans Liecht kommt.

Du wirst zu Hof sehen / daß man alldar mit den Wol-Meritirten umgehet/ wie mit dem Nußbaum/ zum Lohn/ daß dieser Nüß trägt / wirfft man mit Prügl darein.

Du wirst zu Hof sehen/ daß alldort so viel Treu zu finden/ wie viel Speck in den Juden-Küchlen.

Du wirst zu Hof sehen/daß man dort mit den Bedienten umgehet/wie mit den Lemonien/ wann kein Safft mehr darin/so wirfft man sie hinder die Thür.

Du wirst zu Hof sehen / daß alldorten die guten Freunde seynd/ wie die Stein auf dem Bret-Spiel / welche nur den Namen Stein tragen/ und seynd beynebens von Holtz.

Du wirst zu Hof sehen/daß man allda die Nackende beklaidet/ aber nur die Warheit/dann dieselbe blosser nicht darff erscheinen.

Du wirst zu Hof sehen/daß man die Hungerige speiset/aber nur mit Wortē.

Du wirst zu Hof sehen/ daß es mitten im Sommer Eyß gefroren/ dann allda das schlüpffern und fallen gar zu gemein.

Du wirst zu Hof sehen / daß allda wenig Metall/ aber viel Ertz/ viel Ertz-Dieb/ Ertz-Schelmen/ Ertz-Betrüger/ꝛc.

Du wirst zu Hof sehen/daß allda schlechte Suppen/ aber viel Löfflerey.

Du wirst zu Hof sehen wenig Andacht/aber viel Verdacht.

Mit dergleichen langen Klag-Register thäte sich das dürre Thier also abmatten / daß es mit der Sprach nicht mehr fort konte / und hab ich mich absonderlich sehr verwundert über die Wolredenheit dieses Thiers / daß es mit so annehmlichen Farben die Beschaffenheit desselbigen Hofs entworffen : Weil ich aber auch einmal auf dem Hof-Pflaster ein Blattern gangen/ und mir alle Ding ohne das wol bekannt / also habe ich fernere Red von diß abgeschnitten / und Wunder halber hab ich das Thier gefragt/auß was Ursachen es also zaun-dürr/ entgegen aber das andere speck-faist seye ? Worauf ich die Antwort erhalten/ wie daß sie beede die Hof-Tafel haben/ und ich sagte/ das Dürre ist lauter Lieb/ finde aber wenig bey Hof / daß ich schier Hunger sterb ; Das andere aber frist lauter Neid/ und findet solchen Uberfluß / daß ihm schier der Bauch zerschnellet vor Futter : Es war aber mein Traum noch nicht auß ; sondern es hat mir ferners

ners geduncкt/ als begegnen mir zwey Männer auf der Gassen/ und truge einer ein grossen Sack über die Achseln/dergestalten angefüllt/daß ihme Samson hätte sollen hierzu die Achseln leyhen / wormit er die Stadt-Pforten hat getragen/ der arme Tropff schwitzte unter solchem Last / als kam er erst auß der Bad-Wahn/ich förchte augenblicklich/ er würde mit dem Sack zu Boden sincken/ der Mainung war ich/es müsse Trayd darinn seyn/ wie in den Säcken der Brüder deß Josephs/ weil ich aber die Gewißheit nicht hatte/ fragte ich/ mit was dann der Sack seye angefüllt / er gab mir die Antwort / mit lauter Neyd seye er also angeschoppet ; Der andere / so diesen beglaite/ trage auch ein kleines Hebammen-Körbl / mit rothem Leder überzogen / an den Armen / welches zwar dem Schein nach voll angefüllt / aber so gering/ daß mans leicht mit den Biscotten oder Hollehipen konte wögen/ und war nichts anders darinn/ als lauter brüderliche Lieb: Ich muste doch das Ort wissen / wo diese zwey so ungleich aufgeladen/da zaigten sie mir mit den Fingern auf ein gewisses Closter. Ich hatte noch ein weitern Traum / und ist mir gewest./ als wäre ich auf einem Volckreichen Jahrmarckt/allwo unterschiedliche Kauffmanns-Hütten in höltzerne Ordnung gar fein außgetheilt zu sehen/unter andern kam mir unter die Augen ein Hütte/ in welcher ein bekanter Spital-Maister feil hatte / Wunder wegen wolt ich erfahren / was doch dieser für Handelschafft führe / indem seine Waaren in lauter alte Spital-Lumpen eingewickelt/gar schlechte Raritäten versprochen/so bericht er mich/ wie daß er lauter Neyd und Lieb verkauffe / wie theuer die Lieb? So sagt er/ die Ehlen um 30. Reichsthaler / entgegen aber seye der Neyd um leichtern Werth/ und übersteige dessen Preiß nicht das jenige Tuch oder Loden/ auß welchen die Croaten ihre Kepeneck machen/die Ehlen um 8. Groschen. Gleich hierauf begegnete mir der Pedell von der Universität/ mit 2. Büchern unter den Armen / und war eins sehr groß / also daß ich vermuthet / es müste darinn deß grossen Calepini Allabotritta von allerley Sprachen verfast seyn / das kleine Büchel scheinte ein Grammatic zu seyn/so ich vermaint/daß ers den jungen Knaben und Söhnen nach Hauß trage/ habe aber mehrmalen die Warheit nicht getroffen / dann in diesem kleinen Werckl war mit Fractur geschrieben / die Lieb unter den Gelehrten; Hierauf bin ich durch gar zu grosses schreyen und klopffen der Dienstbotten im Hauß erwacht / mein Mitgespan aber mir an statt der Morgen-Suppen ein wolgeschliffenen Verweiß geben/ daß ich auf Ratzen-Art biß um 9. Uhr den Bolster truckte / setzte auch hinzu / wie daß er kaum zwey Stund habe geschlaffen / seye deßwegen mir neidig um mein lange Ruhe / auf diesen Früh-Filtz thät ich meine Glieder/ bekenn die Schuld/ durch ohngebertiges Rantzen und Strecken in die Ordnung richten / und den Tag mit auffgesperztem Maul/ als gewöhnlicher Faullentz-Posaunen bewillkommen : Nach dem Waschen aber gleich mit gebogenen Knyen / nach Gewohnheit / mein Gebet verricht. Der erste Gedancken aber / so sich damahlen hat einschleichender

angemeldt / war dieser / daß mir mein Mit-Cammerad neydig war um den Schlaff / wie auch der Verlaut deß lang gehabten Traums nichts anders war als vom Neyd / deßhalben ich die Augen gen Himmel gewendt / und mit zusammen geschlagenen Händen in diese Seufftzer außgebrochen: Allmächtiger Gott! So ist dann kein Ort und Port: So ist dann kein Land noch Stand/so ist dann kein Erd noch Heerd/ so ist dann kein Zunfft noch Zusammenkunfft/ ja oben und unten / bey Krancken und Gesunden / unten und oben / bey Adel und Groben/ dorten und dar/ in Gesellschafft und Schaar / dar und dorten/ in Wercken und Worten/ ist der verruchte Neyd.

Ich meines Theils gibe sonst dem Traum nicht leichtlich einen Glauben/ aber dieser ehrlicher Mann / in dessen Busen kein einige Falschheit zu losiren scheint/ gibt mit seinen Traum-Gesicht die scheinbare und ohnlaugbare Warheit an Tag / ja gleich wie das Wörtl NEYD mit vier Buchstaben geschrieben/ wird also nicht weniger vergifften diß höllische Schlangen-Brut / die vier Theil der Welt:

Ich hab es zwar allezeit gehört:
Wie die Glocken / also der Klang/
Wie der Musicus, also das Gsang.
Wie der Vogel / also das Ay /
Wie der Koch/ also der Bray.
Wie der Schuster/ also der Schuch/
Wie der Scribent / also das Buch.
Wie der Artzt / also die Salb/
Wie die Kuh / also das Kalb.
Wie der Acker / also das Trayd/
Wie die Wiesen / also die Wayd.
Wie der Maister / also der Jung /
Wie der Tantzer / also der Sprung.
Wie der Baum/ also die Biern/
Wie die Frau / also die Diren.
Wie der Herr / also der Knecht /
Wie der Soldat / also das Gfecht.
Wie der Hirt/ also die Rinder/
Wie die Eltern / also die Kinder.

Ich habs allezeit gehört/habs allezeit gelesen/habs allzeit geschrieben/ habs allezeit geredt/ daß diesem also seye / aber anjetzo vermercke ich/ daß nicht allezeit wie die Eltern/ also die Kinder seyn / Adam ein guter Vatter / Cain sein Sohn ein Ertz-Bößwicht; Noë der Vatter ein Heiliger/Cham sein Sohn ein Heyloser / Abraham der Vatter ein Gottseliger / Ismael sein Sohn ein Gottloser/ Isaac der Vatter ein Engel / Esau sein Sohn ein Pengel / Jacob der Vatter ein Lamml/Ruben sein Sohn ein Trampel/David der Vatter ein Freund Gottes/

tes/Absalon sein Sohn ein Feind Gottes/ꝛc. Ja ich weiß/und zaig ein Dama vor dero Schönheit die Helena auß Griechenland sich muß verkriechen. Ein Dama gegen dero Wolgestalt mit seinem Auffbutz der Frühling zu spat kommt. Ein Dama, dero Angesicht Sonnen-klar scheinender als die Sonnen. Ein Dama, vor dero weissen Gesicht die Lilien schamroth werden. Ein Dama, vor dero Annehmlichkeit auß Wunder die Morgenröth erbleichen thut/ꝛc. und dannoch diese schöne außerwöhlte Dama hat ein Tochter / an dero ein Hauffen Ohnflat zu sehen/ dann sie ist wild wie ein Mist-Hauffen / schwartz wie ein Kohl-Hauffen/ ohngeschickt wie ein Scheiter-Hauffen / hartnäckig wie ein Stein-Hauffen/ ohnrein wie ein Omaiß-Hauffen/schädlich wie ein Scheer-Hauffen/garstig wie ein Koth-Hauffen / ja wie der Teuffel selbst. Diese schöne Dama ist die Tugend/ die Ehr/ die Wissenschafft/ja alles Guts; Ihr Tochter aber/ die sie gebähret ist der verdammte Neyd. In der Insul Maltha gibt es keine Schlangen/ in Sardinia gibt keine Wölff/ in Teutschland gibt es keine Crocodill, in Tuscia gibt es keine Raben/ in Helespont̃o gibt es keine Hund/ in Jßland gibt es nichts Gifftig/ aber in der gantzen Welt ist kein Ort / allwo es keinen Neyd gibt. Sim. Majol. fol. 135.

Daniel war bey Hof/und gar ein vornehmer Herꝛ bey Hof/ja er ist so hoch gestiegen/ daß er bey dem König Darium alles vermöchte/ es hat auch dieser König nie besser gesehen/als wie Daniel sein Aug-Apffel ware/ und gehet es bey einem Monarchen allezeit recht her/der ein solche rechte Hand hat/wie da war der treue Daniel / nichts destoweniger hat endlich dieser fromme Minister erfahren/ daß der König auß dem besten Wein der schärffeste Essig worden/indem er durch ohnmenschliches Decret befohlen/den Daniel in die Löwen-Gruben zu werffen/ und mit solchen stattlichen Brocken die freßgierige Thier zu sättigen/es war aber diese Speiß zu gut für solche Gäst: Nun sihe ich dirs an der Stirn an/ und kützelt dich der Vorwitz/zu wissen das Verbrechen/und die Ohnthat deß Daniels/ etwan ist er seinem König nicht treu gewest / dann sonst die Treu zu Hof gantz währhafft/und fast noch Nagelneu/weil mans gar selten brauchet? Etwan hat er sich mit Denari bestechen lassen / und nachmals Spadi wider seinen eignen König gebraucht / und deßwegen das Spiel verlohren? Etwan hat er deß Königs Anschläg und reiffe Rathschlüß dem Gegentheil entdeckt? Etwan ist er mit den Königlichen Renten und Geldern umgangen / wie der Wolff mit dem Schaftheilen/ dieser theilte 6. Schaf mit dem Hirten solcher Gestalt/ das erste gehört mein/ das andere gehört sonst dein / und nimmts auch zu sich/ das dritte gehört wieder mein / das vierdte gehört sonst von Rechtswegen wieder dein / nimmts aber mehrmalen wieder zu sich / ꝛc. Ist demnach dem Hirten nichts überblieben. Es ist etwan der Daniel in seinen Hoff-Diensten schläfferig gewest / und sich nur dazumahlen eingefunden / wann einige Charge vacirend worden? Es hat etwan der Daniel gegen einer oder der andern Hof-Dames ein freundliche Grobheit / oder gar eine grobe Freundlichkeit erzeigt? Nichts dergleichen / gar nichts / der Daniel war ein rechter / ein gerechter / Dan. 6.

ein wolgeschaffener/ ein rechtschaffener/ ein wissenhaffter/ ein gewißhaffter Minister bey Hof/ kein schuldiger/ sondern ein ohnschuldiger/ kein sträfflicher/ sondern ohnsträfflicher Diener/ und noch darzu ein Prophet/ und noch darzu ein Traum-Außleger/ und noch darzu ein Chronist; Wann dem also/ was hat ihn dann in die tyrannische Löwen-Gruben gestürtzt? Frag nicht lang/ ein Hof-Hund hat ihn gebissen/ ein Hof-Katz hat ihn gekratzt/ ein Hof-Pfeil hat ihn getroffen/ er hats Maul an einer Hof-Suppen verbrennt/ er hat den Kopff an einer Hof-Thür angestossen; verstehe es recht/ der Neyd zu Hof unter den Miniſtern und Hof-Herren hat ihn gestürtzt: So ist es gangen Henrico Grafen von Hollstein/ bey dem Hof Eduardi deß Dritten/ König in Engelland/ so ist es gangen Bellisario dem grossen Kriegs-Fürsten bey dem Hof deß Käysers Justiniani; So ist es gangen dem Aristidi, dem Scipioni, dem Themistocli, dem Tullio, dem Epaminondæ, dem Socrati, dem Pompejo, dem Iphicrati, dem Cononi, dem Chabriæ, das seynd aber lauter fremde Namen; So ist es gangen viel Ferdinandis, Henricis, Rudolphis, Casimiris, Philippis, Conradis, Wolffgangis, &c. welche der verdammte Neyd ins Elend gestürtzt hat. O Neyd! O Neyd. Den Neyd find ich schier auf dem Schlag/ wie jener Baum: Es ist einer gewest/ der ihme durch vielfältiges Schaben und Graben ein zimlichen Sack voll Ducaten gesammlet/ hatte aber dessentwegen stäts unruhige Gedancken/ auß Furcht/ es möcht ihm einer solchen güldenen Schatz entfremden/ ja er traute in dem Fall weder dem Weib/ vielweniger den Dienst-Botten/ es geduncken ihm alle Rigl und Schlösser zu schwach/ solche gelbe Batzen zu hüten/ absonderlich/ so er Geschäfft halber muste abräisen/ konte er niemalen ruhig schlaffen/ wegen stäter Sorgen/ es möcht ihn dieser sein güldener Innwohner das Quartier verändern; Ersinnet demnach andere Mittel/ und nimmt auf einen gewissen Tag sein mit Gold gefüllten Sack mit sich/ steigt in seinen grossen Garten auf einen Baum/ und weil selbiger zwischen zwey grossen Aesten etwas hohl war/ verbirgt er seinen goldseligen Schatz darein/ voller Freuden/ daß er selbigen also sicher salvirt, empfand auch in seinem Gemüth nunmehr ein begnügten Ruhestand/ was geschicht aber! Sein Nachbar war ein armer und elender Tropff/ der so viel Brod-Esser und kleine Bursch zu Hauß hat/ daß sie schier über die Kinder Israël wachseten/ ja er hörte von dieser lebendigen Orgl kein anderes Liedl/ den gantzen Tag/ als Päppen/ Päppen/ &c. Nicht möglich war es ihme/ das Haußwesen länger zu erschwingen/ forderist/ weil die überdrüssige Schulden-Forderer die Schnallen stäts in den Händen hatten/ und mit so viel Schuld-Scheinen auffgezogen/ daß er sich fast getrauet alle Kauffleuth alldar mit Starnitzlen zu versehen; Endlich haben ihn die verzweifflete Gedancken so kleinmüthig gemacht/ daß er beschlossen/ lieber zu sterben/ als solches Elend ferners außzustehen/ nimmt zu diesem Zihl einen starcken Strick/ steigt in deß Nachbarn Garten ohnwissender auf denselbigen Baum/ in welchen der reiche Nachbar das Gold verborgen/ fässelt bereits den Strick um den Halß/ wolte aber vorhero umsehen/ ob er von

jemand

jemand würde wahrgenommen/ in währendem Umschauen erblickt er den Sack Geld in dem hohlen Baum/ schätzt ihm solches für ein Göttliche Schickung/ erlöset alsobald den Halß von dem Arrest / steigt eylends herab/ bald hurtiger als Zachæus, und vergist vor Freuden den Strick auf dem Baum / danckte GOtt um dieses ohnverhoffte Glück / wormit er sein Hauß-Würthschafft wieder in den besten Gang gebracht. Nicht lang nach diesem steigt obbenannter Geitzhalß auf den Baum / in Willens/ seim guldenen Schatz ein Visira zu geben/ auch zugleich sich mit dessen Anblick zu ergötzen/ als er aber ersehen/ daß die Vögel außgeflogen / war er dergestalten bestürtzt / daß er schier über den Baum herunter gefallen. Ach/ lamentierte er/ so ist dann hin/ so ist dann auß/ so ist dann weg das jenige/welches ich viel Jahr am Maul erspahrt habe/ach/was fang ich nunmehr an! Wann ich nur ein Strick hätte / so wolt ich gleich damit mein unglückseliges Leben enden; Und wie er sich umgeschaut voll der Verzweifflung / sihet er gleich neben seiner den Strick hangen/welchen der andere vergessen/verweilt dahero nicht lang/ sondern mit dem Halß geschwind in die Mäschen / und erhenckt sich / hangte also dieses saubere Obst an dem Baum / den kein anderer als der Hencker durffte schüttlen. Ein wunderseltzamer Baum ist dieser gewest / indem er einem das Leben gebracht/ dem andern aber das Leben genommen/ einem hat er auß der Noth geholffen/ den andern hat er zum Tod gezogen/ einen hat er auß dem Elend errett/ den andern hat er in das Elend gestürtzt/ einem hat er das Hertz erfreuet / dem andern hat er das Hertz abgestossen.

Auf gleichen Schlag trägt es sich zu mit dem Neydigen / als welchem deß Nächsten Glück ihm ein Unglück ist / ja eines andern sein Segen/ist dem Neydigen ein Degen/der ihn verwundet; Eines andern sein Hayl/ ist dem Neydigen sein Sail/so ihn erdroßlet; Eines andern sein Gut/ist dem Neydigen ein Glut/ so ihn brennet; Eines andern sein Würde/ ist dem Neydigen ein Bürde/ unter dero er schwitzet; Eines andern sein Kunst/ist dem Neydigen ein Dunst/so ihm die Augen peiniget; Eines andern sein Doctrin / ist dem Neydigen ein Ruin/ so ihm schadet; Eines andern sein Schatz/ ist dem Neydigen ein Katz/ so ihn kratzet; Eines andern sein Freud / ist dem Neydigen ein Leyd / so ihme das Hertz quellet; Eines andern sein Höhe / ist dem Neydigen ein Wehe / so ihn plaget; Eines andern sein Gruß/ ist dem Neydigen ein Buß/ so ihn trucket; Eines andern sein Schein/ ist dem Neydigen ein Pein/so ihn schmertzet.

Saubere Brüder hat Joseph gehabt / wann das Brüder seynd / so muß man die Häfen-Decken unter die Credentz zehlen / wann das Brüder seynd / so können die Schlehen-Stauden auch Weinstöck benamset werden / wann das Brüder seynd / so kan man den Wolff auch einen Burgermeister der Schaf nennen/ nicht Brüder/ sondern Außbrüter alles Ubels seynd sie gewest / und haben sie das Sch. so wol in ihrem Titul verdienet/als der Judas Iscarioth; Wie der ehrliche Jüngling Joseph ihnen auß brüderlicher Auffrichtigkeit seinen Gen. 37.

Traum

Traum erzehlt/ auß welchem man wol vermuthen hat können / daß er nicht lähr seye/sondern eine Propheceyung seines künftigen Glücks/seynd sie alsobald darüber gantz erblaicht. Was! sagten sie/ du junger Tauben-Schnabel/sollst du ein ein König werden/ und soll dein Glück so hoch steigen/daß wir dir sollen aufwarten/ und die Knie biegen/ ey bieg dir der Hencker den Halß / du übermüthiger Bub/ꝛc. Sie waren über ihn also verbittert / daß sie ihn nicht konten anschauen/ ja dahin/durch den verdammten Neid getrieben/ daß sie beschlossen diesen Bruder zu erwürgen. Aber last ein wenig mit euch reden ihr Schaf-Hirten/ ob ihr zwar billicher hättet sollen Sau-Hirten abgeben/ hört mich an: Entweder ist es wahr/ daß euer Bruder ein König wird oder nicht ? Ist es nicht wahr/ so lacht über solchen lähren Traum/ und foppet lieber durch brüderlichen Schertz diesen euren jungen ABC Schmid/gebt ihm einen Hirten-Kolben in die Hand/an statt deß Scepters/ und sagt lachender Weiß : Grüß dich GOtt Euer Majestät/ꝛc. Ist es aber wahr / daß er soll König werden/ so solt ihr euch deßhalben nicht zürnen/ sondern vielmehr frolocken/ und sagen also / wird unser Bruder Joseph ein König/so ist es uns die gröste Ehr/und unserm gantzen Hauß ein ewiger Ruhm: Ja da werden wir nicht mehr unsere schmutzige Hirten-Taschen mit einem altbachenem Kipffel angefüllter tragen/sondern ein jeder auß uns wird seyn Galanthomo. Wie wird es uns so wol schmecken / wann man uns Gnädige Herren wird schelten ; Da wird gar gewiß Bruder Ruben Obrister Hofmaister werden ; Da wird gar gewiß der Bruder Zabulon zu der Cammer-Præsidenten Stell gelangen ; Da kans dem Bruder Issachar nicht fehlen/daß er nicht Obrister Kuchl-Meister wird / er isset ohne das gar gern gute Bissel ; Der Bruder Simeon wird ohne Zweiffel Obrist Cammerer werden / dann er kan mit den Complementen umspringen/ denckt es an mich/ der Bruder Aser wird Obrister Jägermeister/der wird sich zerhetzen/ da wirds anderst hergehen/jetzt müssen wir unsere Magen mit sauren Ruben außschoppen/ dort wird man uns andere Bissel auffsetzen / ey GOtt geb/ daß unser Sepperl ein König wird ! Dergleichen Reden hätten sollen die Brüder Josephs führen/aber der verdammte Neyd hat ihnen den Verstand verrückt / die Vernunfft verkehrt / und wolten sie lieber schlimme und arbeitsame Täg leyden/ als den Joseph in Königlicher Würde sehen / O höllischer Neyd ! Der Neydige ist schon zu frieden mit seiner Armuth/ wann er nur sihet / daß sein Nächster nicht reich wird ; Der Neydige find ein Contento an seinem Elend / wann er nur merckt / daß es seinem Nächsten auch nicht wol gehet ; Der Neydige beklagt sich nicht seines Unverstands / und Unwissenheit / wann er nur sihet / daß sein Nächster auch nicht viel kan; Der Neydige bleibt gern verworffen / wann er nur find / daß sein Nächster nicht vorkommt ; Den Neydigen betrübt nicht sein Ungestalt / und Larven-Gesicht/ wann er nur weiß/ daß sein Nächster auch nicht schön ist ; O verfluchter Neyd ! Du sutzlest und saugest / auß der Gall das Honig/ und auß dem

Honig

Honig die Gall/dann deß Nächsten Ubel macht dir Gut/und deß Nächsten Gut macht dir Ubel/ O! O! O!

Jener reiche Prasser/von deme Meldung geschicht im Evangelio/ hatte alle Tag Kirch-Tag/ er war alle Tag wol auf/und voll auf/ er war zwar kein Soldat/ ist doch allezeit mit Krügen umgangen / er war kein grosser Doctor, hat sich doch gern in der Bibliothec aufgehalten / er war kein Fischer/ thäte doch stäts im nassen arbeiten / er war Vormittag nicht nüchtern / zu Mittag hatte er einen Rausch / auf den Abend war er voll / sein hausen war schmäusen/ sein schmausen war brausen/sein brausen war pfnausen/ alles Essen und Trincken / und anders gut leben / hat ihm sein Vatter zum Heurath-Gut geben / aber auf ein solche schlemmerische dämmerische Vigil ist ein harter Feyrtag kommen / da nemlich dieser reiche Gesell in dem höllischen Feur begraben worden; Der arme Bettler aber / so nur um die Bröβl suppliciret, die sonst der Diana, der Melampus, der Coridon, der Budl / unter den Taffeln zusammen klauben/ ist mit grossen Freuden und Triumph in die Glory getragen worden. Jetzt steht zu fragen / wie der arme Bettler gehaissen hat / und der reiche Mann? Deß Bettlers sein Nahm ist allbekannt / Lazarus, aber deß Reichen Namen weiß weder Evangelist, noch Scripturist, noch Glossist, noch Commentarist, &c. niemand / gleichwol bin ich der Mainung / ich wolt errathen seinen Nahmen / er war ein vornehmer Herr/ man hat ihn ihr Gnaden gescholten/ und hat allem Ansehen nach / Herr **Neydhart von Neydlingen** gehaissen/ auß Ursachen/ wie er schon bereits in der Höll gesessen / hat er fast mit ohnsinniger Stimm geschryen zu dem Abraham / Vatter Abraham ich bitt/ ich bitt/ ich bitt / schicke doch den Lazarum, daß er mit einem Tropffen Wasser mein feurige Zung erkühle. Dieser reiche Vogl ist ein Freyherr/oder wenigst ein Land-Mann gewest/ soll er ihm dann nicht eingebildet haben / es schickte sich nicht / daß der Selige soll den Verdammten nachgehen/ es thät sich ja übel reimen / so ich auf der Gassen ansichtig wurde eines vornehmen Herrn / da er zum Fenster hinauß schaut/ und ich hinauf schreyte / Gnädiger Herr/ steigt herunter/ und spendirt mir etwas / auf daß ich mir kan etliche Bücher kauffen/ ich main die Lackey würden mich einen groben Münch tauffen/ und sagen/ ich soll hinauf kommen / und anderthalb Stund heraussen warten/ dann jetzt seye ein Jud beym Gnädigen Herrn/&c. Also hätt auch der reiche Gesell in der Höll sollen schreyen : O Vatter Abraham mach doch Gelegenheit/ und bring es bey GOtt auß / daß ich zum Lazarum hinauf darff um ein einiges Tröpffel Wasser. Es hat aber der verdammte Prasser dessentwegen nicht hinauf begehrt zu dem Lazarum / dann / wann er denselbigen in so grosser Glory/ Thron und Cron hätte gesehen/wär er ihme deßhalben neydig gewest / und wär ihm solches härter ankommen/ als die Höll selbst. Dann ein Neydiger leydet ohnaußsprechlich / wann er sihet / daß es seinem Nächsten wol gehet. Dahero seynd die Neydige / wie seynd sie? Sie seynd wie die Nacht-Eulen/ dieselbigen können kein Liecht sehen/deßwegen fliegen sie hin und her/ darum und daran/und Luc. 16.

wollens außlöschen / also die Neydige mögen und können nicht sehen/ wann jemand erleucht ist/ und gläntzet mit Tugenden. Die Neydige seynd/ wie seynd sie? Sie seynd wie die Koth-Käfer / diese saugen auch auß der schönesten Rosen nur das Gifft/nicht das Honig/also die Neydige suchen an ihrem Gegentheil nur was mangelhafft/das Gute verschweigen sie. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie die Feilen oder Raspeln/welche verzehren/plagen/beissen und reissen andere Sachen/ aber verderben sich selbst darmit / also die Neydigen sehen/ wie sie dem Nächsten mögen schaden / und verzehren ihr einiges Leibs und Seelen Heyl. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie die Brunnen/ welche gemainiglich kalt seynd/ wann das Wetter warm ist / und gemainiglich warm/wañ das Wetter forderist im Winter kalt ist/also dem Neydigen ist übel/ wanns andern wol gehet/und ist ihme wol/wanns andern übel gehet. Die Neydigen seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie der Donner/ welche mehrist Theil nur hohe Gebäu trifft/und nicht niedere / also die Neydige nur die jenige hassen/welche von Gott erhöhet seyn. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie die Wachtlen/diese schlimme Vögel seuffzen allezeit/wann die Sonn aufgehet/also seynd die Neydige beschaffen / welche alsdann seuffzen/ und es schmertzlich empfinden / wann sie sehen den Nächsten in Ehr und Reichthumen auffgehen und wachsen. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie ein Baum/unter dem noch junge Bäuml wachsen/ diese aber unterdruckt der grosse Baum mit seinen Aesten/dann er nicht leyden wil/ daß ihm einer soll gleich wachsen : Also auch ein Neydiger/befleisset sich/ wie ers kan zuwegen bringen/daß einer von nidern nicht zu höhern Stand soll gelangen. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie die jenige/so am Fieber kranck ligen/ denen kom̃en auch süsse Speisen bitter vor/ also kan die Neydige nichts mehrer verbittern/als wann der Nächste gutes und süsses Glück geniesset. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie die Fliegen/ welche gemainiglich dem Menschen nur an dem jenigen plagen/wo er ungesund oder verwundt ist / also die Neydige nur dasselbige an ihrem Nächsten suchen/was tadelhafft ist/das Tugendsame und Lobwürdige verschweigen sie freymüthig. Die Neydige seynd/wie seynd sie? Sie seynd wie die Aemper an einem Brunn/ wann einer hinunter fällt/ so steigt der ander in die Höhe/ kommt einer herauf/ so fällt der ander hinunter/ also ist dem Neydigen wol/ und befindet sich wol auf / wann er sihet seinen Nächsten fallen / und so sein Nächster hoch steigt/ thut sich der Neydige darüber bestürtzen. O du verdammtes Laster! Du bist ein Maden der Seelen/noch mehr/du bist ein Apostema deß Hertzens/noch mehr/du bist ein Pest der fünff Sinnen / noch mehr/ du bist ein Gifft der Glieder / noch mehr/du bist ein gefährliches Fieber deß Geblüts/noch mehr/du bist ein Schwindel deß Haupts/noch mehr/du bist ein Finsternüß deß Verstands/noch mehr/du bist ein Hencker und Folterer/und Tyrann deß menschlichen Leibs; Andere Laster haben dañoch ein wenig Freud/und eingebildete Ergötzlichkeit: Die Buhlschafft mit der Berlabæa hat gleichwol dem David das Hertz ein wenig verzuckert: Wie

Herodes

Herodes ein Kostgeher und Bettgeher gewest ist bey seines Bruders Frauen/hat er gleichwol darvon ein augenblickliches Contento geschöpfft: Wie Nabuchodonosor sich für einen Gott aufgeworffen / und auß Hochmuth und Ubermuth sich hat lassen anbeten / hat den Narren gleichwol solche Reputation gekitzelt: Wie der reiche Gesell alle Tag geschlemmt/hat ihm doch solches tägliche Gurgl-Wasser ein Freud gemacht: Wie der Achan gar zu lange Finger gehabt / und über das siebende Gebott gestolpert/hat er dannoch ein Freud gehabt/daß er ohne Mühe ist reich worden: Wie die Philistæer dem Samson die Augen außgestochen/ und er nach Verlust seiner Stärck/ ihnen hat müssen durch die Finger sehen/ haben sie eine Ergötzlichkeit gehabt / weil sie sich an ihrem Feind gerechnet haben. Wie der Zachæus Partiten gemacht / und auß fremden Häuten hüpsche breite Riemen geschnitten/hat es ihm ein Freud gebracht. In Summa/alle Laster haben ein Honig/ob zwar im geringen Gewicht/ an sich/ und in sich/ und bey sich/aber der Neydige findet nichts als Leyden/ja der Neydige empfindet ein steten Dorn/der ihn verwundet/hat ein stäten Wurm/der ihm das Gemüth naget/ leydet ein stätes Schwerd/ so ihm das Hertz durchdringet / hat ein stäten Hammer/ der ihm das Hertz zerschläget/leydet ein stäte Schlange/ die ihm das Hertz peiniget/hat ein stätes Tiger/so ihm das Hertz verzehret/leydet ein steten Wolff/ der ihm das Hertz frisset/hat ein stätes Uhrwerck/so ihm das Hertz beunruhiget.

O du verdammtes Laster. Andere Laster lassen sich in etwas vertuschen/ verhüllen/ verbergen/ und zaigt sich mancher außwendig heilig / und ist innwendig heylloß. Zaigt sich offt einer außwendig ein Simon Petrus, und ist innwendig ein Simon Magus. Es stellt sich offt einer außwendig ein Philippus Apostel/ und ist innwendig ein Philippus Melanchon, es steckt offt in einer neuen und guten Schaid ein rostige Passauer-Kling; Auch trifft man offt ein schöne Nuß an/ dero wurmstichige Kern nachmals dem Auffbeisser ein Grausen machet; Aber der Neydige kan sein Laster nicht verbergen / es ist ihm das Angesicht ein Verräther/die eingefallene Wangen/ die finstere Augen/die Berg-grüne Leffzen/ die bürckene Stirn / die gifftige Seuffzer / die melancholische Gebärden/ das Zwitzern der Zähn/sein mageres/außgeselchtes/Schwefel-färbiges Angesicht/ist ein sattsamer Dollmetscher seines inwendigen Neyds: Ein Neydiger mag essen/ was er wil/wie er wil/ wann er wil/ wie viel er wil/ wo er wil / so wird er doch Hundsmager bleiben / weil alles bey ihm in Gifft verwandelt wird. Wie recht hat der Poët den Neydigen entworffen mit folgenden Versen:

Friß Milch/ friß Käß/ friß von der Kuhe
Was deinem Maul mag schmecken.
Schieb ein/ schopp drauf / schnapp immerzue/
Schlick Semmel / Küpffel und Wecken.
Brauch Löffel wie ein Wasser-Schaff/
Auf daß du füllst dein Wampen.

Friß/ daß nicht mehr kanst sagen Pfaff/
Vor Schmacken / Schlincken/ Schlampen.
Friß du dem hungrigen Wolff zu trutz
Den Braten ohne Zwiffel.
Friß/ daß dirs Maul so voller Schmutz
Wird/ wie ein geschmierter Stiffel.
Mit Panquet und mit lauter Schmauß
Spann deinen Bauch wie Trummel/
Schleck oben und unten die Pfannen auß
Sauff noch darzu ein Tummel.
Friß Brocken mit halb Zentner-Gewicht/
Verzehr gantz kälbere Bügel.
Friß / daß dir dein so schmierbigs Gesicht /
Hüpsch gläntzet wie ein Spiegel.
Friß/ Butter/ Schmaltz/ und Speck darzue /
Machs wie die Closter-Katzen.
Die fressen Brätl spath und fruhe /
An statt der Mäuß und Ratzen.
Friß Neydhart / friß / friß alls vom Tisch
Bleibst doch ein dürrer Bogen.
Friß Neydhard / friß/ ein gselchter Fisch /
Bleibst ohne Bauch und Rogen.

Dahero GOtt der HErr den Cain selbsten gefragt / nachdem er seine Händ in deß Bruders Blut gewaschen; Quare concidit facies tua? Cain, warum ist dir das Angesicht also eingefallen? Der Gesell war so mager wie ein Ladstecken/es war aber dessen kein andere Ursach/als der verdammte Neyd/als welcher ein Gifft ist der menschlichen Gesundheit. Gen. 4.

Es ist zwischen dem Weissen und dem Schwartzen/zwischen dem Esau und dem Jacob/ zwischen dem Stättl Hai und der grossen Stadt Jericho/ zwischen dem Egyptischen Knoblach und dem Himmlischen Manua / zwischen dem David und dem Goliath/kein so grosser Unterscheid/als zwischen dem Himmel und der Höll / ja ohne alle Gleichnüß. Dann im Himmel ist lauter Freud / in der Höll lauter Leyd: Im Himmel lauter Lachen / in der Höll lauter Krachen: Im Himmel lauter Gut/in der Höll lauter Glut: Im Himmel ist nichts als Süß/ in der Höll ist nichts als Spieß: Im Himmel ist lauter Lust/ in der Höll ist lauter Ohnlust: Der Himmel ist ein Wohnplatz der Außerwählten / ist ein Hauß der Belohnung / ist ein Thron der Göttlichen Majestät / ist ein Losament der Heiligen/ist ein Tempel deß Liechts/ist ein Paradeiß der Freuden/ist ein Herberg der Seligen / ist ein Erquickung der Betrübten/ &c. Die Höll ist entgegen ein Folterbanck der Verdammten / ist ein Kercker der unglückseligen Ewigkeit/ ist ein Senckgrub deß Ohnflats/ ist ein Ort der Finsternüß / ist ein Quartier der

böse-

bösen Geister/ ist ein Innhalt alles Elends/2c. Im Himmel ist alles was ergötzet/erfreuet/erlustiget/erquicket/erhöhet/2c. In der Höll ist alles/ was peiniget/ was schmertzet/ was brennet/ was quälet/ was martert/2c. und dannoch ist der Teuffel theurer mit der Höll/ als GOtt mit dem Himmel/ dann ein Neydiger so viel leydet um der Höll willen / wann er nur halben Thail thäte wegen GOtt außstehen / so würde es ihm der Allerhöchste mit der ewigen Cron vergelten. Æmilius, Æmilianus, Basilius, Basilianus, Cassius, Cassianus, Claudius, Claudianus, Donatus, Donatianus, Eutychius, Eutychianus, Flavius, Flavianus, Gordius, Gordianus, Julius, Julianus, Lucius, Lucianus, Marcus, Marcianus, Marius, Marianus, Pontius, Pontianus, Primus, Primianus, &c. seynd Martyrer und Blutzeugen Christi / haben viel gelitten zu Cæsaræa, zu Nicomedia, zu Rom/ zu Alexandria, zu Antiochia, zu Aquileia, zu Laodicea, &c. viel gelitten um den Himmel ; Aber ein Neydiger leydet viel mehr um die Höll/ O verruchtes Laster!

Es wird mancher wegen seiner Wissenschafft zu grossen würden erhöhet/ wie es dann billich / und ist nichts schädlichers / als wann man ohnverständige Stroh-Hirn hinauf setzet ; Bekannt ist es sattsam / daß GOTT der Allmächtige gantz umständig das Gebäu der Archen vorgezaichnet / und beynebens gar genau befohlen/er soll Ochsen/ Esel / samt denen Thieren in dem untern Stock losieren/ die Menschen aber in das obere Zimmer/ es hätte sich ja nicht gereimt/ wann Ochsen- und Esels- Köpff hätten in dem obern Gaden residiret / und die Menschen herunten / ob zwar bey der jetzigen verkehrten Welt gar offt die Erfahrnüß bezeuget / daß fast gleiche Beschaffenheit seye zwischen dem Topff und dem Knopff / zumahlen ein voller Topff auf dem Herd herunten stehet und leydet/ daß ihm die Augen übergehen/ ein lährer Topff aber/ der stehet oben auf der Stell : Also wird nicht selten ein lährer Topff voller in die Höhe zur Officia erhoben/und ein Kopff voller Wissenschafft muß herunten bleiben. Ein manchesmal / ob zwar nicht ohne mercklichen Schaden / folgt man dem Brunnen nach/ allwo der lähre Amper erhoben ist / der angefüllte entgegen unterdruckt ; Thöricht haben die Philistæer gehandelt/ wie sie den Abgott Dagon verehret/ der einen Fisch-Kopff hatte / noch übler ist es / wann man der Zeit manchen muß verehren / der ein Stockfisch-Kopff hat ; Die Natur ist ein witzige Mutter / als welche dem kleinen Fingerl an der Hand das Ampt auffgetragen / daß er solle Ohren-Raumer seyn/ nicht aber dem Daum-oder Zaig-Finger / weil sich demnach der kleine besser darzu schicket / als die andere : Deßgleichen soll man fein zu Aempter und Officia erheben die jenige/welche geschickt seynd/ und nicht ohngeschickt. Die Bäumer / ob schon etliche grobe und ungeschlachte Kerl unter ihnen / seynd dannoch so bescheid gewest / sagt die H. Schrifft / daß sie einhellig die Dorn-Stauden zum König erwöhlt haben/ und glaub ich darum/weil solche spitzfindig / uns zu einer Lehr / daß die Spitzfindige und Witzige vor allen

Plumpen sollen den Vorzug haben. Wann zu Jngolstatt in Bayren die Studenten auß unarthigem Muthwillen einige Ungelegenheit verursachen / und etwan auf der Gassen die Stain also wetzen/daß ihnen das Feuer zum Augen außgehet/ werden sie auf der Universität in die Keichen gesetzt/ beklagen sich aber dazumahlen nichts mehrers als wegen eines Nacht-Gespensts / so sie ins gemain den Pentzen nennen / welches gantz ohne Kopff ist / also soll warhafftig manches Ort/Stadt/Gemain nichts mehrers schröcken / als wann sie ein Obrigkeit ohne Kopff haben/ verstehe ohne Verstand ; Dann wir Teutsche gemainiglich die jenige / die sich von Stroh-Hofen schreiben / ohne Kopff benamsen ; Die jetzige Welt folgt laider ! gar offt den Baumaistern nach / welche die Knöpff zu höchst deß Tachs setzen/lamentiren doch/ andere zu geschweigen/auch die Bauren/ wañ ihre vorgesetzte Pfleger grobe Knöpff seynd. Grosse Herren/gemaine Republic, gesammte Städt/solten es dem H. Geist dieser dritten Göttlichen Person nachthun/als welche in Feuers-Gestalt sich auf die Köpff der Aposteln/und nicht anderstwohin gesetzt / es ist so wol schändlich als schädlich / wann man nicht den Kopff / sondern die Händ oder das anverwandte Geblüt beobachtet / mit allem Fleiß hat Christus der HERR seinen Vettern Joannem nicht zum Pabstthum erwöhlt / sondern Petrum , damit wir in Außtheilung der Aempter nicht sollen beobachten die Verwandtschafft / sondern die Wissenschafft ; Ohnweißlich hat gehandelt Henricus der Achte in Engelland / der seinen Koch zu einem stattlichen Ampt erhoben/ um weilen er ihme ein wolgeschmackte Speiß zugericht. Wann die Vögel könten reden / so man solte fragen / wer sie also in die Höhe bringet / würden sie ohngezweiffelt antworten/nichts anders als die Federn/durch solche/ und mit solchen kommen sie also empor/dahero thun gar weißlich diejenige grosse Monarchen und Fürsten/welche dieselbige zur Hochheit und Würden promoviren/ so ein gute Feder haben/ das ist/ Verstand und Wissenschafft / auf gleiche Weiß seynd gar viel zu höchsten Ehren gelanget/ und hat Agathoclem König in Sicilien nicht gemacht sein Stammen-Hauß/als der eines Hafners Sohn war/ dem Lesco König in Pohlen hat nicht die Cron aufgesetzt sein uhralter Adl / als der eines Bauren Sohn war ; und hat Primislaum nicht König in Böhmen gemacht sein altes Herkommen/als der erst vom Pflug war ; und hat Tamerlanem den Käyser nicht zu dieser höchsten Würde geholffen sein Adeliches Hauß / als der nur eines Holtzhackers Sohn war ; und hat Willigisum nicht zum Ertz-Bischoffen geweicht sein uhraltes Geschlecht / als der nur eines Wagners Sohn war/ sondern alle diese haben die Verdiensten und Wissenschafften erhebet/ wie es dann noch auf den heutigen Tag geschicht / daß solcher gestalten offt auß gemeinen Leuthen vornehme werden ; Aber dazumahlen erhebt sich der Neyd ; Was Neyder hat nicht David gehabt / wie er also über sich kommen : Was Neyder hat nicht der redliche Mardochæus gehabt / wie er bey dem Hof Assueri also fortkommen : Was Neyder haben nicht die drey Knaben gehabt bey den Babylonischen Edelleuthen / wie sie also hoch kommen : Was Neyder hat

Beierling. lit. M.

nicht

nicht Stephanus gehabt / wie er also bey den Leuthen in so gutes Concept kommen: Was Neyder hat nicht JESUS unser Heyland gehabt/wie er also bey dem Volck so viel golten / O Neyd! Was Neyder hat nicht täglich jener/ der durch seine Meriten hoch steiget / ja die Neyder lassen offt nicht nach/ bewögen alle Stain / schüttlen alle Bäumer/ brechen alle Mauer/ spitzen alle Degen / so lang und viel/ biß sie einen solchen auß dem Sattl heben/ die Federn rupffen/den Stuhl zucken/ daß er übern Hauffen fällt/nachmals schützen sie vor/ aber unter deß Teuffels seinem Mantl/unter deß Satans seiner Spannischen Wand/ unter deß Lucifers seinem Vorhang/wie daß solcher deßhalben gefallen/vom Ampt und Ehr kommen/weil er sich übernommen/ sich nicht mehr gekennt/ und andere nur über die Achseln geschaut / O verdammter Neyd! So ist dann dir deß Nächsten Rosen ein stechender Dorn? ja. So ist dann dir deß Nächsten Honig ein Gall? ja. So ist dann dir deß Nächsten Alchermes ein Gifft? ja. So ist dann dir deß Nächsten Scepter ein Ochsen-Zehn? ja. So ist dann dir deß Nächsten Freud ein Krieg? ja. O du Teuffels-Martyrer.

Ein anderer gelangt durch seine höchst-rühmliche Tapfferkeit zu einer vornehmen Charge im Feld / und seynd wenig Jahr / da ihn der Gefreuter mit Bernheutern gespeist/jetzt haist es/ Bursch ins Gewöhr/der Obrist kommt/aber diesen hat sein Glück geschmidet/die öfftere erzaigte Generosität im Feld/ also ist es vor diesem gewest/also soll es seyn/ daß man die jenige promoviret/ welche da seynd wie der Granat-Apffel / diese Frucht hat ein rechte Cron auf / auß Ursachen / weil die Natur gesehen / daß der Granat-Apffel innwendig lauter rothe Hertzl habe/also gedachte sie/ seye es billich/ wo so viel Hertz/ soll auch Cron und Lohn seyn/dann ein wolbehertzter Soldat verdienet/daß man ihn ehret und forthelffet: Soldaten/welche da seynd wie der Sallat/wo mehr Oel als scharpffer Essig/ die verdienen nichts.

Soldaten / die ins Quartier eylen/ wie die Schwalben ins warme Sommerland/verdienen nichts.

Soldaten / die vor dem Feind zittern / wie ein Espenes Laub / verdienen nichts.

Soldaten / die ein Grausen haben vor dem Streit / als hätten sie einmal ein Haar darinn gefunden/ verdienen nichts.

Soldaten/die da wünschen ihre Röß hätten 6. Füß / damit sie desto hurtiger möchten durchgehen/ verdienen nichts.

Soldaten/die weniger Wundmähl-Zaichen/als der Raab weisse Federn/ verdienen nichts.

Soldaten/die lieber tummeln als trummeln hören/verdienen nichts.

Soldaten/die lieber den güldenen Adler am Wirthshauß/als den schwartzen Adler am Kriegs-Fahn sehen/ verdienen nichts.

Soldaten/die mehr nach Lachsi, als Courachi trachten/verdienen nichts.

Soldaten/ die nur den Bauren zwagen/ und mit glüender Schauffel also

mit

mit ihm Stock schlagen/daß den armen Tropffen von Michaëli biß Georgi nicht mehr niedersitzen gelüstet/verdinen nichts.

Aber Soldalten/die sich tapffer und ritterlich halten/verdienen alles/dann ein Feder-Busch auf dem Hut macht kein Soldaten/sonst wär auch der Wiedhopff ein Kriegs-Officier; Ein Scharpen um die Lenden macht kein Soldaten/ sonst wären auch die Engel am Fronleichnams-Tag Soldaten. Die Beckel-Hauben auf dem Kopff macht kein Soldaten / sonst wären auch die Koth-Lerchen Soldaten. Ein Spieß über die Achseln macht kein Soldaten/ sonst wären auch die Landbotten Soldaten / sondern ein ansehnliche Tapfferkeit/ ohnerschrockene Generolität / und ohnüberwindlicher Helden-Muth macht einen Soldaten.

Zeiler. l. 4 fol. 39.

Jener auß Ober-Sachsen/mit Namen Benedict von Fontana hat sich Anno 1499. in dem Schweitzer-Krieg / und einer Schlacht der Graubinder mit den Tyroleren/ nahet der Molser-Hayd tapffer gehalten / indem er deß Feinds Schantz männlich erstiegen/und da er inwendig verletzt worden/mit einer Hand das verwundte Jnngewayd gehalten/und mit der andern sich gewöhret/ ein solcher verdient ewiges Lob und Lohn / wann aber dergleichen einer erhebt wird/ was Neyder züglet er ihm augenblicklich / der Neyd wirfft ihm alle Tag ein Prügl unter die Füß / der Neyd sperzt ihm alle Tag fast den Paß zu der Victori, der Neyd verstopfft ihm fast alle Tag die Trompeten im Feld; der Neyd vertheurt ihm fast alle Stund das Schieß-Pulver / und darff nicht schiessen / auß Forcht/er wecke auf das Kind auß dem Schlaff; der Neyd fällt ihm und seinem Pferd alle Augenblick in Zaum/und diß ist fast das jenige/ was uns so viel Sieg und Victori auß den Händen rafflet/wir nennen es höflich die Kriegs-Competenzen/aber solche Competenz-Waffen hat der Teufel in der Werckstatt deß Neyds geschmiedet; O Neyd! Auf solche Weiß ist dir deß Nächsten Erhöhung deine Erniderung / nicht anderst; Auf solchen Schlag ist dir deß Nächsten Purpur ein stechendes Cilicium, nicht anderst; Auf solche Manier ist dir deß Nächsten Geld-Taschen ein Maul-Taschen / nicht anderst; Auf die Modi ist dir deß Nächsten wunderliches Lob ein Wunden/nicht andest; Dergestalt ist deß Nächsten Gnad/dir Jhr Gestreng/ nicht anderst/O Neyd!

1. Reg 9.

Es kommt gar offt ein Armer zu grossem Reichthum / und hat fürwahr der Saul damalen wenig Sammet angetragen/ wie er die Esel seines Vatters Cis gesucht / ist gleichwol hernach ein reicher König worden; Eines armen Holtzhackers leinene Strümpff / und andere zerrissene Bettlers-Lumpen verzweifflen nicht an ihrem Glück; Auch ist nichts neues / daß offt abgeschabene Ziggeuner-Windel durch den Stampff verkehrt worden in das schönste Papier/ worauf man mit Gold und Silber schreibet.

Pagata de admit. n. 92.

Der jenige Küh-Stall / in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedient hat/ ist nunmehr in einen schönen kostbaren Gold- und Silberreichen Tempel verwandelt / also geschicht wol öffter/

daß

daß gemaine Stall-Knecht und Stall-Dirn zu grossen Ehrn und Habschafften kommen; Jene drey Krotten / wol ein garstiges Thier/ in dem uhralten Frantzösischen Wappen / seynd durch Anlaitung deß Himmels nun anjetzo in schöne Lilien verkehret. Dergleichen hat die Welt öffter gesehen/ daß auß denselbigen/ so arm und verworffen waren / vornehme und reiche Leuth worden. Es seynd gewisse Würm / welche sich den gantzen Winter durch in ein freywilliges Grab einsperren/ und gar tod ligen/ bey angehendem warmen Sommer aber werden die schönsten Weinfalter darauß / welche mit vielfarbigen Flügeln als reiche Sonnen-Vögerl prangen/bist du nun Mensch ein armer Erd-Wurm/ und trit dich fast jederman mit Füssen / auch dein gantze Haabschafft kanst in einem Bettl-Sack talviren / so hoffe dannoch / dann wol öffter das Glück in der armen Leuth Häuser hat eingekehrt / es können dir noch wol die Flügel wachsen/ wormit du dich weit über deines Nächsten Vermögen erhebest: Geschicht es dann / daß ein solcher entweder durch aignen Schwaiß und Arbeit / oder durch beyfallendem Glück / oder durch unverhoffte Erbschafft zu Mitteln gelangt/wie man dann dergleichen viel zehlet/ was Neyder verfolgen ihm nicht alsobald? Man vergunnt ihn das Bissel nicht / so er mit gutem Gewissen erworben/ da haist es / er hat gut reich zu seyn / er hat dem Kayserlichen Beutel zimlich die Register gezogen / er hat die Puppillen-Gelder nicht ein wenig geschrepfft/er hat der Stieff-Kinder das Ihrige hüpsch sauber durch die Hächel gezogen/der karge Narr weiß/wie viel man Knödl auß einem Mäßl Mehl schnitzelt / züglet er doch auß seinen Dienstbotten lauter Cartheuser / und haben sie nur einen Fast-Tag/ der währet das gantze Jahr/ ꝛc. O Neyd! hat er dir dann was Layds gethan/ daß du ihm also die Zähn zeigest? Er schlägt dich nicht/ wie der Cain seinen Bruder / er sticht dich nicht/ wie der Joab den Absalon/ er beist dich nicht/wie die Bären die Elisæische Knaben/er stost dich nicht/ wie der Engel den Petrum in der Keichen/ er wirfft dich nicht/wie der David den Goliath / er brennt dich nicht/wie die Samsonische Füchs die Felder der Philistæer / er haut dich nicht/wie Petrus den Malchum, er nimmt dich nicht beym Haar/wie der Engel den Habacuc/ er thut dir kein einiges Layd an/ ja/ja/ja/sagt der Neydige/ ich leyde ohnbeschreibliche Pein/ wann ich sihe/ daß dem Nächsten wol gehet/das ist mir über rauffen/stossen/hauen/ brennen/ werffen/ schlagen/ beissen/ stechen und würgen; O du Teuffels-Martyrer!

Die Welt hat zum öfftern weitberühmte Künstler gehabt/ dero Kunstreiche Händ ein manchesmal die Natur schamroth gemacht haben / und ist höchste Verwunderung gewest / daß sich der Menschen-Witz so weit erstrecke; Jene Werckmaister haben schier stainene Miracke gemacht / welche die stattliche Thürne zu Cremona, Bononien, Venedig / Straßburg und Wien/ haben auffgeführt; In Æthiopia ist ein überauß schöne Kirch / welche mit allen Säulen und Altären auß einem einigen Stain außgehohlt und gebaut. Alvarez. c. 14.

De rebus Sin. l. 3.

Der vornehmste König in Sina hat 79. Palläst / dero einer auß Gold/ der ander auß Silber/ der dritte auß Marmol/ Helffenbein/ ꝛc. ja gantze Zimmer auß Edelgestain seynd. Die jenige Maister haben ein ewigen Nahmen erworben / welche die Brucken zu Prag in Böhmen / die Brucken zu Dreßden in Sachsen / die

Gell. l. 10. art. 12.

Brucken zu Londen in Engelland / und die Brucken zu Regenspurg verfertiget; Ein Kunststück ist gewest jene höltzene Tauben / welche trutz einer Lebendigen im Lufft geflogen/ durch innerliches Uhrwerck/ und von Archita, gemacht worden.

Brun.

Ein Kunststück ist jene Uhr zu Prag am Rahthauß / so fast ein eysener Jahrs-Calender zu nennen / weil nemlich der gantze Himmels-Lauff darinn begriffen/ und alle Monath / Wochen/ Stund und Augenblick der Planeten Lauff angedeutet wird.

Plin. lib. 7 c. 21.

Ein Kunststück hat Myrmecides gezaigt/ wie er auß Helffenbain ein Wagen samt Pferd und Gutscher also klein und künstlich geschnitten / daß man alles unter dem Flügel einer kleinen Fliegen hat können verhüllen. Ein Kunststück ist jene Kirch in Engelland zu Salisbur, welche so viel Fenster als Täg im Jahr/ so viel Säulen als Stund im Jahr/ so viel Pforten als Monath im Jahr / hat.

Frölich Itin.

Ein Kunststück ist die Kirch zu Ulm / an welcher hundert und eilff Jahr gearbeitet worden. Ein Wunderwerck der Welt ist der Tempel Dianæ, dessen Gebäu zwayhundert und zwaintzig Jahr gewähret.

Schott.

Ein Kunststück war jene Statua oder Bildnüß zu Panormi in Sicilia, welche durch innerliches Uhrwerck die Lauten geschlagen / und hin und her auf Menschen-Art spatzieren gangen. Ein Kunststück war jenes Geschlössel/ welches ein Teutscher Schlosser dem Pabst Paulo dem IV. überraicht / und darfür auf die sechshundert Gulden bekommen. Ein Kunststück ist jene grosse Glocken zu Erfurt / welche Gerard Woie gegossen / an dero vier und zwaintzig starcke Männer zu läuten haben/ und wird ihr Klang bey heiterem Himmel auf vier teutsche Meil gehöret. Lauter Kunststück seynd / was schier über Menschen-Verstand gemahlt haben Titianus, Bassisanus, Mutianus, Bonarota, Urbinus, Berninus, Salviatus, Sandratus, Blumbinus, Dominichinus, Donatellus, Bandinellus, Zucca und Zuccanus, &c. Lauter Kunststück seynd / was da auß Holtz und Stain gehaut haben Sansouinus, Franziobnus, Valoldus, Marianus, Mochus, Poggus, Lorenzetus, &c. Und dannoch diese alle obbenannte Maister und Künstler seynd dem bissigen Neyd nicht entgangen / ja viel deren / wegen der Neyder/ kein sicheren Fuß auß dem Hauß gesetzt / etliche von denen Neydern grausam ermordet worden / etliche durch die Neyder mit tausenderley Schmach-Reden an der Ehr verletzt worden; Ja es haben sich einige gefundeu / die auß Neyd gegen diesen Künstlern sich selbst ermordt / damit sie nicht länger dero Lob möchten anhören / und dero Kunst anschauen; O verdammter Neydhart; Du wirst ärger gelrennt als Laurentius, wann man dein Nächsten lobet: Du wirst mehrer gestainigt als Stephanus, wann man deinen Nächsten ehret: Du wirst grausamer gequälet als Sebastianus, wann man deinen Nächsten her-

vor

vor streichet: Du leydest ein grösseres Creutz als Andreas, wann man deinen Nächsten preyset; O Teuffels-Martyrer!

Es seynd nicht alle Lämbel deß Jacobs weiß gewest / sondern sehr viel auch gesprängt und geschäcket. Es seynd nicht in allen drey Körben Mund-Semmel gewest / von denen deß Pharaonis Pfisterer getraumet / sondern in einem ist auch schwartz Gesindl-Brod gewest. Es seynd nicht lauter Tauben und Paradeyß-Vögel in der Archen Noæ gewest/sondern auch Gimpel und Nacht-Eulen. In dem Netz Petri seynd nicht lauter Fohrellen und Sälbling gewest / sondern auch grobe Stock-Fisch. Abraham hat seine Verlassenschafft nicht gleich außgethailet/ sondern einem mehr geben/ dem andern weniger/ also hat die Natur keine Gleichheit in Außthailung der Gesichter/ sondern einem ein schönere Gestalt spendiret / als dem andern: Und also seynd nicht alle Weibs-Bilder schön und wolgestalt / sondern es gibt auch schändliche und ohngeformte Gesichter. Dahero wie der König Assuerus seine Vasthi abgedancket / und ein andere Frau Gemahlin zu erkiesen beschlossen / hat er in alle Landschafften außgeschickt junge Mädl zu suchen / aber schöne/ keine Großmaul-Asiatische / keine Langnaaß-Arcadische/ keine Gelbfarb-Helespontische/ keine Grauaug-Cappadocische / keine Buckelhafft-Atlantische / keine Grobhaut-Mauritanische/ keine Ohngeschickt-Trapezuntische/ keine/ sondern lauter Schöne/ja die Allerschönste soll man außerlesen / auß denen er nachmahls eine beliebige Königin erwählen könne: Nachdeme Ihro Majestät dem König Assuero die wolgestaltigste Töchter seynd vorgeführt worden / hat vor allen seinen Augen wol gefallen ein überauß schönes Mädl / mit Nahmen Esther, welche er dann ohnverzüglich zu einer Königlichen Frauen Gemahlin außerwöhlt; Aber da hätte jemand sollen die Gemüther der andern einsehen / was Neyd-volle Gedancken sie gegen diesem Juden-Töchterl geschöpfft; Ach/dachte eine/ das Schelmen-Vieh hat ja das Glück/ daß ihr der Hencker das Gesicht pegle; Die Bestia, sagt etwa ein andere bey ihr selbst / ich wolt / sie hätt an statt ihrer schwartzen Augen ein paar gläserne Wammes-Knöpff von einem Fleckfieber: Die dritte gedacht / wär ich eine Spinnerin / ich wolt ihr bey der Nacht das Gesicht zurichten / daß sie Morgens frühe solte ein Zitracht haben / wie die Schwedische Mantl-Kragen: Die Höppin / wünschte ein andere / wär ich nur ein gifftiges Wisserl / ich wolt sie im Hof-Garten einmahl anblasen / daß sie solt Rauden und Krätzen bekommen / daß man alle Tag ein Land-Metzen kunt von ihr schaben: Als wann ich/ sagt eine andere / nicht auch schön wäre / was wolten endlich seyn ihre Rößl im Gesicht / das hat nun ein jede Krebsen-Richterin / das weisse Fell / welches sie hat / hat ein andere auch / und wer waiß / obs nicht noch einmahl die Blattern hat / und alsdann ein Gesicht bekommt / wie ein gerupfftes Sau-Leder über ein Bauren-Kummet. Diese dergleichen Competenz-Fräule seynd vor Neyd gegen der Esther schier gestorben. Dergleichen Esther 15.

gleichen Begebenheiten seynd fast noch täglich in dieser verkehrten Welt / und ist eine der andern um ihr schöne Gestalt / so sie von GOttes Händen bekommen / neydig; Ja manche wil GOTT in seinen Geschöpffen einreden / und gleichsam besser machen als Er / auch die Natur schimpfflich corrigiren/ damit sie nur auch der andern nichts nachgebe an der Gestalt; Sie steht vorm Spiegel so lang / daß ihr möchten Blattern an Füssen aufffahren / sie krauft und zaust ihre Haar und ziechts streng / als wären sie in einem stäten Novitiat, da muß ein Haarlocken krumm seyn / der ander noch krümmer / der dritter zum krümmesten/da muß viel Haar seyn/dort wenig Haar/da muß gar schitter seyn/ wie das Traid der armen Leuthen / da muß in die Höhe stehen wie ein Raiger-Busch/ da muß hinauß stehen wie ein Bachsteltzen-Schwaiff/ da muß herunter hencken wie ein Bier-Zaiger / da muß die Schaidl seyn wie ein Lateinisch Ypsilon, da muß rauch seyn / dort glat/ da gemischt / da plesant, dort negligant, da galant: Die Lenden müssen geschnieret seyn/ eng seyn/gebunden seyn/ zwungen seyn / und bald mehrer leyden / als die Israeliter in Egypten/ und muß der Leib so rahn seyn/ wie ein zugespitzter Zucker-Huth/ da muß sich das Gesicht waschen lassen/ reiben lassen/ pollieren lassen/ färben lassen / zieren lassen / zähren lassen/ ziehen lassen / daß es sich schier mit deß Balaams Eselin möcht beklagen / damit aber das Fell rain bleibe/nimmt sie bey der Nacht ein Larven über das Gesicht/ daß ihr schier der Athem verkürtzt wird / da frist sie Kreyden/ Wachs/ Terpenthin/ Saltzstain/ Fröschbainer/ Schnecken-Pulver / damit nur die Haut nicht Braunauerisch wird / damit die Wangen zu Weissenburg bleiben / damit die Lefftzen zu Rotenburg lofiren/da legt sie so enge Schuh an/daß sie fast keine grössere Fußstapffen im Sand läst / als die Rohr-Aendl; Es geschicht aber alles darum / weil sie der Nächstin neydig ist um ihre Gestalt / und nicht gern hören wolt / daß ein andere schöner soll seyn als sie. O sauberes Muster! Pachomius hat viel gelitten in der Wüsten; Paphnutius hat viel gelitten in der Einöde. Onuphrius hat viel gelitten in der Wildnüß / aber du leydest mehr / dannoch ist die Belohnung ungleich / dann jenen hat GOTT um ihr Leyden die Seligkeit erthailt / dir um dein Leyden wird der Teuffel auf ewig die Höll spendiren.

Plutarch. in Elia. l. 16. polit

Theagenes war ein solcher praver und ritterlicher Held / daß seine Victori und Sieg an allen Orten erschallen / und weil man dazumalen die Verdiensten mehrer auf die Waag-Schalen gelegt hat / als der Zeit / und vor diesem einen die Faust faustum, das ist / glückselig gemacht / also ist gleichmässig nicht allein zu Lebzeiten seine ohnüberwindliche Tapfferkeit vergolten worden / sondern auch / man wolte nach dem Todt sein Lob verewigen / zu solchem Ende ist ihme ein stattliche Saul mit seiner Bildnüß auffgericht worden / welches aber einem Mißgönner und Neyder dergestalten in die Nasen gerochen / daß er alle Nacht dieselbige Saulen eine halbe Stund nach Genügen abgeprü-

abgeprügelt / weil aber solches neydige Bubenstück gar zu lang gewährt / und einem jeden sein Arbeit solle belohnet werden / also ist diesem Neydhart begegnet / da er einest mitten im Prügl- und Gaißlen begriffen / daß die Statua oder Bildnüß herunter gefallen / und dero stainene Kopff dem andern seinen Esels-Kopff gäntzlich zerschmettert ; O wie recht ! dann der Neydige schadet niemand mehrer als ihme selbst/er ist sein aigner Hencker und Tyrann/er schleifft ihm selbsten den Degen/ mit deme sein Hertz immer und immer verwundt wird/ er ist dem Tiger so gleich / als die Wölffin dem Wolff / dann das Tiger durch die liebliche Music also ergrimmet/ daß es sein aigenes Fleisch mit Zähnen zerbeist/ also der Neyder nicht weniger ihme selbst das Hertz zerreist / wann er sihet deß Nächsten sein Wolstand.

Was der verlohrne Sohn vor ein Landsmann geweſt/ist eigentlich nicht bekannt / ich glaube aber ein Irrländer ; Wie er gehaissen hat ist nicht bewust / ich glaube aber Malefacius ; Von was vor einem Ort er sich geschrieben hab / allweil er ein Edelmann/ hat man noch nicht erfahren / ich glaub aber wol von Mädlsperg und Frauhofen / ꝛc. Was er im Wappen geführt / hat es niemand beschrieben / ich glaub aber wol ein Sau-Magen in grünem Feld; Dieser Geseli raiste mit wolgespicktem Beutel in die Länder und Provintzen/ aber auß denselben ist er nicht frömmer/sondern schlimmer kommen/und werden noch gar offt manchem Adelichen Jüngling die Länder in Elender verwandelt / auch raiset nicht selten ein guter Germanus auß / und kommt ein schlechter Hermanus nach Hauß ; Was Ehr und Ruhm ist es dann dem ansehnlichen Fluß Donau/ daß er in die Länder raist/ durch Schwaben/ Bayren/ Oesterreich und Ungarn/endlich aber in die Sau fliest ; Der fromme Jacob hat auf seiner Raiß ein Laitter gen Himmel gesehen / aber layder viel auß unserm Adl finden auf ihrer Raiß ein Laitter in die Höll ; Wann der Zeit niemand geraist ist / so hält man ihn für einen Stuben-Hocker/ der sein Lager hinder dem Ofen auffgeschlagen/ aber sagt mir liebe Halb-Teutsche / dann gantze seyet ihr schon lang nicht mehr geweſt/ ist es nicht wahr ? Ihr schicket eure Söhne auß/damit sie in fremden Ländern mit grossem Unkosten frembde Laster lernen / da sie doch mit wenigerem Unkosten zu Hauß die Tugenden erwerbten / spitzfindiger kommen sie nicht zurück / außgenommen / daß sie neue Modi von Spitzen mit sich bringen/ galanter kommen sie nicht zurück / must nur seyn / daß G:!.nt vom Galanisiren herrühret / herzlicher in Klaydern kehren sie zwar offt nach Hauß / es wäre aber besser ehrlicher als herzlicher / neue Modi-Hüth / Modi-Barücken / Modi-Krägen/ Modi-Röck/ Modi-Hosen / Modi-Strümpff/ Modi-Schuh/ Modi-Bänder / Modi-Knöpff / auch Modi-Gewissen schleichen durch euere Raiß in unser liebes Teutschland / und verändern sich euere Narren-Küttel täglich mit dem Mondschein / es werden bald müssen die Schneider ein hohe Schul auffrichten / worauf sie Doctor-mässig gradiren / und nachmahls den Titul Ihr Gestreng Herz Modi-Doctor erhalten / wann ich alle Modi-

Ein grosser Fluß Savus die Sau genannt.

Röck von vier und zwaintzig Jahren beyeinander hätt / ich wolt darmit fast einen Fürhang für die Sonnen machen / daß man beym Tag müste mit der Latern gehen / oder wenigist getraute ich mir gantz Türckey darmit zu verhüllen / daß ihnen die Constantinopolitaner möchten einbilden / ihr Machomet wolt mit ihnen Blind-Katzen spielen / ꝛc. Ein alte Her hat auf Begehren deß Königs Sauls den Propheten Samuel vom Todten erweckt / damit er durch ihn den Außgang seiner Waffen wissen möcht. Es wird bald dahin kommen / daß man auch denselben Schneider und Maister wird wünschen vom Todten zu erwecken / welcher der schönen Esther das Klayd gemacht/ als sie den Augen deß Assueri so wolgefällig war. Vor Jahren ist in einer vornehmen Stadt eine Klayder-Policey auffkommen / und durch scharffes Decret einem jeden über Stand-mässig zu halten verbotten worden / es hat aber solches ein geringe Zeit gedauret / weßwegen der abgestorbenen Policey einer diese Grabschrifft auffgericht:

Hier ligt begraben
Ein Frau gefressen von Schaben/
Die papierne Policey /
Der Weiber Pein und Keyerey /
Schneider / Kauffleuth und Kramer darzue /
Die wünschen ihr ein ewige Ruhe.

Nimmt also gar zu starck überhand der Klayder-Pracht / welche mehrist andere Nationen uns mit höchstem Schimpff spendiren / bringt demnach das Außschwaiffen in fremde Provintzen uns Teutschen offt mehrer Last als Lust ins Land / ꝛc. Auf gleichen Schlag hat wenig Guts erlernt der verlohrne Sohn in fremden Ländern / sondern sein Studieren war Galanisieren / seine Bücher waren die Becher / sein Lateinisch reden war Proficiat , sein Wällisch reden war Brindisi , sein Bömisch reden war Saldravi , sein Teutsch reden war gesegne es GOTT / ꝛc. Mit einem Wort / er war ein sauberer Bruder voller Luder / ein Vagant , ein Bachant , ein Amant, ein Turbant, ein Distillant, &c. Nachdem er nun dergestalten das Seine verschwendt in fremden Provintzen / und samt dem Gewissen auch die Klayder zerrissen / welcher wol mit Warheit hat können sagen dem Vatter / was die Brüder Josephs ohne Warheit dem Jacob vorgetragen / als sie ihm den blutigen Rock gezaigt / fera pessima , &c. Ein übles Thier hat den Joseph also zugericht ; Ein übles Thier hat den verlohrnen Sohn also zugericht / ein übles Thier der guldene Adler / ein übles Thier der güldene Greiff / ein übles Thier der guldene Hirsch / ein übles Thier der guldene Bär / ꝛc. Diese Thier der Wirths-Häuser haben das Bürschel also zugericht / daß ihme die Hosen also durchsichtig worden wie ein Fischer-Netz / daß ihm der Magen zusammen geschrumpfft wie ein alter Stiffel-Balg/ und der Spiegel seines Elends auf dem schmutzigen Wammes-Ermel

zu

zu sehen war / ꝛc. Nachdem endlich diesem Früchtl das Sau-Convict nicht mehr geschmeckt / seynd ihm heylsamere Gedancken eingefallen / er solle ohnverzüglich zu seinem alten Vatter kehren / und bey dessen Füssen ein glückliches Gehör suchen / welches ihme dann nach allem Wunsch von statten gangen / und ist dem schlimmen Vocativo sein aigner Vatter gantz liebhafft um den Halß gefallen / dem sonst ein Strick am Halß gebühret / ja mit absonderlichen Freuden und Jubeln ist er in die vätterliche Behausung eingeführet worden/ alle schnelle Anstalt gemmacht zur Kuchl und Keller / und muste gleich das beste und gemäste Kalb geschlacht werden/ kocht werden/ geröst werden / braten werden/ꝛc. Auf die Seiten mit den zerrissenen Lumpen/ ein sammeten Rock her/ ein Huth mit Blumäschi her/ein guldenen Ring her/ Spielleuth her/ allegro. Unterdessen kommt der ander Bruder nach Hauß / hört aber von fern Geigen/ Pfeiffen/Leuren/Tantzen/Hupffen/Jugetzen/Jaugetzen/ꝛc. Holla/sagt er/was ist das / potz Täubel / was ist das? Es wird ja mein Schwester nicht Hochzeit haben/ hab ich doch heut frühe noch um kein Braut gewust; Indem er in diesen Gedancken schwebet / so bringt ihm einer ein Glaß Wein zum Fenster herauß/ der Hauß-Knecht laufft ihm entgegen mit der Zeitung: Sein Bruder seye nach Hauß kommen / deme so schlecht in der Fremde gangen/ er soll hurtig hinein gehen auf ein Kälbernes Brätl; Dieser wurde alsobald hierüber gantz blaich vor lauter Neyd/ um weilen man seinem Bruder also aufgewartet/ er setzte sich vor der Hauß-Thür nieder/ er kifflet die Nägel/ er knarret mit den Zähnen/ er kratzt im Kopff / er rumpfft die Nasen / er seufftzet von Hertzen / er fast und plaget sich also durch den Neyd/daß wenig gefehlt/daß er vom Schlag nicht getroffen worden; O Narr! Wär dieser Gispus lieber hinein gangen / hätte den Bruder bewillkommt / und so er ihm endlich auch ein Filtz hätt geben / der ohne das kein Huth mit sich gebracht / hätt es wenig Schaden verursacht / wär er mit ihm zu Tisch gesessen / hätte den Kälberen Braten helffen verzehren / etliche Gesund-Trünck fein wacker Beschaid gethan/ auch bey der hell-klingen Schallmeyen/ꝛc. ein öfftern Hupff herum gesprungen / und anderthalb Schuh-Sohlen abgetantzt/ so wär es viel besser gewest/ und GOTT nicht also belaydiget / aber mit seinem Fasten/ mit seinem Neyd/ der ihn mehr gequält / als die feurige Schlangen das Volck Israel / hat er die Höll verdient; Sonst ist Trübsal ein Straß zum Himmel-Saal / sonst ist Leyden ein Weg zun ewigen Freuden / sonst seynd Schmertzen allezeit ein Vortrab deß ewigen Schertzen / aber deß neydigen Lappen sein Marter ist ein Leykauff der ewigen Verdammnüß.

Christus der HERR nimmt auf ein Zeit drey liebe Apostel mit sich auf den Berg Thabor / und zaigt ihnen allda in seiner Erklärung die Glory in Compendio, den Himmel in einem Abriß / die Seligkeit in einem Modell; zaigt ihnen/ daß kein Pembsel könne entwerffen/ kein Feder beschreiben/ kein Zung außsprechen/und kein Hertz fassen die Glory seiner Herzlichkeit/und die Herzlichkeit Matth. 17

seiner

seiner Glory: Zeigt ihnen was ein Abreiß gegen den Berg Olympum, was ein Sand-Körnlein gegen dem Babylonischen Thurn / was ein Tröpffel Morgen-Thau gegen dem grossen Meer / was seynd die Welt-Freuden gegen den himmlischen Freuden; Zaigt ihnen das Schlimp/Schlamp/Schlodi/seye aller Reichthum Croesi, das Dilli Dalli Häußlbauen/ seye aller Pracht Pompei, das Lirum Larum seye aller Wolluſt Sardanapali, gegen der mindisten Ergötzlichkeit deß Himmels; Zaigt ihnen / wann der gantze Erdboden soll seyn ein lauteres Pappier/ und das grosse tieffe Meer ein lautere Dinten/ und alle gespitzte Gräsel lautere Federn/ und alle lebendige Geschöpff lauter Schreiber/ und wurden mit diesen Federn/ auß dieser Dinten/ auf dieses Pappier biß auf den Jüngsten Tag schreiben/alles was frölich/freundlich/friedlich sie möchten ersinnen/ so konten sie dannoch nicht ein halbes Loth der ewigen Freuden erraichen; Nachdeme solcher gestalten Christus ihnen sein Herzlichkeit und Glory in etwas entworffen/ hat er nachgehends den Berg herab ihnen den dreyen ernsthafft verbotten / sie sollen diß / was sie gesehen / keinem einigen entdecken / auch den Aposteln nicht/ auch den andern Jüngern nicht / sondern alles mit genauester Verschwiegenheit verhüllen / auß Ursachen/ dafern sie den andern hätten offenbahret/ daß sie Christi deß HERRN Verklärung / Herzlichkeit und Glory gesehen / hätten gleich die andere Apostel einen Neyd gefast gegen diesen dreyen / in Bedenckung/daß sie mehrer gelten bey dem Göttlichen Maister: Aber O gebenedeytester GOTT! soll dann auch ein Neyd gefunden werden unter den Aposteln/ unter den Jüngern deß HERRN/unter denen/ die ein vollkommenen Wandel führen? Was dann/ auch noch heutiges Tags ist der Nayd in den Clöstern/ es ist der Neyd offt so haimlich in Geistlichen Häusern/ daß er mit manchen Mönchen zu Tisch sitzet / mit ihnen offt in der Metten auffstehet / mit ihnen ins Capittel-Hauß gehet/mit ihnen gleiche Kappen traget/2c. Verwundere dich nicht/ es ist auch das Manna oder Himmel-Brod wurmstichig worden/es ist der Neyd ein Wurm / der Closter-Wandel ein Manna; Es ist auch unter dem Waitzen im Evangelio ein Unkraut gewachsen / ein Unkraut ist der Neyd / der Waitzen seynd die Ordens-Leuth; Es ist auch unter denen Soldaten Josuæ ein Dieb gefunden worden / ein Dieb ist der Neyd/ Soldaten Christi sind die Geistliche. Es ist auch in der Archen Noë ein schlimmer Bößwicht der Cham gewest / ein solcher böser Gesell ist der Neyd / das Closter ist ein Archen Noë: Dergleichen Exempel scheinet ohnnöthig beyzubringen / weil solche nur gar zu bekannt; Ist demnach kein Stand/ wo der Neyd nicht hat Bestand / ist kein Hauß/ wo der Neyd nicht hauset/ ist kein Platz/ wo der Neyd nicht darein platzt/ ist kein Wohnung/wo der Neyd nicht wonhafft/ ist kein Gesellschafft/ wo der Neyd nicht sein Herzschafft/ist kein Banck/wo der Neyd nicht seinen Sitz hat.

Was der Neyd/ wie der Neyd/ hat erfahren Habraym, unter dem Türckischen Kayser Solymann/ dieser Habraym war auß einem geringen Dorff gebürtig/ von keinem vornehmen Geblüt/ wie die Welt gaggetzt; Ob zwar deß

Bett-

Bettlers Blut so roth ist als deß Edelmanns/es war sein Herkomen von Bauren/ sein Einkomen wie beyn Bauren/sein Außkommen wie untern Bauren/aber sein Auffkommen blieb nicht beyn Bauren / und wann schon sein Hauß mit Stroh bedeckt war/ so befande sich doch kein Stroh in seinem Hirn/ sondern sein reiffer Verstand / und gute Vernunfft zogen ihn vom Bauren-Feld ins Kriegs-Feld/ zu versuchen / ob ihme der Säbel mehrer Glück werde zueschneiden als das Pflug-Eysen/wie es dann nicht lang angestanden/ daß er mittelst seiner berühmten Tapfferkeit und Kriegsmuth zu hohen Ehren erhoben worden / und wurde er unter den Bassen nicht der Geringste geschätzt / ja Kayser Solymann sahe/ daß die Verdiensten seines getreuesten Habraym noch nicht nach Gebühr belohnt wären / erkieset demnach ihn zu der höchsten Dignität und Würde nach seiner Kayserlichen Person / und stellt ihn als einen grossen Vezier / Habraym aber / ehe und bevor er diesen höchsten Ehren-Gipffel angetretten / da er einst gantz allein bey dem Kayser war/hat er ihn gantz demütigist gebetten / Allergnädigster und Ohnüberwindlichster Herr und Gott auf Erden / ich bitt / ich bitt abermahlen Euer Majestät / sie wollen doch meine Persohn nicht mehrer erheben/ noch ferners befördern/dann sonst wird mir die grosse Ehr nichts als Neyd und Mißgunst außbrüten / daß ich nachmahls werd müssen mein Leben darüber einbüssen/ darauf schwur ihm der Kayser hoch und theuer / er wolte ihm gewiß bey lebendigem Leib das Leben nicht nemmen/was geschahe? Hohe Gipffel werden mehrist von den Winden angetast / hohe Thürn werden gemainiglich von dem Donner getroffen/ hohe Ehren werden gemainiglich von den Neydern verfolgt / wie das Liecht von der Fledermauß / dahero auch die Neyder bey dem Solymannischen Hof nicht gefeyert / biß sie ein Feuer angeblasen über den Habraym, und denselben bey dem Türckischen Käyser in so grossen und schädlichen Verdacht gebracht / daß Solyman gäntzlich gesonnen / erstbenannten Groß-Vezier zu tödten/ konte aber nicht wegen seines abgelegten Eyds / fragte demnach seinen Türckischen Priester/wie doch dißfalls der Sach zu rathen wäre/ der gab ihm ohnverweilt diesen Beschaid/er könt es nicht in den Kopff bringen/oder glauben/ daß die Schlaffende unter die Lebendige zu zehlen/ derowegen soll der Kayser den Habraym im Schlaff lassen erstechen / dann auf solche Weiß könte auch der Eyd-Schwur ohnverbrochen bleiben / welcher einig und allein dieses Lauts gewest / daß dem Vezier bey lebendigem Leib nichts übles widerfahren solte / darauf dann die Execution schleunig erfolgte / und ein Kämmerling bey nächtlicher Weil den berühmtesten Habraymum erstechen müssen / also bleibt darbey/ daß der Neyd sein Frey-Taffel zu Hof habe/ und hat solcher Hof-Hund schon manchen dergestalten gebissen/daß ihm die Wunden noch schwürig seynd/ verwundere aber sich niemand hierüber/dann es bereits der Welt-Lauff/daß der jenige beneydet wird/und verfolgt/der wol dienet/destwegen list man das Wörtl **Dien zuruck Neid.**

Jovius lib. 33. pag. 267.

Bussieres in Flos. Hist.

Was der Neyd/wie der Neyd/hat erfahren Bellisarius, dieser weltkündige Kriegs-Fürst / nachdeme dieser über drey Theil der Welt triumphirte/ nachdem er in Asia den Persischen König Cosroen, in Affrica den Gilimer, in Europa den Gottischen Monarchen Theodatum, obgesieget; Nachdem er bey Rom in einem Tag neun und sechzig tausend der Feind erleget / nachdem er das Römische Reich / vermittelst seines unüberwindlichen Helden-Muhts / in höchsten Glück und Ehrenstand gesetzt / und alles überwunden/ außgenommen die Neyder / welchen das grosse Lob und Glück Bellisarii also mißfallen / daß sie so lang untergraben/ wie die Maulwürff/ daß sie so lang gegrüblet/ wie die Hennen im Sand/daß sie so lang alles durchsuchet/wie die Bein in dem Garten/biß sie endlich das Hertz deß Kayserς umgekehret / den Bellisarium in Ohngnad gebracht / daß zur letzt dem mächtigsten Welt-Helden die Augen seynd außgestochen worden/ damit er den Neyd mit blutige Zähern möchte bewainen / der arme Tropff nachdem er keine Augen mehr hatte/ konte erst recht sehen / was der Hof-Neyd für scharffe Zähn habe/ sein Elend wachste so weit/ daß er auch das Bettl-Brod von dem Vorbeygehen sammlen must / und zählte er offt seine wenige Pfenning in seinem höltzernen Schüsserl / deme vorhero gantze Königreich zu eng waren; Ich glaub gar wol / er seye offt auf einem Eckstain der Gassen gesessen / seinen Huth auf seinen Stecken gesetzt / selben offt um und um gedrehet / und darbey das wanckelmüthige Glück betracht / fürwahr/ fürwahr hat Bellisar, der arme Narr/ so gantz und gar/ja Sonnen-klar/genommen wahr/ daß Neyds-Gefahr/ die Tugend plage immerdar/ diß folgende Liedl gesungen:

Gebt doch dem Bellisario
Ich bitt um GOttes Willen
Ein Stückl Brod / so ist er froh /
Und kan den Hunger stillen/
Der blinde Mann / nimmt alles an/
Daran ist gar kein Zweiffel /
War vor dem Fall / ein General /
Jetzund ein armer Teuffel.

Der Neyd ist wie ein gewisses Glaß / welches die ABC-Schmid das Mucken-Glaß nennen/dann so jemand durch dieses Glaß ein Mucken anschaut/ so gedünckt ihm diß fast so groß zu seyn / wie ein schwartzer Ketten-Hund / dann solches Glaß alles vergrössert / wann man ein Floh durch diß Glaß beschauet/ so scheint es schier/als wie ein halb-gewachsener Rhinoceros auß Armenia, &c. Also auch vergrössert der Neyd den allergeringsten Mangel deß Nächsten / schneidet auß einem jeden ohnbehutsamen Schritt ein Sacrilegium, schnitzelt auß dem geringsten Wörtl ein Gottslästerung/ kocht auß einem jeden ehrlichen Gespaiß einen Ehebruch / und wanns zum loben kommt / und er zu deß Nächsten Ruhm auch etwas soll setzen/so wäre vonnöthen/man thäte dem Fantasten die Zung lösen/

sen/da man aber den Nächsten außrichtet/und durch die Hächel ziecht/da schreibt er gleich mit Fractur-Feder darein/ ꝛc.

Was der Neyd/ wie der Neyd / hat erfahren der heilige Gregorius, Bischoff zu Agrigent, wie dieser fromme Mann durch Göttliche Anordnung zu dieser hohen Würde gelanget / seynd ihme dessentwegen zwey sehr neydig gewest/ allweilen sie selbst um solche gebuhlet/haben auch allerley teuffliſche Anschläg erdicht / wie sie doch möchten den frommen Mann in offentliche Schand und Unehren stürtzen ; Nachdem er einmahl bey nächtlicher Weil dem Gottsdienst embsigist abgewart/haben unterdessen erstgedachte zwey Bößwicht Sabinus und Tesselinus ein allbekannt Stadt-Fetzen und beschreytes Weibs-Bild durch Geld dahin beredt / daß sie sich in deß Bischoffs Bett gelegt / nachdem er dann von der Kirchen nach Hauß durch die gantze Geistlichkeit / dem Gebrauch nach/ begleit worden / springt dieser unverschamte Grind-Schippel in beyseyn aller auß dem Bett / wordurch das Geschray alsobald mit 6. Flüglen gleichsam hin und her geflogen/ die ohngezämte Zungen freymüthig darein platzten/ Gregorius seye ein sauberer Bischoff / schicket sich zum Bistthum / wie ein krumme Sichel in ein Messer-Schaid ; Ja/ ja sagte mancher/ die Geistliche seynd wie die Glocken/ die leuten anderen in die Kirchen/ und sie bleiben selbst darauß/ sie machen uns die Höll so haiß/ den Teuffel so schwartz / GOTT so streng / und sie ludern mehr als wir Welt Zärtling / jetzt sicht man / wie ein Kutten zu weilen für ein Schelmen-Futteral seye / ꝛc. Dergleichen Spottwörter führten die Welt-Mäuler / die alle zu verstopffen viel Baumwoll vonnöhten wäre : Es war auch die Geistlichkeit über diß nicht ein wenig geärgert / absonderlich aber diese zwey Neydhard schryen dieses Geschicht auß mit solcher Ohngestümme / daß sie fast so haisser worden/wie ein abgestandener Musicant , ihr Neyd würckete endlich so viel/ daß man Gregorium in offentlichen Kercker geworffen/und auf alle Weiß das saubere paar Ertz-Schelmen dahin getrungen / man solte Gregorium aller Würden entsetzen/ aber GOTT defendirte seine Unschuld/ indeme zum öfftern in Gegenwart vieler / die eysene Band wunderbarlich von Füssen gefallen/ die zwey gottlose Neyder aber in dem Angesicht gantz kohl-schwartz worden / mit welcher höllischen Larven sie sattsam ihre Unthat an Tag gegeben ; O allerliebster GOTT / und gerechtester Richter! so du öffter dergleichen Farb solleſt anstreichen den jenigen/ welche auß Neyd einen verfolgen/ und waiß nicht was erdichte Schand-Thaten ihme anpleppen/wie viel würden müssen ihr Vatterland in Mauritania suchen / und in dem Angesicht den schwartzen Cordabon tragen/weil sie einwendig Corda mala verborgen.

Surius in Vit. 23. Novemb.

Was der Neyd / wie der Neyd / hat erfahren jener Kürßner zu Wien / welcher sich gar wol / ob zwar arbeitsam bey dem seinigen befunden / auch weil er GOTT forderist vor Augen gehabt / die heilige Meß an keinem Tag außgelassen/ so ihme nicht die Unpäßlichkeit deß Leibs eine Verhindernüß gemacht/ ist er desto mehr in seiner Hauß-Wirthschafft und Haabschafft gesegnet wor-

den / welches dann bey seinen Nächsten den Neyd desto mehrer anflammete / als nun gedachter Kürßner um etlich hundert Thaler schöne Zobel-Bälg waschen wolte / ist der andere auß verdammtem Neyd / so Gewissen-loß / und wirfft ohnvermerckter ein ohngelöschten Kalck ins Wasser / nachdem dann der gute Kürßner seiner Mainung nach die Zobel genugsam gewaschen / und nachmals auffgehencket / so seynd ihnen die Haar alle außgefallen / als hätten die Häut ein hitziges Fieber gehabt / und hat der arme Mann mit wainenden Augen müssen sehen / daß er auß einem Kürßner ein Barbierer worden. Der Neyd ist halt also geartet / daß ihme nicht wol / so lang dem anderen wol / es ist ihme damahlen übel / wann es dem Nächsten nicht übel gehet. Die heiligen Lehrer seynd mehristen Thail der einhelligen Aussag / daß ein ohnzahlbare Mänge der bösen Feind im Lufft zwischen Himmel und Erden schwebe / dannoch aber allerseits ihr Höll leyden / weil nemlich der Neyd / den sie schöpffen / in Ansehung der grossen Gnaden / welche GOtt den sündigen Menschen auch nach vielfältigem Fall erthailt / ihnen an statt der höllischen Pein ist.

Ribaidinera in Flore Sanct.

Was der Neyd / wie der Neyd / erfahren auch die Prediger / und hats erfahren der Heil. Bernardinus Senensis, welcher bey seinen Apostolischen Predigen ein solchen Zulauff hatte / daß man vermaint / die gantze Welt hange an der Zungen Bernardini, aber es hatte diß bey etlichen solchen Neyd angezündt / daß sie so gar bey dem Päbst Martino V. diesen Bernardinum angeklagt / und neben anderen vielfältigen Injurien forderist angeben / wie daß Bernardinus ein neue Manier im Predigen auffbringe / und auf der Cantzel allezeit ein gewisse Taffel / worauff der süsseste Namen JESUS / dem Volck zaige / solche Neyder waren so embsig in der Verfolgung / daß so gar dieser Apostolische Prediger nach Rom citirt worden / daselbst sich zu verantworten / es ist aber hierdurch deß Gottseligen Manns Lob nur vergrösserr worden bey dem Päbstlichen Stul / und denen Neydern über Willen die Nasen erlängert worden ; Es ist mit einem Wort / der Neyd ein stäter Beglaits-Mann deß Lobs / und der Tugenden. Und gleichwie kein Liecht ohne Schatten / also auch die Ehr und Lob ohne Neyd.

Rich. Axiom. fol. 410.

Was der Neyd / wie der Neyd / hat erfahren David von dem Saul / der Adam von dem Lucifer, der Jacob von dem Esau / der Isaac von den Palestinern / der Mardochæus von dem Aman, der Abel von dem Cain: Petrus de Vincis beym Hof Kayserʒ Friderici II. Cornelius Gallus beym Hof Kayserʒ Augusti: Clitus beym Hof deß grossen Alexandri: Plaucianus beym Hof Kayserʒ Severi: Sejanus beym Hof Kayserʒ Tiberii: Eutropius beym Hof Kayserʒ Theodosii deß Andern: Narseres beym Hof Kayserʒ Phoccæ: Carbulo beym Hof Kayserʒ Neronis.

A Dio so bessert dann euch ihr Neyder / und Neydhard / ihr Neydhund / ihr Neydfalcken / ihr Neydteuffel / ihr Neydbrüder / ihr Neydverwandte Judæ Iscarioth,

Iscarioth, deß Ertz-Schelms. Bessert euch / wofern ihr nicht wolt mit diesem ewig / ach! ewig von GOTTES Angesicht verworffen / und an die Ketten der ewigen Verdammnüß angefäßlet werden / allwo unendliches Heulen und Zähnklapperen das schmertzliche **Ewig / Ewig** angenblicklich vergrössert.

Ob Judas der Ertz-Schelm einen rothen Barth habe gehabt / und was Leibs-Gestalt er gewesen seye.

AMbrosius, Orosius, Augustinus, Victorinus, Tostatus, Alciatus, Nissenus, Emissenus, Aurelius, Cornelius, Gregorius, Berchorius, Liranus, Cassianus, Ferrerius, Pererius, haben die heilige Bibel zimlich durchblättert / ders Blätter zimlich durchlesen / dero Lesen zimlich in den Verstand / von dem Verstand in die Feder / von der Feder auf das Papier gebracht; Aber niemand auß diesen registrieret; Keiner auß allen protocollirt, nicht einer auß solchen citirt, daß Judas habe einen rothen Barth gehabt.

Wo steht es dann geschrieben? Ja man mahlt ihn gemainiglich mit einem solchen Philistæischen Fuchs-Balg. Ich antwort: Die Mahler haben grosse Privilegia, das ist / Brieff-Lügen / sie haben öffter die schamhaffte Farb im Pembsel/ als im Gesicht: Sie thun offt etwas mahlen/ welches wahr ist niemahlen. Dahero schickt sich nichts besser / als wann ein Poët den Mahler zum Gevattern bitt/ dann fingere und pingere seynd die vertrauteste Spieß-Gesellen. Auch soll jenem Arcadischen Scholaren so gar nicht für übel auffgenommen seyn worden / als er auf Befragen/ was Mentiri auf Teutsch heisse: **Mahlen** geantwortet. Dann der Mahler-Pembsel ist nicht scrupulos, und ob er schon von Haaren besteht / so geht er dannoch nicht ein Haar auf die Warheit.

---- Pictoribus atque Poëtis
Quidlibet audendi semper fuit æqua potestas.
Dichten können nach Begnügen
Alle Mahler und Poeten:
Dörfften sie doch tapffer liegen /
Wann die Warheit schon vonnöthen.

Wann öffter ein Mahler thäte einbüssen/ wie jener / von deme Gumpenberger in seinem Atlante schreibet / daß er in Mahlung eines unser Frauen-Bildes mit diesen Worten gefrefflet: **Wann das Bild wird Miracul würcken / so werden mir Hörner wachsen.**

Und sihe / wie der Frevel auf der schnellen Post die Straff von dem Himmel hohlt/ er hatte kaum außgeredet / da seynd ihm auf dem Stirn zwey Hörner herfür geschossen/ welche zwey scheinbare Zaichen/ und Zaiger waren seines verübten Muthwillens. Man muß dahero der Mahler Freyheit oder Frechheit nicht für einen ohnlaugbaren Beweißthum anziehen / daß Judas einen **Feyertäglichen Barth** habe gehabt: Sondern es ist gar wol zu vermuhten / es seye der einige Nahm Iscarioth die Haupt-Ursach solches gemainen Wahns/und Aussag. Dann die plumpe Leuth Anfangs deß Worts Iscarioth für **Ist gar roth** verstanden. Ist also solcher gestalten dem Judæ solche Farb in Barth gerieben worden.

Gesetzt aber / es hätte Judas ein solche erwehnte Rubricam umb das Maul gehabt/ was folgt dann darauß? Vielleicht beliebt dir zu reden / Judas habe einen rothen Barth gehabt; Ergò, alle die rothe Bärth haben seynd Ertz-Schelmen. Wann dem also/ so wäre kein einiger Barth von grossem Schimpff befreyt. Der Teuffel ist in Gestalt eines Mannes mit einem braunen Barth in die Wüsten gangen/ und JESUM versucht/ergò, so seynd alle Männer mit braunen Bärth Teuffel. Der Absolon hat krauste Haar gehabt; ergò alle die krauste Haar haben/ seynd verruckte Bößwicht / und gewissenlose Rebellen wider ihre Eltern. Die zwey Alte/ mehr Baberlonische als Babylonische Richter bey Susannam haben weisse Bärth gehabt; ergò, alle die weisse Bärth haben / seynd solche Bockbergerische Ehebrecher. Pilatus der Landpfleger (oder besser geredt) der Schandpfleger hatte einen schwartzen Barth: ergò, alle die schwartze Bärth haben / seynd Feind und Widersacher deß Göttlichen Heylands. O wie ohngereimt laufft dein Argument! deß Balaams Eßlin hat geredt; ergò, wird dein Esel zu Hauß auch mit der Sprach herauß / und dich salve Frater, **willkomm Bruder** / anreden. Dafern es aber solte der Warheit gemäß seyn / daß Judas mit einer solchen Saffran-Farb wäre notirt gewesen; Wo steht es dann geschrieben/daß rothe Bärth nichts nutz seynd? Wann solche Aurora den wenigsten Schimpff oder Spott in sich hielte / hätten mit denselben nicht geprangt die alte Römer/ welche so gar auch die rothe Haar/ als ein besondere Zierde zu ihrem Namen und Titul selbsten gebraucht. Solche waren Sp. Latius Ruffus, Serg. Sulpitius Ruffus, Cn. Domitius Ruffus, Q. Minutius Ruffus, P. Rutilius Ruffus, Q. Pompejus Ruffus; lauter rothbärthete Männer / welche durch ihre Heroische Tapfferkeit in den Asiatischen / Tracischen/ Cimbrischen / Cretischen/ Partischen/ Illyrischen Kriegen einen ohnsterblichen Nahmen erhalten. Wer ist gewest der sieghaffte Kayser Fridericus Barba Rossa, als eben ein Rothbarth? Wer ist gewest Haquinus Ruffus, ein bester König auß Gotten/ als ebenfalls ein Rothbarth? Gaudentius ein heiliger Bischoff/ Gandulphus ein heiliger Bischoff / Eligius ein heiliger Bischoff / Domninus ein heiliger Martyrer / Maurinus ein heiliger Martyrer / Savinianus ein heiliger

Marty-

Martyrer/ haben alle ein rothen Barth/ und ein gute Art gehabt. Es schreibt zwar Boz de Signis Eccl. lib. 5. cap. 1. daß der jenigen zweyen Bößwicht / welche die heilige Ludomillam in Böheim ermordet / einer habe ein rothen Barth gehabt/ der andere aber gehuncken / dahero sie GOt im gantzen ihren Geschlecht/ und alle Nachkömmlingen dergestalten gestrafft/daß noch auf heutigen Tag/die von dero Hauß/ oder Freundschafft herkommen / rothe Haar haben / und hincken. Es möcht hierinnfalls ein Nasenwitziger seyn/ übles Urthl von dem rothen Barth behaupten / mit dem Vorwandt / daß/ wann rothe Haar etwas Guts wären / so hätte der gerechte GOTT solches Geschlecht und Kinds-Kinder nicht darmit gestrafft. Deme ist aber zu antworten/ daß solches mehr geschehen zu einem Denck-Zaichen / der verübten Unthat ihrer Vor-Eltern / als zu einer Straff / zumahlen solche Nachkömmlingen dißfalls ohnsträfflich scheinen. Wann rothe Haar ein vermuthliches Kennzaichen wären einer schlimmen Art/ so hätte Gott etwann nicht so außtrücklich verlangt in dem alten Testament/daß man ihme soll eine rothe Kuhe schlachten/und opfferen. Die abgesagte Feind und Spöttler der rothen Bärth / müssen nicht für ihr Schützung anziehen die ungerühmte That eines Spanischen Edlmanns / welcher einen zu dem Strang verurtheilt/und hencken lassen/keiner andern Ursach halber/ als weilen er ein rothen Barth hatte/und daß man dessen Unschuld vorkehrte; Wie wissentlich nicht bekandt seye/daß dieser gute Mann etwas Ubels gethan; Denen hat der verruckte Edelmann geantwortet: Er hat einen rothen Barth / hat er nichts übels gethan/so hätte er doch etwas Ubels stifften können. Dieser Spanische Prophet kommt mir warhafftig spanisch vor/ indeme er seine Weissagung nur auf solches rothfärbiges Testimonium steiffet. Num. 19. v. 2.

Die alte Heydnische Grillen-Vögt hatten unterschiedliche aberglaubige Wissenschafften / worauß sie künfftige Begebenheiten abnemmen ; Und zwar eine hat gehaissen Metopolepia , ein andere Chiromantia , ein andere Batonomantia, ein andere Capnomantia , ein andere Piromantia , ein andere Coschinomantia, ein andere Cleromantia, ein andere Geomantia , ein andere Hydromantia, ein andere Lecanomantia, ein ander Gastromantia, ein andere Axinomantia , ein andere Aëromantia , ein andere Philognomia , und diese letztere thäten sie allein gründen auf das Angesicht deß Menschen / auß dem sie künfftige Sachen außkundschafften / aber von keiner Barbomantia, oder Narromantia hab ich niemals gelesen / daß man auß einem rothen Barth soll können abnemmen / einer werde künfftig nichts Guts thun. Auf solchen Schlag wirfft ein rother Barth dem freyen Willen einen zimlichen Prügl unter die Füß / und hat er mehrer Macht/ als die obere Gestirn deß Himmels / welche doch mit ihren Influentzen dem Menschen zu einer Sach nur naigen / und nicht zwingen / noch tringen: Im übrigen ist der Barth einem Mann ein absonderliche Zierde / und wird solcher nicht wenig von der Feder deß grossen Vatters Augustini hervor gestrichen.

In Psal. 44. v. 3. Barba significat fortes, impigros, alacres, &c. Der Barth ist ein Anzaigen eines starcken/ tapfferen und wackeren Manns; Dahero nicht wenig darmit geprangt Hannß Stainiger/ Burger und Handels-Mann in der Stadt Braunau in Nider-Bayrn. Dieser hatte einen solchen Barth/ daß er solchen zwey Spann auf die Erden zoge/ und dessentwegen die mehreste Zeit solchen Barth in einem sammeten Beutl getragen. Wie dieses genugsam bestättiget sein auß Marmel gehauter Grabstain in der Kirchen-Mauer zu Braunau. Wann der

2. Reg. 10. v. 5. Barth nicht ein sondere Zierde deß Manns wäre/ hätten die Legaten und Abgesandte deß Königs David jenen Schimpff nicht so hoch angezogen/ welchen sie erlitten von dem Ammonitischen König Hanon, der ihnen die Bärth hat halben Thail lassen abscheeren/ wessenthalben ihnen der David anbefohlen/ sie sollen zu Hauß bleiben/ biß ihnen der Barth wiederum wachse. Aber bey jetziger verkehrter Zeit ist nicht allein das Auffschneiden/ das Ehrabschneiden/ das Umschneiden im Schwang/ sondern auch das vielfältige Barthschneiden/ daß man fast alle Tag ein neue Modi im Barth reibet; Ja man findt dermahlen wenig Barth/ sondern nur Bärthl/ welche offt dergestalten zugespitzt seynd/ wie die subtileste Mineatur-Pembsel; Bald reibt man/ und treibt man solchen hinauffwärts/ daß diese wenige Haar über Willen müssen Berg auffstehen: Bald lendt man/ und wendt man diesen herab/ daß sie einen halben Mondschein müssen nachaffen: Bald streckt man und reckt man beederseits auß/ wie die angenaglete Hennengeuer an dem Jäger-Hauß; Jetzt sicht man alte Geggen/ und betagte Narren/ die ihr zahnluckendes Maul ausserhalb also renoviren/ daß es fast einem gearbeiten Sauleder gleichet/ und bleiben bißweilen zwey zwintzige Büscherle Haar unter der Nasen/ daß sich also zaigen/ der Grund seye nichts nutz/ weilen so wenig Graß wachset. Pfuy der bethörten Welt! Sollen uns dann nicht die Controfey unserer Vor-Eltern mit ihren grossen Bärthen schamroth machen/ weilen wir so gar die Uppigkeit im Barth zieglen/ und auf solche Weiß GOtt und die Natur schimpfflich corrigiren wollen. Solcher Ubermuth/ Hoffart in den Bärthen kan ebenfalls unseren HERRN belaydigen/ wie ihn belaydiget haben jene Lotters-Buben/ und muthwillige Hebræer/ welche dem beschmertzten JEsu im währenden seinem Leyden Haar und Barth außgerupffet; Dedi Genas meas vellentibus.

S. Cyprianus Tract. de Lapsis Jene tyrannische Verfolgung/ welche der gottlose Decius wider die Christen führte/ solle auß sonderer Verhengnüß GOttes geschehen seyn/ schreibt der H. Cyprianus, weilen GOTT den Ubermuth der Christen nicht mehr erdulden konte. Unter anderen GOtt mißfälligen Wercken/ setzt er auch den damahligen eytlen Pracht der Bärth. Corruptas barbas in viris. Möcht einer doch solchen Barth-Hansen/ und Barthpralern/ und Barthpflantzern vergonnen jene Straff/ welche der H. Mann Patritius einem Dieb von GOTT erbetten. In Vita S. Patritis. Dann als solcher erstgedachtem heiligen Mann ein Gaiß-Bock entfremdet/

und

und selben für sein Kuchel abgestochen / ist ihme alsobald / nachdem er den ersten Bissen gekostet/ein gantzer natürlicher Gaißbarth gewachsen/ mit welcher Straf auch seine gantze verwandte Nachkömlingschafft gezüchtiget worden / daß sie niemahlens ins gemain nicht ohne Hohn und Gelächter nur die Gaißberger seyn genennet worden. Gebt acht ihr stoltze Barthpüffer / seyt gewahrnet ihr hoffärtige Barthraspler / daß ihr nicht auch unter jene Bocksberger gerathet/ welche der gestrenge Richter am jüngsten Tag auf die lincke Seyten stellen wird. Hœdos autem à sinistris.

Ist demnach ohne weiters krausen und zausen der Barth von der Natur dem Mann für ein Leibs-Zierde gespendiert worden/und der kein ehrlicher Mann ist / der ist nicht werth / daß er ein Barth trage. Wie es jenem Bauers-Mann Namens Joscelino ergangen / wie dieser einen falschen Ayd über die Heylthumer deß H. Martyrers Mauri abgeleget/und zugleich zu mehrer Bekräfftigung seines Juraments, seinen langen Barth in der Hand hielte / ist ihm solcher durch Göttliche Straf alsobald außgefallen / daß er den gantzen Barth hinweg gezogen / und nachmals solches nackendes Maul/und lederne Goschen biß in den Todt behalten. Weilen dann der Barth für ein Zierd deß Manns jederzeit gehalten wird / warumben soll hierinnfalls der rothe Barth / Farb halber dieses Tituls oder Preyß-Namens beraubt werden; da doch die rothe Farb/ als Königlicher Purpur unter anderen Farben den Vorsitz prætentieret. Es kan demnach mit keinem Fundament / oder sattsamen Grund beglaubet werden / das Judas habe einen rothen Barth gehabt / und dafern auch solches möchte mit vielen Zeugnussen bestättiget werden/ so muß man doch mit gutem Gewissen außsprechen/ daß der rothe Barth den Judam zu keinem Schelm gemacht habe.

In Contin. Bollan. tom. 3. in Actis S. Mauri.

Was anbelangt die Leibs-Statur deß Iscariotischen Bößwichts / ist zu wissen / daß solcher von keiner feinen Leibs-Gestalt oder Manns-Grösse gewesen seye / sondern klein von Statur / daß also der mildhertzige Heyland sich gebuckt und genaigt hat / wie er von diesem verruckten Männl den falschen Kuß empfangen. Nun ist wol zu vermuthen / daß mancher grosser Feder-Hanß nach solcher Erfahrenheit die kleine Leuth wird schimpffen / daß sie auch nichts nutz seyn / welches aber allen Vernunfft zu wider / dann die kleine Leibs-Gestalt hat den Judas nicht zur Bößheit geholffen. Ihr ungereimte Ehrenstutzer/ wißt bald nicht mehr/ mit was verkleinerischen Schimpfferl und Spottvollen Namen gegen dem Kleinen solt verfahren. Ihr nennet sie punckete Krotten / Berchtlesgarner-Waar/ kleine Pumpernickel / kleine Spitzkappen / Grillen-Reitterl / abbrevierte Menschen / Pastötten-Männl / Daum-Häntzl / Compendia der Menschheit / ꝛc. tausenderley dergleichen Affter-Reden erdicht euer Aberwitz und Freffel. Ey du ungesaltzene Welt ! wie magst du dein Schnader-Hader / und Kader-Zungen so gar nicht zähmen / es ist ja dein Verstand so gar noch nicht schwindsüchtig / daß er nicht waiß / daß Schand und Schad eines Menschen / daß Lob und Lieb eines Menschen von seinem Gemüth / und nicht von seinem laimb-

Revel. S. Brigit. l. 4. c. 89. Moming. Quaref. fol. 172.

süchtigen

süchtigen Leib abzunehmen. Wie viel zehlet man/welche die schöneste/geradeste/ und wolgeschaffneste Leibes-Gestalt gehabt / und dannoch unter solchen glatten/ geraden/ Alabastrischen Oberzug die gröste Laster/ oder Eßlische Unverstand verhülter getragen. Entgegen wie viel waiß man/ so da eines schlechten/ übelgeschaffenen/ kleinen/ und mangelhafftigen Leibs gewesen/ und gleichwol im Wissen und Gewissen die Berühmteste waren.

Heilig/ und abermahl heilig/ und tausendmahl heilig ist das Evangelium Matthæi, das Evangelium Lucæ, das Evangelium Marci, das Evangelium Johannis. Dann alles was Johannes geschrieben/ was Marcus geschrieben/ was Lucas geschrieben/ was Matthæus geschrieben/ ist geschrieben durch Eingebung/ durch Angebung/ durch Mitgebung deß Heiligen Geists/ und dessentwegen heilig; Und weilen es heilig / ist es dessentwegen ohne Fähler / und weilen es ohne Fähler/ ist es dessentwegen voll der Warheit/ und weilen es voll der Warheit/ so
Hom. 31. in Joh. ist es deßwegen zu glauben. Der H. Joannes Chrysostomus bezeuget/ daß zu seiner Zeit der böse Feind auß einer besessenen Person habe gezwungener bekennt/ wo das H. Evangeli-Büchel gefunden werde in einem Hauß/ allda habe er samt
Tom. 3. seinem Anhang einen geringen Zutritt. Cedrenus notirt/ daß ein heiligmässiger Bischoff seye zu den Rossern/ als einem groben barbarischen Volck abgeschickt worden/ selbigen das Evangelium zu predigen/haben solche auß unarthiger Hartneckigkeit kein anders Gesatz wollen annehmen/ ausser solches wurde durch scheinbares Wunderwerck bekräfftiget. Worauf der H. Bischoff auß Göttlicher Eingebung das Evangeli-Büchel in einen brennenden Ofen geworffen/ darinnen es etlich Stund in den aufsteigenden Flammen unversehret geblieben/ welches nachmahl ein sattsamer Anlaß war zu dero Bekehrung. Diß und dergleichen mehr Zaichen und Zaigen/ daß nichts in dem Evangelio/ so nicht heilig/ und nichts heilig/ so nicht wahr seye. Alleinig möcht ein Limmellius gefunden werden/ welcher absonderlich auf das äusserliche Ansehen gehet/ und viel auf die Leibs-Grösse haltet/ wormit ein Ochs/ Schwäre halber/ besser zu prangen / als ein Mensch / ein solcher möcht an einem Ort deß Evangelii schier wancken/ ob es gar füglich zusammen gestimmt seye. Benanntlich folgende Wort deß Evangelii Lucæ: Ecce, Vir nomine Zachæus: **Siehe/ da war ein Mann genannt Zachæus** / und gleich folget darauf; Statura pusillus, **er war klein von Person.** Klein von Person / und ein Mann genennet werden / wie reimt sich
Genes. 22. das? Jene Dornhecken / in welcher der Patriarch Abraham zum Göttlichen
Luc. c. 2. Opffer einen Widder gefunden/ einen Wald zu nennen/ schickt sich nicht; Jenes Schiffel / in welchem JEsus geprediget / ein Schiff zu nennen / reimt sich nicht. Docebat de navicula turbas. Jenen Bach Cedron/ wordurch die ohnmenschliche Henckers-Gesellen/ und Troß-Buben den gebenedeyten JEsum geschlaipffet haPs. 109. ben/einen Fluß zu nennen / reimt sich nicht / zumahlen David selbsten sagt / und
Joh. c. 4. singet: De torrente in via bibet. Jenes Königl in dem Evangelio/einen König zu nennen/

nennen/ schickt sich nicht/ weilen es der H. Geist selbsten also benamset: Erat quidam Regulus. Warum soll dann Zachæus/als klein von Person/ein Mann genennt werden/ und nicht ein Männl? Ecce, Vir nomine Zachæus. Höre du grosser/und mit langen Häxen unterstützter Polyphemus, was dir die Göttl. Schrifft unter die Nasen reibet / weilen du so Nasenwitzig frageſt: Non ſpernas hominem in viſu ſuo,& non laudes virum in ſpecie ſuâ: **Veracht einen Menschen nicht auß seinem äusserlichen Ansehen / und lobe einen Mann nicht / um seiner schönen Gestalt willen.** Zachæus war klein von Person/daß er auch deſſentwegen das Baumsteigen zu Hülff genommen/ damit er möchte über das Volck außsehen/ und nicht gar von dem groben Gesindl zertretten wurde: Dannoch aber gibt ihm der H. Geist den schönen Preiß-Namen eines Manns/ weilen die Mannheit/ Tugend und Tapfferkeit nicht von dem Leib/ sondern von dem Gemüth abzumeſſen / welches so groß kan seyn in einem kleinen Leib / als in einem grossen. Eccl. 11, 2.

Kommt her ihr überwachsene Beschnarcher / ihr aufgebäumte Hopffen-Säcke / ihr Goliathische Groß-schedl / die ihr allein auf das äusserliche Gesicht/ und Gewicht viel haltet. Kommt her / und beschaut viel kleine Leut / die euch im Ruhm und Glory weit übersteigen: Alexander Macedo klein von Person/ entgegen aber ein Weltberühmter Held. Aſineus, ein Kriegs-Fürst der Juden/ klein von Person/aber ein Weltkündiger Soldat. David in Iſrael klein von Person/ aber ein unbeschreiblicher Monarch. Edgarus gantz klein von Person/ aber ein Glorwürdigster König in Britannia. Pipinus so klein von Person/ daß ihme solcher Nahm schimpffweiß gegeben worden wegen der kleinen Hünnl / welche nur Pi Pi singen/ aber ein erfahrnester Held und Herr. Bajacethes klein von Person/ aber ein Preißwürdigster Fürst bey den Türcken. Uladislaus der dritte König in Pohlen war nur ein Ehlen lang/ dessen wahre Abbildung in der Käyserl. Schatz-Kammer zu Wien gezaiget wird/ und dannoch ein guter König. Robertus der Pfaltz-Graf klein von Person/ war doch im grösten Ansehen bey dem Böheimischen Reich. Galeaceus Gonzaga war klein von Person/ und doch eines ohngemainen Helden-Muths. Viel andere mehr fast ohne Zahl/und Zihl/welche klein von Person/aber groß im Namen/werden allhier umgangen; Verwundert euch alleinig und einig über den heiligen Tharſenischen Prediger Paulum. Paulus ein Angel/ein Engel/ein Engel/ein Angel/ein Ampel/ein Amper/ein Amper/ein Ampel/ ein Feil/ ein Pfeil/ ein Pfeil/ ein Feil/ ein Ackstain/ ein Eckstain/ ein Eckstain/ ein Ackstain/ ein Netz/ ein Nutz/ ein Nutz/ ein Netz/ ein Brunn/ ein Brunſt/ ein Brunſt/ein Brunn/ein Vogl/ein Veigl/ein Veigl/ein Vogel; Paulus ein Vogel/ der fast nichts anders geſungen/als den süſſeſten Namen JEſu; so gar auch wie er enthaupt iſt worden/ iſt das heilige Haupt dreymahl in die Höhe geſprungen/ und jedesmahl den allerheiligſten Namen JEſu außgeſprochen. Paulus ein Veigl/ welches einen ſolchen lieblichen Geruch der Tugenden von ſich giebt/ daß

2. Cor. 2. es die gantze Welt nach sich gezogen. Christi bonus odor sumus. Paulus ein Brunst/zumahlen er in den Liebes-Flammen zu seinem JEsu dermassen erhitzet
Rom. 8. war / daß ihm weder Stangen noch Zangen / weder Sabel noch Gabel / weder Noth noch Tod/ konte von der Lieb abhalten. Quis ergò nos separabit à Charitate Christi? Paulus ein Brunn/ auß dem die Welt die raineste Lehr geschöpfft. Paulus ein Nutz der Catholischen Kirchen / weilen er so viel Seelen gewunnen/ als GOtt dem Abraham schimmerende Stern gezaigt in dem Himmel. Paulus ein Nätz/ wormit GOtt grosse Sünder gefischt/ welche im Grund/ und Abgrund der Laster und Irthum gestecket. Paulus ein Ackstain/ gleichwie dieser die Haar-Splitter/und andere leichte Ding zu sich ziehet/also zoge Paulus viel leichtsinnige/ leichtfertige Sünder zu sich / und bekehrte dieselbige. Paulus ein Eckstain / auf welchem GOtt das Heyl so unzahlbarer Seelen gebauet hat. Paulus ein Pfeil/ den GOTT insonderheit abgeschossen in die Welt/ so viel harte Hertzen zu verwunden. Paulus ein Feil/ welche den Rost der Sünder/ von den Seelen unabläßlich abzuwenden sich beflissen. Paulus ein Amper/ mit dem wir auß dem Brunnen der Göttlichen Weißheit so viel unbekandte Gehaimnüssen geschöpffet. Paulus ein Ampel/ durch welche die gantze braite Welt erleuchtet worden. Paulus ein Engel (oder besser geredt/) ein Schutz-Engel der gantzen Christenheit. Paulus ein Angel / womit so viel arme vertieffte Sünder zum Gestatt der ewigen Seligkeit gezogen worden. Paulus hat geprediget / und hat bekehret gantz Seleuciam, gantz Cypern / gantz Salamina, gantz Paphum, gantz Pergen / gantz Pamphyliam, gantz Antiochiam, Lystriam, Derben/ Licaoniam, Phrigiam, Galatiam, Capadociam, Macedoniam, Misian, Achajam, Bithiniam, Asiam, Syriam, Tyrum, Ptolomaidem, Cæsaream, Griechenland/ Spanien/ Franckreich/ ja fast die gantze Welt. **Das muß ein Mann gewest seyn.** Paulus so gar in den dritten Himmel verzuckt / so gar in der Insul Maltha alle Schlangen in Stain verwandlet/ so gar/ wie er enthaupt worden/ ist an statt deß Bluts/ Milch gerunnen / und mit seinem Schweiß-Tüchel Miracul gemacht. **Das muß ein Mann gewest seyn.** Vielleicht bildet ihm ein Jeder ein / einen grossen Mann mit krausten Haaren/ mit völligem Angesicht/ mit schöner/ grosser/ wolgeschaffener Leibs-Gestalt; nichts weniger/ als dieses/ er war klein von Person/ pucklet auf dem Rucken/ glatzet auf dem Kopff/ langnaset im Gesicht/ verächtlich im Ansehen / und dannoch Paulus ein Schatz / ein Schutz / ein Schütz / ein Schantz der gantzen Welt. Sieheſt du grosser Melampodi, sieheſt du außgefüllter Wampelnci, sieheſt du hochfüssiger Longine, daß man keinen Kleinen verachten solle. Non spernas hominem in visu suo. Veracht keinen Menschen/ wann er klein ist/ vielleicht ist er großmüthig/ groß verständig/ ꝛc.

Der H. Gregorius, Bischoff zu Turon, kame einest nacher Rom/ allda die Kirchen der heiligen Aposteln zu besuchen / welchen dann der Römische Papst gleichen Namens Gregorius Magnus wegen bekandter Heiligkeit / und grossen

Ruhm

Ruhm höfflich empfangen. Und als gedachter H. Bischoff seine Andacht/ und Glaubens-Bekandtnuß in der Kirchen vollzogen/ gedachte der neben ihm stehende Papst/ wie doch GOtt in einem so schlechten Leib/ und müheseligen Krippel so grosse Gnaden habe einlogiret/ (dann dieser Bischoff war sehr klein/ und verächtlich von Person/) so hat sich alsobalden der heilige Mann gegen dem Papsten gewendet/ mit lachendem Mund seine stille Gedancken entdecket/ sprechend: Dominus fecit nos, & non ipsi nos, idem in parvis, qui & in magnis. Heiligster Vatter/ und Statthalter Christi/ sie verwundern sich in ihrem Hertzen über mein schlechte geringfügige Leibs-Gestalt/ daß ich ein so kleines puckletes Männlein bin. Sie wissen aber gar wol/ **daß mich GOTT erschaffen/ und ich mich nicht selbsten/** und kan der Allmächtige GOtt seine Gnaden so wol in ein erdenes Geschirrl giessen/ als in ein grosses guldenes Gefäß. Wahr ist es/ daß die öde/ schnöde und blöde Welt/ so gern nur das äusserliche erweget/ und auß der Schaid den Degen urthlet/ da hingegen öffters der Menschen Augen hierinnfalls betrogen werden. Wo hat Moyses die Tafel der Zehen Gebott gebrochen? Antwort/ beym guldenen Kalb/ welches die unbändige Israeliter/ als ihren Gott/ angebettet haben. Der Zeiten bricht man auch mehrest die Zehen Gebott beym guldenen Kalb/ beym guldenen Ochsen/ beym guldenen Lämbl/ beym guldenen Beern/ ꝛc. dergleichen Namen die Wirths-Häuser tragen. Erstgenanntes guldenes Kalb war von reichen/ schönen/ glantzenden Gold/ aber/ was aber? aber/ was dann aber? aber/ es war innwendig hohl/ und leer/ und folgsam nicht lauter Gold/ wie viel vermaynten. Ein mancher geht daher mit solcher langer Statur/ als wann er dem Babylonischen Thurn befreundt wäre/ er spreitzt die Füß/ wie ein anderer Colossus zu Rhodis, er hat so viel Haar auf dem Kopff/ daß man drey Bauren-Kummet darmit schoppen konte: Er hat ein rundes/ faistes/ fettes Gesicht/ daß ihme die Butter-Backen schlottern/ wie eine schweinerne Sultz/ einer siehet diesen Fleisch-Thurn/ sagt alsobalden/ das seye ein wackerer Kerl/ ein ansehnlicher Mann/ der soll ein Oberster seyn/ der soll ein Prælat seyn/ der hat ein Ansehen/ O Simpl: Simpl halts Maul! Es ist an der Länge nicht gelegen/ sonsten wäre ein Wißbaum mehrer/ als ein Scepter/ es ist an der Grösse nicht gelegen/ sonst golt ein Buchzuber mehrer/ als ein guldenes Pocal: Es ist an der Dicke nicht gelegen/ sonst wäre ein Saukörbes besser als ein Lemoni: Es ist an der Gestalt nicht gelegen/ sonsten sang ein Pfau lieblicher als ein Nachtigal/ sondern es ist allein das Gemüth/ die Tugend/ der Verstand zu schätzen; Diesen grossen Hannsen lobest du wegen deß hüpschen Ansehen/ aber gib Acht/ ob er nicht ist Vitulus conflatilis, wie das guldene Kalb/ innwendig hohl/ und lähr/ lirum, larum, nichts im Hirn/ sein Hirn ist beschaffen wie der fünff thorechten Jungfrauen ihre Ampeln/ nichts: sein Gedächtnüß ist wie die Körbes-Blätter Jonæ bald aufgeflossen/ bald abgeschossen; sein Gewissen ist beschaffen/ wie deß Elisæi Topff/ bitter. Pfuy!

Sur 17. Novemb. Tom.

Entgegen begegnet dir ein Kleiner / deme die Natur gesparsam gewest ist / dessen Leibs-Statur geschmällert / der so faist / wie der Mondschein im ersten Viertel / der in Duodec eingebunden / der dem Römischen Curtio anverwandt / so lache ihn nicht auß dessenthalben. Portiuncula ist ein kleines Kirchl / und doch der vornehmste Ablaß darein: Bethlehem ein kleines Städtlein / und doch mit der Geburt Christi berühmt. GOtt ist ein kleines Wörtlein / und ist doch alles über alles darinn / also ist öffters in einer kleinen Person ein groß Gemüth / grosse Wissenschafft / grosse Heiligkeit. Wer ist Augustinus gewest / mein H. Vatter? ein Miracul der Welt / ein Fackel der Welt: was hat er für ein Ansehen gehabt? ein schlechtes / er war klein von Person / wie er selbsten bekennt. Quæso per Dominum, nè vos Homuncionis fæditas offendat. Wer ist Hieronymus gewest / der H. Lehrer? ein Glantz der Welt / ein Schantz der Welt; was hat er für ein Ansehen? gar ein geringes / dann er gar klein von Person. Wer ist Cornelius à Lapide gewest? ein Lehrer aller Wissenschafften / ein Vermehrer aller Wissenschafften / ein sondere Zierd der gantzen Societät. Was hat er für ein Ansehen? ja gar ein schlechtes / ein Männl kaum Spanlang. Cornelium à Lapide habuit Collegium Romanum, hominem perpusillo corporis modulo ingentem animum, & nullis studiorum laboribus fractum claudebat. Wer ist Carolus Quintus gewest? fast über alle Glorios, Victorios, Generos, von Person aber nicht gar groß. Wer ist Aristoteles gewest? ein solcher Mann / der mit seiner Feder so viel Bücher / mit seinen Büchern so viel Schulen / mit seinen Schulen / so viel Bibliothecken angefüllt; Aristoteles ein solcher Mann / deme Augustinus, mit Augustino Ambrosius, mit Ambrosio Anselmus, mit Anselmo Thomas de Aquino schier ein halb Englischen Verstand zueignen. Aristoteles ein Liecht der Weltweisen / ein Fürst der Weltweisen / ein Zier der Weltweisen / der wird ja ein grosser Mann gewesen seyn? Ja / ja / ja / ja / groß war er an Wissenschafft / nicht aber am Leib / dann er ein kleines Männl / ein buckelts Männl / ein groß-nasetes Männl; und dannoch in einer so schlechten und niedrigen Herberg hat logiert ein solches ansehliches Gemüth. Nihil in homine magnum, præter mentem, spricht gar recht Phavotinus Philosophus. Die Grösse deß Menschen ist vom Gemüth / und nicht vom Leib zu messen. Alexander mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Theodosius mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Justinianus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Agrippa mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Constantinus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Carolus mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Otto mit dem Zunahmen Magnus der Grosse: Valerius mit dem Zunahmen Maximus der Gröste: Fabius mit dem Zunahmen Maximus der Gröste: Scipio Affricanus mit dem Zunahmen Maximus der Gröste / ꝛc. seynd nicht derenthalben die Grosse / und die Gröste genennt worden / weilen sie grosser Leibs-Gestalt waren / sondern weilen sie grosse Gemüther hatten.

Hom. de transf.

Rho. l. 7.

Gleicher Gestalt müssen auch die jenige nicht verhönnet / und verspottet werden / welche von Natur eines schändlichen und ungestalten Leibs seynd. Es ist

zwar

zwar der Jacob nicht allein/welcher ihme die schöne und holdseelige Rachel aufferkohren / und der trieffaugenden Liæ einen Korb geben / sondern es ist bereits die gantze Welt also gesitt / und gesinnt / daß sie ein schöne Gestalt hoch achtet / und müssen nur Tischler und Bildhauer an hiltzernen Fratzen-Gesichtern ihr Wolgefallen haben/ worinnen sie nicht wenig Stemmeysen stumpffet machen. Es wolte der grosse Assuerus / daß ihme die schönesten Mägdlein auß dem gantzen Land solten nach seiner Residentz-Stadt Susan gelieffert werden / auß denen er ein Königliche Gemahlin möchte erküsen/ und wurden die Marcolvische Gesichter/die Esopische Larven / die Bubavische Nachteyl auf alle Weiß außgeschlossen / er wolte eine erwöhlen / die sauber ist / und nicht ein Saubeer ist. Fürwar in allem hat die Schönheit ihren Vorzug / und ist solche ein Portion der Göttlichen Gnaden/ welche der freygebige GOtt dem Menschen spendirt: entgegen ist die Ungestalt verworffen/und mufft nicht wenig mit dem Lazaro/ jam fætet. Abraham/ schreiben die Rabiner / hat auf der Raiß nacher Egypten sein Sara / als ein hüpsche Dama / so gar eingespert/ damit selbige wegen ihrer Schönheit nicht angefochten wurde / ist aber dannoch gefunden worden; so gar ist die Schönheit ein Magnet der Augen und Hertzen / aber ein übel geschaffenes Gsicht achtet man weniger als ein Hackstock vor der Haußthür / welcher auch bey nächtlicher Zeit in Sicherheit stehet. In Göttlicher Schrifft wird nicht wenig hervor gestrichen die Schönheit der Judith/ der Rebecca/ der Ester/ deß Davids/ deß Josephs / auch können Nicephorus / und Antonius nicht gnugsam preysen die schöne Gestalt/ und holdseeliges Angesicht CHristi JEsu. Speciosus forma præ filiis hominum. Deßgleichen auch die Wolgestalt deß Marianischen Angesicht seiner übergebenedeyten Mutter. Die Ungestalt aber wird in der Welt/ und bey der Welt/ und von der Welt in gar so geringen Werth gehalten / daß auch GOtt im Alten Testament die krumpe / buckelte / blinde / und mängelhaffte Thier von seinem Opffer verbandisiert. Ja die Herren Juristen sagen auß / daß / wo zween wegen eines begangenen Missethat in Argwohn seyn / solle man am allerersten den jenigen auff die Folter legen / welcher schändlich / und ungestalt von Gesicht; und wollen gar etliche / daß man sich hütten solle vor solchen Leuten / die GOtt und die Natur gezeichnet hat: auch seye wahr / was der Poët zu einem hinckenden geschnarcht hat.

Mente Quæres fol. 84.

Pfal. 44.

Deut. 15.

Ut pede, sic animo es claudus, namque extera membra
Internæ mentis sunt simulacra tuæ.

Du krumper Dieb / du Hinckepertz
Ist nicht g'rad dein Fuß / und Hertz/
Der Leib von aussen zeiget frey /
Daß in dir seye Schelmerey.

Ein schöner Ganimedes aber / ein hüpscher Narcissus, ein krausthäriger Paris, ein wolgeschaffene Helena, ein saubere Atalantha, wann sie den halben Tag unter den Fenster stehn/ oder vier Stund auf den Marckt spatzieren/ oder ein Zeitung mit fliegenden Augen in der Kirchen gaffen / pflegen nicht anderst zu thun /

als lachen/ als kuderen/ als spöttlen/ so sie ein Menschen sehen/ dem die Natur am Leibs-Gestalt gesparsam gewest/ ja es hat fast niemand ein Salva Quardia vor solchen Spottungen/dergleichen gehabt haben jene raupen Bueben/ und Lotters-Fratzen/ welche den Propheten Elisæum seines Glatz-Kof halber außgelacht.

Jener einaugige Gesell spöttlete einen armen buckleten Tropffen/ so früh Morgens ihme begegnet mit diesen Schimpf-Worten/ wo wilst du so frühe hinraisen/ weilen du den Rantzen schon aufgeladen/ deme begegnet aber solcher gleich mit dieser Antwort. Ja/ ja/ es muß wol sehr frühe seyn/ weilen du erst ein Fenster-Laden eröffnet hast/ verstunde hierdurch sein Einaug. Ein anderer lachte gleichmässig einen häßlichen Menschen auß/ sprechend/ pfuy! du bist wol ein garstiger/ schändlicher/ wilder Narr/ deme aber solcher alsobalden widersetzte; ja ich bin ein garstiger/ schändlicher/ wilder Mensch/ ich kan aber nicht darvor/ dann mein Mutter hat sich an dir ersehen/ wie sie mit mir schwanger gangen; dergleichen Spottreden fliegen herum/wie die Mucken in Egypten zu Pharaons Zeiten/ und muß einer sich wol in Acht nehmen/ daß er kein Stich außstehen darff. Solche zaumlose aber nicht zahnlose Mäuler machen es nicht ungleich einer Schweitzer-Kuhe/ welche ein gantze Wiesen durchgraset/ und auch dem schönsten Blümlein nicht verschonet. O ihr Zoilantischen Beschnarcher! fallt euch dann gar nicht ein/ daß ihr durch solches GOtt den Allmächtigen belaydigen thut/ in deme ihr seine Geschöpff also schimpfflich durch die Hächel ziehet.

Anno 1540. war ein Edelmann zu Madrit Namens Franciscus Ramirez: dieser hat seinen Herrn Pfarrer/ um willen solcher ein ungestaltes Gesicht/ ein grosse/ rothe/ Nasen dermassen veracht/ verlacht/ daß er zur Oesterlicher Zeit so gar auß dessen Händen nicht wolte communicirt werden/ auch derenthalben sich zu einem andern Pfarr Herrn begeben/ allwo er sein schuldige Andacht verricht. Aber siehe! wie GOtt für solche Spöttler so bald ein scharffe Laug siedet. Als obbenandter Gestrenger Herr Frantz Ramirez von dem Altar hinweg geht/ vermerckt er einen unverhofften Schmertzen in seinem Angesicht/ und gedunckt ihm/ als wolt sich auch sein Nasen auffbläen/ weilen er ohne das im Gemüth ein aufgeblasener Mensch ware. Und als er derenthalben an die Nasen gegriffen/ hat er alsbald gespüret/ daß die gantze Hand voll mit Nasen/ nimt auch benebens wahr/ daß andere Umstehende ihn gar seltzsam anschauen/ auch seiner nicht wenig lachten/ welches ihme dann ein gnugsamen Anlaß geben/ nacher Hauß zu eilen/ woselbst er gleich den Spiegel um Rath gefragt/ welcher ihme dann ohne Scheu das schändliche/ das rothe/ das mit rothen Rubin versetzte Angesicht deß Pfarr-Herrns vorgestellet/ und zwar so eigentlich/ daß man die Copey von dem Original nicht unterschaiden kunte. Diß hat dem guten Spanischen Juncker dermassen das Hertz getroffen/ daß er hierüber tödtlich erkranckte/ und innerhalb acht Tagen mit sonderer Reu seines begangenen Frevels/ nach deme er die heilige Sacramenta vom besagten Pfarr-Herrn empfangen/ das Leben gelassen. In deme du mein Spöttler und Beschnarcher zu lehrnen hast/ daß man keinen

Gonsalez Fernandez de Oviedo.

Menschen

Menschen wegen seiner Ungestalt außhönnen soll: weilen so wol unter die Geschöpf der Göttlichen Hand gehöret/ als ein schöner/ gerader/ uñ wolgeschaffener Absalon. Uber das/ so must du auß der Schaid nicht allezeit den Degen urtlen: Wie offt ist in einer schlechten zerrissenen Schaid ein ansehnliche Klingen. Es ist wol öffter ein schöner Schatz in einer höltzernen Druchen; es ist wol öffter ein Speck unter dem Kraut: es ist wol öffter ein stattliches Buch in einem schlechten Einbund: Es seynd wol öffter gut gewichtige Ducaten in einer dürren Saublatter/ es hat öffter schon ein grosser Herr und König in einer Bauren-Hütten einkehret: es ist wol öffter ein ungestalter ohnformlicher Mensch einwendig mit Wissen und Gewissen wol versehen. Ein gewisser König zu Babylon ist mit solchem Ernst wider die Christen verfahren / daß er ihnen getrohet / alle zuköpffen / wofern sie nicht durch ihren Glauben einen grossen Berg von einem Orth zu dem andern schaffen / nach laut ihres Evangelij: Warlich sage ich euch / so ihr einen Glauben habt wie ein Senffkorn / so werd ihr zu diesem Berg sagen / erheb dich von hinnen dort hin / und er wird sich erheben / und euch wird kein Ding unmöglich seyn. Weilen nun die Christen zu Babylon solcher Trohung halber sehr bestürtzt waren / und beynebens von GOtt dem Allmächtigen ein so grosses Miracul zu begehren sich nicht getrauten / also ist ein Engel von Himmel dem Bischoff daselbsten erschienen/ ihme befohlen/ er solle einen einaugigen Mann/ Namens Arianum / zu diesem Wunderwerck erküsen / welcher ohngestalte einaugige Arianus nach vollbrachten dreytägigen strengen Fasten einem grossen Berg befohlen / er solle von hinnen scheiden/ welches dann alsobalden geschehen/ wordurch die betrangte Christen in ihrem Glauben gestärcket/ der König aber samt vielen bekehret worden. Siehe nun in einem einaugigen Ariano: siehe in einem buckleten / kahlkopffeten Elisæo: siehe in einem hinckenden Jacobo: siehe in einem langnasigen Bellarmino, grosse / herzliche und ruhmwürdigiste Tugenden und Heiligkeit. So urthle hinführo nicht mehr auß einem mangelhafften Leib ein schlechtes Gemüth.

Petrus de Natalibus l. 9. c. 19.

Matth. c. 17.

Es hat öffters ein Beschaffenheit mit einem stattlichen **Kerl**/ wie mit einem stattlichen **Berl**; du siehest ein schlechte rauche Muschel / ein knoperte Mißgeburt deß Wassers / ein harten Meerfaim / wer soll ihm einbilden/ daß in diesem wilden ungestalten Geschirr soll etwas gutes seyn; eröffne aber solches/ da wirst du finden ein kostbahres / schönes / edles und stattliches **Berl**; wie das **Berl** / so mancher **Kerl** / du wirst zuweilen antreffen / ein kripelischen Menschen / mit ungeformter Leibs-Gestalt / mit langen Ohren / fast schier wie ein Thier / das heißt **Esel**: mit einer langen Nasen/ als wäre solche auf der Falter gelegen: mit einem grossen Maul / wie ein Affen-Gebiß: mit einem Buckel / wie ein Camel / ꝛc. Du wirst dir gar keinen Gedancken machen / als ob in dieser **Elend-Haut** etwas gutes stecke. Dannoch aber wirst du es erfahren / gleichwie in einer ungestalten Muschel ein stattliches **Berl** / also in dieser schlechten Menschheit ein stattlicher **Kerl** verborgen. Du wirst öffters antreffen ein trefflichs Gemüth / ein lobreiche Frowkeit / ein ansehnliche Wissenschafft in einem so schlechten /

und augenschein halber unachtbaren Menschen. Gleichwie gefunden worden ein kostbarer silberner Becher in dem schlechten rupffenen Traydsack deß Beniamin Gedencke nur / daß ein krumpes Holtz so gute Hitz gebe / als ein gerades. Der Römische Galba hat einen Buckel gehabt / fast so hoch / daß man hätte mögen ein Schilter-Häußl darauff bauen/ und er ware dannoch ein unvergleichlicher Wohlredner. Æsophus hat ein solches Larven Gesicht gehabt / daß auch die knoperte Rinden am Aychbaum seinem Fehl fast an der Schönheit vorgangen / und gleichwol ware er der witzigiste Mann zu seiner Zeit. Rudolphus der erste Römische Kayser hatte ein so lange Nasen / daß ihme einmal ein Soldat auf die Seiten gewichen; sagend / er weiche auf die Seiten / damit der Kayser nicht mit der Nasen anstosse / und dannoch war er das vornehmste Ehrzweig deß weitberühmtesten Oesterreichischen Stammen-Baums. Quintus Fabius Maximus hatte ein so grosse ungestalte Wärtzen gehabt auf seinem obern Lefftzen / daß sie ihm fast wie ein Dächel über den Freßladen gehangen / und dannoch ware er der allervortrefflichste Mann. Michael der Römische Kayser hat sehr starck mit der Zungen angestossen / und mit der Red gar hart so-so-fortkommen können: gleichwol war er ein ansehnlicher Monarch. Philippus Macedo, Hannibal Chartaginensis, Sertorius Hispanus seynd einaugig gewest/und doch waren sie die Lobwürdigiste Herren. Henricus II. der Kayser ware krump. Godefridus Secundus Dux Austrasiæ ware kropffet / und doch seynd sie beede die braveste Fürsten und Herren gewest.

Beierling de forma.

Weil dann öffters in einem mangelhafften Leib ein vollkommenes Gemüth. Ideo non spernas hominem in visu suo, so verachte den Menschen nicht nach dem äusserlichen schlechten Ansehen / wann er schon klein; ist schon genug / wann er ein groß Gemüth hat: wann er schon bucklet / ist schon genug / wann er einen auffrichtigen Wandel führt: Wann er schon krump / ist schon genug / wann er nur nicht in grosse Sünden fallt: Wann er schon schilchet / oder einaugig ist / ist schon genug / wann er GOtt allezeit vor Augen hat: Wann er schon schwartz / ist schon genug / so er nur ein weiß Gewissen hat. Was hilfft es einen gekrausten Kopff haben / der aber mit Stroh außgefüttert; was hilfft es einen schönen guldenen Becher haben/ und darinnen nichts als ein schlechtes Stein-Bier auß Kärndten: Was hilfft es ein Baar wolrüchendes Römische Handschueh tragen / und darinnen krätzige Pratzen; was hilfft es ein wolgeschaffenen / wolgenaturten / wolgestalten / wolgeliebten / wolgebutzten Leib haben / worinnen aber alle Laster nisten. Weit rühmlicher ist es einen ungestalten Leib tragen / als ein übelgestaltes Gemüth. Crates Damon, Hippocrates, Socrates, Agesilaus, Gellias, Philopoëmon seynd lauter großkopffete Cappadocier gewest; lauter hinckende Claudiani, lauter schilchende und einaugige Cæcilij, lauter großohrende Aureliani, lauter langnasende Nasones, lauter großmaulete Orestes; und doch / und doch / die wackerste / die gelehrteste Leuth. Entgegen Adonis, Atys, Cyparistus, Crocus, Aranthus, Amaracus, Hylas, Nilus, &c. seynd lauter schöne / wolgeschaffene / und hüpschgestalte Leuth gewesen/ und beynebens Ehevergessene/Ehrvergessene

vergessene / Lehrvergessene Gesellen gewest. Solche **Tölpel** kommen mir vor wie die **Tempel** der Hayden / benanntlichen in Japonien / allda der Tempel Amidæ zu Meaco, der Tempel Calungæ, der Tempel Day, der Tempel Fachinam, der Tempel Tinchidai, seynd außwendig von glattem Mormor / von kostbarem Jaspis, mit dem besten Gold auf das Reich ste überzogen. Einwendig aber was? Ein Hund / ein Katz / ein Teuffel / ein großmaulender Uzlibuzli, ein abscheulicher Götz. Gar recht hat der Allmächtige GOTT dem Propheten Samuel / als er deß Isai ältesten Sohn / Namens Eliab, vermaynte zum König zu salben / um weilen derselbe ein grosser / wackerer Kerl war / diese Wort geredet: **Samuel / siehe sein Gesicht nicht an / noch die Höhe seiner Person.** Prætor.

Siehe nur mein schmutzige / nichts nutzige Welt / mercks fein du hinckende und stinckende Welt / gedenck du läppische und täppische Welt / daß man den Menschen wegen deß blossen schönen Ansehen nicht soll erheben / noch weniger wegen deß schlechten und geringen Ansehens verwerffen.

Wie hat deß Moysis Weib gehaissen? Antwort / Sephora: Was ist sie für ein Landsmannin gewest? Antwort / ein Madianiterin? Wer ist ihr Vatter gewest? Antwort / der Raguel: Wie viel hat sie Schwestern gehabt? Antwort / sechse: Wie hat sie außgesehen? Antwort / fast wie der Teuchßl: Dann sie ware ein schwartze Mohrin / wessenthalben deß Moysis Schwester so starck gemurzt / daß ihr Bruder ein solche ruessige Braut / und Cortabonische Haut geheyrathet / er hätte gar wol ein andere und weit schönere können werben; Aber ihme hat diese gefallen / nicht weisser Händ halber / sondern ohnsträfflichen Wandels halber / nicht geraden Seiten halber / sondern guter Sitten halber / nicht deß äusserlichen Scheins halber / sondern der innerlichen Schöne halber / nicht Geburt halber / sondern Gebärden halber / nicht Geblüt halber / sondern Gemüth halber. Allermassen die Schönheit vergehet / aber die Tugend bestehet; Mercks demnach wol / daß Achten und Verachten sich nicht muß gründen auf das äusserliche Ansehen / achte niemand dessenthalben / weilen er schön vom Leib ist / verachte auch niemand derentwegen / weilen er ein geringes Ansehen hat. Judas Iscarioth ist nicht der Ursachen halber zu schimpffen / weilen er / wie etliche vermuthen / einen rothen Barth gehabt; noch darum zu schelten / weilen er klein von Person gewest / sondern weilen er ein boßhafftiges / sündhafftes / lasterhafftes / neydhafftes Gemüth gehabt und ein **Erz-Schelm** gewest ist. Darum mercks. 1. Reg. 16. v. 7.

Judæ Iscarioths eylfertige Flucht nacher Jerusalem / allwo er bey Pilato die Stell einer Hof-Katzen vertretten.

NAchdem der gottlose Bößwicht durch Antrieb deß Neyds den Königl. Prinzen ermordet/ hat er für gut/ und rathsam gehalten/ sich mit der ohnverzüglichen Flucht zu retten/ auß Furcht/ es möcht der höchstbelaydigte König deßhalben mit ihme scharff verfahren ja wol gar das Haupt nehmen/ weilen er ein solches Haupt-Laster freventlich begangen. Es gabe ihm demnach das verlezte Gewissen selbst die Sporen/ welche ihn zu schneller Flucht angetrieben/ und ist wol zu vermuthen/ daß er im währenden Lauffen offt ob dem geringsten Geräusch der Blätter auf den Bäumen erblaichet seye/ in forchtsamer Maynung/ er werde von den Nachstellenden ertappet/ die finstere Wälder/ und hohle Stain-Klippen geduncken ihm noch nicht sattsame Deck-Mäntl zu seyn/ sondern er eylete zu Land und Wasser ohne einigen Rast/ biß er endlich die Gränitzen Judææ erraicht/ allwo er sich in etwas erhohlet/ die abgemattete Glieder erquicket/ und nachmahls mit seinem eigenen Buesen zu Rath gangen/ sich etwann selbst bey stiller Nacht in allgemainer Ruhzeit mit folgendem Rathschlag beunruhiget. Nun mein Judas/ wer bist du gewest? Ein Sohn eines Königs: was anjetzo? ein Sohn deß Unglücks: was hast du gehabt? alles: was hast du der Zeit? nichts: was wilst du anfangen? der Bettelstab ist kein Holtz für dich/ in der Arbeit hast du ein Haar gefunden/ es graust dir darvor; ins Feld taugst du nicht/ dann du zitterst/ so man nur von der Schaid redet/ wil geschweigen von dem Säbel/ keine Kunst hast du gelernet/ außgenommen die freye Kunst Essen und Trincken/ so gantz allgemein. So seye es/ eines fallt mir ein/ ich bin zu Hof auferzogen/ ich weiß um die Hof-Bräuch und Hof-Bäuch; ich kenn die Hofweiß/ und die Hofspeiß; ich kan mich richten nach dem Hofluft und Hofgust/ ich kan umspringen mit den Hofleuten und Höflichkeiten. Ich wil es dann hertzhafft probiren/ ob ich nicht bey dem Hof Pilati möchte unterkommen/ allda die Stelle eines Hof-Dieners zu vertretten. Solcher Anschlag hat bald einen gewünschten Außgang gewonnen/ und ist Judas Iscarioth vom Pilato gantz willfährig in seine Hofdienst aufgenommen worden/ in welchen er also auf Katzen-Art dem Pilato sich beliebt gemacht/ daß er ihm durch sein Gewissenloses Heuchlen und Schmeichlen das Hertz völlig eingenommen/ nach dessen Pfeiffen gedantzt/ und nach dessen Dantzen gepfiffen/ alles/ was beliebig war/ geredet/ außgenommen die Warheit/ als die bey den Schmeichlern gantz frisch und Nagel neu/ um weilen sie bey ihnen gar selten gebraucht wird/ sondern die Suppen mit Lugen pfeffern nach den Appetit ihres Herzens/ welches allerseits höchst schädlich fället.

Jacob. de Vorag Conc. S. Matth.

Es ist einmahl der gebenedeyte Herz und Heyland also matt und müd gewesen/ daß er in etwas zu ruhen/ sich bey einem Brunnen niedergesetzet/ und sehr hailsame Reden geführet mit der Samaritanin. Ich armer Tropff/ bin auch auf ein Zeit so müd worden/ daß mir so gar die Füß das weitere Gehen und Stehen rund haben abgeschlagen. Die Ursach aber meiner Mattigkeit ware/ weilen ich etwas gesucht/ und nicht gefunden; sonst lautet wol das Sprichwort: **Wer sucht/ der find.** Joseph hat seine Brüder gesucht/ und hats gefunden: Joseph

Joh. 4.

seph und Maria haben den zwölffjährigen JEsum gesucht / und haben ihn gefunden. Der gute Hirt hat das verlohrne Lämbl gesucht / und hats gefunden / wie auch auf seine Achßl genommen. Das Weib im Evangelio hat den verlohrnen Groschen gesucht und hat ihn gefunden. Ich aber hab lang etwas gesucht / und nicht gefunden; ich habe die Warheit gesucht / allermassen dieselbe der grosse Kirchen-Lehrer und Vatter Augustinus weit schöner hervor streichet / als Helenam auß Griechenland / und war doch diese ein edelschöne Dama, an dero die Natur ein Maisterstuck erwiesen / die Rosen auf ihren rothen Wangen / die Narcissen auf ihrer schneeweissen Stirn / die Lilien auf ihren Händen / die Hyacinthen in ihren Augen stelleten vor / als biete die schöne Helena dem reichblühenden Frühling einen Trutz. Wer gesehen hat das Gold in ihren gelben Haaren / die Perl in ihren weissen Zähnen / die Corallen in ihren rothen Lefftzen / den Alabaster in ihrem schneeweissen Halß / den Rubin in ihren rößleten Wangen / den Carfunckel in ihren Augen / der hat geschworen / Helena seye ein Raub vom gesammleten kostbaren Schatz deß gantzen Erdbodens. Ihr Angesicht hat zaigt in den Augen die Stern / ihre Stirn hat vorgestellet die Sonne / ihre Haar gleicheten denen Strahlen / ihre Wangen bildeten ab die Morgen-Röthe; Konte demnach wol genennt werden die Himmel-schöne Helena, und dannoch unvergleichlich schöner ist die **Warheit**. Ja die Helena auß Griechenland muß sich verkriechen vor ihr / ein Trampel / ein Mistfinck / ein Koth-Kübel / ein Lueder-Sack / ein grober Rilpes / ein Flanck / ein Schlamp ist Helena gegen der schönen Warheit / und diese hab ich lang hin und her gesucht / endlich habe ich sie antroffen / aber in einem wunderseltzamen Aufzug; Sie hatte erstlich einen grossen und langen Mantel mit allerley Blumen gestickt / und gespickt / und gestrickt; wann der Mantel wäre schwartz gewesen / so hätte ich ohnfehlbar gemuthmasset / sie gienge in der Klag / sie hatte sich gantz und gar in dem Mantel eingebauscht / fast wie der Seiden-Wurm in seine Helsen. Mehr tragte sie an statt deß Modiprächtigen Uberschlags einen langen und dicken Fuchs-Schweiff um den Halß / und was mich am maisten in Verwunderung gezogen / ware diß / daß sie so übel in ihrem schönen Englischen Gesicht ware zugericht / der Corallene Mund / und forderst der ober Purpur-Lefftzen waren starck geschwollen; die Wangen also verwundet / und zerkratzet / zerrissen / zerbissen / daß mir schier eingefallen / sie habe mit den Katzen duellirt / oder sie hätte ein Weil mit der Dorn-Stauden geschertzet. Madame! sprach ich / Frau Warheit / wie triff ich euch allhier an / kommt ihr dann von Hof / weilen ihr mir nächst der Burg begegnet? (es war in einem Land / wo man nicht Teutsch redet /) hierauf hat sie mir mit untermengten Seufftzern geantwortet / daß sie zwar nacher Hof habe wollen gehen / seye aber von der trutzigen Hofwacht gantz ungestümm abgewiesen worden. Ist wahr und klar / sagte ich / jetzt ersinne ich mich erst / was dem gebenedeyten JESU begegnet. Es hatte Pilatus Christo einest gar ein freundliches Gesicht geweist / und ihme gar glimpfflich vortragen / wie daß die Hebræer wider ihn sehr viel und scharffe Klagen

eingeben/ wie daß er ein Aufrührer deß Volcks seye/ auch eine neue Lehr und grundlosen Glauben außsträhe/ so gar mit Zauber- und Teuffels-Künsten ge-
Joh. 18. wyrt seye/ja deß Lands Ruhstand mercklich mit seiner Lehr zu stürtzen trachte. Und was noch mehr/ er gebe sich auß vor einen gesalbten König der Juden. Mein/ sagte Pilatus zu Christo/ siehe/ ich mayns gar gut mit dir/ werde auch allweg mich embsig befleissen/ dein Person vor fernere Ungelegenheit zu schutzen/ bekenne es dann mir mit unverfälschter Verträulichkeit/ bist du ein König der Juden? Du hast weder Land noch Pfand/ du hast weder Güter/ noch Hütter/ du hast weder Gesandten/ noch Trabanten/ du hast weder Cron/ noch Thron/ du bist ein armer Tropff/ man kennt gwiß dein Vatter nicht? welcher nichts als Bretter gehoblet/ und wann er noch so viel Laiter hätte gemacht/ so ist er dannoch nicht hoch gestiegen/ sondern ein Zimmermann verblieben. Wie kan es dann seyn/daß dir solche Königliche Concept einfallen. Hast du es dann gesagt/ und sagst es noch/ bist du der Juden König? worauf der Heyland geantwortet: **Ich bin darzu gebohren/ und bin darzu in die Welt kommen/ daß ich der Warheit Zeugnuß gebe.** Darauf geschwind Pilatus, **was ist die Warheit?** Laß mir das ein seltzame Frag seyn. Pilatus ein solcher vornehmer Herr/deme Land und Leuth unterworffen/ in dessen Gewalt ware allenthalben anzuschaffen/ abzuschaffen/ außzuschaffen/ einzuschaffen/ fortzuschaffen/ein Herr mit ziemlicher Zahl der Bedienten/ mit grosser Menge der Aufwarter/ mit häuffiger Begleitung deß Adels umgeben/ ein Herr von absonderlichen Verstand/ und reiffen Witz/ soll nicht wissen/ was die Warheit seye? Nein/ er wuste es nicht; Dessentwegen begunte er zu fragen: Quid est Veritas? Was ist die Warheit? Das ist kein Wunder aber/ dann er war ein vornehmer Herr/ hielt ein grossen Hof/ und zu Hof/ wo die Politica den Vor-Tantz hat/ allda hat die Warheit den Fort-Tantz. Pilatus ware ein Frantzoß/ und dessentwegen kame ihme die Warheit Spanisch vor/ und zu Hof/ wo die Politici nisten/ ist die liebe Warheit verbandisirt/ als habe sie die Pest/ und so sie auch ein Fede vom Himmel hätte/ so last mans dannoch kaum ein. In Indien seynd die Gläser etwas seltzames/ in Egypten ist der Schnee etwas seltzames/ in Nordwegen ist der Wein etwas seltzames/ in Mauritania ist ein weiß Gesicht etwas seltzames/ in Italien seynd die gelbe Haar etwas seltzames/ in Teutschland seynd die Elephanten etwas seltzames/ in America seynd die Hunde etwas seltzames/ in Asia seynd die Püchsen etwas seltzames/ in China seynd die Pferdt etwas seltzames/ bey Höfen und grossen Herren ist die Warheit etwas seltzames.

Fridericus, mit dem Namen der Eltere/ Hertzog in Oesterreich/ hat gar offt und vielmahlen seine stattliche und Standmässige Kleider hindan gelegt/ und schlechte Bauren-Kleider angezogen/ den Sammet mit groben Zwilch/ den den Castorrenen-Hut mit einer Schmeerkappen/ die seidene Strümpff mit Bauren-Stiffel verwechselt/ und also unbekandt bey manchen Bauren den gan-

tzen

tzen Tag um das Geld gearbeitet/ in der Scheur oder Stadl getroschen/ und andere harte Arbeit verricht / mit der groben Speiß / und gemeiner Dorff-Taffel vorlieb genommen. Es hat zwar mancher Bauer dessen zarte Hände beschnarcht/ und auf Bäurisch angefahren: Du Kerl / du hast gar waiche Tatzen / du must dein Lebetag nicht viel Habern außtroschen haben. Wann er demnach in solcher Bauren-Arbeit begriffen/ hat er angefangen zu reden/ und zu fragen: Was man von Hertzog Friderich halte / dem zuweilen ein Bauer geantwortet / der Hertzog seye ein liebreicher Herr / aber seine Apostel seynd nicht weit her / er schaue ihnen gar zu viel durch die Finger / braucht dessenthalben wenig Brillen: Er last die Edel-Leuth hausen nach dero Wohlgefallen/ die gehen mit uns um/wie wir Bauren mit den Felber-Baumen im Stutzen; Unser mehrestes Gebett ist für die Pferd unserer Gnädigen Herren / damit dieselbige lang dauren / dann so fern solche solten umstehen / wurden die Edel-Leut auf uns Bauren herum reitten. Wir arme Narren seynd nicht mehr so glückselig / wie zu Davids Zeiten / allwo man die Schaaf-Hirten und gemeine Leuth auf die Banck der Edel-Leut gesetzet hat. Es ist zwar der Zeiten ein jeder Bauer ein Her/ aber nur mit einem r/ dann es haist: Bauer gib her/ Bauer geh her/ Baur trag her/ ꝛc. Dem Hertzog Friderich war ein solcher Bauer mit seiner subtilen Grobheit / und einfältigen Witz nicht unangenehm/ und konte gar leicht abnehmen/ daß Baurn und Laurn in ein Haut genähet seynd. Ein anderer Bauer / bey deme der Hertzog Knechtweiß gedienet und gearbeitet/ thäte andere Glocken läuten/ fast dieses Klangs: Mein lieber Knecht / unser Hertzog verschenckt gar viel unnutzlich / er gibt dem nächsten Sailtantzer gleich 50. Thaler/für dem vielmehr ein Strick gehörete/und uns Bauren siehet er nicht ein Kreutzer nach/ er bringt ein Steur um die andere auf/ wie erst verwichen die Kopff-Steur/ es möchte einer schier wünschen/ wann einem der Schedl nicht so lieb wäre/ daß er kein Kopff hätte/ und wo kommt das Geld hin? Er last auch den Pracht gar zu weit einschleichen/ und fähret schon ein jedwedere Nestl-Krammerin in der Carotzen. Unser Herr Pfarrer hat einmahl geprediget/ wie daß einer mit Namen Atlas die gantze Welt getragen/ ich kans dermahlen schier glauben / weilen unser Edelmann / der doch ziemlich schwach/ fünff und sechs Dörffer auf den Buckel trägt / dann seine Kleider also kostbar und theuer geschätzet werden. Dergleichen allerley Reden hat der Hertzog in seinem Baurküttl und Dorff-Joppen vernommen. Wann er nun wieder nach Hof kommen/ und sich mit seinem Hochfürstlichen Auffbutz bekleidter sehen ließ/ wurde er mehrmahlen gefragt/ um was Ursachen er in solchen groben Lumpen/ die Bauren-Hütte betrette/ denen gab er jedes mahl mit ernsthafftem Angesicht diese Antwort: Alio modo verum audire non possum; Ich kan auf kein andere Manier die Warheit hören/ dann meine Hof-Leut sagen mir die Warheit nicht. Sh. Schmeichler / Sh. Schmarotzer / Sh. Schwätzer / Sh. Schnarcher/ Sh. Schwiermer / Sh. Schlicker / Sh. Schlemmer / Sh. sag ich nicht gern/ hab ich gnug um mich/ aber keinen/ aber keinen/ der mir die Warheit ohne Scheu redete. So haicklich ist zu Hof die Warheit.

Wo

Wo hat Petrus zum allererſten die Warheit vergeſſen? unter was Geſellſchafft? etwann untern den Fiſchern als ſeine Cameraten? dann ſie haben ſonſt dieſes Lob / was der Fiſcher gewinnt beym Fiſch / das verſaufft er wieder bey dem Tiſch. Bey wem hat Petrus die Warheit gezeth? etwann bey Zimmerleuthen oder Maurer? dann von dieſen iſt faſt ein Sprichwort / Zimmerleuth und Maurer / ſeynd rechte Laurer; ehe ſie eſſen / mäſſen / ſtehen und ſich beſinnen / ſo iſt der Tag von hinnen: wo hat Petrus der Warheit einen Schimpf angethan? etwann bey denen Soldaten? von dieſen hat einer auf ein Zeit geſagt alſo: Zigeuner und Soldaten / wann ſie ſchmecken einen Bratten / ſo thun ſie ſolchen wegtragen / wann ſie auch ſolten die Bainer auf dem Galgen abnagen; wo iſt dem Petro die Warheit entfallen? etwann bey den Fuhrleuthen? von denen ein gemeine Red / Gutſcher und Fuhrleuth / ſeynd nichts nutz zu aller Zeit / bey Eſel und Roſſen / treiben ſie gröbſte Poſſen / auf dem Eſel und Pferd-Miſt / ſelten ein guter Vogel iſt. Wo hat Petrus die Warheit geſparzt? wo? verzeicht mirs ihr Hoff-Herren / Hoff-Leuth / Hoff-Beambte / Hoff-Diener / daß ich euch dermahlen euch keinen Hoffmann abgib / und fein die Warheit / als ein edles Biſſel auf euer Tähler lege / bin ſchon vergwiſt / daß ihr euch daran / und darin kein Zahn werd außbeiſſen / weilen euch die Zähn nicht ſo ſehr darnach wäſſern. Petrus hat die liebe Warheit an keinem andern Orth vergeſſen / verlohren / verſchertzet / verzeth / als zu Hof / allda hat er einmahl / (das iſt grob /) allda hat er zweymahl / (das iſt grob /) allda hat er dreymahl / (das iſt gar auß der Weiß /) die eingefleiſchte Warheit verlaugnet.

Marc. 16. Der König Balthaſar hielt auf ein Zeit ein ſehr prächtiges Panquet, worbey auch tauſend vornehme Obriſten gaſtiert worden. Dieſe Mahlzeit ware mehriſt angeſtellt wegen ſeiner Concubinen / welche lauter ſchöne Roſimundæ waren / aber nicht Roſæ mundæ. Nachdem nun der rothe Wein / der weiſſe Wein / der goldgelbe Wein faſt ein vielfärbigen Regenbogen auf der Tafel vorſtellte / iſt alſo folgſam kein ſchönes Wetter erfolgt / abſonderlich in dem Gewiſſen deß Königs / allermaſſen er befohlen / man ſolle alſobalden die guldene Geſchier / und koſtbare Gefäß / welche ſein Vatter Nabuchodonoſor auß dem Tempel der Iſraeliter geraubt / herbey bringen / damit er ſeinen Kebs-Weibern eines möchte darauß bringen. O König Balthaſar! da wird es nicht haiſſen / **Geſeng GOtt.** Soll dann nicht ein Cavallier / auß tauſend anweſenden / dem König geſagt haben. Euer Majeſtät / dieſe Sachen werden einen ſchlechten Außgang gewinnen; ſie wiſſen ſich ja gnädigiſt zu erinnern / was geſtalten ihr verſtorbener Herr Vatter

Daniel 5. ſo groſſes Unglück außgeſtanden / daß er ſo gar in ein wildes Thier verkehrt worden / um willen er den GOtt der Iſraeliter verachtet / ꝛc. Keiner / keiner / keiner auß tauſend gegenwärtigen Edel-Leuthen / und Hof-Leuthen / hat ihme getrauet die Warheit zu ſagen / biß endlich ein Hand an der Wand ſeine offne Schand ihme verwieſen.

Ich frage mehrmahlen die Frau **Warheit** / Madame! um Gottes willen / warum

warum daß euere Corallenen Lefftzen also geschwollen? ich / (war die Antwort /) ich habe das nächste mahl geigt / und da hat man mir den Fidelbogen um das Maul geschlagen / und mich sehr schmächlich tractieret? wol recht fangt das Wörtl **W**arheit von einem **W** an / zumahlen es lauter **W** außbrütet. Der stattliche Hof-Prediger Joannes Baptista hat es wol erfahren / bey dem Herodes. Etliche Außleger Göttlicher Schifft / unter welchen nicht der mindeste Delanuza, sagen / daß der allmächtige GOtt habe dergestalten das Paradeyß gepflantzet / daß alle stattliche Obst-Bäumer darinnen so nider waren / daß dem Adam und Evæ die Aepffel und Biern / und andere Früchten in das Maul gehangen / ausser deß verbottenen Baums / welcher um ein ziemliches höcher / also daß dessen Früchten die Eva nicht wol kunte erlangen / wessentwegen die Schlang / von dem Teuffel schon besessen / sich um der Evæ Füß gewicklet / und ihr also geholffen / daß sie in die Höhe gehupffet / und gesprungen / und ein Apffel erlangt. Wann dem also soll seyn / so glaube ich / daß von dannen der Weiber ihr beliebiges Tantzen / und Springen herrühre / zumahlen ihnen der Gehorsam sehr schwär fällt / ausser im Tantzen / worinnen sie gern / nur gar zu gern / nach dem Pfeiffen und Geigen deß Spillmanns springen. Sie glauben aber nicht / layder! daß **Dantzig** und **Leipzig** nicht weit voneinander seynd / und ist nichts neues / daß gute Saitten die gute Sitten verderbt haben. Absonderlich beym Tantzen / bey welchem Springen die Ehr nicht selten gestolpert. Ein Tantzerin aller Tantzerin war deß Herodis Tochter / welche dergestalten künstlich und köstlich getantzet / daß ihr auch um solches der König das halbe Königreich anerbotten; sie aber an statt dessen hat begehrt das Haupt Joannis Baptistæ. Solche Reliquien waren auch mehrer werth / als das halbe Königreich / und zwar diß hat sie gethan auß Anlaittung ihrer Frau Mutter. Aber woher? warumb? wessentwegen ist diese dem heiligen Mann so feind gewest? frag nicht lang / wegen der Warheit / die er geredt hat. Non licet, &c. Die Warheit ware der Zuntl / so dieses Feuer erwecket hat. Die Warheit ware der Letten / so dieses Wasser trüb gemacht hat. Die Warheit ware der Hammer / so also Larma geschlagen.

Es seynd fünffzehen Wörtl / welche von dem Buchstaben **W** anfangen / und nach dem A / E / I / O / U / gestellt / wunderlich können zusammen gereimbt werden.

Warheit / Weib / Wirth / Wort / Wunden /
Wald / Weber / Wierffl / Wolff / Wurst /
Wag / Weg / Wind / Wohl / Wurmb.

Nunmehr zuruck reimb es also.

Ein Wurmb der kricht hin und her /
Ein Wohl ist dem Schaaf ein Ehr /
Ein Wind der macht eim das Maul gar spehr /
Ein Weg den tritt jedermann sehr /
Ein Wag die zaigt was gering oder schwär.

Item.

Ein Wurst thut den Hunger stillen/
Ein Wolff wil sein Magen füllen/
Ein Wirffl macht im Spiel viel Grillen/
Ein Weber tantzt und gummt über Willen/
Ein Wald thut offt manchen Dieb verhüllen.

Item.

Die Wunden thut man verbinden/
Die Wort verursachen viel Sünden/
Die Wirth können die Kreiden doppelt finden/
Der Weiber List ist hart zu ergründen/
Die Warheit thut man schinden.

Das hat erfahren jener bey Hof Henrici deß Vierdten/ Königs zu Castel-
Niernb. l. 2. c. 7. la, welcher ohne Scheu mit löblicher Freyheit kein Blätl für das Maul genom-
men/ sondern gantz rund und klar/ unvermantlet die Warheit herauß geredet/
welches aber den König also verbittert gemacht/ daß er alsobald befohlen/ diesem
die Zung herauß zu schneiden/ welchen tyrannischen Befelch man auch ohnver-
züglich vollzogen: Aber GOtt wolte auch durch ein scheinbares Wunderwerck
zeigen/ wie angenehm vor seinen Göttlichen Augen seyn/ die jenige/ welche uner-
schrocken grossen Herren die Warheit vortragen. Da man besagte außgeschnit-
tene Zung an den liechten Galgen gehencket/gehefft/hat dieser unschuldige Tropff
ohne Zungen in Beywesenheit einer grossen Menge Volcks anfangen zu reden/
und höchst protestirt wider diese Unschuld/ daß ein so warhaffte Zung solle an ei-
nen solchen unehrlichen Holtz gehefftet seyn. Das hat erfahren auch iener Pre-
diger in Italia, welcher einest gar raißfertig mit Stiffel und Sporn auf die Can-
tzel kommen/ das Pferd aber außwendig an die Kirchen gebunden/ über welchen
Aufzug entfremdeten sich alle Zuhörer nicht ein wenig/ und machten hierüber al-
lerley seltzame Gedancken. Besagter Pater aber fangt an mit einem Apostoli-
schen Eyfer die Warheit einem grossen Herrn zu predigen/ nicht ungleich einem
Tharsensischen Paulo zu Rom/ nach solcher vollbrachter Predig aber/ war schon
ein Laquey bey der Stiegen der Cantzel/ welcher dem herabsteigenden Patri auß
Befelch seines Herrns angekündt/ er soll sich alsobald/ und ohnverzüglich hindan
machen/ wofern er einem grossen Unglück entgehen wil. Gut! gut! sagt der
Prediger/ das hab ich wol vorgesehen/ daß mir die Warheit werde das Quartier
auffsagen/ und einen schnellen Marsch verursachen. Wessentwegen ich mich fein
vorhero raißfertig gemacht hab. Adio. so behüt euch GOtt/ und ihr Herren
Prediger/ werfft lieber einem grossen Herrn ein Stein in den Buckel/ als die
Warheit/ ihr werd nicht also grob einbüssen! O wie wahr ist es von der War-
heit/ was der Poët sagt:

Fugit

Fugit potentum limina veritas
Quanquam salutis nuntia.
Auf Teutsch waiß ich nicht / wie es haist.

Mein Jehu, wie ist es dir ergangen bey dem König Baasa, wie du das Maul gar zu weit hast aufgethan / und die Warheit geredt? R. Das Leben hab ich dessenthalben verlohren. 4. Reg. 16.

Mein Michæas, wie ist dir geschehen / als du dem Achab die Warheit unter die Nasen gerieben? R. Ich hab mich nicht mehr dörffen sehen lassen. 1. Reg. 22.

Mein Hanan, was ist dir begegnet / wie du dem König Asa die Warheit vorgetragen? R. übel / übel / übel. 2. Par. 16.

Mein Zacharias, was hast du müssen außstehen von dem König Joas, da du ihm ohne Scheu die Warheit vorgelegt? R. Ich bin versteiniget worden. 2. Par. 24.

Mein Jeremias, was hat dir die Warheit auf den Rucken geladen? als du selbige nacher Hof Sedechiæ deß Königs gebracht. R. In den finstern Kercker bin ich geworffen worden. Jer. 51.

Mein Baruch, was hast du dazumahlen außgestanden / wie du die Warheit bey dem König Joachim ans Tagliecht gebracht? R. Wann er mich dazumahlen erwischt hätte / hätte es meinen Kopff golten; Aber GOTT wolte es nicht haben. Jer. 3

Mein Daniel, was haben dir die Herren von Babylon für einen Lohn erstattet / als du ihnen die Warheit / als ein kostbare Waar verkauffet? R. In die Löwen-Gruben bin ich gestürtzet worden. Dan. 14.

Nicht anders ist es ergangen denen zwölff Aposteln / nicht anderst sieben und zwantzig Römischen Päpsten / nicht anderst der Kayserin Serenæ, nicht anderst dem König Olano, nicht anderst der Königlichen Prinzessin Dimpna, nicht anderst dem Königlichen Printzen Hermenegildo, nicht anderst dem Fürsten Gallicano, nicht anders denen Edel-Leuten Sebastiano, Mauritio: nicht anderst dem Raths-Herrn Apollonio: nicht anderst ist es ergangen eilff Millionen Menschen / welche alle der Warheit wegen umgebracht worde. Und du GOttes Sohn JEsu Christe / selbst bist versucht worden / wie Job / bist verfolgt worden / wie David / wie Gedeon / bist verkaufft worden / wie Joseph / bist übergeben worden / wie Amasa / bist gebunden worden / wie Samson / bist angeklagt worden / wie Abner / bist verspott worden / wie Elisæus / bist entblöst worden / wie Jeremias / bist geschlagen worden / wie Michæas / bist gecreutziget worden / wie die Machabæer / bist aufgehenckt worden / wie die ährene Schlang / bist umgebracht worden / wie Abel / bist durchstochen worden / wie Absolon / hast mehr gelitten / als die eilff Millionen Menschen / um keiner endern Ursach willen / als wegen der Warheit. Prediger / was geschicht dir? was ist dem H. Paulo begegnet? den haben die Herren Galater für einen irrdischen Engel gehalten / haben seine Predigen mit solchem Lust angehöret / daß sie ihn ein Posaun deß Himmels benamset. Die Kinder auf der Gassen haben mit Fingern gedeut auf Paulum / und ihn aller- Caussinus Tom. 1.

seits geprysen. Der Paulus / deß Pauli / dem Paulo / den Paulum / ô Paule / vom Paulo: Vom Paulo war kein andere Rede / als Lob. O Paule / sagt ein jeder / gebenedeyt ist dein Zung / den Paulum hat man wegen seines Predigen / vor ein Wunderwerck außgeschryen: dem Paulo hat man aller Orthen Ehr und Reverentz erzaiget / deß Pauli Wörten waren lauter Magnet / so die Hertzen gezogen / der Paulus war bey den Galatern so angenehm / daß sie ihn / wie ihr aigne Seel liebten. Wie er dann selbsten sagt; Testimonium enim perhibeo, quia si fieri posset, oculos vestros eruissetis, & dedissetis mihi: Ich bekenne es selbsten meine Herren Galater / daß ihr hättet euere Augen außgestochen / und mir geben auß lauter Lieb: ihr Herren Galater seyt halt galante Leuth. Gemach! nachdem Paulus hat angefangen scharff zu predigen. O insensati Galatæ! O ihr Sinnlose Galater / sagt er / wer hat euch verzaubert der Warheit zu widerstreben / seyt ihr Thorre / daß ihr mit dem Geist habt angefangt / und nunmehr mit dem Fleisch endet? Wie Paulus solche scharffe Saiten auffgezogen / da hat ihm kein einiger mehr mit dem Fuß Reverentz gemacht / ja man hätt ihn lieber mit Füsen tretten; keiner hat ihm mehr ein Ehr erzaigt / man hat ihm darvor den Rucken zaigt / keiner hat ihn mehr angelacht / sondern nur außgelacht / keiner hat ihn mehr die Herberg anerbotten / sondern die Herberg auffgesagt / alle waren wider ihn: Inimicus factus sum vobis veritatem dicens.

AdGal. 3.

So lang ein Prediger ein schöne / zierliche / wolberedte / ein auffgeputzte / mit Fabeln / und Sinnreichen Sprüchen unterspickte Predig macht; da ist jedermann gut freund. Vivat der Pater Prediger! ein wackerer Mann / ich hör ihm mit Lust zu / ꝛc. Wann er aber ein scharffen Ernst anfangt zu zaigen mit Paulo: O insensati Germani, ô insensati Christiani, &c. Wann er anfangt grossen Herren die Warheit zu sagen / sie sollen doch einmahl die Brillen brauchen / und nicht allezeit durch die Finger schauen: sie sollen doch mit der Justitz nicht umgehen / als mit einem Spinnen-Gewölb / allwo die grosse Vögel durchbrechen / die kleine Mucken hangen bleiben: sie sollen doch nicht seyn / wie die Distillier-Kolben / welche auß den Blumen den letzten Tropffen herauß saugen. Wann er anfangt die Warheit zu predigen denen hohen Ministris, und Räthen / sie sollen lehrnen 3. zehlen / sie sollen jene Lection recht lehrnen / welche Christus seinen Gehaimisten gegeben. Visionem, quam vidistis, nemini dixeritis. Wann er anfangt den Edelleuthen die Warheit zu predigen / daß sie denen Barbierern in ihr Profession eingreiffen / und ihr mehrestes Einkommen nicht im Wein oder Trayd / sondern im Zwifflen stehe / weilen sie die Bauren gar zu starck zwifflen; Wann er die Warheit sagt denen Geistlichen / daß sie gar offt seynd wie die Glocken / welche anderen in die Kirchen leutten / und sie selber bleiben darauß: daß sie gar offt seynd / wie die Zimmer-Leuth deß Noe / welche anderen die Archen gebauet / daß sie sich salvieret / und sie selbsten seynd zu grund gangen: daß viel Geistliche seynd / wie

die

die Nacht-Eulen / welche das Oel bey nächtlicher Weil auß den Lampen auß-sauffen / und sich von der Kirchen erhalten / und sonst nichts nutzen; Wann er die Warheit sagt denen Soldaten / daß sie halßstärriger Mainung seynd / als seye ihr Gewissen auch privilegiert / aber da haist es Privilegia Brieff Lügen; Die Warheit dem Magistrat, und Obrigkeiten / daß sie gar offt seynd / wie ein Spittal-Suppen / worauff wenig Augen: Die Warheit denen Mautnern und Beamten / daß sie gar zu barmhertzig seynd / nicht zwar in Beherbergung der Fremdling / wol aber deß fremden Guts. Die Warheit den Zimmer-Leuthen / daß man bey ihnen allzeit frische Spänn / aber zugleich faule Gespänn finde. Die Warheit denen Becken / daß sie gar offt solche Leuth seyn / welche Mehl genug / aber zu wenig Taig zum Semblen nemmen. Die Warheit den Gärtnern / daß sie gar offt den Garten säubern / aber das Gwissen lassen verwachsen / und nichts mehrers pflantzen / als das Weinkräutl; die Warheit denen Wirthen / daß sie gar offt Kein-Wein / für Rhein-Wein / Lugenberger für Luetenberger auß-geben / und öffters auch den Tuchscherer in die Arbeit greiffen: die Warheit den Baurn / daß sie sich zwar einfältig stellen / aber so einfältig wie die Schweitzer-Hosen / so hundert Falten haben. Die Warheit denen Kindern / daß sie denen Passauer Klingen nicht nacharten / dero beste Prob ist / wann sie sich biegen lassen: die Warheit den Frauen-Zimmer / daß sie gar zu viel ziehen an den Schwaiff deß Rocks / zu wenig um dem Hals tragen: die Warheit den gemeinen Weibern / daß sie fast die Natur einer Uhr an sich haben / welche nicht ohne Unruh / ꝛc. Wann dergestalten der Prediger den Schärffhobl brauchen wird / wann er auf solche Weiß wird die Warheit reden / so bringt ihm solches Reden / Rödern / so bringen ihm solche Wörter / Schwerter / so bringt ihm solches Sagen / Klagen; Inimicus factus sum dicens. Er verfeind sich allenthalben. Sein Auditorium wird bald die Schwindsucht leyden: die Kirchen still werden / bald lauter Quartier der alten Weiber werden / die Kirchen wird bald werden wie ein abgebrochener Jahrmarckt / an allen Orthen wird man hören / was key ich mich um den Prediger. Sic facta est veritas, in Aversionem.

Madame fragte ich weiter / mein Frau Warheit / wie daß ihr einen solchen langen mit Blumen gestickten Mantel tragt / und was soll haissen der lange Fuchsschweiff um dem Halß? habt ihr dann ein Kathär / daß ihr also den Halß warm haltet? nein / antwortet sie mir / mein Pater, den geblümten Manti trag ich schon lang / dann man thut mich Warheit allenthalben vermantlen und verblümlen. Den Fuchsschweiff trag ich aber um dem Halß / weilen das Schmeichlen gemainiglich nicht weit von hohen Häuptern. Über diß muß ich bekennen / bin ich zornig worden / reiß ihr die Kleyder vom Leib / habs gleich dem nächsten nothleydenden Bettler / welcher diesem gantzen Handl zugeschauet / geschencket; der Fuchsschweiff hat ihm gar wol getaugt / dann ich hörte / daß er gleich die nächst vorbey gehende Frau / welche eines sehr häßlichen Gesichts war / mit

seinen bettlerischen Complementen angeredet: **Meine schöne / hüpsche/ wackere / guldene Frau / ꝛc.** Ich aber erkenne für Recht / daß die Warheit durch mich außgezogen/und außgemantlet worden. Dann also soll sie seyn/ muß seyn/ darff seyn bloß.

4. Reg. 1. Wie der Eyfervolle Prophet Elias durch einen feurigen Wagen ins Paradeiß verzucket worden/ hat er seinem liebsten Elisæo seinen Mantel herunter geworffen. Ich glaube schier/ der heilige Mann hab sich mit dem Mantel nicht vor GOtt getrauet/ wenigist ist das wahr/ daß ein Prediger schwer vor GOttes Angesicht bestehen werde / wann er die Warheit vermantlet. Sondern es ist sein starcke / verpflichte Schuldigkeit allen / allezeit / allemahl / allerseits die blosse Warheit zu predigen. Predigen fein ernstlich mit dem Propheten Osea/ wider das Laster der Vollheit: Predigen fein eyfferig mit dem H. Paulo wider die Sünd deß Neyds: Predigen fein unerschrocken mit dem Job/ wider das Laster deß Zorns: Predigen fein scharff mit dem Propheten Amos / wider das Laster der Gailheit; Predigen fein klar mit dem Propheten Malachias / wider das Laster der Hoffart. Petrus auß Befelch deß HErrn greifft einem Fisch in das Maul / und findt darinnen ein schöne Müntz; nicht weniger soll in eines Predigers Mund ein solche schöne / schneeweisse / silberne Müntz / verstehe die unversehrte Warheit / gefunden werden. Der Prophet Nathan hat ihm kein Blat vor das Maul genommen/ wie er vor dem König David getretten/ und ihme sein grosse Schand-That unter die Augen gestellet; Der Prophet Jonas hat das Maul ziemlich aufgemacht/ wie er denen Ninivitern ihr leichtfertiges/ lasterhafftes Leben vorgeworffen. Alle rechtschaffene Diener GOttes scheuhen sich nicht die Warheit zu sagen/ und wollen lieber zu Verona bleiben/ als nacher Placenza raisen. So hat gethan der H. Ambrosius dem Theodosio: so hat gethan Puppo dem Henrico; so hat gethan Franciscus Paulanus dem König zu Neapel/ welcher ihme ein Closter zu bauen anerbotten/ solches aber der heilige Mann nicht allein gewaigert / sondern ihme noch seine Tyrannische Exactiones und Anlagen der Unterthanen scharpff verwiesen / auch ein Ducaten mitten von einander gebrochen / worauß das helle Blut geflossen / anzuzaigen / daß solches von denen armen Unterthanen erzwungenes Geld / ein Blut der Armen seye. Nicht unrecht hat gethan jener Prediger / welcher einen grossen Herrn auf der Cantzel ziemlich getroffen / und als ihme dessenthalben solcher mit lachendem Mund vorruppffte; sprechend: Herr Pater, heut habt ihr mir ein gutes im Beltz gegeben; Es ist mir layd / sagt hinwieder der Pater, daß ich euer Gnaden nur den Beltz getroffen / es war mein Mainung ihnen gar das Hertz zu berühren/ deßgleichen muß auch nicht schmeichlen im Beichtstuhl der Beicht-Vatter. Deß Davids seine Abgesandte haben es sehr hart empfunden/wie ihnen der Amonitische König mit ihren Bärthen also schmächlich und schmertzlich verfahren. Also wird es freylich wol diesem oder jenem Herrn verschmahen/ wann du ihme/ wil nicht sagen / wirst den Barth

In vita.

abschnei-

abschneiden / sondern die Warheit wol im Barth reiben / da wird er dich für einen ungesaltzenen Seelen-Fischer tauffen; schadt aber nicht/ gedencke nur/ die Warheit pfleget man mit keinen andern Complementen zu empfangen. Es beicht dir dein ordinari Beicht-Kind/ ein wackerer Herr / er habe mehrmahlen dem sechsten Gebott ein ziemliches versetzt/ dem sag du fein die Warheit: Mein lieber Mensch / er verhaist allemahlen die Besserung/ seyd aber ein Katz / welche das Mausen nicht lasset / schafft mir das heimliche Wildprät auß euerem Hauß/ damit die Gelegenheit vermeydet seye/ oder ich absolvire euch nicht/ nicht/ nicht. Ey! das ist ein grober Schnitt / Pater, das thut dem Herrn wehe! Er ist ein solcher / der beym Brett sitzet / dergestalten wird er ihm ein anderen Beicht-Vattern suchen/ und nachmahls dir und deinem Closter mercklichen zu einem Nachtheil werden. Schadt nicht / sagt ein rechtschaffener Mann / mit dem Fuchs-Schwaiff kan der Meßner / oder Kirchen-Diener wol den Beicht-Stuhl abstauben / aber bey mir hat solcher nicht Statt / schmeichlen mag ich nicht / damit nicht etwan sein Seel / (O theurer Schatz!) und mein Seel / (O einiges Kleinod!) einen unglückseligen Schiffbruch leyden.

Ein mancher wird nicht ohne sondere Verwunderung bald reich / der vorhero mit Codro in Gesellschafft ware: Daß der Kürbes Jonæ so bald aufgewachsen/ ist ein Miracul gewest/ daß Petrus auf einmahl so viel Fisch gefangen/ ist ein Miracul gewest/ daß solcher aber auß einem Armen/ so bald ein reicher Herr wird/ ist etwan kein Miracul/ sondern ein Macul. Dieser kommt in Beichtstuhl/ sagt neben anderen/ er habe in seinem Amt das serve nequam gespielet/ er wolle aber sehen/ daß er hinführo mit grösserem Fleiß das Amt verwalte / und also seinem Herrn zu ferneren Nutzen geraiche. Was soll hierinnfalls der Pater thun? Herauß mit der Warheit: Redde, giebs wieder/ oder ich absolvire euch nicht/ dann also hat das Reddo den Zachæum gerechtfertiget. Holla Pater! der Herr hat dem Closter viel gedienet / schickt und schenckt / schenckt und schickt offt einen guten Wein/ schadt nicht/ sagt ein gewissenhaffter Mann/ die Warheit/ und zwar die unverfälschte/ die Warheit/ und zwar dir unverblümblete/ die Warheit/ und zwar die unvermantlete/ gebührt mir zu reden. Christus der HErr ist auch von den Phariseern zu Gast geladen worden/ unangesehen diß/ hat er auf kein Weiß schmeichlen wollen/ sondern ihnen die blosse Warheit unter die Augen gestellet/ da er von Ochsen und Eseln die Gleichnüß geben / welche sie auch an dem Sabbath auß dem Brunn ziehen. Luc. 14.

Der gebenedeyte Hayland hat den Aposteln/ und uns Priestern allen den Titul geben: Vos estis sal terræ, **ihr seyd das Saltz der Erden.** Matth. 5. Er hat nicht gesagt/ ihr seyd ein Zucker/ sondern ein Saltz/ welches beist/ muß also ein Prediger/ ein Beichtvatter sich wol herum beissen/ und die Warheit reden. Wann er diß falls das Todten-Gesang singet/ Placebo Domino, so stürtzt er auch seine eigene Seel in dem Tod/ er muß nicht fragen/ was er für ein Liedl soll aufmachen/ sondern was ihme der Geist GOttes/ und die liebe Warheit vorbildet.

vorbildet. Wolte Gott es geschehete hierinnfals keine Fähler! aber wie mancher Beichtvatter gibt seinen Pœnitentrn das Glait in die Höll! es könten allhier dergleichen Geschichten wol beygesetzt werden / welche ich aber kürtze halber umgehe / und auch nicht begehre den Beichtvatter zu unterrichten. Weilen ich glaube / er werde ohne das mit sattsamer Wissenschafft versehen seyn.

Es klagten vor diesem nicht ein wenig die Philisteer/daß ihnen der Samson mit den Fuchsschweiffen so grossen Schaden in ihren Trayd-Feldern zugefügt / aber in aller Warheit ist um ein ziemliches merckticher der Schaden / den viel der Zeiten von den Fuchsschwaiff ihrer Schmaichler leyden / welche Ohren-Titler / Achßl-Trager / Lock-Vögel / Taffel-Hansen / Maulmacher / Zungentrescher / Schüssel-Geiger / Kuchel-Mucken / Hof-Katzen / sich mehr bey grossen Herren einfinden. Ein solcher war jener Edelmann/Franciscus Brianus, welcher alles golten/ da er doch nichts werth ware/bey Henrico dem Achten König im Engeland. In deme dieser Engelländische König gar nit Englisch lebte/und nit allein Annam Bolenam, sondern auch ihr Mutter in seinen lasterhafften Begierden gezogen/ dieser stinckende Heliogabalus fragte einest gedachten seiner Zuschmeichler/ob es ein grosse Sünd seye/ die Mutter samt der Tochter erkennen? worauff diese Hof-Katz geantwortet/ es seye eben so viel/als die Henn samt den Hienlein essen. Solche Vögel gehören auf kein andere Leim-Ruthen/als wo die Raaben sitzen/Solch Wesch muß kein anderer auffhencken/ als der Maister Knipfauff / solche Häls verdienen kein andern Kragen/ als die der Sailer spendiret. Ja solche Mäuler und Maul-Schmid gehören in kein andere Schmitten / als dort / wo es haist. Ite in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feur. Fast deßgleichen Gliffters war jener Hof-Herr zu Pariß/welcher in allen Dingen dem König das Placebo gesungen. Da er auf ein Zeit vermerckte / daß Ihr Majestät wegen Geld-Mangel in etwas betrübet/ hat er dem König allerley Rathschläg an die Hand geben; was? sagte er/ die Baurn seynd Lauren / so lang sie taurn / wann sie auch wohnten hinter hundert Marmorstainernen Maurn. Diese Trampel muß man barbieren wie die Lämbl/ diese Kälber muß man stutzen wie die Felber / diese Blöck muß man bschneiden wie die Weinstöck / diese Kegl muß man rupffen wie die Vögel / diese Aaß muß man schaben wie den Käß. Ihr Majestät thun eins und schlagen ein Mauth auf / auf Butter und Schmaltz/ auf Pfeffer und Saltz / auf Linsen und Brein / auf Bier und Wein / auf Vögel und Tauben / auf Pfersich und Trauben / auf Arbeiß und Bonnen/ auf Ruben und Rannen; was die Baurn auf dem Marckt tragen/ und diß nur zwey Jahr hindurch. Allergnädigister Herr / sie werden handgreifflich spühren/ was Mittel kan bringen ein Baurn-Küttl. Diesen Rath hat er dessentwegen dem König eingeriben/damit er ein Frater Placidus bey Hof seye. Der König war hierinfals leicht beweglich / folget dem schlimmen Schmutz-Engel/ und vermerckt bald / daß zweyhundert und viertzig Pfenning auch ein Gulden machen/ welches ihme noch mehrern Anlaß gemacht / grössere Mauthen auffzurichten. Diß hat dem Hoff-Fuchsen einen solchen Gewissens-Wurm eingejaget / und im

Guielel. Ra.ell.

Balg

Balg gesetzet/ daß er derenthalben öffters geseuffzet / und in seinen letzten Willen/in seinem Testament ernstlich verschafft/daß man nach seinem Tod den Cörper in kein anders Ort begraben solle/ als in jene Senckgruben/ wohin aller Unflath rinnet von jenem Marckt/auff deme er solche Mauth auffgebracht.

Solche Gesellen gehören in Lufft/dann sie seynd wie die Lufft. Dieses Element ist ein natürlicher Entwurff eines Schmeichlers / dann die Lufft ist in sich selber weder warm/weder kalt/ weder liecht/ weder finster/ weder trucken/ weder feucht/sondern sie accommodirt sich/wie der Himmel ist/ist solcher kalt/so ist auch die Lufft kalt/ist solcher warm/ so ist auch die Lufft warm ; Diese Eigenschafften findt man/und gründ man bey den Schmeichlern/ welche sich gantz und gar richten und schlichten nach ihrer Herren Neigung. Ist der Herr genaigt zum Lefflen/so wird der Schmeichler nichts anders reden/als von lauter Lefeländen/sagt der Herr/ mir gefallen diese Geistliche nicht / so schwätzt der Schmeichler/ ja! ja Herr/ sie seynd nicht weit her : Sagt der Herr/ ich glaub/ die Prediger machen den Teuffel gar zu schwartz / was blodert anderst der Schmeichler darauf / als das / der Himmel ist ja nicht für die Gänß gebauet ; sagt der Herr / das sechste Gebott biegen/ist kein so grosse Sünd nicht; main wol/schwätzet der Schmeichler / in Italien und andern Orten ist es auch der Brauch ; sagt der Herr / mich schläffert/so thut sich der Schmeichler rantzen ; sagt der Herr/ es früret mich/so thut der Schmeichler zittern/wann es auch im Julio ist; thut der Herr hincken/ so geht der Schmeichler krump/ist der Herr einem passioniret/ so hilfft diesen der Schmeichler verfolgen/2c. Die Lufft hat noch ein andere Eigenschafft / daß sie nemlich alles zuträget ; Wann man allhier im Grätzer-Gschloß die grosse Glocken leutet/so hört sie der Bauer und Hauer offt ein Stund weit / wer tragt ihm einen solchen Klang zu ? niemand anders/ als die Lufft / diese ist ein allgemeiner Zutrager aller Hall/ Schall und Knall/und Fall/ 2c. nicht viel anderst ist gesitt/ und gesinnt der Schmeichler / welcher auch alles / was er sicht / hört / greifft/ schmeckt/ kost/ füllt/merckt/list/ 2c. seinem Herrn zutragt/ und noch dasselbe vergrössert/verkleinert/ verschwärtzet/ vermehrts/ verringerts/ verengelts/ verteuffelts/2c. nach seines Herrn Naigen/ Lust und Gust. O Schelm.

Fab. Cori. Dom. 11. post Pent.

Solche Schelmen seynd wie die Goldmacher oder Chymici, die wollen auß Bley und Kupffer Gold machen : Also pflegen auch die Schmeichler die gröste Schelmstück zu beschönen. Solche Gesellen seynd wie ein Spiegel/dieser gläserne Aff thut alles nach/ was er sicht/ mit dem Lachenden schmutzt er/ mit dem Wainenden hat er nasse Augen. Im gleichen Modl ist gossen / nach gleichem Modell ist geformt der Schmeichler. Solche Gesellen seynd gleich der Blumen Solsequium, oder Sonnenwend/ diese wendt sich/und lendt sich/ und blendt sich dort hin / wie die Sonne ist / also tantzt auch der Schmeichler das Liedl/ welches sein Herr geigt. Solche Gesellen seynd wie die Baiß / welche ein Baum lecken / und schlecken / aber mit solcher Zung ihme die Kräfften nem-

Stadtbibliothek Augsburg

men/ daß er nachmahls verdirbt. Solche Gesellen seynd wie der Wintergrün/ welcher den Baum umfangt / umhalst / umarmt / aber zugleich ihme die Krafft und Safft nimmt / daß er verdirbt ; O wie viel Schmeichler Zungen haben andere in das Verderben gebracht ! Was dem Raaben begegnet / ist offt manchem Menschen / und vornehmen Herrn widerfahren / der Raab hatte einest ein zimlich gutes und groß Stück Käß entfremdet/ und darmit im Schnabel auf ein Baum geflogen/ als solches der arge Fuchs wahrgenommen / ist er gantz hurtig dahin geloffen / und den Raaben angefangen zu loben. Ey ! ey ! ey ! sagt er/ das ist ein Vogl/ laß mir diesen ein schönen Vogl seyn / hab mein Lebenlang keinen dergleichen Vogl gesehen. Du bist gewiß der Paradeyß-Vogl / oder der berühmte Phœnix ? dein Mutter muß sich an dem Sammet ersehen haben / wie sie auf den Ayren gesessen ; hast du doch ein paar Augen / welche gleichsam den Glantz von der Sonnen zu leihe genommen : Deine Klauen/ als so wunderlich erschaffene Waffen/ verrahten dich/ daß du von einem Martialischen Geblüt herstammest : deines gleichen wird wol nicht unter dem adelichen Geschlecht der Vögel zu finden seyn. O du schöne Creatur ! wie recht ist es geschehen / daß man die berühmte Vestung in Ungarn nach deinem Nahmen Raab genennet hat. Ein Ding/ mein außerwehlter Vog'/möcht ich doch gern wissen/ weilen in allem die Natur gegen dir so freygebig gewest / was du nemlichen für ein Stimm wirst haben. Wann ich dich nur auch ansehlicher Vogl hörete singen / so wolte ich mich vor dem glückselichsten Fuchsen erkennen. Ey/ey/ ey/ das ist ein Vogl ! der Raab glaubt dem Schmeichler in allem / übernimmt sich deß grossen Lobs / sperrt den Schnabel in alleweit auf zu singen / unterdessen fällt ihm das grosse Stück Käß auß dem Schnabel/ der Fuchs schnappt und tappt darauf / und laufft mit dieser Collation darvon. O wie offt geschicht / was da ist gedicht ! wie mancher Schmeichler hält sich bey Hauß und Hof auf eines reichen und vornehmen Herrn / bey dem er Wein und Brein willen / Schißl und Bißl halber/ Fisch und Tisch wegen / nichts anders im Maul führt als lauter Lob/ der Galgen-Vogl gibt ein Lerchen ab/das ist Alaudam, ein Lob-Vogl ; Ja er nimmt die Art an sich eines Fisch im Meer/ mit Nahmen Fasten/ von deme Belluacensis schreibt / daß in dessen Maul das gesaltzene und bittere Meer-Wasser in süsses verkehrt werde. Wordurch er die unbehutsame Fischl zu sich locket / und nachmahlens verschlicket. Ein solcher Zungen-Trescher wird öffters in seinem verlogenen Maul das bittere Wasser in ein süsses verwandeln/ das Böse gut machen / die Laster Tugenden tauffen / und Mäuß-Koth für Anneiß-Zucker verkauffen / damit er nur seinen Herrn nicht auß der Wiegen / und sich selber nicht auß der Schmarotz-Kost werffe. Ist der Herr ein lauterer Ehebrecher/so nennet ihn der Schmeichler einen galanten/ freundlichen Mann : Ist der Herr ein Geitzhalß / so taufft ihn der Ohren-Titler einen guten Wirth : Ist der Herr ein verlogener und falscher Bößwicht/so haist ihn der Schmeichler

Lib. 17. c. 54. Græc. Hist.

ein

ein Hofmann: Ist der Herr ein Dieb / und Partitenmacher / so nennt ihn der Zungen-Trescher ein wachtsamen Mann / der auf das Seinige wol Achtung gibt: Ist der Herr ein stoltzer Feder-Hanß / der fast kein grüst / so haist ihn der Schmeichler ein ehrbaren Signor, &c. Ist der Herr ein rohtnasiger Weingrill/ und versoffener Badschwamm / so nennt ihn der Schmeichler einen lustigen Mann / der ein Gläßl Wein beschaid thut. Seithero die Schmeichler im Gang/und Klang/und Prang seynd/so ist die Leichtfertigkeit ein Freundlichkeit/ der Zorn ein Ernst/ der Diebstahl ein Würthschafft/ die Schelmerey ein Politica, die Unzucht ein Verträulichkeit/die Hoffart ein Modi, die Rachgierigkeit ein Pravada, der Teuffel ein Engel worden. Saubere Gesellen!

David der König bittet mit folgsamen Worten: Oleum autem Peccatoris non impinguet caput meum: Das Oel deß Sünders soll mein Kopff nicht faist machen. Was versteht David allhier für ein Oel? Scorpion-Oel? Nein: Mandl-Oel? Nein: Rosen-Oel? Nein: Lilien-Oel? Nein: Sondern er versteht hierdurch die Schmeichlerey / dann solche gantz lind / und glimpfflich/ und sich mehresten Thail nur beym Haupt aufhaltet/beym Haupt im Land/beym Haupt in der Stadt/ beym Haupt im Closter/beym Haupt im Hauß. Diß ist ein Oel/ welches gar offt und vielfältig das **Hauptwehe** verursachet. Pſal. 140.

In dem Leben deß H. Nicolai wird verzaichnet/wie daß einest etliche andächtige Kirch- und Wahlfahrter auf dem Meer sich befunden / willens die Kirchen deß H. Nicolai zu besuchen / wie sie nun mit glücklichem Wind fortgesegelt / so begegnet ihnen ein wackere ansehnliche Dama in einem kleinen Schiffel / redet die Pilgram freundlich an / wie daß sie doch wolten ihr die Gnad / und dem H. Nicolao die Ehr erweisen / und dieses Geschirr / welches sie darreichte/ mit sich nacher S. Nicola nemmen/daselbsten mit dem kostbaren Oel/so in dieser Büchsen verwahrt/ die Kirchen-Wänd bestreichen/ auf daß hierdurch dem H. Patron ein Ehr/ und denen Anwesenden Kirchfahrten ein Erquickung möchte geschehen/die gute fromme Leuth nemmen solches Oel an/mit Gewissen verhaissen/daß sie dero Willen in allem embsig vollziehen werden. Nachdeme solche edle Frau wider ihren Ruckweg genommen/ so erscheint ihnen der H. Nicolaus selbst/ und offenbahret/wie daß diese Frau der vermäschkerte Teuffel seye gewest/ welcher gedachte Kirchen/mit diesem ihnen gegebenen Oel/ in Aschen zu legen gesinnt seye/ sollen demnach das verfluchte Oel in das Meer werffen/ dafern sie grossem Ubel entgehen wollen/ als sie nun solchen Befelch nachkommen/hat das Oel ein so ungeheurige Feuers-Brunst in Mitten der Meer-Wellen erweckt/ daß sie alle wären/ so nicht der H. Nicolaus hätte gnädige Beyhilff gelaist / zu Grund gangen. Diesem verdammten Oel gleicht auch ein Schmeichlerey; Oleum peccatoris, durch welches schon so grosse Unglück entstanden. Was das Schmeichlen verursacht hat der Dalilæ, das hat Samson erfahren; Was das Schmeicheln deß Ammons hat außgebrüt/das hat die Thamar erfahren; Was das Schmeichlen der Valerius Venet. fol. 41.

Jabel hat zugefügt/das hat Silara erfahren; Was das Schmeicheln eines Jacobs hat außgezüchtet/ das hat Esau erfahren / was das Schmeicheln eines Joab hat außgeziglet/ das hat Amala erfahren/ was das Schmeicheln der Schlangen im Paradeyß hat zugericht/ das hat Eva/ und alle Adams-Kinder erfahren; Was Unglücks-Wasser von diesem Brunn / was Unglücks-Brut von dieser Bestia; was Unglücks-Kraut von dieser Wurtzel; was Unglücks-Kinder von dieser Mutter herkommen / habens erfahren / und erfahren es noch gantze Hochfürstl. Höf/gantze Magistrat, gantze Republic, Clöster/ Gemainschafften / und Wirthschafften So verjagt dann solche Hof-Katzen ihr grosse Herren/so vertreibt dann solche Hauß-Füchs ihr grosse Häupter / so verwerfft dann solche Ohren-Titler ihr Magistrat, so verbannisirt dann solches Hauß-Ubel ihr Prælaten, Priores, Guardiani und Obrigkeiten auß denen Klöstern/und liebt darfür die blosse Warheit/welche ein Tochter deß Himmels/ein Verwandte der Göttlichen Majestät/ ein Kleinod der Tugenden/und ein Grundvest alles Gutens ist. Das Wort Veritas hat 7. Buchstaben / gleichwie nun GOTT der Allmächtige am siebenden Tag in Erschaffung der Welt geruhet hat/also find er auch ein beliebige Ruhe in diesen sieben Buchstaben VERITAS. Gedenckt daß unser gebenedeyter Heyland JEsus das Wörtl AMEN hundertmal auß seinem Göttlichen Mund gelassen/ wie die Evangelisten von ihme registriren/ daß also bey ihme solches fast zu einem Sprüchwort worden / auß Ursachen/ weilen AMEN so viel als Warheit haist; Ja so gar nennte er sich die Warheit selbst/ Ego sum Veritas. Dessenthalben wolte er auf dem hohen Berg Calvariæ gantz nackend und bloß sterben/zu zeigen/die Warheit muß bloß seyn/ und nicht vermantlet/ wie bey den Schmeichlern/ dergleichen Judas der Ertz-Schelm bey dem Hof deß Pilati, &c.

Judas der Ertz-Schelm ermordt seinen leiblichen Vatter Ruben.

ALs einest Pilatus in seinem Pallast / unter dem Fenster / eine annehmliche Herbst-Lufft schöpffte / sahe er in dem nächst angräntzenden Garten einen überauß fruchtbaren Apffelbaum/worauf die zeitige Früchten und schönes Obst ihme dergestalten die Zähn kitzelten / daß er offentlich zu verstehen gab/ er möchte solches Eva-Confect verkosten. Kaum daß solches der Hof-Schalck Judas vernommen/ist er alsbald mit eilfertigen Füssen in den Garten gestiegen/ daselbsten ein Prob-Stück seiner künfftigen Diebsstück erwiesen / und das beste Obst entfremdet/als ihm aber solche Freckheit und keckes Buben-Stück der alte Ruben/ deme der Garten zugehörig/scharff verwiesen/und ungezweiffelt den Judam mit schmächlichen Schelm- und Diebs-Titul bewillkomt / hat es ihm dermassen den Busen verwundt / weilen er als ein bißheriger Hofmann dergleichen Grüß nicht gewohnt/ daß er in einem ungezäumten Grimmen einen grossen Stein erwischt/

wischt/ mit demselben den Ruben also an die Schläff getroffen / daß er alsobald geistloß niedergesuncken und Tods verblichen. Hat also der Ertz-Bößwicht seinem leiblichen Vattern / den er zwar nicht gekennt / noch von ihme erkannt worden/ mit mörderischen Händen erlegt/ und ihme das Leben genommen/ von dem er das Leben ererbt. O Kinder! O Kinder! Kinder hüt euch doch/daß ihr eure liebe Eltern nicht belaydiget.

Ein brüllender Löw in Affrica, ein reissender Wolff in Apulia, ein blutdürstiges Tiger in Armenia, ein gifftiger Drach in Epiro, ein schädlicher Bär in Scotia, ein wilder Crocodill in Libria ist nicht/ ist nicht / ist nicht so erschröcklich wie ein Kind / welches seine Eltern belaydiget. Deß Esau sein Haß ist ein grosse Sünd gewest: Deß Cain sein Neyd ist ein grosse Sünd gewest: Deß Aman sein Hoffart ist ein grosse Sünd gewest: Deß Achan sein Diebstal ist ein grosse Sünd gewest / aber noch ein grössere Sünd ist die Undanckbarkeit deren Kinder gegen ihren Eltern. Ein Kind/welches seine Eltern übl anschaut/ist werth/daß es keine andere Augen soll haben/als gehabt hat der alte Tobias/wie er von den Schwalben den Schaden gelitten. Ein Kind/ welches von seinen Eltern übel redet/ ist werth/daß es kein andere Zung soll haben/ als gehabt hat Zacharias zur Zeit / als sein Elisabeth schwanger gangē. Ein Kind/welches seine Eltern schlägt/ist werth/ daß es soll kein andere Händ haben/als es gehabt hat jener Lame zu Capharnaum. Ein Kind / welches nach seinen Eltern stosset/ ist werth / daß es keine andere Füß habe/als gehabt hat jener Krumpe bey der schönen Pforten zu Jerusalem.

Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen in dem Garten von den Hebræischen Lotters-Buben wollen gefangen werden / damit er im Garten anfange die Schuld zu bezahlen/welche Adam gemacht hat im Garten. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen im Garten von Malcho dem Bößwicht einen harten Backenstraich erleyden wollen/ weilen Adam ein Maultaschen verdienet hat wegen seiner gethanen Lug im Paradeyß. Mercks wol mein Christ. Dein Christus ist derentwegen mit harten Gaißlen geschlagen worden/ damit er zaige / er seye das wahre Trayd-Körn!/ von den Hebræern dergestalten außgetroschen endlich gar in die Erd geworffen/ daß es den dritten Tag wiederum aufgangen/und uns ein Frucht deß Lebens worden. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen wollen den schweren Creutz-Baum auf seinen Achslen tragen / damit er ein Creutz mache durch den Schuldbrieff deß Adams/ worinnen du auch unterschrieben wareſt. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat derentwegen wollen mit Dörnern gecrönt werden/ damit du augenscheinlich kanst wahrnemmen / wie embsig er das verlohrne Schäfl in der Wüsten durch Stauden und Hecken gesucht hat / daß ihme dessenthalben die Dörner noch im Kopff. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat darumen wollen nackend und bloß am Creutz sterben / weilen er war die Warheit selbsten / ego sum via, veritas & vita, damit du seheſt / daß man die Warheit nicht soll vermantlen oder verdecken / sondern fein bloſſer

vorweisen. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat darumben wollen mit drey Näglen an das bittere Creutz-Holtz angehäfftet werden / damit du hinführo auch all dein Glück an diese Nägl hencken sollest. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat darumben wollen mit genaigtem Haupt sterben / inclinato capite. Damit er dir weise / wie man solle durch die Himmels-Thür eingehen / nehmlichen man muß sich bucken und demüthigen. Mercks wol mein Christ. Dein Christus hat darum nach so bitterem Todt auß der Seiten-Wunden Blut und Wasser rinnen lassen / und zwar auf die Letzt das Wasser / dann wann man ein Geschier / worinnen Blut ist / will recht außwaschen / so nimt man zur Letzt ein Wasser / und schwaibt dasselbe auß. Also hat es dein JEsus gethan / damit er dir weise / daß er dir sein Blut biß auf den letzten Tropffen gespendieret habe. Was hast du ihm gethan? Merck alles dieses wol / aber merck eines gar wol / vergiß nicht / gedencke mein Christ / daß dein Christus biß in den letzten Lebens-Athem / auch in den unermäßlichen Schmertzen / und Tormenten seiner liebsten Mutter nicht vergessen / sondern dieselbe dem Johanni in sein Schutz und Obacht anbefohlen. Ecce Mater tua! Was noch mehr ist! viel heilige Lehrer halten es
Joan. 19. für ein sonders Wunder / das Mariæ der Mutter Gottes weder der geringste Schimpf / noch Unehr geschehen ist / die Juden / und das Hebræische Loders-Gesind hat Tag und Nacht / früh und spat nachgesinnt / wie sie möchten diesen JEsum von Nazareth plagen / schimpffen / peinigen / spöttlein und alles Ubel anthun / und ist ihnen nie eingefallen / daß sie seiner Mutter auch sollen ein Spott erweisen / welches ihme JEsu nicht ein geringe Hertzens-Wunden gewest wäre. Ja unter den Creutz als die unmenschliche Henckers-Knechten allen Muthwillen getrieben / mit Wirffeln um die Klayder gespillt / und allerley Ungebühr / Feigen / Esel / Narzn und tausenderley Außspottungen gezeiget. Moventes capita sua: Auch mitten unter ihnen die Mutter JEsu war / so ist doch keiner gewest / der solche hätte auf die Seiten gestossen / wie dergleichen Troß-Bueben zuthun pflegen. Ja so gar niemand sie mit den mindesten üblen Wort belaydiget. Dann solches wolte der gebenedeyte Heyland nicht zulassen / sondern weilen es in seinen Gewalt stunde / befande er sich schuldig und verpflicht / alle Unehr von der Mutter abzukehren. Mercks wol mein Christ / und erachte bey dir selbsten / ob dann jene können Christen genennet werden / welche nicht allein ihre Eltern vor Spott und Unehr nicht schützen / sondern dieselbige noch hart belaydigen / sie zum frühzeitigen Todt und Grab befördern. Ja gar / (O Attern und Vipern-Bruth!) gewaltthätige Händ an sie anlegen. O ihr Stain- und Bainharte Gemüther! O ihr eysenbarte und eyßkalte Hertzen! ist dann möglich / daß euch das süsse Wort **Vatter** / das durchdringende Wort **Mutter** nicht soll erweichen? habt ihr dann ein so schlipffrige Gedächtnuß / daß euch gäntzlich alles entfallen / was ihr von euren liebsten Eltern empfangen? habt ihr vergessen die Schmertzen / mit denen euch die Mutter gebohren? habt ihr vergessen das Speiß-Gewölb / welches euch die Mutter auf ihrer Brust auffgeschlagen /

und

und euch auf Pelican-Art mit eignen Blut ernährt hat? Habt ihr dann vergessen so vieler tausend Busserl / so ihr von denen mütterlichen Leffzen habt eingenommen? Wer hat euch von dem täglichen ja offt stündlichen Pfuy/in dem hierinfals die junge Schwalben manierlicher hausen in ihren Nestern / gesäubert und gereiniget/ als eben die Mutter? Wie offt habt ihr euch der Mutter um den Halß gewickelt/ wie ein Wintergrün um den Baum? Wie offt hat euch die Mutter in ihren Armen/als in einer lebendigen Wiegen hin und her geschutzet/ gleichwie ein Baum auf seinen Aesten einen rohten Apffel bey Winds Zeiten zu thun pflegt? Wer hat euch auß dem Koth/ auß der Noht / und öffters auch auß dem Tod gezogen/als eben die Mutter? Ein güldene oder silberne Halß-Uhr braucht viel Auffziehens: Aber ihr die ihr so vielfältig/ wie ein Uhr/ der Mutter um den Halß gehangen / braucht weit mehrer Aufferziehens; Und solt ihr an alle diese unzahlbare Gutthaten und Liebthaten nicht mehr dencken? Nicht mehr an die Lieb/ mit dero euch der Vatter gezeugt? Nicht mehr an die Sorg/mit dero euch der Vatter erzogen? Nicht mehr an die Gutthaten/ mit welchen euch der Vatter behäuffet? Ist euch dann die Natur also erwildet/daß der Brunn nicht mehr gedencket an den Ursprung/ der Apffel nicht mehr an den Baum/die Blum nicht mehr an die Wurtzel/ der Topff nicht mehr an den Haffner/ der Essig nicht mehr an den Wein/ die Statua nicht mehr an den Bildhauer / das Kind nicht mehr an den Vatter und Mutter. So gedenckt auf wenigst auf diese zwey Wort **Bibl** und **Ubl** / wie starck euch die heilige **Bibl** aufferlegt / die Eltern zu verehren / und was **Ubl** ihr euch auf den Rücken ladet in Unterlassung dessen / ꝛc.

Wie der allmächtige / allwissende / allgewaltige GOTT dem Moysi die Taffel der zehen Gebott eingehändiget auf dem hohen Berg Sion / haben sich etliche Wunder darbey eraignet. Und zwar erstlich/ da solche der Mann GOttes von dem Berg herab getragen; hat er nicht allein mit seinen Ohren ein grosses Getümmel/ und ein ungeheurigen Jubelschall vernommen / sondern auch mit Augen erfahren / was gestalten dieselbe Ochsen-Köpff ein güldenes Kalb für ihren GOtt haben angebettet / und darbey nicht ohne Verwunderung gespührt/ daß die von GOttes Hand geschriebene Gebott / samt allen Buchstaben verschwunden / und nichts mehr als ein glatte Stain-Blatten zu sehen/welches dann den Moysen zu einem billichen Zorn veranlasset/ daß er selbe zu Boden geworffen/und zertrimmert. Wie solches bestättigen Rabbi, Abre, Aben, Ezra, und Rabbi Salomon bey Tostatum. Das andere Wunder ist / daß auf diesen zwey Tafeln die zehen Gebott gantz ungleich verzaichnet waren/ nemlich auf einer Seiten drey/ auf der andern Seiten sieben. Warum nicht auf einer Seiten fünffe / und auf der andern Seiten auch fünffe? Mercke die Ursach / das vierdte Gebott ist in dem Göttlichen Gesatz. Honora Patrem, & Matrem: **Du solst Vatter und Mutter ehren.**

Wann

Wann demnach auf eine Tafel 5. Gebott wären gesetzet worden / da wäre das Gebott / **du solt Vatter und Mutter ehren** / gar weit herab kommen. Damit aber der Allmächtige zeige / wie groß dieses Gebott / so wolte er / daß / gleich wie auf der ersten Tafel das erste Gebott ware: Du solst an einen GOtt glauben / und selben verehren. Also soll auch auf der andern Tafel zum allererstẽ vor allen andern stehen: Honora, &c. Du solst Vatter und Mutter ehren. Hierdurch hat der Allerhöchste wollen andeuten / wie groß / wie vornehm / wie wichtig das Gebott seye / die Eltern zu lieben. Siehe / dir ist vorgangen Laurenzius Celsus, als solcher / wegen seiner grossen Verdiensten und Tugenden / zu einen Hertzog in Venedig ist erwählet worden / und damahlen sein Vatter noch bey Leben / wolte er auf keine Weise zulassen / daß ihn sein Vatter soll ehren / und als ihme die gesamte Republic bester Massen vorgetragen / wie solches seiner hohen Würde gezieme / daß er nicht allein mit bedecktem Haupt vor seinen Vatter stehe / sondern auch der Vatter schuldig seye / gegen ihm die Knie zu biegen. Weilen er aber dieses über sein Hertz nicht konte bringen / also hat er einen Sinn-reichen Fund erdacht: Er liesse vornher auf seiner Hauben oder Hut ein sehr kostbares Creutz hefften / welches annoch bey den Hertzogen zu Venedig im Brauch / damit also die Reverentz und Ehr-Beweisung von dem Vatter nicht ihme / sondern dem Creutz zugemessen wurde / und solcher Gestalten seinen kindlichen Gehorsam und Schuldigkeit nicht vergesse.

Exod. 20. Diez in Conc. 14. Rota fol. 1240. Egnat. l.

Ein Papier ist ein solches vornehmes Wesen / daß es auch in der höchsten Monarchen Hände gehalten wird / ja darauf Päpstliche und Käyserliche Namen und Ehren-Titul geschrieben werden / da es doch von einem schlechten Hauß herstammet / indem sein Vatter der **Lump** zu **Hadersdorff** / seine Mutter die **Jeginn** gewesen / und gestalter Massen ein unsauberer Hader / worinnen ein Zigeuner-Kind eingewickelt war / zu solchen grossen Ehren gelanget. Deßgleichen siehet man öffters in dem prächtigen Tempel / auf den kostbaren Altären eins und das andere schönest verguldete Bild / welches von den eyferigen Christen nicht angebettet / sondern verehret wird. Diese stattliche Statua ist von geringen Eltern / indem ihr Vatter der **Blockhauer** / die Mutter die **Holtzerin** / bekandte arme Tropffen gewesen seyn. Gestalter Massen ist es auch eine öffterе Begebenheit / daß etliche / dero Herkommen von geringen Eltern / zu hohen Würden und Dignitäten gelanget seynd / dergleichen war Saul, David, Mahumet, Othomann, Cracus, Bamba, Leo, Justinus, Thrax, Maximus, Dioclerianus, Aurelianus, Arabus, Sept. Severus, Æmilius, Scaurus, Herodes, lauter Käyser und König / dero Vätter doch Sau-Hirten / Schaf-Hirten / Kühe-Hirten / Esel-Treiber / Strümpff-Dopler / Todten-Gräber / Schergen / und andere arme Bettel-Leute gewesen. Urbanus, Benedictus, Nicolaus, Joannes, Sixtus, lauter Römische Päpste / dero Vätter doch Schuster / Schneider / Bauren / Meßner / Müller / und Lands-Botten abgeben. Ist gar nichts Neues mehr / daß auch der Zeiten etliche in grosser Fürsten-Höfe beym Brett sitzen / dero Vätter Tischler waren. Ist nichts Neues mehr /

daß

daß mancher ein Hofmaister wird/dessen Vatter ein Haußmaister gewesen: Ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Rahts-Herr wird/ dessen Vatter ein Radmacher ein Wagner gewesen: Ist nichts neues mehr/ daß mancher ein Hauptmann wird/dessen Vatter ein Amptmann gewesen: Ist nichts neues mehr/daß mancher ein Befelchshaber wird/ dessen Vatter ein Befelchs-Trager gewesen: Ist nichts neues mehr/daß einer ein Bottschaffter wird/dessen Vatter ein Bott gewesen/ und ist gar recht/ wann einem sein Feder hinauf hilfft/ weilen auch die Vögel durch die Federn empor steigen: Ist gar recht/wann einem sein Faust in die Höhe hilfft/weilen auch die Faust ein Ballon in die Höhe treibt/aber/aber/die ihr also in die Höhe kom̃t/schamt euch bey Leib nicht eurer geringen Eltern. Dann so gar auch ein Röm. Pabst / ein Vicarius Christi, deme König und Monarchen müssen die Füß küssen/ schuldig ist seine Eltern zu verehren/ da er doch GOttes Person vertritt in dieser Welt. Also bezeugt Aquilanus und Baldus. Si filius esset Papa, nihilominus debet honorare Parentes. Filii enim semper tenentur, debitam obedientiam & reverentiam exhibere. Solches hat im Werck erwiesen / absonderlich Pabst Benedictus der Eylffte/ welcher auß einem armen Hirten Sohn zu dieser höchsten Dignität gelangt. Crom. Præd. p. 1. l. 1. c. 5.

Als ihn einest sein leibliche Mutter von andern Frauenzimmer sehr prächtig beklaydet haimgesucht/ wolte er sie auf keine Weiß erkennen. Das ist mein Mutter nicht/sagt er/mein Mutter hat ein schlechten Baurn Küttl an/geschmirte Stiffel/ein schmutzige Schmeer-Hauben/ein rupffenes Mieder/und schmeckt von Stahlbalsam/2c. diese muß ein vornehme Gräfin oder Marchesin seyn/mein Mutter kenn ich nur gar zu wol/ sie hat die Kißlstain besser kennt/ als die Edlgestain/ sie hat die kleine Noht besser kennt/ als die Kleinodi / sie hat die Schmier-Riem besser kent/als die Schnier-Riem/2c. hat demnach diese vermuñte Dama, und stattlich beklayde Bäurin nicht ohne Schamröthe deß andern Frauenzimmers / solche Comödi-Klayder müssen abziehen / die vorige grobe Joppen und schlechte Lumpen anlegen/das Haar-Pulver von dem Kopff stauben/sich mit der vorigen Schmeerkappen crönen/ und also vor dem Pabst erscheinen/in welchem Bäurischen Aufzug er sie alsobald umfangen/ihr um den Halß gefallen/die Händ geküst/ alle kindliche Treu und Ehr erwiesen / und fein offt in Gegenwart eines Adls diese Wort wiederholet. Diese ist mein Mutter/mein liebste Mutter/ mein treueste Mutter/mein leibliche Mutter/dieser bin ich schuldig zu dienen. Da sehe jemand/wie auch das höchste Haupt und Stadthalter Christi auf Erden/sich seiner armen Eltern nicht schämt/ sondern dieselbige möglichst verehrt. In diesem spiegle sich mancher stoltzer Rotzbub/oder mancher aufgeblasener Grind-Schipl/ welcher durch günstiges Glück zuweilen in hohen Stand kom̃t/und sich nachmals der armen Eltern schamt; geschicht gar offt/daß einer durch der Eltern Schwaiß auf der Schulbanck die Doctors-Kappen erwischt/sich bald in Samet und Seidē einwickelt/das Wammes mit Flegeln (Holla! hab mich geirret) mit Flügeln behengt/den Grind mit einer gestrobleten Baroca verhüllt/ und wie ein dreyjährige

Nacht Eul herauß gugt/ und sich nachmals schamt mit seinem Vattern/ der etwan Ruben auf den Marckt geführt/ zu reden: Ja so mein Doctrinalischer Pracht-Hanß (Ihr Gestreng ist manierlicher geredt/) etwan ein Mahlzeit angestellt/ und andere Clarissimos nec non darzu ladet/ muß sein Gemahlin/ Frau von und zu Hobenheim/ das beste Ort besitzen/ unterdessen die arme Mutter in der Kuchel die Teller abspülen/ oder in der Kinds-Stuben den jungen Printzen wiegen. Ja es ist ein scharpffes Gebott/ es soll sich Vatter und Mutter vor denen Leuthen nicht viel sehen lassen/ ꝛc. Mein GOTT! sagen sie offt/ diese zwey Knedlgeborne Edl-Leuth/wann halt GOtt nur diese zwey alte Leuthl zu sich nahm! O ihr Schand-volle Kinder! ihr seyd ärger als die Bestien/dann Bestien seynd die Storchen/ und dannoch diese vernunfftlose Vögl pflegen ihre Eltern/ wann sie Alters halber Feder-loß werden/auf ihrem Rücken zu tragen/ und auf alle Weiß zu verehren. Seyd ihr dann höher kommen als Joseph in Egypten/ allwo er zu seinem Vice-König erhoben worden: Und gleichwol ist dieser seinem liebsten Vatter Jacob mit grosser Beglaitschafft entgegen geraist/ sich gar nicht geschamt/daß sein Vatter ein Schaaf-Hirt gewest/ und in geringer Baurn-Tracht daher gangen. Habt ihr dann schon vergessen die Vermaledeyung/ welche dem Cham über den Halß gewachsen/ um weilen solcher seinen Vatter Noæ nur außgelacht. Was haben erst die jenige zu gewarten/ so sich ihres Vatters und Mutter gar schamen/ ihnen kaum ein engen Winckel im Hauß vergunnen/ und mit täglichem Unwillen/ finsterem Gesicht/ rauhen Worten das vätterliche und mütterliche Hertz dergestalten belaydigen/ daß sie vor der Zeit die Welt segnen. Alle Kinder sollen dißfalls in die Fußstapffen
Judic.14 tretten deß starcken und Heldenmüthigen Samsons/ welcher in dem zerrissenen Löwen ein Bienschwarm/und Honigfladen gefunden/ein guten Thail von diesem süssen Raub seinen lieben Eltern überbracht/ und sie damit demüthigst reguliert. Merckts wol ihr Kinder. Honig müst ihr euren hertzliebsten Eltern vorsetzen/ und kein Gall: Mit Honig-süssen Worten müst ihr sie tractiren/ und nicht mit bitteren und Gall-süchtigen Schnarch-Reden und Schmach-Reden; Dann wann ihr sie schon auf den Händen tragt/ wann ihr sie schon mit aller Leibs-Nohtdurfft unterhaltet: Wann ihr ihnen alle Tag hundertmahl die Händ und Füß küsset/ so habt ihr noch nicht bezahlt/ was ihr ihnen schuldig seyd. Dann ihnen seyd ihr schuldig/ daß ihr seyd/ und was ihr seyd/ nemlichen das Leben.

Geliebt und verehrt hat JESUS Christus seine wehrteste Eltern/ dero
2.Reg 2. er dreyssig gantzer Jahr in Unterthänigkeit gedient/geliebt und verehrt hat. Salomon sein Mutter Barsabeam/ dero er von seinem Königlichen Thron auffgestanden/ und vor ihr niedergeknyet. Geliebt und verehrt hat David seine Eltern/ welche er auß Lebens-Gefahr errettet/ und in die Moabitische Sicherheit
1 Reg. 22. gebracht. Geliebt und verehrt hat Tobias seine Eltern/indem er seinem Vatter
Tob. 11. das verlohrne Gesicht wieder erstattet hat. Geliebt und verehrt hat so gar der

Cain

Cain seine Eltern/ weilen er in dero Gegenwart den Bruder nicht wolt ermor- Gen. 4.
den / sondern ihn mit verblümleten Argelist in das Feld hinauß gelockt / und da-
selbst den Rest gegeben.

Insonderheit aber wird ein denckwürdige Lieb gegen ihrer Mutter ge-
schrieben / als nemlich : In Japonia war ein edle Frau / welche durch grosse
Kriegs-Empörung in solche äusserste Noht gerathen / daß sie auch das Brod zu
betteln gezwungen worden/ diese hat drey wackere und wolerzogene Söhn/ wel-
che öffters mit nassen Augen ansahen die grosse Noht der armen Mutter / und Cordier la Famille Sainte.
haben dessenthalben einhellig mit einander berahtschlaget/auf was Mittel sie der
betrangten Mutter möchten zu Hülff kommen. Weilen nun dazumahlen ein
grosse Unthat begangen worden / wodurch die Majestät deß Japonesischen Kö-
nigs sehr hoch belaydiget/ der Thäter aber nicht bekannt/ also ist durch offentli-
chen Trompeten-Klang allerseits kundbar gemacht worden / daß jener / so den
Thäter werde an Tag geben mit einer gewissen und zwar grossen Summa Geld
solte belohnt werden. Dieses veranlaste die drey Brüder in einen neuen Raht zu
tretten/ und wie wäre es/ sagte der erste auß diesen/wann einer auß uns sich diß-
falls schuldig gabe/und die zwey ihn für den Thäter anklagten/bekommeten nicht
also die zwey/ daß von Königlicher Raith-Cammer verhaissene Geld/wormit sie
nach Genügen der Mutter Armuth konten wenden. Dieser Rahtschlag wurde
alsobalden gut geheissen / und weilen das Loß auf den jüngern Bruder gefallen/
also wird solcher alsobald von den andern zweyen gebundener für den Magistrat
geführt / gantz umständig anklagt / welcher dann auch auf deß Richters ernstli-
ches Befragen die That bekennet hat / so er doch niemalen begangen/ und gleich
darauf in einen finstern Kercker an eiserne Band angefesselt gelegt worden ; die
andere zwey Brüder aber nach empfangenem Geld voller Trost/seynd wieder zu
der Mutter geraist/und mit grösten Freuden gantze Säck Geld auf den Tisch ge-
schüttet. Wolan sprechend / hertzliebste Mutter / nunmehr hast du baare Geld-
Mittel/womit du deine Noht und überhäufftes Elend einmal wenden kanst. Ge-
trost mein Mutter/jetzt kanst du mit bessern Speisen/als bißhero mit schwartzen
Brod versehen werden/und deinen alten/matten Leib erquicken/die Mutter ver-
wundert sich hierüber/wie billich/fragt/wie und wo/und wann/und von wem sie
solches Geld erworben ? Und weilen sie mit außflüchtigen Worten sich nicht
recht konten beantworten/vermehrte solches mehrer ihren Argwohn/also daß sie
gantz Angst-voll gezittert. Was gilts/ sprach sie / ihr gottlose Kinder habt sol-
ches durch ungerechten Raub oder Mordthat erhalten ? Wo ist dann mein jün-
gerer Sohn / ohnfehlbar hat es müssen der arme Tropff mit der Haut bezah-
len ? In deme sie nun die That auf alle Weiß gelaugnet/mit dem Vorwandt/
daß sie um ihren jüngern Brudern im geringsten nichts wissen/hat die betrangte
Mutter noch inständiger angehalten/ mit Bedrohung mütterlichen Ungnad/ so
fern sie nicht wolten die Warheit an Tag geben. Dann sie verlange gar nicht mit

ungerechten Gut sich zu bereichen/ sondern wolle lieber in äusserster Bedürfftigkeit ihr Leben zubringen.

Endlichen haben diese nicht ferner wollen das mütterliche Hertz in Aengsten schwimmen lassen/sondern die That mit allen gehörigen Umständen der Mutter bekennet. Die Mutter stunde hierüber gantz redloß/ unwissend/ ob sie solte loben dero kindliche Lieb/ oder schelten dero harte Unbarmhertzigkeit gegen ihren Brudern. Nachdem ihr nun die wiederholte Lebens-Geister die Stimm gelieffert/ hat sie alsobald mit heller Stimm aufgeschryen: Ach nein! nur das nicht! auf kein Weiß will ich mich mit meinem aignen Blut ernehren. Das nicht! fort/lauft/ schnaufft/schreyt/schreibt/eylt/und nicht verweilt/damit ihr doch euern Brudern noch vom Todt errettet. Sie selbsten ist samt ihren zweyen Söhnen vor dem Senat erschienen/ das Geld mit Unwillen ihnen vor die Füß geworffen / ihren in Kercker geworffenen Sohn ernsthafftig loß zu machen begehrt/auch außdeutlich dargethan / wie diese zwey nur derenthalben angeben / damit sie solcher Gestalten ihrer Mutter Armuth zu Hülff kommen ; sie aber verlangte nicht ihr Leben mit ihres Sohns Tod zu verlängern. Die Richter haben nicht wenig sich über solche unerhörte That verwundert/der gantzen Sach Urkund dem König schrifftlich beygebracht / welcher dann die Mutter samt den dreyen Söhnen zu sich beruffen/deroselben Kinder-Lieb nicht genugsam können hervor streichen/ und darauf der Mutter samt ihnen ihr Lebenlang ein standmässige Unterhaltung angeschafft. Gebenedeyt das Land/ welches ein solche Mutter gehabt/ gebenedeyt die Mutter/ welche solche Kinder gehabt / gebenedeyt die Kinder/ welche ein solche Lieb gehabt/ gebenedeyt die Lieb/ welche ein solches Lob gehabt/ daß mans soll in Ceder-Holtz einschneiden / in Marmol-Stain einhauen/ in Gold-Blatten einstechen/und forderst in alle kindliche Gemühter eintrucken. Da habt ihr Kinder ein Spiegl/ worinnen ihr euch ersehen könnt ; Da habt ihr Kinder ein Original, wovon ihr ein Modell nemmen könnt : Da habt ihr Kinder ein Exempel / worauß ihr euch ein Nachfolg machen könnt : O wären auch solche Kinder in unseren Ländern/wurde mancher Fluch der Eltern unterlassen/ O brunne auch solche kindliche Lieb in unseren Oerteren/wurde manches Mutter-Hertz mehrer getröst! aber layder/ bey uns haist es gar offt :

Ein böses Kind
Deren man viel find/
Der Eltern Schand
Laufft um im Land/
Außborgt und spielt /
Liegt/ raubt und stihlt /
Die Eltern sein durch Sorg und Pein /
Offtmals bringt in die Erd hinein.

Es ist auch nicht zu vergessen allhier der grossen Lieb / welche der Römische

Cardinal

Cardinal Dominicus Grimani seinem Herrn Vattern Antonio Grimani erwiesen hat. Dieser war Procurator di San Marco zu Venedig / und zugleich ein General über die gantze Armee dieser berühmten Republic wider den Türcken. Weilen er aber das Glück ihm sehr mißlingend in diesem Krieg erfahren / und beynebens durch heimliche Mißgönner bey der Republic einer Untreu beschuldiget worden / also ist er in eiserne Band geschlagen / und in einen hohen Thurn geleget worden / worbey sich dieses sehr denckwürdiges zugetragen / daß ihme der Cardinal in selbst eigener und hohen Person diesem seinem betrangten Vattern mit weinenden Augen / nicht ohne gleichmässiges Weinen deß gantzen Volcks das Glaid geben / biß zu dem Thurn / daselbst auch mit seinen heiligen Händen / die schwere eyserne Fuß-Ketten / als der Herr Vatter die Laiter hinauf gestiegen / hinnach gehebt; Damit dero grosses Gewicht die Füß seines Vatters nicht also möcht beschwären / auch noch inständig gebetten / man wolle ihm doch auch in der Gefängnüß lassen bey seinem lieben Herrn Vattern. Weilen ihm aber solches durch die hohe Beampte geweigert worden / hat er seinen Ruck-Weg nacher Rom genommen / aber mercke auch anbey das kuglwaltzende Glück. Dieser Antonius Grimani von allen Ehren-entsetzt / in eyserne Band und Kercker geworffen / auß dem Land verbandisirt / ist nachmals wieder nach etlicher Zeit in vorige Würde gesetzt / und nach dem Tod deß Hertzog Leonardi, er als ein neuntzig jähriger alter Tätl mit sonderer Glückwünschung und Jubelschall deß gesamten Volcks zu einem Hertzog zu Venedig erwöhlet worden / in welcher hohen Dignität er noch über anderthalb Jahr gelebet hat. In dieser Geschicht ist sich so wol zu verwundern über deß Glücks sein anverwandte Wanckelmuht / als über die grosse Lieb deß Cardinalis Grimani gegen seinen Vattern. Menochio p. 4. c. 31.

Nicht weniger wird gepriesen die grosse Lieb / welche zwey Söhn ihrem liebsten Vattern zu Genua erwiesen. Dieser ware genannt Franciscus Scaglia, ein sehr vornehmer und reicher Edelmann / der ist im fünfftzigsten Jahr seines Alters dergestalten durch gesaltzene Flüß in den Augen geplagt worden / daß er gar stock-blind worden / und in solchem betrübten Stand das zwey und neuntzigste Jahr erraicht. Weilen er nun von guten Mitteln ware / also seynd ihme auf kein Weiß Bediente abgangen / und also ohne Laggey nie gewesen; nichts desto weniger haben zwey seine Söhn Odoardus, und Nicolaus, als edle / schöne / junge Herren nie wollen zulassen / daß ausser deß Hauß er von einem andern solle geführt / oder gewiesen werden / sondern allzeit einer auß beyden hat den Vatter an dem Arm gehalten / und ihme einen sichern Tritt Theils in die Kirchen oder anderwärts hin gezaigt / an welcher grosser Lieb / und kindlicher Treu die gantze Stadt Genua ein sonders Wolgefallen geschöpffet hat. Menoch. p. 4. c. 31,

Ich will allhier umgehen jene Tochter / welche ihr leibliche Mutter in der Keichen mit eigenen Brüsten gesäuget hat / und selbige dergestalten bey dem Leben erhalten. Ich will geschweigen jenes Sohns / welcher bey Regierung Petri Plin. l. 7. Fulgos l. 5. c. 4.

Königs in Castilia für seinen Vatter / der begangener That halber / das Leben verwürcket hatte / wolte sterben. Ich will nicht melden deß Käysers Alexii, welcher die Käyserliche Cron freywillig gewaigert / und selbige seinem Vatter auffgesetzt. Diese und alle dergleichen haben Vatter und Mutter verehrt / wie ihnen das Gesatz der Natur aufferlegt; wie sie das Gesatz der Rechten verbunden / wie ihnen das Gesatz GOttes gebotten. Honora patrem & matrem, &c. Wann jemand liest Alcanium Clementinum den Legisten / Aristotelem den Weltweisen l. 4. Ethi. Thomam den Englischen Doctor opusc. quæst. 26. Hieronymum den Kirchen-Lehrer Epist. 11. ad Geron. Zvvinglerum den History-Schreiber lib. theat. c. 2. Navarram den Theologum Decis. 28. ja forderist die heilige Schrifft Prov. 19. Ad Collos 3. 20. Eccl. 3. 8. Matth. 14. Joan. 19 &c. So wird er finden / daß man die Eltern wie irrdische Götter verehren solle / lieben solle / halten solle / besser halten / mehrer lieben / stärcker verehren / als ein Mann sein Weib / als ein Weib ihren Mann. Gedenckt demnach ihr Kinder an die Bibl / vergest aber auch nicht das Ubel / welches allen undanckbahren Kindern auf den Rucken geladen wird.

Ibid Exem. 1.

Was sagt ihr zu diesem erschröcklichen Sententz / welchen der H. Geist selbst euch in die Ohren schreyt. Maledictus à Deo, qui exasperat Matrem: **Vermaledeyet von GOtt / welcher sein Mutter erzürnet.** Der H. Priester Severinus hat nur einmahl ein Espel-Baum vermaledeyet / um weilen er sich an dessen Aesten in etwas verletzet hat / und sihe / der Baum ist augenblicklich verdorret. Der Heil. Mœdoc hat einest ein harten Felsen vermaledeyet / und sihe / alsobalden ist derselbe mitten voneinander gesprungen. Der H. Franciscus von Assis hat einmahl ein Schwein vermaledeyet / weilen solche ein kleines Lämbl zerbissen / und sihe / gleich hernach ist die Schwein verreckt / und haben so gar die Raaben ein Abscheuhen von diesem Aas gehabt. Haben nun die menschliche Vermaledeyung ein solche Würckung / was wird nicht erst haben jene Vermaledeyung / welche von GOttes Mund selbsten außgehet. Wie ist es euch Kinder? erstarret euch nicht das Blut in den Adern / zappelt nicht das Hertz in dem Leib / stehen euch nicht die Haar gen Berg / zittert ihr dann nicht in allen Gliedern / wann ihr hört die scharffe Göttliche Wort / Maledictus, &c. **Vermaledeyet von GOtt / welcher sein Mutter erzürnet.** Erschröckt euch dann nicht der schändliche Todt eines schönen Menschen? dieser ware der Absalom, ein schöner / wolgestalter / junger Fürst deß Davids, aber auch ein schändlicher gewissenloser Fürst / und Ober-Haupt aller undanckbahren Kinder. Dieser Absalom ist in seiner lasterhafften Ehrsucht also weit kommen / daß er sich auch freventlich unterfangen / seinem Herrn Vattern die Cron von dem Haupt zu nemmen / den Scepter auß den Händen zu reissen / und sich wider alles Recht / und kindliche Verpflicht in die Regierung einzutringen. Solchen gewissern Zweck zuerhalten / hat er unter dem Adel und Pöfel ein grosse Auffruhr / und einhaimischen Krieg erwecket / so gar die Waffen mit grossem rebellischen Anhang wider seinen

Eccl. 3.

S. Greg. Turon. de Gloria Confess. c. 50.

Ioan. Colg. in Vita S. Bonaventura in Vita S. Franc. Assis.

Herrn

Herzn Vattern / als nehmlich den David, selbst ergriffen / und mit häuffiger Mannschafft einen blutigen Streit mit seinem aignen Vattern eingangen. O verfluchtes Kind Absalom! gesetzt daß du auch keinen Bluts-Tropffen mehr von deinem Vatter in deinem vermaledeyten Leib empfindest / soll dann dir nicht einfallen die Schärffe deß Göttlichen Zorns / so allgemach ober deinem Kopf schwebet. Ein Kalb / so es genug gesogen hat / an dem Eitter seiner Mutter der Kuhe / stoß nachmahls dieselbe noch mit seinem muthwilligen Kopf: Du Ochsen-Kopf Absalom, bist nicht besser als dieser Kalbs-Kopff. Ein Klächel oder Schwengel in einer Glocken / in deme er von derselben stäts umgeben / und bedecket wird / schlagt sie noch darüber beederseits mit Ungestimme / du Galgen-Schwengl Absalom, bist nicht besser als dieser Glocken-Schwengl. Allo! ziech dann vom Leder / du ungerathener Absalom, wider deinen Vatter / aber gedencke auch / daß ebenfalls GOtt das Schwerdt seiner Göttlichen Justitz ziehet wider dich: Laß sehen / welches ein bessere Schneid hat / dein verruchter Säbl / oder Gottes gerechte Schwerdt. Wolan / das Gefecht nimt ein Anfang in der Wüsten Ephraim, die Armee deß Absaloms übersteigt weit die Mannschafft deß Davids, dieser wird ungezweiffiet das Kürtzere ziehen / dann viel Hund seynd deß Haasen Todt. Aber David war kein forchtsamer Haaß / sondern setzte sein einige Zuversicht auf den allmächtigen GOtt. Und sihe! David erhalt ein glorreichen Sieg / der Absalom wird spöttlich in die Flucht geschlagen. Dessen ist aber kein Wunder / gar kein Wunder / dann wider den rebellischen Absalom ware GOtt / und alle seine Geschöpff / allermassen Löwen / Tiger / Beeren / Wölff / und allerley wilde Thier erschinen / welche deß Absaloms Kriegs-Knecht nidergerissen / diß ware noch nicht genug / dann von freyen Stucken die Erd allerseits Stain in die Höhe geworffen / worvon die Absalomische Soldaten verwundt / und aufgeriben worden / ja in dem Wald seynd die Aest hin und her von denen Bäumern geflogen / ungezweiffelt von den Händen der Engeln abgeschlagen / welche deß Absaloms Armee nunmehr Arme gantz grausam zerquechst. Vermaledeyet ist dann ein Kind / welches wider seine Eltern handlet / Himmel und Erd samt allen Geschöpffen streitten wider solchen Menschen. Vermaledeyt seynd alle seine Schritt und Tritt / vermaledeyt ist sein Gut und Blut / vermaledeyt ist sein Leib und Weib / vermaledeyet seine Kinder und Kinder / vermaledeyet seine Felder und Wälder / vermaledeyet seine Scheuer und Gemäuer / vermaledeyt sein Geld und Zeit / vermaledeyt sein gantz Leben darneben / sein Gesundheit wird seyn wie die Körbes-Blätter Jonæ, sein Würthschafft wird seyn wie das übernächtige Manna, seine Felder werden seyn wie der Berg **Gelboe** / seine Kühe werden seyn wie die Rinder so Pharao in dem Traum gesehen / sein Haabschafft wird seyn wie die Statua Nabuchodonosoris, sein Leben wird seyn wie der Topff der Propheten Kinder / seine Kinder werden seyn wie die Spott-Fratzen Elisæi, das ist ungerathene Kinder / ein bitterer Lebens-Wandl / ein unglückseelige Haabschafft / unfruchtbahre Felder / ein wurmsichtige Würthschafft / ein verwelckende

S. Chrysost Serm. de Absol. tom, 1. Liran. cajetan de eodem. Corenus fol. 238. 2. Reg. 15.

welckende Gesundheit/alles Unglück und Unstern/ alles diß schliest in sich das einige Wort/ Maledictus, **Vermaledeyet.**

In Menæis græcis 15. Arg.

Ich gienge einsmal durch einen grünen und schattenreichen Wald/ und erwegte dazumahl die Höflichkeit der Bäumer in Judæa / welche sich auf dem Oelberg gantz tieff biß auf die Erden genaigt haben gegen der Mutter GOttes Maria. Und gedachte bey mir selbsten/ was für grobe Blöck seynd doch die jenige Gesellen / die kaum ein kleine Reverentz machen gegen GOtt den HErrn und seiner Mutter in der Kirchen. Als ich in diesen Gedancken stunde/ so ist mir vorkommen / als hörete ich allda einen abgehackten Baum sehr wehmütig lamentiren/und stunde die Klag in dem/ wie daß unlängst ein Hacken habe gebeten denselbigen Baum gantz flehentlich um ein Stiel/ nachdem nun die guthertzige Buchen solchen willfährig ertheilt/ und die Hacken einen Stiel bekommen / so ist sie da / und haut diese gröste Gutthäterin die Buchen selbst nieder / ach! sagte der Baum/das soll mich ja schmertzen in meinem Hertzen/daß die Hacken den Stiel/ den ich ihr so gutwillig habe geschenckt/ jetzt gantz undanckbar gegen mir braucht. Diese wehmütige Klag erschallt öffters auß dem Mund einer betrangten Mutter/auß dem Mund eines Vatters/welche so grosse Undanckbarkeit an ihren ungerathenen Kindern erlebet haben/ daß auch diese vermaledeyte Creatur gewalthätige Händ anlegt an seinen Eltern. Soll es dann nicht schmertzen einer solchen Mutter/daß sie selbst muß leyden von den jenigen Händen / welche sie in ihrem Leib getragen? Soll es dann einem Vattern nicht das Gemüht durchdringen/daß er muß belaydiget werden von den jenigen Händen/welche er nach Gott dem verruchten Kind gespendiret? wie ist es nur möglich/ daß sich die Erd nicht gleich auffsperret/und ein solches gewissenloses Kind verschlickt/wie sie verschlickt

Num. 16 hat den Datan und Abiron. Wie kommt es doch/ daß nicht gleich die freßgierige Feuers-Flammen vom Himmel fallen / und ein solchen verkehrten Menschen zu

Gen. 16. Aschen verzehren/wie sie verzehrt haben alle Inwohner zu Sodoma und Gomorra. Ja / ja alles dieses geschähe/ dafern GOtt nicht gewisser Ursach halber/ die ihme allein bekannt und uns verborgen / mehrmahlen alle Elementen im Zaum hielte / welche sonst gantz gierig die Unbild der Eltern rächen thäten. Und bilde ihm nur ein / ein solches vermaledeytes Kind / welches gegen seinen Eltern mit Schlägen verfähret/daß kein Geschöpff auf Erden/so ihme nicht mißgönnig und feind seye. Dahero solche unmenschliche/ tigerartige/ steinharte/ hertzlose/ Gottvergessene/lasterhaffte/ teuffelssichtige/ höllenwerthe/ bestialische Kinder (nicht Kinder) sondern Schlangen- und Attern-Bruth / auch noch auf der Welt vom gerechten GOtt gestrafft werden.

Petrus Rota fol. 1455. In der vornehmen Stadt Valentz ist einer bey dem Magistrat falsch angeben worden / als habe er ein grosse Unthat begangen / wessentwegen er zum Strang und Galgen verurthelt worden. Als solcher auß dem Kercker an das Ort seines schmählichen Todts geführt wurde/ hat er daselbst die Händ zusammen geschlagen / und die gerechte Urthl GOttes/ nicht aber der Menschen erkennt/

seinen leiblichen Vatter Ruben.

kennt/ und beynebens offentlich entdeckt/ wie daß er unschuldig seye in dem jenigen/was ihme dißfalls zugemessen wird/wol aber habe er eben an diesem Ort sein leibliche Mutter mit harten Straichen tractiret/welche dazumahl den Fluch über ihn gethan. **Wolte GOtt / du müssest an diesem Ort an den Galgen kommen.**

Nicc Erythyr. Exem. 61.

Zu Rom hat einer auß Zorn seiner Mutter einen Backenstraich versetzt/ welches sie dermassen geschmertzt / daß sie alsobald gewünschet: **Sie möchte diese Hand abgehauter sehen.** Diese Red ware einer Sybillischen Weissagung nicht ungleich/dann kurtz hernach ist dieser gantz unsinnig worden/ in welchem verwirreten Stand er in ein offentliche Fleisch-Banck hinein geloffen / daselbst ihme mit einer grossen Hacken die Hand abgehauen/ und also den Mutter-Fluch selbsten vollzogen.

Ibid. loc. citato.

Ein anderer Jüngling zu Rom / weilen er auch Hand angelegt an seine Mutter/ ist bald hernach in diesen blühenden Jahren todts verblichen / den andern Tag aber nach seiner Begräbnüß den Arm auß der Erd gestreckt / und weilen man solches der Nachlässigkeit deß Todten-Gräbers zugeschrieben / ist das Grab mit mehrer Erd überschüttet worden. Ungeachtet dieses / ist auch den dritten und vierdten Tag der Arm gantz hervor gangen / biß endlich die Mutter zu dem Grab beruffen worden / und unschwär die Ursach dieser seltzamen Begebenheit erkennt; Ich waiß mich zu erinnern/sagt sie/daß mich dieser mein Sohn einmal hart geschlagen/ welches ich so sehr in meinem Hertzen empfunden / daß ich ihme getrohet habe / ich wil ihm solches nimmermehr verzeyhen / anjetzo aber mein Kind / verzeyhe ich dir hertzlich diese mir angethane Unbild / worauf gleich der Todte seinen Arm zurück gezogen / und ferners nicht mehr gespührt worden.

Cæsar Franziotti in libro de sanctis Lucensibus.

Unweit der schönen Stadt Ragus ist ein kleines Dorff entlegen / in welchem auch wohnte ein arbeitsamer Bauersmann / mit Nahmen Boscas, dessen ungerathener Sohn die Mutter mit vielen Straichen übel zugerichtet / daß sie also über solchen Bößwicht nicht wenig erbittert / und ihme gewünschet: **Daß er möchte sterben / und seye nicht werth / daß seine Bainer weder der Lufft / noch die Erd / noch das Wasser behalte.** Dieser Fluch hat seinen Außgang gewonnen / dann er bald hernach elend gestorben / dessen Leib oder Cörper die Erd auf keine Weiß wolte behalten / sondern ihn öfters mit Unwillen herauß geworffen/ die Lufft thäte nicht weniger / und hat ihn mit Ungestümme auf die Erd gestossen/ das Wasser deßgleichen/ hat ihn allemal wieder an das Gestatt getrieben/ biß endlich auß Befelch der Mutter dieser verruchte Cörper in das Meer/ da es zum häfftigsten tobte/ gestürtzt worden/ welcher gleich von den wütenden Wellen an einen harten Felsen getragen worden/ allwo er sich in 3. Thail zertrümert/und alle Thail in harte Felsen verändert worden/

den / so annoch von beyden beyfahrenden Schiffleuthen zu ewigem Wunder beobachtet wird.

Vicent. Beluac. in Spec. 101.

Es seynd viel hundert tausend / ja viel Million Meil von der Erden in den Himmel hinauf / und dannoch in einem Augenblick raist der Mutter-Fluch dahin vor das Angesicht GOttes. Die schöne stralende Sonnen hat einen so schnellen Lauff/daß sie in einer Stund eilffmal hundert und viertzig tausend Teutsche Meil postiert / und gleichwol ist viel schneller ein Fluch der Mutter / dann solcher augenblicklich in die Höhe steiget / und von GOTT erhört wird. Deßwegen hütet euch ihr Kinder vor dem Fluch eurer Eltern/dann nicht allein wahr worden der Fluch / welchen Noë der alte Vatter über seinen Sohn den Cham ergehen lassen. Allermassen dieser samt den seinigen nie kein Glück gehabt / ja er ist selbst ein Zauberer und Hexenmeister worden / den auch der Teuffel lebendig verbrennt.

Joan. Eusseb. l. 1. de mirac. Nat. ex Pet. Berc.

Wunderbarlich ist/ was sich in Arvernia zugetragen / allda hatte ein Mutter ein sehr widerspenstiges Kind / deme sie einsmahls befohlen / es soll sich anlegen / und weilen es solches gantz halßstarrig unterlassen / so hat der Zorn der Mutter also angefeuert/ daß sie endlich in diesem Fluch außgebrochen. Ey du vermaledeytes Kind/so gebe GOTT/ daß du kein Fetzen dein Lebtag an deinem Leib trageſt. Siehe die eylfertige Verhengnüß GOttes / das Kind ziecht alsobald das Hemmet wieder auß/und von selbiger Stund an keinen Faden mehr an den Leib gebracht / und im Sommer und Winter blutnackend gangen / doch bekennt / daß er dessenthalben nicht grössern Frost bey Winters-Zeit/noch mehrere Hitz bey haissem Sommer empfinde. Dieser Mensch hat nachmahls einen Schaf-Hirten abgeben / doch jederzeit bloß und nackend. Wie dann solche Geschicht bey Clarmont allen bekannt ist.

Rodericus Sanchius l. 1. de rebus Hisp. c. 14.

Theresia ein Königliche Printzessin Alphonsi Sexti zu Castell / ist von ihrem eignen Sohn Alphonso in die finstere Keichen geworffen / und daselbst an eiserne Band gefäßlet worden/ und weilen zu ihrer Erlösung weder das inständige Bitten/ noch deß Römischen Pabstens ernstlicher Befehl nichts vermögte / also hat sie ihrem undanckbaren Sohn gewünscht / daß ihm möchten beede Füß gebrochen/ und ein elender Gefangener / gleichwie sie in den Händen deß Feinds werden ; Dieser Mütterliche Fluch hat bald seinen Außgang gezeigt / indeme nicht lang hernach gedachter ihr Sohn Alphonsus unter dem Stadt-Thor beyde Schinbein gebrochen/ und kurtz darauf vom Ferdinando Legionischen König gefangen worden.

Gregor. Turon. l. 4. de rebus Franc.

Was erbärmlichen Untergang hat nicht erlitten Cramus ein Sohn Clotarii Königs in Francken / welcher in einer niedern Baurn-Hütten erdroßlet / sein Gemahlin samt der jungen Herrschafft lebendig darin verbrennt worden. Die Ursach dieses seines und der seinigen Verderbens ist geweſt / weilen er nach Absaloms Exempel dem Herrn Vattern die Cron wolte vom Haupt zucken. Dergleichen

gleichen Geschichten konten fast ohne Zahl und Ziel beygetragen werden/ welche alle billich der Kinder Muhtwillen/ Ungehorsam/ Halßstarrigkeit/ Haß/ Undanckbarkeit gegen ihren Eltern solten im Zaum halten.

Auf solche Weiß geschicht es vielen Eltern/ was dem fruchtbaren Apffel und Birnbaum begegnet; in deme man gar offt sihet/ daß einem solchen Baum wegen Schwäre der Frücht die Aest brechen. Wohin der Symbolist kan schreiben: Multum onerant, parum ornant. **Ein schwäres Gewicht mein eigne Frücht.**

Solcher Gestalten erfahren es viel Eltern/ was da täglich das Holtz auf dem Herd muß außstehen/ welches dem Feuer die Nahrung spendirt/ und dieses undanckbare Element entgegen das Holtz verzehret/ deme der Symbolist das lemma beygefügt: Satiantem saucio. **Der mich thut nähren/ thue ich verzehren.**

Auf solchen Schlag widerfährt vielen Eltern/ was da unser allgemeine Mutter die Erden muß leyden/ welche die Dämpff/ so empor steigen/ gleichsam gebähret/ diese aber gar offt in Schaur und Rißl sich verkehren/ und ihre eigne Mutter die Erden nicht wenig belaidigen/ welches dann auch ein Sinn-Bild kan seyn eines undanckbaren Kinds/ forderst wann das lemma darbey stehet: Pro nutrimento detrimentum. **Was ich getragen/ thut jetzt mich schlagen.**

Dergestalten begegnet vielen Eltern/ was der edlen Auroræ oder Morgenröthe/ welche alle Tag die schöne Sonn gebähret/ entgegen wieder von dieser ihrer Geburt den Untergang leyden muß/ welches der Poët besser vor Augen stellt mit der Beyschrifft: Dum pario perio. **Was ich gebohren/ macht mich verlohren.** Freylich wol seynd bey vielen Eltern **ein schwäres Gewicht ihr eigne Frücht.** Manchen Vatter und Mutter **thut das Kind verzehren/ welches sie thun nähren;** Ein manche Mutter **was sie getragen/ thuts nachmahls schlagen/** ja offt wiederholt ein solche mit tieffen Hertzens-Seufftzern/ **was ich gebohren/ macht mich verlohren.** Aber wie erschröcklich vor den Göttlichen Augen solches seye/ erhellt auß folgender Geschicht/ welche sich Anno 1550. zu Königsberg in Peussen zugetragen mit einem jungen Schlosser-Gesellen/ welcher daselbst allem leichtfertigen Leben ergeben/ die Zeit nur mit Schlemmen und Dämmen zugebracht/ und weilen ihm hierzu die Eltern nicht allemal die Geld-Mittel nach Begehren wolten beystrecken/ also hat dieser Gott-vergessene Bub/ Vatter und Mutter mit einem Mörserstössel jämmerlich ermordet/ nach vollbrachter Unthat gehet dieser den geraden Weg zu einem Schuster/ kaufft daselbst ein neues paar Schuh/ und läst die alte zerrissene Sohlenlose allda/ welche der Lehr-Jung unter die Banck geworffen. Es verstreicht kaum ein oder die andere Stund/ da

Richterus axiom. Polit.

bringt dieser gottlose Bößwicht ein Geschrey auf / daß er seine beyde Eltern todter gefunden / raufft ihme selbst die Haar auß / verkratzt ihme das gantze Angesicht / heult und weint mit solcher Ungestümme / daß keinem der mindeste Argwohn eingefallen / ob soll er Thäter seyn. Aber denen Augen GOttes kan nichts verborgen seyn / welcher dann auch dergleichen Missethaten nicht ungerochener auf der Welt lasset. Es geschicht / daß der Schuster ungefähr wahrnimmt / was Gestalten die alte Schuh dieses Schlosser-Gesellen unter der Banck in etwas mit Blut bespritzet waren / worüber er gleich einem seltzamen Gedancken geschöpfft / welcher Argwohn vermehrt hat / weilen er bey gedachtem jungen Schlosser dißmahl mehrer Geld als sonsten gesehen / diß alles hat er dem Magistrat umständig angezeigt / und dieser nach weiterer Nachfrag bald die gantze Begebenheit vermög eigner Bekandtnüß in Erfahrenheit gebracht / und nachgehends solches Laster-Kind mit erschröcklichen Tod hinrichten lassen / das mehreste aber ist allhier zu verwundern / daß der Mörserstößl / mit welchen dieses gottlose Kind seine Eltern ermordt hat / in dem Raht-Hauß an die Wand aufgehencket worden zu einer ewigen Gedächtnüß / und solle dieser noch auf heutigen Tag stäts zittern. Wordurch der Allmächtige GOtt die Abscheulichkeit / und Grausamkeit dieses Eltern-Mordt will ungezweiffelt andeuten.

Aber meine Eltern / was verursacht solche ungerathene Kinder anderst / als euere sorglose Obsicht in dem Auferziehen / euers gar zu grosse Nachsehens in Abstraffung / Fahrlosigkeit in Unterrichtung derselben / deßwegen die mehreste Sünden der Kinder werden in euerem Protocoll eingetragen.

Wann die Tochter ein Helena, und zugleich ein Lena, wann sie zwar eng eingeschnürt / aber ein weites Gewissen hat. Wer ist Ursach? die Eltern. Wann der Sohn stäts Pflaster und Laster betritt / wann er ein schlimmen Vocativum abgibt in Genitivo, wer ist dran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber mit Löfflen / als Koch-Löfflen umgeht / wann sie mehrer denckt auf die Nachtküß / als auf das Nähküß / wann sie lieber mit Buelen als Spuelen die Zeit vertreibt / wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn einen Treiber abgibt / will nicht sagen einen Ochsen-treiber / Sautreiber / sondern einen andern: Wann er einen Jäger abgibt / und mehrer Dienl als Denl ins Netz bringt; Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter schon einer alten Kupplerin den Topff und Kropff anfüllt / und solche sich nachmahls für ein Postillion nacher **Mannhaimb** brauchen läst; wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn sich nicht adelich / sondern adlerisch hält / und fliegt gern zu der güldenen Sonnen / allwo er wegen der Kreiden zimlich schwartz stehet / deßwegen in dem **Vatter unser** unter dem **vergib uns heut unsre Schulden** / auch den Wirth verstehet. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter hüpsch liederlich um den Halß ist / und also zudeckt / wie die Fleisch-Banck an der Faßnacht / und kan man auf dem Halß lesen / was im Hertzen geschrieben.

schrieben. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn genaturt ist wie der vermaledeyte Feigenbaum/ und hat nur Blätter/ und kein Frucht/ verstehe Karten-Blätter/ wo ja ein schlechte Frucht/ wann er mit dem verlohrnen Sohn die Säu hütet/ Aichel Sau/ Schellen Sau/ Hertz Sau/ &c. wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter immerzu mit der stoltzen Jezabel nach Hoffart trachtet/ wann sie fast alle Wochen wil haben andere Klayder/ wo der Echo sagt layder. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann der Sohn ein guten Stilum hat/ absonderlich in deß Vatters Hosen-Sack/ und fischt schon auf trucknem Land/ daß er also in guter Hoffnung stehet/ er möchte einmahl **Strick**to modo gehencket werden. Wer ist daran schuldig? die Eltern. Wann die Tochter lieber die Harpffen Davids hört als seine Psalmen; wann sie hüpsche Liedl singt vom Rättich und Rueben/ Mädl und Buben/ &c. wer ist daran schuldig? als die Eltern. Wann der Sohn fleissig ist im **Studiern**/ und kan besser argumentiren in formosâ, als in formâ, wer ist daran schuldig? als die Eltern. Wann endlich der Sohn zum Teuffel fährt/ und die Tochter in die Höll kommt. Wer ist daran schuldig? ach! ach! mehresten Theil die Eltern.

Ihr Eltern thut zu viel/ und thut zu wenig: Ihr thut zu wenig straffen/ ihr thut zu viel lieben euere Kinder. Ihr habt Zweiffels ohne öffters vernommen auß der H. Schrifft/ wie einest die Bäumer seynd zusammen kommen/ und auf ihrem höltzernen Reichstag einen König erwöhlt/ die mehreste Stimmen seynd gefallen auf den Oelbaum/ auf den Feigenbum/ auf den Weinstock/ &c. vom Bürckenbaum geschicht kein einige Meldung/ meines Thails/ wann ich wäre gegenwärtig gewesen/ und als ein Mitglied auch ein freye Wahl hätte gehabt/ so hätte ich unfehlbar den Bürckenbaum zum König erkiesen/ dañ niemand glaubts/ wie ruhmwürdig dieser regiert/ absonderlich in der Kinder-Zucht. Alle H. Engel gefallen mir wol/ einen außgenommen/ der Kost-Herr deß Daniels war ein Engel/ der gefällt mir wol. Der Artzt deß Tobiæ war ein Engel/ der gefällt mir wol. Der Abgesandte der Mutter GOttes war ein Engel/ der gefallt mir wol. Deß Loths sein Salvo-Conduct war ein Engl/ der gefällt mir wol/ &c. Aber ein Schildwacht vor dem Paradeyß ist ein Engel/ der gefällt mir wol/ &c. Aber einer wil mir schier nicht gefallen/ der jenige/ welcher dem gehorsamen Patriarchen Abraham in den Säbel gefallen und auffgeschryen: Non extendas manum tuam super puerum: Sträcke dein Hand nicht auß über den Knaben/ und thue ihm nichts. Ich weiß gar wol/ daß solches der Befelch deß Allerhöchsten war/ und dessenthalben hierinnfalls keines Fehlers zu beschuldigen. Wann ein Vatter/ ein Mutter mit der Ruthen wird ein Straich führen über den Knaben/ bin versichert/ daß ihm kein Engel den Straich wird auffhalten/ wie dem Abraham/ ja die Engel werden ihn noch anfrischen mit ernstlichen Worten: Extende manum tuam super puerum: Strecke dein Hand auß über den Knaben.

Judic. 9.

Gen. 22.

Ich schneid/ich schneid/ich schneid/was aber? ich schneid ab/was? die Na-
Cuspin. sen? nein/nein; Constantinus Pogonatus hat beyden seinen Brüdern Heraclio und Tiberio die Nasen abgeschnitten / damit sie nur nicht zur Cron und Regierung gelangen möchten. Das ist crudel und tyrannisch/ das thue ich nicht. Ich schneid/ ich schneid/ ich schneid/ was aber? ich schneid ab/ was die Ohren? nein/
Luc. 22. nein. Petrus hat dem Bößwicht Malcho das Ohr abgehaut/ welchen schmertzlichen Schaden der gebenedeyte JEsus wieder gehailt hat. Das thue ich nicht. Ich schneid/ ich schneid/ ich schneid/ aber was? ich schneide ab/ was die Zungen?
Petrus de Natal. nein/ nein. Den streitbaren Blutzeugen Christi Hilario und Florentio seynd die Zungen außgeschnitten worden / nichts desto weniger haben sie gleichwol geredet/und JESUM Christum gebenedeyet. Das thue ich nicht. Ich schneid/ ich schneid/ ich schneid/ aber was? ich schneide ab/ was? ich schneide allen El-
Judic. 1. tern die Finger ab. Adonibezec ein stoltzer und tyrannischer König hat 70. anderen gefangenen Königen die Finger abgeschnitten / das war erschröcklich/ diesem folge ich nach/ und möchte gern denen mehristen Eltern die Finger abschneiden/ damit sie nicht mehr so starck ihren Kindern durch die Finger sehen/ sondern dieselbig von Jugend auf straffen. So lang Moyses die Ruthen in Händen gehabt/ ist sie ein schöne Ruthen verblieben/ so bald ers aber auß der Hand fallen
Exod. 4. lassen / versa est in colubrum: da ist gleich ein Schlangen darauß worden. Also auch meine liebste Eltern / so lang ihr die Ruthen in Händen habt / und ein gute scharpffe Zucht führet unter denen Kindern / so bleibt alles gut / wann ihr aber die Ruthen fallen lasset / da wird gleichförmig ein Schlang darauß / ich wil sagen/ es ist lauter schädliches Gifft den Kindern / so man die Ruthen nicht in die Händ nimmt.

Die Erd bringt kein Frucht/sondern Distl/wann man sie nicht mit scharpffen Pflug-Eysen durchgrabt: Die Jugend thut kein gut / wann man sie nicht scharpff haltet. Das Eysen / so erst auß dem knoperten Bergwerck gebrochen ist nichts guts / es komme dann der harte Hammer-Straich darauf. Die Jugend bleibt nichts nutz/ so man der Straichen verschonet.

Der Weinstock wird nicht tragen sondern verfaulen / so nicht ein Stecken darbey stehet/ die Jugend wird nicht fleissig seyn / sondern faul / wann nicht die Ruthen darneben steckt.

Die Music wird auf Katzen-Art ohngereimt verbleiben / wann der Tact-Streich deß Capell-Maisters abgehet. Die Jugend wird sich mehrest ungereimt verhalten / wann der Tact der Eltern oder deß Præceptoris manglet.

Die Leinwad deß Mahlers wird kein schöne Bildnüß vorstellen / wann er den Streich-Pembsel nicht an die Hand nimmt: Die Jugend wird denen Eltern kein Zierde bringen/wann sie nicht wol mit dem bürckenen Streich-Pembsel auf die Leib-Farb anhalten.

Wie nennet Clemens Alexandrinus die Kinder? Er nennet sie flores Matrimonii, Blumen deß Ehestands. Gut/ gut! die Blumen müssen umzäunt seyn mit Ruthen und Stecken / sonst kommt ein jede Sau darüber. Wie nennet der H. Vatter Augustinus die Kinder? Er nennt sie Naviculas fluctuantes, kleine wanckende Schifflein. Gut / gut / zu diesem Schifflein muß man Ruder brauchen / die der Besembinder feil hat. Wie nennt der Heil. Gregorius Nacian. die Kinder? Oculos suorum Parentum, Aug-Apffel ihrer Eltern. Gut/ gut / aber denen Aug-Apffel hat die Natur Augbraun gesetzt/ welche wie die Ruthen gestalt seyn. Wann man aber die Ruthen spahrt / so kommt Schand und Schad über die Kinder. Nero wäre kein solcher Bößwicht worden / wann ihn sein Mutter Agrippina hätte schärffer gehalten. Jener Sohn hätte bey dem Galgen der Mutter das Ohr nicht abgebissen / wann sie ihn hätte besser gezüchtiget in seiner Jugend. Derselbe Bub wär wol nicht schlimm worden / welchen der Beicht-Vatter befraget / ob er das Vatter Unser könne/ der antwort mit Nein / worauf der Pater widersetzt: Ey das ist nichts nutz. Eben darumen / sagt der schlimme Schelm / hab ich es nicht gelernet. Dieser wäre bey weitem nicht so böß worden / wann seine Eltern öffters hätten die Ruthen gebraucht. Ein anderer ist drey Jahr in einer Schul / wegen seiner Faulkeit und Ohnfleiß sitzen blieben / welches ihm der Vatter hart verwiesen; Deme aber der Sohn zugeredet: Mein Vatter / verwundert euch doch nicht so sehr über diß / ist doch mein Professor schon das vierdte Jahr in dieser Schul. Dieser Mauß-König wäre nicht so träg und faul gewesen / dafern er in der Jugend die Ruthen mehrer gekostet hätte. Sueton. lib. 5. Caus. P. 2.

In einer gewissen Stadt deß Teutschland/ hatte ein Mutter einen einigen Sohn/ dem sie aber allzuviel gehaichlet/ und von Kindheit auf mit ihm / als mit einem zarten Biscoten-Taig umgangen. Er war ihr ein einiges Hertzl / Schertzl / er hätte im achten Jahr noch kein Ruthen gesehen / und als man ihm solche zeigt / wuste er gar nicht/ was dieses vor ein Meer-Wunder seye. Er schauete sie an nicht anderst / als ein Kuh ein neues Stadl-Thor / und weilen er dazumahl schon unter der Sorg deß Præceptoris war/ also hat solcher Pflicht halber einen Ernst / und keinen Clement abgeben; Dann er vermerckte in diesem Knaben die Natur der Brenneßl / wann man solche glimpfflich tractirt/ so brennen sie/ da mans aber starck und hart reibet / so schaden sie nichts. Nahme also der gute Præceptor stäts die Ruthen in die Hand / und gedachte wo solcher Zeiger seye / könne die Uhr nicht unrecht gehen. Aber die Mutter wolte solches auf kein Weiß zulassen / massen ein jeder Streich / den der Præceptor versetzte diesem Zucker-Affen / ware ein Echo oder Wiederhall in dem mütterlichen Hertzen/ also zwar/ daß sie ihn nur den groben Trescher nennte/ der kein anders Gewerb verstehe/ als treschen / treschen. Einest muste er Noth halber den höltzernen Comet-Stern in die Haud nemmen / und weilen etwann auß Einrathung

der

der böse Bub ein grosses Geschrey verbracht / also ist die Mutter gantz eylends zugeloffen / den Præceptor mit faimendem Maul wie ein Witzl angeblasen / huy Trescher! wie gibts Treschen auß! Worauf der Præceptor geantwort: Frau gar schlecht / **lauter Stroh / lauter Stroh / kein Traud auff mein Ayd.** Und ware dem also / dann der Knab ein lauter Stroh-Kopff verblieben / und weilen nachmahls dem Præceptor die Ruthen gäntzlich verbotten worden / also ist dieser saubere Gesell ohne Wissen und Gewissen auffgewachsen. Nach der Mutter Todt hat er das Seinige fein förderlich durchgejaget. Vivendo luxuriosè: Mit lustigen / listigen / lästerlichen Leuthen umgangen. Das ware bey ihm ein alte Metten / aber solche verursachte ein geschwinde Complet seiner Geld-Mittel. Nachdem ihm nun der Feyerabend in den Beutl kommen / hat er sich mit dem verlohrnen Sohn entschlossen zum Pater zu gehen. Ibo ad Patrem. Hält demnach an bey einem gewissen Pater Superior umb den Clösterlichen Habit. Den Orden wil ich dißfalls verschweigen / woselbst er auff- und angenommen worden. In dem Orden hielt er sich wie die Statua deß Königs Nabuchodonosors, welche ein güldenes Haupt ein silberne Brust / metallinen Leib / eiserne Schenckel und erdene Füß. Also war es anfänglich gut / in wenig Jahren aber mercklich schlechter / zuletzt gar irdisch / indeme er das gut Leben von Jugend auf gewohnt ware / ohne Zucht allezeit gelebet / also hat er sich in dieses harte Leben / wie der David in den harten Pantzer und Harnisch nicht schicken können / dessentwegen den Orden spöttlich verlassen / den Evangelischen Glauben angenommen / und in einem schlechten Dorff einen Schulmaister abgeben / weilen ihn aber die Armuth gar zu starck truckte und dringte / also hat er in frembde Sachen die Händ gestreckt / biß er selbsten nachgehends von dem Hencker gestreckt worden / und dazumahl erst ihr Streng zu seyn angefangen / als er sein Leben mit dem Strang geendet. O elender Untergang! wäre dieser von Jugend auf mit dem Bürckenbaum besser bekannt gewesen / so wäre er nicht also mit dem Aichbaum in ein so spöttliche Freundschafft gerathen. Hätte ihm die Mutter nicht gar zu viel nachgesehen / so wäre er nachmahls auf dem Galgen nicht worden also hoch gesehen / hätten ihm die Eltern zu Zeiten ein gute Ruthen bunden / so hätt ihn mit der Zeit der Hencker nicht also gebunden. O wie unbedachtsam handlet ihr / wann ihr denen Lehrmaistern so schimpfflich nachredet / als brauchen sie in der Schul-Cur und Bürckenwasser zu sehr / und verfahren gar zu streng mit euren Kindern. Aber glaubt mir darum / ein mancher Schilling ist mehr werth / als acht halbe Kreutzer / und wann ihr Eltern wolt einmahl ein Schatz finden bey euren Kindern / so lasset seinem Zuchtmaister die Wünsch-Ruthen brauchen. Etliche Eltern seynd haicklicher mit ihren Kindern / als die Venetianer mit ihrem Arsenal.

Nehmt ein Lehr nicht von mir / sondern von JESU Christo selbsten / wie

dieser

dieser gebenedeyte Heyland bereits auf dem hohen Berg Calvariæ mit seinen/ meinen und deinen gestiegen/ das ist/ mit seinem Creutz/ mit meinen und deinen Sünden / welche er auf dem Rücken getragen / so folgte ihm ein grosse Menge der Edlfrauen / Burgers-Weiber nach / welche alle auß Weichhertzigkeit und Mitleyden über den betrangten Christum bitterlich weinten/ welches dann ein lobwürdigste Sach ware JESU Nagareni schmertzlichen Passion zu beweinen/ ungeachtet dieses/ wandte der HErr und Heyland sein blutiges Angesicht gegen ihnen / uud redet sie also an: Nolite flere super me, sed super vos, & super filios vestros. Meine Weiber von Jerusalem / weinet nicht über mich / sondern vielmehr über euch und euere Kinder. Die Ursach dessen gibt der H. Anselmus: Wie daß dieser Weiber ihre Kinder neben Christo dem HErrn gelossen / ihn hönisch außgespöttlet / ja mit Steiner und Kothbatzen auf ihn geworffen / und allerley Muthwillen und Bubenstück verübet / also wolte der HErr JEsus diesen Müttern zu verstehen geben/daß es nicht genug seye/wann sie fromm und andächtig seyn / sondern sie sollen auch ihre Kinder besser auffzuziehen/ und in gebührender Zucht halten. O wie mancher Mutter wird es widerfahren / was der Agar mit ihrem Sohn Jsmael geschehen. Dieser schlimme Bub begieng allerley Muthwillen / und war fast kein Bubenstück / welches dieser ungerathene Fratz nicht getrieben. Wessentwegen er auß dem Hauß deß Abrahams verjagt worden / und nicht allein er / sondern auch seiner Mutter hat man den Strohsack vor die Thür geworffen zu einer Straff / ob sie schon für sich selbst ein gutes Weibs-Bild war / um weilen sie ihr Kind den Jsmael nicht besser erzogen/ sondern ihm gar zu viel durch die Finger gesehen. Also wird manche Mutter auch auß dem Hauß GOttes und herzlichen Himmels-Saal auf ewig außgeschlossen ; weilen sie ihre Kinder nicht recht aufferzogen. Wen soll nicht erschrecken der erbärmliche Untergang deß Hohenpriesters Heli/ der ein Mann war von grosser Vollkommenheit / auch mit sonderm Lob das Volck GOttes viertzig Jahr regieret hat / gleichwol hat ihn GOTT mit dem gähen Tod gestrafft / und wie Greg. Pap. Joan. Chrysost. Basil, Isidor. Beda, Philippus Hebræ. davor halten / auch seye er ewig verdammt worden / nur darum/weilen er seinen Kindern zu viel nachgesehen / und dero Ubertrettungen nicht gestrafft.

Luc. 23.

Dialog. in Pass.

Gen. 21.

Die Eltern thun also gar offt zu wenig straffen / und gar zu viel lieben / sie sollen den Jsraelitischen Führer Moysen nachfolgen / der einest in der Wüsten ein bitteres Wasser angetroffen / welches er gleich süß gemacht / so bald er ein Holtz hinein geworffen/ obs ein Ruthen oder ein Prügel ist gewest / das weiß ich nicht. In dulcedinem versæ sunt. Also wann sie ein Kind vermercken/ daß es wegen deß Ungehorsams und andern Mängel sie öffters erbittert/so dann sollen sie nach dem Exempel Moysis das Holtz brauchen/und zwar das Bürckene/wil versichern/was vorhero übel gewest/werde gut seyn.

Exod. 15.

Zu viel/zu viel/zu viel werden die Kinder geliebt. Wie Jerusalem von Tito Vespasiano belägert worden/ war allerseits in der bedrangten Stadt grosses Elend. Erstlich seynd die Hebräer mit grosser Ungestümm öffters außgefallen/die aber also von den Römern begrüst worden / daß der Juden in die 97000. gefangen worden/ und waren diese Spott-Vögel also spottwolfeil / daß deren einer um einen Häller samt den Leibkauff verhandelt worden. Das war ein Elend. Viel tausend der Juden wolten sich mit der Flucht salviren/so aber alle von Arabischen und Syrischen Soldaten ertappt/welche ihnen lebendig die Bäuch aufgeschnitten/ deß Glaubens/ als wollen sie geschlucktes Geld finden/ das war ein Elend! Der gefangenen Hebræer seynd alle Tag gegen 500. gecreutziget worden/ also zwar daß gantze Wälder zu Creutz-Gälgen außgehauet waren/und auf die letzt nicht der Jud dem Galgen / sondern der Galgen dem Juden abgangen. Das war ein Elend! wie die Stadt endlich nach vierthalb monatlicher Belägerung erobert worden/ ware ein solches Blutvergiessen/ daß/ obwolen die Stadt allerseits in Flammen stunde/an vielen Orten das Feur mit lauter Blut gelöscht worden. Das war ein Elend! in allen schreibt Joseph seynd in die zehenmal hundert tausend Juden zu Grund gangen. Das war ein Elend! aber doch nicht das gröste; Das äusserste und gröste Elend dünckt mich seye gewesen der Hunger/also zwar / daß ein Adeliche Frau ihr eignes säugendes Kind gemetzget / kocht und gegessen. O Elend! wir haben/Gott seye der höchste Danck/dergleichen betrangten Zeiten noch nicht erlebt. Aber das Elend/welches ja nicht klein/sehen wir täglich / daß etliche Eltern nicht auß Hunger / sondern auß gar ungeordneter Lieb gleichsam ihre Kinder möchten essen/deßwegen all dero dichten/schlichten/sorgen/borgen/lauffen/schnauffen/schauen/bauen/gehen/stehen/schreiben/treiben/ dahin zielt/ daß den Kindern wol gehe. Aber laider denckt man nur an den Leib/ und nicht an die Seel/man sorgt nur um das Zeitliche/ und nicht um das Ewige der Kinder.

Lib. 6. de Bellis c. 7.

Bey vielen Eltern geht der Traum auß/ welchen gehabt hat deß Königs Pharaonis sein Mundbeck/oder oberster Pfisterer/ diesem hat getraumt/als trage er 3. Mehl-Körb auf dem Kopff/in dem obersten aber trüge er lauter Semmel und Kipffel/die Vögel aber frassen es. Die 2. Körb waren fleissig zugedeckt/worinnen nicht viel besonders/ vielleicht nur Gesindl-Brod/ aber der alleroberste/ in welchem deß Königs Mund-Semel/ware offen denen Vögeln zu einem Raub. So und nicht anderst pflegen viel Eltern zu hausen/sie schauen auf alle Weg und Steg / wie sie den Leib der Kinder / so ja nur ein schwartzes und speres Hauß-Brod/ versorgen/ schützen/ verwahren/ bedecken/zieren und auffbringen/aber die Seel/ welche der oberste Theil/ worin/ woran das mehreste ligt/lassen sie unbewarter offen stehen/denen höllischen Raaben zu einem Raub.

Gen. 40.

Wann die Eltern ein Kind haben/ welches ein Buckel hat/ so groß wie ein Scherhauffen im Majo; wie schämen sie sich so sehr/waus in den Augen schieglet/

daß

daß es zwey Bücher auf einmal lesen kan / und mit einem Aug in die Höhe / mit dem andern in die Nieder schaut / wie ein Hauß-Ganß. Wie verdrüst es so starck / wanns auf einer Seiten hinckt wie ein Hund / den die Köchin mit dem Nudelwalger bewillkommt. Wie schmertzt nicht solches die Eltern / wanns im Gesicht ein ungeformtes Muttermahl hat / etwan auf der Nasen ein Kirschen / daß der Stengel ins Maul henckt. Was gäben die Eltern nicht darum / daß ein Kernbeiß solches Obst verzehrte. Der geringste Leibstadl ist denen Eltern verdrüßlich / und sucht man Augen-Artzt / Zähn-Artzt / Ohren-Artzt / Nasen-Artzt / Maul-Artzt / Kinder-Artzt und Artztin / in allen Orten und Porten / solches Ubel zu wenden. Aber wann die Seel ist wie ein Wüsten: wo nicht Pachomius, sondern ein Bauchomius wohnt; Wann die Seel ist wie ein Tempel / wo nicht ein H. Venantius, sondern ein heillose Venus verehret wird / wann die Seel ist ein Garten / worinnen nicht Nussen / sondern Aergernüß / nicht ein riechender Salvi, sondern ein stinckende salva venia wachset. Wann die Seel ein Gassen ist / aber nicht bey zwölff Aposteln zu Wien / sondern im Sauwinckel daselbst. Das achten und betrachten die Eltern nicht / das schmertzt sie nicht / wann ein Kind den Fuß bricht / da weinet die Mutter / da ist nässers Wetter als im November. Wanns aber GOtt belaydigt / da ist truckenes Wetter / als im Heumonat. Das kommt mir just vor / als wann einer Achtung gäbe auf den Schuh / und fragt nichts um den Fuß / das heist die Nußschalen auffgehebt und den Kern hinter die Thür geworffen / das heist die Ducaten außschütten und die Saublätter auffbehalten / das heist den Degen verrosten lassen und die Schaid vergulden / das heist die Ganß vor dem Hund werffen / und den Flederwisch auf den Tisch legen / das heist dem Esau ein Bußl geben / und dem Jacob die Feigen zeigen. O bethörte Eltern! ihr seyd nicht werth / daß ihr Eltern solt genennet werden. Wann ihr nicht seyd wie Abraham und Isaac. Abraham ist in grösten Gnaden bey GOtt gewest / GOtt hat seinen Saamen / Stammen und Namen vermehrt / wie die Stern deß Himmels / und den Sand am Ufer deß Meers / er hat ihn gemacht zu einem Patriarchen der Patriarchen. Warum? darum / mercks Vatter / gib Achtung Mutter / hört ihr Eltern: Darum / Quia non pepercisti unigenito filio tuo; Weilen nemlich Abraham sein einigen Sohn nicht verschont / also meine Eltern verschont auch euren Kindern nicht. Ihr solt seyn wie der Isaac. Als solcher alte Tätl schon gegen dem Abend seines Lebens gangen / hat er seinem Sohn dem Jacob den vätterlichen Segen ertheilt / aber den Himmel vor der Erden gesetzt. De rore Cœli, de pinguedine terræ. GOtt gebe dir von dem Thau deß Himmels / und von der Fettigkeit der Erden. Also sorgt auch vor allen / wie ihr denen Kindern den Himmel zuwegen bringet / welches geschicht durch gottsförchtige Aufferziehung / nachmals kämmert euch erst um das Zeitliche und Irrdische / so ihr ihnen wolt verlassen.

Gen. 22.

Gen. 27.

Judas der Ertz-Schelm verheurathet sich mit seiner leiblichen Mutter.

Pad. D. Ippolito falcone Cherico Regal. nel suo Narcisso al. fonte Par. 2. c. 4.

NAchdeme Judas seinen jedoch unbekannten Vatter Ruben um das Leben gebracht/hat die hinterlassene WittibCiboria solchen unvermuthen Todfäll auf kein Weiß wollen verschmertzen / ihr selbst nicht allein die Haar neben ungeheurigem Heulen außgerafft/ sondern auch bey Gericht um die billiche Abstraffung dieses Todtschlägers mit grosser Ungestümme angehalten. Pilato als damahligen Landpfleger war nicht gar wol um das Hertz / und trug hierüber nicht geringe Sorg/wie er doch dieser Hacken möchte ein Stiel finden; daß die Klag Ciboriæ konte er nicht anderst/als billichen/ohne sondern Nachtheil der Justitz und Gerechtigkeit. Den Judam aber als einen sehr angenehmen Hofmann zur Straff ziehen/ wolte ihm auch hart fallen. Pilatus ersinnet endlich ein anders Mittel zu stillen den Rach und Zorn Ciboriæ / und trägt ihr mit sanffter Manier vor / wie daß nunmehr ein geschehene Sach seye mit dem Todt ihres Manns / sie solle dessenthalben nicht gantz verzagen / es seyn noch viel wackere junge Gesellen vorhanden / welche ihr ein Stück Brod und standmässige Unterhaltung können beyschaffen/ und weilen ihr GOtt genommen/ so solle sie wieder nemen/und wie wär es Frau/sagt er/wann euch der Judas selbsten gefallen wolt? bey solcher Vorwendung hat die Klag ein End / und ihr einen jungen wackeren Menschen zu einem Mann. Holla! solches Glait hat bald das trübe Wetter vertrieben/und sich gleich der Sonnenschein gezeigt. Ciboria williget in die Heurath/und ist solche innerhalb wenig Tagen ohne weiters Bedencken oder Berathschlagen beyderseits vollzogen worden. Ciboria bekam also mit dem Mann einen Sohn/und mit dem Sohn einen Mann; Judas erhielt an dem Weib ein Mutter/ und an der Mutter ein Weib. So gehts/so geschichts/ wann man also blind ohne einige reiffe Erwegung / ohne ferners Nachforschen / ohne bedachtsames Nachdencken / ohne weiteren Berathschlag/ ja ohne GOTT und GOttes Segen dahin heurathet / keinen andern Zweck suchet / als etwan einen viehischen Wollust/ein glattes Gesicht/oder auch ein gespickten Beutl/und reiches Vermögen. So geschichts/und so gehts/ wann er nicht fragt/ wie sie beschaffen/und sie nicht nachforscht/wie er genaturt. O unglückseliger Ehestand!

Willst du heurathen / so besinn dich fein /
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Etliche vergaffen sich an der schönen Gestalt/ und erwegen nicht/ daß solche wie Glaß und Graß gebrechlich/ folgen nach jenen geilen Mistfincken/ welche in dem Sündfluß Gott gebadet hat. Videntes filii Dei filias hominum, quod essent pulchræ &c. Viel anderst hat gethan der Patriarch Abraham / dieser schickte

einest

einest seinen Hauß-Verwalter Eliezer in Mesopotamien/daß er in selbigen Land seinem Sohn ein Braut außerkiese / das ist fürwar ein harte Commission. Der fromme Haußpfleger raist in Nomine Domini pro Domina. Was gedünckt euch aber/was vor Gedancken er unter Wegs gehabt habe? Etwan / ich wil sehen/daß ich eine bekomm die viel tausend Gulden reich/wann sie schon nicht holdselig/ so sie nur goldselig ist. Ich wil Achtung geben/daß ich eine finde/ die wol besteht im Kasten/ wann sie schon nicht gar Casta ist/ ich wil Fleiß anwenden/daß ich eine antriff/ die steiff-Batzen hat/ wann sie schon ein wenig Paza ist/ ich wil sehen/ daß ich eine bekomm / die schön von Augen / und keine gläserne Wammes-Knöpff/ schön von Stirn/ und kein wurmsichtiger Furnier-Laden/ schön von der Nasen / und kein hochangesehene Rotzfrau/ schön von Maul/ und keinen staubigen Mühlbeutl / schön von Zähnen / und kein leeres Messer-Gesteck / schön von Statur, und kein buckeltes Taschen-Messer : Oder ich wil sehen / daß ich ein Braut bekomme von einem alten Hauß/dessen An-Herr schon längst das Bergwerck oder Zehet eingenommen von dem Weingarten / welchen Noë gebaut/ ꝛc. Keinen dergleichen Gedancken hat der treue Eliezer gehabt. Er ist gangen weder auf Schönheit und Wolgestalt / weder auf hohen Stammen und Aemptern/ sondern allein hat er nach Tugend getracht/die gantze Sach GOtt befohlen/mit dem Zusatz : HERR die jenige soll seyn/ wird seyn / muß seyn ein Braut meines jungen Herrns Isaac, welche wird seyn tugendsam / welche auß Lieb und Höflichkeit mir und den Camelen wird zu trincken geben. Das ist recht und gut.

Im Heurathen muß man Gemüther/ nicht Güter suchen/ im Heurathen muß man Mores und nicht Muros anschauen / im Heurathen muß man die Tugend nicht die Tucher betrachten / im Heurathen muß man gute Gebärden/und nicht gute Geburten erwögen/ das haist alsdann/ nubat in Domino, wie der H. Paulus 1. Cor. 7. sagt/in GOttes Nahmen heurathen. Nicht übel hat jener geredt:

Bin ich ein Mönch/ so werd ich hart gestriglet/
Bin ich ein Soldat / so werd ich offt geprüglet/
Bin ich ein Baur/so thut man mich schinden /
Bin ich ein Dieb/ so thut man mich binden/
Bin ich ein Doctor, so muß ich studieren/
Bin ich ein Narr/ so thut man mich vexieren/
Bin ich reich/so lebe ich in Sorgen/
Bin ich arm/ so wil man mir nichts borgen /
Bin ich jung/so hab ich viel Hitz/
Bin ich alt / so sing ich bald schmitz /
Bin ich hoch / so leyde ich viel Mucken/
Bin ich nieder/so thut man mich trucken/
Bin ich ledig / so hab ich keine Freuden/
Bin ich verheurath / so muß ich viel leyden.

De Matrim c. 2.

Das mehreste Leyden aber in dem Ehestand kommt ursprünglich daher/ weilen man gantz unbedachtsame Heurathen eingehet. Wie dann der gelehrte Jesuit Stengelius bezeugt/daß zu seiner Zeit einer Vormittag in den Schulen einen Schilling bekommen/ Nachmittag zu Hailung seiner Schmertzen hab er ein Weib genommen. Ein schönes Pflaster! ein mancher bey einem Viertl Wein wird mit einer bekannt/und verliebt sich gleich in dieses pollirte Raben-Aaß/daß in einer halben Stund die Bekanntschafft und Verwandtschafft sich vergleichen/auch die Ehe versprechen/ehender sie einander recht kennen. Ich halt jenen Gesellen/von welchem das H. Evangelium registrirt/für einen Thoren und albern Menschen/ja gar für einen Haber-Narren/ welcher zu dem stattlichen Abendmahl höflich eingeladen worden/ jedoch nicht erschienen/mit vorgewendter Entschuldigung/ daß er derenthalben nicht könne erscheinen/ und auffwarten/ weilen er ein Dorff gekaufft/und also vonnöthen habe hinauß zu gehen/und dasselbige zu

Luc. 14. besichtigen. Du Narr/du solst es vorhero besichtiget haben / ehe du den Kauff eingangen. Also soll man wol vorhero alles umständig erwögen / alles mit der Winckel-Maaß außmessen/ alles reifflich erkundigen/ Sitten/ Gebärden/Naigungen/ Beschaffenheit/Herkommens/ Vermögen / und forderist Tugend und Untugend betrachten/erforschen/ entörtheren / ehe man den Handstraich wagt/ den Willen verkaufft/die Freyheit bindet/und sich verehelichet.

Das Heurathen kommt mir vor/wie das Fischen. Ein mancher fischt/fischt und fängt/hat das Glück/fängt ein stattlichen **Hausen**/ bekommt ein gute Hauserin/und Hauß-Wirthin/wie bey Salomone Prov. 31 beschrieben wird: Die die Weg ihres Hauß in Acht nimmt / & panem otiosa non comedit, und isset ihr Brod nicht im Müssiggang. Ein anderer der fischt / fischt und fängt / hat das Glück/fängt ein trefflichen Karpffen/ ziecht ein guten Rogen/ bekommt ein Reiche. Ein anderer der fischt/fischt und fängt/hat das Glück/fängt ein Weißfisch/ aber lauter Gräten/bekommt ein Weisse und Schöne/aber ohne Mittel/omnia gratis. Ein mancher fischt/ fischt und fängt/ hat schlechtes Glück/fängt ein Ahlen/die sihet der Schlangen gleich/wessenthalben sie also genennt wird Anguilla, bekommt ein böse Megœram, die zornig und gifftig / wie ein Schlang. Ein anderer fischt/fischt und fängt/was? einen Tück (est certa species piscium in Danubio) bekommt ein tückischen Püffel/welche kein Carthäuserisch/sondern Kalmäuserisch Stillschweigen hat/ ein teutscher Mufti.

Das Heurathen kommt mir vor / wie das Heben im Glücks-Hafen; Ein manche die hebt/hebt herauß ein Zettel mit Numero 20. das ist ein schöner silbern Schreibzeug/ bekommt ein Secretari, der die Feder in der Hand/ und die Flügl am Wammes trägt. Ein andere die hebt / hebt herauß ein Zettl mit Num. 16. bekommt ein Helffenbainenen Kampel / ertappt einen solchen / der sie alle Tag grob abkämplet / bey dem sie an statt deß Capital / Capitl einnimmt. Ein andere die hebt / hebt herauß ein Zettl mit Num. 21. ertappt nichts als ein Badschwamm/ bekommt einen solchen versoffenen Gesellen / der alleweil wil sauffen

wie

wie ein Schwamm. Ein andere die hebt/hebt herauß ein Zettl mit Num. 9. ertappt nichts als ein Pasch Würffel / bekommt einen Spiellumpen zu einem Mann / der bey der Schellen-Sau wenig Speck ersparet. Da heist es allerseits:

O hätte ich das gewust!

Ein mancher verblendt sich/ und verbrennt sich nur an der schönen Gestalt/ da doch das gemeine Sprüchwort uns erinnert/die Schönheit vergeht/ die Tugend besteht. Ja wann die schöne Gestalt der Menschen beschaffen wären/wie der Israeliter ihre Kleider/ dazumahlen / wie sie von Moyse auß Egypten geführet worden/wären solche Gesichter Krämer noch in etwas zu entschuldigen/dann 40. gantzer Jahr durch ein sonders Wunderwerck haben die Israeliter von ihren Kleidern nicht ein Faden zerrissen oder versehrt/ non sunt attrita vestimenta eorũ. Deut. 29
Aber mit der schönen Gestalt hat es weit andere Eigenschaft/dañ man bleibt nicht alleweil zu Schönau/man kommt auch nacher Braunau/man bleibt nicht immer zu Glatz in Schlesien/man kommt auch nacher Zwifalt in Schwaben. Freylich wol seynd schön die guldene Haarlocken/ aber nicht dauerhafft/ mit der Zeit thut auch der Kopff mausen/wie ein alte Bruth-Henn. Freylich wol seynd schön die schwartze Augen/ aber nicht beständig/ mit der Zeit werden sie rinend und roth wie die Cyprianische Tauben haben. Freylich wol seynd schön die rothe Wangen/aber nicht beständig/mit der Zeit werden sie einfallen/ wie ein außgepfiffener Tudlsack. Freylich wol ist schön ein weisse und gleichsam alabasterne Nasen/aber nicht beständig / mit der Zeit wird ein alter Calender darauß / worinnen stäts feuchtes Wetter anzutreffen. Freylich wol ist schön ein Corallener Mund/ aber nicht beständig / mit der Zeit sihet er auch auß / wie ein gerupffte Blaumaisen. Freylich wol seynd schön die silberweisse Zähn/ aber nicht beständig/ mit der Zeit werden auch gestumpffte Palissaden darauß. Freylich wol ist angenehm die schöne Gestalt/aber hält nicht beständig/sie geht mit der Zeit auch zu Trümmern/wie die alabasterne Büchsen der Magdalena. Aber die Tugend besteht / die Schönheit vergeht. Ein mancher aber vermaulafft sich nur an der schönen Gestalt/verliebt sich an die Schalen/und weiß nicht wie der Kern/vernarzt sich in die Schaid/ und weiß nicht wie der Degen/ verliebt sich an der Haut/ und weiß nicht/wie die Braut/bekommt ein herzliche/aber kein ehrliche. Ein solches schönes Weib ohne Tugend ist wie ein Buch schön eingebunden/ aber inwendig ein leeres Register. Ein schönes Weib ohne Tugend / ist halt ein güldener Becher / und ein saurer Landshuter Wein darin: Ein schönes Weib ohne Tugend ist halt ein gefirneistes Thaback-Büchsl/ein mancher bekommt ein solche schöne/ die aber untugentlich/ eine freundliche/ aber mit Gefahr/ daß sie nicht ihrem Mann das Türckische Wappen auf den Kopff setze. Sie macht ihm ein Lateinisch V auf die Stirn/und sie buchstabirt das Et Cætera. Sie macht ihn den höflichen Mann zu einem Kirchen-Thurn Knopff / worauf ein Hahn steht.

Stengel. P. 2. c. 51.

Zu Brundrut ist ein solches Kind geboren / welches seines Vatters Namen gantz natürlich hinter den Ohren von Mutterleib gebracht / wann das allezeit geschähe/wäre mancher Schlepsack behutsamer. Ein solcher ist ja ein elender Tropff/ der an seinem Weib hat/ was Servius Sulpitius an seiner Posthumia, Aulus Gabinius an seiner Lollia, M. Crassus an seiner Tertullia. Cn. Pompejus Mutia. Welche alle nicht Eheloß / sondern Ehrloß ihrer Treu vergessen. Ein

Sueton Lib 2.

solcher verachter/verlachter Tropff/verhönter/gecrönter Actæon,schamt sich nicht wenig/ kümmert sich nicht wenig/ seufftzet nicht selten:

O hätte ich das gewust!

Du mein sauberer Corneli hättest nicht also sollen gäch drein platzen / dich fein vorhero wol erkundigen/ dich nicht gleich in die Schönheit verlieben/wie der Esau in das Linsenkoch/nicht gleich nach der Schönheit tappen/wie die Eva um den Apffel / hättest du zuvor von fern / und nachend weißlich nachgeforscht/ wie diese beschaffen sey / ob sie dich nur wegen deiner guten Mittel nehme / übrigen falls in einen andern veramorirt / so wärest anjetzo nicht so spöttlich mit einer Hirsch-Parücken versehen. Darum

Wilst du heurathen/so besinn dich fein/
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Ein manche arme Haut bekommt ein Mann/ und widerfährt ihr/was den Grätzerischen Landgutschern widerfahren / welche allemahl zu Wien bey dem wilden Mann einkehren in der Cärnerstrassen / also wird das Wirthshauß genennt. Sie bekommt einen Mann einen solchen groben Gesellen/der beschaffen/ wie S. Gallus Tag im Baurn-Calender / dort ist ein Bär gemahlet. Dieser Pengl ist weit anderst als ein Engel/dann der Engel das Jahr einmal oder zweymal mit dem Stecken über den Schwemm-Teich kommen zu Jerusalem; aber dieser Rülpels kommt fast alle Tag mit Prügeln. Wol recht haist ein Mann auf Hebraisch Bachal, auf Griechisch Anirakitis, auf Wällisch Marito, auff Frantzösisch Mari, auf Spannisch Marido de Muger, auf Pohlnisch Zoneck, auf Ungarisch Feriur, auf Lateinisch Maritus, welches Wort etwan herstammet von dem Wörtl Mare, so ein bitteres Meer heisset. Freylich wol ist einer solchen armen Haut das Heurathen versaltzen / wann er ihr immerzu die ultra marin-Farb in das Gesicht streicht/ und sich noch deß Faustrechts haltet/wie es jener ergangen. Diese war ein Wittib / und traumte ihr von nichts mehrers/ als von heurathen. Wessentwegen sie zu dem Herr Pfarrer zu Rath gangen/ welcher ihr dann als bescheider und bescheidener Mann noch eingerathen / noch abgerathen / sondern die Sach ihrem freyen Willen überlassen / ihr meistes Vorbringen ist gewest / wegen deß Knechts / der da sehr hüpsch/ jung und freundlich / zu dem hatte sie all ihr Absehen / und ein grosse Naigung / damit dann der Herr Pfarrer dieses Weibs loß wurde / gab er ihr nachfolgenden Rathschlag / wie daß sie sich nach dem Glockenschall / so man wird in

die

die Kirchen läuten/könne richten; dafern die Glocken sollen gut heissen ihr Vorhaben/ so soll sie im Namen GOttes heurathen. Die erwart kaum den nächsten Sonntag; und als man mit zwey Glocken zu dem Kirchen-Dienst gelütten / so kam ihr vor / als gäben die Glocken keinen andern Hall und Schall/ als diesen: **Nimm den Knecht; nimm den Knecht.** Worüber sie dann mit ihrem Knecht sich verheurathet. Aber bald hernach erfahren / daß sie auß einer Frau ein Magd worden; Massen dieser grobe Knoll fast täglich ihr fünff Finger Kraut aufs Maul gelegt / ja es war alle Tag bey ihm Donnerstag / allwo es auch öffters eingeschlagen/man sahe ihrs gar wol im Gesicht an/daß sie ihrem Mann gar fast an die Hand gehe / welches dann ihr nicht wenig Seufftzer auß dem Hertzen erpreſt/ auch solches kläglich dem Herrn Pfarrer vorgebracht und vorgeropfft/ wie daß er ihr ein so üblen Raht hätte ertheilt. Welcher aber sehr witzig geantwortet / daß sie nicht hätte sollen dem Geleut der zwey Glocken folgen/sondern hätte warten sollen/ biß man zusammen mit 3. Glocken hätte geleutet / nachmahls wäre kein anderer Schall zu vernehmen gewest / als dieser: **Nimm nicht den Knecht/nimm nicht den Knecht;** Wie offt wäre auß ihr zu hören:

O hätte ich das Ding gewust!

Du mein grosse Närrin hast die Sach gar zu ohnbesonnen angefangen/ in dem du nur allein erwegt hast das rothe Fleschmaul / solst dir nicht eingebildet haben/ daß sich Capaunen-Fleisch und Küh-Fleisch in einem Hafen nicht gleich sieden / soll dir nicht eingefallen seyn / daß sich der alte Calender mit dem neuen nicht vergleiche / hättest du nicht sollen dencken / daß Neuenmarckt und Altenmarckt in Bayrn weit von einander/daß ihr alte kalte Spital-Wahr euch nur so gern in die neue Kräm mischet. Ihr wisset wol/daß Seneca kein angenehmer Author für einen jungen Buben/der noch mit der Nasen auf den Wammes-Ermel schreibt. Ihr könt euch einbilden/ und müst euch vorbilden / daß ein solcher nur das Euere/nicht aber euch lieb habe.

Willst du heurathen / so besinn dich fein /
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Mancher bekommt ein Weib / die einen Manns-Nahmen hat / nemlich Swighardus, auf Teutsch schweig hart. Am H. Pfingsttag hat ein jeder Apostel zwey Zungen gehabt / eine war im Mund / die andere ober dem Haupt/ benanntlich der H. Geist in Gestalt einer feurigen Zungen. Aber dieses vernünfftige Murmel-Thier hat an einer Zungen zuviel. Andere Mühlen haben bißweilen einen Feyrtag / absonderlich im Winter / wann der Bach gefroren / oder im Sommer / wann das Wasser nicht die Wassersucht / sondern die Schwindsucht bekommet/aber das Mühlrad in ihrem Lauff gehet immerzu. Ihr Katzen-Music hat fast nie kein Paulam, sie hätte gut zu einen Stund-Außruffer taugt/ dann sie hätts nie verschlaffen. Deßwegen kein Wunder/ daß man nachmahls mit solchen Weibern umgehet / wie mit der Stuben-Thür / wann solche

garretzt und kürret / so schmiert mans / alsdann schweigt der Thür-Angel still. Dergleichen Thür-Geschwöll hatte einer in Niederland/ welcher aber ihr wegen deß stäten Zancken öffters den Rucken nicht mit dem Besen (sie ware ohne das böß genug) sondern mit Besenstihl wacker abgekehrt/der gäntzlichen Mainung/ der Stihl mache still. Solcher Holtz-Marckt wolte dem unbändigen Weib gar nicht gefallen/ suchte demnach bey anderen Nachbarinnen einen Rahtschlag/wie sie doch möchte so vielfältige Kopffstück/welche sie von ihrem Mann empfangen/ mit gleicher Müntz bezahlen/die dann sehr ernstlich zu Raht gangen/und endlich also geschlossen. Sechs auß ihnen wollen sich beklayden/ wie die heilige Jungfrauen im Himmel / und beynebens mit guten Prügeln wol bewaffnet / in der Kammer sich verbergen/ nachgehends auf dero Anruffung erscheinen/und diesen knoperten Gesellen wol mit Holtz-Biern tractirn. Der Handl nimmt ein gute Anstalt/ und da solcher nach Hauß kommen/ fangt sie ihn gleich anzublasen/ doch nicht so lieblich/wie die Thurner zu Jngolstatt/und weilen sie ihm die Schmachwort sub ritu duplici abgelesen / als konte er nicht anderst/als sein höltzernes Recept suchen / dieses Gallfieber seines Weibs zu curiren / auf den ersten Straich rufft sie alsbald gegen Himmel / die Heiligen wollen ihr beyspringen / und kaum daß sie geschryen/ meine sechs heilige Patroninnen / helfft mir/ so seynd alsobald die verklaydte Heyllose zu der Kammer-Thür herauß gewischt / und unverzagt darein geschlagen / daß dem Mann der Buckel gestaubt/ und dergestalten abgeknittelt / daß ihm schier alle Bainer zu Kruspel worden. Nachdem nun eine nach der andern wieder verschwunden / so fällt er noch seinem Weib zu Füssen/ sprechend/ seye dir tausendmal danckt/ mein Weib/ GOTT vergelt dirs/ mein Schatz/daß es also noch abgeloffen. Wañ du die H. Ursula mit ihrer Gesellschaft hättest angeruffen/ sie hätten mich zu todt geprügelt. Jch verkauff diese Waar für kein Warheit / gleichwol aber klagt mancher Mann/ daß er ein steten Krieg mit seinem Weib führe/und glaube ehe ein Armistitium zwischen Hund und Katzen/als zwischen ihnen/die Köpff sehen zusammen / wie deß Käysers seine Adler. Deßwegen seye auch kein Segen GOttes im Hauß/massen bekannt/daß GOtt in die Welt kommen/und auf die Erd herunter gestiegen/toto orbe in pace composito: **Da die gantze Welt im Frieden ware.** Wie offt haist es dann?

Martyr. Rom.

O hätte ich das gewust!

Du unbesonnener Gispel/du solst in dem Fall nachgefolgt haben dem Moysi/ welcher nicht gleich den geraden Weg ohne weiters Bedencken dem gelobten Land zugeruckt/ sondern bevor etliche dahin gesandt / seines Erachtens gescheide Männer/welche alles daselbst wol sollen außspehen/und betrachten. Du hättest sollen handeln wie der berühmte Kriegs-Fürst Josua, der nicht gleich mit der Armee und gantzem Kriegs-Heer vor die Stadt Jericho kommen / selbige zu belägern/ sondern er hat vorhero zwey wackere Männer dahin geschickt / welche alles und jedes gar genau sollen besichtigen / und verkundschafften. Ja du hättest

Num. 13.

2. Jos. 1.

sollen

sollen vor allem GOTT den Allmächtigen betrachten/welcher den Adam als ersten Welt-Pfleger kein Weib wolte geben ohne vorgehendes Bedencken / und reiffer Erwögung aller Umständ. **Es ist nicht gut / daß der Mensch allein seye / lasset uns ihm ein Gehülffe machen/die ihm gleich seye.** Gen. 2. Also hättest du auch zuvor alles wol beym Liecht sollen beschauen / so wärest du nicht also hinter das Liecht geführet worden/ nicht gleich in einem Tag innerhalb wenig Stunden den Kauff machen / welchem nachmahls ein so langer Reukauff folget. Dann

Willst du heurathen / so besinn dich fein /
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Wie offt bekommt ein Weib einen Mann / der dem Himmel gleich ist/ verstehe alle Tag Stern-voll/ der immerzu singt:

Ich waiß mir einen guten Gespan /
Der ligt dort untn im Keller/
Er hat ein höltzernes Röckel an /
Er haist der Muscateller.

Was leydet nicht ein solche arme Julia bey einem solchen Ochsen. Den ersten Tag hat GOtt der Allmächtige das Liecht erschaffen/den andern das Firmament/ den dritten die Erd samt allen Kräutern und Pflantzen / den vierdten Sonn/ Mond und Stern / den fünfften Tag hat GOtt der HERR die Fisch und Vögel auß dem Wasser erschaffen. Producant aquæ. GOTT sprach: **Die Wasser bringen kriechende Thier herfür / die ein lebendige Seel haben / und das Geflügel auff Erden unter dem Firmament deß Himmels.** Gen. 1. So seynd dann das erstemahl die Vögel auß dem Wasser kommen? Ja jetzt aber hat es sich alles umkehrt/ der Zeiten kommen die ärgeste Vögl/ ja die schlimmste Galgen-Vögel auß dem Wein / allermassen die Trunckenheit ein Wurtzel alles Ubels.

Der heilige und grosse Kirchenlehrer Ambrosius schreibt / und beschreibt/ wie die Vollsauffer beschaffen seynd. Incerti illi visus, instabilis gressus, umbras sæpè transiliunt sicut foveas, nutat his cum facie terra, subitò erigi & inclinari videntur, & quasi vertantur, timentes in faciem ruunt, & solum manibus apprehendunt: Welches auf Teutsch so viel ist/ein voller Mann der sicht auß so wild/wie ein abgebrennte Glaß-Hütten / seine Haar seynd ihm zerütt/ wie ein alter Roß-Kotzen/ er hat ein Nasen die ist roth/ wie ein Feyertag im Bauren-Calender/ er hat ein Maul das ist so schmutzig wie ein alter Faimb-Löffel/er hat ein paar Backen die brinnen/ wie ein Preussisch Leder/ er gehet mit den Füssen so gerad/ wie die Donau zu Dillingen/ er haspelt mit den Hächsen / als wolte er von unten auf das Weber-Handwerck lernen. Er gröpetzt und singt solche Magen-Driller/ daß man auß diesem Tisch-Glöckel leicht kan abnehmen/ man werde bald für die Lib de Elia & jejunio c.14

Säu anrichten. Pfuy du Sau-Narr! haist das nicht das Ebenbild GOttes/ welches der Allerhöchste so künstlich verfertiget/in den Koth werffen? Und neben allen diesen was Ubel entspringt? was Ubel? das hat Herodes erfahren. Was Ubel? das hat erfahren Holofernes. Was Ubel? das hat erfahren Loth. Was Ubel? das hat erfahren der Käyser Zeno, der König Alexander Magnus, der Fürst Udo, &c. und viel tausend andere mehr. Was grosses Ubel? das erfährt manche arme Tröpffin/welche ein solche Weinfalter geheurathet/der von einem Wirths-hauß in das andere fliegt.

Alt ist die Histori/ bekannt ist die Geschicht / außgeschryen ist die Begebenheit / welche sich mit dem guten Alt-Vatter Noë zugetragen. Boërius war der erste/ der die Schuh gemacht. Paulinus war der erste/ der die Glocken erfunden. Berchtoldus Niger war der erste / der das Geschütz erdenckt. Palamedes war der erste/ so die Würffel auffgebracht. Noë war der erste/ so sich im Wein voll getruncken. Was ist ihme aber dessenthalben geschehen? Nudatus in tabernaculo suo. Spöttlich ist er entblöst worden. Die Entblössung ist herkommen von der Trunckenheit: Aber sag her / wie kommts auch / daß mancher an Mitteln entblöst wird? die Sau zieht den Zapffen/ der Beutl wird eytl / Weib und Kinder sehen auß/ wie die Arbeit bey dem Bain-Träxler/ Hauß/ Kammer und Zimmer seynd auffgeputzt / wie die Altär am Char-Freytag/ der zuvor so wol gestanden/ ist anjetzo aller Mittel entblöst. Jene Knaben/welche den Propheten Elisæum gespöttlet/seynd von den Bärn zerrissen worden. Mein lieber Maister Matthe und Barthlme / mein lieber Maister Gregori und Honori, mein lieber Mann Jeremias und Zacharias, wie geht es dir und den deinigen so schlecht? Ich glaub allem Ansehen nach/ dein Wirthschafft thue überauß starck mausen / du must einen frommen Wandel führen/ daß deine Kinder alle Baarfüsser Ordens werden/es hat keines kein Schuh anzulegen/und druckts doch der Schuh allenthalben: Deine Kleyder seynd nach der alten Modi gemacht/ doch mit dem Unterschied/ daß jene zerschnitten/die deinige aber zerrissen. Wer hat dich also zugericht? Ich wolt es wol errathen/wann du es mir nicht wilst vor Ungut aufnehmen. Gleich wie die Bärn jene Kinder zerrissen / welche den Elisæum für einen Kahlkopff außgeschändet / also haben dich auch die Thier und Bärn zugericht/ der schwartze Bär in der Vorstadt / der güldene Bär in der Herrn-Gassen / der blaue Bär in der Gmeinstrassen/will sagen die Wirths-Häuser mit diesen Schilten/haben dir also geschadet. Darum kanst du mit andern/ und andere mit dir singen:

Gen. 9.

4. Reg. 2.

Dives eram dudum, fecerunt me tria nudum,
Alea, vina, venus tribus his sum factus egenus.
Vor diesem hatt ich alles gnug /
Braff Geld und gute Mittl:
Jetzt heb ichs Maul zum Wasser-Krug/
Und trag ein zerrissnen Küttl.

Wilst wissen/ was die Ursach gwest/
Das sag ich dir ohne Scheu/
Mich haben nur drey W entblöst.
Weib / Würffl/ und Wein darbey.

Dessentwegen hat einmahl ein Bettler von einem Haußherrn ein Allmosen begehrt/ welcher dazumahl gleich auf dem Bett lage/und dem armen Mann die Antwort geben/er wolt ihm von Hertzen gern etwas mittheilen/aber könne nicht auffstehen wegen gar zu grossen Kopff-Schmertzen / auß was Ursach/ fragte der Bettler? Deme er geantwort/ wie daß er sich gestern überweint. O! wann das ist mein Herr/ so trinckt euch heut wieder voll/ es hilfft. Ja sagt der Herr / morgen werde ich mehrmalen die Schmertzen empfinden. Ey! widersetzt der Bettler/ Morgen müst ihr euch mehrmalen vollsauffen. Auf solche Weiß aber kan ich auch übermorgen dem Kopffwehe nicht entgehen. Bossen/sagt der Bettler/übermorgen müst ihr euch abermahlen einen dicken Rausch antrincken. Was wird aber endlich darauß werden? sagt und fragt der Haußherr. Deme der Bettler; Ja ihr werdet halt ein solcher armer Narr und Better werden/wie ich bin; dann ich war vor diesem auch bey guten Mitteln / aber die öfftere Vollheit hat mich also leer gemacht. Operarius ebriosus non locupletabitur. Wann nun ein Weib einen solchen Wein-Egl und Wein-Igl bekommt/ wie offt verursacht ihr der Wein das Weinen. Wie offt haist es: Eccl. 10.

O hätte ich das gewust!

Aber du mein bethörte Haut/ hast dir diesen Nagel selbsten gespitzt/ in den du getretten / du hast dir diesen Zwiffel selbst ziglet / der dir so offt das Wasser auß den Augen locket / du hast dir dieses Feur selbst gelegt / welches anjetzo alles das jenige in die Aschen gelegt. Du hast weder GOtt/ noch den Nächsten/auch so gar deine eigne Eltern nicht befragt / sondern darhin geheurathet / als wären dir die Schwalben über die Augen kommen wie dem Tobiæ. Hättest fein weißlich nachgefragt/ ob diesen nicht allzeit traume/ wie dem Mundschencken deß Königs Pharaonis, von dem Reben-Safft. Hättestu nachgeforscht/ob dieser nicht öffter in der Bibiotech als Bibliorec anzutreffen/so wärestu also hinter die Warheit kommen. Aber der blinde Bub ohne Schuh gab dir kein Ruhe. Jetzt ist es geschehen/ ein andersmal bedencks wol/und nicht gleich obenhin/wie die Hund auß dem Fluß Nilo trincken. Gen. 40.

Wilst du heurathen/so besinn dich fein/
Sonst kommt dir Essig an statt deß Wein.

Zwischen den Eheleuten soll es hergehen/und ein Beschaffenheit haben/wie bey der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/dann daselbsten werden drey Personen gezehlt/und doch nur ein GOtt. Also wann schon der Ehestand in zwey Personen bestehet/ so soll doch gleichsam nur ein Hertz seyn / und ein Gemüth / ja die gröste Einigkeit unter ihnen seyn. Der Ehestand ist dißfalls wie ein Granat-Apffel / diese schöne Frucht trägt über sich ein Cron / so lang der Apffel gantz verbleibt. So bald er aber sich zerspalt / so ist die Cron hin. Also wie lang die

die zwey vereiniget seyn / so lang haben sie gleichsam eine güldene Cron / führen ein gutes Regiment / so bald sich aber ein Zwispalt ereignet / so ist alles hin. Wol ist zu erwegen / daß die Engel den Loth samt Weib und Kinder auß der sündigen Stadt Sodoma geführet haben / jedoch nur den Loth angeredet / er soll nicht umschauen. Noli respicere post tergum. Weilen nun solches Gebott auch das Weib getroffen / warum daß die Engel nicht sagen: Nolite respicere post tergum. Schauet nicht hinder euch. Da antwortet der gelehrte Silveira: Wie daß die liebe Engel der Mainung gewest seyn / als wären diese zwey Eheleuth so vereinigt / als seyn sie gleichsam nur eins. Freylich wol soll ein solche lob- und liebreiche Einigkeit seyn / aber layder! erfahrt man öffter das Widerspiel / und zertrennt solche nicht selten die schmertzliche Eyfersucht. Wie in Spanien die Stadt Gerunda vom Carolo König in Sicilien / und Philippo König in Franckreich erobert worden / wolten die Frantzosen das Grab deß H. Narcissi berauben. Seynd aber von diesem ihrem gottlosen Vorhaben abgetrieben worden durch ein unzahlbare Menge der Mucken / welche wunderbarlicher Weiß auß dem Grab deß H. Narcissi herauß geflogen. Dieser kleine Feind mit seinen kaum sichtbaren Stilleth hat ein grosse Anzahl der Frantzosen erlegt / die übrige alle spöttlich in die Flucht gejagt; also daß annoch bey den Herren Spaniern das Sprüchwort laufft; Die Frantzosen förchten sich von denen Spanischen Mucken. Den H. Narcissum haben die Mucken defendirt / aber mancher Narr hat Mucken / und macht ihm Mucken / die ihn nur offendiren / und solche Mucken seynd das mehreste wegen der Eyfersucht. Da soll sie alleweil hinter dem Ofen hocken / wie ein Bayrischer Goglhopff. Sie soll sich das Jahr nur einmahl sehen lassen vor andern wie ein Palm-Esel. Sie soll nichts reden / als hätte sie auf die Carthäuser Regel Profession gemacht. Alle Schritt und Tritt kommen ihm verdächtig vor / wann sie nur einmahl seufftzet / so wünscht er schon / der Seufftzer hätte Schellen / oder Glöckl an / wie die Schweitzer-Kühe / damit er wust / wo er hingehe / er lad niemand ins Hauß / er leit niemand im Hauß / er macht ihm tausend Mucken / ꝛc.

Gen. 19

In Evang om. 3. cap. 10.

Marineus l 11. Rer. Hisp.

Ein solcher ist gewest Ludovicus Severus, Hertzog in Bayrn / welcher ohne allem Grund sein Frau Gemahlin Mariam, als ein hohe Printzessin von dem Stamm-Hauß der Fürsten in Brabant / in einen gottlosen Verdacht gezogen wegen eines Schreiben zu Ruchonem den Grafen. Also zwar / daß er auß Uebergewalt der Eyfersucht in einen Zorn / von dem Zorn in ein Furi / von der Furi in einen fünfffachen Todtschlag gerathen / dann er nicht allein vier andere seines bethörten Wahns nach beschuldigte Personen hingerichtet / sondern auch sein Hochfürstliche Gemahlin von deß Henckers Händen / ob sie schon die Unschuld selbst war / tyrannisch enthaupten lassen zu Donawerdt; Die folgende Nacht darauf ist er dergestalten thails vom aignen Gewissen / thails auch durch den Geist Mariæ seiner Gemahlin also geplaget und beängstiget worden / daß er als ein junger Fürst mit 26. Jahren schlaffen gangen / aber zu Morgens als ein sechtzig-

jähriger

jähriger Tätl gantz eyß-grau auffgestanden / welcher nachmals zu einer Buß/ so ihme Pabst Alexander der Vierdte auferlegt / das stattliche Cistertzienser Kloster Fürstenfeld / zwischen Augspurg und München / erbaut / und mit grossen Renten versehen. Da sicht man / was nicht solche eyffersüchtige Mucken für ein Gewalt haben.

Rader P. 2 Bavar. Sanct. Annal. Erdfor. 1275.

Dergleichen Mucken hat auch gehabt jener Rhein-Graf / welcher auß üblem Verdacht einen edlen Ritter enthaupten lassen/ und nachgehends den Kopff seiner Frauen/ als einer vermainten Ehebrecherin/ ein gantzes Jahr hindurch an den Halß gehenckt / welchen nachmahls der H. Ulrich Bischoff zu Augspurg wunderbarlich befohlen/ er solle die Warheit offenbahren/ worauf die schon verfaulte Zung diese klare Wort / so von viertzig andern Beywesenden verstanden worden/ offentlich gesprochen: Ego cum hac fœminina non peccavi: Ich hab mit diesem Weib nicht gesündiget. Nicht viel anderst hat sich verhalten jener reiche Burger/ mit Nahmen Christophorus Bongartner/ Anno 1528. zu Basel im Schweitzerland / welcher über allemassen geeyffert mit seinem Weib/ und da er einest ein seidenes Band an seinem Diener ersehen/ welches er glaubte/ als seye es sein gewesen / und das Weib dieses dem Diener gespendirt. Dieses hat seine Mucken dergestalten vermehrt/ daß er sein schwangeres Weib ermordt/ sein kleines Töchterl erwürget / und nachdem er einen Brieff verfertiget zu dem Senat daselbsten/ hat er sich von den obersten Gaden seines Hauß auf die stainige Gassen herunter gestürtzt / und den Halß gebrochen. Das seynd die saubere Früchten der Eyfersucht. Solche Brunsten erwecket der Satan durch die wintzigste Funcken / weilen er nichts anderst sucht/ als die Einigkeit im Ehestand zu zerstören/ welche allweg soll verbleiben/ wie der Unter-Rock Christi deß HErrn/ der da ohne Nad/ sondern ein gantz vereinigtes Klayd / und solchem wolte GOttes Sohn nicht zulassen/ daß er zerthailt/ oder zertrennt werde.

Steng. in mundo Theor. P. 3. c. 34.

Surius in Chron. An. 1528.

Matth. 27.

Von dergleichen Mucken seynd sehr viel Weiber auch nicht befreyt. Ja diese kommen mir vor / wie die Frösch im Sommer/ diese grünhosende Lacken-Trescher verbringen ja ein verdrießliche Music/ die mehreste Zeit/ wann sie auf einem mosigen Gestatt eines Fisch-Weyers oder Teicht ihr Pfund-Goschen aufsperren / daß fast der Kopff nicht sicher ist / daß er nicht zum Maul hinauß falle; sie machen solche Driller in ihrem Gesang / daß gegen ihnen ein kropffeter Pintzger ein lieblicher Amphion im Singen scheint zu seyn / und so viel man den Text ihres liederlichen Lieds versteht / so quagetzen sie nichts anderst / als **gib acht/ gib acht/ gib acht.** Der eyfersüchtige Weiber Gedancken redet nichts anders / als eben diese Frösch-Sprach **gib acht.** Wann der Mann nur auß dem Hauß geht / so haist es **gib acht** / wo er den Weg hinnimmt. Wann er einer andern ein guten Morgen gibt/ so glaubt sie/ es seye schon der Abend seiner Treu vorhanden/ da haist es / **gib acht** / wie er sie nicht anlacht? Wann er bey einem hochzeitlichen Ehren-Tantz zwaymahl mit einer tantzt/ so haist es

schon

schon/**gib acht**/ob er ihr nicht die Händ truckt; Ich hab selbst eine gekennt/welche der andern mit einem scharpffen Taschen-Messer das Angesicht Creutzweiß zerschnitten/ um weilen sie ihren Mann mit dem Ellenbogen schertz-weiß gestossen. **Gib acht/ gib acht.** Ein andere ist gewest / welche einen sehr Gottsfürchtigen Ehemann gehabt/gleichwol mit ihme dermassen geeiffert/ daß bey ihr fast nichts anzutreffen war / als das stäte **gib acht**: Unter andern hat sie acht geben / daß er alle Tag so eyffrig nur an einem Ort deß Bet-Büchleins gelesen/ welches sie v ranlast hat zu sehen/was es doch für ein Gebet seye. Und sihe / da nimmt sie wahr/ daß die Blätter gantz schmutzig/ wo die sieben Buß-Psalmen deß Davids stunden/ gleich hierauf schöpfft sie den Argwohn / weilen David ein Ehebruch begangen/ habe er diese Buß-Psalmen gebetet/und weilen dergleichen Andacht bey ihrem Mann / so seye auch ein gleicher Verdacht bey ihm / welche Eyfersucht dergestalten sie gequälet / daß sie ihr endlich selbsten den Tod angethan. Bey einem solchen/bey einer solchen seufftzet man öffter:

Strengel P. 2. c. 3.

O hätte ich das Ding gewust!

Ihr aber hättet es wol wissen sollen / dann unter andern Trangsahlen / welche in dem Ehestand einschleichen/ ist auch die mißtrauende Lieb/ und unruhige Eyfersucht nicht die geringste / welche der gerechte GOTT bißweilen derentwegen zulasset/ damit die Freud deß Ehestands/ und wollustige Lieb in etwas gemässiget bleibe. Mehrestes aber rühren solche Trübsahlen (tribulationem tamen carnis habebunt EJUSMODI,) und solche **no** in der **E** daher / weilen man den Stand gar zu gäh und unbesonnen antritt / auch den allmächtigen GOTT dessentwegen nicht um Räth gefragt / welcher ohne Zweiffel auf eyffriges Anersuchen / und inbrünstiges Gebet das Gemüth erleuchten thut. Darum spricht der weise Salomon: Domus & divitiæ dantur à parentibus, à Domino autem propriè uxor prudens: **Hauß und Reichthum wird von den Eltern gegeben / aber ein vernünfftiges Weib kommt eigentlich vom GOTT dem HErrn.**

1. Cor. 7.

Prov. 19.

Wer dann ein gutes frommes Weib verlangt zu bekommen / der muß sich nicht um ein alte/zahnlose Kuplerin umsehen/welche mit ihrem Husten-Gewerb solche Heurath zusamm bändlet/sondern er muß mit auffgehebten Händen denjenigen eyffrig ersuchen / welcher den H. Ehestand eingestellt in dem Lust-Garten deß Paradeyß. Ein rechtes Weib/ sagt einmahl einer / muß lauter **und** haben/ erstlich ein rothen **Mund**/ hüpsch gesu**nd**/ gehorsam zu aller Stu**nd**/ Gold und Geld nach dem Pfu**nd**/ die nicht bellt wie ein Hu**nd**/ die einem Mann alles gutes verg**und**/ die nicht wird ungedultig/ so manns auch schu**nd**/ die fein hurtig und ru**nd** / daß man kein bessere fu**nd**. Auf solche Weiß wolt es der Phantast gar geküchlet haben. Aber wahr ist es doch / der ein gutes Weib wünscht zu haben / die in allem ihme ein Wolgefallen laisten solle / der suchs von GOTT / à Domino. Wo aber der Ehestand unglückselig außschlägt /

ver-

versichert euch / daß euer aigne Schuld solchen bittern Wermuth gepflantzet habe / dann entweders seyt ihr zusammen kommen / sicut equus & mulus, quibus non est intellectus: Wie Roß und Maulthier / die keinen Verstand haben. Oder ihr habt dieses H. Sacrament nicht im Stand der Göttlichen Gnaden empfangen / oder euer Zihl / und gezimmendes End war nicht das jenige / welches GOtt / und nach ihm die Kirchen vorgeschrieben / oder ihr heyrathet in ein nahende Verwandtschafft ohne grosser Noth / wie Judas der Ertz-Schelm / ꝛc. Psal. 31.

Judas Iscarioth der Ertz-Schelm / wird von Christo dem HErrn in sein Apostolisches Collegium an- und auffgenommen.

NAchdem Judas durch öffters Gespräch mit seiner Ciboria so weite Nachricht erforscht / daß er warhafftig seinen eignen Vatter ermordet / und hierüber noch sein leibliche Mutter für ein Ehegatten mißbrauche / hat er Theils durch eignen Gwissen-Zwang / und innerlichen Antrib / wie nicht weniger durch der Ciboriæ bewegliche Anmahnung gäntzlich beschlossen ein haylsamen Bußwandl anzuheben / und weilen dazumahlen Christus JEsus von Nazareth ohne das wegen seiner Lehr und Werck sehr berühmt ware / also hat er mit grossen Eyfer gesucht / wie er möchte in Christi Gesellschafft kommen / welches dann ihme also wol gelungen / daß er bald mit sondern Trost zu einen Jünger und Apostel deß HErrn ist erküsen worden. Weil nun Abulensis in c. 10. Matth. Rupertus in c. 6. Johan. Augustin. in Psal. 34. Con. 1. Kräfftig darfür halten / als seye Judas allzeit ein Schelm gewest. Entgegen Tertul. l. de Præscript. adversus Hæres. c. 3. Cyrill. l. 4. in Johan. cap. 30. Chrysost. l. 3. contra Pelag. c. 2. Item Ammonius, Leontius, Theophylactus, Cajetanus, Maldonatus ad cap. 10. Matth. der widrigen Außsag seyn / und wollen / daß Judas anfänglich ein frommer und gewissenhaffter Mensch seye gewesen / wie er in das Apostolische Collegium seye aufgenommen worden. Also möchte hierinnfalls zum Behülff beeder Sententz zu glauben seyn / als seye zwar Judas ein gottloser Bößwicht gewesen vorhero; damahlens aber / als er unter die Apostlen Christi ist gezehlet worden / durch innerliche Reu und Bußfertigkeit schon den Namen eines Gerechten verdienet habe. Dermahlen eraignet sich ein sehr wichtige Frag / warumben doch der seeligmachende Heyland habe Judam für einen Apostel erkisen? da er doch vermög seiner Göttlichen Allwissenheit erkandte / daß dieser ein raudiges Schaaf unter seinem geheiligten Heerde werde abgeben / und endlich als ein gewissenloser Ertz-Schalck seinen aignen HErrn und Maister denen Feinden übergeben. Der H. Ambrosius antwort / es habe darumben JEsus Judam zu einem Apostl erwöhlt / da er doch hat vorgesehen / daß er zu einem Schelm wird werden / damit du auch mit Gedult übertragest / wann dein Frater an dir ein Verräther wird. Der H. Jacob. de Vorag. in Con. S. Matth. S Ambr. l. 5. in Lucam.

S.P. Aug. l. 18. de Civ. c. 49. Vatter Auguſtinus iſt der Meynung/ es habe der Heyland derenthalben Judam in ſeine Apoſtoliſche Geſellſchafft aufgenommen / da er doch vorgeſehen dieſes Menſchen verruchte Boßheit/ damit er auch auß dem Böſen könne etwas Gutes ſchmieden / zumahlen dieſer ſchlimme Lotters-Geſell ein Werckzeug war deß Leydens Chriſti. S. Thom. in cap. 10. Matth. Mir gefallt aber dißfalls vorderſt die Lehr deß Engliſchen Doctors/ welcher gäntzlich vermaynet / daß der Heyl-würckende JEſus habe dem Judæ eine Stelle in dem Apoſtoliſchen Gremio vergönnet/ obſchon er vorgeſehen/ deſſen verfluchte That / und groſſen Untergang / damit er zaige / daß kein einiger Stand ſeye / ohne Schand-Fleck / und mitten unter den Guten auch ein Böſſwicht lebe. Deſſenthalben aber ein H. Religion / ein Orden / ein Cloſter nicht zu verwerffen/ m weilen Einer oder der Andere darinnen ſich nicht gut verhalt.

Höret ein wenig ihr Ehrenſtutzer / ihr Ehrenſtümpler / ihr Ehrabſchneider/ ihr Ehrenſchänder/ihr Ehrenſchinder/ ihr Ehren-Diebe/die ihr eine gantze Zeit die Geiſtliche im Maul herum traget/welches doch immer ſchad/daß ein ſolches gutes Biſſel in eine ſolche ſchlimme Goſchen kommt. Höret/ was einmahl der groſſe H. Vatter Auguſtinus von ſeinem Cloſter und Orden geredt / das redet noch ein Benedictus, ein Dominicus, ein Franciſcus, ein Bernardus, ein Norbertus, ein Ignatius von dem Seinen. Non eſt melior Domus mea, quàm Domus Domini; Mein Hauß iſt nicht beſſer / als unſers HErrn ſein Hauß. Daß Judas Iſcarioth ein Laſter-Menſch geweſen/müſſen es/und ſollen es andere Apoſtel nicht entgelten. Cauſſin. tom. 1. Aul. 8. Die Catholiſche Kirche zehlet eilff Millionen der Martyrer/ wie Cauſſinus bezeugt / die Stadt Rom prangt allein mit dreymahl hundert tauſend Martyrer / wie es Thomas Pozius behauptet. Thom. Poz. l. 7. de ſign. Eccl. c. 5. Unter dem Diocletiano ſeynd in einem Monat 17000. durch unterſchiedliche Peinen gemartert worden / durch Pfeile der H. Sebaſtianus, &c. durch Steine der H. Stephanus, &c. durch Brügel der H. Maurus, &c. durch das Waſſer der H. Sabas, &c. durch das Creutz und Galgen im Lufft der H. Strata, &c. durch die Erde und lebendige Begräbnüß der H. Chryſanthus, &c. durch Feuer der H. Laurentius, &c. durch wilde Thiere der H. Sylvanus, &c. durch Schinden der H. Bartholomæus, &c. durch Zungen-Außſchneidung die H. Baſiliſſa, &c. durch eyſerne Ruthen der H. Lycarion, &c. durch ein **Sag** aber ein einiger Apoſtel / und die H. Tarbula, eine Schweſter deß H. Biſchoffs Simeonis. Der Zeiten aber ſeynd faſt alle Geiſtliche Martyrer/ und werden gepeiniget durch **Sagen**/ dann wo iſt ein Ort/ oder Port? Wo iſt ein Land oder Stand? Wo iſt ein Hauß oder Schmauß? Wo man nicht thut Ubels **Sagen** von denen Geiſtlichen. Die Sag / mit der der H. Apoſtel / ſamt der H. Tarbula, iſt gemartert worden/ hat ſehr peinliche Zähne gehabt; Aber/ wer leydet mehrers und öffters von den Zähnen und biſſigen Mäulern/ als eben die Geiſtliche? Apud Anton. tit. 19 c. 8. Joannes de Plano, ſamt mehrern/ ſagt ernſtlich auß/ daß in der Tartarey ſehr viel Leute / forderſt die Mannsbilder / rechte natürliche Hunds-Köpffe haben/ deren beſte Waffen wider ihre Feinde die ſcharffe Zähne ſeynd. Ich meines Theils rath keinen/ dieſen unnöthigen Vorwitz zu büſſen/ daß er in ſolche ferne

Land

Land ziehe / massen er dergleichen Abentheuer wol in unsern Ländern antreffe / er frage nur uns arme Geistliche um Bericht / die wir fast täglich solche Hunds-Köpff / solche Hunds-Zähn / Hunds-Zungen / Hunds-Murzn / Hunds-Beissen empfinden.

Die Gottlose / Ehrlose / Gewissenlose / Haylloſe / Treulose / Grundlose Leut seynd natürlich wie die Egl / welche nur das schlimme Blut sutzlen und saugen / indem sie nur auf Defect, und nicht Profect, auf das Böse / und nicht auf das Beste / auf das Haylloſe / und nicht auf das Heilige Achtung geben. Sie tretten gar emsig in die Fußstapffen jener Phariseischen Beschnarcher / welche dem HErrn vorgeworffen / daß seine Jünger / nach Satzung der Eltesten / ihre Hände nicht waschen / bevor sie das Brodt essen. Eß Lumpen-Hund! wascht ihr lieber eure Matth. 15. ungereimte und ungeraumte Goschen / von andern Tugenden und Vollkommenheiten seyd ihr gäntzlich still / welche ihr doch täglich und stündlich bey den Aposteln wahrnehmet / diß Einige / was ihr selbst für einen wintzigen Mangel haltet / ärgert euch. Also seynd deren sehr viel / so die mindeste Unvollkommenheiten der Geistlichen mit doppelten Brillen beschnarchen / entgegen der grossen Heiligkeit / und Ruhmwürdigisten Thaten gantz vergessen / mit welchen doch alle heilige Orden billich prangen.

Erweget ein wenig den Ruhm und Glory deß heiligen Carmeliter-Ordens / Exod. 2. welchem weit häuffigers Glück wiederfahren / als dem Moysi / massen diesen die mildhertzigiste Tochter Pharaonis für ein Kind an- und aufgenommen. Jene Ordens-Genossen aber die Himmels-Königin selbst für ihre Kinder erkiesen. Welche Mutter hat einmahl ihre Kinder also stattlich geklaidet / als Maria die Carmeliter / benanntlich mit dem heiligen Scapulier? Absolon / der krauß-kopffete Printz / hat seinen Untergang gefunden an einem Aich-Baum / der Zeiten erhalten viel Tausend ihr Hayl an einem hohlen Aichen-Stock / verstehe hierdurch den H. Simon-Stock, der 33. Jahr in einem Aichen-Stock / wovon er den Namen ererbt / den strengesten Lebens-Wandel geführet / und nachmahls das H. Scapulier / als ein allgemaines Seelen-Hayl / von denen Jungfräuligen Händen der übergebenedeyeten Himmels-Königin empfangen. Was vor diesem ein Schwartzer gethan / thut dermahlen ein Weisser. Ein schwartzer Mohr hat auß Guthertzigkeit Jer. 38. den Propheten Jeremiam / vermittelst etlicher alter Klayder / auß einer tieffen Gruben gezogen. Also thun nicht weniger die mit weissem Mantel überhülte Bulla Carmeliter / durch das heilige Klaid deß Scapuliers / viel unzahlbare bedrangte Pauli V. Seelen auß der tieffen Gruben deß Fegfeuers erledigen / und machen ihnen an dem nächsten Sambstag einen gewünschten Feyer-Abend ihres Feuers; Es sagen zwar diese Marianische Religiosen / daß neben andern strengen Leibs-Casteyungen / sie auch auf dem Stroh-Sack die Ligerstatt geniessen. Es ist zwar diesem nicht ohne / und zeitiget meines Erachtens der Geist so gut auf dem Stroh / als Aepffel und Birn / gleichwol findet man bey ihnen die beste Federn; Lasse dir aber keine andere einfallen / als lauter Schreib-Federn / mit denen in so viel Schrifften ihre

Lehrer die Catholische Kirchen verfechten/ daß sie also jederzeiten einen Lobwürdigisten Eyfer und Inbrunst gegen Christlicher Lehr erwiesen / und folgsam gezaiget/ daß sie wahre Kinder ihres Vatters Eliæ seynd/ der auch an der Brust seiner Mutter nichts anders als Flammen und Funcken gesogen / es scheinet fast unbeschreiblich / was Nutz und Schutz die Catholische Kirche von diesem heiligen Orden genossen/ in welchem allein in die hundert und viertzig tausend Martyrer und Blut-Zeugen Christi gefunden/gezehlet werden/auß welchem 3. Römische Päpst/ 7. Cardinäl/29. Patriarchen/ein grosse Anzahl der heiligen Ertz-Bischöff/hundert und zway und viertzig Bischöff genommen worden/ die mit höchstem Ruhm der Catholischen Kirchen beygestanden/ vorgestanden/ und angestanden: Wie trauet ihr euch dann/ihr ungezäumte Zungen/von diesem so heiligen Orden etwas Ubels zu reden. Gesetzt/ daß ihr auch wider Vermuthen einen mangelhafften Religiosen darinnen ersehen / ist doch unter den 12. Aposteln ein Judas gewesen / dahero Cyrillus und Theresia auch sich hören lassen. Non est melior nostra domus, quàm Domini.

Beschaut ein wenig den Ruhm und Würdigkeit deß heiligen Benedictiner-Ordens/ von dem gar wol kan gesprochen werden das jenige/ was der Ertz-Engel der übergebenedeyten Jungfrauen vorgetragen: Benedicta tu in mulieribus; Gebenedeyet bist du unter den Weibern. Also benedicta inter Religiones, gebenedeyet ist der Benedictiner-Orden unter den Religionen. Muß bekennen/ wann der HERR JEsus nicht gesprochen hätte bey dem Evangelisten Johanne: In Domo Patris mei mansiones multæ sunt: In dem Hauß meines Vatters seynd viel Wohnungen/ so möcht einem schier einfallen / er habe keinen Platz im Himmel/ alldieweilen denselben fast lauter Benedictiner einfüllen/massen etliche über die zwey mahl hundert tausend zehlen/lauter Heilige dessen Ordens. Vor diesem hat man sieben und dreyssig tausend Abbtheyen/ viertzig tausend Prioraten / fünffzehen tausend Jungfrauen-Clöster dieses heiligen Ordens angetroffen/und war keines ohne heilige Leut. (a) Petrus hat auß dem Befehl deß HErrn das Netz ins Meer geworffen/und sehr häuffige Fische gefangen/ worunter ungezweiffiet etliche grosse Fisch waren; Aber der H. Patriarch Benedictus hat weit grössere Fisch ertappt/ indem er viel gekrönte Häupter in seinen Orden gezogen/ 21. Käyser/ 12. Käyserin/ 20. König/ 45. Königin/ &c. seynd das nicht grosse Fisch? Von dem Berg Libano ist das Lob und Geschrey/daß sehr schöne Bäum und Holtz darauf gewachsen/worauß der Salomon die edleste Gebäu geführet. In dem H. Benedictiner-Orden hat GOtt der HErr das beste Holtz angetroffen / mit welchem er die Christliche Kirch unterstützet / massen auß diesem gebenedeyten Orden in die 50. Römische Päpst und Statthalter Christi seynd erkiesen worden. Dieser H. Orden darff sich in keiner Sach schämen/auser in dem wird er roth / daß er hundert und achtzig Cardinäl erzogen. Wem dieses noch nicht gnug/ so kan er zehlen/ tausend fünff hundert vier und sechzig Ertz-Bischöff/ drey tausend fünff hundert und zwölff Bischöff / fünffzehen tausend und sechs

Joh 14.

Pelbart. in Stellar. P. 1. & Beyerling. de Relig.

(a) Ant. Jepes in Chron.

Trithem. l. 2. c. 5.

hundert

hundert in Heiligkeit/und grossen Wissenschafft/ berühmte Abbten. Schnarcher/ was sagst du darzu? Der Satan hat vor diesem unserm HErrn Christo alle Reiche der Welt verhaissen / wann er ihm mit den Knyen nur ein wenige Complement hätte gemacht/ die man jetzt einer pollierten Mist-Butten gar offt bieget/ dazumahlen muß der Teufel Reich geweſt seyn. Aber wie Benedictus mit seinem Orden entstanden / hat er die mehreste Reich und Länder verlohren / dann Engelland durch Augustinum einen Benedictiner/ Spanien durch Leandrum einen Benedictiner/ Teutschland durch Bonifacium einen Benedictiner/ Niderland durch Amandum einen Benedictiner/ Pohlen und Ungarn durch Adalbertum einen Benedictiner / Schweden durch Stephanum , Lituania durch Brunonem, Guasconia durch Albonem , Sclavonia durch Bonifacium , und eben diese Oerter und Länder/ in denen wir annoch GOtt dienen / durch lauter Benedictiner seynd auß den Klauen deß bösen Feindes gerissen/ und zu dem wahren Glauben gezogen worden. Haltet demnach euere Pfund-Goschen / ihr Ehrenrauberische Zoili, und hütet euch / das wenigste Ubel von diesem so heiligen / und der gantzen Welt haylsamen Orden zu reden; Gesetzt/ ihr hättet an einem/ oder an dem andern Ordens-Genossen etwas Mangelhafftes ersehen. Was schadt diß/ sagt Benedictus: Non est melior mea Domus, quàm Domini, hat doch der HErr JEsus unter zwölff Aposteln einen Iscarioth gehabt.

Betrachtet ein wenig den H. Dominicaner-Orden / was Ehr und Lehr die Christliche Kirch von demselben ererbet hat. Jacob bey dem Laban hat etliche tausend Schaaf gehütet. Wann er keine Hund hat gehabt/wird mancher Wolff ihm einen mit Fleisch gefütterten Beltz haben weggetragen. Gewiß ist es/daß viel unzahlbare Schäfel Christi durch die Ketzerische Wölffe wären in Verlust gerathen / wofern nicht die Dominicaner / als Domini Canes, wachtsame Hunde deß HErrn/ mit ihrer Apostolischen Stimm hätten solche Unthier abgetrieben. Zu Christo dem HErrn kommt einest ein betrangte Frau/ welche mit Bitten klagte/ und mit Klagen gebetten/ er woll doch ihrer Tochter helffen/ welche sehr übel vom Teufel geplagt wird. Worauf der HErr sie gesund gemacht. Was damahlen Dominus gethan / hat hernach Dominicus gethan. Es ist ein wackere Frau / benanntlich die Catholische Kirchen zu ihr kommen/ welche sehr kläglich vorgetragen / wie daß sie 3. Töchter habe/ so alle sehr vom Teufel geplagt werden/ ein Tochter haist Italia, die andere Hispania, die dritte Gallia, welche vom Ketzer-Teufel starck besessen waren / die aber Dominicus völlig zu recht gebracht. Der Albigenser-Ketzer war alles schwartz voll/ deren aber Dominicus über die hundert tausend bekehret hat. Dieser H. Orden ist ein sehr stattliche Orgel in der Catholischen Kirchen / allermassen ihr Prediger-Stimm in der gantzen Welt erschallet/ worvon sie dann auch Prædicatores , die Prediger genennet werden. Der Blaß-Balg dieser Orgel ist der Heilige Geist / gestalten von Christo das heilige Evangelium redet / daß er nach seiner Glor-reichen Urständ denen Aposteln erschienen / dieselbige angeblasen / sprechende: Nehmet hin den Joh. 20.

H. Geist. Zu einer Orgel aber gehören auch gute abgerichtete Hände und Finger. Zu verwundern seynd in ihren Händen lauter Thomæ, die lauter Tomos in diesem Orden geschrieben. Thomas de Vio ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Cantipratanus ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Bonisignius ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Cassanus ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas à Clavibus ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Donatus ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Facellus ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Fyle ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Anglus ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Laiza ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Languefrodius ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Lombardus ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Matthæi ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Nereus ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Radinus ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Ringstede ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Spermann ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Stella ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Suetonius ein Scribent auß diesem Orden / Thomas Teutonicus ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Thomasius ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Toletanus ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas de Trugillo ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Turrecremata ein Scribent auß diesem Orden / Thomas de Valentia ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas Viglevanienſis ein Scribent auß diesem Orden/ Thomas de Aquino ein Scribent auß diesem Orden/ ein Lehrer der Kirchen/ ein Vermehrer der Kirchen / ein Zerstörer der Ketzer / ein Verzehrer der Ketzerischen Irrthumen/ ein Thomas aller Thomen/ und eine sondere Zierde deß gantzen heiligen Dominicaner-Ordens. Wilst noch mehrer Lob von diesem Orden? Der Weg gegen Himmel ist vor diesem mit lauter Dörnen überleget gewesen/ und also manchem abgeschröcket; Dominicus, samt seinem Orden/hat anjetzo den Weg gegen Himmel mit lauter Rosen bestrühet/indem er so viel tausend/tausend/ tausend mahl tausend Seelen/ Vermög deß heiligen Rosenkrantzes/ im Himmel laitet und beglaitet. Wie kan nun möglich seyn/ daß du solst etwas Ungereimtes reden von diesem Orden? Gesetzt/es hätte einer oder der andere etliche Fleck gehabt / wie deß Jacobs seine Lämbl / was schadet dieses dem heiligen / berühmten Orden? sagt gleichmässig Dominicus, non est melior Domus mea, quàm Domini. Hat doch unser HErr unter 12. Aposteln einen Teufel gehabt/ unus ex vobis Diabolus est.

Joh. 16. v. 71.

Stellet euch vor Augen den stattlichen Ruhm und Würdigkeit deß grossen heiligen Seraphischen Ordens S. Francisci. Der stoltze und hochmüthige Monarch zu Babylon hat 3. unschuldige Jünglinge in den Feuer-flammenden Ofen hinein geworffen/ bey welchen aber das Feuer gefeyret/und einen Fast-Tag gehalten / solches Wunder wolte auch der Gottlose Nubuchodonosor den Augenschein einnehmen / und siehe! da hat er nicht allein die 3. Jüngling unversehrter wahrgenommen / sondern er sahe auch die vierdte Person / similem Filio Dei, welche dem Sohn GOttes gantz gleich war. Wann da zu selben Zeiten Franciscus hätte gelebet/

lebet/ so hätte man können vermuthen/ er hätte denen dreyen die Gesellschafft gelaist in dem Feuer / dann ja kein Mensch dem Sohn GOttes gleicher siehet / als Franciscus: Allermassen dieser/ wie jener/ jener/wie dieser/ mit fünff Wundmahl an Händ / Füß und Seiten gezaichnet ist. Es ist wahr / daß dieser Seraphische Patriarch stäts im Feuer gewesen/ durch seine innbrünstige Lieb gegen GOtt und den Menschen/und gleichwie das Wörtl Ama hinter sich und für sich gelesen wird/ also war auch bey Francisco auf allen Seiten die Lieb zu spüren/ welche annoch in seinem weit außgebreiten Orden also flammet/ daß er dessenthalben billich der Seraphische genennt wird. Jene Seraphin/so der Prophet Esaias gesehen/schryen ohnaufhörlich Sanctus, &c. Heilig/ Heilig/ Heilig. Die Seraphische Ordens-Leut S. Francisci thun ebenmässig Tag und Nacht durch Psalliren und Singen GOtt loben und benedeyen. Es prangt absonderlich die heilige Religion mit der Evangelischen Armuth/ und gleichwol hat sie die Catholische Kirchen über alle Massen bereicht/ also zwar/ daß durch dero Ordens-Männer Eyfer und Lehr viel Königreich und Länder Christi Kirchen ererbt hat; Es klecken nicht hundert tausend/tausend mahl tausend Seelen/welche allein durch Francisci Ordens-Leut auß dem blinden Haydenthum gezogen worden. So gar der Mathuzinger/der Texquiner/der Amarhocen/der Cacothurner/der Caskaner/der Cacalorazen/der Jvazalatanier / ihre Abgötter / und Teufels-Affen / und Höll-Bilder seynd durch die Religiosen zu Boden geworffen worden / wie der saubere Dagon durch den Bunds-Kasten. Und weilen diese Eyfervolle Geistliche Strick tragen / auß anverwandter Demuth/um ihre Leiber/so kan man sie billich hell erschallende Glocken nennen/der Catholischen Kirchen/wegen ihrer Apostolischen Stimm/ mit welcher sie ein so unzahlbare Anzahl der Menschen zu den wahren GOtt läuten und laiten. Ich wil dermahlen umgehen die großmächtige Anzahl der heiligen Beichtiger / Martyrer / Jungfrauen dieses Ordens. Ist doch das ein Lob über alles Lob / daß / in Ansehung der zwey heiligen Orden Dominici und Francisci, der erzürnete GOtt der sündigen Welt verschonet/ welche er sonsten gäntzlich vertilget hätte. Wer kan dann noch ein Attern-Zungen haben/ welche diesem Seraphischen Orden verletzt? Wann schon bewußt soll seyn/ daß unter diesem Aschenfärbigen Habit etwan einmahl ein außgeloschene Kohlen vermerckt worden/dardurch leydet nicht der andern Vollkommenheit / und sagt ebenmässig Franciscus: Non est melior Domus mea, quàm Domini. Hat doch auch unser HErr unter seinen zwölff Jüngern / einen schlimmen Bößwicht gehabt. Es 1. c. 6. Englgrav: in Festo utriusq;. Exod. 13.

Was kan Lobwürdigers seyn in der gantzen Welt / als die Societät Jesu. Ein feurige Saulen hat die Israeliter auß Egypten geführet bey nächtlicher Zeit. In Columna ignis. Ignatius war ein solche feurige Saulen/massen ihm sein eigener Nahm verrathet. O wie viel tausend und tausend seynd durch Ignatium und seine Ignatianer auß dem Egyptischen Irrthum geführet worden! Was hat nicht der einige Xaverius gewürcket? Von Johanne Baptista ist die Evangelische Außsag/ daß er seye unsers HErrn sein Vorlauffer gewest. Vom Xaverio weiß ich nicht/

nicht/ was ich solt sagen / ob er ein Vorlauffer oder Fortlauffer unsers HErrn gewest? Ein Lauffer ist er doch gewest / indem er innerhalb zehen Jahren / allein zu Fuß/ meistentheils Baarfuß/ mehr dann hundert und zwaintzig tausend Teutsche Meil geloffen/ nur Seelen halber. Xaverius ist also geloffen/ daß/ wann man seinem Weg / den er hin- und herwärts gemessen / an ein Schnur fassen solte / die gantze Welt umfassen konte; Xaverius hat allein durch 66. Königreich in Japonia fünff tausend grosse Städte/ den dritten Theil deß Erdbodens in India mit dem Stab in der Hand seinen Apostolischen Lauff gewommen/ nur Seelen/ Seelen/ Seelen halber. Xaverius hat allein 4000. Götzen und Götzen-Tempel übern Hauffen geworffen / ja / er hat allein mehr als eilff mahl hundert tausend irrende Schäflein dem höllischen Wolff abgejaget/ und auß dem Rachen geriffen. Nach Xaverio, was hat nicht gethan Barlæus, Almeida, Turrianus, Mastrillus, Camertus, und andere Apostolische Männer auß der Gesellschafft Jesu, vor fünff und viertzig Jahren hat die Societät Jesu das Sæculum, oder hundert-jährige Alter begangen/ worbey sehr denckwürdig diß zu halten / daß man Urbano dem Achten Römischen Papsten hat unterthänigist schrifftlich remonstrirt / daß die Societät Jesu in dem Orientalischen Indien ein Jahr dem andern zu Hülff/ jährlich dreymahl hundert tausend/ und also durch hundert Jahr drey hundert mahl hundert tausend/ das ist/ dreyssig Millionen Seelen zu GOtt geführet/ und von der Gottlosen Abgötterey zu dem wahren Gottesdienst gebracht. Was Ignatius durch die Seinige in Europa gethan/ ist ohne das Sonnenklar. Meines Theils halt ich vor ein grosses Wunder / daß Petrus einen lahmen und krummen Tropffen / bey der Thür deß Tempels/ auf die Füß geholffen; Aber nicht ein geringes Wunder ist/ daß Ignatius mit seiner Societät der Scientz und Wissenschafft wieder auf die Füß geholffen/ und also Ignatius ignorantiam verbandisiret. Gewiß ist es/ daß vor hundert Jahren/ und mehrer/ fast ein Jeder Michl verstanden hat Nihil, die sieben Todt-Sünden dazumahlen in grösserem Schwung gangen/ als die sieben freye Künsten/ damahlen hat man wenig Syllogismos formiret/ ausser in Frisesomorum, und Barbara, zu selbiger Zeit ist Musa generis neutri gewest / und Ignorantia schier generis communis. Aber jetziger Zeit findet man allerseits gelehrte Leute / welche aber mehresten Thails das Deo Gratias denen Jesuitern sollen geben; Bekeñen müssen es doch die Mehresten / daß sie nicht so spitzfündig wären worden / dafern sie nicht in den Schulen bey denen Jesuitern die Hobelbanck härten gemessen/ ich wil von andern Sachen und ruhmwürdigsten Dingen der Societät geschweigen/ damit es anderen nicht in die Nasen kitzle / glauben muß man doch/ GOtt selbsten/ welcher der heiligen Seraphischen Theresiæ in einer Verzuckung deß Geistes gezaiget hat/ was die Societät Jesu dem Hauß GOttes für Hülff laiste. Und gleichwol schnarchet man über keine mehr/ als über dieselbe. Mir kommt die Societät Jesu vor/ wie ein Nuß-Baum / je mehrer dieser Baum Frucht traget / je hefftiger werffen die böse Buben mit Brüglen darein/ also/ je mehr die Societät der Welt Hülff raichet/ je ungestümmer tobet die Welt wider sie/ unter solchen Verfolgern seynd die

mehresten

mehresten Ketzer/ gegen welchen Esauitern die Jesuiter Sieg-reiche Federfechter abgeben/und wider sie so treffliche Bücher verfassen/daß die Ketzer fast die Art der grünhosenden Fröschen und Lackenhupffer an sich nehmen/ so bey nächtlicher Weil die Ohren voll anschreyen/ so bald man ihnen aber ein Fackel oder ein Liecht zaigt/ so dann halten sie gleich das Maul. Solcher Gestalten hat nicht nur einmahl die erleuchtete Societät den verbainten Ketzeren das Maul gestopfft. Es hat diese löbliche Societät ein stattlichen Magen/daß sie die jenige Speisen/so da schädlich/und nicht gesund seynd/ wieder zuruck giebt/ und solcher Gestalten etwan besser wolauf ist/als ein anderer Orden. Gesetzt aber/es soll auch ein mangelhaffter Jesuiter angetroffen werden/wider Vermuthen/warum solst du gleich mit deinen Zähnen die gantze Societät beissen? Kan doch endlich auch Ignatius sprechen/ non est melior domus mea, quàm Domini.

Es spricht der weise Mann/ daß sich niemand selbst soll loben/ sondern von andern gelobet werden/ laudet te alienus, & non os tuum. Derowegen wil ich von unsern heiligen Orden St. Augustini nichts melden/ dessen Ruhm und Glory völlig in der Feder behalten/ und mit demüthigistem Silentio verhüllen. Aber anderen kan ich es nicht verbieten/unter denen nicht der Mindeste ist/ein sondergelehrter Scribent, P. Thom. le Blanc, auß der Societät Jesu, dieser schreibet also: Der Orden deß H. Augustini hat sich ermehrt/wie der Cederbaum auf dem Berg Libano, massen vor diesem über die 30000. Clöster gezehlet worden/ und ist annoch kein Theil der Welt/ wo diese Ordens-Genossen nicht emsige Arbeiter in dem Wein-Garten GOttes abgeben. Wie dieser Orden der Kirchen genutzt/erhellet auß dem/ was Ticinensis vorgiebt/ daß allein auß dem Orden St. Augustini 54. Römische Päpst/ 1567. Cardinäl/ unzahlbare Bischöff und Prælaten genommen worden. Weilen dazumahlen der Römis. Clerus unter der Regul St. Augustini lebte/ und also durch 500. Jahr die Kirchen regierte. In dem Welt-bekandten Concilio zu Trient waren 34. berühmte Doctores auß diesem Orden/ deren 5. Bischöff/ und ein Cardinal. Die außführliche Prob Ticinensis bezeuget/daß der Augustiner-Orden mit hundert tausend Heiligen prange. Diese Ordens-Männer seynd die Ersten gewest/ welche die Abgötterische/ Philippinische Insuln erfunden/ und zu Christi Gesatz gebracht. Der einige Alexius de Menzes, Ertz-Bischoff zu Goa, Augustiner-Ordens/hat mit eigener Hand gegen hundert tausend Menschen getaufft/worunter etliche gekrönte Häupter waren. In America seynd in einem Jahr in die zweymahl hundert tausend Heyden durch die Augustiner bekehret worden. Siehest demnach/ du neydiger Beschnarcher/ den Ruhm dieses Ordens durch ein fremde Feder entworffen. Gesetzt nun/es ist in diesem fruchtbaren Garten einiges Unkraut herfür geschossen. Gesetzt/es hat dieser stattliche Baum ein wurmstichiges Obst getragen/so must du nicht gleich die gantze Glory deß Ordens verschütten. Höre/was dieser H. Ertz-Vatter Augustinus sagt: Non est melior domus mea, quàm Domini. Hat doch unser HErr unter 12. Edelgesteinern ein falschen Rubin gehabt/ der war Judas.

P. Thom. le Blanc. Tom. V. suprà Pl. fol. 41.

Es seynd noch viel andere berühmteste Orden / benanntlich der Orden deß H. Bernardi, deß H. Pauli primi Eremitæ, deß H. Norberti, deß H. Francisci de Paula, deß H. Joannis Dei, deß H. Brunonis, deß H. Romualdi, deß H. Cajetani, deß H. Nerei, deß H. Barnabæ, und andere mehr / welche lauter starcke Saulen in dem Hauß GOttes / lauter Zierde der Christl. Kirchen / von welcher herzlichen Gespons der H. Geist spricht: Astitit Regina à dextris tuis in vestitu deaurato, circumdata varietate; Die Königin stehet auf deiner rechten Seiten in einem guldenen Kleid umgeben mit vielerley Farben. Aller dieser H. Orden Ruhm und Würdigkeit auf das Papier zu tragen / fiel es meiner ungereimten Feder nicht möglich. So muß man auch allhier die Nasen nicht rumpffen / daß ich nicht bedacht bin deß weltlichen Cleri oder Priesterthums / weilen unmöglich scheinet all dessen Lob in wenige Zeilen einzuschrancken / sondern man müste von seiner Hochheit und Nutzen gantze Bücher verfassen / weilen dero erleuchte Männer fast überwachsen seynd der Zahl der Sternen / so GOtt dem Abraham in dem gewölbten Himmel gezaigt. Gewiß ist es / daß hoch / herzlich / heilig / hailsam ein jeder Geistlicher Stand / beynebens aber auch keiner eines Unkrauts befreyet / gleichwie kein Hauß ohne Winckel / kein Wein-Faß ohne Gläger / kein Garten ohne Brenneßl / kein Baum ohne wurmstichige Frucht / kein Waitzen ohne Wicken / kein Rosen ohne Dörner / kein Marckt ohne Dieb / kein Karten ohne Sau / kein Liecht ohne Butzen / kein Himmel ohne Wolcken / kein Fisch-Teich ohne Krotten / kein Handwerck ohne Stümpler / kein Scheuer ohne Stroh / ꝛc. kein Apodecken ohne Gifft / also ist kein Stand ohne Bösen.

Pf. 44, 11.

Freylich wol soll ein Geistlicher seyn / wie das Feuer / welchen der Symbolist hinzusetzt diese Wort: Semper sursum!

Allzeit hinauff /
Ist mein Lauff:

Freylich wol soll ein Geistlicher seyn / wie ein Rad an einen Wagen / deme der Poet diese wenige Wort beyfüget: Parte minimâ tangit!

Mit einem kleinen Theil
Thu ich die Erde drucken /
Das Ander alleweil
Pflegt in die Höh zu zucken.

Es soll ein Geistlicher seyn / wie deß Grossen Alexandri Pferd / Nämens Bucephalus, welches keinem andern das Auffsitzen vergonnt / als seinem Herzn / wessenthalben dieses konte beygeschrieben werden: Soli Regi!

Dem König allein /
Wil ich unterworffen seyn.

Also ein Geistlicher sein Hertz von jemand anders soll besitzen lassen / als vom Jesu Nazareno, dem König der Juden.

Es soll ein Geistlicher seyn / wie die 2. Aemper in einem Schöpff-Brunnen / deren

deren einer nieder/und der andere in der Höhe/mit der Unterschrifft: Una levatur, altera levatur!

Ein Amper steigt empor/
Der Ander falt in d'Nieder/
Mein Hertz sucht GOTT bevor/
Ob schon der Leib zuwider.

Es soll ein Geistlicher seyn/ wie das Schnee-weisse Thierl Armelin, welches sich ehender laßt umbringen/ als mit Koth oder Unflath sich besudlen/derentwegen ihme der Poet dieses Lob schencket: Potiùs mori, quàm fædari!

Lieber wil ichs Leben verlieren/
Als daß ich nur mich solt beschmieren.

Freylich wol soll ein jeder Geistlicher der Vollkommenheit sich befleissen/ aber layder es befind sich zuweilen einer / der die Schwindsucht an dem Geist bekommt / und begegnet manchem / was der Donau / diesem berühmten Fluß in Teutschland widerfahrt. Dieser stattliche Donau-Strohm gehet von Don-Esching auß auf Mila/ von dannen auf Fridingen/ von dannen auf Simmeringen/ von dannen auf Riedlingen/ von dannen auf Ulm/ von dannen weiter auf Lauingen/ Hegstätt/ Dillingen/ Donawert/ Neuburg/ Ingolstadt/ noch weiter/ und allzeit breiter nach Passau/ Lintz/ Krembs/ **Wienn** / noch weiter/ und allzeit breiter/ nacher Ungarn/ Preßburg/ Raab/ Ofen / 2c. Endlich / nachdem dieser so weit berühmte Fluß mit grösstem Ruhm fortlauffet / so rinnt er in Ungarn in die **Sau**/welcher Strohm den Namen hat Savus, auf Teutsch/die **Sau**. Die gute Donau erhalt solcher Gestalten durch langen Weg ein sondere Ehr und Glory/ und fast auf die letzt hebts ein **Sau** auf. Also ergehet es mit manchem Geistlichen/ welcher sich der Worte deß gekrönten Harpffenisten Davids gebrauchen kan: Viam mandatorum tuorum cucurri, ich bin den Weg deiner Gebott geloffen. Ps. 118. Endlich aber nach vielen Jahren hebt er ein **Sau** auf / und fallt in ein grobes Laster. Wie es mein heiligster Vatter in der 137. Epistel beklagt: Simpliciter fateor coram Domino Deo nostro, qui testis est supra animam meam, ex quo Deo servire cœpit quomodo difficile sum expertus meliores, quàm qui in Monasteriis profecerunt. Ita non sum expertus pejores, quàm qui in Monasteriis ceciderunt. Ich bestehe es fein gut rund/sagt der heilige Vatter/und GOtt ist mein Zeug/von der Zeit an/ daß ich hab angefangen GOtt zu dienen/ hab ich nicht bald bessere und vollkommenere Leut angetroffen/ als die jenige/ welche in den Klöstern ihrer Regl/ und heiligen Satzungen gemäß gelebt haben / entgegen sag ich es auch ohnverholen/hab ich nicht grössere und schlimmere Bößwicht gefunden/ als dieselbige/so da in Klöstern ihrer Gelübten vergessen/ und spött ich gefallen seyn.

Es pflegen öffters grosse Herren künstliche Feuerwercke zu haben / worbey das Pulver und Salitter der finstern Nacht ein Trutz bietet/ und ihr durch öfftern Knall und Schall gleichsam unter die Nasen schnaitzt. Die empor steigende Granat-Kugl ziehen alle Augen nach sich/ und erwecken ein sonderbares Wolgefallen/

dazumahlen / wann sie in der Höhe niederkommen / und gebähren eine grosse Anzahl der Stern / welche vom Mutterleib das Schlagen gewohnet / das grosse Getöß und Rauschen deß Feuers macht einen Gedancken / als wolte der Jupiter mit lauter Blitzer und Donnerkeyl die Zeit vertreiben / vor allen aber spielet nichts schöners / als ein hoch-steigendes Ragget / welches mit seinen höltzernen Appendice den schnellen Weg nimmt gegen dem gestirnten Himmel / als wolt es daselbst den Morgenstern einen guten Morgen / oder dem Abendstern einen guten Abend wünschen. Es steiget ja empor mit solchem annehmlichen Getöß und Juitzen / gantz feurig und brünstig / daß man sich verwundert / daß ein solches papierenes Maul / so vorhero schwartze Kohlen gefressen / nunmehr aber so häuffiges Feuer außspeyet. Es steigt in die Höhe / als wolle es einen Abriß machen von der feurigen Saulen / welche die Israeliter bey nächtlicher Zeit auß Egypten den Weg gezeiget. Es steigt so schön / daß fast alle Zuseher in Maul-Affen sich verkehren / und bey allen das Wunder-Geschray sich erhebt: **Schauts / schauts / schauts / O wie schön! Ey das ist schön!** Wanns aber zu höchst droben ist / gedenckt einer / so verlieret es das Feuer / und erlöschet der feurige Athem / fället in die Ohnmacht herunter auf die Erd / und was vorhero so hoch gestiegen / so innbrünstig gewesen / so herzlich sich gehalten / so angenehm gespielt / ligt jetzt auf dem Boden / ein halb abgebrennter Stecken / uud ein schwartzes Büschel Papier. Pfuy! vorhero ein so schönes Exordium, jetzt ein so ruessiger Epilogus, ist ein Schand.

Das GOtt erbarme! solches Feuerwerck / aber layder! kein Freuden-Feuer / hat die Welt bißweilen schon gesehen bey denen Geistlichen. Unter welchen etwan einer gewesen / der Anfangs wie ein Ragget die Erde und das Irrdische verlassen / durch Inbrunst und Eyfer in die Höhe der Vollkommenheit gestiegen / daß sich männiglich darüber verwundert / ja es scheint / als brenne jenes Feuer auß ihm / von welchem unser Heyland bey dem Evangelisten Luca Meldung thut: Ignem veni mittere in terram, &c. **Ich bin kommen ein Feuer zu senden auf Erden.** Aber siehe nach etlichen Jahren erlöscht der Eyfer / und ist folgsam spöttlich mit Betaurung seines Ordens / mit Ergernuß der Welt / mit Verlust seiner Seelen gefallen / und abgefallen / gar durchgangen / wie der Maul-Esel deß Absoloms / verkehrt worden wie die Ruthen Aaron in ein gifftige Schlangen / ist worden auß einem Achatio ein Achan, auß einem Amando ein Amman, auß einem Esaia ein Esau / auß einem Apostel ein Apostata, auß einem Pastor ein Impostor, auß einem Sodalen ein Saudalis / auß einem Reverendo, reverenter zu reden / ein **Schelm.** Pfuy der Schand! Pfuy deß Schadens! Dergleichen Wurmstichige und modrige Schinteln seynd gefallen von dem Hauß Augustini, von dem Hauß Benedicti, Francisci, Dominici, Bernardi, Brunonis, Norberti, &c. So seynd aber derentwegen nicht alle Geistliche zu verwerffen / was kan Abel der Unschuldige darfür / daß sein Bruder Cain nichts nutz gewesen / was

Luc. c. 14.

kan

kan Jacob der Gerechte darfür / daß sein Bruder Esau ein schlimmer Gesell ist gewest / was kan Isaac der Fromme darfür / daß sein Bruder Ismael nicht weit her gewesen / was kan das wackere Kriegs-Heer Josuæ darfür / daß einer unter ihnen einen Dieb abgeben? Was sollen dessenthalben die Religiosen und Geistliche entgelten / wann Einer oder der Andere nicht Geistlich / sondern Geißlich ist? Gibts doch unter den zwölff Zeichen deß Himmels auch einen giffigen Scorpion. Ist doch in der Archen Noæ auch ein Raab gewesen / hat sich doch bey dem hochzeitlichen Panquet auch ein Lumpeter eingefunden / der kein hochzeitliches Klayd angehabt. Was noch mehr ist / mein lieber Welt-Mensch / du verehrest mit sonderer Andacht die liebe heilige Engel / und ist solches Lob- und Preiß-werth / auch halt dich von derselben Andacht nicht ab / die geübte Unthat der maineydigen Engel / die Schutz-Engel gelten bey dir viel / ob schon viel Schmutz-Engel unter ihnen gewesen / und vom Himmel gefallen. Warum sollst du dann die Ehrwürdigste Geistlichkeit derenthalben schimpffen / um willen einige unter ihnen Lasterhafft gefunden werden? Ihr Geld-Graber / ihr Geld-Schaber / ihr Geld-Vögel / ihr Geld-Egel / ihr Geld-Rappen / ihr Geld-Lappen / wann ihr einen guten grossen Sack voll Guldiner auf den Tisch schüttet / worunter ein Falscher angetroffen wird / so verwerfft ihr nicht alle / bey Leib nicht / das nicht / das wäre sauber / nur das nicht / sondern allein kheit man den Schlimmen auf die Seiten / die andere Gute muß man wol aufbehalten; Auß was Ursachen dann redet ihr so spöttlich von diesem oder jenem Orden / oder Closter / worinnen etwan Einer nicht gerecht ist? Sollen dann auch Petrus und Joannes zu schelten seyn / um willen Judas, ihr Cammerrath / ein Schelm war? Wie offt giebts aber beym weissen Lämbl solche Wölff? Beym rothen Creutz solche Schmaul-Teufel? Bey der guldenen Rosen solche stechende und verwundende Dörner? Beym weissen Schwanen solche Galgen-Vögel? Beym rothen Ochsen solche Esel? Beym blauen Hechten solche Stock-Fisch? Beym schwartzen Adler solche Spott-Vögel? Will sagen / wie offt hört man in denen Würthshäusern bey Kandl und Aendl solche verruchte Music über die arme Geistliche? Da gehts an / das seynd Pfaffer / die der / und der erschaffen / sie seynd Vormittag in Choro, Nachmittag in Foro, Vormittag in Officio, Nachmittag in Virio, sie thun Vormittag Pfalliren / Nachmittag Trapuliren / sie thun mehrer Braviren / als Breviren / sie seynd Nequam in Cute, Schelmen in der Kutten / sie sauffen wie die Bad-Schwammen / sie rauffen wie die Hunde / sie kauffen wie die Juden / sie lauffen wie die Marck-Schreyer / &c. Halts Maul! daß euch der Hencker die Zähne stühr / ihr singulares Nequam in Plurali, ihr Ertz- und über Ertz-Schelmen / ist das der Danck Dir GOTT / daß euch die Geistliche so viel Gutes thun? Seynd dann nicht die Geistliche die jenige / welche emsig arbeiten in dem Wein-Garten GOTTES? Seynd sie nicht die jenige / welche

die Apostolische Netz und Angl außwerffen/die Seelen zu fangen? Seynd sie nicht die jenige / welche mit dem Samaritan den Verwundten und halb-Todten verbinden und curiren? Seynd sie nicht die jenige / welche mit dem Evangelischen Weibl das gantze Hauß außkehren / biß sie den verlohrnen Groschen finden? Seynd sie nicht die jenige / welche mit Christo dem HErrn bey dem Brunnen matt und müd sitzen? und nur Durst tragen nach der sündigen Samaritanin? Seynd sie nicht die jenige / welche dem elenden Sünder die Band auflösen / wie gethan der Engel Petro in der Keichen? Seynd sie nicht die jenige / welche euch mit dem Himmel-Brodt speisen/ wie vor diesem der Himmel mit dem Manna die Israeliter? Seynd sie nicht die jenige / welche mit den Engeln den schweren Stein hinweg wältzen von dem Grab eines bedrangten Gewissen? Seynd sie nicht die jenige / welche mit dem guten Hirten das verlohrene Lämbl suchen / und nachdem sie es gefunden / auf ihre Achseln nehmen / und in den Schaafstall tragen? Seynd sie nicht die jenige/ welche du/ und du/ und du/ der und der/ und der von Hertzen wünschen / daß sie mögen in ihrem Sterbstündl einen Geistlichen haben / welcher ihnen den Weg möcht zaigen in das gelobte Land?

O Welt-Kinder! wie viel anderst wurdet ihr reden / so ihr bedachtsam thätet erwegen den Nutzen/welchen ihr habt von denen Geistlichen. Wann nichts anderst wäre/ als allein das Beichthören/ wäre solche grosse/ schwere/ harte Bürde sattsam und gnug/daß ihr die Geistliche solt lieben und ehren. Versichert euch/daß manchen Geistlichen ergeht / was begegnet jenen Wasser / wormit Christus der HErr denen Aposteln die Füß gewaschen / massen selbiges andere rain und sauber gemacht/ sich selbsten aber bekothiget. Wie mancher armer Geistlicher fuhre vom Mund auf gegen Himmel/so ihm nicht das Beichthören genauere und schwerere Rechenschafft thäte aufbürden/ und also der von eigenen Sünden befreyet/ wegen fremden Verbrechen in Gefahr stehet. So fern ihr aber/ in Ansehung dessen/ euere Attern-Zungen noch nicht zaumen wolt / so laßt euch wenigst schröcken die Straff / welche ober euch schwebet. Nolite tangere Christos meos, trohet GOtt mit Ernst allen frechen Bößwichten / welche die Ordens-Leut und Geistliche anfeinden / und belaydigen. Nolite &c. **Thut nicht berühren meine gesalbte Priester** / sonst ist das Schwerdt meiner Göttlichen Justitz schon geschärpfft wider euch.

2. Par. 16.

Spieglet euch ein wenig an dem/was sich mit dem Orden deß heiligen Francisci zugetragen: Gewisse Herren und vornehme Prælaten haben sich unterredet/ diesen heiligen Orden völlig außzutilgen/ zu solchem Ende ist einer auß diesen/ und zwar ein Bischoff / abgeraist zu den Concilium, daselbst bey dem hohen Geistlichen Rath die beweglichste Klagen wider diese Ordens Leut beyzubringen. Bey dem Ort/ allwo das Consistorium gehalten solte werden / ist ein alte Collegial-Kirch/ in welcher an der Wand die Bildnuß deß H. Pauli/und deß heiligen Seraphischen Francisci gemahlet waren; Ein Nacht zuvor/ehe benannter Bischoff entschlossen/

Chronic. Ord. p. 2. lect. 9. cap. 36.

den

den Orden anzuklagen / hat dem Meßner in dem Schlaff wunderseltzam getraumt / als rede der H. Paulus an der Wand seinen Neben-Gespan Franciscum an: Francisce! warum defendirest du nicht deinen Orden? Worauf Franciscus geantwortet: Was wil ich thun / ich hab nichts als Creutz in Händen / und also muß ich Gedult haben. Ey / sagte Paulus / diese grosse Unbild must du nicht leyden / da nimm hin mein Schwerdt / und gib mir dein Creutz. Der gute Sacristan erwacht hierüber / und kunte sich nicht gnug verwundern über diesen so seltzamen Traum. Eylet demnach in aller Fruhe nach der Kirchen / ob ihm dann der Traum möchte außgehen. Und siehe Wunder! Er findt / zaigte es auch anderen / daß die Bildnuß Francisci ein Schwerdt / Paulus aber ein Creutz in der Hand. Wie nun das Geschray dieses so seltzamen Wechsels allenthalben erschallen / da kommt zugleich die Zeitung / daß obgedachter Bischoff / und Feind deß Ordens bey nächtlicher Weil im Bett seye enthauptet worden. Ein wunderliche Begebenheit ist diese / welche sattsam an Tag giebt / wie GOtt nicht ungerochen lasse die Unbilden / so denen Geistlichen aufgeladen werden. Wann Augustinus an statt deß Hertzens ein Schwerdt / Dominicus an statt deß Buchs einen Säbel / Benedictus an statt deß Schlangen-Glaß einen Degen / Bernardus an statt deß Creutzes einen Palasch / Ignatius an statt deß JEsus-Namens eine Partisan solte nehmen / und allzeit darein schlagen in ihre Ordens-Feinde / O wie viel gäbe es bluthige Köpffe! Und so sie allen die Ohren mit Petro abhauten / die neydig ihren Orden verfolgen / müsten viel Gesellen überweil Paroka tragen. Die Neyder seynd halt dem Falcken nicht ungleich / welchem ein stinckende Portion von einem halb verfaulten Schimmel über alle massen wol schmecket / entgegen ein gutes Brodt ihnen das Hertz abdrucket; Also die Neydige nur frohlocken ob deß Nächsten Unvollkommenheit / entgegen aber dessen Wolergehen ihnen peinlich fallet. Es wird euch aber / ich vergewiß es / die Straff der Göttlichen Hand nicht außbleiben / welcher gerechte GOtt seine getreue Diener in allweg schützet / und schirmet. Es ist thails Lachens / thails Achens werth / was sich hat zugetragen / Anno 1613. mit einem Calvinischen Notario zu Villa nova, welcher öffter pflegte die Geistliche im Chor / forderst aber die Geistliche / so mit ihrem Gesang die todte Leich zum Grab beglaiten / dem schreyenden Eßl zu vergleichen. Was geschicht / als dieser schlimme Gesell mit Tod abgangen / und der Calvinischen Gewonheit nach gar herzlich zum Grab getragen wurde / da ist ein grosser Eßl gleich nach der Bahr gangen / welcher sich auf keine Weiß liesse wegtreiben / und auch niemand bekandt war / weme doch solcher Lang-Ohr zugehörig / und hat dieser mit stätter Eßl-Stimm (war ja ein verdrießlicher Tenor,) die Leich beglaitet biß zum Grab / allwo er dreymahl um die Todtenbahr herum gangen / und endlich verschwunden / ꝛc. Diese und andere Straffen verdienen alle die jenige / welche die Geistliche anfeinden / ich meines Thails gieb ihnen keinen andern Ehrntiti / als / was ich öffters dem Judæ Iscarioth zugemessen / nemlich ein grosses Sch.

Gualt. Serm. 27. pag. 821.

Der

Der Wälschen ihr Perche; Der Lateiner ihr Quare; und der Teutschen ihr Warum wird allhier in Kürtze beantwortet.

WArum hat unser lieber HErr den Judas Iscarioth in sein Apostolische Versammlung als ein Mitglied an und aufgenommen / da er doch vorgesehen / dieser werde ein Ertz-Scheim werden? Ich antworte dir Philosophiæ Magister, SS. Theologiæ Doctor, J. U. Candidate, &c. verzeyhe mirs / wann ich etwan in dein Titular-Buch nicht recht habe umgeschlagen / welches die Minerva mit ihren subtilen und zarten Brätzlein in Cicero-Schrifft selbst verfasset. Dir als einem Verständigen antworte ich mit den Worten deß Englischen Lehrers Thomæ Aquinatis: Cur Dominus Judam, quem casurum sciebat, elegit in Apostolum? Ego, inquit, duodecim elegi, & unus ex vobis Diabolus est. Respondi, quæstionem istam esse unam de illis, quas intuens Apostolus reverenti silentio, præteriens honoravit, exclamans: O altitudo divitiarum sapientiæ, & scientiæ Dei, &c. Hoc unum scimus, quod in Juda non causavit Deus improbam voluntatem perditionis scelerataæ in esse malitiæ. Attamen ipse hac maculata voluntate benè usus est, tanquam Dei sapientia, attingens à fine usque ad finem fortiter, & disponens omnia suaviter. Tom. 2. Serm. ad Eccles. cautelam. Wann euch dieser Spruch euren witzigen Verstand noch nicht begnüget / so höret / was der grosse Kirchenlehrer / der H. Hieronymus l. 3. contra Pelag. c. . . ad cap. 6. Joan. schreibet: Interrogo Christum, cur Judam elegerit proditorem, cur ei loculus commiserit, quem furem esse non ignorabat? Vis audire rationem: Deus præsentia judicat, non futura: neque condemnat ex præscientia, quem noverit talem fore, qui sibi posteà displiceat. Sed tantæ bonitatis est, ut eligat eum, quem interim bonum cernit, & scit malum futurum, dans ei potestatem conversionis & pœnitentiæ. Der heilige und grosse Kirchenlehrer Augustinus, als mein heiliger Vatter / gehet noch kürtzer durch / in Beantwortung dieses Warum / sprechend: lib. de Civit. cap. 49. Habuit Christus inter Apostolos unum, quo malo utens benè, & suæ Passioni dispositum impleret, & Ecclesiæ suæ tolerandorum malorum præberet exemplum. Der H. Kirchenlehrer Ambrosius giebt dem Warum eine andere Antwort: lib. de Paradiso, cap. 8. Venerat Dominus Jesus omnes salvos facere peccatores, etiam circa impios ostendere debuit suam voluntatem, & ideò nec proditurum debuit præterire, ut vel beneficio Dei revoceretur à proditionis affectu. Deus, quem prævidet peccaturum, & in peccato suo moriturum; huic beneficia solet conferre, ut eum à peccato, & ab æterna damnatione retrahat, nè ipse Domino detrahat, quod media sufficientissima ad salutem ei non præbuerit. Diß seynd lauter Beantwortung / welche ohne Zweiffel / massen sie von so hocherleuchten Lehrern herrühren / denen Witzigen und Schrifftserfahrenen ein Begnügen laisten werden; Daß ich aber solche nicht in Teutsch übersetze / ist die Ursach / weilen

etwan

etwan dieses geringe Buch möchte auch von der Weiber Händ/ oder anderen/ bey denen die Doctrin und Wissenschafft nicht groß/ durchblättert werden / und nachmahls ein Kleinmüthigkeit / ohnnöthige Scrupel / auch schädliche Irrungen entstehen kunten. Du/ mein Leser/ ins gemain/ seye von dem Heiligen Geist selbst gewarnet/ daß du dich mit vielen **Warum** nicht sollst abmatten/ noch denen unermeßlichen Urthlen GOttes gar zu sehr nachforschen: **Was dir zu hoch ist/ das suche nicht/ und was dir zu starck ist/ dem forsche nicht nach; Sondern gedencke allzeit daran/ was dir GOTT befohlen hat/ und seye nicht fürwitzig in vielen seinen Wercken / dann verborgene Ding mit deinen Augen zu sehen/ ist dir unvonnöthen.** Altiora te, nè quæsieris. Eccl. c. 3.

Thales Millesius, ein vortrefflicher Weltweiser / gienge einest bey kühler Abends-Zeit spatzieren / und im währenden Gehen beschnarchte er mit ginnendem Maul den Himmel/ sagte auch bey sich selbsten also: Schau/ da ist der mittlere Himmels-Circul/ wordurch die Sonn stäts mit feurigen Pferdten durchpostirt. Dort ist das Zaichen der Waag/ wer darunter gebohren wird/ der schickt sich zu einem Advocaten / so ein Liebhaber der Gerechtigkeit seyn solle. Siehe / dort ist der Stern / Venus genannt / welcher solches Gestirn in seiner Geburt hat / der schickt sich zu der Keuschheit/ wie ein Sichel in ein Messer-Gestöck. An demselben Ort ist der Planet Mercurius, wer dorten auf die Welt kommt/ auß dem kan man hauptsächlich einen Kauffmann schnitzlen/ dann er wird dem Teufel ein Ohr abschwören / diß seye ein Engelländisches Tüchlein / wann es schon zu Lyon in Franckreich zu Hauß ist. Alldorten ist das Gestirn/ so ins gemain Ursa minor, der kleinere Beer benamset wird; Unter diesem Zaichen ist besser Nägel abschneiden/ als Ohren/ dann solche nicht mehr nacher wachsen/ wie die Krebs-Scheeren. Indem er nun mit erhebten Augen gegen Himmel stäts in dieser Betrachtung fortgangen / ist er ohngefähr gestolpert / und in ein tieffe Koth-Lacken hinein gefallen/ daß die Brüh ober seiner zusammen geschlagen; Das war ein seltzamer Haaß im Pfeffer. Nachdem er den Kopff auß dem wüsten Sau-Bad in die Höhe gehöbt/ hört er noch zu seinen Spott ein altes Weibl/ welcher die Nasen behängt war mit einem wilden Crystall/ wie zur Winters-Zeit die Stroh-Tächer mit Eyßzapffen/ welche ihn mit ihrem ohnbewaffneten Mund-Stuck dergestalten außgehöhnet/ daß/ wofern sie vorhero keinen hohen Rucken hätte gehabt/ sie sich leicht zu bucklet gelacht. O Narr! hats geheissen/ was wilst du dich viel in die obrige Dinge vergaffen/ siehest du doch nicht/ was vor deiner. Altiora te, ne quæsieris.

Du Nasenwitziger Bruder Curios; du übermüthige Schwester Forwiza, verdienest fast gleiches Prædicat, und schlechten Preiß-Namen / wann du so frech die obere Geheimnussen / und GOTTES ohnermäßliche Wercke understeheest durchzugrüblen. Ey du spitzfindiger Erd-Schrollen / waist du

doch das jenige nicht/ was vor Deiner ist/ und must in vielen natürlichen Dingen dein Eßlsichtiges Nescio hören lassen. Waist du/ warum das Feuer/ oder die Sonne das Koth hart mache/ entgegen einen Bechschrollen erwaiche? nescio, ich waiß nicht. Waist du/ warum das Feuer einen Stein zu einen weissen Kalch brennet/ entgegen ein Holtz zu schwartzen Kohlen? nescio, ich waiß nicht. Waist du warumen/ wann man ein Holder über sich schöllet/ gesottener eingenommen/ übersich brechen macht/ so man ihn aber herab bricht/ unter sich laxirt? Nescio, ich waiß nicht. Waist du/ warum ein Löw einen Gogl-Haan förcht/ und nicht einen Wolff/ oder Tieger? Nescio, ich waiß nicht. Waist du/ warumen ein Magnet-Stein Eysen ziecht/ und nicht ein Holtz/ so viel leichter ist? Nescio, ich waiß nicht. Waist du/ warumen das Fischl Remora, so nicht grösser dann ein Blateißl/ kan ein grosses Schiff mit tausend Centner mitten im Meer arrestiren? Nescio, ich waiß nicht. Waist du/ warum der Esel die Ohren hengt/ wann er als ein vierfüssiger Astrologus vermerckt/ daß denselbigen Tag ein Regen-Wetter wird einfallen? Nescio, ich waiß nicht. O wann dein Verstand also öd und blöd ist/ daß er natürliche Sachen nicht kan ergründen/ warumen wilst du dann die natürliche und Göttliche Urtheil anatomiren? GOTT hat gewust von Ewigkeit her/ daß/ wann er den Adam werde erschaffen/ so werde solcher sich samt dem gantzen Menschlichen Geschlecht ins ewige Verderben stürtzen/ und hat ihn dannoch erschaffen: GOTT hat von Ewigkeit hero vorgesehen/ daß/ wann er den Judam Iscarioth in sein Apostolisches Collegium werde aufnehmen/ so werde ihn solcher maineydiger Weiß den Feinden übergeben/ hat ihn dannoch aufgenommen. Frag nicht **Warum** mein Mensch? GOtt waiß schon die Ursach/ und diese ist so gerecht/ als GOtt selber ist/ ob schon solche unser verdunckleter Witz nicht kan fassen. Ohne Willen GOttes deß Allmächtigen geschicht nichts/ nichts/ nichts/ und sein Will kan nicht irren/ so wenig als GOtt fehlen kan. Nunquid iniquitas apud Deum? absit. Rom. 9.

Pagata fol. 497.

Joannes Colganus in dem Leben deß H. Fridiani beschreibt ein wunderliche Straff eines Vorwitzigen. Erstermelter Heiliger hatte einest dem H. Mann Columbæ ein Buch geliehen/ welches dieser bey nächtlicher Weil in der Kirchen abgeschrieben/ ohne Beyhülff eines Liechts/ weilen seine Finger lauter brennende Facklen scheinten. Gleich zur selben Zeit wolt ein Discipul deß H. Fridiani das Buch von Columba wieder zuruck begehren; Findet aber/ daß sich der H. Columba in der Kirchen verschlossen; Schaut demnach durch ein kleines Loch/ oder offne Klumbsen hinein/ verwundert sich höchlich über den seltzamen Glantz seiner Finger/ welches seinen Vorwitz noch mehrer angesport/ daß er länger durch das Loch hinein guckt/ der Hoffnung/ er werde noch andere dergleichen Wunder-Ding erwarten; Aber der Allerhöchste hat diesen ohnnöthigen Vorwitz gar artlich gestraffet/ massen eben dazumahlen ein Krä (dieser Vogel ist dem Raaben nicht viel ohngleich) in der Kirchen ware/ welche ohne das gantz haimlich in dem Closter herum geflogen. Dieser Vogel/ auß Befelch GOttes/ schleichte gantz

still zu der Kirchen-Thür/ beckt unversehens zu dem Loch hinauß/und haut auf einmahl dem vorwitzigen Frater ein Aug auß. Dieser arme Tropff hat alsbald mit einem Aug besser / als vorhero mit zway Augen gesehen / daß er nicht hätte sollen vorwitzig seyn.

Wann durch Schickung GOttes ein Jeder solt ein Aug verlieren / welcher vorwitziger Weiß nicht durch ein Kirchen-Thür/ sondern gar durch die Himmels-Thür hinein schaut/ und Achtung giebt/ was GOtt für gehaime Urthel in seinem Göttlichen Consistorio verborgen. O / wie viel wären einaugige Menschen! Wie viel hätten nur ein Fenster im Obern-Zimmer! Wie viel gäb es gute Schützen/ welche nicht mehr nöthig hätten ein Aug zuzuschliessen / wann sie zihlen / und abtrucken! Dann/was findt man mehrer/ als solche vorwitzige/Nasenwitzige/überwitzige Adams-Kinder/ die immerzu das **Warum** im Maul herum tragen/ wie ein Budlhund den Brügl. Solchen aber gieb ich keinen andern Bescheid / als da geben hat Christus der HErr dem Petro / da solcher auß Vorwitz wissen wolte / was künfftig mit Johanne / der auf deß HErrn Brust in dem letzten Abendmahl gelegen / geschehen werde: Quid ad te? **Was gehts dich an:** sagte der Heyland. Wann du/mein lebendiger Laimschrollen fragst/ warum GOtt den Jacob in Mutterleib schon geliebet/den Esau entgegen schon in Mutterleib gehaßt? Warumen hat GOtt die Gnad geben/ dem rechten Schächer Dismas, welcher ein so grosser Böß-wicht ware / wie sein Mit-Gespann der Gesmas? Gleichwol jener durch die Barmhertzigkeit GOttes bekehret; Dieser durch die Gerechtigkeit GOttes verstockter geblieben? Quid ad te? **Was gehts dich an:** Wer bist du/ daß du mit GOtt rechten sollest? Spricht dann auch ein Werck zu dem/ der es gemacht: Warum hast mich also gemacht? Hat der Haffner nicht Macht/auß einem Laimpatzen zu machen ein Gefäß zu den Ehren? Und das Andere zu den Unehren? Ist dann nicht GOtt der vollmächtigste HErr über seine Gnaden? Welche er nach seiner beliebigen Maß kan außtheilen? Wann jemand ewig verlohren wird / so hat das die Gerechtigkeit GOttes gethan; Wann jemand ewig selig wird/ so hat das die Barmhertzigkeit GOttes gethan; Beedes aber geschicht mittels deiner guten und bösen Wercken/ welche dein freyer Will gebähret. Der aber etwas Gutes würcket/ der würcket es nicht ohne GOtt/der etwas Böses würcket/der würcket es ohne GOtt. Aber/ laß du lieber solches ohnnöthiges **Warum** unterwegs / sondern gedencke / daß/ gleichwie du das grosse Grundlose Meer nicht kans schütten in ein kleines Grübl; Mit einer Hand die grosse Welt-Kugel nicht kanst überspannen/also auch kanst du die Urtl GOttes mit deinem Wurmstichigen Verstand nicht ergründen. Du bist nur ein blinder Maulwurff auf dieser Welt/ du kanst nicht sehen/ noch verstehen/was GOtt thut. Sprich lieber mit dem H. Paulo: O altitudo divitiarum, &c. O wie eine Tieffe der Reichthum bey der Weißheit/und Erkanntnuß GOttes! Wie ohnbegreifflich seynd seine Gericht! Und wie

Rom. 9.

Ad Rom. c. 11. v. 33.

ohnerforschlich seynd seine Weg! Dann wer hat den Sinn deß HErrn erkannt/ oder wer ist sein Rathgeber gewesen!

Wann einer fünfftzig Jahr GOtt dem Allmächtigen gantz innbrünstig gedienet/biß in sein Todtbettl/ allzeit heilig/ausser in der letzten Viertl-Stund laßt ihn GOtt fallen. Ein ander ist 50. Jahr ein lasterhaffter Bößwicht/ in seinem Sterbstündlein aber hat er die Gnad von GOtt/ daß er sich bekehret / diß ist zwar selten geschehen / da es aber noch solte geschehen / so thue du dessentwegen den Allmächtigen keiner Ungerechtigkeit beschuldigen; sondern sprich mit dem gekrönten
Ps. 118. David: Justus es Domine, & rectum Judicium tuum; HErr du bist gerecht/ und dein Gericht ist recht.

Warumen ist GOtt nicht ehender auf die Welt kommen / und selbige mit seiner heiligsten Lehr von denen Irrthumen gezogen? Warumen erst vier tausend Jahr nach dem Fall deß Adams? Quid ad te? Was gehts dich an? sag lieber: HErr du bist gerecht.

Warumen last GOtt so viel hundert tausend Seelen dem höllischen Raub-Vogl/ da er doch konte alle selig machen? Quid ad te? Was gehts dich an? sprich lieber: HErr du bist gerecht.

Warumen last GOtt viel verdammt werden / durch dero Hülff und Lehr viel seynd selig worden? Quid ad te? Was geht das dich an? wiederhole lieber: HErr du bist gerecht.

Warumen hat GOTT die Menschen erlöst / und nicht die Ergel / nach ihrer Sünd / indem ihr Englische Natur / unsere Menschliche weit überwögt? Quid ad te? Was gehts dich an? schreye lieber auf: Justus es Domine, HErr du bist gerecht.

Warumen last GOtt so viel irrige Glauben / bethörte Irrthumer / teuffliche Ketzereyen/ falsche Lehrer zu/ da ers doch könt wenden? Quid ad te? Was geht dich das an? Ist viel besser/ du singst mit dem David: HErr du bist gerecht.

Warum hat GOtt den Judas zu einem Apostel/zu einem Jünger/zu einem Lehrer / zu einem Priester/ zu einem Wunderwerck-Würcker erkiesen / da er doch hat vorgesehen / dieser wird ein Dieb / ein Partitenmacher / ein Mameluc / ein Geitzhalß / ein Verräther / sein selbst aigner Hencker / und mit einem Wort / ein **Erz-Schelm** werden? Quid ad te! Was geht dich das an?

seye du fein fromm und heilig / bitte GOtt um die Beständigkeit / im übrigen laß fahren dein Nasenwitziges

Warum?

Judas

Judas Iscarioth / nach vieler heiliger Lehrer Außsag / ware Anfangs ein frommer / Gottsförchtiger Apostel; Nachmahlens aber ist er ein Gewissenloser Bößwicht worden / weilen er sich zu allerley Lumpen-Gesind gesellet hat / ꝛc.

NAchdem Judas von Christo dem Heyland zur Apostolischen Hochheit erhoben / hat er sich allweg fromm und eyferig verhalten / also zwar / daß ihn nach kurtzer Zeit der HErr zum Procurator deß Apostolischen Collegii erkiesen / weilen man an ihme ein besondere Fähigkeit gespühret / dann er wuste gar wol auf freundliche Manier mit allen Leuten zu handlen / und zu wandlen / auch manglete nicht an ihme die Erfahrenheit / und die Wissenschafft / alle Sachen um ein billichen Preiß beyzukauffen; Dahero die andere Apostel / wegen Evangelischer Armut / noch Häller / noch Pfenning bey sich hatten / sondern die gantze Cassa führete dieser wolerfahrne Pagator: Also / daß / wann einer auß diesen heiligen Theologis von guthertzigen Leuten ein Allmosen im Geld / oder im Gelds-Werth empfangen / muste er solches wegen deß abgeschmackten und kühlen Meum & Tuum, der Gemain übergeben / welches nachmahls Judas in den Empfang genommen / und mit demselben die nothwendige Lebens-Mittel dem heiligen Collegio beygeschafft / dahero er mit unterschiedlichen Leuten beschäfftiget worden / nemlich mit Einkauffern / mit Verkäufflern / mit Kuchlpflegern / mit Zeckertragern / mit Nudlköch / und mit Sudlköch / mit Mehlmessern und Traydmessern / mit Kost-Herren / mit Greißlern / Würthen / Laygeben / mit Camerlocanten / Margatänstern / mit Kräutl-Weibern und Frätschlerinnen / mit Marckt-Richtern / und Krevsen-Richtern / absonderlich mit denselben Gesellen / welche nachgehends der HErr JEsus / als schlimme Schelmen auß dem Tempel gepeitscht / ware Judas sehr bekandt / welche Bekandtschafft den Eyffer deß Iscarioths nach und nach mercklich geschwächt / also / daß er nachgehends unter dem Schein die Apostolische Kuchel zu proviantiren gedachte / saubere Cammerathen öffters besuchet / auch etwan bey dieser nassen Bursch bißweilen eins beschaid gethan / und dero Partyterischen Gespräch und Fatzreden ein längers Gehör geben. Es ist auch wol zu vermuthen / daß Einer oder der Andere sich verlauten lassen / wann er an statt deß Judæ ein solcher Cammer-Zahlmaister wäre / und von solcher Scharsche kein Raittung dörffte legen / wolt er seiner selbst nicht vergessen / sondern öffters den Ablativum an die Hand nehmen / ein hüpsch Geldl beyseits legen / wer waiß / wie es noch mit diesem Zimmermanns-Sohn JESU einen Außgang nimmt / ꝛc. Seye ihm / wie ihm wolle / dieser erleuchte / heilige und Gottsfürchtige Apostel ist verführet worden / durch diese liederliche Gesellschafft / welches / neben andern / gar schön bezeuget der gelehrte FRANCISCUS LABATA: Ea, quæ ab avaris hominibus desumpsit, ita prævaluerunt, ut ex sancto DEI APOSTOLO Fur,

Fur, & Proditor Divinæ Majestatis evaserit reus, potiùs lucrari à mercatoribus didicerat, quàm paupertatem à discipulis suis.

O was häuffiges Ubel und mannigfaltiger Seelen-Verlust ist nicht schon
Gen 24. von böser Gesellschafft / und böser Gelegenheit entsprungen. Der grosse Patriarch Abraham hat allgemach betracht/ daß sein Sohn der Isaac schon erwachsen/in Ehr und Lehr wol erzogen/ und also manale ihm nichts/als ein Weib. Zu solchem Zihl und End schickt er seinen Hauß-Verwalter/ oder Hofmaister/ auß/ den Eliezer/ daß er solle und wolle seinem jungen Herrn ein Braut außsuchen/ aber nur kein Chananæerin nicht/ ja so gar muste Eliezer dem Abraham schwören/ und aydlich versprechen / daß er kein Fräule auß dem Land Chanaan wolle mit sich bringen. Ich kan allhier nicht anders / als mit einem **Warum** dich grossen Abraham / ich kleiner Abraham / befragen: Warum kein Chananæerin? Etwan giebts in demselben Land lauter gronerische / greinerische Hader-Katzen? Welche den gantzen Tag einen Moscowitischen Trippel singen: Dann drey Dinge seynd einem Hauß überlegen/ ein Rauch/ ein böses Weib/ und ein Regen; Warum dann kein Chananæerin? Vielleicht tragt derselbe Boden lauter wilde Tramplen / welche da Gesichter haben/ wie ein Allgeyer Leinwath/ so nur auf einer Seiten geblaicht? Warum kein Chananæerin? Etwan haben sie schlechte Hüttl/Küttl/ Mittl/ und schreiben sich die Mehreste von Bethlehem in Palestina, und nicht von Reichenau bey Costnitz? Warumen kein Chananæerin? Vielleicht seynd sie nicht Adelich? Dann Raaben-Federn/ und Pfauen-Federn/ gesellen sich nicht recht wol zusammen. Warumen kein Chananæerin? Mein lieber Eliezer / sagt Abraham / schwör du mir bey dem lebendigen GOTT / daß du mir nur kein Braut auß dem Chananæischen Frauenzimmer nach Hauß führest; Warumen aber? Was gilts / es haist in demselben Land / gemach mit der Braut / damit Jungfrau nicht in Graben fallt? Darum / darum / kein Chananæerin. Dann Abraham gedachte also: Mein Sohn/ der Isaac/ ist ein frommer Mensch / ein feiner Mensch / ein Gottsfürchtiger Mensch / die Innwohner aber in dem Land Chanaan seynd lauter Götzen-Anbetter. Dafern nun mein Sohn ein solche Land-Fräule solte heurathen / wurde er mit der Zeit samt ihr Abgöttisch werden. Nur kein Chananæerin/dann/wann sich mein Sohn mit einer solchen solte vermählen / und Kinder mit ihr erzeugen; Die Kinder aber gehen mehresten Theils mit der Mutter um/ und die Mutter mit den Kindern. Sintemahlen der Mann zu dem Hof schaut/ die Mutter zu dem Höfen/ und folgsam ist sie allezeit bey den Kindern. Dafern nun die Kinder stäts werden sehen / daß ihr Chananæische Mutter die Götzen-Bilder anbettet/so werden sie es ungezweifelt nachthun/dann gemainiglich/mit wem er umgehet/dessen Sitten nimmt er an. Die Heuschröcken seynd alle grün / alle in grüner Livere, weilen sie immerzu im Graß / und bey dem Graß seynd; Die Laubfrösch tragen alle grüne Hosen und Wammes an/ und seynd unterschieden von ihren Stieff-Brüdern/ so in den Lacken loschiren/ auß Ursachen/ weilen sie stäts bey grünen Laub und Blättern hengen/

gen/ und wohnen; Also pflegt gemainiglich der Mensch die Untugenden anzuziehen/ deren/ mit welchen er Bekandtschafft und Freundschafft führet.

Den Schauer schauen die Bauren nicht gern / um weilen solcher Rißl-Regen den Traid-Ackern sehr grossen Schaden zufüget / und werden gemainiglich die Bauren Blut arm / wann sie solcher Gestalten Stainreich werden.

Anno 1392. hat es in Teutschland an unterschiedlichen Orten ein häuffigen Schauer geworffen/ in der Grösse der Gänß-Ayr.

Anno 1441. ist in Teutschland ein so grosser Schauer gefallen / daß ein Stain auf ein halb Pfund gewogen / und solches ist geschehen an dem Tag unser lieben Frauen Haimsuchung. Ibidem. Majolus fol. 15.

Anno 1395. hat es gegen Schweden einen wunderlichen Schauer geworffen / indeme die Stainer gantz natürliche Männer- und Weiber-Gesichter vorstellten. Krantzius lib. 9. c. 3.

Anno 1240. ist unter andern zu Cremona in dem Closter deß H. Gabriel/ ein Schauer gefallen mit einem Creutz/ worauf das Angesicht Christi samt dem Namen Jesus Nazarenus. Wie man mit dem Wasser dieses zergangenen Schauers das Gesicht eines Blinden bestrichen / hat er alsobalden klar gesehen. Vincent. Histor. lib. 30. c. 138. Ich wil dermahlen anderer Wunderseltzamen Schauer- und Ritzl-Wurff geschweigen/ sondern allein fragen den Ursprung deß Schauers? Dieser wird folgender Gestalten: Erstlich / bey warmer Zeit pfleget die Sonn die hitzige Erden-Dämpff von der Erden in die Höhe zu ziehen/ welche Dämpff dergestalten hitzig / daß sie zuweilen gar in Feuer verwandlet werden. Wann nun diese warme Dämpff also empor steigen/ und in die andere Region deß Luffts/ welche gantz kalt ist/ kommen/ so werden solche/ wie bevor/ gantz warm / auch kalt / und gestocken / wie kleine ungeformte Kügelein / zusammen / welche nachmahls mit grossem Getöß herunter braßlen / und verursachen im Traid ein Layd/ unter den Baumer ein Jammer/ und nehmen den lieben Reben das Leben. Ey Schauer/ du bist ein schlimmer Lauer/ bist kurtz vorhero ein warmer Dampff/ ja gar ein hitziger Erd-Dunst gewest/ und anjetzo bist du schon worden ein so kühler Tropff/ daß du auch ohne Passauer-Zettel gefrohren bist. Ja/ ja/ wann der Schauer reden kunte/ so wurde er sagen/ freylich war ich zuvor ein warmer Dampff / wie ich aber in die andere Region deß Luffts bin kommen / welche von Natur sehr kalt ist / da seynd mir die warme Geister außgeflogen / und bin halt mit Kalten kalt worden. So gehts / mit wem einer umgehet / dessen Sitten ziecht er an / daß mancher eyferiger und frommer Jüngling / auß einem Ernest, ein Diebs-Nest wird / auß einem Edmund, ein Immund, auß einem Engelbert, ein Teufelswerth / auß einem Nicomedes, ein Ganimedes, ja auß einem Lambert, ein Wolff. Wundere dich dessen nicht / die schlimme Gesellschafft hat ihme das Klaid der Unschuld außgezogen / die böse Cammerathen haben ihm ihre Untugenden angehenckt. Es ist ihme begegnet / wie dem Schauer/ er war zuvor auch gantz inbrünstig und eyferig / weilen er aber sich zu solchen

kühlen

kühlen und abgeschmackten Tropffen hat gesellet / so ist er samt ihnen in der Liebe GOttes erkaltet. Nimm dessen ein Exempel an Petro: Petrus war ein Haupt der Apostel/ und forderist ein Haupt Freund Christi/ dann die Noth ist der beste Probstain / welcher die gute Freund kan von den Leonischen unterscheiden. Petrus hat sich gar wegen Christum in die Gefahr begeben / dann / als ein gantzes Geschwader der Jüdischen Lotters-Knechten / und ein häuffige Anzahl der Hebræischen Schörgganten / mit Gablen und Säblen Christum den HErrn angefallen/ ihn zu fangen/ hat Petrus allein vom Leder gezuckt/ und zwischen die Ohren gehauet. Da hat sich der tapffere Apostel in äusserste Gefahr begeben / dann/ so fern dieses zusammen gerotte Lumpen-Gesind mit Spiessen und mit Stangen sich dem Petro widersetzt hätten / wäre unfehlbar ein Haaß so vielen beissigen Hunden zu einem Raub worden. Diß Haupt-Stuck verdient ein Haupt-Lob von dem Apostolischen Haupt Petro / indem er also seinen JEsum geliebet hat auch mit augenscheinlicher Gefahr deß Lebens. Wer soll ihm einbilden / daß ein solche schöne brinnende Fackel soll erlöschen? Wer soll maynen / daß ein solcher guter Fuhrmann soll umwerffen? Wer soll gedencken / daß ein solcher scharffer Degen ein Scharten soll bekommen? Wer soll glauben/ daß ein solcher schöner Baum soll erdorren? Wer soll vermuthen / daß ein solcher guter Wein soll zu Essig werden? Wer soll förchten / daß ein solches stattliches Holtz soll wurmstichig werden? Ist dannoch geschehen / daß Petrus seinen HErrn / für dem er zuvor Gut und Blut hätt gespendirt / maineydig und spöttlich hat verlaugnet. Um GOttes Willen / wie ist es geschehen / daß ein solche starcke / wolgegründte Saulen ist gefallen? Fragst du wie? und wo? so antworte ich dir: Hie und dort in der bösen Gesellschafft. Petrus befande sich zu Hof bey dem Feuer machte er einen Feyerabend seiner Treu; Beym Feuer thät er in der Lieb erkalten; Beym angezündten Prüglen thät er mit seiner Heiligkeit scheittern. Dann bey demselben Camin war ein liederliche Bursch / allerley Laggey / mit grober und grauen Liberey/ einer hat ein Himmelblaues Kleyd an/ und ein teuffliches Gewissen/ ein Anderer war roth in dem Rock/ aber nicht Schamroth in dem Gesicht: Dieser tragte ein grüne Liberey/ und hatte doch wenig Hoffnung zum Himmel. Jener gieng gantz braun daher / und machte es in vielen Unthaten gar zu braun; Es waren auch allda Soldaten/ Aufwarter/ Schreiber/ Nachtretter/ Anhalter/ Reut-Knecht / Paschi / ja allerley Taback-Trincker / Zotten-Krammer / Spai-Vögl/ Spott-Vögl / Zeitung-Trager / Aufschneider / ꝛc. mit einem Wort / ein liederliche Bursch/ und mitten unter ihnen war Petrus. Was Wunder dann / daß er beyn Schlimmen ist schlimm worden. *Væla cum lupis, cum quibus esse cupis.* Es werden dißfalls nicht alle Laggey gescholten / sondern nur die Jenige/ welche von der Lacken den Namen schöpffen / verstehe die Jenige / die da kothige Sitten haben / uud den nächsten Cammerathen leichtlich besudlen und anschmieren. Matth. 26. S. Bernard. Serm. 3. Dom. 3. post Pentec. a. 2. c. 9. Dergleichen waren die Herodische / Pilatische / Annische / Cayphische / Rabbinische Diener/

Fackl-

Fackltrager/ Pumphosentrager/ Korbtrescher/ Compliment-Botten/ Thällerlecker und Sinagogische Meßnerbueben/ unter welchen Schelmengsind Petrus gestanden/ und layder gefallen. Ingressus intro, sedebat cum Ministris.

O verwelcht ein so schöne Blum die Christus selbsten gepflantzet/ durch böse Gesellschafft! wie viel weniger sollen wir trauen/ die wir weit entfernt seynd von der Vollkommenheit eines Apostels: weit minder an der Gnad/ als ein Apostel; in deme wir die mehresten schon geneigt seyn zu dem Bösen/ wie ein dürres Haber-Stroh zum brennen/ wie ein Zundl zum fangen/ wie ein zeitige Biern zum fallen/ ist gefallen ein so starcke Saul durch böse Gesellschafft; wie soll ich/ du und er trauen/ die wir nur schwache Röhr seyn/ ist erloschen ein solche schöne Fackl/ wie sollen wir/ ihr und sie bestehen in schlimmer Compagni, so nur geringe Wachsliechtl. Merckt es forderist ihr Eltern/ daß ihr euere Kinder nicht leichtlich zu Gottlosen Bueben gesellet/ in Erwegung/ daß gar war ist/ was das gemeine Sprichwort sagt:

Böse Gesellen/ schicken offt manchen in die Höllen.

Der Evangelische Mahler Lucas am 15. cap. registrirt von dem verdorbnen Sohn/ wie daß selbiger ein wunderseltzamen Appetit habe gehabt zu einer gewissen Speiß. Aber rath/ zu was für einen Schleckerbißl? vielleicht hat ihn gelust nach einen Bayrischen Gogelhopff? oder hat er ihm Mucken gemacht wegen eines Bayrischen Wepsen-Nest? nein. Etwann haben ihm die Zähn gewässert nach Steurischen Kapauner? nein. Etwann hätt er gern gessen ein Schwäbische Baurnküchel/ oder ein geschmaltzenes Habermueß? nein. Was gilts/ er hätt gern Westphalische Schuncken gehabt? nein. Etwann ist ihm ein Lust ankommen wegen Pommerische Knackwürst? nein. Oder seynd ihm die Böhmische Golatschen eingefallen? nein. Etwann hätt er gern Schweitzerische Züger gessen? auch nicht/ sondern er verlangt seinen Bauch zufüllen mit Trebern und Kleiben der Schwein. Pfui! was ist das für ein seltzamer Appetit? cupiebat implere ventrem de siliquis, quas porci manducabant: Das ist mir ein rechter Sau-Magen. Wo komts aber her/ daß dieser Limbl sich also in das Sau-Conveck verliebet hat? ey so friß! dahero/ frag nicht lang. Mit was für Gesellen und Cammeradschafft einer umgehet/ dero Sitten ziecht er an. Dieser saubere junge Herr muste auß Noth Säu hütten/ und weilen er stäts mit solchen gerüßleten Spieß- oder Speiß-Gesellen umgangen/ hat er auch einen solchen Sau-Magen geerbt. Difficile est enim eum incorruptum permanere, qui corrupto sociatur. Sagen die Canones Cap. Quisquis 23. Mit Unzüchtigen lehrnet man auch Galanisiren/ hätt bald gesagt/ Gailänisiren: mit Sauffern wird man ein Schlemmer/ hätt bald gesagt ein Schlimmer: mit Dieben lehrnet man auch im Stehlen sein Heyl/ hätt bald gesagt/ ein Sail suchen. Dann der mit Bech umgehet/ der schmeckt/ der mit Schwamen umgehet/ der stinckt/ der mit Kuchlen umgehet/ der schmergelt/ der mit Essig umgehet/ der säuerlet/ der mit Einhaitzen umgehet/ der brändlet/ der mit Gaissen umgehet/ der böcklet/ der mit Säuen umgehet/

der schweinlet/ der mit Toback umgehet / der rauchelt / der mit Schelmenum gehet / der mit schelmlet / ꝛc.

Ein Vermessener ist wie ein Messer / dann gleich wie ein Messer wetzt daß andere Messer / also macht ein Vermessener den andern vermessen. Ein böser Gespann ist wie ein Spann/dann gleichwie ein brennender Spann auch den nechsten anzündt; Also ein lasterhaffter Gespann auch den nechsten zum Verderben bringt. Ein schlimmer Cammerat ist wie ein Kambrath in der Mühl / wann diß übel gehet / so gehen die andere Räder deßgleichen; Also ein schlimmer Cammerat macht den nechsten auch schlimb.

Der H. Esdras bewainte auf eine Zeit sehr bitterlich die Unthat der Juden/ welche nach so wunderbarlicher Erlösung von der Babylonischen Dienstbarkeit mit den Heyden haben Freundschafft gemacht / unangesehen / daß sie dem wahren GOTT in Israel gantz guldene Berg / und möglichiste Besserung versprochen. Unter andern betraurte der H. Esdras sehr hoch/ daß die Juden mit Azotischen/ Ammonitischen und Moabitischen Töchteren sich verheyrathet / und dero Kinder nachmahls halb Azotisch geredet haben. Filii eorum ex media parte loquebantur Azoticè, & nesciebant loqui Judaicè, Esdr. cap. 13. Gedencke einer/ wie der Hebreer ihre Kinder/ welche vorhero die H. Sprach kunten reden / so bald haben gelernet Azotisch reden / weilen sie mit Azotischen Leuten umgangen. Dißfalls dörffen wir gar nicht das Buch Esdræ durchblättern / sondern wir haben selbsten täglich dergleichen Beyspiel und Exempel / daß wackere und fromme Jüngling/ welche in aller Tugend/ als gehorsame Kinder/ auferzogen werden/ und niemahlens kein ungereimte Red / sondern lauter züchtige und auferbauliche Gespräch von ihnen gehöret werden. Die öfftere Erfahrenheit / sprich ich / gibts / daß dergleichen Jüngling durch schlimme Gesellschafft/ worinnen man stäts Azoticè redet/ wil sagen/ zottige/ grobe Zotten/ unzüchtige Zotten/ wilde Zotten/ auch solche Sausprach lernen/ und nicht viel anders/ als ein Widhopff den Schnabel immerzu im Koth und Unflath wetzen.

Ein vornehme Dama hatte ein abgerichte Alstern / (sey es ein Geschicht/ oder ein Gedicht/) welche sehr lächerlich schwätzen konte/ und gar viel Sachen dieser Teutsche Papperl nachbloderte. Unter andern Bedienten befand sich auch ein Kammer-Jungfrau/ Namens **Midl**/ welcher die Frau Gräfin immerzu in Einsiedung der süssen Sachen/ und Einmachung der schleckerigen Confect-Schaalen / zur Ersparung deß Zuckers / zuredte diese Wort: **Midl nit zu viel / Midl nit zu viel.** Der Alstern / als einem gelehrnigen Vogel / war diese Lection gar nicht zu schwer/ sondern faste solche dergestalten in die Gedächtnuß/ daß sie zum öfftern der Kammer-Jungfrau dieses Liedl vorgesungen/ und weilen die Jungfrau mehrmahlen mit Löffel-Kraut unter der Hauß-Thür gehandlet/ also hat sie dieser gefüderte Spion allezeit verrathen/ sie mit grossem Geschray abgemahnet: **Midl nit zu viel / Midl nit zu viel.** Solches hat der Jungfrauen

frauen also verschmahet / daß sie nachmahls den Vogel auß Zorn mitten in das Koth geworffen. Die arme Gätti wicklet sich bester massen auß dem Unflath/ sicht aber/ daß auf ihrer Seiten auch ein grosse Mästschwein in diesem Wurst sich waltzet / redet demnach diesen besudleten Cammerathen also an: **Weiles es dir so schlecht geht / wie mir / so hast vermuthlich gewiß auch die Midl verrathen.** Dieser letztere Zusatz scheinet ein warhafftes Gedicht/ jedoch nicht ohne Lehr/ dessen Application ich dem günstigen Leser überlasse. Gleichwol bleibt wahr/ daß die Alstern/ Stahren/ Raaben/ Papperln/ die reden lernen/ welche sie zum öfftesten anhören.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen / deren nur layder gar zu viel seynd / welche das Maul stäts im Porcellanischen Geschirr haben / wil sagen / immerzu garstige Reden führen / unfläthige Späß vortragen / mit stinckendem Aaß auf Raaben Art ihr Zeit vertreiben / denen allweil das Maul stinckt von solchem Venus-Koth / und deren Sprach ärger mufft/ als jenes Mistbethl/ auf dem Job gesessen. Solche Sprach aber lernet man nicht von sich selbsten/ sondern von dem unsaubern Lotter-Gesind/ dem sich einer zugesellt.

Wie der heilige Mann Moyses auf dem Berg mit GOTT geredet; Unterdessen seynd die muthwillige Israeliter da gewest/ und haben ein guldenes Kalb für ihren GOtt angebettet / solches aber hat billich der heilige Mann zu Aschen verbrennt / und in das vorbey rinnende Wasser geworffen. Gedencke Jemand/ was geschehen/ das Wasser wolte von freyen Stucken den vermaledeyten Aschen nicht annehmen/ sondern hat ihn mit grossem Unwillen wieder aufs Gestatt herauß geworffen. Ich glaube/ derentwegen habe das Wasser an diesem guldenen Aschen ein Grausen gehabt/ dann es gedachte also: Ich bin von dem Allerhöchsten so sehr gewürdiget worden / daß / in Erschaffung aller Geschöpff / der Geist GOttes ober meiner schwebte/ und mich zu einem Thron erkiesen. Spiritus DEI ferebatur super aquas. Und jetzt soll auf mir ein solcher abscheulicher Aschen seyn/ von einem teuflischen Götzenbild? Pfuy/ sagt das Wasser/ und speyt den Aschen wiederum auß. Jetzt rede ich dich Welt-Kind an/ dich Possenreisser/ dich Zotten-Krammer / dich Sau-Metzner/ &c. dich rede ich an / und zaig dir das Element deß Wassers/ daß es dich schamroth mache; Weilen dieses schon einmahl gewest ist ein Thron GOttes / so wil es auf kein Weiß den Abgöttischen Aschen tragen. Und du waist / daß dein Zung fast alle Monat / wenigst aller heiligen Tägen ein Thron ist deines Erlösers JEsu Christi in der Communion, und auf dein Zung kommt der wahre / unter der Gestalt deß Brodts / verhüllte GOtt. Gleichwol schamest du dich nicht / auf dieselbige Zung zu nehmen unfläthige / Zucht-lose/ Schand-volle Wörter / und unverschamte Reden. Pfuy! und solche lernet man am mehresten bey Gottloser Gesellschafft. Ihr Elteren seyd dißfalls im Gewissen höchst verbunden/ euere Kinder von dergleichen Gottlosen/ Ehrlosen/ Tugendlosen Gesellschafften abzuhalten.

Durandus lib. 4. Markese.

Genes. 1.

Wann die jenige / so über die Medicos freventliche Schimpffwort außgiessen / dem Haasen so gleich wären / als dem Narrn / so hätten sie die Hund schon längst auffgeriben. Närrische Leuth seynd solche / die alle Schuld dem Doctor zumessen. Non est in Medico, semper relevetur ut æger. Wann die Doctores konten alle Kranckheiten wenden auf Erden / wie theuer wurde mit der Zeit das Brodt werden. Unverständig hat der jenige Krancke geredet / als ihme ein Medicus eingerathen wurde / thäte er hierüber den Kopff schüttlen / und als man dessen Ursach fragte / sagte er / er habe noch kein Lust zum sterben. Es gibt wol zu Zeiten einen schlechten Doctor, üben den kein Patient thut klagen / dann er stopfft ihnen allen das Maul zu mit der Erden. Auß dem aber folget nicht / daß man alle Medicos solle schimpffen / dann ein Schwalm macht keinen Sommer / und ein Kramer macht keinen Jahrmarckt. Ich meines Thails verehre die Herren Medicos, weilen es GOtt selbsten also gebiettet. Honora Medicum propter necessitatem, etenim illum creavit altissimus. Auß welchem H. Text ein Nasenwitziger behaupten wollen / daß man einen Artzney-Doctor nicht ihr Excellentz / sondern ihr Necessitet soll nennen. Verehren thue ich die Herren Medicos wegen ihrer Scientz und Wissenschafft / Krafft deren / so sie so manches Weh von dem sterblichen Krippel / und Menschlichen Leib abwenden. Aber ich frage euch Herren Medicos welche Kranckheit die gefährlichste seye? ich meines Thails halt das **Seyten-Wehe** für den schlimmesten Zustand; verstehe aber lauter Seelen-Kranckheiten. Adam / nachdem er das schädliche Obst geessen / hat ein gefährliches Fieber bekommen / westwegen er also gezittert vor dem Angesicht Gottes / daß er endlich müste ein Schaaf-Beltz anlegen. David hat ein hitzige Kranckheit bekommen / wie er so unbehutsame Augen geworffen in die Bersabeam. Nabuchodonosor hat ein gefährliche Geschwulst gehabt / wie er sich also aufblähet / daß er für einen GOtt wolte verehret werden. Zachæus hatte die Gelbsucht / (besser geredt / die Geldsucht /) biß ihme der HErr JEsus adergelassen / und das Reddo herauß gezogen. Petrus hat die Mund-Fäule gehabt / in dem er so grau und grob gelaugnet. Alle diese Zuständ seynd gefährlich / absonderlich das **Seyten-Wehe**; verstehe hierdurch böse Gesellen auf der Seiten / diese seynd ein schädliche Kranckheit / welches selbst der Claravallensische Abbt bestättiget / als er zu dem
Bern. l. 4. Papst Eugenium, wegen seiner üblen Raths-Herren geschrieben. Nè te dixeris sanum dolentem latera. Derselbe darff sich nicht für gesund außgeben / welcher einen Gottlosen Cammeraden auf der Seyten hat / dann er hat das gefährliche **Seyten-Wehe**.

Der ein Dieb auf der Seyten hat / von dem wird er auch erlehrnen die Verba aufferendi. Der ein Unzüchtigen auf der Seyten hat / von dem wird er lehrnen mehrer auf Leibfarb zu halten / als auf die Scham-Röthe. Der ein Lugner auf der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen fliegen ohne F. Der ein Sauffer auf der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen den Feuchtium auß der Bibliothec zu hollen. Der ein Spieler auf der Seyten hat / von dem wird er auch

lehrnen

lehrnen mit dem Aichel-Ober ein Sau auffzuheben. Der einen Flucher auff der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen zu den siben Sacramenten etliche Nulla ooooooo hinzu zusetzen. Der ein Hoffärtigen auf der Seyten hat / von dem wird er auch lehrnen ein doppelter Sch. Sch. werden. Cum perverso perverteris.

Unter andern Speisen / welche die Herren Medici verwerffen / als dem Menschen schädliche Bißl / seynd auch die Schwammen / die sonst / gebühr halber / anderst ticuliret werden; dieselbe seynd sehr ungesund / und wann sie zum besten zugericht / alsdann soll mans zum Fenster hinauß werffen. Massen die mehreste vergifft seyn / und seynd die Schwammen nichts anderst / als ein Außsatz der Erden. Gleichwie mancher Kratzius mit seinen Kretzen nicht viel prangen darff; also thut die Erden mit dergleichen Mißgewächs nicht viel stoltziren. Anjetzo entsteht die Frag / ob gedachte Schwamen von Natur vergifftigt seyn / oder anderwerts das Gifft erben? diese Frag beantwortet Dioscorides und Mitritades, daß dieses faule Gewächs nicht seye von Natur vergifft / sondern es bekomme das Gifft von einem rostigen Eysen / verfaulten Fetzen / oder Nattern-Nest / so nicht weit darvon ist. Von solchen schlimmen Nachbaurn bekomt der Schwamm sein Gifft. Was ist der Mensch anderst / als ein Gewächs der Erden / allermassen dieses niderträchtige Element sein Stammen-Hauß / und kein Brall-Hauß sich einer andern Mutter berühmen kan. Gleichwie nun der Schwamm nicht gifftig von Natur / sondern das Gifft ziecht von einem benachbarten rostigen Eysen / &c. Also ziecht auch der gebrechliche Mensch die Boßheit an sich / dessen und deren / so er auf seiner Seiten hat. Dahero ein raudiges Schaaf / die andere alle ansteckt / ein wenig Sauertaig / die gantze Massa sauer macht / ein fauler Apffel alle andere / so darneben ligen / faul macht / ein fallender Stain vom Berg viel mit sich ziecht / also ein Boßhaffter viel andere zur Boßheit locket.

Die Hebræer waren solche Böß wicht / daß sie neben andern Schimpf-Reden / und Spott-Titul unsern liebsten Heyland auch einen Ketzer genennt / einen Samaritanen / dann diese Leuth waren bey den Juden für Ketzer gehalten; auß was Ursachen aber seynd diese Gesellen so vermessen gewest / daß sie Christum den HErrn so spöttlich genennt haben? auß keiner andern Ursach / als dieser. Sie haben wahrgenommen / das Christus zwey Tag sich in Samarien auffgehalten / mehresten Thails wegen deß Samaritanischen Weibs / auch anderer grosser Sünder / und also haben sie geschlossen / das Christus eben ein solcher seye / mit welchen er umgehe. O ihr Galgen-Zeiserl! Christus ist kommen zu suchen / was verlohren war / bey puren Menschen ist es wol wahr / daß man einen gemainiglich erkenne auß der Gesellschafft.

Gesellschafft und Gelegenheit seynd einander verwandt / und gleichsam zwey Zwilling / wie Jacob und Esau.

Es hat einmahl Einer gedicht / daß auf einem vornehmen Jahrmarckt der Teuffel auch seine Hütten habe aufgeschlagen / nichts aber anders gehabt / als

Häut/ deren er in der Menge/ gleichsam reissender Weiß/ verkaufft. Wessentwegen einen Poeten der Fürwitz angesporet/ zu sehen/ was doch ein Jedwederer für Häut einkauffe/ einkramme; Indeme er also fortgehet/ begegnet ihme ein altes Mütterl mit geschimpelter Baroka; ein rare Antiquität/mit einem höltzernen Hand-Pferdt/ wormit es denen schwachen Füssen ein Beyhülff laistete. Diese tragte etliche Häut unter den Armen/ und so viel er konte abnehmen/ waren es lauter Karg-Häut; Bald nach diesem sicht er kommen zwey junge Herren/ welche in ihrem Gespräch zuweilen ein Lateinisch Wort darunter emmischten/ worauß er sicher glaubte/ daß sie gestudirte Gesellen wären/ die hatten gleichfalls ziemlich viel Häut einkaufft/ und so viel er konte erkennen/ so warens lauter Frey-Häut; Unweit von diesen sahe er einen/der zimlich roth um die Nasen/als wäre sein Gesicht vom Preussischen Leder geschnitten/ so eher haspelte gar seltzam mit den Füssen/ und konte man leicht wissen auß dem krumpen Gang/ daß er gerad auß dem Würhshauß komme/ der hat ebenfalls etliche Häut einkaufft/ und nur ziemlich viel/ waren aber keine andere/ als lauter Voll-Häut; Kaum/ als dieser auß den Augen kommen/ so vermerckt er/ daß mit zugespitzten Schuhen/ wie die Starnitzl/ ein Jungfrau daher tretten/ welche aufgeputzet war/ wie der Palm-Esel acht Tag vor Ostern; Dieser gabe er einen höflichen guten Morgen/ mit dem Beysatz warumen doch sie so eyferig nach Hauß eyle? und bekame die Antwort: Ihr Gnädige Frau werde bald aufstehen/ deßwegen sie zum Dienst eyle/ (es war dazumahlen schon ein Viertl-Stund über 10. Uhr/) diese hat sehr viel Häut vom Marckt getragen; Und waren nichts/ als Stoltz-Häut. Andere tragen andere Häut/ ein Fuhrmann/ oder ein Gutscher war daselbst/ der hat Grob-Häut/ ein Soldat hatte Frech Häut/ ein Bettler hatte Träg Häut. In Summa/ allerley Häut haben die Leut vom Teufel einkaufft. Der gute Poet wolte doch wissen/ bey was für Häut der Teufel den grösten Gewinn habe? Ist endlich unter die Warheit kommen/ daß der Satan sein bestes Interesse an der Gelegen-Häut habe.

Obschon dieses Gedicht übel geschlicht/ so ist doch wahr gewesen/ und wird auch wahr bleiben/ daß die Gelegenheit sehr viel Menschen zur Sünd/ und folgsam zum Teufel und Verderben bringet. Wie der gerechte GOtt der sündigen Welt mit der scharpffen Laugen deß Sündfluß wolte den Kopff zwagen/ hat er dem frommen Noæ die Arch/ oder das grosse Schiff/ zu zimmern anbefohlen. Nachdeme solches verfertiget/ und alle schwimmende/ schwebende/ gehende/ kriechende Thier in dieses höltzerne Losament einquartiret worden/ so hat sich alsobald der Himmel mit schwartzem Gewülck überzogen/ welches sich gleich in einen häuffigen Platz-Regen außgegossen/ worvon der gantze Erdboden überschwemmet. Nach etlicher Zeit wolte der alte Tätl/ der Noa wissen/ und in rechte Erfahrnuß bringen/ ob allgemach solche Wassersucht die Schwindsucht bekomme. Schickt zu solchem Zihl und End einen Raaben auß der Archen/ mit dem Befelch/ er solle die Avisa einholen/ ob der Sündfluß sich in etwas mindere/ oder nicht. Dieser

Galgen-

Galgen-Vogel aber / ungeacht deß scharpffen Befelchs / ist nicht mehr in die Archen zuruck kommen/ und also mit seinem Ungehorsam dem gantzen Raaben-Geschlecht einen Schand-Fleck angehängt / welches vorhero ziemlich schwartz ware. Fragst du aber/ wohin dieser schwartze Currier seye kommen? so wisse/daß er elend verdorben; Und solches Unglück hat ihme die Gelegenheit verursacht. Dann/ in dem Außflug hatte er gar ein gutes Vorhaben / in allem und jedem sich züchtig verhalten / den Augenschein emsig einnehmen / hiermit dem sorgsältigen Noæ die gewisse Nachricht zu bringen. Unterwegs aber hat er schwimmende todte Aaß angetroffen / welche ihm den Appetit dergestalten beweget/ daß er sich nicht mehr hat können enthalten/ sondern sich aigenselbst zu dieser Frey-Tafel eingeladen/ den gefederten Rantzen dergestalten angeschopt/ daß er sich nachgehends nicht mehr hat können empor heben / und fliegen. Also folgsam elendiglich ertruncken / der sonsten auf den Galgen gehörte.

O wie viel Eltern schicken ihre Kinder auß dem Hauß in fremde Länder/ etwas zu sehen / damit sie nachmahls in der Ruckkehr Vatter und Mutter ein sonderer Trost sollen seyn. Solche räisen auß/ noch mit der Unschuld beklaydet/ in aller Zucht und guten Sitten erzogen / wissen wol / daß Venus und Venia sich gar nicht vergleichen; Daß Caro wie Charon in die Höll führen; Daß der Jenige die acht Seligkeiten nicht erhalt/der das sechste Gebott nicht halt. Wissen wol/daß das Wörtl **Leib** im Buchstaben-Wechsel **Blei** haist/ welches nur beschwert und besudlet. Wissen gar wol/ daß fœmina soll generis neutrius seyn/ wider der Grammaticorum Außsag/und solche decliniret/ und nicht conjungirt soll werden. Wissen wol / obschon das Wörtl **Leffel** / hinter sich und für sich gelesen / **Leffel** haist/ und also auf allen Zeiten und Seiten das Lefflen im Schwung; Doch aber solches wider GOtt und Gebott seye. Mit einem Wort/ solche räisen auß wie Engel / und wann sie nicht gar außbleiben/ so kommen sie doch offt zuruck/wie Teufel. Das Gewissen ist beschwert / die Gesundheit ist verzehrt / die Sünden seynd vermehrt / die Sitten seynd verkehrt / das Hertz ist bethört / und dieser Brocken ist dem Teufel beschehrt. Ach GOtt! wer hätt doch vermaint / daß dieser fromme Bernardinus solt ein solcher böser Bernhäuter werden? Die Gelegenheit / die machet Lieb und Dieb; An dem Ort / wo er wohnte / in dem Hauß / wo er lebte/ in der Kost/ wo er bliebe/ waren stinckende Aaaß/ (wer waiß/ ob nicht Putana vom Puteo herrühret/) es waren daselbst freche Schlepsäck/ muthwillige Töchter/ geschertziges Weiber-Vieh / unverschamtes **Huesten**-Gesind. Da war Gelegenheit/ die bringt manchen um die Reinigkeit.

Es kommt einer in die Beicht / er klopfft an die Brust mit dem offenen Sünder; Er wainet auß den Augen mit Magdalena; Er beicht mit dem David / peccavi; Er seufftzet mit dem Petro / ꝛc. Endlich befragt ihn der Beicht-Vatter: Ob der/ die / das / das saubere Confect, oder Kuhefect; Die saubere Madam, der saubere Winckel-Engl noch im Hauß / ꝛc. Ja! ja! multùm Reverende. Ich kan euch Herr nicht absolviren/ ihr müst diesen Vogel auß dem Nest schaffen/

schaffen/ die Gelegenheit muß man meyden/ sonst wird ein Kohlen auß einer Kreiden. Ey Pater, mein Vorhaben ist gar zu starck / ich bin gäntzlich resolvirt / ein andern Wandel zu führen / die Donau wird ehender zuruck lauffen / ein Mucken wird ehender das Meer außsauffen/ ein Mühlstein wird ehender fliegen/ ein Glaß wird sich ehender biegen/ ein Tantz-Beer wird ehender lernen pfeiffen/ als daß ich mich solt vergreiffen. Bey mir haist es: Ein Wort/ ein Wort/ ein Mann/ ein Mann. Si, ſi, Signor, wann ein Weib darbey ist. Ich absolvire dich nicht/ wann du schon solst den Weyhbrunn vor dein Ordinari-Trunck haben. Wann du schon solst betten / daß dir die Zähn rozlet wurden. Wann du schon so viel Creutz solst machen / wie viel Blätter im Majo, so bist du noch nicht sicher / so lang die Gelegenheit ist. David ist nicht sicher gewest / und solst du sicher seyn? Salomon ist nicht sicher gewest/ und solst du sicher seyn? Samson ist nicht sicher gewest / und solst du sicher seyn? Nemo diù tutus est, periculo proximus: Keiner ist weit von der Sünd / der nahend ist bey der Gefahr. Wann sie schon alt ist 80. Jahr/ 8. Monat/ 8. Wochen/ 8. Tag/ 8. Stunden/ 8. Minuten/ trau dannoch nicht. Wann sie schon in 14. Bruderschafften eingeschrieben/ und ihr nichts abgehet / als der Schein / trau dannoch nicht. Wann sie schon alt / kalt / ungestalt/ trau dannoch nicht. Wanns auch todt ist / trau dannoch nicht.

Cyprian. lib. 1. Epist. 11.

Trau keinem Juden bey seinem Ayd:
Trau keinem Wolffen auf grüner Hayd:
Trau keiner untergrabnen Gstätten:
Trau keinem Hund an der Ketten:
Trau keinem überfrohrnen Fluß:
Trau keinem Ave Rabbi-Kuß:
Trau keinem Wetter im Aprill:
Trau keinem Schwörer in dem Spill:
Trau keiner Katzen bey ihrem Liebkosen:
Trau keinem Dieb mit grossen Hosen:
Trau keinen Leuten mit Leonischen Barten:
Trau keinem Scheer-Messer mit einer Scharten:
Trau keinem Bruder bey dem Zechen:
Trau keinem Lugner bey seim Versprechen:
Trau keiner bösen Gelegenheit:
Sonst kommst du in grosse Ungelegenheit.

Wie sich das rothe Meer wunderbarlicher Weiß von einander gethailet/ und denen Israelitern freyen Paß durchzumarschiren gespendiret/ schreibt Arias Montanus, seye auch ein anders grosses Wunder zu sehen gewest. Nemlichen der Grund deß Meers seye nichts als Letten/ Morast/ Koth und Unflath gewest. Viam fecisti in mari equis tuis, in luto aquarum multarum. Nichts destoweniger haben die Israeliter ihre Füß im mindesten nicht besudlet/ sondern durch dieses

Koth

Koth gangen/wie die Sonnenstrahlen unbemähliget durch ein Kothlacken. Ein grosses Wunder / ein großmächtiges Wunder / überauß ein grosses Wunder ist es. Wann jemand im Koth stehet/ durch das Koth gehet/ und nicht bekothiget wird. Noch aber/ doch aber ist es ein grösseres Wunder bey der Gelegenheit zu sündigen seyn/ und nicht sündigen.

Moyses hat viel Wunder gesehen/ und sich doch nicht verwundert/ er hat gesehen/ wie er mit dem Ruthenstraich auß dem harten Felsen nicht Feur-Funcken/ sondern klares Brunnen-Quäl gelocket hat. Er hat noch darüber gesehen / daß sich derselbe Stain von freyen Stucken von seinem Ort ohne einige Hand-Anhebung weggelöst/ und ihnen durch stätes Waltzen nachgefolgt. Bibebant autem de spiritali consequente eos petrâ. 1. Cor. 10. Hat sich dannoch nicht verwundert. Er hat gesehen / wie das Meer sich zerthailet / und beederseits wie Crystallene Maurn gestanden/ und hat sich dannoch nicht verwundert. Er hat gesehen/daß sein Ruthen sich in ein gifftige Schlangen verwandelt / und diese wiederum sich in die vorige Gestalt verkehret/ hat sich dannoch nicht verwundert. Aber wie er gesehen einen Dorn-Busch/ daß selber mitten im Feuer und Flammen stehe/ und dannoch im Geringsten nicht entzündet werde. Alsdann hat er sich nicht gnugsam verwundern köñen/da hat er aufgeruffen: Vadam, & videbo visionem hanc magnam; Exod. 3,3. Ich wil hingehen/ und besehen das grosse Gesicht/ warum der Dorn-Busch nicht verbrennt werde. O Wunder! O Wunder! im Feur seyn/ und nicht brinnen/ in böser Gelegenheit seyn/ bey frechen Schlepsäcken seyn/ und nicht böß seyn/ das ist ein Wunder. Daß die 3. Knaben zu Babel im Feur nicht gebrunnen/O Wunder! Daß dieser oder jener stäts/ oder offt bey der Baberl soll seyn/ und nicht entzündet werden/ O grosses Wunder! Dann Gelegenheit macht Lieb/Gelegenheit macht Dieb. Hätte Achan die Gelegenheit nicht gehabt/so hätte er nicht gestohlen / hätte Ammon die Gelegenheit nicht gehabt / so hätte er sich nicht also in die Lieb verlohren. Der H. Einsidler Martinianus lebte viel Jahr in der Wüsten gantz heilig/ bey dem harten Felsen/ führte er einen harten Bußwandl/ bey dem Silberstrohmenden Wasser-Quälen vergosse er häuffige Thränen / unter Attern und Schlangen stritte er wider die alte Schlangen/welche die Evam vergifft/unter den brüllenden Löwen blieb er ein Lämbl der Unschuld/unter den Stauden und Dornhecken ware er ein Rosen der wolriechenden Heiligkeit. Einsmahls bey anbrechender Nacht/last sich bey seinem Eremiten-Häußl sehen/ein sehr zerlumptes/und dem Schein nach/ nothleydendes Bettl-Mensch/ welche mit überhäuffigen Thränen/ und unaußsetzlichen Bitten/ den H. Mann ersucht/ daß er doch sich ihrer wolle erbarmen/und die Nacht hindurch ein Winckel in seinem Hüttl vergonnen/damit sie doch den wilden Thieren nicht möchte zu einem bluthigen Raub werden/ja der gerechte GOtt werde ihr unschuldiges Blut von ihm am Jüngsten Tag fordern/ dafern er/ wider Verhoffen/ ihr Bitt nicht wolt anhören. Martinianus erwegte wol / daß solche Thier / welche Zöpffen tragen / viel gifftiger / als Drachen und Schlangen; Er wußte wol / daß Sabina viel ehender verwunde / als ein Säbel; Er erkannte wol / daß solches lang-rocketes Feuer / der Unschuld bald ein

Feyrabend mache / wolte aber beynebens auch nicht abgeben einen Mörderer deß Menschen-Bluts / und diese elende Tröpffin denen wilden Thieren zu einem Nachtmahl vergonnen / hat ihn also sein eingewurtzlete Mildhertzigkeit überredt / daß er gedachtes Bettl-Mensch / auf so bewegliches Anhalten / in sein armes Losament einquartirt. Es stunde aber ein geringe Zeit an / da hat Martinianus ein ungewöhnliche Brunst vermerckt in seinem außgemergleten Leib / hat gar deutlich wahrgenommen / daß ihm sein Gast nichts / als garstige Gedancken aufwickle / wessenthalben er bey Mitternacht entschlossen / das Bettl-Mensch auß seiner Wohnung zu jagen. Als er suchte solches werckstellig zu machen / sihe! da findt er nicht mehr ein arme Haderlumpin / sondern ein stattlich gezierte Madama, und aufgekraustes Frauenzimmer / in sehr kostbarer Tracht / und Klaydung / welche dieser Gottlose Mistfinck vorhero in ihrem Bettler-Binckl verborgner tragte. Worüber der heilige Mann unermäßlich erschrocken / alsobald ein Feuer angezündet / in welches er sich unverweilend geleget / mit gantz höflichem Einladen / sie soll sich zu einem Beyschlaff zu ihm gesellen / solches hat sie dergestalten bewegt / daß sie mit gebognen Knyen um Verzeyhung dieser Frechheit gebetten / auch alsobald nacher Jerusalem geeylet / daselbsten ihr Leben in strengen Buß-Wercken geendet. Martinianus wolte nach solcher Begebenheit aller Gelegenheit entgehen / verlast demnach dieses Ort / und baut ihme in der Mitte deß Meers auf einen hohen Felsen ein andere Wohnung / wohin dreymahl im Jahr ein Schiffmann nothwendiges Brodt zugeführt. Indem nun der heilige Einsiedler sechs Jahr von allen Menschen abgesöndert / allda seinen heiligen Wandl zugebracht / so hat sich mehrmahlen etwas Wunderbarliches zugetragen. Ein grosses Schiff im Meer durch Ungestümme der Wind und Wellen gantz zu scheittern / und seynd folgsam alle Menschen kümmerlich zu Grund gangen / ausser eines einzigen jungen Mägdls / welches mit möglichen Kräfften zu diesem Felsen / wo Martinianus lebete / hinzu geschwummen / und durch die Wunden JEsu um Hülff geschryen. Martinianus vermerckt eine neue Versuchung / raicht dieser bedrangten Jungfrauen seine Hülff-erbietende Händ. Verwundert sich nicht / daß solche nicht zu Grund gangen / weilen nemlichen diese war gar zu leicht / (besser geredt / leichtfertig /) führt solche in sein hohle Stain-Klüfften / verspricht ihr / daß nach etlichen Tagen der Schiffmann sie werde abhohlen. Er aber / was vermaint ihr? das er gethan? Etwan hat er stäts seinen Leib mit harten Gaißlstraichen gezüchtiget? Nein: Etwan hat er daselbsten mit Wachen / Betten und Fasten / sein Zeit zugebracht? Nein: Er trauete nicht seinem dürren / und mit blosser Haut überzogenen Menschen-Balg / sondern nach Verzaichnung deß H. Creutzes / nach Empfehlung in den Schutz deß Allerhöchsten / stürtzt er sich in das tieffe Meer / gleich aber seynd auß Befelch GOttes zwey Delphinen zugeschwummen / welche Martinianum auß dem Meer gantz sicher zum Gestatt getragen / und salviret.

Surius 27. Febr.

O unbehutsame Adams-Kinder! Förcht ihme vor böser Gelegenheit ein solche Saulen der Heiligkeit; Wie könt dann ihr trauen / ihr schwache Röhr der

Gebrech-

Gebrechligkeit? Förcht ihme ein Riß vor diesem Streit/ wie kan dann ein Zwergl trutzen? Förcht ihr ein grosse Fackel außzulöschen/ wie soll dann ein Schwebl-Höltzl bochen? Förcht ihme das kalte Eyß vor der Brunst/ wie kan sich versicheren ein dürrer Strohwisch? Zittern grosse Aichbaum vor solchem Wind/ wie kan sich doch ein geringe Stauden übernehmen? Fallen/ mit einem Wort/ heilige Leut/ durch böse Gelegenheit/ wie kan ihme dann der Gebrechliche/ Unvollkommene/ Freye/ Freche/ Frische/ den Salvum Conductum versprechen?

Wie Christus der HERR mit fünff Brodt und zwey Fischen so viel tausend Menschen in der Wüsten gespeist/ und nicht allein diese Menge der Kostgeher nach Genügen gesättiget/ sondern noch von denen übergebliebenen Schertzlen zwölff grosse Körb angefüllt. Da hat er seine Apostel und Jünger gezwungen/ bey spatem Abend in ein Schiff zu steigen/ und weiter zu fahren. Der Evangelist/ so diese Geschicht registrirt/ schreibt merckſam/ daß der HERR seine Apostel habe mit Gewalt in das Schiff getrieben. Compulit. Matth. cap. 14. Coegit. Marc. cap. 16 Fort hats gehaissen Peter, fort Joannes, fort Matthæe, &c. fort mit euch ins Schiff hinein. Ey HERR/ die Zeit ist schon zu spat zum Rayſen/ das Wasser drohet viel Gefahren bey dem Tag/ wil geschweigen bey der Nacht/ wir wollen heut in GOttes Namen auch da ligen/ wo wir geessen haben; Fort/ fort/ machts nicht viel Wort/ von diesem Ort! Mein HERR/ hat etwan Petrus gesagt/ weilen die liebe Sonn von uns bereits Urlaub nimmt/ und die dunckle Nacht vor der Thür/ thue uns anheut die gnädige Erlaubnüß geben/ daß wir döffen auf diesem Heu schlaffen/ morgen wollen wir bey anbrechender Morgen-Röthe uns auf die Raiß machen/ und in allem dein Willen vollziehen; Ich bin gleichwol keiner auß den Jungen mehr/ und hab meinen Schlaff ohne das zum öfftern müssen abbrechen/ wegen der Fischer-Arbeit/ jetzt schmeckt mir die Ruhe absonderlich wol nach dem Essen. Fort/ fort mit euch/ fort ohne Verzug. Allo! Compulit, coëgit, &c. Wann es an einem andern Ort wäre gewesen/ ist wol zu glauben/ der mildhertzige HERR und Heyland hätte ihnen solche Bitt nicht versaget/ aber weilen daselbst sehr viel Weiber ihr Nacht-Herberg nahmen/ so hat Christus der HERR mit allem Gewalt seine Apostel in das Schiff getrieben. Coëgit discipulos, quibus cavebat à consortio nocturno tot mulierum. Liebster HErr und Heyland/ seynd es doch lauter fromme und andächtige Weiber/ die auß purem Eyfer zu deiner Predigt kommen/ und seynd beynebens deine Apostel/ heilige und Tugendsame Männer. Schadt nicht/ fort/ fort/ fort/ die Gelegenheit muß man meyden/ sonst wird ein Kohlen auß einer Kreiden. Gütigister GOtt! so ist gar ein Gefahr bey den **andächtigen** Weibern/ was wird erst seyn bey den **Verdächtigen**. Cajet. in h. l.

O wie recht hat der Englische Lehrer THOMAS von AQVIN gethan! so bald dieser den Habit/ und das Geistliche Klayd deß heiligen Dominici angelegt/ und gleichsam um die schöne Vestung seines Leibs/ die ich dermahlen wil Engelstatt nennen/ ein solche neue Maur geführt. Siehe! da kommt der höllische

sche Feind mit allen seinen Allijerten / und belägert diese Vestung. Die Frau Gräfin / als sein Frau Mutter / samt anderen Frauenzimmer / versucht diese Vestung mit Liebkosen und mannierlichem Accord zu behaupten / aber umsonst. Seine zwey Herren Brüder / ohne die wolerfahrne Kriegs-Leut / wagten einen gewaltigen Sturm / warffen die aussere Maur zu Boden / verstehe den heiligen Habit / welchen sie zu Stucken zerrissen / aber mehr umsonst. Endlich kommt der Satan / und verhofft diese Vestung / so noch ein Jungfrau war / mit Feuer zu bezwingen. Das ist ein harte Attaque. Es kommt zu Thoma in die Gefängnuß ein junges Weibs-Bild / ein frechers Weibs-Bild / und man waiß schon / wie solche Gaiß gmegetzen / man waiß schon / wie solche Katzen schmaichlen / man waiß schon / wie solche Vögel singen. Diese war überauß schön / und hat nicht viel nachgeben deß Jobs seinen Töchteren / von denen die heilige Schrifft selbst bezeuget: Non sunt inventæ mulieres, tàm speciosæ in universa terra: Auf der gantzen Welt waren keine so schöne Weibsbilder / wie deß Jobs seine Töchter. Sie brauchten keinen theuren Anstrich: Sie brauchten keinen kostbaren Backen-Fürneis: Sie brauchten keine kostbare Gesichter-Laugen: Kein gewisse Stirn-Blech: Sie brauchten keinen Lefftzen-Zinnober / wie der Zeit die abgeschabene Weiber-Gesichter darmit prangen / sondern sie waren von Creatur schön / von Natur schön / von Postur schön / ꝛc. diesen / sprich ich / hat nicht viel nachgeben dieselbige / so dem Englischen Jüngling Thomæ die Visita geben / aber sie war nur von Seiden schön / und nicht von Sitten schön. Was thut Thomas, wie er diesen freundlichen Schmutz-Engel ersehen? Etwan begiebt er sich in das Gebett? Oder halt er ihr ein bewegliche Predigt / daß sie von ihrem bösen Vorhaben solle abstehen / und mit Magdalena bey den Füssen JEsu ihre Haupt-Sünden beweinen? Nichts dergleichen. Fort / fort / hats gehaissen / sonst macht die Gelegenheit Lieb und Dieb / und Trieb. Thomas ergreifft ein halb abgebrenntes Scheit bey dem Camin; Also recht / mein Thomas, auf diese Weiß wird dein Unschuld nicht scheittern. Thomas jaget diesen freundlichen Feind hinauß; Also recht / auf solche Weiß bleibt die Reinigkeit hierinnen. Thomas schlaget sie auf den Rucken / welche sein heiliges Vorhaben woit zuruck treiben; Pufft sie auf die Achßlen / welche ein solche schmeichlende Achßltragerin wolte abgeben; Klopfft zu auf den Kopff / welche ein solche Haupt-Huesten war. Jo Victoria!

Auf einem solchen Heerd / gehört ein solche Glut:
Zu einem solchen Kopff / gehört ein solcher Huet:
Zu einem solchen Hafen / gehört ein solcher Deckel:
Zu einem solchen Geld / gehört ein solcher Seckel:
Zu einer solcher Vestung / gehört ein solche Schantz:
Zu einem solchen Kirch-Tag / gehört ein solcher Tantz:
Zu einem solchen Thurn / gehört ein solche Glocken:
Zu einer solchen Suppen / gehören solche Brocken:

Zu einem solchen Garten/ gehört ein solche Mauer:
Zu einem solchen Dorff/ gehört ein solcher Bauer:
Zu einem solchen Degen/ gehört ein solche Schaid:
Zu einem solchen Vieh/ gehört ein solche Wayd:
Zu einem solchen Spiegl/ gehört ein solche Rahm:
Zu einem solchen Jahrmarckt/ gehört ein solche Kram:
Zu einem solchen Pferdt/ gehört ein solcher Strigl:
Zu einem solchen Schelmen-Vieh/ gehört ein solcher Brügl.

Jo Victoria! Fort/ fort/ fort/ trau der Gelegenheit nicht/ wann du schon ein heiliger Justus, oder Justinus bist: Wann du schon ein heiliger Paulus, oder Paulinus bist: Wann du schon ein heiliger Felix, oder Felicianus bist: Es kan auch ein heiliger Justus ungerecht werden/ bey der Gelegenheit. Es kan auch ein heiliger Paulus nicht Paululum verlieren an der Unschuld / bey der Gelegenheit. Es kan ein heiliger Felix unglückselig werden / bey der Gelegenheit. De quantis legimus viris in vigiliis, in jejuniis, in laboribus supra humanum modum, imò in miraculis corruscantibus, qui ceciderunt. S. Bernh. lib de Fasl. Dom. c. 14.

Ein Narr kan uns ein Doctor seyn. Jacobus Bidermannus registrirt von etlichen Phantasten/ welche seltzame Fausen/ wunderliche Einbildungen/ Hippocondrische Grillen im Hirn hatten. Unter andern war einer/ der ist der halßstärrigen Einbildung gewest/ daß er von lauter Glaß seye/ wessenthalben er allen Leuten wehemüthig zugeschryen/ sie sollen doch nicht an ihn anstossen. Sitzen wolt er auch auf kein Weiß/ auß Forcht/ der hintere Stock möchte zu Trümmern gehen. Diesem albern Menschen könnten wir mit allem Lob nachfolgen/ und uns verständig einbilden/ wir seynd vom Glaß/ ja gebrechlicher als Glaß; Ein geringer Augenblicker kan uns das gantze Gebäu der Heiligkeit zu Boden werffen/ wie ein kleines Stainl die grosse Bildnuß Nabuchodonosoris. In dem anderten Buch der Machabæer am ersten Capitl lieset man/ daß ein dickes Wasser seye zu Feur worden. Ist ja viel. Aber man hat layder auch öffter erfahren/ daß etliche Geistliche durch Clösterliche Disciplin also der Welt vergessen/ daß sie gleichsam wie Wasser werden/ ohne wenigsten Funcken einer ungeziemten Lieb. Nachdem sie aber wider zur Gelegenheit kommen/ ist solches Wasser in Feur verkehrt worden. War nicht Jacobus der Einsidler ein Heiliger? Durch die Gelegenheit ist er dannoch spöttlich gefallen. War nicht Maria, ein Baaß deß Abrahams/ ein Heilige? Dannoch durch die Gelegenheit in gröste Sünden gerathen.

Absonderlich muß das schwache Weiber-Geschlecht die Gelegenheit fliehen/ forderist die Jungfrauen. Dann ein rechte Jungfrau soll seyn/ und muß seyn/ wie die Glocken am Charfreytag/ muß sich nicht viel hören lassen/ die Männer endlich können Vocales seyn/ die Weiber Consonantes, die Jungfrauen aber

müssen Mutæ seyn. Ein rechte Jungfrau soll seyn/ und muß seyn/ wie ein Orgel/ so bald diese ein wenig angetastet wird / so schreyt sie/ ein rechte Jungfrau soll seyn/ und muß seyn / wie der Palm-Eßl / der last sich im Jahr nur einmal sehen / ein rechte Jungfrau soll seyn / und muß seyn / wie ein Spital-Suppen / die hat nicht viel Augen / also soll sie auch wenig umgaffen / ꝛc. ein rechte Jungfrau soll seyn / und muß seyn / wie ein Nacht-Eul / die komt fein wenig ans Tagliecht : ein rechte Jungfrau soll seyn/ und muß seyn / wie ein Spiegl / wann man diesem ein wenig zu nahend komt/ und anhauchet/so macht er ein finsteres Gesicht : ein rechte Jungfrau soll seyn / und muß / wie ein Liecht / welches versperter in der Latern viel sicherer ist / als ausser derselben. Insonderheit aber soll seyn / und muß seyn ein rechte Jungfrau / wie ein Schild-Krott : diese ist allezeit zu Hauß / massen sie ihre Behausung mit sich tragt ; also ein rechte Jungfrau sich mehresten soll zu Hauß aufhalten / zur Meidung aller bösen Gelegenheiten / dann gleichwie jener gute Saamen deß Evangelischen Ackermanns / so auf den Weeg gefallen / von den Vöglen ist verzehrt worden / also seynd die Ehrsame Jungfrauen / welche immerzu auf Weeg und Gassen sich sehen lassen / von den Ertz-Vögln gar nicht sicher. Wäre die Dina, deß Jacobs saubere Tochter zu Hauß gebliben / und hätte die Gefahr gemeydet / so wäre sie niemahlens so spöttlich um ihr Ehr kommen.

Judas der Ertz-Schelm haltet sich in seinem Amt sehr ungetreu / und gibt bey der Apostolischen Cassa einen gewissenlosen Dieb ab.

NIcht allein Petrus / und mit Petro Johannes / und mit Johanne Jacobus / und mit Jacobo Andreas / und mit Andreas Matthäus / und mit Matthäo andere Apostel und Jünger haben grosse Wunderwerck geübet/ sondern es hat auch Judas selbsten grosse Miracul gethan. Er hat mit wenigen Worten die böse Feind auß denen Besessenen getriben : er hat so gar mit seinem Schatten grosse Kranckheiten und Presten gewendet : er vermögte so wol den Todt / als den Teuffel zu überwinden. Dieser guldene Apostel ist gleichwol von dem Silber überwunden worden / in dem er durch das Geld verblendet / hat angefangen einen Dieb abzugeben / den Beutl / worinnen das Geld für das Apostolische Collegium, mit krumpen Händen zum öfftern bewillkommet / und nemmens halber ein vornehmer Dieb worden. Fur erat, & loculos habebat.

Proclus Orat. 10.

Dazumahlen / wie die Philisteer die Arch oder guldenen Bund-Kasten bey sich hatten / waren sie mit vielen Plagen von dem Allerhöchsten gezüchtiget / unter andern ist ein solche Menge der Mäuß in Dörffern / Stätten / und Märckten / wie auch in Feldern und Wäldern entstanden / daß sie durch diese kleine Thier den grösten Schaden erlitten. Wann dazumahlen alle Leuth wären Katzen gewesen/

Joan 12.

so

so hätten sie dannoch nicht alle Mäuß können abfangen. Den Maintzerischen Bischoff Atto, solle nach laut alter Geschicht-Schreiber ein solche Menge Mäuß überfallen haben / daß er von ihnen gantz verzehret worden. GOtt behüte uns alle von dergleichen Mäusen; aber **Mauser** / haben wir gleichwol genug / das kan niemand in Abred stellen. **Mauser** und Judas-Brüder seynd so viel / wann es 3. Tag soll Strick regnen / so konte man dannoch nicht alle hencken. Petrus hat einest das Netz auf das Land gezogen/ 153. Fisch gefangen. Es wollen die H. Lehrer/daß Petrus von einer jeden Gattung Fisch einen ins Netz bekommen / so vielerley Fisch gibts im Meer / aber noch mehrerley Fischer gibts auf dem Land / die mit faulen Fischen umgehen / und öffters fischen auf der ungekerzten Banck.

1. Reg. 6. Sigefr. l. Epitom. An. 923.

Joan. 21.

Von den Beeren schreiben die Naturkündiger / daß sie sich bey grosser und harter Winters-Zeit in Stainklüpen und wilden Hölen alleinig mit ihren Bratzen erhalten / sie stutzlen und saugen an ihren Bratzen / und dieses ist ihr Unterhaltung. O wie viel gibts Beeren / (hätt bald gesagt Bernhäuter/) die sich mit ihren Bratzen/aber verstohlenen/diebischen Bratzen erhalten! es gibt kleine Dieb/ grosse Dieb/hoch- und wolgebohrne Dieb/schlechte Dieb/sammete Dieb/zwilchene Dieb/reiche Dieb/arme Dieb/subtile Dieb/grobe Dieb/arge Dieb/karge Dieb/ Hauß-Dieb / Gassen-Dieb / Nacht-Dieb/ Tag Dieb / offene Dieb / verborgene Dieb/bettlerische Dieb/ bäurische Dieb/ burgerliche Dieb/ gestudierte Dieb/ edle Dieb/ allerley diebische Diebs Dieb. Dahero hat gar wol geredet Cassiodorus l. 2. Variar. Furca vacua, & Civitas latronibus plena. Der Galgen ist lähr / und die Stadt ist voller Dieb.

Wie der Heldenmüthige David Krieg geführet wider die Philisteer / auch dieselbige jederzeit sieghafft überwunden/hat sich einer unter diesen Feinden gefunden/ welcher einer ungeheuren Leibs-Grösse war / und beynebens an einer jedwedern Hand 6. Finger/ deßgleichen auch an den Füssen. Bey unsern Zeiten trifft man wenig dergleichen 6. Finger an/wol aber andere grosse / grosse / grosse Dieb/ die so lange Finger haben/ daß vor ihnen nichts sicher / nichts oben / nichts unden/ nichts vorn/nichts hinden/nichts darneben/ nichts draussen/ nichts drinnen/ nichts um und um.

2 Reg. 21. vers. 20.

Grossen Lands Fürsten soll mein Feder verschonen/GOtt sey Lob/bey diesen Zeiten seynd die Christliche Potentaten nicht also eines harten Gemüths / daß sie nach dem Exempel Judæ fremdes Geld an sich ziehen/und ihre Underthanen durch überhäuffige / und gar zu harte Anlagen / und Gelts-Erpressungen biß auf das Blut außsaugen/welches der heilig und wunderthätige Franciscus à Paula sattsam dem König Ferdinand zu Neapel vor Augen gestellt / da einsmahls gedachter König dem H. Mann ein gewisse Summa Geld auß Königlicher Freygebigkeit anerbotten zu Erbauung eines Closters / hat solches Franciscus auf alle Weiß gewaigert/ und gantz nicht wollen annehmen/ weilen es fremdes Geld/ und ein Blut der armen Underthanen seye. Solche Antwort hat nicht ein wenig das Gemüth deß Königs Ferdinandi entrüstet / welcher um fremdes Geld in seiner Königl. Rent-

Cammer

Cammer gar nichts wissen wolt. Franciscus aber wolte solches scheinbar darthun; ergreifft eben von selbigem Hauffen Geld / so ihme offerirt wurde / ein Müntz / bricht selbige in zwey Thail von einander. Siehe Wunder! da ist beederseits das häuffige Blut herauß geronnen. Worauf der heilige Mann dem König mit verstelltem Angesicht/ und sonderem Eyfer zugeredet: Annè hic miserlorum cruor mutus erit? Vermaynst du / daß dieses Blut der Armen werde stillschweigen? und nicht Raach schreyen über dich bey dem gerechten GOtt? Auß dem erhellet/ daß auch König und Fürsten können in deß Judæ Fußstapffen tretten / wann sie seinen Händen nacharten. Es ist nicht ohne / daß grosse Lands-Fürsten zu Schutz und Schirmung ihres Reichs dörffen von ihren Untergebenen billichen Tribut abfordern / massen solches selbsten Christus der HErr hat gut gehaissen / als er den schalckhafften Hebreern / da sie vom Kayserlichen Tribut ihn gefragt / solche Antwort geben: Datæ, quæ sunt Cæsaris, Cæsari; Gebts dem Kayser/ was Kaysers ist. Aber dergleichen Anlagen und Steur müssen nicht auß der Cantzley eines Tyrannischen Königs Achab decretirt werden / sondern vielmehr auf genaues Gewissen sich beziehen/ wie gethan König Joannes der Erste zu Castell: wie gethan König Chilpericus in Franckreich: wie gethan König Eduardus in Engelland/ welcher heiliger Monarch den Teufel hat sehen spielen auf dem Geld/so sein verstorbener Herr Vatter durch harte Tribut zusamen geraspelt.

Nierenb. Part. 2. fol. 450.

Viel Edelleut gehören auch in deß Judæ Iscarioths saubere Bruderschafft/ wann sie/wie die Egl/das Blut ihrer Unterthanen saugen. Es giebt sonsten allerley Mittel/ reich zu werden. Etliche werden reich durch den Degen/ verschiessen viel Bley / erwerben viel Geld. Andere werden reich durch die Feder / und ist ihnen Schola Scala, mittls dero sie zu hohen Aemtern erhebet werden. Mancher wird reich durch das Weib / und bekommt mit diesem guldenen Schatz Silber genug. Viel werden reich durch grosse Erbschafften/und erhalten von dem Todten stattliche Lebens-Mittel. Nicht wenig werden reich durch Acker- und Wein-Gebürg/ und sammlen viel Haabschafften auß den Würthschafften. Aber gar viel Edelleut werden reich von lauter Zwiffel / der Zwiffel tragt mehr ein / dann Wälder und Felder. Wann sie nemlichen ihre Bauren also zwifflen/ daß selbe viel ärger hersehen / als deß Davids seine Gesandte / welche der Amon / als ein hochmüthiger und übermüthiger König / die Bärt halben Thail hat lassen abschneiden/ und also auf einer Seiten barbieren. Aber die Bauren werden auf allen Seiten geschunden. Nicht umsonst hat der erste Baur Cain gehaissen/ massen es schon eine halbe Prophecey ung gewest / daß der Bauersmann werde kheyt genutzt werden. So ist auch jenem Bauren nicht vor ungut aufzunehmen gewest / welcher auf Befragung: Ob er auch bette? die Antwort geben: Ja/ ja/ ich bette fleissig / und zwar für meines Edelmanns seine Pferdt / damit dieselbe lang sollen leben/ und gesund seyn darneben. Dann/wofern diese sollen verrecken/ und umstehen / so thät nachmahls unser Edelmann auf uns Bauren reitten. Die Felber-Baum pflegt man nur einmahl im Jahr zu stutzen / aber die arme

Unter-

Unterthanen werden gar offt von ihren allzuharten Herrschafften/ fast alle Tag/ gestutzet/ und fällt das Festum Bartholomæi bey ihnen schier alle Monat/ Wochen/ Tag und Stund. O was harte Rechenschafft wird der Armen Schwaiß und Blut im Thal Josaphat erfordern! allwo zwischen dem **Herrn** und **geh her** kein Unterschied / zwischen **du** und **ihr** kein Unterschied / zwischen einem armen **Tropffen** und einem Edlen von **Tropffensperg** kein Unterschied. Jetzt muß bey manchem Edelmann der Baur ein Hund seyn/ ein Hund haissen; Aber glaub du mir/ wie scharpff wird dich einmal bey dem Göttlichen Richter dieser Hund anbellen? Alldort wird dir dein offner Helm nichts helffen/ wol aber dein offenes Gewissen wird dich deiner Ungerechtigkeit anklagen; alldort wird dich dein edles Blut nicht beschönen/ wol aber das Blut der Armen/ so du gesogen/ und zogen/ wird wider dich schreyen.

Viel/ sehr viel/ welche hohe und nidere Aemter verwalten/ seynd deß Judæ Iscarioths embsige Nachfolger/ massen sie wegen der Accidentia Substantial-Dieb abgeben. Der H. Evangelist schreibt von einem König/ der mit seinen Bedinten wolte Rechenschafft machen. Sihe! da hat sich ein untreuer Vogel darunter befunden/ der war dem Herrn schuldig zehen tausend Pfund; das haist gestohlen! weilen es nun dieser untreue Diener nicht zu bezahlen hatte/ also hat der Herr befohlen/ man soll ihn verkauffen. Was mehr? sein Weib auch/ was mehr? seine Kinder auch / was mehr? alles was er hatte. Warumen aber soll es das Weib entgelten/ was ihr Mann gesündiget? Darum / merckt es wol / ihr alle/ die ihr bey Aemtern sitzet. Darum hat er sich in so grosse Schulden gesteckt: darum hat er so so viel gestohlen / weilen er mit seiner Ordinari Besoldung/ und jährlichen Einkommen seiner Frauen Pracht und Tracht nicht konte außhalten / wegen ihrer hat er so gestohlen. Multorum talentorum factus est debitor, quoniam secutus est mulierem. Derentwegen sie auch zur gebührenden Straff gezogen worden. Dergleichen gibts gar viel/ welche wegen deß Genitivi den Ablativum an die Hand nemmen/ und ihre Leibstück mit Diebstück erhalten. Matt. 18. Origin. Hom. 7. in Matth.

Ihr Gestreng der Wol-Edle Herr/ Herr Jonas Isfridus, Dampff von Dampffeneck und Dampffenthal haben ein Officium, Vulgò, einen stattlichen Dienst/ der trägt ihm jährlich ein 400. fl. Sein Frau Gemahlin geht daher / als wann sie ein abcopirte Cleopatra wäre: Sie trägt fast alle Monat ein neues Mod-Klayd: Der Rock muß von geblümtem Procat seyn/ da sonsten auf solchen Mist-Bettlen nur Sau-Blumen wachsen: Das Klayd muß mit güldenen Spitzen umb und umb/ und wieder herumb verbrämt seyn/ daß dieser stinckende Kothkefer mit Gewalt wil einen Goldkefer abgeben und gleichen. Die Hauben muß künstlich und köstlich durchbrochen seyn / daß sie also einem seidenen Narren-Häußl nicht ungleich: Alles ist reich an ihr / außgenommen der Halß / der gantz nackend und bloß: Alles ist verbändlet und verbunden an ihr / möchte nur seyn / daß das Gewissen so frey: so gar der Rosenkrantz muß mit einem

Buschen Bänder prangen/ aber der Teuffel lacht zu diesem Weyhwadl: Ihre Schuh für die Füß/und ihre Schuh für die Händ/ verstehe Handschuh/ müssen allezeit mit dem Neumond neu seyn. In Summa/ 400.fl. klecken für diese pollierte Mistfinckin zu beklayden nicht. Die Außgab in allem erstreckt sich jährlich auf 1000. Reichsthal. ja um ein merckliches mehr. Die Besoldung steht in 400. fl. das andere seynd lauter Accidentia, besser geredt/ lauter Occidentia. Er hat so treffliche Smiralia, vulgò **Diebalia**; mit einem Wort/ er stihlt wegen gar zu unmässiger Tracht und Pracht seiner Frauen; Der Seidenwurm der Frauen/ macht einen Gewissenswurm dem Mann: Ihr Mantò, Mantill, Mantell, bringt den armen Mann in die Höll.

In vitis PP. lib. 3. n. 14.

Man liesет von vielen Heiligen/dero dürrer Stab in grüne und fruchtbare Baum erwachsen seynd. Ruffinus registriret von einem alten heiligen Vatter/ deme viel Jahr ein sauberes Weibs-Bild auffgewart/ und den Alten bedient/ vielen ist solche schöne Köchin verdächtlich vorkommen. Wie nun dieser Alte in ein tödtliche Kranckheit gefallen/ und bereits das Ziel seines Lebens vor der Thür/ also haben ihn sehr viel fromme Diener GOttes auß dem Closter haimgesucht/ und ihn mit ihrem geistlichen Trost ergötzet; wessentwegen er sich gantz freundlich bedancket. Nachdem er sich von allen beurlaubet/ hat er zugleich gebetten/ sie wollen nach seinem sein Stab auf das Grab stecken/ und wann derselbe wird anfangen zu wurtzeln/ grünen und Frucht bringen/ so sollen sie erkennen/ daß er unschuldig wegen dieses Weibs-Bild seye. Die fromme Religiosen vollziehen den Befelch deß alten/stecken dessen dürren Stab auf sein Grab. Sihe Wunder! den Augenblick hat der Stab anfangen zu grünen/ und Frucht zu bringen/ nicht ohne männiglicher Verwunderung. Ein grosses Miracul/wann ein dürrer Stab in einen grossen Baum erwächset. Dergleichen Miracul wolt ich einem schier alle Tag zaigen/ dann man ja öffters sihet/ daß ein Bettlstab grünet/ und zu grossem Reichthum kommt.

Diesen hab ich gekennt/ sagt mancher/ der hat bey meinem Vattern um die Suppen supplicirt, nachgehends ist er an diesem Ort Præceptor worden/ allwo er die Wittib geheurath/ welche ihn durch das Geld zu solchem Ampt verholffen; dann dona und Donna vermögen viel/ jetzt ist er ein Buchhalter/ dessen Vatter ein Anhalter war/ er hat in einem Jahr gschwind 3000. Gulden prosperirt.

Dieser kennt mich nicht mehr/aber ich ihn wol/sein Vatter war ein spitzfendiger Mann/ dann er ist ein Nadelmacher gewest; sein Mutter war ein sauberes Weib/ dann sie war ein Wäschers Tochter/ dieser ist jetzt so groß/ daß er im Wagen fährt/ der vorhero auf deß Schusters Rappen geritten. Sein dermahliger Dienst tragt ihme auf 1000. fl. wo seynd erst die Accidentia? Er hat in wenigen Jahren ein feines prosperirt.

Dieser denckt nicht mehr/ wer er gewesen/ wie er auf Wien ist kommen/ da hat er einkehrt/ wo der Esel in der Wiegen ligt: er hat sein Lebtag niemahlens

gestudiert / nur dazumahl hat man Doctrin und Wissenschafft bey ihm gefunden/wann er dem jungen Herrn die Bücher hat in die Schul getragen/sein Herr hat ihm nachmahls zu diesem Dienst geholffen/ der zwar in fixo, ohne Fixlen nur 100. Gulden eintragt / aber die Accidentia seynd groß / kanst leicht erdencken / weilen er in 6. Jahren zwey so schöne Häuser auffbaut / so viel hat er prosperirt.

Dieser geht daher/als wann er wolt dem Babylonischen Thurn den Kopff auffsetzen/ er spreitzt sich/ wie ein Nagel-neues paar Schweitzer-Hosen. Daß dich! daß dich! weiß ich noch wol / wie er bey dem Bettlrichter in die Kost gangen. Er hat vor diesem ein Mantl tragen / der bald mehrer Löcher hatte/ als ein Sieb oder Reiter. Jetzt prangt er/ wie der Esel am Palm-Tag/er hat gut Ding zu sagen / dann sein Dienst/ zu dem er so seltzam und wunderlich gelangt/ trägt ihm ein Ehrliches ein. Seithero seiner Verwaltung hat er in die 11000. Gulden prosperirt, was wird er erst erheurathen ? Ich wünsch euch allen mit einander viel Glück/viel Heyl/viel Seegen/ viel Wolfahrt/ viel Benedi&tion zu eurem Aufkommen. Ich waiß gar wol / daß Saul seines Vatters Esel gesucht hat. Ich denck gar gut daran / daß David sein Schmerkappen mit der Cron vertauscht hat : Ich laugne es nicht / daß GOttes Gnad und Menschen Fleiß/ manchen auß einem Haußmaister/ einen Hofmaister / auß einem Trobanten/ einen Commendanten/ auß einem Vorgeher einen Vorsteher macht/ &c. Aber ich bitt euch um die Wunden JEsu Christi / um eurer Seelen Seligkeit / erwögt doch wol/ ob euer so grosses prosperiren / sich mit dem siebenden Gebott vergleiche. Non furaberis. Ob der H. Prosper euer Patron, oder Judas. Wie der alte Tobias einen Gaißbock vor der Thür hat hören Gme--Gme--Gmegetzen/ hat er alsobalden auffgeschryen : Videte, nè fortè furtivus sit : Sehet zu/daß er nicht gestohlen seye : cap. 2. Also betrachtet auch wol euere Accidentia : Zehlt euer Geld / erwögt euer tägliches Einkommen / visitirt euere Truhen/ steigt in euere Keller/besucht euere Speiß-Gewölber / gehet über eueren Klayder-Kasten/ beschaut das gantze Hauß / nè fortè fortiva sint ; Ob nicht etwas gestohlen seye. Ihr werd warhafftig finden / daß euere Accidentia euch um die beste Substanz bringen/nemlich um der Seelen Seligkeit. O ewiger Verlust!

Unter den Kauff-und Handels-Leuthen gibts auch viel Judas-Brüder. Wie der Heyland JEsus in den schönen Tempel zu Jerusalem getretten/und daselbst die Juden sehen kauffen und verkauffen / da hat ihn der ernstliche Eyffer dergestalten bewegt / daß er mit vergstaltem Angesicht und zornigen Augen/ all dero Tisch / Stühl/ Stöllen/ und Kramer-Laden umgestossen / und die Juden zum Tempel hinauß gejagt / hinauß gepeitscht. Diese Geschicht möcht einem schier ein Scrupel machen / warumen / nemlichen der sonst gütigste JEsus die Strick/ wormit die Gaiß / Läml und Ochsen gebunden waren / an statt einer Gaißl gebraucht / und darmit die Hebräer auß dem Tempel gejaget / zu deme doch diese Herren Handels-Leuth solche Waaren fail hatten / welche zum Göttlichen

lichen Opffer gehöreten / gleich wie man bey unsern Zeiten in denen Kirchen pflegt wächserne Opffer zu verkauffen. Darum/ darum merckts wol ihr Kramer und Kauffleuth / darum hat der HErr JEsus diese Hebräische Handels-Leuth also gezüchtiget/thails weilen sie den Tempel Gottes verunehrt/theils weilen sie ihre Waaren gar zu theur verkaufft/ und einen unzulässigen Gewinn gesu[illegible] welches so viel/als gestohlen/ und dem Judas nachgefolgt. Lucra enim superabundantia captabant.

Sylveira l. 4. 56.

Last euch ihr Herren Handels-Leuth einen Schröcken seyn jene zwey Kauff-Leuth/von denen Posanna registriret. Diese zwey trieben mit gesamter Hand allerley Handlungen / und damit sie zu grösseren Reichthumen möchten gelangen/haben sie allerseits nach doppeltem Gewinn getrachtet/brauchten beynebens nicht wenig Betrug/ welcher auch bey unsern Zeiten zimlich im Schwang. Aber GOtt/der alles Ungerechtes straffet/ wolt auch dieses nicht ungerochener lassen/ sondern durch seine Göttliche Verhengnüß ist einer auß diesen beyden bey der Nacht von dem Teuffel geholet worden. Der andere lebte gleichfalls ein kurtze Zeit/ und zwar in stäter Melancholey und Kranckheiten. Als ihn seine Freund und Anverwandte ermahnet/ daß er sich zur Reu- und Treu-voller Beicht bereiten wolle/wie auch zu der Communion, so hat er doch solchem heylsamen Raht kein Gehör gegeben / mit dem Verlaut / wie daß er verwichenen Ostertag habe communiciret/und ihme annoch die Hostien neben unglaublichem Schmertzen im Rachen hange/ welche er öffters mit dem Messer herauß zu heben versucht. Die Umstehende tragen diesen unglückseligen Menschen für die grundlose Barmhertzigkeit Gottes/denen aber der verzweiffelte Tropff stäts geantwortet/ daß er bereits verdammet seye/ und habe schon gesehen sein Ort in der Höllen neben seinem Cammeraden. Wie man ihme die Bildnüß deß gecreutzigten JEsu vorgehalten / damit durch dessen Anblicken sein stainhartes Gemüth erwaicht wurde/ so hat er mit beyden Händen die Augen zugedruckt/ mit vermelden/ er könne den jenigen nicht mehr anschauen / welcher ihn bereits wegen seiner ungerechten Handlschafft und unzulässigem Gewinn zur Höllen verdammt. Nach solchen Worten ist sein elende Seel in den Abgrund der ewigen Pein gefahren; woselbsten er alle die jenige Kauffleuth erwartet / welche durch unzulässigen Gewinn und allerley Betrug dem Nächsten das Seinige abstehlen/und Judas-Brüder abgeben.

Parte 2. sui sentiment.

Unter den Wirthen und Gastgeben ist auch ein grosse Anzahl der Judas-Brüder. Wie Joseph sich nacher Bethlehem mit Maria seiner Jungfräulichen Gemahlin/die da schwanger war/ begeben/ hat er daselbst mit grosser Sorgfältigkeit um ein gute Herberg und Wirthshauß umgeschauet/aber layder nirgends eingelassen worden ist/ und also sein Herberg nemmen müssen in einem alten/zerlöcherten und übelbedeckten Stall / weilen der gebenedeyte JEsulus beym güldenen Ochsen/beym schwartzen Adler/beym weissen Lämml/ beym grünen Rößl

Luc. 1.

kein

kein Platz noch Raum hat gehabt. Non erat ei locus in diversorio; Also hat er müssen bey Ochsen und Esel logiren. Ist wol zu glauben/daß ein oder das andere Wirthshauß noch wol ein Wincklein wird gehabt haben diese zu beherbergen/ allein die schlimme Wirth und ehrvergessene Vögl sahen die Armuth dieser Gäst: sahen gar wol / daß ihnen die Kreiden nicht viel könne zuschreiben und zuschneiden / nahmen lieber solche Gäst auff / die sie nach Belieben konten barbieren. Strickselig und Sailsam seynd freylich solche unverschonende und unverschamte Wirth/wann sie die Kreiden sub ritu duplici brauchen/ und den armen Gästen den Beutl ärger purgieren/als Pillulen Emanuelis. O es Dieb/und Judas-Brüder! die fromme Wirth nemme ich allezeit auß. Wann ich nicht wüste / daß die Rechen-Kunst oder Arithmetica von den Phœnicier n erfunden wäre/ so thät und hätt ich euch solches zugemessen/dann ihr ja hauptsächlich raiten könnet. Ich hab einest selbsten mit meinem Gespan bey einem solchen Schneiderum auf der Raiß die Nachtherberg genommen/und ist mir noch schlimmer ergangen/als deß Loths seinen Gästen / welchen sein Frau kein Saltz auf die Taffel gesetzt/ dessenthalben nachgehends / um weilen sie wider GOttes Gebott umgeschaut/ in ein Saltz-Säulen verkehrt worden. Ich hatte nicht allein keine gesaltzene / sondern auch keine geschmaltzene Speisen / wär gar zu wol zu frieden gewest / wann ich auch mit dem Esau bey seiner Taffel hätte dürffen in das Linsen-Koch greiffen. Gleichwol hat der gewissenlose Wirth mir also die Zech verpfeffert / daß mir die Augen übergangen. Auf dem Löffelstiel war deß Wirths sein Namen mit zweyen Buchstaben gezaichnet/ nemlich D.S. Mein Gespan sagte/ und vermuhtete darauß/ der Wirth haisse Daniel oder Dionysius. Ich aber legte es warhaffter auß/ und sagte/diese Buchstaben D.S. haissen so viel/ als **Dieb Schert.** Traute mir dannoch kein Klagwort dessentwegen einzuwenden / weilen ich in Forcht stunde/ es möchte auf das tondere, das tundere folgen; dann es war Anno 1683. in welchem Jahr / wegen Belägerung Wien / die unschuldige Geistliche zimlich mit Schlag-Balsam versehen seynd worden.

Die Astrologi oder Sternseher stellen neben andern Zaichen in dem Himmel auch den Wassermann. Viel saubere Wirth stellen nicht allein in Cœlo, sondern auch in Cellario den Wassermann / und führen den guten Wein wider seinen Willen nacher Wasserburg. Das ist auch so viel/als gestohlen. Christus der HErr hat zu Cana in Galilea das Wasser in Wein verkehrt / dem sehr viel Heilige nachgefolget. Die Præmonstratenser haben einen/der haist Todo, die Camaldulenser haben einen/der haist Tomassus; die Benedictiner haben einen/ der haist Procopius; die Carmeliter haben einen/der haist Simon Stock; die Carthäuser haben einen/ der haist Odo; die Cistercienser haben einen / der haist Walterus de Birbach; die Dominicaner haben einen/der haist Jacobus Mevanensis, die Franciscaner haben einen / der haist Amadeus; die Capucciner haben einen/ der haist Matthæus à Leonissa; Wir Augustiner haben auch einen der haist Joannes Bonus. Pagat. fol. 163.

Alle diese haben Wasser in Wein verwandelt/ und das war ein Miracul. Aber ihr Wirth verkehrt den Wein in Wasser / das ist kein Miracul. Diesen pflegt man zu dero Nahmen allezeit den Buchstaben H zuzusetzen / welches so viel als Heilig bedeut: Euch aber/zu euren Nahmen setzt man hinzu ein SCH/diß leget euch selbsten auß.

Ihr Wirth/ wie geht es offt mit eurer Maß? Wie offt geschicht es/ wann die Gäst bey euch im Vollmond seynd/ so ist die Maß im abnehmen/ und gleichwol schreibet die schlimme Kreiden mit völliger Fractur. Das haist auch mit dem Juda gestohlen. Im Cöllnischen Ertz-Bistthum ligt ein Stadt mit Nahmen Düsburg/daselbst ist einsmahls ein grosse Feuersbrunst entstanden/welche die mehreste Häuser in Aschen gelegt. Unter andern war auch ein Bierbräuerin/ die um das Geld Bier außschenckte. Als nun die Flammen Bereits ihrem Hauß zunaheten / so hat sie alle ihre Maß und Geschirr / mit denen sie das Bier pflegte außzumessen/ vor die Hauß-Thür getragen / nachmahls die Händ gegen den Himmel gehebt/ und in diese Wort außgebrochen: Allmächtiger GOTT/ wann du waist / daß ich wissentlich einmahl habe ein falsche Maß gebraucht / so laß auch mein Hauß samt andern in dem Feur auffgehen. Sofern aber / wie ich in meinem Gewissen finde / ich gleichsam niemand um ein Tropffen betrogen/ so gebiete / O GOTT! dem Feur / daß es mich dißmahls schadloß lasse. Sihe Wunder! das Feur hat alles rings herum verzehret/ diesem Hauß aber nicht ein Schiffer von einer Tachschintl verletzet. Ja die überhäuffte Flammen haben alle höltzerne Biermaße und Geschirr vor der Hauß-Thür umb und umb gleichsam freundlich abgeleckt / jedoch ohne wintzigsten Schaden. Versichere viel Wirth/ daß sie solche Corteli und Höflichkeit deß Feurs niemahls zu gewarten haben. Ja wann sie schon auf der Welt von der Hand deß Höchsten verschont werden/so wird sie doch in jener Welt die Justitz deß Göttlichen Richters wegen ihrer ungerechten Maß samt andern Dieben und Judas-Brüdern mit dem höllischen Feur züchtigen.

Cæsarcus lib. 30. c. 31.

Soldaten seynd auch nicht alle heilig/sondern viel unter ihnen anzutreffen/ welche in deß Iscarioths Fußstapffen tretten. Post diem Martis, sequitur dies Mercurii. Seynd also Mars und Mercurius die nächste Nachbaurn / ja gantz bey einander. Mars ein Gott deß Kriegs. Mercurius ein Gott deß Diebs. Also phantasiren jedoch offt mit der Warheit die Poeten. Gewiß ist es/ das die Soldaten/ so wol mit dem rapio, als mit dem Rappier können umspringen/und seynd jene Soldaten nicht alleinig / welche Christo dem HErrn seine Kleyder auf dem Berg Calvariæ außgezogen / sondern haben ihres Gliffters noch mehrer. Wann das Wort **Vornehmer** Herr von **nehmen** herrührt / so seynd keine **vornehmere** Leuth / als die Soldaten / bey ihnen haist Furari, auff Teutsch **finden**.

Belland. tom. 1. in [illegible] SS.

Einem ist auf ein Zeit ein Lämml entfrembt worden/ der arme Tropff nimt sein Zuversicht zu dem H. Vedastum, hofft durch dessen Hülff das Seinige wiederum

derum zu erhalten. Indeme nun der Priester oder Pfarrer die Umstehende ermahnt/ daß der Thäter soll in sich selbst gehen/ und das entfrembdte Lämml wieder erstatten / alsobalden hat der Handschuh dieses Diebs / welcher auch unbekandter unter den Leuthen stunde/ von freyen Stücken wie ein Lämml etlichmal die Stimm geben Me, Me, Me. Worauß der Thäter wunderbarlich erkennt worden. Wann der Soldaten ihre Handschuh solten hören lassen die Stimm dessen / was sie entfrembdet / so würden sie auf mein Wort blärren wie die Schaaff / gmegetzen wie die Gaiß / röhren wie die Ochsen / hünnen wie die Pferd / gronnen wie die Säu / schnaddern wie die Gänß / gagetzen wie die Hennen / ꝛc. Würde also mancher armer Bauer das Seinige auß der Stimm kennen.

Von der seligen Jungfrauen Rosa schreiben die Annales Minorum etwas Wunderliches. Anno 1252. N. 6. Ein Nachbarin hat dieser Gottseligen Jungfrauen ein Henn entfremdt/ und als solche die Rosa über und über gesucht/ auch derenthalben die Nachbarin gefragt. Weilen aber diese gantz unverschamt solches gelaugnet/ ja mit vielem Schwören ihr Unschuld wolte darthun. Sihe! da seynd augenblicklich diesem diebischen Weib Hennen-Federn um das Maul gewachsen. Auß welchem seltzamen Barth und gefederten Maul-Korb leicht war abzunemmen/ daß diese die Henn hat gestohlen. O lieber GOtt! wann denen Soldaten solte allemahl etwas um das Maul wachsen / von dem / was sie klauben und rauben/so würde manchens sein Maul von Schaf-Woll/von Saubörsten/ von Gänßfedern/ von Kühehörn/ so wild außsehen/ wie ein Storchen-Nest auf einem Glocken-Thurn.

Etliche gemeine Leuth seynd schon deß einfältigen Wahns/daß sie beständig darvor halten / sie verstehen der Vögl ihr Gsang / sprechend: Der Raab singt nicht anderst/als **Dalck/Dalck/Dalck.** Der Amerling singe **Edl/Edl/Edl** bin ich. Der Gimpel singe nicht anderst / als **wie du / wie du / wie du.** Die Mäisen singt nicht anderst/ als **Zucker-süß / Zucker-süß / gut / gut / gut/ Zucker-süß/ Zucker-süß.** Der Spatz auf dem Tach singe immerzu/ **Dieb / Dieb/ Dieb.** Wann dem also wär / so solten die Spatzen nirgends anderstwo nisten/ als in den Häusern der Advocaten/ damit sie von Früh an/ biß auf die Nacht **Dieb/ Dieb/ Dieb** möchten salutirt werden. Allhier aber soll der rechten und gewissenhafften Advocaten ihr Ehr / Ruhm und Glory nicht im mindesten geschmälert seyn / sondern es werden nur jene Clarissimi Fures und Advocaten verstanden/welche denen armen Partheyen das Jhrige abstehlen/den Procels wider alles Gwissen in viel Jahr / und lange Zeiten außthänen/ und öffters ein ungerechte Sach wollen vergülden/wie die Apothecker ihre Pillulen/und kurtzum den Gugu unter Musicanten/die Nacht-Eul unter das Frauenzimmer/ die Leberwurst unter das Confect zehlen wollen. O Dieb! der Evangelische Mahler Lucas entwirfft folgende Geschicht: Wie daß ein ehrlicher Mann von Jeru-

salem

salem nacher Jericho seye verraist / unter Wegs aber ist er unter die Mörder gerathen/welche den armen Tropffen all das seinige genommen/biß auf das Hembt außgezogen/ und mit Schlägen also hart verwundt / daß sie ihn für halb todt ligen lassen. Hugo Cardinal und Ertz-Bischoff zu Lugdun / allwo 27. heilige Ertz-Bischöff gezehlet werden / war überauß ein hochgelehrter Mann/ und berühmter Scribent Dieser unter andern schreibt über gedachtes Evangelium Lucæ, und spricht/ daß einer/der unter die gwissenlose Advocaten geräth/ gleich seye dem jenigen armen Menschen/ der unter die Mörder gerathen zwischen Jerusalem und Jericho / dann diese Lateinische Gesellen auch einen um das Seinige bringen/ und also verwunden / daß er gleichsam halb todt / wenigst zehrt ihm ein solcher ab dem Verlust das Leben ab.

Momingo am 150. Blat seines Quaresimals schreibt von einem Advocaten/ welcher viel Jahr manchen unbillichen Handl defendirt und gerechtfertiget. Dieser gienge einsmals auß der Stadt / in seinen unfern entlegenen Mayrhof spatzieren. Gleich aber ausser der Stadt-Pforten gesellet sich der Teuffel zu ihm/ als ein Raiß-Gespan/ welche Beglaitschafft dem Herrn Doctor gar nicht wolte gefallen. Etwan hat ihm schon der nagende Gewissens-Wurm / wegen seiner mannigfaltigen begangenen Unbillichkeiten/das Hertz gezwicket/ indem diese ihren Weg also fortgenommen/ so ist ihme ein Baur begegnet/ welcher ein grosses Mäst-Schwein an einem Strick führte / vermuhtlich auf den Marckt / weilen aber dieser faiste Speck-Wust nicht wolte gehen/so hat der Baur hierüber erzürnet/und in den gewöhnlichen Fluch außgebrochen / **gehe/ daß dich der Teuffel hol!** Der Advocat wendt sich unverzüglich zum Teuffel / den er gern von der Seiten hätte. Allo! Teuffel diese Sau gehört dir zu / warumen holest du sie nicht? Nein/ nein spricht der Schwartze / er maints nicht von Hertzen / der Baur hats nur auß Zorn geredet. Zum andern/ acht ich nicht viel das Schweinerne Fleisch / meine beste Bißl seynd die Seelen. Wie sie nun weiter fortgangen/ so treffen sie ein Mutter an vor der Haußthür / welche ihrem Kind die Haar außkamplet/und weilen solches kleine Büberl den Kampl/ Rauffens halber/ waigerte/ hat die Mutter auß Ungedult auffgeschryen: **Halt du Fratz / daß dich der Teuffel hol!** Worauf der Doctor mehrmahlen den Teuffel angeredet: Warumen er doch das Kind nicht nemme? Da hab er ein Seel zum besten. Hat sich wol nemmen/sagt darauf der saubere Cammerad/diß ist nur ein gemainer Mutter-Fluch/es ist ihr bey weitem nicht also ums Hertz: Beynebens ist das Kind unschuldig / und hab ich kein Gewalt zu ihm. Endlich kommen sie in ein Dorff / in welchem etliche bey einander stunden / die kurtz vorhero dieser Advocat durch einen ungerechten Procels, und unbilliches Recht / um all das Ihrige gebracht. Kaum daß diese deß Doctors ansichtig worden/haben sie gleich angefangen zu schreyen: **O Schelm! O Dieb! O ungerechter Advocat! Daß dich der Teuffel mit Leib und Seel hole! Ho!**

Ho!

Ho! sagt der Teuffel zu seinem Mitgespan / hast du es vernommen / was die Leuth sagen/ sie sagen die Warheit/ und mainens von Hertzen/dahero unnöthig/ daß wir weiter gehen/ und darauf hat er ihn in die Lüfften geführt / auch nimmermehr ersehen worden. Dieser wird ungezweifflet nicht allein auß solchen Lateinischen Dieben in der Höllen seyn / sondern ein unzahlbare Anzahl bey sich/ neben sich/ unter sich/ ober sich / und um sich haben/ welche nicht den Bartholum. sondern den Bartholomæum an die Hand genommen / die arme Partheyen geschunden / und auf Eglart ihnen das Blut außgesogen. Ihr Advocaten und Juristen/ seyd gute Latinisten / so erwegt dann wol/ was der Englische Thomas von Aquin euch in die Ohren schreyt/auf einer Taffel schreibt: Dicendum,quod Advocatus, si in principio credidit causam justam esse, & posteà in processu appareat esse injustam, debet causam deserere, vel eum, cujus causam agit, ad cedendum inducere, sive ad componendum sine adversarii damno. Qui verò scienter injustam defendit, absque dubio graviter peccat, & ad restitutionem tenetur ejus damni, quod contra Justitiam per ejus auxilium altera pars incurrit. S. Thom. p. 2. q. 71. Art. 3. ad 2.

Wann ein Advocat erkennt / daß sein Parthey unrecht hat/gleichwol die Action ferners fortführet mit seinen verstrickten / verzwickten / verflickten Legibus, so thut er sich hoch versündigen/gehört unter die Dieb/und ist verbunden und schuldig den Schaden zu ersetzen/ welchen der Gegenthail hierdurch erlitten. Wann ein Advocat glaubt/ sein Parthey habe ein billiches Recht/ nachgehends aber der Außgang das widrige zaiget und verliert/ so ist dieser Advocat mehrmalen nicht zu entschuldigen/massen er nicht weiß/was er wissen soll/ist demnach im Gewissen verpflicht / ehe und bevor er ein Action führt / daß er vorhero dieselbe wolsinnig entörtere/ ob sie recht oder unrecht. Wann ein Advocat in 6. Jahren/in 16. Jahren/ in 26. Jahren/ wie ich selbsten waiß / erst vollendet / den er in einem halben Jahr leicht hätte können zu End bringen / sondern derenthalben solches Recht so lang außgedähnt / damit ihme die Bestallung desto länger daure. So ist er mehrmalen unter die Haupt-Dieb zu rechnen / und gebührt ihm nichts anderst / als Restis und Restitutio.

Matthæus à Bascio ein heiligmässiger Capucciner / welcher mit grossen Wunderwercken geleuchtet. Unter andern hat ihn einst ein vornehmer und reicher Advocat zur Taffel geladen/worbey dann der Gottselige Mann erschienen/ an statt aber der guten Bissen das böse Gewissen angriffen/ ihme Herrn Doctori ernstlich zu Hertzen geführt / wie mächtig er sich in seiner Advocatur versündiget habe / und dafern er das so unbillich erworbene Gut und Geld nicht wieder zurück gebe / und seine begangene Ungerechtigkeit bußfertig bereue / so werde die uhrplötzliche Straff deß Göttlichen Richters über ihn kommen / und zur ewigen Raach ziehen. Zum Wahr-Zaichen / und mehrerer Bestättigung ergreifft Matthæus das Tisch-Tuch / truckt dasselbige zusammen / auß welchem dann so häuffiges Blut geronnen / daß eine grosse Schüssel darmit angefüllet worden. Sihe! sagt der wunderthätige Mann:

Zach. Bover. in Annal. Capuc. 1552. de Fratre Matthæo à Bascio.

Das ist das Blut der Armen / welches du ihnen durch ungerechte Proceß und Rechts-Führungen außgesogen / dieses schreyt in Himmel / und begehrt Rach wider dich. Wann dieser wunderthätige Mann in unserm lieben Teutschland wäre / und etliche Advocatten haimsuchte / so würde er auß manchem sammeten Rock eines Doctors, auß manchem seidenen und kostbaren Klaid einer Doctorin / auß mancher silbernen und guldenen Kandl eines Advocaten / auß manchem Tischtuch eines solchen Legulei auch das helle Blut der Armen herauß pressen. Blut-Egl / Blut-Sutzler / Blut-Rauber / Blut-Schwammen geht doch in euere Gewissen / gedenckt doch / daß euere ungerechte Gewinn nur zeitlich / die Straff aber ewig: Erweget doch / daß der ungerechte Kreutzer euer Weib und Kinder endlich an Bettlstab und Bettlstand / euere arme Seelen aber zur Höllen befördern werden. Ihr gerechte Juristen aber / und gewissenhaffte Advocaten verharret in eurer preißwürdigen Justitz / überladet euch nicht mit frembdem Gut / trettet in die Fußstapffen deß H. Advocaten Ivonis, schützet und schirmet die Armen / so wird sich GOtt eurer erbarmen.

Der allmächtige Gott ist einest dem Patriarchen Abraham erschienen / ihm den Befehl gegeben: Abram exi de terrâ tuâ. Abram ziehe auß deinem Land / von deiner Verwandschafft / von deines Vatters Hauß / und komm in das Land / das ich dir zaigen wil / und ich wil dich zum grossen Volck machen / und wil dich segnen / und deinen Nahmen groß machen / und du sollst gesegnet seyn. Uber diß gienge Abram herauß / wie ihme GOtt der HErr befohlen hat / und Loth zohe mit ihm. Fünff und siebenzig Jahr ware Abram damalhs alt / wegen eines so willfährigen Gehorsams hat GOTT dem Abram unterschiedliche Verhaissungen gethan / ihme zugeredt / er solle die Augen wenden gegen den gesternten Himmel / und allda die schöne scheinende / glänzende / schimmerende Stern beschauen; Er solle betrachten die Menge der kleinen und wintzigen Sandkörnlein am Ufer deß Meers / also solle sein Namen / Saamen und Stammen vermehret werden. Hierdurch war der Gehorsam deß H. Manns noch nicht sattsam bekannt. GOTT erscheint ihme mehrmalen / und spricht diese Wort zu ihm: Ich bin der Allmächtige GOTT / wandele vor meiner / und seye vollkommen / und ich will meinen Bund auffrichten zwischen mir und dir / und ich will dich über die massen sehr vermehren. Da fiele Abram nieder auf sein Angesicht / und GOtt sprach zu ihm: Ich bins / und hab einen Bund mit dir / und du solst ein Vatter vieler Völcker seyn / und dein Namen hinfüro soll nicht meht ABRAM seyn / sondern du sollst ABRAHAM genennet werden. Nec ultra vocabitur nomen tuum Abram, sed appellaberis Abraham.

Warumen der Allmächtige GOtt diesem Patriarchen Abram seinen Namen verändert hat / setzen dessen mannigfaltige Ursachen die Außleger der Heil. Schrifft / welche disseits beyzufügen unnöthig seynd. Es wäre der Zeiten höchst

noth-

nothwendig / daß auch die Dieb ihre Namen vertauschten; In allen Ländern/ in allen Städten / in allen Dörffern / in allen Gassen/ in allen Orten/ gibts **Ab räm.** Wo ist ein Stadt? In der Stadt/ wo ein Gassen? In der Gassen/ wo ein Hauß? In dem Hauß / wo ein Zimmer? In dem Zimmer / wo ein Tisch/ wo ein Banck/ ein Stuhl/ ein Stöll/ wo nicht **Ab räm** gefunden werden? verstehe grosse Dieb/ grössere Dieb/ die gröste Dieb: Verstehe kleine Dieb / noch kleinere Dieb/ die kleinesten Dieb / welche alle nichts anders seyn/ als lauter **Ab räm.** Aber sie thun **abrämen**/ wo es nicht erlaubt/ sie thun **abrämen**/ was sie solten ligen lassen / sie thun **abrämen**/ was das siebende Gebott verbiet. Diese solten freylich wol ihren Nahmen verändern / dafern sie wolten GOTT gefallen.

Vor diesem ist das Stehlen nicht also im Schwang gangen / wie der Zeiten: Und seynd dazumahlen viel weniger Dieb gezehlet worden / als bey diesem Weltlauff. Der verlohrne Sohn/ nachdem er durch Kandl und Andl gerathen ist in einen elenden Wandl. Vivendo luxuriosè. Und ein solcher armer Schlucker worden / daß er auch in kurtzer Zeit von Freyburg auf Schweinfurt geraist/ und auß einem Freyherrn ein Sauhirt worden. In solche äusserste Noth ist kommen / daß er wegen Mangl deß Brods schier vor Hunger gestorben. Gleichwol list man nicht / daß er in seiner grösten Armuth hätte gestohlen/ allwo ihn doch die gröste Noth und höchste Bedürfftigkeit in etwas hätte entschuldiget. Sondern er / als ein edler Jüngling / hat lieber wollen die Säu hüten/ als mit Stehlen oder Partitenmachen sich erhalten. Dermahlen aber / bey diesen verkehrten Zeiten / seynd die Leuth also übel gesittet / daß sehr viel mit Diebstahl und Raubereyen ihr Unterhalt suchen/ als durch ehrlichen Dienst sich ernehren. Von dem Igel schreiben die Naturkündiger/ daß er ein arger Dieb seye/und pflegte zur Herbst-Zeit auf die Aepffel- und Birnbäum zu steigen/ von denen das Obst herunter zu werffen / nachdem er den Baum zimlich beraubt / so steigt er wieder hinunter/waltzt sich mit seiner gestachelten Haut hin und her/und spiest solcher gestalten alle seine gestohlene Früchte an seine Spitz / mit welchem Raub er nachgehends in seine Höle eilet. Dieser Dieb stihlt mit lauter Spitz/ also werden nicht wenig Dieb angetroffen/welche mit lauter spitzfindigen Diebstücken sich ernehren.

Was kan argers/und ärgers Sein/ als was sich zu Genua zugetragen. In dieser berühmten Stadt wurde auff ein Zeit ein sehr hochfeyrliches Fest in gewissen Kirchen begangen / und war ein Volck-reicher Zulauff zu dieser erstermeldter Solennität. Unter andern wolt auch ein Teutscher (welcher theils auß Andacht/ anderseits auch auß Vorwitz etwas neues zu sehen begehrte) in besagte schöne Kirchen sich begeben / deme aber unweit dieses Gottes-Hauß ein anderer begegnete mit lachendem Mund/und Freudenvollem Angesicht/und ihn gantz trostreich bewillkommt / sprechend: Grüß dich GOtt / mein tausend Bruder/ wie treffen wir so wunder sam einer den andern an. Von Grund meines Her-

tzens erfreue ich mich/ daß ich dich noch in gewünschter Gesundheit befinde / mein liebster Bruder! der gute Teutsche verwundert sich hierüber / kont sich auf keine Weiß dieser unverhofften Brüderschafft oder Bekanntschafft entsinnen / schüttelt derhalben manierlich den Kopff/mit dem Verlaut/er kan sich gar nicht erinnern/ daß er einmal deß Herzn seye ansichtig/viel weniger bekannt worden. Dieser Ertz-Schalck aber verstellte auch in etwas sein Angesicht/sagend: Mein Bruder/ gedenckst du dann nicht mehr an die Vertraulichkeit/ so wir vor drey Jahren zu Wien in Oesterreich im Haasenhauß gepflogen. Bitt dich um GOttes Willen / soll dir dann schon entfallen seyn jener Possen / den wir beyde der Köchin daselbst erwiesen/da sie einsmal einen guten schweinernen Schuncken beym Feur kochte/ seynd wir beyde ihrer unvermerckt hingangen / den Schuncken auß dem Hafen herauß gezogen / an statt dessen deß Haußknechts alten Stieffelbalg hinein gesteckt / welches nachmahls die leichtglaubige Köchin für ein Zauberey gehalten/ der bethörten Mainung / der Schuncken seye durch böse und mißgönnende Leuth in einen Stieffelbalg verkehrt worden. Mein tausend Bruder / solst du diesen erfreulichen Gespaß schon vergessen haben. Ey du lächerlicher Vocativus, stell dich doch nicht so fremd. Ich / sagte hierauf der Teutsche/ nimm mein eigenes Gewissen zum Zeugen / daß ich die Zeit meines Lebens mit dem Herzn nicht habe ein einiges Wort geredet/ thut sich also der Herz/wegen etwan gleich- gestalten Angesicht irren / und mich vor einen andern ansehen/ der verschmitzte Bößwicht gibt hierüber Glauben / und bittet um Vergebung / daß er ihn also verträulich hat empfangen / es wäre aber dessen kein andere Ursach / als / weilen er im Gesicht und Leibs-Beschaffenheit einem seiner besten Freund / gantz ähnlich und gleich seye: Frage beynebens / wohin er seinen Weg nemme / und wie er verstanden/ daß er obbesagte Solennität/ wegen sehr fremden Ceremonien/ wolle beywohnen/ gab er ihm diesen äusserlichen Scheins halber / sehr guten Rath. Mein lieber Herz / sprach er/ weilen der Herz / Gesicht und Gestalt halber / meinem wertheſten Freund gantz gleichet / so wil ich den Herzn vor einem Schaden und Ubel warnen. Vermuthlich wird der Herz mit etlichen Ducaten versehen seyn ; Es wisse aber mein Herz / was arglistige/ spitzfindige / durchtriebene Beutlschneider allhier seyn/ welche gemainiglich bey solchen Fest-Tägen ihre besten Jahrmärckt haben / und denen Leuthen auß den Säcken/ so gar das Geld auß denen Händen practiciren. Der Herz folge meinem Raht/ die etliche Ducaten / so er bey sich hat/ nemme er ins Maul/ deßgleichen ich auch / solcher gestalten werdrn wir beyde der schlauhen Beutlschneider ihre Renck hinterlistigen. Dieser gute/ ehrliche Teutsche halt diesen Raht für angenehm und haylsam / verbirgt etliche Ducaten ins Maul / und gehet samt diesem in die Kirchen. Was folgt ? Unter währendem feyrlichen Gottesdienst / da jederman niderknyet / hat der Mitgespan offternennte Bößwicht das Schnuptüchl auß dem Sack gezogen/ sich stellend/als hätte er ein gewisses Geld ohnbehutsam darmit herauß gestreuet. Grapelte also auf der Erden hin und her/ und lamentirte / die Gegenwärtige bucken sich auch etwas / und fragt einer den

andern/

andern/ was er suche ? Ach GOtt ! versetzt er hierüber gantz kläglich / ich habe mit dem Schnuptuch etliche Ducaten herauß gezogen / und kans nicht mehr finden. O sagt der obbemeldte Ertz-Schalck und Haupt-Dieb / ich hab gesehen/ daß dieser Teutscher sich auch gebucket/die Ducaten auffgeklaubt/und ins Maul geschoben. Als nun die Umstehende ihn mit harten Worten angriffen ; Er soll dem armen Tropffen das Seinige erstatten. Er / der gute Teutsche aber wegen seiner aignen Ducaten/ die er vorhero auß Einrathung dieses Ertz-Schelm ins Maul gesteckt / konte derenthalben nicht recht reden / viel weniger sich entschuldigen / und weilen die Anwesende vermerckt / daß er Geld im Maul hatte/ strengten sie ihn noch hefftiger an/ daß er also zur Vermeydung grössers Unheils sein aignes Geld auß dem Maul dem andern muste darstrecken. Das haist ja nicht das Brod / sondern gar das Gold vom Maul weggeschnitten. Dergleichen spitzfündige Diebstahl hätte ich ein grosse Menge beyzubringen / die ich mit allem Fleiß umgehe / damit nicht hierdurch andere in ihren Diebs-Anschlägen mehrer unterrichtet werden.

Dieb und Judas-Brüder glauben fast/daß sie durch stehlen reich werden/ aber es zaigt die beständige Erfahrenheit das Widerspiel/ und erfährt man allemahlen/ daß wahr seye/ was die Alten im Sprüchwort hatten:

Wie gewonnen / also zerronnen.

Der gebenedeyte Heyland erzehlet von einem König/welcher Rechnung wolte machen mit seinen Knechten/ und als er anfieng die Rechnung zu halten/ kam ihm einer vor/der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Dieser war ein Haupt-Dieb / dann zehen tausend Pfund zu stehlen ist ein ehrliche Zahl in einer unehrlichen Sach. Der König begehrte das Seinige/ wie billich und recht. Dieser saubere Officier und Beampte hatte nicht ein Kreutzer/daß er möchte erstatten. Cum autem non haberet, unde redderet. Matt. 18. Aber um Gottes willen/ Herr von Greiffengeld/ wie habt ihr ein so schöne Summa Geld anwohren / daß ihr jetzo ein so armer Schlucker seyd / und mit der Nasen müst auf den Erml schreiben ? nicht ein Kreutzer mehr im Beutl ? Der Hut hengt die Flügel / wie ein abgestossenes Schwalben-Nest : Die Hosen seynd durchbrochen mit Philagran-Arbeit: Die Schuh seynd lederne / aber auch liederlich / dann der grosse Zehen zum Fenster herauß schauet / um zu sehen/ ob der Maister Hanß bald werde mit dem Laist ankommen. Von zehen tausend Pfund / kein Pfund mehr ? kein halb Pfund mehr? kein viertl Pfund mehr? Herr Dietrich/wo ist das Geld hinkommen? Ach Gott! Malè parta, malè dilabuntur. **Wie gewonnen/also zerronnen.** Non invenerit fraudulentus lucrum, Prov. 12. sagt der H. Geist selbsten: **Der mit Betrug umgehet/findet keinen Gewinn.**

Dem H. Ruffino ist einmahl einer in den Garten eingestiegen / und ihme das beste Kraut- und Kräutlwerck entfremdet/solches nachmals in einem Hafen zu einem grossen Feur gesetzt. Allda hat der Dieb mit höchstem Wunder erfahren In vit. PP. lib. 2. c. 9.

müssen/ daß besagtes Kraut auf keine Weiß kundte gekocht werden/ so gar das Wasser ein halben Tag bey dem Feur ist nicht warm worden. Kraut-Dieb/ wie gehts? R/. Schlecht.

Bey gestohlenen Dingen/ wil nichts gelingen.

Petrus de Natal. lib. c 10 38.

Dem H. Odoni hat ein Dieb ein Pferd gestohlen/ sich behend auf dasselbige gesetzt/ ihme den Sporn geben/ und seiner Mainung nach schon etliche Meil postirt/ zu Morgens bey anbrechendem Tag/ hat er sich an demselben Ort befunden/ wo er das Pferd gestohlen. Pferd-Dieb/ wie gehts? R. Schlecht.

Bey gestohlenen Dingen/ wil nichts gelingen.

In Chron. Cassinen.

In dem Closter zu Cassin seynd die Dieb in den Keller gebrochen/ und daselbst einen gantzen Sack voll Fleisch/ Käß und Speck angefüllt/ als sie nun wolten den Sack auffheben/ haben sie nicht anderst vermaint/ als selbiger sey mit lauter Bley angefüllt/ derenthalben gezwungen worden/ diesen Raub allda zu lassen/ und auff kein Weiß können entrinnen/ biß sie von allen Geistlichen ersehen worden. Käß-Dieb/ Speck-Dieb/ wie gehts? R. Schlecht.

Bey gestohlenen Dingen/ wil nichts gelingen.

In vita Zenon. Epis. Veronen.

Den H. Bischoff Zenonem haben auf ein Zeit etliche Soldaten um einige Fisch ersucht/ welchen dann der H. Mann guthertzig drey grosse Fisch geschencket/ die Gesellen aber waren hierdurch nicht ersättiget/ sondern den vierdten darzu gestohlen. Als sie nun diesen zu Hauß in ein siedendes Wasser geworffen/ so hat solcher auf kein Weiß mögen gekocht werden/ sondern stäts in dem siedhaissen Wasser lebendig verblieben. Fisch-Dieb/ wie gehts? R. Schlecht.

Bey gestohlenen Dingen/ wil nichts gelingen.

S. Ansel. c. 10. de S.

Dem Meßner bey St. Guigneri, schreibt der H. Anselmus, haben etliche freche Dieb ein Kuhe gestohlen bey nächtlicher Weil. Sihe! da seynd alsobalden auf den zwey Hörnern der Kuhe/ zwey grosse Liechter erschienen/ welche diese Dieb verrathen. Küh-Dieb/ wie gehts? R. Schlecht.

Bey gestohlenen Dingen/ wil nichts gelingen.

Colgaons in vita S. Fridiani.

Es ist in Schottland ein Mühl/ welche den Nahm/ wie forderist auch ein besondere Gnad hat vom heiligen Fridiano. Wann jemand ein gestohlenes Trayd auf diese Mühl schüttet/ so thut sie solches auf kein Weiß zu Mehl mahlen. Und währet dieses Wunderwerck noch auf heutigen Tag. Trayd-Dieb/ wie gehts? R. Schlecht.

Bey gestohlenen Dingen/ wil nichts gelingen.

Was halt ich mich mit frembden und vielen unbekandten Geschichten auf/ wir wissen selber viel/ wir zehlen selbst nicht wenig/ uns kommen offt solche unter die Augen/ welche da außsehen/ wie deß Samsons sein Esels-Kühnbacken/ zaun-dürr; welche ein Klayd tragen/ wie deß Jacobs sein Lämml voller Fleck/ welche da ein Wohnung haben/ wie Alexius unter der Stiegen/ welche Augen haben/ aber nur solche/ die vor Trübsal stäts im Wasser schwimmen; welche

Zähn

Zähn haben / aber nur solche / die Kümmer-Nüß müssen auffbeissen; welche Händ haben/ aber nur solche / die den Bettlstab müssen führen/ welche Füß haben aber nur solche/ die von Hauß zu Hauß gehen/ das Brod bettlen/ welche zerrissen seynd in Klaidern/jedoch beynebens gantze Bettler: welche nichts zu essen haben/doch beynebens Manglkern/ Manglnüß/Manglorten gnug; welche baarfuß gehen/ und doch beynebens druckts der Schuh allerseits ; welche mit einem Wort/ elende / verlassene / betrangte / betrübte Bettler seynd / und wir haben doch ihre Eltern gar gut gekennt/ vor ihnen nicht einmal den Hut geruckt. Sie waren so reich/daß sie schier dem Cræso den Trutz gebotten. Was man bey ihnen gesehen/war Gut und Geld: Was man bey ihnen griffen/ war Geld und Gut: Was man bey ihnen gefunden/ war Gut und Geld. Es ist gewiß / daß auf ein jedes Kind so viel tausend Gulden erblich gefallen / und gleichwol ist alles/ alles/ alles hin. Der Hanß Jacob hat so viel Tausend empfangen/ nun ist alles hin/ jetzt gibt er ein Jacobs Bruder ab. Der Christoph Reichard hat so viel Tausend geerbt / nun ist alles hin / jetzt ist auß einem Reichard ein Gebhard worden / dann er hat selbsten nichts. Der Georg Vital hat so viel Tausend im baaren Geld gezogen/ nun ist alles hin / der Vital muß bald gar ins Spital. Um Gottes Willen / wo ist das Geld hinkommen ? O fragt nicht lang. De malè quæsitis, non gaudet tertius Hæres. Was man unrecht thut erwerben/ das kommt nicht zum dritten Erben. Dann ihr Vatter war der und der Herr / ihr Mutter war die und die Frau / ihr Reichthum war das und das / was dann ? das und das Diebsstück. Er hat sich in seinem Dienst mit frembden Gut und Geld bereicht/ dem Käyserlichen Beutl das Festum Circumcisionis celebriret. Wie gewonnen / jetzt ist es also zerronnen. Besser/ besser und ersprießlicher / wie auch nutzlicher ist ein gerechter Kreutzer / den der Vatter seinem Kind hinterläst/ als hundert Gulden/ die mit Unrecht erworben.

Bey gestohlenen Dingen / wil nichts gelingen.

Der gelehrte Aristoteles schreibt von denen Adlers-Federn etwas Denckwürdiges / daß / wann man diese zu andern Federn lege/ pflegen die Adlers Federn die andere zu verzehren/ und gantz auffzufressen. Fast ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem/ durch Betrug und Diebstahl erworbenen/ Gut / wann man ein ungerechten Kreutzer zu einem gerechten Groschen legt/so wird der Ungerechte den Gerechten verzehren. So bald ein ungerechter Gulden in das Hauß kommt/ so fliehen zehen gerechte Gälden auß dem Hauß. Henricus der Achte König in Engelland war fast der reichste Monarch in Europa / nachdem er aber die Geistliche Güter hat angriffen / ist er nicht nur allein zu grösserem Reichthum nicht gelangt / sondern augenscheinlich ärmer worden. Nachdem er über die tausend Clöster zu sich gezogen / und auß dero jährlichen Renten und Einkünfften viel hundert tausend zehlte / ist er doch viel ärmer worden / und bedürfftiger. Multo pauperior post istam expilationem fuit intra paucos annos. Nieremb. cap. 10.

Das

Das gerechte Gut hat das ungerechte verzehrt. Trieb und Dieb haben fast gleiche Art. Wann der Himmel trüb ist/ so sicht man keinen Stern/wann der Limmel ein Dieb ist/ so spührt man weder Stern noch Glück bey ihm.

Vor die Dieb gehört ein Galgen / dann nicht umsonst in den zehen Gebotten am siebenden Ort stehet: **Du solist nicht stehlen.** Dann numero schreibt man mit einem Schnell-Galgen. Ich aber bin was gütiger mit denen Dieben/ und schenck ihnen einen **Odder. Odder** und Biber seynd sonsten gute Fasten-Speisen. Dann das Quotidiè beym Stockfisch auch ein Grausen verursacht. Der Habacuc hat den Daniel mit einem Koch tractirt: Der Abraham hat seinen Gästen ein guten Kälbernen Braten auffgesetzt: Die Rebecca hat dem Isaac ein gebratenes Kitzl an statt deß Wildprats auffgetragen: Ich aber tractire die Diebe mit Fasten-Speisen/mit **Odder.** Nemmet hinauß ihr Dieb; last euch nicht vorlegen ihr Dieb / last euchs wolschmecken ihr Dieb/ GOtt woll euchs gesegnen ihr Dieb / thut einmal eines beschaid ihr Dieb/ last eines herum gehen ihr Dieb; ihr Dieb/ trinckt einmal in Gesundheit aller Dieb; ihr Dieb/sagts allen andern Dieben/daß sie sollen zu mir kommen/ mit meiner wenigen Taffel verlieb nemmen. Ich wil euch lauter **Odder** auffsetzen. **Odder** ein gute Speiß/ ein gesunde Speiß/ein heilige Speiß: Verstehe mich aber recht/das Wörtl **Odder** müst ihr zurück lesen/alsdann haist es REDDO, auf Teutsch: **Ich gibs wieder.** Ihr Dieb / was ihr gestohlen / gebts wieder / sonst kommt ihr warhafftig in die Nieder / das ist / in die Höll.

Sehr viel Doctores der Medicin oder Artzney seynd heilig gewest. Lucas ein heiliger Medicus; Ursicinus ein H. Medicus; Cosmas und Damianus heilige Medici, Cyrus und Joannes heilige Medici: Blasius ein H. Medicur: Antiochus ein H. Medicus: Pantaleon ein H. Medicus: Zenobius ein H. Medicus: Liberatus ein H. Medicus: Æmilianus ein H. Medicus, &c. Weilen ich ein so grosse Anzahl der heiligen Medicorum antreffe / so wil ich mich auch für einem Medico brauchen lassen/ und weilen ich zuvor die Dieb habe tractirt/so wil ich ihr Diebs-Medicus auch seyn. Ich bin zwar kein Galenus, das ist wahr: Ich bin kein Hippocrates, das ist wahr: Ich bin kein Esculapius, das ist wahr/ aber doch kan ich die Dieb curiren. Die Natur der Kräuter/ die Würckung der Wurtzeln / die Eigenschafften der Mineralien waiß ich nicht; aber dannoch die Dieb kan ich curiren/und bestehet mein Recept in einem Vomitorio. R. Vom. Wann einer etwas gegessen hat/ so ihm ungesund/ und sehr trucken thut/ so ist das beste Mittel Vomitorium: **Er gibts wieder.** Hart zwar kommts einem an / wann einer musiciren thut/ daß die Säu die Noten fressen; Wann er grob reden thut / daß man die Wörter mit dem Besen zusammen kehrt; Wann er so würgen thut/ als wolt er Holtzäpffel pressen; Wann der Magen so freygebig ist/wie ein Müller-Beuthl; Wann der Schwaiß über das Angesicht rinnt: Mit einem Wort/

hart

hart kommts ihn an / wann er **wieder gibt.** Aber nachdem es geschehen / so frage ihn / wie er sich befinde. Gantz wol / wird er antworten / er befinde sich gantz wol um das Hertz / es truckt ihn nicht mehr / es seye ihm nicht mehr so ängstig. GOtt sey Lob / ich bin gantz gesund. Ihr Dieb / ihr habt ein frembdes Gut zu euch genommen / das ist euch nicht gesund / ists nicht wahr? bekennets / wann ihr auß der Predig geht / wann ihr in Büchern leset / so truckts euch um das Hertz / der Gewissens-Wurm nagt im Busen / es ist euch gantz ängstig um das Hertz. Recipe Vomitorium, das beste Mittl / **gebts wieder zurück** / was ihr unrecht zu euch genommen. Sonst ist kein einiges anders Mittl.

Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum.

Man kan keinen von Sünden lösen /
Er geb dann zurück das gstohlne Wesen.

Zachæus ein kleiner Mann / aber ein grosser Dieb / hat mehr als einen / zwey / drey / vier / fünff betrogen: Hat mehr als fünff / sechs / sieben / acht / neun / zehen überfortlet: Hat mehrern als eilffen / zwölffen / dreyzehen / vierzehen / fünffzehen / ꝛc. gestohlen. Deß Zachæi Augen waren Diebs-Augen / dann er schauete nur auf ungerechte Gewinn: Deß Zachæi Maul war ein Diebs-Maul / dann ihme die Zähn nur nach frembdem Gut wässerten: Deß Zachæi Füß waren Diebs-Füß / dann solche nur gangen auf eignen Nutzen / Zachæus war ein arger / ein karger Dieb in Haabschafften / war ein blosser und grosser Dieb in Handlschafften; war ein verribner / durchtriebener Dieb in Sibschafften / war ein verlogner / betrogner Dieb in Bürgschafften. Zachæus war ein Dieb in einhandeln / ein Dieb im außhandlen / ein Dieb im umhandlen / ein Dieb im abhandlen / ein Dieb im vorhandlen / ein Dieb im nachhandlen / ein Dieb Vormittag / ein Dieb zu Mittag / ein Dieb Nachmittag / ein Dieb allezeit. Es hat einmal ein frecher Gesell gehört auß dem Evangelio die acht Seligkeiten lesen. Unter andern auch dieses: Beati pauperes: **Selig seynd die Armen / dann ihnen gehört das Himmelreich.** Ich / sagt er / hoffe unfehlbar in Himmel zu kommen / dann ich hab schon manchen in den Himmel geholffen / weilen ich viel arme Leuth gemacht hab. Ein anderer rühmte sich / daß er viel arme Häuser habe gestifftet. Glaubs wol / durch Stehlen und Rauben / ein solcher war Zachæus, nicht besser / etwan böser. Nachdem er aber mit barmhertzigen Augen von dem gütigsten Heyland ist angeschaut worden / ja solcher gar diesen offenen Sünder in seinem Hauß haimgesucht / das Gemüht erleucht / hat Zachæus seinen Wucher bekennt / seine Diebstal Christo dem HERRN selbsten gebeicht / und also von unserm HERRN selbst in eigner Göttlicher Person absolvirt worden. Aber wie? merckts wol ihr armselige Menschen / die ihr mit fremden Gut beladen. Mit dem Geding hat Zachæus die Absolution erkalten / daß er solle alles abgestohlene Gut zurück geben / wie er es dann so gar würcklich erstattet hat. **Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum.** Luc. 19.

Man kan keinen von Sünden lösen /
Er geb dann zurück das gstohlne Wesen.

Du / und du / und du. Holla ! ich hätte sagen sollen / Euer Vest / Euer Gestreng / Ihr Gnaden ; Seyd ihr eurem Kayser / eurem Fürsten / eurem Herzn untreu gewest in seinen Diensten ; Seyd ihr mit seinem Geld umgangen / wie der Habbich mit der Tauben ; Habt ihr wie ein Egl / habt ihr gesogen wie ein Badschwamm. Reddite, **gebts wieder.**

Es ist euer Beten nicht genug / es ist euer Wainen nicht genug / wann ihr auch waint / daß ihr möcht die Donau schwellen. Wann ihr es auch bereuet / daß euch möcht das Hertz zertrümmern. Mann ihr auch betet / daß euch das Maul staubt / so ist alles dieses nicht gnug / sondern wird nothwendig erfordert / das Reddo, **ich gibs wieder.**

Du Cavalier, wann du dem armen Handwercksmann das Seinige nur halb bezahlest / das halbe aber abgestohlen. Redde, **gibs wieder** oder du kommst in die nieder.

Du Gerhab / oder Gernhab / wann du dich mit den kleinen Pupillen hast groß gemacht / und mit dero Interesse dein Prodesse gesucht. Redde, **gibs wieder** / oder du kommst in die nieder.

Du Advocat, wann du den Rechtshandl gezogen / wie der Schuster das Leder / und ein kleine Sach so groß gemacht / wie die Nürnberger ein Ducaten schlagen. Redde, **gibs wieder** / oder du kommst in die nieder.

Warumen hat der gebenedeyte JESUS keinen andern Tod erwählt / als allein die Creutzigung ? Warumen hat er nicht wollen enthauptet werden / wie Joannes Baptista ? Warumen nicht versteiniget werden / wie Stephanus ? Warumen nicht gebraten werden / wie Laurentius ? Warumen nicht geschunden werden / wie Bartholomæus ? Warum nicht ? Darum / die Göttliche Justitz und Gerechtigkeit hat es also wollen haben. Dann Adam hat ein Diebstahl begangen im Paradeyß / in dem er in vito Domino, wider den Willen GOttes den Apffel entfrembd ; Und wie Momingo mit andern darvor hält / seye dasselbige Obst also beschaffen gewest / daß / wann mans voneinander geschnitten / seye in einem jeden Thail oder Spältl das Creutz-Zaichen zu sehen gewest. Weilen dann ihme GOTT ein solche Creutz-Speiß ist gestohlen worden im Paradeyß / so hat die Göttliche Justitz begehrt die Restitution und **Wiedergeben** / muste demnach für dieses Obst ein andere Creutz-Frucht erstatten / und diese war die gebenedeyte Frucht deines Leibs / O Maria ! JEsus am Creutz.

154. Dom. Psalm.

Cæsar Baronius schreibt von einem vornehmen Grafen in Teutschland / welcher einen frommen und Gottsfürchtigen Wandel geführt. Aber GOttes Urtheil seynd weit entfernt von der Menschen Mainung. Nachdem erstgedachter Graf mit Tod abgangen / hat ein heiligmässiger Ordens-Mann ein erschröckliches

AD 1055. NOEM. 11.

liches Gesicht und Geschicht erfahren/er sahe nemlichen eine fast grundlose Tieffe / allerseits voll der empor-steigenden höllischen Flammen / mitten in diesem Schwebl-Feur ware ein gantz glüende Laiter / auf welcher stunden alle Grafen von diesem Stammen-Hauß/und war der erste oben her/der vor etlichen Tagen gestorben/besser hinunter sein Vatter/ mehrer hinunter sein Anherr/ weiter hinunter sein Uhr-Anherr/ꝛc. ꝛc. ꝛc. biß also auf den zehenden Erben. Der heiligmässige Religios war nicht wenig entrüst über dieses grausame Spectacul. Forderst wundert er sich über den letzten Grafen/ der seines achtens halber ein frommes und Gottsfürchtiges Leben führte. In dem er in solchen verwirrten und verwickleten Gedancken stunde; Da hört er ein Stimm/welche ihm gantz deutlich zu verstehen gab / daß derentwegen diese Grafen in solcher elender Ordnung verdamimt seyn / um weilen einer auß ihren Uhr-Anherrn diese Herrschafft ungerechter Weiß an sich gezogen / und folgsam alle Besitzer dieses Guts / weilen sie solches nicht wieder zurück geben/ ewig/ewig/ ewig verlohren seynd. Allem Vermuthen nach hat dieser Graf nicht gewust / daß er sein Herrschafft mit rechtem Gewissen nicht besitze / er hätte aber sollen nachfragen/ nachforschen/ nachsuchen mit was Fug dieses Gut ihme sey zukommen. Er hat zwar einen tugendreichen Wandel geführt; wann schon.

Wann du schon ein Sanfftmuht an dir hast / wie da gehabt hat in dem alten Testament Moyses; in dem neuen Testament Martinus, und bist ein lauteres Lämml.

Wann du schon ein Reinigkeit an dir hast / wie da gehabt hat in dem alten Testament Joseph / in dem neuen Testament Thomas von Aquin, und bist ein lautere Lilien.

Wann du schon ein Lieb an dir hast / wie da gehabt hat im alten Testament Noë, in dem neuen Testament Augustinus, und bist ein lautere Flammen.

Wann du schon ein Glauben an dir hast / wie da gehabt hat im alten Testament Abraham/in dem neuen Testament Gregorius Thaumaturgus,und bist ein lauteres Liecht.

Wann du schon ein Demuth an dir hast / wie da gehabt hat in dem alten Testament David/ in dem neuen Testament Franciscus, und bist ein lauteres tieffes Thal.

Wann du schon ein Gedult an dir hast/wie da gehabt hat in dem alten Testament Job/ in dem neuen Testament Xaverius, und bist ein lautere Lauten. So hilfft doch alles dieses dir nicht zu deiner Seligkeit/wann du das Gestohlene nicht **wieder gibst.**

Klopff an das Hertz mit dem offenen Sünder/waine mit Magdalena/bete mit Catharina/demütige dich mit Martha/thue viel Guts deinem Nächsten mit dem Samaritan/wann du aber das Gestohlene nicht zurück gibst/so ist alles umsonst. Wache/ bete/faste; Faste/ daß dir die Rippen krachen; Bete/daß dir die Zunge müd werde; Wache/daß dir die Augen erblinden; Wache/ bete/ faste;

faste in lauter Wasser und Brod; Bete mit Mund und Hertzen; Wache Tag und Nacht. Wache / bete / faste; faste / und mache auß jedem Tag ein Quatember; Bete/ und mache auß einem jeden Winckel ein Tempel; Wache / und mache auß einer jedwedern Nacht einen Tag. Wache / bete / faste. Faste mehr als Pachomius; Bete mehr als Keiwinus; Wache mehr als Simon Stilita. So hilfft doch alles nichts / wann du das frembde Gut nicht wieder erstattest.

Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum.
Man kan keinen von Sünden lösen /
Er geb dann zurück das gstohlne Wesen.

Was den Judas Iscarioth zum Rauben und Klauben veranlasset habe/ und die Ursach gewest seye seines Diebstahls?

Etliche Scribenten seynd der Mainung / daß dieser Ertz-Schelm derenthalben habe auß der Apostolischen Cassa gemaust / und sich untreu verhalten / auf daß er mit dem entfremdten Geld sein Weib und Kind erhalte. Andere seynd der Aussag / als seye Judas nicht zu frieden gewest mit der armen Taffel der Aposteln / und habe er anstatt Kraut und Ruben zuweilen ihme anderwärts um etliche Groschen ein gute Jausen zurichten lassen. Viel sagen / denen ich gleichfalls beystimme/ Judas habe gestohlen auß Mißtrauen der Göttlichen Providenz und Vorsichtigkeit. Euthymius, Theophilactus, Cyrillus in Juda: Paschasius lib. 6. Eusebius, Emissenus Hom. 10. &c. Dann allem Ansehen nach kont er leicht abnemmen/sonderlich auß dem Haß und Mißgunst der Hohen-Priester/ daß Christus einmahl unverhoffter Weiß werde auß dem Weg geraumet werden. Gedachte demnach / er wolle ihm selbsten anjetzo ein Geld zusammen machen / damit er ins künfftig mit nothwendigen Lebens-Mittlen versehen seye; dann er jederzeit grosse Sorg truge / und derentwegen nicht wenig Kummer sein Hertz beängstigte/ wie er heut oder morgen sein Stück Brod möchte gewinnen.

Guiel. Abb. in vita S. Bern. lib. 1. c. 11.

Von dem H. und Honig-süssen Bernardo schreibt man / daß er auf ein Zeit gantz wunderlich die Mucken vertrieben. Er kam einest in die Abbtey Fusniac, wolte daselbst beywohnen der ersten Weyh einer neuen Kirchen. Weilen aber ein so unglaubliche Menge der Mucken besagtes neues Gotteshauß dergestalten eingenommen / daß die Leuth von dero schnurren und stechen über die massen beängstiget wurden. Solches hat dem H. Bernardo sehr mißfallen/ daß so kleine Thierl/so grossen Uberlast solten verursachen. Fasset dahero einen billichen Zorn gegen ihnen/und hat dieselben allesamt excommunicirt. Was Wunder! deß andern Tags hat man die Mucken alle verreckt gefunden. Auß welchem Wunder

nachmals

nachmals das Sprüchwort entstanden: **Zu Fulniac vertreibt man die Mucken.** Ich wolte wünschen/daß ich ebenfalls diese grosse Macht hätte über die Mucken/ wie der Heil. Abbt Bernardus, so wolt ich nicht allein die Mucken zu Fulniac, sondern in der gantzen Welt vertreiben. Verstehe aber solche Mucken/ welche Judas/und seines gleichen viel andere haben/ die sich so gar auf die Göttliche Providenz nicht verlassen. Ein mancher sicht so sauer auß / wie ein Essig-Krug: Er kratzt hinder den Ohren/wie ein Budlhund im Julio: Er seufftzet die gantze Zeit/wie ein alter Schantz-Karn/der nicht geschmiert ist: Er ist so maulhenckolisch / daß man in dem Calender seiner Stirn nichts als trübes Wetter list: Er redt nichts / und ist fast stiller als die Glocken am Charfreytag: Er setzt sich bey dem Tisch nieder/ unterstützt den Kopff mit der Hand / um weilen sein Schedl gar zu schwer/wegen schwermüthiger Gedancken. Der Esels-Kiehnbacken/ wormit Samson tausend Philister erlegt / hat Wasser geben/ also rinnen auch die Thränen über dieses Esels-Kopff seine Backen herunter. Der Schwemteich zu Jerusalem / allwo so viel presthaffte Tropffen gelegen / hat gesund gemacht / wann er von dem Engel bewegt/ und träb gemacht worden/ aber diesen Limmel macht sein Betrübnüß kranck: Die dreyhundert Soldaten deß Josue haben bey dem Fluß / allwo sie gemustert worden / auß der Hand getruncken/ dieser Bispel aber sauft stäts auß dem **Angster**/dann er in lauter Angst schwebt: Mit einem Wort/in Egypten/zu Pharaonis Zeiten/war ein unzahlbare Menge der Mucken/aber dieser Phantast hat noch mehrer Mucken / er macht ihme Tag und Nacht Mucken/ frühe und spat Mucken/ Sommer und Winter Mucken/ wie er sich doch mag erhalten. Was muß ich anfangen/sagt er/ klagt er/ fragt er/ mein Gewerb ist unter dem Zaichen deß Krebses/geht alles zurück: Mein Maul ist unter dem Zaichen deß Wassermanns/ich getrau mir keinen Wein zu trincken: Mein Weib ist unter dem Zeichen deß Zwillings/hat mir das Jahr zwey Kinder auf einmahl gebracht: Meine Freund seynd unter dem Zaichen deß Scorpions/ sie lassen mich alle im Stich: Was muß ich dann anfangen? Es ist kein Geld in der Taschen/es ist kein Wein in der Flaschen/es ist kein Tayd in der Scheuer/ es ist kein Hafen beym Feuer es ist kein Brod im Hauß/es ist alles auß. Was muß ich doch anfangen? Es wär kein Wunder / ich thät mich hencken! Ich bin gantz verlassen. O Narr! verlassen? freylich bist verlassen / aber nicht von GOTT/ sondern von deinem Verstand/ kanst du beten? Ja. Wie betest du? **Vatter unser / der du bist im Himmel.** So hast du deinen Vatter im Himmel/für wen machst du dann solche unnöthige Mucken? Du hast einen Vatter/ der der Reichste ist: Du hast einen Vatter der der Mächtigste ist: Du hast einen Vatter der der Gütigste ist/der wird dich nicht verlassen/laß ihm die Sorg über. Du bist ja besser als ein Luchs/oder ein Fuchs/du bist ja mehr als ein Katz/oder ein Spatz/du bist ja vornehmer als ein Pfau/ oder ein Raab; und dannoch Gott erhält diese/warumen soll er dich verlassen?der doch dein Vatter/und du sein Kind:

Der doch dein Erschöffer / und du sein Ebenbild : Der doch dein Hirt / und du sein Lämmlein. Omnem solicitudinem vestram projicientes in eum, quia ipsi est cura de nobis. 1. Pet. 5. v. 6. Hast kein Brod im Hauß? Verzag nicht / verlaß dich auf den jenigen / der mit wenig Brod so viel Tausend in der Wüsten gespeiset hat : Haben deine Kinder hier keine Kleider anzulegen / verzage nicht / verlaß dich auf den jenigen / der denen Israeliterin 40. Jahr in der Wüsten so wunderbarlich ihre Kleyder erhalten. Tragt dir heuer dein Weingarten nichts ; verzag nicht/ verlaß dich auf den jenigen / der zu Cana in Galilea auß dem Wasser Wein gemacht/ laß die überflüssige Mucken seyn.

Vom Wiperto Bischoffen zu Ratzenburg ist im Krantzio zu lesen / und zwar nicht ohne Verwunderung : Nachdem dieser / als ein Jüngling / durch einhellige Wahl und gesammte Stimmen zur Bischöfflichen Würde erwählet worden / und derenthalben nach Rom geraist / von Ihro Heiligkeit die Dispensation , wegen deß Alters / abzuholen / hat solchen der Pabst / als einen jungen Menschen/ welchem kein Härl ums Maul / veracht / und alle Dispensation gewaigert. Die folgende Nacht hierauf ist auß Wiperto dem Jüngling ein eyßgrauer Mann worden / welches den Pabst dahin veranlasset / daß er unverweilend mit ihme dispenßret. - So geschwind grau werden / ist viel / ist ein Wunder/ sagst du/ sagt er : Ich aber sag / es sey bereits kein Wunder / daß etliche vor der Zeit weisse und graue Haar bekommen. Lib. 9. c. 47. Bona dies Maister Matthias. Je ! wie so weiß/wie ein alter Greiß ! und zwar vor der Zeit/wie kommts? Wie wolts kommen/ von lauter Sorgen / ich schreib/ ich treib/ ich schnauff / ich lauff / ich gehe / ich stehe / ich sorg/ ich borg / ich bau/ ich schau/ ich faß / ich baß/ ich hüt/ ich brüt/ ich trag/ ich jag/ ich setz/ich wetz/ ich wacht/ ich tracht/ ich ziech/ ich kriech/ ich schab/ ich grab Tag und Nacht/ frühe und spat/ es will doch nichts erklecken/ ich kan nicht ein Pfenning ersparen/ was ich täglich einnimm/ das verzehrt der Kuchelzecker wieder : Die Kinder stehen nacheinander / wie ein Orgl/ die pfeiffen mich stäts an um ein Brod ; es wil so gar nichts ersprieſſen : Ich thue so gar am Feyrtag kein Feyrtag machen / und schau / wie ich etwas gewinnen mag/ so wil doch alles nicht erklecken. Wann ich einmal kranck und ligerhafft werde / so komm ich ins Bethl / und mein Weib am Bettl / das macht mir die graue Haar/ꝛc. O Lettfeigen ! ich wünsche / du wäreſt weis / und nicht weiß/ so wurdst du sehen/ und bestehen/ daß du zu viel auf Menschen-Fleiß und Schweiß baueſt / und zu wenig auf GOttes vätterliche Vorsichtigkeit vertraueſt. Wisse/ daß kein einiger/der sich auf GOTT verläst/ könne verlassen werden.

Es seynd auf ein Zeit ihrer zwey über Land geraist. Einer war ein Melancholischer Muffianus , der ihme stäte Mucken gemacht/ wie er sich und die Seinige möcht ernähren. Der andere aber war ein lustiger Gesell / der sich weiter mit keinen Sorgen überladen/ sondern stäts pfiffen und gesungen. Mein Cammerad / sagt der Melancholist / wie kanst du umb GOttes Willen so frölich seyn?

seyn? Ich vermaine / in deinem Gemüth seye alle Tag Kirchtag : Ich glaub / dein Hertz speist sich mit lauter Alleluja : Ich sihe / Dominica lætare ist bey dir ein eintziges Jahr ; Warhafftig du solst Bruder Ju- Ju- Ju- Jucundus haissen. Ich meines Thails/ waiß um kein fröliche Stund/ wil geschweigen einen Tag / dann bey diesen schweren Zeiten sorg ich stäts/ wie ich mich und die Meinige möge erhalten. Was ? antwort der andere / soll ich traurig seyn? die seynd Narren/ fahren Dutzetweiß auf einem Karren / welche Melancholisch seynd. Waist du das nicht / daß Melancholia deß Teuffels sein Ammel seye? Ich bin wol auf / ich bin Allegro , ich bin guter Ding / verlaß mich auf GOtt. Per quem, nec ales esurit. Der verläst kein Teutschen nicht. Allein gar faullentzen thue ich auch nicht/ mein Fleiß und Arbeit thue ich nicht sparen/auch wie billich die Hand anlegen/im übrigen laß ich GOTT walten/er ist ein guter Vatter. Ich main schon/ sagt der ander/ wie viel waiß ich deren/ die sich auf GOtt alleinig verlassen/ und nachmahlens in das Spital kommen seynd beym heiligen Geist. Es wird dir gewiß unser HERR alle Wochen einen Hafen voll Miracul durch St. Veit herunter schicken/ wart ein Weil / St. Nicola legt nicht alle Tag ein. Mit diesem und dergleichen Spott-Wörtern nimmt er sein Weg fort / und macht ihme stäte Gedancken / wie er ins künfftig sein Sach möge anstellen. Fällt ihm unter andern ein/ wann er einmal solte blind werden/ wie es gar leicht möchte geschehen/ was er doch müste anfangen ; Er konte nicht ein Pfenning gewinnen / da wär ich wol ein armer Narr. **Das ist wahr.** Druckt also dieser Gispel beyde Augen zu / und probirt sich im fortgehen / wie es um einen Blinden Beschaffenheit habe/ der sein Gesicht verlohren.

Indem nun der Phantast ein Weil mit verschlossenen Augen fort gangen/ hat er einen grossen Beutl Geld/ so auf dem Weg gelegen / übersehen / welchen sein lustiger Raiß-Gespan / der ihm auf dem Fuß nachfolgte / mit höchsten Freuden auffgehoben / und nachgehends hundert- und hundertmal wiederholet. **GOtt verläst keinen/ der sich auf ihn verläst.**

Was seynd doch die Raaben? Die Raaben seynd Farb halber deß Teuffels seine Livere-Trager : Die Raaben seynd Gesang halber deß Henckers seine Zeiserl : Raaben seynd Speiß halber deß Schinders seine Kostgeher : Raaben seynd Stehlens halber aller Ertz-Dieb ihre Spieß-Gesellen : Der Raab/ welchen Noë auß der Archen / als einen Currier gesandt / hat sich nicht anderst verhalten/ als wie ein maineydiger Schelm : Auß allen Thieren ist eines nach dem Sündfluß GOtt dem HErrn geopffert worden / außgenommen die Raaben/diese kohlfärbige Dieb haben das Deo Gratias vergessen. Nichts desto weniger träget der allmächtige GOtt ein sonderbare Sorg und Sorgfältigkeit über die Raaben. Quid dat escam pullis corvorum invocantibus eum. Wann der schwartze Vatter und die schwartze Mutter / beydes Raben-Vieh sihet / daß Anfangs ihre außgeschloffene junge Raaben weiß beklaydet seyn / und nicht mit

gleicher

gleicher Schwärtze prangen/ so halten sie diese junge Dieb nicht für ihr eigene Brut/sondern für Banckart. Verlassen sie derenthalben zehen oder zwölff Tag ohne einige Speiß / unter dieser Zeit seynd die junge Tropffen Kostgeher der Göttlichen Providenz. Sintemahlen sie GOtt/ wie etliche vermainen/ pflegt zu speisen mit sonderreichem Himmels-Thau. Oder wie andere wollen / thut der mildhertzige GOTT ihnen gewisse kleine Mucken in die auffgesperrete Schnäbel schicken / mittls deren die Raaben erhalten werden.

Thut nun GOtt die junge Raaben so sorgfältig ernähren/ erhalten/ erquicken/ versehen/verkösten/ verproviantiren/ warumen/ um GOttes willen/soll ich mich also kleinmüthig erzaigen/als ob er wolle meiner vergessen. Thue ich einem rechtschaffenen / warhafften Mann glauben / und auf sein Parola und Versprechen mich verlassen; Warumen solt ich nicht mehrer glauben/der im 10. Psalm versprochen/im 27. Psalm versprochen/im 32. Psalm versprochen/im 33. Psalm versprochen/ im 39. Psalm versprochen / im 54. Psalm versprochen / im 103. Psalm versprochen / im 117. Psalm versprochen / im 138. Psalm versprochen/ im 140. Psalm versprochen/im 144. Psalm versprochen/ daß er stäte Sorg tragen wolle über die Seinige/ daß keiner solle verlassen werden / der sich auf ihn verläst/ und solst du GOTT nicht glauben? du? GOtt?

Exod 35. Der Allmächtige GOTT hat dem Moysi unterschiedliche Geschäfften und Ceremonien anbefohlen / die er in seinem Göttlichen Tabernacul solle vollziehen. Unter andern hat GOTT Moysi gebotten / er solle einen güldenen Tisch nach seinem Göttlichen Abriß verfertigen / und auf denselben jederzeit das **Schaubrod** legen. Et pones super mensam panes propositionis in conspectu meo semper. Versio Hebræa sagt / daß obbenenntes Schaubrod fast seye gewest/ wie bey uns die Lettzelten / auf welchen gemainiglich unterschiedliche Figuren zu sehen : Also habe gleichmässig ein jedes Schaubrod die Abbildung eines Gesichts/mit sehr viel Augen vorgestellt. Wessenthalben es panis facierum, **das Schaubrod** genennet worden. Mercke es wol/ mein kleinmüthiger Christ / unsers HERRN sein Brod ist voller Augen/und haist das **Schaubrod**/ dann es schaut in der gantzen Welt herum/ wer es vonnöthen habe. Der H. Abbt Gevardus hat Brod vonnöthen gehabt; Und sihe! solches ist ihme im Ofen gewachsen ; Der H. Appollonius hat Brod vonnöthen gehabt : Gedencke ! solches ist ihme in einem Korb gewachsen. Der Heil. Bischoff Richardus hat Brod vonnöthen gehabt / und schaue ! solches ist ihme in der Hand gewachsen / daß er mit einem Stück drey tausend Arme gespeist. Der Heilige Onophrius hat Brod vonnöthen gehabt / und betrachte ! solches haben ihme alle Tag die Engel gebracht. Der Heilige Nicolaus von Tolentino , meines Ordens / hat Brod vonnöthen gehabt / und erwege ! solches hat ihme die Mutter GOTTES gebracht.

Cæs. l. 4. cap. 65.

In vit. PP. l. 2. c. 7.

Surius in vit. 3. Ap. In vit. PP.

Der

Der H. Einsidler Paulus hat Brodt vonnöthen gehabt; und sihe! solches hat ihme ein Raab gebracht. Der H. Mann Capistranus hat Brodt vonnöthen gehabt; und gedencke! solches haben ihme die Engel gebracht. Rochus der Heilige Beichtiger hat ein Brodt vonnöthen gehabt; und solches hat ihme GOtt geschickt durch einen Hund. Serrar. in Cata. SS. 2. May. Vadingus in Annal. Mino. in vita.

Sagt her / und bekennt solches zu grösserer Ehr GOttes / ihr Geistliche und Ordens-Leuth / die ihr euch mit dem Bettlsack ernehret. Wann ihr Brodt vonnöthen habt gehabet / ob euch GOtt verlassen? nie; nie; niemahlen. Nie! nie sagt Vincentius Ferrerius ein H. Dominicaner: Catharina Senensis ein H. Dominicanerin: Jordanus ein H. Dominicaner / dann GOtt wunderbarlicher Weiß unsern Brodt-Kasten und Speiß-Gewölber angefüllet. Nie / nie / nie / sagt Theresia ein heilige Carmeliterin: Maria à sancto Hieronymo ein H. Carmeliterin: Benedictus à JESU Maria ein heiligmässiger Carmeliter / hat uns GOtt in der Noth verlassen / sondern entweder durch Engel / oder andere übernatürliche Weiß uns gespeist. Nie / nie / nie / sagt der heilige Thomas Ariminensis ein Augustiner / der seelige Joannes Bonus ein Augustiner / die seelige Christina ein Augustinerin / hat uns GOtt verlassen in der Noth / sondern allemahl durch wunderbarliche Göttliche Providentz versehen. Nie / nie / nie / sagt Bernardinus ein H. Franciscaner / Didacus ein H. Franciscaner / Lucheſius ein H. Franciscaner / hat uns GOtt in einer Noth verlassen / sondern zu jeder Zeit hilffreich beygesprungen. Nie / nie / nie / und hundertmahl nie / sagen alle Capuciner / hat uns GOtt in einer Noth verlassen. Solches Miracul und Wunderwerck haben wir erfahren Anno 1532. zu Nucera: Anno 1537. zu Thury: Anno 1539. zu Bevoloni: Anno 1540. zu Schy im Venetianischen Gebiet: Anno 1558. zu Perus Anno 1580. zu Mayland: Anno 1552. zu Bugell: Anno 1552. zu Leonissa: Anno 1554. zu Tiphern: Anno 1556. zu Polenz: Anno 1570. zu Genua: Ey / was nennt ihr solche fremde und weitentfernete Clöster; sagt lieber / GOttes wunderbarliche Vorsichtigkeit haben wir erfahren öffters zu Wasserburg / zu Augspurg / zu Saltzburg / zu Würtzburg / zu Regenspurg / zu Freyburg / ꝛc. allwo manchesmahl GOTT uns wunderbarlich ein Helffenburger gewest ist. GOtt verlast niemand der sich auff ihn verlast. In vita. Ribadin. Carmel. tom. 1. l. 1. c. 15. In Chron. S. P Aug. Gonzag. de Prov. S. Franc.

Christus JEsus unser gütigister Heyland hat einest viel tausend Personen mit seiner Wolredenheit in die Wüsten gezogen / und weilen er vermerckt / daß solches eyffriges Volck / bereits schon den dritten Tag nicht ein Bissen ins Maul genommen; also hat er ein hertzliches Mitleyden gegen diesen guten Leuten geschöpfft / die beygebrachte fünff Gersten-Brodt also vermehret / daß nicht allein viel tausend hierdurch ersättiget / sondern noch darüber zwölff grosse Körb voll mit den übergeblibenen Stücklein angefüllet worden. Was noch das Wunder vergrösseret; nicht allein wurden so viel tausend nach Vergnügen gespeiset / nicht nur allein wurden zwölff Körb voll Schertzl geübriget /

sondern die mehreste Männer nahmen ein Stuck Brodt mit sich in Sack: die mehreste Weiber nahmen ein Stuck Brodt darvon ins Fürtuch/ damit sie solches Kenn-Zaichen deß geschehenen Wunderwercks auch zu Hauß konten weisen. Schau/ sagte mancher/ mein lieber Vetter Jeremias/ mein lieber Schwager Samuel/ mein lieber Nachbar Abraham. Schau! das ist auch ein Stuck von dem Wunder-Brodt! was muß ich dir sagen/ sprach manches Weib/ du hast auch gehört von jenem Wunder/ welches JESUS von Nazareth gewürcket hat in der Wüsten. Gedencke mein liebe Schwester Sara; schaut um GOttes Willen mein liebe Frau Rebecca/ sihe mein liebe Mittburgerin Rachel/ das ist auch ein überbliebenes Schertzl von demselben Wunder-Brodt.

Sylveira fol. 82. l. 5.

O wie viel tausend und tausendmahl ist solches Wunder schon geschehen/ daß GOTT in einem Hauß das Brodt so wunderbarlich/ und die Menschliche Underhaltung vermehret hat. Ich gehe in das Hauß eines ehrlichen Manns hinein/ von dem mir bewust ist/ daß er einen Christlichen/ Gottsförchtigen Wandel führet/ daß er täglich ein Heil. Meß höre: daß er seine Kinder in der Forcht Gottes aufferziehe: daß er seine Dienstbotten in gebührender Zucht halte. Mit diesem fange ich an ein freundliches Gespräch/ sage unter andern: mein lieber Herr/ oder Maister/ ich sihe/ ich mercke/ ich spühre/ es geht euch im Jahr ein merckliches auff. Freylich wol/ antwortet mir dieser/ ich kans mit meinem Gewissen betheuren/ daß ich selbst nicht waiß/ wo ich es hernimme. Mein Pater, am Maul lasse ich mir nichts abgehen/ einem guten Freund setze ich noch einen guten Wein vor. Auß meinen Kindern haist keines Lazarus; mein Weib haist Abundantia, ich kans mit GOtt bezeugen/ daß ich einmahl durch das gantze Jahr die Außgaben habe auffgezaichnet/ und in der Wahrheit gefunden/ daß solche mein Einkommens weit übersteige/ zu dem waiß ich/ daß ich keinen Menschen um ein Haller betriege/ und sind dannoch in allen den Seegen. Wist ihr was/ ihr habt auff euerer Tafel/ in euren Händen/ in euerem Hauß auch ein **Wunderbrodt.** GOTT ernehret euer Haabschafft und Würthschafft/ umweilen ihr ihme dienet/ und euch auff ihn verlasset. Das haist promptuaria eorum plena, oves eorum fœtosæ, boves eorum crassi, non est ruina maceriæ. Das haist/ GOTT verlast keinen/ der auff ihn bauet/ und der auff ihn trauet.

Anno 1605. hat sich zu Neapel etwas zutragen/ worinn/ woran/ worbey/ worauß sich alle Jungfrauen spieglen können. Ein manche Jungfrau Agnes hat lieber den Lambert/ als das Lämbl: ein manche Jungfrau Cæcilia hat lieber den Organisten/ als die Orgel/ ein manche Jungfrau Barbara hat lieber den Thurner/ als den Thurn: ein manche Jungfrau Catharina hat lieber den Wagner/ als das Rad: ein manche Jungfrau Dorothea hat lieber den Kerblmacher/ als den Korb. O unbehutsame Weibsbilder; so ist euch dann Leffelkraut lieber/ als Ehrenpreiß. Wist ihr so gar nicht/ daß ein Jungfrau genennet wird Doncella, so viel laut/ als Donum Cæli, ein sondere Gaab GOttes. Gefallt euch

dann

dann böſſer die ſchnöde Farb / als die Schnee-Farb. Habt ihr dann nichts gehöret vom Ethall in Bayrn / allwo ein Marianiſches Gnaden-Bild ſo ſchwär vom Silber / daß es niemand höben kan / auſſer ein kleines Kind / oder ein unverſehrte Jungfrau? nimt ein Exempel / ein Exemplar / erweget einen Modl / oder ein Modell ewer Jungfräulichen Ehren / was ſich Anno 1605. zu Neapel ereignet. Allda hatte ein Mutter ein einige Tochter / welche aber beede gantz arm / auſſer daß die Tochter gantz tugendreich / im übrigen falls gantz Mittelloß / nicht aber Gewiſſenloß / welche dann deſto höher zu achten / weilen ſie weder Silber noch Gold / und dannoch das theureſte Kleynod ihrer Ehr ſo feſt erhalten; in deme ſonſt gemainiglich die Noth nicht allein das Eyſen/ſondern auch die Ehr bricht; und bleiben ſelten in beſtändiger Freundſchafft Noth und Nothburga. Erſtbenennte Tochter war über allemaſſen eines wolgeſchaffenen Geſichts und Leibs-Geſtalt / beynebens aber bettlarm. Ja ſie ſamt der Mutter / weilen auch kein Arbeit mehr vorhanden / wormit ſie ſich konten ernehren / ſeynd in ſolche äuſſerſte Noth gerathen / daß ſie auch den Strohſack / auff dem ſie gelegen / verkaufft / weilen dann ſolche Armut dem Weib gar zu ſchwär / und unerträglich gedunckte/ alſo ſeynd nicht wenige Gedancken in beyde Gemüther geſchlichen; ſie ſollen ihr Ehr in die Schantz ſchlagen / und alſo den Leib fail bieten. In dem aber / ſo wol die Mutter / als die Tochter bißhero nichts / als einen ehrlichen / gewiſſenhafften und preißwürdigen Wandel geführt / ſo wolten ſie annoch in demſelben verharren / auch lieber vor Hunger ſterben / als den gütigen GOtt mit ſolcher Unthat belaydigen. Abſonderlich aber ſtärckte die Tochter ihr betrangte Mutter / und ermahnte ſie ſtäts / daß ſie auff GOtt ſich ſoll verlaſſen / von dem ſie auff kein Weiß können verlaſſen werden. Schneidt ihr hierüber ihre eigne goldfarbe Haar von dem Kopff / gibts der Mutter / ſie ſolle dieſe auff den Marckt fail bieten/ und auß dem Geld nachmahlens ein Brodt in das Hauß ſchaffen. Als nun beſagte arme Frau die ſchöne lange Haar auff den Marckt tragte in den Händen / hat ein Bedienter eines vornehmen und groſſen Herzn ſich über dieſe ſchöne Haar ſehr verwundert. Derentwegen das Weib ſamt ihrer hüpſchen Waar zu ſeinem Herzn nach Hauß geführt / welcher gleichmäſſig ſich in dieſe Haar verliebet / auch unverzüglich das verlangte Geld / um erbottnen Preiß dargezehlt: fragte aber beynebens / ob ihr Tochter ſeye ein Cloſter-Jungfrau worden / darauff ſie nein geantwortet / ſondern auß purer Noth / und äuſſerſter Armuth habe ſie ſolche abgeſchnitten / zu verkauffen / damit ſie nun auff etliche Tag zu eſſen hätten. Solches iſt dem reichen Edelmann dergeſtalten zu Hertzen gangen / forderiſt wie er die gewiſſe Nachricht eingebracht / daß erſtgemelte Tochter ein ſo ehrliches Mägdl ſeye / daß er alſobald ein ſchöne Summa Geld ihr für ein Heyrath-Gut dargeſchoſſen. Wordurch nachmahls die Mutter ſamt der Tochter reiche Lebens-Mittl erhalten. So iſt dannoch wahr / und bleibt wahr / was Lucas am 12. was Jacob am 1. was Matthäus am 6. was Johannes am 46. was Jeremias am 17. geſchrieben. Der ſich auff GOtt verlaſt / kan nicht verlaſſen werden.

Menoch. lib. 2. c. 19.

Mucken-Brüter/ Grillen-Vögt/ Sorgen-Krammer/ Lettfeigen/ Melancholey Schmidt/ Kummer-Hannsen/ Traur-Nest/ seyd ihr noch mit Aengsten angefüllt/ wie das Trojanische Pferdt mit Soldaten. Glaubt ihr noch/ ihr werdet euch ins künfftig nicht können erhalten? Förcht ihr euch noch/ euer Brodt-Kasten werde die Schwindsucht bekommen. O Spott-Gesellen! der jenige GOTT/ welcher den Daniel in der Löwen-Gruben/ welcher den Elias in der Wüsten/
In vita. welcher die Israeliter in der Einöde gespeist hat/ dieser GOtt lebet noch. Warum verlast dich nicht auf ihn? Der jenige GOtt/ welcher durch ein Fisch dem Apostel Petro Geld hat geschickt/ der jenige GOtt/ welcher Brodt dem H. Einsidler Paulo durch den Raaben hat geschickt/ der jenige GOTT/ der dem H. Thomæ Villanovano wunderbarlichen die Scheuer mit Traid angefüllt/ der jenige GOtt/ welcher der Wittib zu Sarepta ihr Geschirr mit Oel wunderbarlich angefüllt/ der jenige GOtt lebt noch/ warum verlast dich nicht auf ihn? Er verlast nicht den Wolff/ warumen soll er verlassen einen Wolffgang? Er verlast nicht den Beeren/ warumen soll er verlassen ein Bernhard? Er verlast nicht den Adler/ warumen soll er verlassen den Adlbert? Er verlast nicht die Aendten/ warumen soll er verlassen Antonium? Er verlast nicht den Basilisk/ warumen soll er verlassen den Basilium? Er verlast nicht die Henn/ warumen soll er verlassen den Henrich? Er verlast nicht den Löwen/ warumen soll er verlassen einen Leonhardum? Er verlast nicht den Luchsen/ warumen soll er verlassen den Lucam? Ich wil sagen/
Ps. 144. er verlast kein einiges Thierl/ sondern speist dieselbige. Implet omne animal benedictione. Warum soll er dich verlassen/ den du täglich für deinen Vatter erkennest/ und bittest: Vatter Unser/ der du bist im Himmel.

Wie GOTT der Allmächtige die Welt erschaffen/ hat er allerley Bäumer mit den edlesten Früchten und stattlichstem Obst hervor gebracht/ ehender und bevor er den Adam/ als ersten Menschen formiret. Daß also der mildhertzigste Vatter schon das Essen/ gute Bißl/ und das beste Confect in die Bereitschafft gestellt/ ehe der Mensch gewest/ auf daß Adam GOtt nicht habe können nachsa-
Naz. orat. 44. gen/ er habe einmahl einen Abgang gelitten. Ut mundum ingressus, inopiâ minimè laborarer. Er/ der Himmlische Vatter/ last ihm den üblen Nachklang nicht zu/ daß er einmahl einen in der Noth solle verlassen/ der sich als ein Kind auf ihn verlasset. Die Apostel waren einmahl in grosser Lebens-Gefahr/ und hatten alle Augenblick den Untergang zu förchten/ dann ihr Schiffel wurde dergestalten von den tobenden Wellen so grimmig angefochten/ von dem ungestümmen Wind-Brausen also grausam getrieben/ daß sie wegen deß vor Augen schwebenden Tod/ wie das Wachs erblaicht. Mitten in dieser höchsten Gefahr erscheinet ihnen JEsus auf dem Meer/ und als sie solchen ersehen/ seynd sie noch mehrer erlattert/ dann sie kurtzum vermaynt/ es seye ein Gespenst. Aber/ sagt her/ um GOttes willen/ ihr Jünger und Apostel/ solt ihr dann Christum JEsum nicht kennen von Angesicht/ seynd erst etliche Stund/ daß ihr mit ihm geredet/ ist schon ein so geraume Zeit/ daß ihr stäts bey ihm/ mit ihm/ um ihm/ und anjetzo schaut

ihr

ihr ihn an für einen Wauwau / für ein Gespenst? Dicentes, quia phantasma est. Matth 14
Es ist wahr / antworten die Jünger / wahr ist es / wir haben ihn für ein Gespenst gehalten. Derenthalben / dann wir haben uns nicht können einbilden / daß er soll unser HErr seyn / weilen er uns in der Noth nicht gleich Hülff gelaist. Es glaubten die liebe Apostel / daß es wider die Natur unsers lieben HErrn seye / daß er einem in der Noth nicht gleich beyspringe. Was frist du dann so viel Kummer / O Kleinmüthiger! was kochst du dann so viel Sorgen / du Haasenhertz! was schnitzlest dann so viel betrübte Gedancken und schwärmüthiges Nachsinnen/ du mißtrauender Tropff! in dem du vergwist bist / daß dich GOTT in keiner Noth last stecken / wann du dein Zuversicht zu ihm nimst. O modicæ fidei. GOTT ist von Natur zum geben / zum schencken / zum helffen / zum ehren / und ernehren / genaigt.

Der Allerhöchste pflegt zu weilen nicht gleich sein mildreiche Hand zu bieten in der Noth / sondern verweilet offt ein wenig / damit er hierdurch den Glauben der Menschen desto besser probiere. Wie Christus der HErr gantz Glorreich aufferstanden von den Todten / in aller Frühe vor der Sonnen Auffgang / da waren die Jünger deß HErrn sammentlich beyeinander / und haben erwartet die Ankunfft ihres gebenedeyten JESU. Da es nun gegen Mittagzeit ware / wurden sie alle gantz klein laut / und sagte einer zu dem andern; der HErr werde hart mehr kommen / es seye schon über die Zeit. Wie aber der spatte Abend herbey genahet. Cum serò esset. Da ist ihnen der Glorreiche Heyland erschienen / Matth. 20
und in der Mitte sie alle im Kraiß herum bewillkommet mit dem frölichen Pax vobis. Auß diesem ist ein heylsame Lehr zuschöpffen / daß sich GOtt bißweilen stölle / als wolt er nicht kommen zu helffen / und last zu Zeiten die Noth auff das äusserste gerathen / alsdann komt er gantz spatt / und zaigt / daß er keinen verläst / der sich auff ihn verläst.

Willkomm Herr Balthauser / warum seyd ihr ein solcher Pfausner? guten Morgen Herr Ruprecht / warum ist euch heut um das Hertz nicht recht? guten Abend Herr Wilibald / westwegen macht ihr ein so traurige Gestalt? wie gehts / wie wolts gehen / hart gnug / es seynd nie so schlechte Zeiten gewesen / es geschicht Luc. 4.
mir gar zu hart / ich kans nicht mehr erschwingen. Ey du linder Lapp mit deinen harten Zeiten / und Zeitung! Der Teuffel erscheint auff ein Zeit in der Gestalt eines alten Manns / den die weisse Haar / als ein lieben Tätti vorstellten; aber geschicht wol öffter / daß im Winter unter einem weissen Schneehauffen ein Mist ligt / also auch zuweilen unter weissen Haaren ein Mistfinck verborgen. Dieser Dnolett. Satan / in besagter Gestalt / komt zu dem HErrn JEsu in die Wüsten / und raichte ihm dar einen harten Stain / mit Meldung / er solle ein Brodt darauß machen / dann diese höllische Larven nicht glaubte / daß Christus könne einen harten Stain in Brodt verwandlen. Aber du plumper Teuffel / solst ja wissen / wer auß nichts / kan etwas machen / der kan ja desto mehrer auß etwas / etwas machen. Ihr lieber Maister Kilian / was seyd ihr für ein seltzamer Mann?

Indem ihr wehemüthig klaget / daß es euch so hart gehe. Wann ihr glaubet/ daß GOtt der HErr auß einem harten Stain kan ein Brodt machen/ so glaubet auch / daß er auch auß einer harten Zeit und Begebenheit kan etwas Gutes schme'tzen. Nur ein wenig Gedult gehabt. Die Bien oder Jmmen / dieses wintzige Mettsiederl fliegt nicht allein auf die schamhafftige Rosen/ auf die weisse Narcissen / auf die Himmel-blaue Veigerl/ auf die hoch-trächtige Rittersporn/ sondern fliegt auch auf die bitterste Kräuter / auf den Wermuth / und saugt auß den bitteren Kräutern das süsse Homig. Ex amaro dulce. Also regieret/ guberniret/ moderiret/ ordiniret/ reguliret/ sustentiret der allmächtige GOtt die Welt/ und alles in der Welt / mit solcher unergründlichen Weißheit / daß er manches mahl ein Ubel zulast / und waiß nachmahls auß diesem Ubel etwas Gutes zu schnitzlen / auß Wermuth und Wehemuth etwas süß / auß Noth ein Brodt machen. Nur nie verzagt!

Es geschicht/ daß ein gemainer Mensch/ und einfältiger Bauer in eines vornehmen Fürsten seinen Hof-Garten kommt / allwo er sich also vergafft / daß er schier im Zweiffel steht/ ob er nicht mit dem Enoch in das irrdische Paradeyß verzucket seye. Er verwundert sich in dem ersten Eingang/ daß auf beeden Seiten gantz grüne Mauren aufgericht seyn / daß sich solcher Lust-Weg so weit erstrecket/ daß auch die schärffeste Augen darüber matt werden. Er verwundert sich über das schöne und häuffige Blumen-Gewächs/ und haltet die Erden für ein redliche Mutter/ ob sie schon das Jhrige allerseits verblümlet. Absonderlich aber kan er nicht genug maulaffen/ wie er ansichtig worden/ in Mitte deß Gartens/ deß gantz seltzamen Wasserwercks. Er verwundert sich/ daß ein gaißbergerischer Satyrus auf beeden Hörnern das häuffige Wasser herauß sprengt/ als wolte gleichsam dieser wilde Waldmann mit seiner Barocca prangen. Er verwunderet sich / daß neben diesem Zottfincken ein gaißgestifflete Satyra, auß dero außgespannten Brüsten das Wasser also häuffig herauß quellet / als wolt sie ein allgemaine Säug-Ammel seyn aller jungen Kitzlen. Er verwundert sich / daß in der Mitten ein krumm schwaiffender Delphin das Wasser auß den Augen / Ohren / und aufgesperztem Maul/ mit grossem Geräusch/ jedoch annehmlichem Getöß/ herauß sprützet. Er verwundert sich/ daß ein alt-barteter Wasser-Gott Neptunus ein Gabel in Händen halte / auß dero dreyfachen Spitzen das Wasser in die Höhe spület/ und lachet der Bauer hierüber / daß dieser stainerne Garten-Götz die Gabel mit Wasser schmierben wolle. In Summa / der Einfalt kan sich nicht genug vercreutzigen/ daß man an diesem Ort so seltzam mit dem Element deß Wassers haust/ und solches in die Höhe treibt/ da es doch/ Natur halber/ in die Tieffe und Nidere tracht. Jch/ sagt er/ wann ich zu Hauß einen gantzen Zuber mit Wasser voll anschütte/ so spritzet nicht ein Tropffen in die Höhe/ sondern solches lauffet über/ und dringt / und rinnet herunter auf die Erd. Jndem dieser Simplicius in solchen Gedancken stehet / da tritt der Gartner hinzu / und haist diesen Acker-Doctor ein Narzn. Narz schau! und zeigt ihm mit dem Finger auf den nächst entlegenen

Berg/

Berg/ dort fallt das Wasser herunter/ und darum springt es allhier wiederum in die Höhe/ dann wie tieff das Wasser fallt/ so hoch steigt es wieder. Merckts wol! Ich waiß nicht recht / was GOtt / ich waiß nicht recht / wie GOtt ist / aber / das waiß ich wol / was GOtt machet/ und das waiß ich wol/ wie es GOtt machet in der Welt. Er machts öffter mit dem Menschen/ als wie mit dem Wasser. Er last ihn fallen in Gefahr/ in Unglück / in Trübsahl / in Noth/ und urtheilet mancher/ dieser Tropff seye gantz per terra, und seye völlig zu Grund gangen. O nein! nichts verzaget. Humiliat, & sublevat. Er macht / daß dieser wie das Wasser wieder in die Höhe steigt/ wieder über sich kommt zu Ehren/ zu Mittlen/ und zum Glück gelangt / wann man sich auf ihn verlast.

Auß folgender Geschicht ist merckwürdig abzunehmen/ wie die Vätterliche Vorsichtigkeit GOttes so wunderbarlich spielt auf der Welt/ und zeigt/ daß sie keinen verlasse: Zu Rom war ein paar Ehe-Volck eines guten Wandels / aber nicht guter Mittl. Ich waiß nicht / hat er Eugenius oder Egenus gehaissen / ich waiß nicht/ hat sie Procopia oder Inopia gehaissen/ das waiß ich wol/ beede waren nicht reich/ und weilen dazumahlen ein grosse Theurung eingefallen/ so seynd sie gar in die äusserste Noth gerathen/ in welcher sie zwungen worden/ Schulden zu machen / und das Geld zu leyhen nehmen / weilen aber dergleichen Wucherer gemainiglich ein gewisse Zeit zu bezahlen/ stellen/ und aber gedachter armer Häscher zu bestimmter Zeit zu bezahlen nicht hatte/ ist er in die Keichen und Gefängnuß geworffen worden/ welche Trübsahl dem armen Weib ihr Elend zu Hauß vergrössert/ in Erwegung/ daß sie weder Brodt/ noch Brodt-Vatter im Hauß / weßwegen sie gantz sorgfältig durch die Stadt hin und her geloffen / und möglichsten Fleiß angewendet / wie sie doch möchte das Geld zusammen bringen / wormit ihr lieber Mann auf freyem Fuß konte gestellet werden. Aber der Weiber öfftere Gegenwart auf Gassen und Strassen ist schon mehrmahlen vielen Gefahren untergeworffen gewest. Darum nicht umsonst der Allmächtige GOtt den Adam ausser dem Paradeiß erschaffen / die Eva aber in dem Paradeiß / zu zaigen / ein Mann könne schon außgehen / und ausser dem Hauß denen Geschäfften obligen/ das Weib aber soll in dem Hauß bleiben. Derenthalben ein jedes Weib an ihrem Namen ein in traget. Haist er Graf/ so neñet man sie Gräfin/ Doctor/ Doctorin/ Müllner/ Müllnerin/ Baur/ Bäurin/ Narr/ Närrin/ &c. Vielleicht rührt auch daher der Weiber ihr gewöhnlicher Titul/ indem man sie pflegt **Frauenzimmer** zu nennen / damit sie sollen im **Zimmer** verbleiben/ wann sie aber auf allen Gassen herum rutschen / so kan mans nicht **Frauen-Zimmer** / sondern **Gassen-Frauen** benamsen. Mit einem Wort / wann die Weiber öffters außgehen / so thut die Gefahr eingehen. Nicht anders ist es ergangen ersterwehnter armen Haut/ die allerseits in der Stadt herum gesucht/ wie sie konte Mitti finden/ ihren liebsten Ehe-Consorten zu eriösen/ welche aber gefunden/ was sie nicht gesucht. Dann ein gewisser Bößwicht/ weilen er sie gestalter massen zu Hauß gantz alleinig wuste/ ist nächtlicher Zeit vor die Thür kommen/ und hinein begehret/ welchem sie

aber

aber gar bald bschaid und bscheid geantwortet/ sich entschuldigend/ wie daß es gar ungereimt scheine / bey solcher Zeit ein Mannsbild in das Hauß zu lassen / zumahlen sie gantz alleinig seye/ dafern er aber einige Geschäfften hätte / soll er solche biß auf folgenden Tag unbeschwert verschieben. Dieser Nacht-Vogl aber / durch ungestümmes Wüten an der Haußthür / drohet ihr ernstlich / wofern sie nicht wolle freywillig die Thür eröffnen/ so wolle er solche mit Gewalt auffsprengen/ und nachmahls ihr den Halß umreiben. Die arme Tröpffin wuste in dieser Sachen Rath zu finden. Last sie ihn guthertzig in das Hauß / so gerath ihr Keuschheit in die Gefahr / kommt er gewaltthätiger Weiß herein / so stehe ihr Leben in Gefahr. Endlich als ein Weib/ und erschrockene Creatur/ erwählet ihr das Erste/ und last diesen unbekandten Gesellen in das Hauß / worinnen er bald das jenige gesucht / was sie starckmüthig gewaigert / als welche lieber zu sterben / als sich dergestalten versündigen / gäntzlich entschlossen. Und hat fürwahr dieser keuschen Susannæ tapfferer Widerstand den Sieg erhalten. Weilen aber dieser Gewissen-lose Mensch die Lieb nicht konte finden / also suchte / und ersuchte er an statt

Lieb / Dieb.

nicht alsobalden ihr Gut und Geld hertrage. Nachdem sie mit vielem Wainen und kläglicher Entschuldigung bekennet / daß ihr gantzer Reichthum bestehe in zwey Ducaten. Verlangte er von ihr einen Strick/ Zweiffels ohne die arme Haut darmit zu erdroßlen/ welche dann im gantzen Hauß um keinen wuste/ auser dessen/ wormit ihr Esel im Stall angebunden. Muste also hierüber das bedrangte Weib den Mörder in den Stall führen / woselbsten er den Strick mit aignen Händen wolte herunter lösen. Weilen er aber etwas langsam mit dieser Arbeit umgangen / so fallt dem Weib ein / wie daß solcher Gestalten besser seye Umbringen / als umbracht werden. Forderist/ weilen solche Begebenheit/ ohne Belaydigung der Göttlichen und natürlichen Gebotten/ solches zulasse. Besinnet sich demnach nicht länger / und im währenden / daß er den Strick herunter löset / ergreifft sie einen grossen Brügl/ der ungefähr an der Wand lainte/ und versetzt ihm hinderwärts einen solchen Straich auf den Kopff/ daß er zu Boden gefallen. Da er aber wieder aufzustehen sich bemühete/ widerholt sie die erste Couraschi/ und giebt ihm also mit solchem drey-doppelten höltzernen **Willkomm** den Rest / den Cörper last sie selbige Nacht bey dem Esel ligen / damit er ein gleichen Compagno hätte / und danckt mit aufgehebten Händen dem allmächtigen GOTT / daß er sie in dieser Noth nicht verlassen. Aber dieser Glor-reiche Sieg verursachet nicht wenige Aengsten in dem Hertzen dieser Judith/ in Erwegung/ daß man ihr bey der hohen Obrigkeit kein Glauben werde erstatten/ auß Mangel der Zeugen und Zeugnuß/ und also mehr für ein Mörderin/ als Obsiegerin erkennt werden. Doch nicht verzagt/ gedacht sie/ ich verlaß mich auf GOtt/ GOtt wird mich nicht verlassen. Gehet den andern Tag gantz behertzet zu dem Magistrat, eröffnet demselben / mit allen Umständen/ fein redlich und offenhertzig die Begebenheit/ wordurch es in der gantzen Stadt gar bald lautmaulig worden / und nicht ein geringe Anzahl zu diesem

sem lebendigen und todten Esel sich verfüget. War doch niemand/ der diesen Bößwicht erkandte / biß endlich einige hervor kommen/ welche mit augenscheinlichen Beweißthumen dargethan / daß dieser jene verruchte Gesell und Mörder seye / auff dessen Kopff vor wenig Jahren die Stadt Rom 300. Ducaten geschlagen; und weilen solches so wol schrifftlich / als mündlich bezeugt worden; Also hat man diesem Weib die dreyhundert Ducaten außgezehlt / um weilen sie diesen Bößwicht auß dem Weeg geraumt/ mit welchem Gelt das preißwürdigste Weib ihren Mann auff freyen Fuß gestellt / und nachmahlens ihrer ehrlichen Lebens-Unterhaltung gepflogen. O wunderbarliche Vorsichtigkeit Gottes. Strang. par. c. 27.

Die Poëten phantisiren viel von einem / mit Namen Argo, daß er habe hundert Augen gehabt / welcher ein Hirt und Hüter war der Jo. Das haist gelogen ohne F. Aber von GOtt ist es die Wahrheit / daß er ein pures Aug seye / welches unauffhörlich wachet über alle Geschöpff der Welt / forderist über den Menschen. Westwegen die Apostel einen Verweiß verdient / als sie Christum in dem Schiffel / wegen Ungestümme deß Meers / haben auffgewecket. Modicæ fidei. Dann ob er schon / Menschheit halber / sanfft geschlaffen / so hat er aber / Gottheit halber / nicht geschlaffen. Zu was dienen dann / ô Vigilanti, deine Mucken? warum verweissen dann deine Haar die Sorgen? O Sorgiane! westwegen beladen dein Hertz so viel Aengsten? O Simplici! in dem du waist/ und hörst / und glaubest / daß GOtt der Himmlische Vatter über dich wache / und sorge. Nisi efficiamini, sicut parvuli, &c. Mache es lieber wie die kleine Kinder / die schertzen auff der Gassen / reitten auff einem hültzenen Klepper / bauen Dilli, Dalli, Häußl / führen ein Procession von einem pappieren Fahn / halten ein Schiessen mit Holder-Büchsen / richten ein Vestung von einem Scheer-Haufen; mit einem Wort / sie leben ohne Sorgen / und wann sie der Hunger angreifft / so lauffen sie zum Vatter / Papa / Papa / Papa / wissen wol / daß der Vatter über sie Sorg traget / und sie vätterlich ernehret. Ne solliciti sitis animæ vestræ, quid manducetis, neque corpori vestro, quid induamini: Sorget nicht für euer Leben / was ihr essen werdet / noch für eueren Leib / wormit ihr euch beklayden solt. Matth. 6.

Wann dem also / sagt mancher / so schieb ich die Händ in Sack / henge meinen Werckzeug an den Nagel / wirff die Hacken in ein Winckel / lege mich auff einen Strohsack / und erwarte / wie mich GOtt wunderbarlicher Weiß werde erhalten/ weilen ich für mich nicht sorgen darff um die Unterhaltung. Gemach! gemach mein Christ! der jenige Fluch wehret noch / welchen GOtt dem Adam auff den Rucken geladen. **In dem Schwaiß deines Angesichts sollst du dein Brodt essen.** Der H. Paulus auch in seinem Apostolat hat sein Brodt gewunnen mit Arbeit / und hat einen Zeltschneider abgeben. Der H. Joseph hat sich/ und sein armes Hauß/ mit der Zimer-Arbeit außgehalten. Indeme dann Christus der Heyland die Sorgfältigkeit verbotten / wird hierdurch nicht alles Sorgen außgeschlossen / sondern nur allein die übermässige Mucken/ die gar zu ängstige

Kummernuß/ die gar zu furchtsame Kleinmütigkeit/ werden verworffen. Wann jemand / nemlich trachtet / und wachet nach nichts anders / als wie er sich / und die Seinige soll erhalten/ und so gar der Göttlichen Providentz nichts überlast. Ein Jeder soll zu Morgens / wann es Zeit und Gelegenheit zulassen/ ein heilige Meß hören / in Abgang derer wenigst sich durch ein heiliges Gebett dem Allmächtigen GOtt befehlen / nachmahls gehe der Tischler zu seinem Hobel / der Kürschner zu seinem Zobel / der Schuster zu seinem Leder / der Schreiber zu seiner Feder / der Schneider zu seiner Scheer/ der Krammer zu seiner Wahr / der Fleischhacker zu seinem Beil/ der Schlosser zu seiner Feil/ der Lederer zu seinen Garben/ der Mahler zu seinen Farben / der Buchbinder zu seinen Büchern / der Gewölb-Diener zu seinen Tüchern / der Maurer zu seiner Kehlen / der Weißgerber zu seinen Fehlen / ꝛc. Ein Jeder gehe zu seiner Arbeit / treibe sein Gewerb / thue keinem Unrecht / lasse nichts ermanglen an seinem Fleiß; Im übrigen mach er ihme weiter keine Mucken/ sondern laß es alles über/ GOtt seinem Himmlischen Vatter/ und seiner Göttlichen Vorsichtigkeit. Lache und singe/ hupffe und springe. Juhu! seye allzeit guten Muths. Solcher Gestalten wird dich GOtt zeitlich und ewig segnen. Aber ein Judas-Bruder / ein sorgfaltiger Phantast / der stäts hinter den Ohren kratzt/ und so gar das **Vatter Unser**/ und in dem Vatter Unser das **Gib uns heut Unser täglickes Brodt** vergist / sondern nur auf Menschen Fleiß/ auf Menschen Hülff/ auf Menschen Witz/ auf Menschen Vortl traut und baut/ der ist nicht werth/ daß er solle GOtt seinen Vatter nennen/ auf dessen Obsorg er sich so wenig verlast.

Judas Iscarioth ware Anfangs ein stiller/ aber ein subtiler Dieb / mit der Zeit aber ist er ein Haupt-Dieb worden.

NAchdem Judas Iscarioth von Christo dem HErrn als Pagator und Zahlmeister der Apostolischen Cassa, wie auch Procurator deß heiligen Collegii erwählet worden/ hat er sich Anfangs gar wol und ruhmwürdig verhalten / mit Jedermann bescheiden und bescheid umgangen. Beynebens als ein Exemplarischer Mann mit gutem Exempel bey den Leuten ein grosse Auferbaulichkeit verursachet/ weßwegen er in solches Ansehen kommen / daß die Jüdische Knaben / und Hebræische Mägdlein auf der Gassen allerseits zu ihm geloffen/ ihme Hand und Rock kust / und für einen heiligen Mann gehalten. Ja / wann eine forchtsame Leut bißweilen etwas wolten von Christo dem HErrn außwürcken / so nahmen sie ihr Zuflucht bey dem Juda / bittend / er wolle doch mit seiner Vermögenheit sie bey dem HErrn recommendiren. Es ist aber ein kleine Zeit angestanden/ so ist auß diesem Graß ein Heu worden/ so ist dieser Baum Wurmstichig worden/ so ist dieser Bach trüb worden/ so ist Judas ein Dieb worden/ ꝛc.

Aber

Aber Anfangs ein kleiner/subtiler/forchtsamer/ scrupuloser Dieb/ dann er erstlich nur ein Groschen gemaust / was wolt das seyn! Nachmahlens zwey Groschen gefischet / das ist ein Pagatell! Nach und nach drey Groschen gezogen / das gehet hin! Mit der Weil vier Groschen ertappet/ folgends mehr und mehr/ biß er endlich allemahl von zehen Gulden / ein gestohlen / von hundert Gulden / zehen entfremdt/auf die Letzt gar um das Geld/JEsum das höchste Gut verkaufft. Wer also kleine Mängel nicht acht/ der wird bald in grosse Laster fallen.

Ich waiß ein Sau/ die hat keine Augen/ keinen Rüssel/ keinen Kopff/ keinen Fuß/ und ist doch ein Sau / das ist wunderlich! Ich waiß ein Sau / die hat kein Haut/ keine Bärsten/ kein Fleisch/ kein Speck/ ist doch ein Sau/ das ist seltsam. Ich waiß ein Sau/die lebt nicht/und frist doch mehrer/als ein gantze Heerd Säu/ das ist artlich. Ganges ist ein vornehmer Fluß in India, Partolus ein vornehmer Fluß in Lydia, Jordanus ein vornehmer Fluß in Palæstina, Nylus ein vornehmer Fluß in Egypten/ Goaspes ein vornehmer Fluß in Persien / Euphrates ein vornehmer Fluß in Armenia, Mosel ein vornehmer Fluß in Niderland/ Donau ein vornehmer Fluß in Teutschland/ Moldau ein vornehmer Fluß in Böhaimb/ Savus, auf Teutsch/ die **Sau**/ein vornehmer Fluß in Sclavonien. Diese **Sau** hat kein Maul/ lebt nicht/ und frist doch viel/ da beist sie ein Stuck Acker hinweg/ dort ein Reyh Wiesen / anderwärts ein grosse Gstätten / an einem andern Ort ein halbes Dorff / unterhalb ein gantze Aw / ey du grobe Sau! Wo diese Sau entspringt/ ist sie so klein/ daß ein jähriges Kind darinn ohne Furcht eines Schiffbruchs tändlen kan / und schertzen / wie in einem Badwändl/ etliche Spann brait / ein halbe Spann tieff/ und dannoch/ wann sie ein Weil rinnt und laufft/ wird auß einem so kleinen Wässerl ein so grosser Fluß/auß einer kleinen Sau/mit der Weil ein großmächtige Sau.

Die Menschen/und forderist die lasterhaffte Menschen seynd mehristen Theil gesittet/und gesinnt/wie dieser Fluß Savus, die Sau. Keiner/ist gewiß/keiner/glaub du mir/ keiner/du wirst es nicht laugnen/ keiner/ wird auf einmahl ein grobe Sau/ ein unzüchtige Sau/ein wilder Sau-Magen/sondern er fangt an/erstlich von kleinen Fehlern/ und so man die kleine Unvollkommenheiten nicht achtet/so wird man sich mit der Zeit unfehlbar in grosse und abscheuliche Laster stürtzen. Qui modica spernit, paulatim decidet. Den Judas um Bericht. Adam auf dem Damascenischen Acker auß einer rothen Erden/wie die mehreste Scribenten darvor halten/von denen Händen deß Allmächtigen erschaffen/war in das Paradeiß gesetzet worden/ als ein König / massen ihme alles den Gehorsam muste laisten / und unter seiner Bottmässigkeit leben. Ihme Adam hat allweg dieser folgender Titul gebühret: Adamus, der Erste dieses Namens/ Mächtigster König deß gantzen Erdbodens/ Durchleuchtigster Ertz-Hertzog deß Paradeiß / Hertzog deß Damascenischen Gebiet/Graf zu Freudenthal/Herr zu Allegro, &c. Adam stunde dazumahlen in solcher Glückseligkeit/daß/wann er nicht Adam haiste/hätte er billch sich Felix, Faustus, oder Fortunatus nennen können. Ihme manglete nichts an Reichthum/nichts an Eccl. 19.

der Gesundheit/nichts an der Schönheit/nichts an der Ehr und Reputation. Er hatte ein ansehnliche Hofstatt/die ihn nach allem Wunsch bediente. Seine Cammer-Herren waren die 4. Elementen/seine Cam̃er-Diener waren die 4. edle Complexiones, seine Laggey waren die Löwen/ Tyger/ Hirschen/ ꝛc. so alle ihm aufs Beste aufgewart/ seine Hof-Musicanten waren die Vögl deß Lufft's/ der Raab war sein Bassist, die Amsel war der Tenorist, der Finck war der Altist, die Nachtigal war der Discantist, der Gimpel spielte auf der Viol de Gamba, die Aister auf den höltzernen Gelächter/der Baumhäckel auf den Hackbrettl/ꝛc. seine Contralor waren alle Baumer/ seine Liecht-Cammern war die Sonn/ sein Hof-Täpetzierer war der mit Blumen gestickte/gespickte Erdboden. Uber alles dieses hat ihn GOtt mit einer solchen Prinzessin verheyrathet/ welche da nicht schöner konte mit dem Pembsel Apellis entworffen werden/ nicht anders/ als wär sie von der Schönheit selbst/ als einer Mutter gebohren/ nicht anders/ als wär sie von der Holdseligkeit selbst/als einer Ammel/gesäuget worden/nicht anders/als wär sie von der Freundlichkeit selbst/als einer Kindswarterin/erzogen worden. Er und sie/sie und er/beede stunden in gröster Glückseligkeit. Aber gedencke! diese zwey glückseligste Creaturen seynd bald hernach ins gröste Elend gerathen/ auß dem Paradeiß verbandisirt worden/und ihnen an statt deß Scepters nachmahlen der Krampen eingehändiget worden/das ist ein Unstern! Wie ist es hergangen? Also/und nicht anders. Sie haben von kleinen Fehlern angefangen/nachmahls also spöttlich gefallen. Die Eva hat vorwitziger Weiß zum Paradeiß hinauß geschaut/ das war ein kleiner Fehler: Die Eva hat ein unnütz Gespräch gehabt mit der Schlangen/ mehr ein kleine Unvollkommenheit: Die Eva hat den Apffel abgebrochen/ wieder ein kleine Sünd: Der Adam hat ihr derentwegen keinen Verweiß geben/ es war auch das nicht recht; Endlich seynd alle Beede so spöttlich gefallen in das gröste Verderben/um weilen sie kleine Mängel nicht geacht. Wer keine Funcken nicht acht/ der hat zu förchten ein grosse Brunst; Wer die kleine Tach-Tropffen nicht acht/der hat mit der Zeit zu förchten den Untergang deß Hauß/ wer ein kleines Löchel nicht acht in dem Schiff/ der hat zu förchten/ daß er nicht nach und nach das Schiff versencke/ der ein kleines Sand-Körnlein nicht acht in einem Pulver-Stampff/ der hat zu förchten/ auf daß nicht alles in dem Rauch aufgehe: Wer auch die kleine Mängel nicht acht/der hat zu förchten/ daß er nicht bald in grosse Laster falle. Dann vom Kleinen fangt man an.

Genes. 4. Deß Egyptischen Josephs seine Brüder seynd alle von dem Haußhalter für Aufraumer/für Banckfischer/für Tischlähret/für Dieb gehalten worden/als hätten sie J. Hochfl. Gn. dem Joseph/ein Becher entfremt. Quem furati estis. Aber/ aber/ aber es ist dem Ruben Unrecht geschehen/ der Simeon war kein Dieb/ der Levi war ein redlicher Kerl/dem Juda geschicht hierinnfalls ein Injuri, der Nepthali hat solche Schmach wol zu empfinden/der Isachar hat sein Lebtag nicht also krumpe Finger gemacht/der Gad giebt keinen Mauser ab/der Dan/ob er schon nicht der Beste ist/ so ist er doch dißfalls unschuldig/ der Zabulon thät sich schämen/ wann er

einmahl

einmahl nur einer Nadlgroß hätte gestohlen / der Aser eben deßgleichen / von dem ehrlichen und wolerzogenen Benjamin ist gar kein Argwohn zu schöpffen. O mein lieber alter Tätl Jacob/so soll es dir in deinem vätterlichen Hertzen also wehe thun/ wann du hören solst/daß man deine Söhn Dieb nennet. Pfuy! Dieb? Herr Haußhalter/gemach mit der Braut/halt das Maul. Was maynt ihr/soll der fromme Vatter Jacob lauter Dieb an seinen Kindern erzogen haben? Das nicht/das gar nicht/ nichts weniger/ als diß. Aber layder! wie viel werden Eltern angetroffen/ welche an ihren Kindern die Schand erleben/ da sie solche am hell-liechten Galgen sehen hencken? Es seynd aber Vatter und Mutter selbst die eigentliche Ursach deß Untergangs ihrer Kinder / dann hätten sie solche bey Zeiten mit scharffer Ruthen gezüchtiget / wie sie die kleine Ding geklaubt haben / so wurden nie solche Haupt-Dieb darauß erwachsen seyn. Vom Kleinen fangt man an. Qui modica spernit, paulatim decidet. In einer vornehmen Stadt hat sich einest ein Haupt-Dieb aufgehalten/ welcher unterschiedliche Diebstal durch seine Arglist begangen/ unter andern ist Folgendes sehr denckwürdig gewesen: Er begabe sich in bemelter Stadt zu einem sehr reichen und wolbegüterten Kauffmann/von dem er die gewisse Nachricht eingebracht/daß er innerhalb zwey Tagen werde auf einen vornehmen Jahrmarckt verräisen/bittet demnach denselbigen Handelsmann/er wolle doch samt seinen Waaren ihm auch eine Truhen mitnehmen / worinnen sehr kostbare Sachen/ verspricht nicht nur allein allen Raiß- und Fuhr-Unkosten abzustatten/sondern noch darzu ein beliebige Gratification zuzusetzen/so bald er in 5. oder 6. Tagen auch dahin werde abraisen. Der gute und ehrliche Kauffmann wolt ihm diese Bitt nicht abschlagen/zaigt sich in allweg gantz willfährig/mit dem Verlaut/er wolle die Truhen nur lassen herbey bringen. Das war nun dem Ertz-Schalck ein gewünschte Sach/ welcher sich dann bald durch ihrer 2. gleichen Gliffter hat lassen einsperren / in ein grosse Truhen/oder Verschlag/und folgends in das Gewölb gedachten Handelsmanns tragen lassen/ welcher deß guten Glaubens war/ als seyen hierinnen vornehme Waaren verschlossen; Indem nun die finstere Nacht herbey kommen/und das Handels-Gewölb allerseits versperret / und verrieglet war / da sucht dieser Haupt-Dieb/ wie er möcht auß diesem höltzernen Arrest herauß kommen/ und den Kauffladen außraumen. Weil er aber/nach Gewonheit der Handelsmänner/alle Nacht pflegte einen wachtsamen Hund in das Gewölb zu sperren/ und solcher das Geräusch in dieser Truhen vermerckt/ hat er mit ungestümmen Beissen und Bellen den Dieb verrathen/wie dann bereits derenthalben alle im Hauß erwacht/ und unverweilt in das Gewölb herunter gestiegen / da sie mit Verwunderung den Augenschein eingenommen/ wie ungewöhnlich / und gleichsam gantz rasend der Hund gegen dieser fremden Truhen sich verhalte. Indem nun solches der Anwesenden Gedancken zu unterschiedlichem Argwohn veranlast/hat der verschmitzte Bößwicht in dieser seiner Noth diesen Arglist erdacht/gantz in der Still 2. Schlüsseln auß dem Sack gezogen/und dieselbe 12. mahl auf einander geschlagen/welches aller Gegenwärtigen ihren Argwohn benommen/forderist/weil der Handelsman der gäntzlichen

Mainung war / als seyen neben anderen Sachen auch kostbare Uhrwerck in dieser Truhen / wie sie dann bereits haben hören 12. schlagen. Damit nun der Hund wegen solcher Uhrwerck nicht fernere Ungelegenheit mache / und allen den übrigen Schlaff benemme / ist solcher treue Melampus auß dem Gewölb geschafft worden / welches dem schlimmen Gesellen ein gewünschter Handl war / wie er dann bald hernach auß dieser Truhen herauß geschloffen / und um viel tausend Gulden auß dem Gewölb geraubt. Das war ja ein Haupt-Dieb / der ein besonderen Galgen verdienet. Aber glaubst du / daß er auff einmahl ein so grosser Dieb worden? O nein! Nemo repentè fit pessimus. Er hat / wie alle andere grosse Dieb / mit kleinen Sachen angefangen. Anfangs stihlt man ein Federkiel / vom Federkiel komt man zum Federmesserl / vom Federmesserl komt man zum Federbusch / vom Federbusch komt man zum Federbeth / ꝛc. allzeit weiter. Anfangs stihlt man ein Handschuh / vom Handschuh komt man zum Handtuch / vom Handtuch komt man zum Handbeck / vom Handbeck komt man zum Hand-Pferdt / ꝛc. allezeit weiter. Gleichwie man pflegt in anderen Sachen zu steigen. Exgrat: Anfangs ist einer ein Schuler / nachmahls ein Student / nachmahls ein Baccalaureus, nachmahls ein Magister, nachmahls ein Licentiat, nachmahls ein Doctor. Erstlich ist einer ein Lehr-Jung / alsdann ein Gesell / alsdann ein Maister / alsdann ein Burger / alsdann ein Raths-Herr / ꝛc. Erstlich ist einer ein Picanierer / mit der Weil ein Gefreyter / mit der Zeit ein Fendrich / mit der Zeit ein Hauptmann / mit der Zeit ein Obrister. Deßgleichen steigt auch der Mensch in den Untugenden; Anfangs ist er ein kleiner Dieb / steht nicht lang an / so wird er ein grösserer: wart ein Weil / so wird der gröste Dieb darauß. Solcher Gestalten ist der Mensch / wie einer / der durch einen tieffen Fluß watten will. Erstlich geht er in das Wasser biß auff die Knye / nachgehends biß auff den Nabel / alsdann biß unter die Arm / mit der Weil gar / biß ihm das Wasser in das Maul rinnet. Auff gleiche Weiß wird sich keiner gleich in die gröste Laster stürtzen / sondern nach und nach. Erstlich stihlt er ein Nadel / nach sechs Tagen stihlt er ein Nähküß / nach sechs Wochen stihlt er mehr / nach sechs Monat wird er ein rechter Dieb / nach sechs Jahren wird er gehenckt. Qui spernit modica, paulatim decidet.

Wie der HErr JEsus von dem Berg Thabor herab gestigen / allwo er sein Himmlische Glory in etwas entworffen / hat er unter dem häuffigen Volck daselbst einen jungen Menschen angetroffen / welcher von Kindheit auff vom bösen Feind besessen war. Dieses armen Tropffen leiblicher Vatter ware gegenwärtig / und klagte mit allen Umständen den müheseeligen Zustand seines Sohns; sagte beynebens / wie tyrannisch dieser höllische Geist den armen Menschen tractire. Frequenter eum in ignem mittit: Ja der Teuffel habe ihn schon zum öfftern in das Feur geworffen. Worüber sich JEsus erbarmet / der Satanischen Larven ernstlich befohlen / daß sie unverzüglich von dannen weichen solle / wie es dann geschehen. Nicht nur einmahl einer / nicht nur zehenmahl zehne / nicht nur dreyssigmahl dreyssig / nicht nur sechtzigmahl sechtzig / nicht nur hundertmahl hundert /

nicht

nicht nur tausendmahl tausend / sondern mehr / viel mehr; wer wills zehlen / wer kans zehlen? unzahlbar mehr und mehr werden auff dieser verkehrten / bethörten / versehrten Welt gefunden / die eines gleichen Zustands seynd / wie dieser armer Tropff. Frequenter eum in ignem misit. O wie viel er und sie / wie viel Pauli und Paulinæ, wie viel Francisci und Franciscæ, wie viel Christiani und Christinæ werden angetroffen / welche alle vom bösen Feind öffters / gar offt / ins Feuer geworffen werden. Ist leicht zu erachten / was für ein Feuer; Luxuria, oder Lux urens, die Unzucht hat die Welt / die mehreste Länder in der Welt / die mehreste Oerter der Länder in der Welt spöttlich angezündt. O wie stinckende Flammen! weit über die / so von Sodoma und Gomorra empor gestiegen. Die Astrologi schreiben wol / daß die siben Planeten weit von uns entfernet seyn. Sie schreiben / daß der Mond / als ein Planet / fünffzehen tausend / siben hundert und fünfftzig Meil von uns seye. Sie schreiben / daß der Mercurius, als ein Planet siben tausend / acht hundert / siben und sibentzig Meil ober dem Mond seye. Sie schreiben / daß Venus, als ein Planet siben tausend / acht hundert / und etlich sibentzig Meil ober dem Mercurio seye. Sie schreiben also / wir aber anderst; nemlichen / daß Venus gantz nahend bey uns seye / mitten unter uns. Westwegen recht der H. Johannes gesprochen: Mundus in maligno, (id est, in malo igne,) positus est. Das sehen alle Tag die Augen / das hören alle Tag die Ohren / das redet alle Tag die Zungen / das schreiben alle Tag die Händ / das dencket alle Tag das Hertz bey vielen / bey dem Samson nicht allein / bey dem Salomon nicht allein / bey dem Sichem nicht allein / bey dem Ruben nicht allein / bey dem Abimelech nicht allein / bey dem Ammon nicht allein / bey der Rahab nicht allein / bey dem David nicht allein / sondern auch bey Reginas, Christinas, Sabinas, Marinas, Lidvvinas, &c. &c. bey viel Fridericos, Rodericos, Ericos, Ludovicos, Emericos, Udalricos, &c. Der H. Philippus Nereus hat allemahl die Nasen zugehalten / wann er bey einem solchen unzüchtigen Menschen vorbey gangen. Wann er der Zeit noch lebete / so müste er fast alleweil mit dem Tüchel die Nasen verstopffen.

Marc. 9.

Epist. 8. Joan. 19.

Was kan erschröcklichers seyn / als was Delrio erzehlet. In Flandern waren drey Sauff-Brüder / welche mit schlemmen und schlimmen die mehreste Zeit vertrieben. Weilen aber **Weinber** und **Weiber** nur einen Buchstaben voneinander / und Bacchus und Bauchus in bester Verwandtschafft / und Bekandtschafft mit der Cyprischen Dama; also waren gedachte Gesellen so wol grosse Trincker / als grosse Stincker / verstehe unzüchtige Böck / und gaile Mistfincken. Ein jeder hatte sein Concubin und unverschamte Fettl / mit welchen sie ohne Gewissen / ohne Forcht / ohne Scheu / ohne Ehr ein solchen üblen Wandel führeten. Einmahls bey erwachsener Nacht / nachdem sie satt und matt deß vollbrachten Luders wolten schlaffen gehen; sagte einer auß diesen: Nun GOTT seye gedanckt / heut haben wir einen guten Muth verbracht. O Gimpel! widersetzet der andere / ich dancke derenthalben GOtt nicht / sondern dem Teuffel / welcher mir so stattlich an die Hand gehet. Mit dieser Spott-Red / samt beygesellrem Gelächter

Lib. 2. P. 1. Disq. Mag.

Gelächter werffen sich diese Lueder-Bursch in das Beth / und fallen unverweilt in einen tieffen Schlaff / der aber bald genommen worden. Dann gleich hernach durch grausamen Gewalt der Teuffel / in der Gestalt eines Jägers die Thür eingesprengt / und mit flammenden Augen in die Cammer hinein getretten / mit Begleitung zweyer Kuchel-Jungen. Allo! sprechend / wo ist der jenige / der mir so schön gedanckt; nun bin ich gegenwärtig mich einzustellen. Befilcht alsobalden denen zweyen Kuchel-Jungen / sie sollen diesen Gesellen auß dem warmen Beth heraußreiffen / an einen Spiß stecken / und bratten / welchem Befelch sie schleinigst nachkommen / und den armseeligen Menschen also gebratten / daß von dem Gestanck die Cammer voll / beede Mitgespän aber mit Forcht also voll / daß sie ein geraume Weil ohne Sinnen gelegen. Nach vollbrachten diesen so grausamen Spectacul / wend sich der Satan zu den zween / trohend / dafern ihme von GOtt der Gewalt nicht wäre gebunden / so wolt er sie auf gleiche Weiß empfangen. Nachdem der helle Tag angebrochen / stunden diese fast in einem Zweiffel / obes ein Traum / oder Geschicht gewest / haben aber bald gesehen / daß es von dem gerechten GOtt ein gebührende Straff ihres Muthwillens gewesen / in dem sie ihren Mit-Cammeraden todter / und über und über gebrattner in dem Beth gefunden.

Wer last ihm einfallen? wer macht ihm so einfältige Gedancken? als ob dieser auff einmahl ein solcher Luedersack worden. O das nicht! er hat ungezweifflet von Kleinen angefangen. Wann ein muthwilliges Kind in einen tieffen Brunnen ein Steinlein wirfft / so wird man wahrnemmen / daß solches Stainl auff dem Wasser ein kleines Circkerle macht / dieses kleine Circkerle macht gleich noch ein anders / und ein grössers / dieses grössere macht mehrmahlen einen weiten runden Kraiß / biß endlich von einem kleinen solchen Circkel oder Kraiß grosse / grössere / die gröste Kraiß gemacht werden. Ein fast gleiche Beschaffenheit hat es mit der Sünd / der Satan befleist sich / wie er möge den Menschen zu einem kleinen Fähler bringen / wol wissend / daß ein Fähler dem andern die Schnallen in die Hand gibet. Anfangs ist man unbehutsam in den Augen / wie jener junge Mönich / der mit einem Alten etlich Tag außgeraist / unterweegs haben sie ein Weibs-Bild angetroffen / welche der Alte mit freundlichen Worten bewillkommet / und ein kurtzes Gespräch mit ihr gepflogen / nachgehends sie wiederum gar höfflich beurlaubet. Wie ste nun ihren Weeg also fort genommen / fangt der Alte an sie über alle massen zu loben / und hervor zu streichen die Wolgestalt / und das hüpsche Angesicht dieser Frauen / hierdurch deß Fratris sträfflichen Vorwitz herauß zu locken. Sagte also der fromme Vatter. O mein lieber Frater! ich habe ein lange Zeit hero ein so wolgeschaffenes Weibs-Bild nie angetroffen. Sie hat ja ein paar Wangen / die da hangen / die da prangen / wie die Rosen; Helena auß Griechenland muß sich fast verkriechen vor ihr / ey es ist immer schad / daß sie ein Mangl im Augen hat / und einaugig ist. Was sagt der Frater. Verzeicht mirs mein Vatter / ihr habt wol nicht recht gesehen / sie ist keines Weegs einaugig / sonder

sondern sie hat ein paar Augen / wie die Diamant / ich hab es gar wol in Acht genommen. So / sprach der Alte / so mein junger Lector! solst du so unbehutsam seyn in den Augen / waist du das nicht / daß die Augen die erste Currier und Furier seynd zum sündigen / und dem Menschlichen Willen den gebannten Weg zaigen zu allen Lastern. Est oculus scopulus titulo meliore vocandus. Den David hat das Vidit zum Fecit gebracht; Den David hat das Sehen zum Geschehen zogen; Dem David hat das Gaffen viel Ubel beschaffen. Vom Sehen kommt man zum Dencken / vom Dencken kommt man zum Gefallen / vom Gefallen kommt man zum Wöllen / vom Wöllen kommt man in die Höllen. Ich bin versichert / daß jene saubere Dama deß Herrn Putiphars / Königl. Ministers Frau Gemahlin / nicht gleich gleich das erste mahl den keuschen Joseph mit dem dormi mecum wird angetastet haben / sondern sie hat ungezweifflet vorhero sein schöne Gestalt betracht / sich in seine rothe Lippen vergafft / seine weisse Händ beschnarcht / und also von einem zum andern gestiegen / biß sie letzlichen Gottloß / Gewissenloß beschlossen / ihren Mann unter das Zeichen deß Widders zu stellen. Genes. 39.

Wann der Himel voll mit Stern / so ist es ihme ein Lob / wann aber der Himmel Sternvoll ist / so ist es ein Schand / und ein Schad; Wer waiß / ob nicht das Wörtlein Dolor, die Lateiner vom Dolio deriviren / massen von dem Wein offt manches Weinen und Klagen entspringet. Holofernes hätte nie den Kopff verlohren / wann ihm nicht der Kopff vom Wein wäre um und um gangen. Heli / der Hohe-Priester / hat einest der Gottseligen Annæ, deß Elcanæ Frau Gemahlin / ein grosse Unbild zugefüget / indem er ihr vorgerupffet / sie seye ein Burgerin zu Kandlberg / und habe zu starck das October-Bier eingenommen / da sie doch / die fromme Frau / ihr Lebtag kein Wein verkostet. Aber / bey unseren Zeiten trifft man wol solche Weinfalter an mit langen Röcken / die vom Trincken Bibianæ, oder vom Sauffen Potamianæ könten genennet werden. Mir ist von einer gar gewiß erzehlet worden / welche auf einer Kirchfahrt unterwegs das Maul mit Wein gar zu starck außgeschwemmet / daß ihr also der Tummel in Kopff / und der Tremulant in die Füß kommen. Wie sie nun in eine / unweit deß Wegs erbaute St. Annæ-Kirch eingetretten / und in der Mitten derselben bey dem Opfferstock sich nieder gelassen / hat ihr der Schwindel je länger je mehrer das Hirn eingenommen / also / daß sie vermaynt / der Altar gehe um und um / wessenthalben sie in diese / ja lächerliche Wort / außgebrochen: O mein H. Anna! ich bins ja nicht werth; ich bins ja nicht würdig; es ist ja gar zu viel; ich hab vermaynt / ich wolt um dich herum gehen / so sehe ich aber / du gehest um mich herum. Lasse mir diese ein saubere Frau seyn! aber die Männer werden hierinnfalls mehrer beschuldiget / weßwegen der Grammatist wol konte dem Poeten sein Carmen verändern / und also setzen: Quæ maribus solum tribuntur, vascula sunto. Es ist sich nicht wenig zu verwundern / wie Christus der HErr so viel tausend Menschen gespeiset hat wunderbarlicher Weiß in der Wüsten / und nit nur allein alle nach Contento gesättiget / sondern so gar 12. Körbe voll Brodt geübriget. Zu verwundern ist / daß nit einer auß dieser Volckreichen Versamlung hat 1. Reg. 1.

auch ein Trunck begehret. Wann wären Teutsche darbey gewest/ist wol zu glauben/ daß Einer oder der Andere hätte um ein Trunck Wein supplicirt/ massen dieser Nation ihr übler Nachklang ist / daß sie zu viel dem Wein ergeben/ als solt ihr Leben / durch die Reben / vita per virem erhalten werden. Dergleichen Weinschlauch könten fast ohne Ziel/ und ohne Zahl beygebracht werden. Einer/ vor diß-
Fol. 435. mahl ein Romaner / kommt mir unter die Händ / von deme Gumpenbergerus schreibt / welcher ein solcher unmässiger Weinegl ware / daß er mit dem reichen Prasser fast täglich sich berauschte / und zuweilen also bezecht / daß er ein Batzgeigen für einen Bettler/ ein schwartze Kuhe für einen Capellan/ und einen Polster für ein Ganß angesehen. Nachdem einmahl den gantzen Nachmittag diese Sau beym weissen Lämbl gesessen / und sich also angetruncken / daß er in dem Haimgehen hin und her gestolperet/ als wolt er mit den Füssen Hebræisch schreiben/ ist er endlich in ein grosse Kothlacken gefallen / wie dann für ein solchen Kopff kein andere Laugen gebühret. Als nun dieser Kothkefer in seinem unfläthigen Saubad also zappelte / so ist der Teufel / in der Gestalt eines Weibs / zu ihm kommen mit einer Lattern/dann es bereits die tieffe Nacht war. Und nachdem sie ihn mit langen Worten/ mit hartem Verweiß/ mit zornigem Mundstuck angeblasen/ hat sie den wilden / und im Koth gebaitzten Limmel aufgehebt / nacher Hauß zu führen. Wie sie nun ein geraumen Weg fortgangen/ so vermerckt dieser Schlemmer/ daß er auf einem hohen Berg seye / und sehe vor seiner ein grosse Menge der bösen Feind / welche allesamt gleichstimmend geschryen : **Bring um / bring um.** Solcher Schröcken hat alsobald den dicken Rausch vertrieben/ also/ daß er mit lauter Stimm geschryen: Sancta Maria in viâ latâ, stehe mir bey. So bald er die Hülff der Himmels-Königin flehentlich angeruffen / seynd alle höllische Larven verschwunden. Nachmahls hat er wahrgenommen/ daß nicht sein Weib/ sondern der Sathan ihn an selbiges Ort geführet / von welchem er ungezweifflet durch teuflischen Gewalt wäre gestürtzet worden. Glaubst du anjetzo/ daß dieser Weinzapff auf einmahl ein solcher Sau-Magen worden? Das nicht / sondern er hat vom Kleinen angefangen. Erstlich nur allemahl ein Gläßl außgetruncken/ vom Gätzl ist er zum Glaß / vom Glaß zum Krueg/ und vom Krueg zur Kandl/ und also kommen zu einem solchen versoffenen Wandl. Erstlich hat er lernen trincken UTiliter, darnach REaliter, alsdann MIrabiliter, folgends FAciliter, mit der Weil SOLenniter, auf die Letzt LAmentabiliter. Mit drey Jahren hat er geschryen/ **Mamma trincken.** Mit vier Jahren hat er geschryen/ **Mutter trincken.** Mit fünff Jahren hat er geschryen/ **Vatter sauffen.** Im sechsten Jahr hat er seinen Vattern schon ins Würthshauß begleit. Im sechzehenden Jahr ist er gangen am Sonntag zum weissen Rößl/ am Montag zum blauen Keßl/ am Erchtag zum guldenen Lämbl/ am Mittwoch zum grünen Gämpl/ am Pfingstag zur guldenen Sonn/ am Freytag zum wilden Mann/ am Sambstag bey der grün Linden/ lasi sich also beym Sauffen ein gantze Wochen finden. Qui modica spernit, paulatim decidet. Nach und nach lehrnet man die Untugenden.

Lucas

Lucas schreibt von einem Weib / welche zehen Groschen hatte / nachdem sie aber einen auß diesen verlohren / so zündet sie ein Liecht an / kehrt das gantze Hauß auß / sucht unten / sucht oben / sucht da / sucht dorten / sucht vorn / sucht hinten / sucht in der Mitte / sucht auß und auß / sucht ein und ein / sucht um und um / biß sie ihn findet / und wann sie ihn endlich gefunden / so erfreuet sie sich von Hertzen / ꝛc. Das ist ein gutes / stattliches / haußliches Weib / welche also auf einen Groschen gehet. Dergleichen gute Haußwirthin findet man an vielen Orten / welche nicht nur allein acht haben auf einen Groschen / sondern auch auf einen Kreutzer / auf einen Pfenning / unterdessen aber ihre Männer 20. auch 30. auch 40. auch 50. Gulden mit Karten und Würfflen verschwenden. Cap. 15.

Von dem König Pharao bezeugt sattsam die H. Schrifft / daß er neben seinem Leben auch sehr grossen Schatz und Lebens-Mittel im rothen Meer verlohren. Ein manche arme Haut die klagt / und hat zu klagen / daß ihr Mann fast alles das Seinige / nicht im rothen Meer / wol aber im rothen Fluß verlohren hat / verstehe also / daß er dem Spielen zu sehr ergeben / mit einem andern Spiel-Lumpen Labeth gekart / und als zum Mehresten gestanden / hat dieser lauter Hertz bekommen / das war ein Fluß / und zwar ein rother / worinnen ihr Mann einen ziemlichen Schiffbruch gelitten.

Von dem Absolon ist auch gnug Weltkündig / daß ein Aichbaum Ursach gewest / daß er um das Leben kommen; Daß der / daß dieser / daß viel auch um ihr Leben / absonderlich aber / und forderist um ihr Lebens-Mittl kommen / ist nicht Ursach der Aichbaum / wol aber der Aichel-Ober / den man sonst zu mehrern Ehren den Pamphilium nennet. Von vielen waiß man / daß sie Hauß und Hof verspielet / und also weit armseliger worden / als ein Schneck / den gleichwol die Natur mit aigner Behausung versicht.

Der Samson hat mit einem dürren Bain / benanntlich mit einem Esels-Kühnbacken denen Philisteern den grösten Schaden zugefüget. Ein mancher reicher Herr ist arm worden / ein mancher reicher Kauffmann ist nothleydig worden / ein mancher reicher Burger ist ein Bettler worden / daß also der Erste / der Andere / der Dritte nichts anders sagt / als jetzt bin ich geschlagen / ich bin geschlagen / ich bin geschlagen! Ja / ja / ja / du bist geschlagen / ihr seyd geschlagen / und zwar wie die Philisteer durch den Samson / mit einem dürren Bain / also ihr durch ein dürres / aber viereckets Bain / verstehe die Würffel; Das Bain Samsonis hat Wasser gebracht / das Bain bey den Würfflen bringt auch Wasser / aber layder! auß den Augen der Weiber / der Kinder / rinnen die Zäher / um willen die Bainer ihnen das Fleisch verspielet.

In der vornehmen Stadt Bononia, welches so viel haist / als Bona omnia, hat sich ein Gottloser Spieler befunden / welcher einmahl / um weilen er selbigen Tag lauter widriges Glück im Spielen erfahren / also unsinnig ergrimmt / daß er fast rasend zu der Stadt-Mauer geeylet / worauf die Bildnuß der Mutter GOttes mit gutem Bembßl entworffen war / dieselbe nicht nur allein mit lästerlichen

Worten belaydiget/sondern auch mit seinem Dolch etliche Wunden versetzet/auß welchen das häuffige Blut herauß gequellet. Dieser Bößwicht wurde nachmahls zur billichen Straff gezogen/ und auſſer der Stadt/gegen der Maur hinüber/ wo die Bildnuß war/ an liechten Galgen gehencket. Es ist aber anbey auch dieses denckwürdig geschehen/ daß gedachter Galgen-Schwengl/ wegen deß Sonnenscheins/ den Schatten von seinem Leib geworffen hat auf obbenente Maur/ dergestalten/ daß selber biß auf den heutigen Tag weder durch Schnee/Wind/Wasser/ noch einige andere Weiß kan außgetilget werden.

Dieser/ und seines Glieffters mehr/ ist nicht auf einmahl ein solcher Ertz-Spieler worden/ sondern hat ebenmässig von kleinen Dingen angefangen/ dann der böse Feind mehresten Theils argumentirt à minori ad majus. Der Ertz-Schalck wend die Leut zu Sünden und Lastern/ wie man pflegt bey uns in der Procession zu gehen. Von Anfangs wird man sehen gehen die kleine Knaben/ nach und nach alleweil gröſſer/ gröſſer/ gröſſer; Alſo bringt der arge Satan den unbehutsamen Menschen Anfangs nur zu kleinen Verbrechen/ zu läßlichen Fehlern/ geringe Unvollkommenheiten/ aber nach und nach/ alleweil gröſſer/ biß er ein lasterhaffter Tropff wird/ und rührt solches Ubel maistens daher/ weilen er das Kleine nicht geacht. Vom Anfang hat man ein Wolgefallen an den Karten/ mittlerweil spielt man um ein Nuß/nachmahls um ein Pfenning/ alsdann um ein Groschen/ nachgehends um ein Gulden/ mit der Zeit um das Wammes/ letztlich um die Hosen/ alsdann stihlt er/ und kommt zum Provosen/ vom Kleinen kommt man zu dem Grossen.

Was hat das gantze Engelland zu einem verkehrten Land gemacht? Anfangs ein einiger vorwitziger Anblick Henrici auf Annam Bolenam. Was hat das Schweitzerland von dem Hauß Oesterreich abgesondert? Anfangs fünff Wörter/mehrer nicht. Was hat die Mahometische Sect/und Ottomannische Gewalt in Europam gebracht? Drey Wörter/ mehrer nichts/ indem man die Saracener Hund genennet hat. Deß Königs Pharaonis sein Mundbeck ist wegen eines kleinen Steinleins auf den Galgen kommen/ ist schad/ wanns gleichwol ein Müllner wäre gewest/ein Steinlein ist ja ein kleines Wesen. Der Poet Anacreon ist an einem Weinkörnl erstickt/ist ja ein kleine Sach/ein Weinkörnl. Henricus II. König in Franckreich ist an einem kleinen Splitter Holtz gestorben/ so ihm in das Aug kommen/ein Splitter ist ja ein kleines Ding. Viel/O wie viel! O nur gar zu viel seynd Ertz-Dieb worden/die Anfangs nur ein Pfenning entfremd/ ein Pfenning/ ist ja ein kleine Sach. Nicht wenig/ gar nicht wenig seynd die grösten Huestentreiber worden/ die erstlich nur fürwitzig in Augen gewest/ Fürwitz ist ja ein kleine Sach. Manche/freylich wol/manche seynd die gröste Lugner/und aydbrüchige Gesellen worden/ welche Anfangs nur ein wenig gespickt/ Spicken ist ja ein kleines Wesen/ und dannoch auß diesem Funcken entspringet ein solche Brunst/ auß diesem Blätterle wird ein solches Geschwär/auß diesem Kern wird ein solcher Baum/ auß diesem Kind wird ein solcher Rieß/auß dieser kleinen Sünd entspringen solche grosse Laster.

Kein

Kein solches Klagen / kein solches Plagen / kein solches Zwagen hat von Anbegin der Welt biß auff diese Zeiten außgestanden ein König / als wie der Pharao, dieser Ægyptische Monarch von dem Moyse / welcher grosse Mann Gottes durch sein Wunder-Ruthen / von dero noch ein Theil in der Kirchen S. Severini zu Cölln am Rhein auffbehalten wird / diesem hartnäckigen Fürsten zehen grosse Plagen auff den Rucken gebunden. Moyses macht / daß alles Wasser in Egypten in lauters Blut verkehrt worden / damit Pharao auch solle schamroth werden / um weilen er den wahren GOtt nicht erkennet. Moyses macht / daß ein solche Menge Frösch im gantzen Reich entstanden / daß auch diese grüne Quaquitzer auff allen Tafeln herum hupfften / und so man nur ein Schüssel abgedecket / war alsobalden ein solcher verdrießlicher Lackentrescher darinnen. Moyses macht / daß so viel grosse / kleine / dicke / dinne / lange / kurtze / braune / grüne / weisse / schwartze Mucken im gantzen Land entstanden / daß hiervon die Leuth schier unsinnig worden / und hat der König selbst manchen Stich auff die Nasen von solchem kleinen Feind leyden müssen. Moyses macht / daß ein solche dicke Finsternuß in Egypten worden / daß einer den andern nicht gesehen / der auch neben seiner gestanden; der gute Mann glaubte / Pharao soll durch diese Finsternuß erleuchtet werden. Moyses macht / daß es noch viel andere grosse / ja gröste Plagen über den Pharao kommen. Wessenthalben der König offt hinder den Ohren gekratzt / offt von inniglichen Hertzen geseufftzet / offt vor andern seinen Hof-Herren / und Hof-Beamten geklagt. Ach / was hab ich gethan! wie bin ich doch so unbesonnen gewest! dem Ubel hätt ich gar wol können vorkommen / hätte ich dazumahlen dem Moysi den Hals umgerieben / wie er noch / als ein kleines Kind / auff der Schoß meiner Tochter Thermuth gelegen; ach! hätte ich ihm dazumahlen den Rest geben / wie er / als ein Kind / mein Königliches Diadema von seinem Kopff herunter gerissen / es ist mir doch dazumahlen schon vorgangen / der Bueb werde mir einsmahl grosse Unruhe verursachen. Ey! ey! hätte ich Moysen in den Kindfätschen erwürget / so wäre er nicht also auffgewachsen / und thät mir folgsam nicht ein Plag über die andere auff den Rucken schicken. Exod. 8.

Dieser Wunsch ist bey mehrern. Seufftzet nicht mancher armer Tropff / der da Diebstall halber hinauß geführet wird / und wider seinen Willen muß hoch angesehen seyn / und ein Contralor der Raaben / und andern Galgen-Vögel abgeben; beklagt sich nicht öffter ein solcher bey dem Pater, so ihme das Beglait gibt. O Pater! hätte ich in meiner Jugend die kleine Diebstall unterlassen / so muste ich anjetzo nicht eines so schmählichen Todts sterben. O! hätte ich / sagt ein andere / auf jenes Bürschl nicht die Augen geworffen / hätt ich doch den Schnierauch nicht angenommen / hätte ich nur die Händ nicht drucket / so wär ich in diesen offentlichen Spott nicht gerathen. O! hätt ich / sagt der hunderte / die Sünd abgewöhnt / wie sie noch klein war / so hätte ich anjetzo nicht einen solchen Buesen voll der Laster! O hätte ich! also / wann man die kleine Fähler nicht außtilget / so wachsen sie freylich wol / wie das kleine Senffkörnlein im Evangelio, welches

Matth. 13. welches zu einem grossen Baum worden / daß auch die Vögel deß Luffts auf seinen Aestern loschierten. So wachsen sie freylich / wie Moyses, der auß einem kleinen armen Pupillen / so in einem Bimsen-Körblein daher geschwummen / ein solcher Mann worden / daß er den König Pharao samt den Seinigen in den Untergang gestürtzet hat.

Jene Statua, oder Wunder-Bildnuß deß Königs Nabuchodonosor hatte ein Haupt von Gold; die Brust und Arm von Silber / der Bauch samt den Lenden von Ertzt / die Schenckel von Eysen / die Füß thails von Eysen / thails von Hafner-Erden. Endlich ein kleines Stainl hat diese stattliche Statuen zu Boden geworffen / und zertrümmeret. Dieser Statuen seynd gleich unterschiedliche heilige Orden und Religionen in der Catholischen Kirchen / haben nicht diese allesamt ein guldenes Haupt gehabt / einen guldenen Anfang / der voller Eyfer und Vollkommenheit ware / aber nach und nach seynd sie schlechter worden / daß also der Prophet Jeremias folgender Gestalt über sie zu klagen hat: Wie ist das Gold ver-

Tren. 4. **duncklet / und die allerschönste Farb verändert? wie seynd die Stain deß Heiligthums zersträhet / und ligen auf den Ecken aller Gassen. Die edleste Kinder Sion, welche mit dem allerfeinesten Gold beklaydet waren / wie seynd sie nun geacht / wie erdene Geschirr / so die Hand deß Hafners gemacht hat.** Wie viel heilige Orden seynd dergestalten in Untergang kommen / daß sie entweders gar vom Päpstlichen Stuel außgetilget / oder wenigst reformiret worden. Was war nicht für ein heiliger / und der Kirchen höchst-nutzlicher Orden der Tempel-Herren / welcher unter dem Papst Gelasio II. von zweyen heiligmässigen Rittern / Hugone de Paganis, und Gaufredo à S. Audomaro gestifftet worden. Dieser schöne Orden mit dem weissen Klayd / und rothen Creutz / hat sich in der gantzen Welt außgebraitet; auch hat sich der H. Bernardus glückseelig geschätzet / daß sie sein heilige Regl angenommen. Erstgedachter H. Orden ist viel hundert Jahr im grösten Ruhm gestanden / endlich aber / zu Wienn in Franckreich durch das Concilium außgerottet worden / unter dem Papst Clemente dem Fünfften; dergestalten / daß alle dessen Ordens-Genossene in einem Tag / und zwar in einer Stund seynd umgebracht worden Anno 1311.

Æmilian. l. 8. Polyd & Platina in Gelasio Sab. l. 4. Enncad. 9.

Der Großmaister dieses Ordens / zu Pariß in Franckreich / wurde auf offentlichem Scheitter-Hauffen verbrennet. Dieser Orden ware anfangs so herzlich und heilig / und ist dannoch mit der Weil in abscheuliche Laster / in lästerliche Abgötterey / in Abgötterische Sünden gerathen. Nicht auf einmahl / sondern nach und nach / anfangs hat man kleine Mängl übersehen / diese haben nachmahls grössere Untugenden außgebrütet / endlich hat man ohne Scheu und Forcht Gottes gesündiget. Der Teuffel baut weit anderst / als die saubere Adams-Kinder; diese baueten den Thurn Babel / anfangs von der Erd auf / sehr dick / nachmahls alleweil je höher / je kliener. Aber der Fürst der Finsternuß führt sein Gebäu auf anfangs / gantz klein / von kleinen Sünden / nachgehends allezeit grösser. Derenthalben gar recht der

Heilige

Heilige Evangelist Matthæus schreibt: Securis ad radicem arboris posita est, &c. Cap. 3.
Die Hacken seye schon auf die Wurtzel deß Baums gesetzet. Freylich soll man die Laster außrotten / da sie noch in der Wurtzel seynd / damit sie nicht erwachsen. Hätte Judas den Diebstall eines Groschen gemeydet / so wäre er niemahlen ein solcher Ertz-Dieb worden.

Judas Iscarioth macht auß dem Stehlen ein Gewonheit / welche er nicht mehr hat lassen können.

Es ware Judas schon ein geraume Zeit ein gehaimer Dieb / und führte dieser Fuchs / (wann er doch soll ein gleichtfärbigen Bart haben gehabt /) einen Ratten Greiffen in seiner Wappen / welches dann der Apostolische Beutl ziemlich erfahren / und das Allmusen / so dem heiligen Collegio guthertzig mitgethailt worden / fast einen ärgeren Wurm gelitten / als deß Jonas seine Kürbes-Blätter / welches dem HErrn JEsu höchst mißgefallen / daß er in seinen Apostolischen zwölffen einen habe / der das sibende Gebott so gewissenloß übertrette. Wessenthalben der gebenedeyte Heyland den Judam etliche mahl gantz alleinig beyseits geführet / ihme in aller Still / damit sein guter Nahm im mindesten nicht angriffen werde / mit aller Sanfftmuth ein Ermahnung geben. Sihe mein lieber Apostel Juda! ich hab dich auß grundloser Gütigkeit zu so hohen Würden erhoben / daß du auch / Krafft meiner allmächtigen Mitwürckung / grosse Wunder und Miracul zaigest / destwegen es sich auch gezimmet / daß du anderen mit gutem Exempel vorgehest. Nun aber spürre ich das Widerspiel / in dem du ohne einige Forcht Gottes / zum höchsten Nachtheil deiner Seelen / das Gewissen mit öfterem Diebstall überladest; gedencke doch / was genaue Rechenschafft du am Jüngsten Tag must ablegen. Judas hörete solche mildhertzige Ermahnung mit unterschlagenen Augen / und versprach jedesmahl gantz guldene Berg / daß er sich mit dem Silber nicht mehr wil vergreiffen / sondern hinfüran ein treuer Apostel / wie es sein heiliges Amt erforderet / beharrlich verbleiben. Es stunde aber ein kleine Zeit an / so hat er mehrmahlen lange Finger gemacht / und noch kräfftiger gestohlen als zuvor / dann er hatte es schon gewohnet / und könts nicht mehr lassen.

Der Israeliter ihre Klayder haben 40. Jahr in der Wüsten getauret / und ist nicht ein Faden an ihnen versehrt worden. Das waren taurhaffte Klayder. Deut. 29.

Die Klayder deß Heil. Apostels Bartholomæi seynd 25. Jahr also neu geblieben / als hätte er sie den ersten Tag angezogen / da er doch in allen Regen und Ungewitter selbige getragen. Das waren taurhaffte Klayder. Sabell lib. 2. c. 8.

Der H. Apollonius lebte 40. Jahr in der Wüsten Thebaidis, und diente GOTT mit grösstem Eyfer / in wehrender diesen langen Zeit tragte er ein einiges Klayd / so doch nie erattet / noch zerrissen. Das waren taurhaffte Klayder. Pallad. in Hist laus. c. 52.

Die

S. Ephrem de Sanct. Die Klayder / welche 50. gantzer Jahr der H. Eremit Abraham am Leib tragte / seynd nie abgeschaben / noch weniger an einem Fetzen verletzet worden. Das waren taurhaffte Klayder.

In Act. Sanct. Die Klayder deß Heil. Bischoff Meinuverci haben 340. Jahr in dem Grab unter der Erden also getauret / daß sie nach so vielen Jahren gantz neu seynd erfunden worden. Das waren taurhaffte Klayder.

Die Klayder deß H. Bischoff Attonis: deß H. Königs Eduardi, deß H. Martyrers Ferreoli: deß H. Amandi, deß H. Bennonis, deß H. Vulstani, deß H. Cuthberti, deß H. Francisci, deß H. Xaverij, der H. Theresiæ seynd so viel Jahr unter der Erden / auch im frischen Kalch unversehrt geblieben. Das waren taurhaffte Klayder. Aber ich waiß ein Klayd / das ist zwar nicht heilig / wie diese / aber noch taurhaffter / als diese / es ist gar von Eysen / welches der Teufel selbst geschmidt / und wird genennt ein **eyserne Pfaidt**. Das heilige Evangelium bezeuget / daß die Mörderer jenen armen Tropffen / so von Jerusalem nacher Jericho raiste / haben neben grossen Stöß und Wunden nicht allein das Seinige hinweck genommen / was er in seinem Rantzen tragte / sondern so gar seine Klayder außgezogen; ob sie ihme wenigsten das Hemmet gelassen / stehet im Zweiffel. Ich aber wolte wünschen / daß ich auch manchem kundte das Hemmet außziehen / welches die Teutsche an mehresten Orthen ein Pfaidt nennen. Verstehe hierdurch die böse Gewonheit / so da im gemainen Sprichwort ein **eyserne Pfaidt** benamset wird / weilen sie nemlich gar zu lang tauret / und gar selten zerrissen wird. Prov. 27. Adolescens juxta viam suam, etiam cum *senuerit*, non recedet ab eâ. Der mehresten Lehrer Außsag ist / daß die Höll seye in dem Centro, oder Mittl-Punct der Erden / und lige gantz gerad unter der Stadt Jerusalem / massen der Psalmist sagt: Psal 73. Operatus est salutem in medio terræ. Auch solle auf dem Berg Calvariæ / lincker Hand / wo der böse Schächer ist gecreutziget worden / noch ein grosse Ritzen oder Loch mit Blut besprengter zu sehen seyn / wodurch gedachter Mörder mit Leib und Seel seye in die Höll gestürtzet worden. Lib 6. in Descript. ter. Sanct. Also schreibt neben anderen Brocard, auß dem solle fugsam zu schliessen seyn / daß die Höll / dieser Kercker der Verdamten unterhalb lige. Wann die Höll / dieses peynliche Folter-Hauß seye erschaffen worden / stimmen die Scribenten nicht allerseits über eins. Massen etliche vermainen / die Höll seye den ersten Tag; andere / den dritten Tag erschaffen worden von Anbeginn der Welt. Dem seye / wie ihm woll. In der Höll ist begraben worden der reiche Prasser / welches zu Genügen auß dem H. Evangelio abzunemmen / und so bald der unglückseelige Mensch dahin kommen / hat er gleich die Zung auß seinem Rachen herauß gestrecket / und gantz wehklagend zu dem Abraham / in dessen Schoß der Lazarus ruhete / um einige Erquickung aufgeschryen wegen seines unleydentlichen Durst. Welches ja zu verwundern / daß er nichts anderst klagte / als den Durst / zu deme alles an ihme gelitten. Dann es war Feur an ihm / es war Feur in ihm; es war Feur ober ihm / es war Feur unter ihm / es war Feur neben ihm / es war Feur

um

um ihn/daß also der Kopff im Feuer/ der Halß im Feur/ die Schultern im Feur/ der Leib im Feur/ die Füß im Feur / und folgsam hat er in gantzen Leib gelitten. Warum beklagt er sich dann allein wegen deß Dursts? Es hat das Gesicht gelitten/und weilen er muste anschauen die höllische Larven/welche dergestalten abscheulich/ daß die H. Gertrudis beschlossen/lieber biß auf den Jüngsten Tag mit blossen Füssen auf glüenden Kohlen zu gehen/ als nur augenblicklich solcher Satanischer Ungestalt ansichtig zu werden. Es hat das Gehör gelitten/theils ob dem Zwitzern der höllischen Schlangen; theils ob der Verdammten unaufhörliches ruffen: **Ach wehe ewig! Ach wehe ewig! ewig!** Es hat der Geruch gelitten/wegen deß aufsteigenden Schwefel-Dampffs auß dieser höllischen Pfützen/ wie dann auch muthmassig ist / daß aller Gestanck und Unflat der Erden in die Höllen rinne. Es hat die Füllung gelitten/dann der Leib nichts als Flammen/ Feur-Funcken empfunden. Dannoch ungeacht dieses/beklagt sich dieser armselige Tropff nur wegen der Zungen/und deß Durst. Verwundere dich dessen aber nicht zu starck / sondern gedencke/ daß die böse Gewonheit ein **eyserne Pfaidt.** Was der Ertz-Schlemmer auf der Welt hat gewohnt / das hat er so gar in der Höll nicht gelassen. Epulabatur quotidiè splendidè. Er war ein unmässiger Sauffer/Vormittag nicht nüchtern/Nachmittag rauschicht/bey der Nacht voll. Es war ein lauterer Weinschwurm/ein Weinschwemmer/ein Weinschwimmer/ein Weinschweller/ein Weinschwender/und also gewohnt das Sauffen/daß er auch in der Höll nur zu trincken begehrt.

So gehts wann man einmal ein Laster gewohnt hat / selbiges kan man so leichtlich nicht abgewöhnen. In die Lufft bauen/ ist umsonst bauen/ auf Sand bauen/ist umsonst bauen/ ins Wasser schlagen/ist umsonst schlagen/ ein Mohren waschen/ist umsonst waschen/einen dicken Baum biegen/ist umsonst biegen/einen aiten Schaden curiren/ ist umsonst curiren / ein böse Gewonheit/ als ein **eyserne Pfaidt** zerreissen/ist umsonst zerreissen. Ulcerata culpa obligat mentem, ut nequaquam surgere possit ad pœnitudiuem. Greg. Homil. 31.

Der Lamech/ deß alten Mathusalems Sohn hatte zwey Weiber/ eine hat gehaissen Ada/ die andere Sella. Sella soll ein jedweders rechtschaffenes Weib haissen. Dann Sella zurück gelesen/haist **alles.** Nemlich **alles** soll ein Weib haben/was die Tugend von ihr erfordert. Dieser Lamech war also dem Hetzen und Jagen ergeben / daß er die mehreste Zeit in Wäldern und grünen Auen zugebracht. Endlich ist er wegen deß grossen Alters gantz blind worden/ so viel schier als nichts gesehen/derenthalben er einen aignen Jungen gehalten/ der ihn muste führen. Auf ein Tag giengen diese zwey auß/ der Alte vermerckt hinter einer Hecken oder Gebüsch ein kleines Geräusch; Fragt den Jungen / ob er auch etwas wahrnemme? Ja/ antwort der Bub/ alleinig sehe er nur/ daß sich das Gesträuß bewege/ ohne was anderst / Lamech vermuthet nicht anderst/ als daß ein Wildstück hinter der Hecken halte. Läst ihm demnach den Bogen spannen/ und selben auf gedachtes Ort richten. Druckt den Bogen ab/ und trifft / was? Gen. 4.

nicht ein Wildstück/ wol aber ein wilden Sünder/den Cain/welcher sich daselbst verborgen. Solcher unvermuther Todschlag an seinem Vettern/ hat ihn also verwirzt gemacht / daß er sich halb unsinnig von aller menschlicher Gesellschafft entäussert/nur in Wildnüssen und Einnöden sein Wohnung gesucht. Warumen daß der alte Schaf-Kopff Lamech das Jagen nicht unterwegs hat gelassen / zumahlen er aller blind ? Krumm seyn und einen Botten abgeben / reimt sich nicht/ contract seyn und einen Organisten abgeben schickt sich nicht/ stumm seyn und einen Musicanten abgeben ist nicht möglich / thörisch seyn und einen Beichtvatter abgeben/kan nicht seyn/ blind seyn und einen Jäger abgeben/ kan auch nicht seyn. Weilen aber der Lamech das Jagen und das Hetzen gewohnt hat in der Jugend/ die Gewonheit aber ein **eyserne Pfaidt**; so hat es der alte Rotzer auch im höchsten Alter nicht lassen können.

Wer ein schlimmer Jäger ist von Jugend auf/ salva venia , ein Huren-Jäger/ der wird es auch im Alter nicht lassen. Glaub du mir/ die Gewonheit ist ein **eyserne Pfaidt**. Wer viel Jahr ist **Magde**burger/der wird mir nie werden ein **Rein**felder. Wer viel Jahr ist der Venus ihr Candidatus , der wird mir selten werden ein Candidus. Wer viel Jahr wird Cyprisch leben/dann auß der Insel Venus gebürtig/ der wird niemahlen Cyprianisch werden. Mit einem Wort/ Lamech war ein **Dendl**-Jäger in der Jugend/und hats nicht gelassen in dem Alter / du oder ein anderer bist ein **Diendl**-Jäger in der Jugend/wirsts auch nicht lassen im Alter. Die Gewonheit ist ein **eyserne Pfaidt.**

Lächerlich ist es/was ein Poët dicht und phantisirt von einer Katzen eines Schusters. Diese Katz war schnee-weiß / und dem Maister Paul absonderlich angenehm/um weilen diese beltzerne Maußfall die Mäuß und das schädliche Unzifer auß dem Weg geraumet. Die Mäuß/ als verstohlene Mauser beklagten sich dessen nicht wenig/daß sie einen so tyrannischen Feind haben / und halten mehrmahlen dessentwegen ein Zusammenkunfft / reifflich berathschlagend / wie doch grösserem Übel vorzukommen seye/ sonst seyen sie gezwungen/das Losament zu quittiren/ und endlich ihr harte Nahrung auf dem Feld zu suchen. Die Sach wurde letztlichen beschlossen / man solle ein Allianz eintretten mit deß Maister Paul seinem Hauß-Hund / auch zu diesem End ein Schreiben und Missiv verfertiget worden / worinnen gedachter Cordian zur guten Verständnüß möchte gezogen werden ; alsdann werde dieser tapffere Haußwächter ihrem Feind wol gewachsen seyn. Unterdessen / als solches Schreiben im Werck ware / so ist der Katzen ein Unglück widerfahren / indem sie unvermuther Weiß in ein Schaff gefallen/welches voll mit Schuster-Schwärtz/ wordurch der weisse Kader gantz kohl-schwartz worden ; Wie nun ein paar Mäuß/ als Gesandte/ dem Haußhund den Brieff zu überbringen würcklich unterwegs waren / und aber wahrgenommen/ daß die weisse Katz/ wider alle Hoffnung/ schwartz daher gehe/ haben sie eylends in der Sachen ihre Principalen bericht / unter welchen dann

ein

ein ungewöhnlicher Jubel und Freudenschall entstanden. Dann alle Mäuß/alle/ alle waren der unfehlbaren Mainung/es seye die Katz in ein Kloster gangen/ und habe ein schwartze Kutten angelegt. Wessenthalben sie ohne Zweiffel jetzo nicht mehr wird dörffen Fleisch essen ; Seye also hierdurch den armen Mäusen das freye passiren wiederum vergonnet/wie sie dann Hauffen-weiß auß ihren Löchern herauß geschlichen. So bald aber die Katz diese freche Bursch ersehen/ hat sie deren etliche erlegt / die übrigen aber sich kümmerlich mit der Flucht salviret/ und mit grösterm Schaden erfahren / daß wahr seye / und wahr bleibe das gemaine Sprüchwort: **Die Katz läst das Mausen nicht.** Es ist in der Natur. Die böse Gewonheit ist nicht allein ein **eyserne Pfaidt** / sondern auch ein andere Natur/welche sich nicht mehr läst verbessern. Wer seynd jene gewest/ welche Susannam, als einen lebendigen Tempel Gottes/wolten rauberisch verunehren? Wer seynd jene Geyer gewest / welche Susannam, als ein unschuldige Tauben/ in ihre Klauen wolten bringen ? Wer seynd jene Wölff gewest / welche Susannam, als ein schnee-weisses Lämml/ wolten in Rachen ziehen ? Wer seynd jene Kothkäfer gewest/welcher Susannæ/als einer geschämigen Rosen/wolten schaden? Seynd sie etwan junge Studenten gewest/welche kaum kunten den Sillogismum in Barbara formiren/und suchten ihn schon in Susanna? Seynd sie etwan junge Kauffmanns-Diener gewest / welche öffters mit **Schamloth** als **Schamroth** umgehen ? Seynd sie etwan junge Soldaten gewest / die nur wolten Schildwacht stehen bey der Frauen-Pasteyen ? Seynd sie etwan junge Herren-Diener oder Laquey gewest / welche mehrmahlen unter einer blauen und Himmel-farben Livere ein Höllisches Gewissen tragen ? Seynd sie etwan junge Cancellisten oder Schreiber gewest / welche die Ehr der Susannæ wolten in das schwartze Buch bringen? Seynds etwan junge Edelleuth gewest / welche erst auß den Ländern kommen/ und diese Babylonische Dama in unziemender Mainung wolten bedienen ? Nein/nein/nein/ nichts jung/ sondern es waren zwey alte/aber nicht kalte/ zwey schnee-weisse Dieb/eyßgraue Vögl/zwey alte richtige Richter zu Babylon. O es ehrvergessene Vocativi ! Wer solte von euch argwohnen einen Genitivum ? Wer solt mainen/ daß die Pfeil deß blinden Buben Cupidinis auch solten durchtringen ein solche alte/ zähe Haut? Wer solt glauben/daß unter dem Schnee dieser weisen Haaren/ein solcher hitziger Sommer lige? Aber was ist so starck zu verwundern ? **Die Katz läst das Mausen nicht.** Diese Gesellen seynd schon in der Jugend solche Raaben gewest / welche dem stinckenden Aaß nachgesetzt: Diese Bößwicht seynd schon in der Jugend solche Jäger gewest / die immer die Dianas auffgesucht. Sie haben es gewohnt/jetzt in dem Alter können sie es nicht lassen. Die Gewonheit ist ein **eyserne Pfaidt**/läst sich nicht zerreissen.

Es ist ein alter Reim/ wann er sich schon übel reimt / so schickt er sich doch gar wol hieher.

Dæmon languebat, melior tunc esse volebat,
Postquam convaluit, mansit, ut ante fuit.

Der Teuffel war sehr übelauff/
Und stund ihm schier das Leben drauff:
Drum wolt er in die Kirchen gehen/
Und von der alten Art abstehen:
Nachdem er aber genommen ein/
Und wieder kommen auf die Bein/
Hat ers/ als wie zuvor getrieben/
Und ist der alte Teuffel blieben.

So gehts; Ach lieber JESU! O gütigster GOtt! spricht mancher Patient in seinem Bettl: Hilff mir nur das mahl auff. Heilige Mutter Gottes zu Zell! O Maria zu alten Oeting! Hilff/ hilff mir nur dißmal auf die Füß. Ach! wie will ich nachmahls so embsig meinem GOTT dienen; Wie praff wil ich mich zur ewigen Glückseligkeit außstaffieren! O es arme Bettler! Es wird gewiß an mir einen Vattern haben. Ich wil mich wol nimmer unter die schlimme Bursch mischen! Nicht weniger als alle Tag drey H. Messen hören: Die Bestia wil ich nicht mehr lassen für die Augen kommen: O GOtt! wie wil ich den Herrn Pamphilium und seine drey Brüder so fein in den Ofen schicken/ und darmit einhaitzen! hat sich wol volltrincken/ soll mich kein Teuffel mehr zum rothen Creutz bringen/lieber fleissig zu den Capuccinern/zu den Augustinern/ zu den Franciscanern/ zu den Dominicanern/ zu den Minoriten/ zu den Barnbiten/ ꝛc. in die Kirchen gangen. Ach der Pater Melchior redt wol erschröcklich vom schwartzen Casperl/wie er in der Höllen die Seelen peynige! O GOtt! helffe mir nur dißmal auß dieser Kranckheit/ ich wil ein heiligen Wandel führen. Seynd das nicht gute/gut süsse/gut geschmaltzene Wort? Wann er wieder aufsteht: Postquam convalvit, mansit, ut ante fuit.

So bald er nur genommen ein/
Und kommen ist auf seine Bein/
Hat ers/ als wie zuvor/ getrieben/
Und ist der alte Teuffel blieben.

Ein Maul-Christ/ als wie vorhero/ ein Partitenmacher/ als wie vorhero/ ein Hurc.treiber/als wie zuvor. Holla! ich irre mich/ er ist ärger worden/ dann er zuvor gewesen ist. **Die Katz läst das Mausen nicht.** Die Gelegenheit ist ein **eyserne Pfaidt**/ was einmahl gewohnt/ das kan man so leicht nicht abgewöhnen.

Solche Leuth kommen in die Predig/ es gefällt ihnen das Concept deß Predigers/sie loben deß Predigers Apostolischen Eyfer. Offt dencken sie/ Holla! da trifft er mich wol auch; Es ist wol wahr/das Zeitliche hat so gar keinen Bestand/ und in jener Welt ist das Ewige/ ach Ewige! Ewige. Ich muß warhafftig einen

nen andern Wandl anfangen. Ach GOtt! ewig! ewig! ich wil mich bessern. Si si, ja/ ja/ gar gewiß; scilicet. Manſit, ut ante fuit.

Er bleibt allzeit wie zuvor/
Es läst sich nicht waschen dieser Mohr.

In vita. Der wunderthätige Antonius Paduanus predigte einsmals in der Stadt Rimini die Lehr JEsu Christi / welcher Doctrin der Ketzer Bombellus samt den mehresten Inwohnern zuwider waren/ welches dann verursachet/ daß Antonius unter seiner Predigt wenig Zuhörer bekommen. Ja mit der Weil nichts / als höltzerne Zuhörer/nemlichen die Herren von Banckenriedt und Stüllingen: wil sagen/ nichts als Stül und Bänck in der Kirchen. Solches schmertzte Antonium, daß denen Rimineſern besser schmeckten die Egyptische Knobloch deß Bombelli, als das süsse Manna deß Worts GOttes. Wann dann/sagt Antonius, der Saamen deß Göttlichen Worts dieser Erden mißfället / so wil ich ihn werffen in das Wasser/und weilen mich die Menschen verachten/so werden mich doch die Fisch anhören. Antonius in grosser Beglaitschafft gehet zu dem Gestatt deß Meers / fängt an zu predigen das Evangelium JEsu Christi. Sihe Wunder! bey dem schönen trucknen Wetter lauter nasse Zuhörer / massen alle Fisch gantz eylfertig dem Gestatt zu geschwummen / die Köpff auß dem Wasser gehebt/und der Predig zugehöret.

Die Karpffen mit Rogen/
Seynd all hieher zogen/
Habn d' Mäuler auffgrissen /
Sich deß Zuhörens beflissen.
Kein Predig niemalen
Den Karpffen so gfallen.
Spitzgoschete Hechten/
Die immerzu fechten /
Seynd eylends hergschwummen/
Zu hören den Frommen.
Kein Predig niemalen
Den Hechten so gfallen.
Platteißl so da klein/
Woltn die letzte nicht seyn/
Antoni zu Ehren /
Sein Predig zuhören.
Kein Predig niemalen
Den Fischln so gefallen.
Auch jene Phantasten /
So gmeinglich beym fasten /
Thue Stockfisch verstehen /
Hat man auch da gsehen.
Kein Predig niemahlen
Dem Stockfisch so gfallen.
Sardellen gut Bißln/
Wanns ligen in Schüßln/
Schwimmen embsig zum Port/
Zum Göttlichen Wort.
Kein Predig niemalen
Den Fischln so gfallen.
Gut Aalen/ gut Hausen/
Vornehme gern schmausen /
Sich daher bequemen /
Die Predig vernehmen.
Kein Predig niemalen
Dem Hausen so gefallen.
Die Sälbling und Aeschen/
Sonst trefflich zum naschen/
Vor Freuden schier gsprungen/
Zuhören die Zungen.
Kein Predig niemalen
Dem Fisch so gfallen.

Auch Krebsen/Schild-Krotten/
Sonst langsame Botten/
Steigen eylends vom Grund/
Zuhören diesen Mund.
Kein Predig niemahlen
Den Krebsen so gefallen.

Fisch grosse/ Fisch kleine/
Vornehme und Gmeine/
Heben in d'Höh die Köpff/
Wie verständige Geschöpff.
Auf GOttes Begehren/
Antonium anhören.

Nach vollendter Predigt deß wunderthätigen Manns haben alle Fisch die Köpff geneigt/und sich bedanckt der wunder-schönen Lehr. Nachmals wiederum unter das Wasser geschwummen. Aber Fisch verblieben/wie zuvor: Der Stockfisch ein plumper Großkopff geblieben/wie zuvor: Der Hecht ein Karpffen-Dieb geblieben/wie zuvor: Die Krebsen zurück gangen/wie zuvor: Die Aalen geile Gesellen geblieben/wie zuvor. In Summa / die Predig hat ihnen gefallen / aber sie seynd geblieben / wie zuvor. Also gehen viel Neydige in die Predigt/hören/ wie GOtt so scharpff gestrafft den Neyd deß Cains/ deß Sauls/deß Esaus/der Brüder Josephs/aber bessern sich nicht: Viel Hoffärtige gehen in die Predig/hören/wie der gerechte GOtt so scharpff gezüchtiget die Hoffart der Babylonier/ der Agar/ deß Lucifers, deß Nabuchodonosor/ deß Antiochi/ deß Amman/2c. aber bessern sich nicht: Viel Dieb gehen in die Predig/ hören/ wie die Göttliche Justitz ist kommen/und gestrafft hat den Diebstahl deß Achan/deß Judæ/deß Nabaths/2c. und bessern sich nicht: Viel Unzüchtige gehen in die Predig/und vernemmen nicht ohne Schröcken/wie der Allmächtige gestrafft hat den Ammon/den Herodes/den Holofernes/die Sodomiter/die Sichemiter/2c. und bessern sich nicht/dann sie können es nicht mehr lassen/wie die Katz das Mausen/ wie der Wolff das Zausen / wie der Ochs das Rehren / wie das Schaaff das Blärren/ die Gewonheit ist ein eyserne Pfaidt / die Gewonheit ist schon in der Natur/ und die Natur ist in der Gewonheit. Ein alten Baum biegen/ das kan ich nicht/ein alten Hund guschen lehren/das kan ich nicht/ein altes Mahl auß einem Klaid bringen/das kan ich nicht/einem ein alte Sünd abgewöhnen/das kan ich noch weniger. Sicut erat in principio ein Weinkauffer/ & nunc ein Weinsauffer/& semper ein Weintauffer. Er läst es nicht.

Friederich Graf zu Cilla, welches schöne grosse Gebiet der Zeiten dem Hertzog in Steyrmarckt gehörig/hatte neben seiner Frau Gemahlin/ so ein vornehme Gräfin auß Croaten war/ ein aigne Concubin, Nahmens Veronica, aber nicht Verecunda. In diesen Schleppsack war er also verliebt / daß er ihr zur Gnad die Frau Gemahlin mit seinen Händen ermordt hat / welches seinem Herrn Vattern Hermanno dergestalten mißfallen/ daß er allweg gesucht/ diesen lasterhafften Kothsack auß dem Weg zu raumen / wie es dann ein wenige Zeit angestanden / daß er solche erwischt/ und in einem Fluß ersencket hat/zu löschen das stinckende Feur/welches seinen Sohn Friderich also entzündet hat. Aber die Katz läst das Mausen nicht / Friederich gab keinen Frieden/ sondern luderte

noch

noch weiter fort / und zwar noch häfftiger / dem Nächsten besten nahm er durch Gewaltigkeit sein Weib hinweg / gantze Heerd / und grosse Schaar der jungen Töchter hat er in seinen Pallast eingeschlossen / an Hexen und Zauberern hat er ein besonders Wolgefallen: Die Kirchen-Güter hat er gantz gewissenloß zu sich zogen / und einen solchen lasterhafften Wandel geführt / biß in das 90. Jahr. In diesem hohen Alter / als ein 90. jähriger Greiß / gibt er sich auf die Raiß nacher Rom; allwo er gebeicht / und einen vollkommenen Vorsatz geschöpfft / nicht mehr also GOTT belaydigen / und sein aignes Gewissen beschwehren. Nach erhaltenem Heil. Ablaß nimmt er seinen Räckweg wiederum nacher Cilla, und glaubst du / daß dieser 90. jähriger Tättl auffgehört habe vom sündigen? Nicht um ein Haar ist er besser worden. Manet, ut ante fuit. Was er mit 20. Jahren geübet / das hat er mit 40. Jahren gewohnt / das hat er mit 80. Jahren getrieben / das hat er auch nach 90. Jahren nicht gelassen. Und als man ihn ernstlich ermahnte / was ihm doch Rom habe genutzet / indem er doch wiederum in den vorigen Wust falle / hat er noch schertzweiß die Antwort geben: Sein Schuster / nachdem er von Rom kommen / macht auch Stifel und Schuh / wie zuvor. Das haist ja: Fornicarius senescit, in quo libido non senescit. So starck und mächtig ist die Gewonheit / daß man dieselbe gleichsam nicht kan ablegen / als mit dem Leben. Æn. Sylv. c. 21. Europ.

Das Manna oder Himmel-Brod / welches GOtt der Allmächtige denen Israelitern so wunderbarlich geschenckt und geschickt hat / war eines so seltzamen Saffts und Kraffts / daß der Geschmack aller Speisen darinn und daran zu finden. Ein Ciocollada auß Spanien / ein Fricasle auß Franckreich / ein Struffada auß Italien / ein Golatschen auß Böhmen / ein Schuncken auß Westphalen / ein Knackwurst auß Pommern / ein Käß auß Holland / ein Züger auß Schweitzerland / einen Pfannzelten auß Schwaben / Copauner auß Steyermarcke / Lerchen auß Oesterreich / &c. alles und alles thät man darinn / daran / darauß empfinden; Wem süß oder saur / wem gesaltzen oder geschmaltzen / wem gesotten oder gebraten / wem gewürtzt oder gepfeffert / geschmeckt hat / das hat er gefunden und empfunden in dem Manna. Ein Linsen-Koch eines Esaus / ein Mehl-Koch eines Habacucs / ein Kitzel-Fleisch eines Isaacs / ein Kalb-Fleisch eines Abrahams / Wachteln der Israeliter / ein Fisch Peters / alles was zum Essen und beym Essen schmecket / das hat man gefunden und empfunden an dem Manna. GOtt hat es den Israelitern gleichsam geküchelt / und dannoch haben diese ehrvergessene Schnarcher / diese muthwillige Gesellen gemurret über diese edle Speiß / und gewünscht zu sitzen in Egypten bey dem Knobloch und Kraut-Hafen. O es Saumägen! man solt euch auß Porcellan tractiren / wie den verlohrnen Sohn / diß saubere Bürschl. Wie Samarien belägert gewesen / war ein solcher Hunger und Theurung / daß ein Mäßl Tauben-Mist um fünff Silberling ist verkaufft worden. Ein solches Beschaidessen gehört für die Israeliter / und nicht das edle Manna. Aber warum / daß diesen Maulaffen die Zähn gewässert mehrer nach dem groben Exod. 16. 4. Reg. 6.

und

und schlechten Tractament der Egyptier/als nach dem Brod deß Himmels? Darum/ darum/ sie haben dieselbe Bettler-Kost gewohnt/ und was man einmal gewohnt/ das kan man so bald nicht lassen. Also ein alter Buler läst das Löfflen nicht: Ein alter Geitzhalß läst das Sparen nicht: Ein alter Dieb läst das Stehlen nicht: Dann sie haben es gewohnt. Einmal/ zweymal/ dreymal fallen in ein Sünd/ scheint ein schändliche Wasserfarb zu seyn / welche der Teuffel über die Seel als ein Göttliches Ebenbild streicht. Wasserfarb läst sich noch abwaschen/ aber in den Lastern ein Gewonheit machen / das ist ein Oelfarb / die läst sich gar nicht außbringen/ohne sonderer Göttlichen Mitwürckung/welche der Allerhöchste selten spendiert.

Der Raab/der Galgenvogel/wie er von dem Noe ist außgeschickt worden/ er solle Avila und gewisse Nachricht einholen / ob das Wasser abnemme oder nicht. Dieser schwartze Gesell hat unterwegs gesehen etliche todte Aaß auf dem Wasser daher schwimmen / und weilen er diese Schinder-Taffel schon gewohnt hatte/also hat ers nicht können lassen/sondern sein Wampen also voll angeschoppet/ daß er nachmals untüchtig worden zum fliegen/ und also ersoffen/ was sonst auf den Galgen gehört. Wer das Stehlen gewohnt in der Jugend/der wirds nicht lassen ins Grab / wie dieser Raab. Wer dem stinckenden Fleisch nachstrebt in der Jugend/der wirds nicht lassen biß ins Grab/ wie dieser Raab. Wer dem Fraß und Füllerey nachgeht in der Jugend / der wirds nicht lassen biß ins Grab / wie dieser Raab. Cui puer assuescit, major dimittere nescit. Das haist/ jung gethan/ alt gewohnt.

In der Pfaltzerischen Chronica wird folgends sehr denckwürdiges Galgenstückel protocolliret: Einer wolte gern reich werden ohne viel Arbeit / da doch sonst das gemaine Sprüchwort lautet: Wer wil haben faiste Kühe/ muß auch haben die Mühe. Dieser aber möcht gern ohne viel schwitzen grosse Reichthum besitzen/ fallen ihm derentwegen die Gedancken ein/ daß sich niemand leichter erhalte/als die Dieb/ dero Finger das Silber ziehen/ wie der Magnet das Eysen. Allein schröckte ihn das Halßtuch/ welches gemainiglich der Maister mit den rothen Hosen solchen Gesellen pflegt zu spendiren. Weilen er aber wuste/daß keiner dißfalls von GOtt ein Privilegium empfangen / also hat er den Raht/ in diesem Fall/ von dem Teuffel begehrt / einen Zauberer ersucht / er soll ihn doch die Kunst lehren / daß er möchte wacker stehlen / aber doch nicht gehenckt werden. Worauf der schwartze Doctor ihm befohlen / er solle nächsten Samstag/bey der Nacht / sich zu dem Galgen selbigen Orts begeben / und den daselbst erhenckten Menschen also anreden: Heus tu niger, & aride Frater descende! mihi enim hoc patibulum debetur: **Hörst du schwartzer und dürrer Bruder / herab mit dir / dann dieser Galgen gehört mir zu.** Dieser saubere Discipul vollzieht den Befelch / begrüst zwey Samstag nacheinander den Galgen und dessen Schwengl / jedoch ohne Beantwortung. Wie er

aber

aber das drittemahl das hohe Gericht also complementirt/so hat ihm dieser Galgen-Gast also geantwort: Non ad hoc, sed ad Hirsaugiense patibulum pertines: **Dieses Ort ist nicht für dich / sondern dir gehört der Galgen zu Hirschau.** Solche Antwort hat dieser schleunig dem Zauberer vorgetragen/ welcher ihme ein zimliche Ermahnung geben/ daß er bey Leib zu Hirschau vor dem Klauben sich solle hüten / im übrigen seye er von allen andern Galgen frey gesprochen. Diese schöne Lection hat in allweg der diebische Lehr-Jung in Obacht genommen / wie er dann an allen Orten allezeit das Glück ohne Strick ertappt/ und doch niemahlen ertappet worden. Es war schier kein Kirchtag/allwo dieser sein Judas-Griff nicht probiert: Es war kein Jahrmarckt wo dieser die Waaren nicht umsonst eingekramet. Er ließ ihm aber sehr angelegen seyn/ die Stadt Hirschau zu meyden. Es kommt gleichwol der Herbst/ wo diese Gesellen zeitig werden. Nachdem er viel grosse / viel kleine Diebstal begangen/ so hat sich zugetragen/ daß er unweit Hirschau sich auffgehalten. Und weilen gleich damahlen in besagter Stadt der Jahrmarckt gehalten wurde / so hat ihn der Vorwitz gekitzelt solchen Jahrmarckt zu sehen/ jedoch mit kräfftigem Vorsatz sich gantz gehutsam zu halten/so gar nicht den geringsten Strohhalm zu entfremdden. Aber die Gewonheit ist ein eyserne Pfaidt: Die Katz läst das Mausen nicht. Kaum daß er in die Stadt kommen/ wird er ansichtig eines Bauren/welcher ein neues Taschen-Messer/so er um etlich Kreutzer einkaufft/in der Hand hin und her probirt / nicht ohne sondern Wolgefallen/ nachmahls dasselbige in den Sack gestecket. Das hat den Banckfischer dahin bewogen / daß er nicht allein nach diesem geschaut/sondern auch griffen; aber sehr unglückselig/ massen der arge Bauer ihn erwischt / die Hand so lang in dem Sack arrestirt/ samt offt wiederholtem Geschrey: **Dieb! Dieb! Dieb!** biß die Schörgen herzu kommen/welche diesen Messer-Dieb/oder besser geredt/vermessenen Dieb in Verhafft genommen / allwo er wegen harter Folterung alle seine Diebsstück bekennet / und folgsam an den jenigen Galgen gerahten / so ihme lang vorhero / durch einen schlechten Propheten ist vorgesagt worden. Auß dem erhellet sattsam/das/was man lang gewohnt/ man nicht mehr lassen kan. Wie viel seynd zu Wien in Oesterreich / zu Wien in Franckreich: Wie viel seynd zu Braunau in Böhmen/ zu Braunau in Bayrn: Wie viel seynd zu Neustadt in Oesterreich/ zu Neustadt in Ungarn: Wie viel seynd zu Grätz in Steyrmarckt / zu Königsgrätz in Böhmen/ꝛc. Wie viel seynd an allen Orten erhöcht worden / die in der Nieder gestohlen/ die es selbsten bekennt haben / erkennt haben / daß sie anderwärts schon öffter in Verhafft gelegen/mit Ruthen den Kehrauß getantzet/und dannoch das Stehlen nicht lassen können/ weilen sie nemlich die alte Gewonheit dahin gezogen/ und gleichsam gezwungen.

Stengel. p.4.c.52.

Einer ist gewest/der zum öfftern in seinen Reden diese Wort/auß Gewonheit/eingemischt: **Wie ihr deßgleichen.** Dieser wurde auf ein Zeit von seinem Herrn zu dem Landrichter verschickt / welchem er ließ andeuten/ wie daß er zwey

böse Lotterbuben habe eingefangen/die er gesinnt seye/ihme/als seiner Gnädigen Obrigkeit/zu lieffern/dahero er sein Post folgender Gestalt abgeleget. Gnädiger Herr/mein Herr läst sich Euer Gnaden demüthigst empfehlen/**wie ihr deßgleichen.** Und thut Euer Gnaden berichten / **wie ihr deßgleichen** / wie daß verwichenen Mittwochs zu Nacht um halber Eylffe 2. Dieb/**wie ihr deßgleichen**/ haben eingebrochen und gestohlen/**wie ihr deßgleichen**/ die er nicht ohne sondere Mühe und Arbeit ertappet / **wie ihr deßgleichen** / läst demnach Euer Gnaden bitten in aller Unterthänigkeit/ **wie ihr deßgleichen**/ daß ihr solche am künftigen Freytag durch sicherste Uberliefferung diese zwey Dieb / **wie ihr deßgleichen**/ woltet in den Kercker schliessen / und folgends solche Bößwicht / **wie ihr deßgleichen** verdienter massen mögen gestrafft/und auffgehencket werden/ **wie ihr deßgleichen**/ der Herr Landrichter vermercket wol / daß dieser ungeschliffene Lümmel ein schändliche Gewonheit an ihm habe. Sagt ihm also/ er soll nur wieder nach Hauß gehen/und seinem Herrn andeuten / daß er besagte Bößwicht mit guter Wacht überlieffere ; jedoch zugleich laß er ihm auch sagen / er soll hinfüro keinen solchen groben Narren mehr schicken/ ja Ihr Gnaden sagt dieser/ **wie ihr deßgleichen.** Was nicht da ein schändliche Gewonheit thut?

Ein anderer hatte die Gewonheit/daß er zu allen Sachen hinzusetzte diesen Spruch:**Recht also**. Nun hat es sich begeben / daß ein Fuhrmann nicht weit von der grossen Brücken zu Wien in Oesterreich/durch ein Unglück den Wagen mit Wein beladen umgeworffen / zu welchem Unglücksfall dieser Phantast auch kommen/und ein hertzliches Mitleyden gezeigt. Beforderist/weil er gesehen/daß ein Faß mehrer/dann halben Theil/außgeronnen. Du mein GOtt! sagt er zum Fuhrmann/wie seyd ihr umgangen/ **recht also** / jetzt müst ihr den Schaden büssen/ **recht also**/ der Herr/ dem ihr diesen Wein zuführt / wird euch wol nicht einen Pfenning nachlassen / **recht also** / der Fuhrmann war ohne das voll mit Grimmen und Unwillen/Potz Stern tausend! wie wolt ich umgangen seyn/die verfluchte Leuth machen den Weg nicht/ und wir müssen so genaue Mauth ablegen/**recht also**/ sagt der andere/sie mainen/ wir Fuhrleuth seynd lauter Narren/ **recht also** sagt er mehrmalen. Was? ist es dann recht / daß man uns arme arbeitsame Leuth um alles will bringen? **Recht also**/ mein lieber Fuhrmann/den unwilligen Roßstrigler hat das **recht also** dergestalten verbittert/in Mainung/ er werde nur schimpfflich hindurch gelassen/daß er endlich den Gaiselstihl diesem Gesellen mit vielen Fluchen um den Buckel gemessen. Unter wehrenden höltzernen Duell lamentirte noch der Lapp mit diesen Worten: Was ist das? was ist diß für ein Manier? **recht also**/ daß ihr mich also unverschuldter massen tractiret, **recht also**. Ich schencke euch das nicht / der Täubl hol mich / **recht also**. Was nicht ein schändliche Gewonheit thut. Dergleichen Geschichten wären ohne Zahl beyzubringen.

Ich bin selbst einmal an einem Ort / und zwar in einem sehr schönen

Marckt-

Marcktfleck eingeladen worden/ daß ich deß andern Tags/ als einem sehr hochfeyrlichen Festag solte was wenigs von der Cantzel reden / Abends zuvor gieng ich in die Kirchen/ zu sehen/ ob nicht etwas darinn seye / welches mir zu meinem Concept möchte dienen. So hab ich aber den Meßner angetroffen/ welcher sehr embsig beschäfftiget war in Auffrichtung deß Altars. Jndem ich ein Zeit allda verweilte/ hab ich wahrgenommen/ mit Ohren gehöret/ daß der in etwas unwillige Meßner wolte obenher stellen die Bildnüß unsers HERRN Auferstehung. Weilen sich aber solche nicht wolte schicken; so ist der Narr in diese Wort außgebrochen/der Teuffl ist gar zu groß daher. Es stunde nicht lang an / daß ein Musicant/ so ihme damahls Beyhülff gelaist/ unbehutsam umgangen/ und mit dem Fuß die Bildnüß deß H. Pauli umgestossen / auf dessen Seiten der Heil. Petrus war. So sagt er mehrmahlen : Gib acht / daß du den andern Teuffl nicht auch herab würffst. Was thut nicht ein spöttliche Gewonheit ? absonderlich im Fluchen und Schwören. Sagt ihr/ und klagt ihr nicht selbsten im Beicht-Stuhl : O mein Pater! Jch hab erschröcklich gescholten mit tausend Sacker/ mit Million/ und hab noch die Stern im Himmel darzu zehlt. Pater es ist mir layd / ich hab halt ein solche Gewonheit an mir / ich kans nicht lassen. **Ecce ! ich kans nicht lassen.** So thut gleichsam die Gewonheit dem freyen Willen einen Arrest an ! Haist das nicht / die Gewonheit ist ein eyserne Pfaidt ?

Jn der Arch Noæ ist gewest ein Löw/und der hat brüllet : Es ist gewest der Wolff/ und der hat geheult : Es ist gewest der Hund/ der hat gebellt : Es ist gewest der Fuchs/der hat kiert : Es ist gewest das Lämml/ und das hat blärt : Es ist gewest die Gaiß/und die hat gemegitzt : Es ist gewest die Henn/die hat gagitzt: Es ist gewest die Katz/ und die hat gemaugitzt. Jn Summa alle Thier waren in der Archen ; Aber was das Wunderbarlichste war / so hat eines das andere im mindesten nicht belaydiget. Der Löw/ so sonst allen Thieren die Zähn zaigt/war dazumal gantz fromm : Der Wolff/der sonsten den Lämml die Woll zaust/war dazumalen gantz fromm : der Hund/so sonsten denen Katzen ihren Beltz zertrennt/ war dazumalen gantz from̃ : der Fuchs / so sonsten denen Hennern die Federn schneidt/war dazumal gantz from̃/alle und jede waren from̃/so lang der Sündfluß gewährt/und sie in der Archen warē;so bald sich aber diese allgemaine Straf geendet/so haben sie ihre Natur nicht lassen kön̄en.Der Wolf ist wieder über das Lämmlfleisch:Der Fuchs wieder über das Federwildprät/ꝛc.Wañ der gerechte Gott ein allgemaine Straff schicket/benantlich Pest/Hunger/Krieg/ꝛc.so lang diese währet/ so halten wir uns ein wenig innen. Wie die grassirende Sucht uns Anno 1679. und 80. als ein kleiner Sündfluß den Kopff gewaschen / da war alles fromm ; da hat schier offt mancher gebet / daß ihme die Zähn seynd roglich worden : Da hat man geseufftzet/wie ein gantzer Wald voll Turtl-Tauben: Da hat man den Jonas ins Wasser geworffen / will sagen / alle Sünd bewaint : Da hat man auf die Brust geschlagen / als wolt man unsern HERRN ein Feuer-

Werck machen / welches von lautern solchen Schläg und Inbrunst : Da hat man in allen Händen Rosenkräntz tragen/ und wo vorhero so viel Köpff waren/ ist gleichsam das Land zu einem lautern Rosengarten worden : Da hat man Allmosen geben/ und haben die Leuth Händ bekommen/ wie der H. Franciscus , alle durchbrochen : Da hat sich Venus nicht blicken lassen/ sondern sich auf der kalten Herberg verborgen : Da hat sich die Hoffart in dem tieffen Graben eingezogen: Da ist Fraß und Füllerey zum Wasserthor hinauß : Und gleich wie im ABC auf das W gleich das X kommt / also auf solches allgemaine WO in allen Gassen ist das X gefolgt: Dann alle seynd zum X oder zum Creutz geloffen ; Es lebten fast alle heilig. So bald aber diese grosse Straff vorbey/ und die gewünschte/gesunde Lufft wiederum ankommen/ so hat das Sanum, das Sanctum vertrieben : Da hat der schöne Paris die hüpsche Helenam wieder besucht : Der Stoltze den Altum wieder gesungen ; Der Geitzige den Gebhard wieder ins Hauß genommen; und viel/viel/wil nicht sagen/die mehreste/wie die Hund/ was sie vorhero von sich geben / nachmals gantz begierig wiederum geschlickt. Dann sie hatten es schon gewohnt.

Josuæ der tapffere Kriegsfürst/wie er wider die Cananiter/ und Hethiter/ und Phereziter/und Gergesiter/ und Jebusiter/ und Amorriter außgezogen/ hat er lassen die Archen/oder den vergüldten Bundskasten voran tragen. Als sie nun kommen seynd zu dem Fluß Jordan/ sihe Wunder : Da ist derselbe von freyen Stücken obenher still gestanden / und hat sich das Wasser / wie ein Berg aufgebaumt/ und herab alles abgeloffen / daß also der Josuæ/ samt den Seinigen und der Archen/ mit truckenen Füssen durchmarschirt. Steterunt aquæ. Wie sie nun alle durch waren mit dem Bundskasten / so hat der Fluß Jordan wieder sein vorigen Lauff genommen. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit einem/der schon durch lange Gewonheit in einem Laster veraltet ist. Der/wann ein heiliger Tag/ das Fest Portiunculæ, oder ein andere Solennität herbey kommt/ geht in Beicht-Stul/ klagt sich an/ daß er sechsmal habe das sechste Gebott übertretten/ er hat Reu und Leyd / ein Vorhaben von lauter Eysen und Stachel. Ego te absolvo. Glaubst du/ dieser seye heilig ? Dieser Raab seye weiß ? Im Winter wird man bißweilen wahrnemmen / daß ein Raab auf einem Baum sitzet/ gantz überschniben/ zaigt nur allein einen schwartzen Kopff / es scheint/ es trage dieser Gesell einen weissen Chorrock an/ aber du must wissen / daß dieser nur außwendig weiß/ nicht inwendig/ist um einen Flug zu thun/ so ist die weisse Livere außgezogen. Also zaigt sich auch dieser Patient weiß / aber nur außwendig / warte nur/ biß die Archen deß Bunds mit dem Manna durch den Fluß : Warte nur/biß der Heil. Communion-Tag vorbey ; so wird der Jordan seinen alten Lauff nemmen/ so wird dieser in die Mistpfützen/ in das vorige Saubad wieder eylen. Warum?er hats gewohnt/er kans nicht lassen/und wirds nicht lassen biß in Todt / auch dort wird ers nicht lassen / sondern nur verlassen werden.

Josuæ 4.

Nach-

Sattel gehebt/ in ein wilde Lacken hinunter gefallen/ daß hat dem Edlmann ein Anlaß geben/ daß er den Herrn Bischoff/ als seinen Bruder/ mit bewöglichen Worten dahin beredet/daß er ihm das Pferd überlassen/indem er ihm sehr rahtsam vorgehalten/ dieser muhtwillige Klepper tauge vielmehr für einen Soldaten/als einen Bischoff. Scal. Cæli cap. de Orat. fol 71.

Was ein Pferd gewohnt hat/ das läfts nicht mehr: Ein Kunst/ die der Hund gewohnt hat/die läst er nicht mehr: Ein Liedl/welches der Vogl gewohnt hat/ das läst er nicht mehr: Auch ein Untugend/ die ein Mensch gewohnt hat/ die läst er ebenfalls nicht mehr. Weßwegen GOtt durch den Propheten Jeremiam dem Volck in Judæa, und folgsam auch denen Leuthen in Germania, dem Menschen in Gallia, dem Sünder in Hilpania, ja allen auf dem weiten und braiten Erden-Kraiß/ der runden Welt selbst/ fein rund unter das Gesicht sagt: **Wann ein Mohr sein Haut verändern kan/und ein Pander-Thier seine Fleck/ so könnt ihr auch Guts thun/ die ihr das Böse gelernt habt.** Jerem. 13. Alsdann wird auß einem Bachand ein Pachomius werden: Alsdann wird auß einem Nerone ein Nereus werden: Alsdann wird auß einem Venereo ein Venantius werden: Alsdann wird auß einem Mammona ein Mammantes werden: Alsdann wird auß einem Malcho ein Malachias werden: Alsdann wird auß einem Cain ein Cajetanus werden: Alsdann wird ein Sünder die böse Gewonheit lassen/ wann ein Mohr wird weiß werden/ hast gehört? wann ein Pantherthier wird seine natürliche Fleck verlieren/ hast vernommen.

Es liessen sich in der Volckreichen Stadt Sodoma zwey Engel sehen/ in Gestalt schöner Jüngling/welche der Loth/ als ein freundlicher und guthertziger Herr mit sich in sein Behausung gezogen/ bittend/ sie wollen mit einer schlechten Suppen verlieb nemmen/ und mit einer grossen Schüssel voll eines guten Willens. Gegen der Nacht vermerckt der Loth einen grossen Tumult um sein Hauß herum/ und sicht/ daß sehr viel seine Landsleuth und Mitburger das Hauß wöllen stürmen. Fragt demnach/ was ihr Begehren seye? welche gantz ungestümm verlangt haben die zwey schöne fremde Jüngling/ selbige muhtwillig zu mißbrauchen/ denen aber der gerechte Mann ein heilige und hailsame Lehr geben; sie sollen doch GOtt und ihr eignes Gewissen mit solchem Laster nicht belaydigen/ welche Lehr sie nicht allein schimpfflich verworffen/ sondern noch darüber das Hauß wolten stürmen/ derenthalben GOtt ein Wunder gewürckt/ daß die Narren etlich Stund um das Hauß herum gangen/ und keiner die Thür hat können finden/ tappen hin/ tappen her/ tappen oben/ tappen unten/ Lappen hin/ Lappen her/ Lappen oben/ Lappen unten/ haben nie die Thür gefunden. Diese verruckte Leuth wolten jenes Laster begehen. Weßwegen nachmahls die Stadt Sodoma und Stadt Gomorra/ die Stadt Adama/ ꝛc. durch das Feur vom Himmel verzehrt und in Aschen gelegt worden/daß also dieser Schwebel-Regen 100000. Schritt lang/ 25000. Schritt brait dermassen alles in die Erden hin- Gen. 19. Plin. l. 5. c. 16.

ein

ein verzehrt/ daß/wo vorhero diese berühmte Städt gestanden/ anjetzo das todte Meer ist/dessen Sand am Ufer noch vom Schwebl stinckt. Wer seynd diese Lasterhafften Gesellen gewest/ welche dem Loth und seinem Hauß so überlästig waren? Es seynd gewest Kerl mit 16. Jahren: aber auch einige mit 60. Jahren: Es seynd gewest Schelmen mit 17. Jahren/aber auch viel mit 70. Jahren: Es seynd gewest Bößwicht mit 18. Jahren/aber auch etliche mit 80. Jahren. Vallaverunt domum à puero usque ad senem. Soll dann möglich seyn / daß unter solchem Schnee ein schnöder Lust? Daß unter solchen weissen Haaren der Venus ihre Waaren können verborgen seyn: Die kommen mir natürlich vor/wie ein Glaß-Hütten im Winter/ welche über sich auf dem Tach mit lauter Schnee bedecket/ inwendig aber voll mit Feuer und Flammen. Es alte/es außgemerglete/es dürre/ es rotzige/es bucklete/es zahnluckete/es geschimpelte/es betagte Schelmen! wann euch doch der Asmodæus in euren jungen Jahren also gelehret hat / so legt doch wenigsten ammodò solches Laster-Leben hinweg/ indem ihr schon mit einem Fuß im Grab/mit einer Hand schon die Schnallen der Ewigkeit in Händen habt/mit einem Aug schon in die andere Welt schaut. Umsonst/ umsonst ist all mein Mainung/mein Mahnung. Was sie gewohnt haben/das lassen sie nicht mehr. Dessenthalben bitt ich dich um Gottes Willen/um JEsu Christi theuren Bluts willen/der du solches liesest/und etwan in einer Sünd hafftest. Eyl / eyl ohne Weil/ ziehe geschwind dieselbe ab/ wie der David den Pantzer deß Sauls/ damit du in kein Gewonheit geratheest / welche böse Gewonheit nicht einen lässet zur rechter Buß kommen/ sondern er wird sterben/wie er gelebt hat. Si Deus verax est, hujusmodi hominum vix unus aptus Regno Dei invenitur de millibus. So kan ich dann/ sagt ein Alter / mich nicht bekehren. In quo non corrigit adolescentior viam suam, nunquid desperandus est senior? Ja/ ja/ es kan ein 60. ein 70. jähriger Sünder noch fromm werden/noch heilig werden/unmöglich ist es nicht/aber auß 100000000. nicht viel / vielleicht gar wenig / dann gemainiglich/ wie man lebt/ so stirbt man.

S. Hier.

S. P. August.

Der H. Bernardinus erzehlt von einem sehr reichen Partitenmacher und Handelsmann/den er selbst gar wol gekennt/dieser hatte dreyssig Jahr niemalen gebeicht/nachdem er in ein tödtliche Kranckheit gefallen/hat er kein andere Sorg getragen/ als daß seine Leuth sollen fleissig die noch restirende Gelder einbringen. Zu diesem End/ diesem und jenen Bedienten ein ernstlichen Befelch geben / daß sie außgehen/die Schulden einzufordern. Dieses Geld-Egels leiblicher Bruder bringt einen Patrem in das Hauß/welcher ihn sehr beweglich zur Buß und Pœnitenz ermahnte/von diesem wolte der Mammons-Bruder gar nichts hören; sondern unter wehrendem geistlichen Gespräch/fragt er den Priester: Pater, **wie theur ist der Centner Pfeffer?** Ja er fragte öffters / wann dann seine Waaren werden ankommen. Als er bereits wolte in die Zügen greiffen/schreyt ihm der Bruder sehr anmühtig zu/er wolle doch um Gottes Willen beichten. Darauf er

&9

geant-

geantwort: Non possum. Ich kan nicht/ich kan nicht/ich kan nicht. Und also hat er sein unglückselige Seel aufgeben. Das macht die böse Gewonheit. Wie man lebt/ so stirbt man. Bern. tom. 1. ser. 13.

Mors est Echo vitæ. Qualis vita, finis ita.

Mir ist von einem Patre der Societet Jesu, als einem sehr werthen und gelehrten Mann/ der selbst gegenwärtig war/ wie/ und wo es geschehen/ folgende Geschicht glaubwürdig erzehlt worden. Ein gewisses Weibsbild noch ledigen Stands/ pflegte sehr grosse Freundschafft/ und wie mans bey diesen verkehrten Zeiten thut nennen/ sehr grosse Verträulichkeit mit einem jungen Gesellen/ dessen Nahmen war Martin/und taurete solche/wie billich verdächtliche Lieb etliche Jahr/ auch selten ein Wochen/ öffters auch selten ein Tag vorbey gangen/ an welchem sie ihres liebsten Martins nicht muste ansichtig werden/da doch beyderseits kein Ziel zu einer Verehligung/sondern bloß ein Gewonheit scheinte. Es geschicht/ daß diese saubere Putentiana erkranckt/ und zwar tödlich. Aber hört ein wunderliches End/ indem sie doch nicht von Sinnen kommen/ noch einige Hitz den Verstand verrucket/ ausser der Hitz der unmässigen Lieb. Sie kunte nichts anders reden/ als alleinig ihren Martin. Wie man ihr zur letzt hat zugeschryen: **JEsu! verzeyhe mir meine Sünd.** Sagt sie: **Martin/verzeyhe mir meine Sünd. O JEsu! seye mir gnädig.** Wiederum sie: **O Martin! seye mir gnädig.** Man bitt sie/ sie soll doch GOtt vor Augen haben/ und nicht ein Menschen/ sie solle mit Mund/ oder wenigstem mit dem Hertzen schreyen: **O JEsu! stehe mir bey in diesem meinen Streit.** Sie mehrmalen: **O Martin! stehe mir bey in diesem meinem Streit. JEsu! in deine Händ befehl ich meinen Geist.** Sie auch/ ob zwar mit schwacher Stimm: **O Martin! in deine Händ befehl ich meinen Geist.** Ein sauberer Tod/ ein seltzame Martins-Ganß. Wer diese wird gerupfft und gebraten haben/ ist leicht zu erachten. Die Gewonheit ist halt ein eyserne Pfaidt/ ja ein eyserne Ketten/ welche so gar den Menschlichen Willen binden thut.

Die Todte/so der HErr JEsus zu dem Leben erwecket hat/haben nicht viel Mühe oder Ceremonien zu ihrer Auferstehung gebraucht. Der todte Jüngling zu Naim ist mit vier Wörter/mit 23. Buchstaben/mit 10. Silben/mit so geringer Weiß von dem Todten aufferstanden. Deß vornehmen Jairi Tochter ist mit 19. Buchstaben/mit 9. Silben/mit 4. Wörter vom Todten erweckt worden. Es hat nur gehaissen: Adolescens tibi dico, surge: Es hat nur gehaissen/ Puella tibi dico, surge. Aber wie der Lazarus ist erweckt worden/ da war viel Mühe vonnöhten; Es hebte der HErr JEsus seine Augen gegen den Himmel/ er wainte bitterlich mit vermischten Seufftzern/ er bate seinen himlischen Vattern/ er ließ den grossen Stain hinweg weltzen/er rufft mit lauter Stimm: Lazare, veni foras: Marc. 5.

Lazare, komm herauß. Warumen gehet es bey dieser Erweckung so hart her/und bey den andern nicht? Höre/und vernimm die Antwort/so dir gibt mein H. Vatter Augustinus, mit Augustino Ambrosius, mit Ambrosio Hieronymus, mit Hieronymo Gregorius, mit Gregorio Chrysostomus: Der junge Sohn der Wittib/ die junge Tochter deß Obristen der Synagog/ waren alle beyde erst gestorben/ diese haben bedeut solche Sünder/ die erst gesündiget / das erstemal gefallen / die können noch wol und leicht wiederum zu einem bessern und heiligern Wandl auferstehen. Aber Lazarus/ der schon vier Tag im Grab gelegen / und schon abscheulich gestuncken/hat bedeut einen solchen Menschen/ der in dem sündigen schon ein böse Gewonheit gemacht / der ist hart/ und über alle massen hart zu erwecken/ hart und unaußsprechlich hart ihm die alte Gewonheit abzuziehen.

Gen. 2. Der allmächtige GOTT / wie er den ersten Menschen / den Adam erschaffen/ hat er ihm mit einem eintzigen Blaser das Leben geben. Dann der Laim war gantz neu und frisch/auß dem er zusammen gefügt worden. Jene harte Todten-

Ezech. 37. Bainer aber/welche der Prophet Ezechiel auf dem Feld angetroffen/musten gar von vier Winden angeblasen werden/ damit sie das Leben bekamen. Dann es waren schon alte/ erharte und erdorrte Bainer. Also auch/der auß Gebrechlichkeit erst anfängt zu sündigen / der ist noch wol zum Leben zu bringen/ er ist noch frisch: Welcher aber schon darinnen verhartet / und bereits lange Gewonheit angezogen/der ist hart/sags/ hundert und hundertmahl hart/ hart ist er zu bekehren. Dann die Gewonheit ist ein eyserne Pfaidt.

Petrus ist mit einem eintzigen Augenblicker/ welchen der HERR JEsus auf ihn geworffen/zur Buß bekehret worden/daß er bitterlich angefangen zu wainen/und seine Sänd zu bereuen. Aber der Adam ist gar hart zur Erkanntnüß seiner Missethat gelangt; Ja er hat sich gar versteckt / daß ihm GOtt laut zugeschryen: Adam ubi es? die Ursach solches Unterschieds war diese: Petrus hat in der Frühe gesündiget in gallicinio, wie der Hahn hat gekrähet / wie der Tag hat angefangen. Solche/ die erst angefangen zu sündigen / die können noch wol und leicht zur Buß gelaitet werden. Adam hat Nachmittag gesündiget/solche/ die schon spat in Jahren ein üble Gewonheit haben/ die seynd gar hart darzu zu bewögen.

Nicht bald an einem Ort werden bessere Spitäler angetroffen/als zu Rom in dieser Haupt-Stadt. Allda ist zu sehen das Spital beym H. Geist/ welches in den jährlichen Renten und Einkommen über die 70000. Cronen zehlt: Item das Spital bey St. Salvator, das Spital bey St. Antonio, das Spital St. Mariæ de Consolatione, das Spital bey der H. Dreyfaltigkeit / welches eines so grossen Vermögens / daß es alle arme Pilgram auffnimmt/ und hat es schon etlichmal maistentheils zur Zeit deß Jubilæi, in einem Tag über 5000. Menschen außgehalten/und dieses zwar in schönster Ordnung/ꝛc. Unter andern ist ein Spital zu Rom/ welches genennt wird S. Glacomo delli incurabili nel corso. In dieses

Spital

Spital werden nur die jenige auffgenommen/die gar alte Schäden und Zuständ haben/auch nicht mehr können curirt oder gehailt werden. Eines solchen Zustands war jene arme Tröpffin in dem Evangelio/Luc. 8. welche 12. Jahr den Blutgang gelitten/ ihr Armutey völlig denen Doctoribus angehenckt / und kein Excellenz war so excellent, daß er sie konte curiren. Nec ab ullo potuit curari. Biß sie endlich den Saum der Kleyder Christi angerühret / und durch solches Kleyd ihr Leyd vertrieben. In das Spital delli incurabili gehen alle die jenige/ welche am alten Zustand leyden / welche viel Jahr in böser Gewonheit leben / solche seynd nicht mehr zu curiren/ dann was sie gewohnt/ das können sie nicht lassen / die Gewonheit ist ein alter Zustand/ welche nicht mehr gehailet wird/ ausser Gott durch ein sonders Wunderwerck hilfft ihnen/wie er geholffen der guten Frauen.

Judas hat gestohlen/hat das Stehlen gewohnt/ hat die Gewonheit nicht mehr lassen können. Judas hat viel seines gleichens/ein solcher war jener in dem Cöllnischen Gebiet/von dem Cæsarius registrirt/welcher so vieler verübten Diebstal halber aufgehenckt worden. Weilen nun gleich dazumalen ein Diener eines vornehmen Thumherrns zu Cölln vorbey geritten/und vermerckt/ daß dieser arme Sünder sich noch ein wenig rühre / hat er alsobalden auß Mitleyden den Strick mit dem Degen abgehauen/ mit seinem Hut/ auß dem nächst vorbey rinnenden Bach ein Wasser eylends herbey gebracht/wormit er den elenden Tropffen erquicket / welcher nachmals noch mit ihme in das entlegene Dorff gangen/ aber noch nicht lassen können das Stehlen / auch nachdem er den Strick schon gekost. Dann eben in diesem Dorff wolt er diesem seinen Gutthäter/der ihn vom Todt errettet hat/ diesem seinen Erlöser wolt er das Pferd stehlen. Weilen er aber ertappet/ und überzigen worden/ hat er an denselbigen Galgen/ wo er kurtz vorhero ein Frühstück genossen/ein solche Jausen müssen verkosten/ woran er erstickt. Das haist ja: Rarò fanesto sur sine funè perit. Der Hund läst das bellen nicht/ der Dieb läst das stehlen nicht/ wann ers gewohnt hat: Der Dax läst das graben nicht/ der Geitzige läst das schaben nicht / wann er gewohnt hat: Die Sau läst das wulen nicht / der Löffler läst das Bulen nicht/ wann ers gewohnt hat: Das Kalb läst das blären nicht/ der Flucher läst das schwören nicht/ wann ers gewohnt hat/der Hirsch läst das lauffen nicht/der Schlemmer läst das sauffen nicht/wann ers gewohnt hat. Holofernes hat das schlemmen gewohnt/ und hats nicht gelassen: Sennacherib hat das Gottsläster gewohnt / und hats nicht gelassen: Herodes hat das Bulen gewohnt/ und hats nicht gelassen. Annaias hat den Geitz gewohnt / und hat ihn nicht gelassen: Judas hat das stehlen gewohnt/und hats nicht gelassen.

Wie unser lieber HErr auf einem Esel triumphirlich nacher Jerusalem eingeritten/da haben ihm die Herren von Jerusalem/maistens aber der gemeine Pöfel/ sehr grosse Ehr erwiesen; unter andern haben sie auch ihre Klayder außgezogen/ und auf den Weg gelegt. Du der du solches liesest/ ist es/ daß du schon einen Habitum hast/ oder solche eyserne Pfaidt/ so bitte deinen JEsum/ daß er dir

die sondere Gnad gebe; verstehe mich recht/ die sondere Gnad/ daß du solches auß-zieheſt/ und zu seinen Füssen legest/ Amen.

Judas war gestern ein Dieb/ heut ein Dieb/ und morgen wieder ein Dieb / hatte immerzu gestohlen/ in der Mainung/ es sehe ihn niemand.

WEder Petrus, weder Joannes, weder Jacobus, weder Matthæus, weder andere Apostel haben gewust/ daß Judas ein Dieb seye / dann so fern sie solches in Erfahrenheit hätten gebracht/ ist wol zu vermuthen/ daß sie ihme zuweilen hätten ein gute Predig gemacht / und jenem Samaritan nachgefolget/ welcher dem armen geschädigten Tropffen / Oel und Wein in die Wunden gossen; also hätten sie gleichförmig mit linden und scharpffen Worten ihm seine Frechheit erwiesen. Der Prophet Elisæus hat zwar den Giezi geschickt/ daß er mit seinem Stab den todten Knaben solle zum Leben erwecken / hat aber nichts außgericht; so bald aber Elisæus selbst zu ihm / und seinen Mund auf den Mund deß Knabens gelegt/ alsdann ist der Todte aufferstanden: Auß welchem zu lernen/ daß man mit guten Worten und sanffter Manier zuweilen ehender einen zu recht bringe / als mit harten und groben Verweiß. Es ist aber glaublich von Joanne, und Jacobo, wann sie gewust hätten/ daß der Iscarioth ein solcher Mauser / sie hätten ihn grob außgescholten / und mit hartem Filtz empfangen; Dann weil sie dazumahlen schon ergrimmt waren über die Samariter/ um weilen dieselbe dem HErrn JEsu die Herberg versagt/ daß sie überlaut aufgeschryen: HErr/ wilst du/ daß wir sagen/ daß das Feur vom Himmel falle und sie verzehre? Also ist wol zu vermuhten/ sie hätten Christo dem HErrn gesagt/ er soll den Judam/ als einen unverschamten Dieb zum Griechischen Buchstaben P, welcher also geschrieben wird Π/ promoviren und hencken lassen. In deme aber nichts dergleichen im Evangelio registrirt wird/ also ist wol/ und gar gewiß zu glauben/ daß kein Apostel habe um sein Diebstück gewust / auß Ursachen/ er hatte allezeit gestohlen/ wann keiner bey ihm war/ dazumahlen hat er ihm allzeit gedacht / jetzt sicht mich niemand. O du verruchter Mensch! sicht dich dann Gott nicht?

Gleichwie nur acht Personen in der Archen Noæ seynd errettet worden/ die übrigen alle/ alle / alle in dem allgemainen Sündfluß zu Grund gangen. Also werden auch viel mehrer verdammt als selig. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleichwie Moyses ein Führer deß Volcks Israel sechsmal hundert tausend streitbare Männer auß Egypten geführt/ ungezehlt der Weiber und Kinder/ und auß allen diesen nur zwey in das gelobte Land kommen/ die übrige alle/ alle/ alle draussen geblieben. Also wird weit grösser seyn die Anzahl der Verdammten/ dann der Seligen. Wer ist Ursach? Niemand.

Cornel. à Lap. in c. 14. num.

Gleich

Gleich wie die schöne Stadt Jericho von dem tapfferen Kriegs-Fürsten Josuæ ist erobert/ und in Aschen gelegt worden / ist das einige Hauß der Rahab ohnbeschädigt verblieben/die andere alle/alle/alle in Brand gesteckt worden. Also werden wenig zur Seligkeit gelangen/viel aber in den höllischen Ofen geworffen werden. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleich wie nun auß 32000. Soldaten nur 300. bey dem Josuæ verblieben/ die andere alle/alle/alle abgedancket worden. Also werden weit mehrer von Gott/ als zu GOtt kommen. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleich wie auß dem mit Schwebel vermischten Feur-Regen zu Sodoma und Gomorra nur vier Personen / benanntlich der Loth / sein Weib / und die zwey Töchter seynd salvirt worden / die andere alle/ alle / alle seynd durch solche stinckende Flammen zu Grund gangen. Also werden viel mehrer in die höllische Pein und Qual / als in die ewige Freud kommen. Wer ist Ursach? Niemand.

Gleich wie nur ein Thail deß guten Saamens deß Evangelischen Ackermanns hat Frucht gebracht/ die andere drey Thail alle/ alle/ alle verdorben. Also wird auch nicht der halbe Thail der Menschen selig werden. Wer ist Ursach? Niemand.

Cardinalis Baronius schreibt / daß dem Heil. Einsidler Simeon seye von GOTT offenbaret worden/daß zu seinen Zeiten auß 10000. Seelen kaum eine selig worden. Ab solchen stehen einem die Haar gen Berg. Wer ist aber Ursach? Niemand.

Wer ist Ursach/daß die Gebott Gottes/die Gebott der Kirchen/die Gebott der Natur so offt/so starck/ so schändlich übertretten werden ? Wer ist Ursach? Niemand.

Wer ist Ursach/ daß der allmächtige GOtt/ daß Gottes außerwöhlte Heilige/daß Gottes H. Kirchen so mannigfaltig/so schwär/so gewissenloß belaydiget werden. Wer ist Ursach ? Niemand.

Wer ist Ursach alles Ubels/ aller Gottlosigkeit/ aller Laster/ aller Unthathen/ aller Sünden / aller Verbrechen / alles Muthwillens/ aller Unzucht/ aller Missethaten? Niemand/ ja Niemand. O verfluchter Niemand/der Niemand/ der Nemo,der verursacht alles Ubel; wann nemlichen der bethörte Sünder sagt: **Niemand** sichts: **Niemand** hörts: **Niemand** waiß es.

Daß kohlschwartze Raaben nach stinckendem Aaß trachten / ist kein Wunder: Daß schwartze Kothkefer im Mist und Unflath herum wülen ist kein Wunder: Aber von weissen Tauben wundert mich. Zwey alte Richter zu Babylon/ schon weiß wie ein Tauben / haben noch ungebührende Augen geworffen in die Weibsbilder. Auf solche Weiß haist es: Unter den grauen Aschen findet man offt ein Glut / unter den grauen Haaren findet man offt Kitzl und Muht.

Auf solche Weiß ist es wahr : Unter dem weissen Schnee findet man offt ein Misthauffen: Unter den weissen Haaren thut offt Cupido schnauffen. Solche alte Kraußköpff und Maußköpff seynd natürlich / wie die Blätter deß Aeschen-Baums/welche auf einer Seiten gantz weiß/auf der andern gantz grün:Also waren diese alte Richter richtige Gesellen / unter weissen Haaren noch ein grosser Muthwillen grünte. Diese zwey alte Vögl seynd fast gewest/wie der Berg Æthna, welcher zur Winters-Zeit über sich mit Schnee bedeckt / und doch inwendig mit lauter Feuer gefüttert: Diese zwey alte Lümmel seyd gewest wie der Kalch/ welcher zwar weiß/jedoch voller Hitz. Diese zwey haben die Augen geworffen auf eins / sie haben nemlich öffters wahrgenomen/ daß eines vornehmen Herrns sein Frau Gemahlin/Nahmens Susanna/in ihren Garten spatzire/ welche vom Angesicht und Leibs-Gestalt überauß schön war/wessenthalben denen alten Mæchabeers dieser rothe Apffel die Zähn wässerig gemacht : Denen alten Stockfischen/dieser mit so schöner Menschen-Haut verdeckte Angl/ so wol gefallen/ daß sie allen Fleiß angewendet/dieses Wildprät in das Netz zu jagen. Wie nun auf eine Zeit gedachte schöne und tugendliche Frau in den Garten getretten/daselbst mit einem kühlen Abend-Lufft in etwas sich zu ergötzen. Also haben sich diese schlimme/ alte Gesellen unter einem dicken Gesträuß / und schatten-reichen Buschen verborgen. In dem Dornbusch/ welchen Moyses gesehen/ hat ein Göttliches Feuer gebrunnen ; aber in diesem Busche thät sich ein teuffliches Feuer sehen lassen. Wie diese unverschamte Vögl die schöne Susannam erblicket haben/wünschten sie nichts anderst/als daß sie möchten Kothkefer seyn bey diesen schönen Rosen. Ihr übles Beginnen wurde noch hefftiger entzündt/ wie sie vermerckt/daß wegen allzuscharpffer Sonnen-Hitz die edle Susanna ihren Alabasteren Halß in etwas entblöst/ ja endlich gar/nachdem sie die Kammer-Menscher von sich geschafft/in einer wasserreichen Grotta/allwo ein Chrystallenes Brunnquell mit annemlichem Getöß der gaißfüssige Wald-Gott häuffig spendirte/nach abgelegten Klaydern sich angefangen zu baden. Worauf gleich diese alte zwey Böck/ von den unsinnigen Begierden gantz entzündet/hervor gesprungen/und sie also angeredet: Wir seynd in dich verliebet/die Thür deß Gartens ist verschlossen ; Et nemo nos videt , und **niemand** sicht uns. O du verruchter Nemo, **niemand.** Stifft doch niemand mehrer Ubels/als der **Niemand. Nemo.**

Es ist nicht wahr/ihr unverschamte Bößwicht/ es sicht euch ja der allmächtige GOTT/haist das Niemand? Es ist nichts also verborgen/nichts also verhüllt/ nichts also verschlossen/ nichts also versperret/ nichts also vermäntlet/verdeckt/ vergraben/ versenckt/ verdunckelt/ vertiefft/ vertuscht / daß GOTT nicht sihet: Es sey groß/ es sey klein/ es sey weit / es sey nahend/ es sey tieff / es sey seicht/es sey dick/es sey dünn/ es sey finster/ es sey liecht/ es seye was es wolle/so sicht doch alles GOTT. Kein Gedancken / keine Umständ der Gedancken ; Kein Werck / keine Umständ deß Wercks ; Kein Wort / keine Umständ eines

Worts

Worts seynd/ welche GOTT nicht sihet. Was außwendig/ was inwendig/ was oben/ was unten/ was auf der Seyten / was um und um / alles dieses sihet das Göttliche Aug. Was/und wann/und wie/ und wo dein Verstand verstehet: Was/ und wann/ und wie / und wo dein Gedächtnüß gedencket: Was/ und wann/und wie/ und wo dein Will begehrt: Was/ und wann/ und wie/und wo deine Augen sehen: Was/ und wann/ und wie/ und wo deine Ohren hören: Was/ und wann/ und wie/ und wo deine Zunge redet: Was / und wann / und wie/ und wo deine Händ greiffen: Was / und wann/ und wie / und wo deine Füß gehen: Alles dieses sihet GOtt. GOtt sichts / der dich erschaffen; GOtt sichts/ der dich erlöset hat; GOtt sihets/ der dich richten wird / und solst du dich vor GOtt nicht schämen?

Sapatta, ein vornehmer Spanischer Fürst/war ein gevollmächtigter Legat, und Gesandter bey den Friedens-Tractaten zu Münster / welcher Fried bald wurmstichig worden. Dieser ansehnliche Herr war neben andern höchstrühmlichen Tugenden/ forderist der Andacht und dem eyfferigen Gebet sehr ergeben/ und alle Tag/ so viel es seine hohe Geschäfften zugelassen/ etliche H. Messen mit sonderbarer Aufferbauung gehört. Es wolte aber auch der fromme und Gottselige Fürst/daß seine Edl-Leuth/Auffwärter/und andere Bediente mit gleichem Eyffer ihr Andacht sollen verrichten. Aber das Widerspiel zaigte sich zum öfftern/ dann/ wann sie hinter ihrem Herrn in der Kirchen waren / so haben sie geschwätzt/ geschmutzt / gelacht / die Nasen mit dem Hut verschäntzt / und waiß nicht was für ein Augen-Pfeil/ Augenwincker/ Augenschuß/ Augenstralen/ Augenwurff/Augengruß auf eine oder andere Burgers-Tochter geworffen/und also mehrer Verdacht als Andacht spühren lassen. Der Fürst / welcher niemalen in der Kirchen pflegte umzuschauen / so bald er mit den Seinigen nach Hauß kommen / hat gleich unter der Pforten deß Pallasts einem und dem andern ein scharpffen Verweiß geben/ mit der Bedrohung/daß/wofern ihr und ihr/ du und du/ noch einmal werdet dergleichen Muthwillen in dem Gotteshauß erzaigen/so solt ihr meinen Dienst meyden. Diese konten ihnen das nicht einbilden/wie doch der Fürst alles so genau wisse / einem jeden sein Verbrechen gantz umständig beschreibe/ da sie doch wol in Acht genommen/ daß er niemahls habe umgeschauet/ auch noch mit niemand geredet / der ihme solches hätte können zutragen. Einen andern Tag/als er mehrmalen etliche H. Messen hörete/ ist einer und der andere gantz still zum Tempel hinauß geschlichen/ und nach eingebrachtem kurtzen Frühstück bald wieder zurück kommen. Der Fürst hat nicht umgesehen/ noch hat kein einiger Mensch etwas entdeckt / gleichwol so bald er auß der Kirchen getretten/ hat er diesen und jenen scharff angefahren. Wißt ihr was Ferdinand / hört ihr Ludwig/ wo seyd ihr gewest? wo habt ihr das gelernt / daß man das schmutzige Maul erst in der Kirchen abwische? Die Bediente konten sich dessen nicht sattsam verwundern / und glaubten schier / ihr Fürst habe Augen in dem Rücken/

daß

daß er alles und alles so umständig sehe/ und doch niemahlen umschaue. Endlich ist ihme einer über sein Betbuch gerathen/worinnen er den jenigen erhäscht/welcher alles dem Fürsten zugetragen. Der Einbund dieses Betbuchs hatte inwendig beyderseits einen Spiegel / und wann der Fürst also auß besagtem Buch gebetet/ hat er zugleich wahrgenommen / wie sich seine Bedienten hinter ihm verhalten.

Diese Leuth seynd in den Argwohn kommen / als hätte ihr Herz Augen auf dem Rücken/ deme aber nicht also war/aber GOtt wol/der hat Augen vornher/ der hat Augen auf dem Rücken/ der hat Augen auf der Seiten / der ist ein pures Aug/welches selbst alles sihet/ alles was gewesen / alles was noch ist / alles was seyn wird. Nicht jederman ist Ihr **Heiligkeit** / sondern nur der Pabst allein: Nicht jederman ist Ihr **Majestät**/ sondern nur der Käyser / der König allein: Nicht jederman ist Ihr EMINENZ, sondern nur der Cardinal allein: Nicht jederman ist Ihr **Gnaden**/ sondern die mehreste Edel-Leuth allein: Nicht jederman ist Ihr **Gestreng**/ sondern nur der Burgermeister/ der Stadt-Richter/der Secretarius, &c. Nicht jederman ist Ihr **Hochwürden** / sondern nur der Dechant/der Probst/der Thumherr/&c. Nicht jederman ist Ihr **Ehrwürden**/ sondern nur der Priester / der Pater. Aber jederman ist Ihr **Durchleucht** / alle Menschen auf Erden seynd ihr **Durchleucht**/ dann GOTT als ein Göttliche Sonne leucht durch und durch. Nicht ein Mensch / in dem Menschen nicht ein Hertz/in dem Hertzen nicht ein Oertl/ in dem Oertl nicht ein Gedancken/ in dem Gedancken nicht ein Umstand / den diese Göttliche Sonn nicht durch und durch leucht/und alles sihet. Die Menschen kan man leicht hinter das Liecht führen / das hat erfahren Jacob/wie seine ungerathene Kinder den frommen Bruder Joseph verkaufft/ haben sie seinen Rock in ein Bockblut eingedunckt/ dem guten alten Vatter Jacob zugeschickt / mit der traurigen Zeitung / als seye Joseph von einem wilden Thier zerrissen worden / der gute und schier biß in Todt bestürtzte Vatter/kust und bust den blutigen Rock. Ach! du güldenes Kind/ seufftzte er/so hab ich das erlebt/daß ich dein Blut also in meinen Händen muß sehen. Der gute Alte hat Bock-Blut für Menschen-Blut gehalten/ das haist ja hinter das Liecht führen. Die Menschen kan man leicht hinter das Liecht führen/das hat erfahren der Laban/ein Vatter der schönen Rachel. Wie Jacob mit dieser in Gehaim und in der Stille davon gezogen / und dem Laban sein güldene Götzen-Bilder entfrembdt/ist er gantz schleunig nachgeraist. Wie solches die Rachel wahrgenommen / hat sie gedachte güldene Götzen-Bilder unter das Stroh verstecket / und nachmals darauf gesessen / und als sie der Laban angetast / wo sie seine güldene Götzen habe/mein Vatter/ sagte sie/ ich waiß weder güldene/weder silberne/weder eysene Götzen/ich habs wol nicht. Stehe auf/ widersetzet er/ laß mich suchen. Ach mein Vatter/ stellte sie sich/ ich bin so kranck/ du glaubst nicht/ wann du mir solst Buttenweiß güldene Götzen schencken/so könt ich dir nicht auffstehen. Laus,

fraus,

fraus, muliebria sunto. Das war ein Weiber-List: Das haist hinter das Liecht führen.

Die Menschen kan man hinter das Liecht führen / das haben erfahren die Soldaten deß Königs Saul. Diese waren beordert von dem König / daß sie sollen den David zu ihm führen / er wolle ihm selbst den Rest geben; Die Michol aber / als deß Davids Frau Gemahlin / nachdem sie ihn in der Stille über das Fenster hinunter gelassen / hat ein Bild mit deß Davids Klayder angezogen / und also auf das Bett gelegt / das Gesicht mit einem rauhen Gaiß-Häutl bedecket. Wie nun die Trabanten mit allem Ernst in die Behausung kommen / David gefangener dem König zu überbringen. Sihe! da hat sich die Frau Michol gestellt / als wär sie gantz melancholisch. Vielleicht / wer waiß / hat sie die Augen mit Zwiffel-Safft bestrichen / und geseufftzet / als wie ein Henn die den Zipff hat / sich sehr beklagt / daß ihr lieber Herr Gemahl starck und gefährlich kranck seye / zaigt ihnen von fern / wie er dort im Bett lige der arme Schlucker / also werde er Ihr Majestät dem König solcher Gestalten gewiß nicht darvon lauffen. Sie sollen 1. Reg. dieses nur dem Saul in Unterthänigkeit vortragen. Die Phantasten haben es 19. kräfftiglich glaubt / als lige David auf dem Bett / da es doch ein höltzernes Bild ware. Das haist ja hinter das Liecht führen.

Die Menschen kan man hinter das Liecht führen / aber Gott nicht / der selbst das Liecht ist / so alles durchleucht. Er sicht nicht allein das Außwendige / sondern auch das Inwendige: Er sicht nicht allein das Offene / sondern auch das Verborgene: Er sicht nicht allein das Bestandene / sondern auch das Verschwiegene: Er sicht nicht allein das Ertappte / sondern auch das Vertuschte: Er sicht nicht allein das Wahre und Blosse / sondern auch das Verblümlete: Er sicht alles. Raub / klaub / pack in Sack / stihl viel in der Mühl / es sichts niemand / es sichts aber Gott.

Wie unser gebenedeyter HErr und Heyland einmahl auß dem Schiff gestiegen / so folgten ihm überauß viel Leuth nach. Unter andern war ein Weib / die 12. Jahr aneinander ein sehr üblen Zustand hatte / welche alles das Ihrige den Ärtzten und Medicis angehengt / und haben ihr solche dergestalten viel Recept vorgeschrieben / daß sie endlich den Geldbeutl gantz außpurgiert: Gleichwol kunten sie die arme Haut nicht curiren. Wie nun diese unterschiedlich vernommen / daß JEsus von Nazareth so grosse Wunder würcke / und alles Volck nach sich ziehe / so wolt sie auch ihr Hayl bey diesem suchen; Dringt sich / und zwingt sich dessenthalben mit allem Gewalt durch das Volck / ungeacht / daß da und dort einer mit dem Ehlenbogen zurück getrieben. Ungeacht / daß dieser und jener Jud auf die Füß getretten: Sie reibt sich und treibt sich durch / biß sie gantz nahend zu JEsu kommen / und ihme mit grossem Glauben den Saum seiner Klaider angerührt / wordurch sie wunderbarlich gesund worden. Diese fromme Tröpffin hat ihr gar nicht getraut Christo dem HErrn unter das Gesicht zu tretten / sondern suchte nur / wie sie von hinten zu auf dem Rücken seine Klaydung möchte anrühren. Venit in turba retrò. Aber sie hat nicht ohne sondern Trost erfahren / daß sie unser Heyland

auch rückwärts gesehen. Dann / ob er schon Menschheit halber nur zwey Augen in seinem Stirn tragte / so war er doch Gottheit halder allerseits voller Augen/ ja ein pures Aug/ so alles sihet. Dico, quod Deus totus oculus est. David war gantz allein bey Bethsabee, wie er den Ehebruch begangen/ niemand hat ihn gesehen. Es ist nicht war/es hat ihn GOtt gesehen/ ist das ein **Niemand**? Der Printz Ammon war gantz alleinig / wie er mit seiner Schwester Thamar die Blutschand begangen/niemand hat ihn gesehen; Es ist nicht wahr/ GOTT hat ihn gesehen/ist das **Niemand**? Der Achan war gantz allein/wie er in der Stadt Jericho gestohlen/ niemand hat ihn gesehen; Es ist nicht wahr/ GOTT hat ihn gesehen / ist das **Niemand**? Cain war gantz allein / wie er seinen Bruder Abel auf dem Feld ermordt hat/niemand hat ihn gesehen;Es ist nicht wahr.GOtt hat ihn gesehen/ist das **Niemand**?

Anno 1585. just vor hundert Jahren ist auf ein Tag bey einbrechender Morgenröthe ein Edlmann außgeritten auf die Jagd / unweit der vornehmen Stadt Wien. Wie er nun in den dicken Wald und grosses Gesträuß hinein gerathen/vermerckt er ein ungewöhnliches Bellen und Scharren eines Hunds/welcher mit seinen Bratzen dergestalten die Erden außgraben/ biß er endlichen zwey gantz weisse Bainer herauß gezogen/ die der Edlmann auf keine Weiß vor Menschen-Bainer angesehen/ ja noch dem Laggey einen Befelch geben/wie daß er solche dürre Bainer soll mit sich tragen/er seye gesinnet/auß diesen für seinen Hirschfanger ein gute Handhab machen zu lassen. Wie er dann noch selben Abend den Schwerdtfeger diese Bainer eingehändiget mit dem Begehren / er soll ihm um baare Bezahlung erstgedachte Handheb verfertigen. Sihe Wunder! kaum daß solche der Maister in seine Händ gebracht / haben sie alsobald das helle Blut geschwitzt/so daß ein Tropffen den andern geschlagen/ welches alle Beywesende in grosse Verwunderung gezogen. Forderist aber war dieser Schwerdtfeger dem Todt gleicher/als einem Menschen. Dieser/ wie er sich in etwas wiederum erholt/ den Cavalier demüthigst gebeten/ er wolle ihm doch entdecken / wo er diese dürre und weisse Bainer genommen? Worüber ihme der gnädige Herr das Ort mit allen Umständen/ den Wald/ das Gesträuß beschrieben / und wie einer auß seinen besten Jag-Hunden allda besagte Bainer habe außgraben. Ach! seufftzete dieser/ sprechend/ ich hab vermaint/ ich seye gantz allein gewest / es hab mich niemand gesehen. Jetzt spühr ich aber / daß mir GOtt habe zugeschaut. Vor 20. Jahren/ da ich noch ein Handwercks-Gesell ware / hab ich einen meinen Mit-Cammeraden/der dazumal in die Wander geraist / das Glait geben/ und weilen ich gewisse Nachricht erhalten/daß er wol mit Geld versehen/also habe ich ihn in demselbigen Wald ermordet/und eben an gedachtem Ort begraben. Nun mercke ich/ daß mich zwar kein Mensch gesehen/ aber GOtt wol/der mich derentwegen richten wird.So sicht dann der allmächtige/allwissende/ allgewaltige GOtt alles/ alles / was auch in der Finster geschicht / alles was in der Wildnüß geschicht/alles was in einem Winckel geschicht. Die Rahab hat die Außkundschaff-

Beierlink ad An. Christ. 1585. p. 137.

ter

ter Josuæ dergestalten verborgen/daß kein Mensch gesehen. Der David hat sich dergestalten in die Speluncken verborgen/daß ihn Saul auch nicht gesehen: Die zwey Richter zu Babylon haben sich hinter ein Gesträuß verborgen / daß sie kein Mensch gesehen. Die Priester der Machabeer haben das Feur verborgen / daß kein Mensch auß denen hat können finden : Vor dem Menschen last sich offt was verbergen/ das niemand findt/ noch ergründt / aber vor deinem GOtt O Mensch läst sich nichts verbergen.

Von dem Joseph ist die Geschicht allbekandt/wie er den Mantl hinten gelassen/wormit die saubere Frau deß Putiphars ihr Frechheit wolt verdecken. Diese ist dem unschuldigen Jüngling lange Zeit nachgangen/ nichts als Zucker-süsse Wort gegen ihme gebraucht. Gute Nacht mein schöner Joseph/hats gehaissen/ schlaff fein wol mein Engel/ und seufftzte darneben. Wann diese Seufftzer mit Schellen wären behengt gewest/ wie der Ober-Steyrer ihre Roß/ so hätte man hören können/ wo sie hingangen. Bona dies, guten Morgen / mein lieber Joseph/hat dir nichts getraumet / mir hats von dir getraumt/ wil dir schon einmal sagen/ und in der gehaim erzehlen. An einem Tag war ein grosses Fest gefallen/ an welchem/nach Gebrauch auch alle Weiber müsten erscheinen in dem Tempel; Das war ein schöner Vorthl für diese Dama, alle giengen zu der Andacht/ ausser dem Joseph/ welcher das Hauß muste hüten. Die gnädige Frau verbindt den Kopff/stellt sich kranck/ als wäre ihr ein starcker Fluß gefallen/ der ihr unglaubliche Schmertzen und Zahnwehe verursacht ; Auwe! sagte sie/ was leyde ich/ (glaubs) ach wie brennts (im Hertzen Schelmen-Vieh) mein Schatz/ redet sie zu ihrem Herzn ; Er gehe nur mit allen Bedienten in Tempel / ich traue mir nicht in die Lufft/ ich wil schon mein Andacht zu Hauß verrichten. Auwe! auwe/ auwe / das seynd/ das seynd Schmertzen : Der Joseph kan schon zu Hauß verbleiben / daß ich gleichwol nicht allein bin / es möcht bald etwas außkommen. Nachdem nun alles auß dem Hauß / so fängt die Maußköpffin den Joseph an zu lachen. Gelt Joseph/sagt sie/ ich kan meinen Mann stattlich betriegen. Schau mein güldenes Maul/jetzt ist alles auß/es ist kein Mensch sonst im gantzen Hauß. Mein Mann ist nicht da. Mein stelle dich nicht so frembd/ wie abgeschmach! Es sicht uns **Niemand. Niemand:** Ich frag dich noch einmal **Niemand :** O unverschamte! es sicht dich ja GOtt. Schamest du dich vor denen Augen deß Menschen/und schamst dich nicht vor den Augen GOttes? Höre/was der keusche Jüngling dir unter das Gesicht sagt: **Wie kan ich dieses thun / und vor GOttes Augen sündigen?**

Juxtam translationem Hebraicam.

Wir schelten/wir verwerffen/wir verdammen/ wir vermaledeyen jene Unthat der Hebræer / indem ihnen Pilatus der damahlige Landpfleger zu freyer Wahl gestellt / sie sollen auß der Gefängnüß begehren / entweder JEsum oder Barabbam/ dieser war ein Mörderer. So haben sie dannoch einhellig auffgeschryen/man solle JEsum creutzigen/ und Barabbam aber frey und loß lassen. O

ihr höllische Gemüter! so gilt dann bey euch mehrer ein Sünder / und grosser Sünder / und ein mörderischer Böswicht / als Gottes Sohn? Aber sag her bethörter / verkehrter / beschwärter Mensch / indem du dich schämen thust vor den Augen GOttes. So gilt dann auch mehrer bey dir ein Mensch/als GOtt selbsten.

Es war ein Student / welcher zu Faßnacht-Zeit/ da man mit Schellen in die Schul läutet auch nicht wolte bescheyd seyn. Er wolte es auch erfahren/ ob ihme die Lappen-Kappen möchte wol anstehen/ bittet demnach seinen Kostherrn/ der ein guter Mahler war / er woll das Gesicht mit Farben ihme also überstreichen/ daß es einer Larven gleich sehe. Der Kostherr zaigt sich hierinfalls gar willfährig. Befilcht ihme/ er soll sich unterdessen mit einem Narren-Klayd außstaffieren / biß er seine Farben mische. Der Lateinische Gispel hatte schon alles im Vorrath / westwegen er gleich die Narren-Schuh / die Narren-Strimpff / die Narren-Hosen/ das Narren-Wammes / entlich daß grosse Narren-Kreßangezogen / und sich auf den Stuhl mit närrischer Reputation, oder reputierlicher Narrheit niedergesetzet. Jetzt/sagt er/ Herr mahlt mich halt frey närrisch. Der Kost-Herr war ein arger Schalck/ und gedachte nunmehr habe er ein erwünschte Gelegenheit diesem Studioso curioso, oder furioso ein lächerlichen Bossen zu reissen / schafft demnach / er soll die Augen wol zutrucken: Theils damit ihme die abrinnende Farben nicht schaden / theils auch damit er desto bequemer seine Farben möchte aufftragen. Das Mahlen nimt nun seinen Anfang/ der Kost-Herr konte das Lachen nicht verhalten/ und solches zu beschönen/ sagt er dem gstudierten Narrn / es wird ihn kein Teuffel kennen/ wegen der vilfärbigen Züch / und Strich / und Tüpffel. Unterdessen aber hat er nur allezeit den Pemsel in daß pur klare Wasser gedunckt / und niemahlen in Farb / welches der mit verschlossenen Augen Nagelnewe Narr nicht konte wahrnemmen. Nachdem nun der verschmitzte Mahler zimlich das Gesicht überstrichen / jedoch nur mit klarem Wasser / legt er entlich den Pemsel auf die Seiten/ sprechend/ Herr/ Herr Ferdinand / ich wolt ein halben Gulden drum geben / wann mein Weib zu Hauß wäre/damit sie den Spiegel möchte geben/worinnen sich der Herr kundt ersehen/ das ist ein Gesicht! das ist ein Larven! das haist figuriert! in der gantzen Stadt wird kein grösserer Narr seyn / als der Herr. Dieser gantz begierig sich auch sehen zu lassen / eylet mit seiner Wurst / und ledernen Scepter auf die Gassen/ von der Gassen auf den Marckt / macht seine Narren-Geberden bester massen/ er aber wurde allerseits außgelacht. Herr Ferdinand / sagt einer / was ist der Herr für ein seltzamer Narr. Holla! gedacht er / der Kerl kennt mich. Er geht kaum zwey Schritt weiter / da grüst ihn ein gantze Bursch Studenten. Herr Ferdinand! Domine condiscipule, quare ita solet stultescere? Schau! schau! der Narr ist deß Mahlers sein Kostgeher / der ist ein sauberer Narr / er gibt sich fein zu erkennen. Um Gottes willen / seufftzet er bey sich selbsten / so kennt mich ja Jedermann; wie muß mich dann mein Herr gemahlen haben? springt derentwegen in ein bekandtes Hauß / bittet um einen Spiegl.

So

So bald er in solchen geschaut / hat wenig gemanglet / daß er nicht in ein Ohnmacht gefallen / in deme er gefunden / daß nicht ein Tüpffel von einer Farb in dem Gesicht / sondern solches mit blossen klaren Wasser überstrichen / wessenthalben ihn männiglich leicht erkennen konte. O wie hat er sich geschammet! viel Geld hätte er gespendieret / wann daß nicht geschehen wäre. Niemahlen hätt ich das Ding gethan / so ich gewust hätte / daß mich jemand soll kennen. Narras benè narrata.

O wie viel verruckte und verruechte Adams-Kinder seynd anzutreffen/ welche auch ein thorrechtes Werck um daß andere thun / in der Maynung / es sehe sie Niemand / es kenne sie Niemand. In dem Evangelio steht geschrieben. **Gebt dem Käyser was deß Käysers ist.** Bey manchem haist es: **Stehlts dem Käyser / was deß Käysers ist** / aber stihl / daß Niemand sicht. In dem heiligen Evangelio stehts geschriben / daß die drey fromme Frauen haben kostbare Salben einkaufft / aber etliche nemmen ungerechte **Schmieralia** umsonst ein; aber stihl / daß Niemand merckt. In dem Evangelio stehts geschriben/ daß ein Weib wegen Verlust eines Groschen das gantze Hauß außkehrt / biß sie ihn gefunden; manche Dieb gibts / die Küsten und Kästen außsuchen / biß sie Geld finden / aber stihl / daß Niemand sicht. In dem Evangelio steht geschrieben / daß sich einer dessentwegen entschuldiget / er könne bey der Mahlzeit nicht erscheinen / dann er habe fünff Joch Ochsen erkaufft: Ein mancher Dieb stilt Ochsen / und Kühe / aber stihl bey der Nacht / daß Niemand sicht. In dem Evangelio steht geschrieben / es kan Niemand zwey Herren dienen / aber mancher dient wohl zwey Frauen / aber stihl / daß Niemand merckt. In dem Evangelio steht geschriben / daß unser Herr am Samstag ein Wassersüchtigen curirt habe / aber mancher Würth hengt schier alle Tag dem Wein die Wassersucht an / aber still / daß Niemand im Hauß sicht. In dem Evangelio stehet geschriben / daß Martha mit dem Koch-Löffel sehr seye beschäfftiget gewesen / aber ein manche hat weit ein anders Löfflen mit diesem / oder jenem / aber still / daß niemand sicht. O elende Adams-Kinder! hört mich auch an / was in dem Evangelio steht. In demselben steht geschriben / daß Joannes der Tauffer denen Juden / welche ihn gefragt / ob er Christus seye: geantwortet. Medius vestrum stetit, Joan. 3.
quem vos nescitis. Er stehet mitten unter euch / den ihr nicht kennet. Ihr Menschen glaubt / es sehe euch niemand; weilen es finster ist / niemand: weilen es verschlossen / niemand: weilen es ein Winckel ist / weilen es hinder der Mauer ist / niemand: weilen kein Mensch vorhanden ist / niemand: glaubt aber auch / daß Gott mitten unter euch / bey euch / an euch / um euch / neben euch / ja in euch stehe. Quem vos nescitis. O wie weit haben geirret jene freche Lotters-Knecht / welche neben andern Schmach / und Spott / auch dem gebenedeyten JESU seine Augen verbunden / nachmahls die stinckende Spaichel in das allerheiligste Angesicht geworffen / selbiges mit harten Ba-

ckenstreich verunehret / und also vermaint / er sehe sie nicht / er solle rathen/ wer diesen oder jenen Straich versetzet habe? Weit ist das gefehlt ihr verdammte Satans-Brut / GOtt läst ihm die Augen nicht verbinden / er sicht nicht allein durch diesen wilden Hadern und unrainen Lumpen/den ihr ihme um das Gesicht gewunden und gebunden/sondern er sihet auch durch die Mauer/soll auch dieselbe dicker seyn als der gantze Erdboden. Nicht allein die Juden haben diesen lasterhafften Muthwillen an dem Heyland JESU verübet / sondern es gibt auch ihres gleichen unter den Christen/ die nicht weniger sich Gott-vergessener stellen.

Aber O Thorheit! Adam hat auch vermaint/er wolle sich hinter der Stauden verbergen/aber umsonst.GOtt sicht alles.Jonas hat auch vermaint/er wolle sich auß den Augen deß HErrns schrauben / wie er nacher Joppen geraist / aber umsonst/ GOTT sicht alles. Von etlichen Heiligen ist bekannt/daß sie auf einmal in zwey Oertern seynd gesehen worden/ also war der H. Abbt Bernardus zugleich zu Rom und zu Claravall: Also war der H. Adalbertus zugleich zu Rom und zu Prag in Böheim: Also war der H. Antonius Paduanus zugleich auf der Cantzl und bey dem Altar. Aber GOtt ist nicht nur in 2. Oertern zugleich / sondern in allen Orten. Er sicht dich allenthalben/er hört dich allenthalben/er greifft dich allenthalben / und sollst du dich nicht schamen / vor den Göttlichen Augen zu sündigen.

Als einest der HErr und Heyland in dem Tempel vor einer grossen Menge deß Volcks lehrete/brachten die Phariseer und Schrifftgelehrten ein Weibs-Bild in die Kirchen machten ein groß Geschrey und Tumult/ und klagten sie offentlich an/daß sie in Hagranti, in dem Ehebruch seye ertappet worden: Und weilen das Gesetz Moysis solche zu verstainigen befehle / also fragen sie dißfalls/ ob man dem Gesatz solle nachkommen? Wie solches der Heyland vernommen / so naigte er sich zu der Erden/und schriebe mit den Fingern auf dieselbe.Rathe aber was er geschrieben? Indem solche Schrifft den grossen Hansen und gelehrten Gesellen dergestalten mißfallen / daß sie alle schamroth seynd darüber worden/ und einer nach dem andern zum Tempel hinauß marschirt. Er hat dero Schelmen-Stückl/ und Diebstückl gantz umständig entworffen / die sie doch für verborgen und gehaim gehalten haben / daß hat sie veranlasset / daß sie mit langer Nasen / mit unterschlagenen Augen ihren Weg weiter genommen. Wie? sagt einer bey sich selbsten/ wie muß er das Ding wissen? Hat mich doch niemand gesehen? Das waiß ich/ dacht der anderer/ daß ich gantz bin allein gewest / wie ich das jenige gestifftet / wie muß dieser Nazarener darhinter seyn kommen? Er kan ja nicht durch die Mauren schauen? Er hat es ja nicht gesehen? Ja/ja/ja/ meine Hebreer/ er hat es gesehen / wie/ wann/ wo es geschehen/ dann seinen Göttlichen Augen kan es nicht entgehen.Wir seynd in diesem Fall wie die Kinder/aber nicht so unschuldig/ wie die Kinder. Diese pflegen zuweilen durch ihr kindliches Schertzen die Augen mit ihren Händlen zuzuhalten / oder stecken ihren Kopff in die Schooß ihrer Mutter / und mainen also/ man sehe sie nicht. Wir üben die

mehre-

mehreste Frechheit und Ubelthaten in der Stille/ in verborgenen Winckeln/ bey finsterer Nacht/ verriglet/versperret/vermauret/und mainen/uns sehe niemand; da doch unterdessen GOtt/welcher den Himmel für die Frommen/die Höll aber für die Bösen erschaffen. GOtt / welcher die Tugend ewig belohnt/ die Unthaten ewig straffet. GOtt/ welcher barmhertzig gegen den Guten/ gerecht gegen den Sündern ist. GOtt / welcher richten wird / die Lebendige und die Todte. GOtt/ welchen verehren alle heilige Engel/ und förchten alle Teuffel. GOtt/ welcher dreyfach in denen Personen/ und einfach in der Gottheit. Dieser GOtt sicht dich/und schaut dir zu.

Zu Wittenberg in Sachsen ist einmal ein schädliche Brunst entstanden/ und hatte man einen allgemainen Argwohn / daß solches Feuer durch einen lasterhafften und bösen Menschen seye geleget worden. Weilen aber der Menschen Urthl gar offt auf Steltzen gehet/also ist auch dazumahlen ein unschuldiger Tropff in Verdacht kommen / welcher so gar bey dem Gericht sein Unschuld durch ein Wunderwerck verfecht; massen er ein gantz glüendes Pflugeysen in die Hand genommen/ und solches einen langen Weg durch die Stadt ohne eininige Verletzung zur Beweißthum seiner Unschuld getragen. Mitten aber auf dem Platz in Gegenwart einer grossen Menge Volcks hat er dieses glüende Eysen hinweg geworffen/ welches augenblicklich verschwünden / und konte es auch nach viel angewendtem Fleiß kein einiger Mensch finden. Was geschicht aber? ein gantzes Jahr nach diesem musten etliche den Platz mit Kiselstain pflastern/ worunter einer auß dem Sand daselbst das noch glüende Pflugeysen herauß gezogen / an welchem er neben ungeheurem Geschrey die Hand erschröcklich verbrennt. Die Sach wird alsobald lautbar/ man kont sich nicht gnugsam verwundern/ daß vor einem Jahr das Eysen verschwunden / und anjetzo ein gantz Jahr hernach von diesem Menschen noch gantz glüender gefunden worden. Wessenthalben dieser Gesell in die strenge Frag gezogen worden / worinnen er bald bekennt/ daß er der Thäter seye jener vor einem Jahr erweckter Brunst / darüber er hernach durch billiches und gerechtes Urthl lebendig ist gerädert worden. Cranzi. l. Vuandal. c. 31.

Dieser armselige Mensch hat auch vermaint/ es sehe ihn niemand / es war bey der finstern Nacht/ da jedermänniglich in dem tieffen Schlaff war versenckt/ kein Mensch hat sich auf der Gassen nicht gefunden/er war gantz alleinig/niemand sehe ihn/ keinem hat er solches entdecket/ hat er nach einem gantzen Jahr müssen erfahren/daß ihn warhafftig Gott gesehen habe. Der Prophet Jeremias hat auf ein Zeit etwas wunderbarliches gesehen. Nemlich **ein Ruthen mit einem Aug.** Virgam oculatam. Partitenmacher in deinem Amt: Dieb bey der Nacht: Unzüchtiger Buler in der Kammer: Laster-Mensch in dem Winckel: Mörderer in dem dicken und finstern Wald: Sündiger und boßhafftiger Mensch in der Stille/sag nicht mehr/Nemo videt, niemand sicht mich; Es ist nicht wahr/es sicht die strenge Ruthen von oben her mit dem allmächtiger Göttlichen Aug. Und was diese siht/ das wird sie urtheln/und was sie wird urtheln/ das wird sie auch nach dem Verdienst straffen. Jerem. 1.

Es

Es hat der Allmächtige Gott dem Kriegs-Fürsten Josuæ einen ernstlichen Befehl geben: Wann er werde mittls seiner Göttlichen Beyhülff/ die Stadt Jericho erobren/ so solle/ bey Meydung höchster Straff und Ungnad / keiner eines Fadens groß/ eines Hallers wehrt rauben oder Beuth machen. Das war ein hartes Gesatz: *Venire di guerra, & no haverrubato*? Auß dem Krieg zurück kommen ohne Diebsstück? Das gehört unter die Raritäten. Gleichwol haben sich die wackeren Soldaten also scrupulos gehalten / daß sie mitten unter Geld und Gut nach Eroberung der Stadt nicht ein Pfenning eingeschoben / außgenommen einer mit Namen Achan/ der hat einen rothen Mantel/ und etwas von Silber und Gold gestohlen / aber gantz behutsam / mäußlstill: So gar hat er das Silber unter die Erden gegraben/ dann wie er gesehen hat / daß ihm niemand zuschaue/ weder der Obrist/ weder der Wachtmaister/ weder der Rittmaister/ weder der Profos, &c. O gedachte er/ jetzt haist es/ Herr mein Fisch/ der Mantel taugt mir stattlich ins Regenwetter / in Winter-Zeit ist er mir viel lieber als ein alter Kotzen der mausen thut/ oder ein Madratzen die durchsichtig: Das Silber und Gold aber taugt mir zu meiner nothwendigen Wirthschafft / kan ich doch alles vertuschen/ ist nicht nothwendig/ daß ichs einem an die Nasen bind / der Charmi mein Vatter muß ebenfalls nichts darum wissen. Ey du plumper Mantl-Dieb! Sicht dich niemand? Niemand sicht mich. Halts Maul/ auf ein solche Lüg gehört ein Maultaschen/ es ist ja der allerhöchste GOtt/ wercher deinem Kriegsfürsten Josuæ das Gebott gesetzt: Es soll keiner was auß der verruchten Stadt Jericho mit sich nemmen. Es ist nicht lang angestanden/ so hat der gerechte GOtt diesen ungerechten Beutmacher entdecket. Weßwegen er von dem gesamten Volck verstainigt worden/ und der vorhero mit Silber und Gold umgangen/ müste anjetzo wider Willen mit Stainen handeln. Jos. 7.

Was hat nicht schon der **Niemand** gestifft? Der **Niemand** stihlt zum mehristen. Augustinus der grosse Ertzvatter / da er noch ein muhtwilliger Bub war/ ist mehrmalen denen Leuthen in die Obsgärten gestiegen/ aber allzeit in Obacht genommen/ ob ihn niemand sehe. Wann er vermerckt/ daß der Herr zum Fenster hinauß geschaut / so hat ers wol seyn lassen. Der Mensch wird nicht einen Pfenning verrucken: Der Diener wird nicht ein halbe Eln taffete Bändl einschieben/ wann sie wahrnemmen/ daß es ihr Herr sihet. Ich hab noch nie gehört/ daß auch der frechiste Dieb hat auf einem Jahrmarckt krumme Finger gemacht/ wann ihm der Stadt-Richter hat zugeschauet. Wie kanst du dann frey ohne Reu begehen so manche Schelmerey/ indem du vergwist bist/ daß dir der obere HErr zuschaue. Respiciens per fenestras. Cant. 2. Welcher dir solches in dem Thal Josaphat vor dem gesamten Menschlichen Geschlecht wird vorhalten und vorrupffen.

Der gebenedeyte Heyland sagt selbsten bey dem Evangelisten Joan. cap. 8. **Ego sum Lux Mundi. Ich bin ein Liecht der Welt.**

Man

Man mag das Wörtlein LUX Lateinisch oder Teutsch verstehen / so schickt sich doch beydes auf unsern HErrn/massen er ein Liecht/ so alles durchleucht/ und ein LUX so alles durchsicht/zumahlen wegen Schärpffe der Augen von diesem Thier gesagt wird/ es könne durch ein Mauer sehen. Das Wörtlein LUX hat jener Fuchs erst in seinem hohen Alter erfahren/daß GOtt hab gesehen/was er gestifft in jungen Jahren. In Oesterreich hat ein Schneider-Bürschl seinem Meister 50.fl.entfrembdt/mit solcher Beut hat er das Hauß gemeydt/und in andere Länder gewandert/biß er auch ist Maister worden/welcher zwar schon zuvor maisterlich zu stehlen wußte. Nachdem 50. Jahr von diesem begangenen Diebstahl verflossen/so hat GOtt auch wollen die 50.fl.wunderbarlich offenbahren. Dann als einmahl erstgedachter Maister / ein bereits alter Greiß / auf dem Marckt spatziren gangen / allwo die unruhige Gassen-Buben mit Kreiden unterschiedliche Däntlerey verübten an einem Fenster-Laden. So hat sich dieser alte Geck auch unter die Kinder gemischt/und ebenfalls mit der Kreiden wollen schreiben. Wie es aber GOtt so wunderlich geschickt: Dieser hatte sein Lebenlang niemalens schreiben noch lesen gelernet. Indem er dann vermaint / mit der Kreiden nur krumme und grade Strich zu machen/so hat er aber gantz deutlich diese Wort auf das Bret verzaichnet: **Ich bin ein Dieb.** Wie solches die ohne das muthwillige Buben gelesen / fangen sie alsbald an mit lauter Stimm diesen saubern Titul zu reintoniren. **Der ist ein Dieb; Der ist ein Dieb.** Die Sach gelangt vor den Magistrat, welcher diesen alten Schneider hierüber zur strengen Frag gezogen/ und endlich auß ihme gepreſt/ daß er ein Dieb seye/ und habe vor fünffzig Jahren jenem Maister N. 50. Gulden entfrembdet / nach welcher Erkanntnüß der zwar weisse Tätl denen schwartzen Raaben einen Mitgespan müssen abgeben/ und einen solchen Sailtantzer abgeben/daß er am Strick ist hangen blieben. Stengl. p.1.c.26.

Sage jetzo mehr es sehe dich Niemand/ indeme GOTT die verborgneste und gehaimeste Ding schon so offt auf der Welt an das Tag-Liecht gantz wunderbarlich gebracht/ auf daß der unbehutsame Mensch handgreifflich spüren solle/ daß er denen Göttlichen Augen keines wegs entgehen möge. Wann wir den allmächtigen GOtt stäts vor Augen hätten/ und wol zu Gemüth führeten/ daß der jenige uns zusehe / welcher uns kan augenblicklich in die Höll abstürtzen / so wurden wir ungezweifflet mit Lastern nicht also beladen seyn. Was hat unter den Käyser Henricum, unter den König Casimirum, unter den Fürsten ein Hemenegildum, unter den Grafen ein Elzearium, unter den Frey-Herrn ein Rochum, unter den Burgern ein Homobonum, unter den Bauren ein Isidorum, unter den Bettlern ein Servulum zu solcher Vollkommenheit und Heiligkeit gebracht/ als eben/ daß sie stäts GOTT vor Augen gehabt. Was hat den Soldaten Mauritium, den Rahts-Herrn Apollonium, den Artzten Pantaleonem, den Edelmann Sebastianum, den Fürsten Abdon, den

König Olaum, zurück gehalten/daß sie nicht die Götzen verehrt und angebetet/ sondern heroisch gedämpffet/und ihr Blut vergossen? nicht anderst / als daß sie den wahren GOtt allezeit vor Augen hatten. Was hat Benedictum mit so vielen Benedictinern/ Augustinum mit so vielen Augustinern/ Dominicum mit so vielen Dominicanern/ Franciscum mit so vielen Franciscanern/ Bernardum mit so vielen Bernardinern/ꝛc. zu so bekandtem Tugend-Wandel gezogen. Als das einige/daß sie stäts GOtt vor Augen hatten. Von Boleslao dem Dritten/wackern und sehr berühmten König in Pohln wird geschrieben; Daß er stäts die Bildnüß seines Herrn Vatter selbiger habe am Halß getragen/damit er in dessen Angesicht/und Gegenwart nichts Sträffliches oder Unrühmliches begehe. Von Alexandro dem Sechsten Römischen Pabsten vermercket Carriocciolus, daß er habe das höchste Altar-Gehaimnüß in Gold gefaster an den Halß gehenckt/ auf daß er immer und immer gedencke / daß GOtt all seinen Wercken und Gedancken zusehe. Ich auch sprichst du / der du solches liesest; will hinfüro nimmer der Göttlichen Augen vergessen/sondern ein und allemahl meinen GOtt/der mich auß nichts erschaffen; Meinen GOtt / der mich so theuer erkaufft und erlöst hat; Meinen GOtt/der mich noch durch sein grundlose Gütigkeit erhält und ernähret: Meinen GOtt/von dem ich forderist ein glückseliges Sterbstündlein bitte: Meinen GOtt/an dem ich einen barmhertzigen Richter erwarte: Meinen Gott/von dem ich ein trostreiche Aufferstehung hoffe: Diesen meinen GOtt wil ich hinführo allezeit vor Augen haben / damit ich ihn nachmals in jener Welt auf ewig möge anschauen/ ꝛc.

Cromer lib. 5.

Judas Iscarioth war ein unverschamter Lügner / in Worten und Wercken.

NAch laut deß gemainen Sprüchwort/haists: **Das Letzte/das Beste.** Wie dann in der Warheit auf der Hochzeit zu Cana der letzte Trunck/den man auf die Tafel gebracht/der allerbeste war/um halben Thail besser als der erste. Aber in der Wahl und Aufnehmung der Apostel geschicht das Widerspiel. Massen in dem Apostolischen Collegio Thadæus der Eylffte war/nach diesem ist erst Judas Iscarioth als der Zwölffte und Letzte beruffen worden. Dieser letzte ist gewest der Letzeste/indem er seinem H. Beruff nicht gemäß gelebet hat/sondern mit lasterhafftem Diebstahl sein H. Ampt spöttlich entunehret. Weilen aber gemainiglich ein Sünd der andern die Thür auffsperret / und gar selten eine gantz allein ist/sondern mehresten Thail ein Beglaitschafft vieler andern mit sich führt. Wie dann jene Mörder dem armen Tropffen/welcher von Jerusalem nacher Jericho gerait/nicht nur eine/sondern gar viel Wunden versetzt. Also war die Seel deß Judæ nicht nur mit einer Sünd / sondern mit mehrern / durch die höllische

Luc. 10.

Mörder

Mörder verwundet. Und ist gar glaublich/daß er ein unverschamter Lügner zum öfftern seye gewesen/massen das Lügen und Stehlen also nahend befreund seyn/ wie Jacob und Esau; und stehet denen diebischen Händen niemand besser an die Hand/als die verlogene Zung. Wann gutwillige Leuth etwan ein heiliges Almosen Christo dem HErrn vorgestreckt/hat er jedesmal solches Geld ungezehlter dem Judæ eingehändiget. So ihme nachmals der Petrus oder Joannes, oder ein anderer Apostel befragt; wie viel dieser oder jener Herr habe gespendiret? Da hat mehresten Thail der saubere Judas weniger angesagt/und also im Lügen gar nicht schamroth worden; auch hat dieser verstohlne Cassier gar offt seinem Weib Geld in das Hauß gebracht. Und da ihn Christus sein Maister gefraget/ wo er seye gewesen? hat er gleich ein patzete Lüg auß dem Erml geschütt/ sprechend er habe einen Krancken besucht. Wann er allzeit hätte ein Maultaschen (nach dem Teutschen Sprüchwort) müssen außhalten/so offt er gelogen ; Ich halt darvor/ der Dieb wär selten ohne geschwollene Backen gewest. Clodinius Dom 1. Quadrag. fol. 9.

Viel schöne Music in vielen Orten/ von vielen Leuthen/an vielen Freuden-Fest/ mit vielen Instrumenten seynd gehalten worden im alten Testament / also bezeugt es die H. Schrifft selbsten Lib. 2. Reg. c. 6. Lib. 1. Para. c 13. & 14. cap. 16. c. 25. Lib. 2. Para. cap. 5. cap. 29. Lib. Judith. c. 16. Bey dieser erschallenden Music hat man hören lassen die Trummel/aber nie ein Pfeiffen/ die Posaunen/ aber nie ein Pfeiffen/ die Leyren/ aber nie ein Pfeiffen/ die Cincken/aber nie ein Pfeiffen/ die Cithern/aber nie ein Pfeiffen/die Cymalen/aber nie ein Pfeiffen/2c. auser ein einigsmal/ wie der stoltze und übermühtige Nabuchodonosor ein güldenes Bild hat auffgericht/ und bey der Solennität seine Vasallen musten erscheinen/ und diesen güldenen Götzen anbeten mit gebogenen Knyen. Dazumahlen hat man neben andern Musicalischen Instrumenten auch die Pfeiffen genommen / sonsten nie. Aber gar recht damals die Pfeiffen/ dann es war gar ein hässige Lug/und unverschamte Lug/ daß dieser güldene Trampel ein Gott seye / deßwegen ist gar recht beschehen/daß man darzu pfiffen hat. Dan. 3.

Wann einer der Zeiten zu einer jeden Lug pfeiffen solte/so müste einer jederzeit ein gespitztes Maul machen. Dann kein Land/ kein Stand/ kein Wand/ wo man nicht der Warheit ein Schmitzen gibt. Es seynd der geredten Lügen/der geschriebenen Lügen/ der gemahlten Lügen/ der druckten Lügen/ der gstochnen Lügen/der geschnitzleten Lügen/der gesungnen Lügen/der Teutschen Lügen/ der Lateinischen Lügen/ der Spanischen Lügen/ der Frantzösischen Lügen/ der Pohlnischen Lügen/ der Ungarischen Lügen/ der grossen Lügen / der kleinen Lügen / der mittelmässigen Lügen/ der höfflichen Lügen/ der groben Lügen/ der verschmitzten Lügen/ der plumpen Lügen/ der gemainen Lügen/ der neuen Lügen/ der alten Lügen/ der frischen Lügen/der wochentlichen Lügen/der täglichen Lügen/ der stündlichen Lügen/der geschwinden Lügen/der langsamen Lügen/der Stadt-Lügen/der Marckt-Lügen/der Dörffer-Lügen/der Schloß-Lügen/der Hauß-Lügen/der Zimmer-Lügen/ der Tisch-Lügen/ der Nacht-Lügen/der Tag-Lügen/ der Gassen-Lügen

gen/ der Winckel-Lügen/ der Männer-Lügen/ der Weiber-Lügen/ der Kinder-Lügen/der Herren-Lügen/der Frauen-Lügen/ der Diener-Lügen/ der Menscher-Lügen. So viel/so viel/ daß/ wann man von einer nur ein Pfenning Mauth solt ablegen/in kurtzer Zeit ein so häuffiges Geld gesammlet wurde/ als der weltkündige Crœsus in seinem gantzen Reichthum gehabt. Ja so gar redet der Psalmist
Psal. 115. David: Omnis homo mendax. Daß alle Menschen Lügner seyn. Etwan wil der gecrönte Prophet sagen/ daß kein Stand ohne Lug.

Reden die Edl-Leuth allzeit die Warheit: Nicht allezeit. Es ist zwar kein Laster/ an welchem ein edles Gemüth ein grössern Abscheuhen tragt / als an der Unwarheit. Josua schickt in die Stadt Jericho zwey Außspeher / oder Kundschaffter / welche ihr Einkehr genommen bey einem gemainen Weib / es ist diß schon ein alter Soldaten-Brauch. Wie das dem König dieser Stadt zu Ohren kommen/ schickt er alsobald einige Quardia, welche diese zwey Israeliter sollen gefänglich einziehen. Wie nun diese vor das Hauß kommen/ und das Weib Rahab anstrengten/ sie soll sagen und zaigen/ was sie für saubere Gäst habe. Die Rahab hatte vorhero die zwey Männer gantz unter dem Tach verborgen/und sie mit vielen Stopplen und Flachs zugedecket. Sagte also deß Königs Leuthen/ ja ich bekenne es/ sie seynd zu mir kommen / **aber ich wust nicht / von wannen sie waren.** Num. 1. Lug. **Und da man in der Finster das Thor gesperret / giengen sie auch hinauß.** Num 2. Lügen / dann sie waren unter dem Tach. **Ich waiß aber nicht / wohin sie gangen seynd.** Num. 3. **Lügen** / dann sie wusts nur gar zu wol. **Jagt ihnen**
Josuæ 2. **eilends nach / so werdet ihrs ergreiffen.** Num 4. Lügen / dann sie sahe es wol/ daß sie es nicht wurden ertappen. Dieses Weib hat haupt lügen können/gar nicht angestossen mit der Zung/noch weniger roth worden / dann sie war ohn das zimlich unverschamt.

Es ereignete sich fast ein gleiche Begebenheit mit dem Loth; Bey ihm haben gleichmässig zwey Gäst einkehrt / die muthwillige Sodomiter wolten kurtzum die zwey herauß haben / oder sie stürmen ihme das Hauß. Was thut der ehrliebende Herr Loth? Etwan hat er auf gleiche Weiß auffgeschnitten/ und die Gäst verlaugnet? Seye es um ein Lug hin oder her/es wird deßwegen das Zahnfleisch nicht geschwellen/ es ist ja besser gelaugnet/ wann man auch solt dem Teuffel ein Ohr abschwören / setze er gleichwol hernach ein Parocca auf. Wann mans solte bestehen/daß diese also wolgestalte Jüngling noch im Hauß seyn/was Schad und Schand / und Schind-Thaten wurden entstehen? Nicht dergleichen hat der gewissenhaffte Loth hören lassen/sondern er hats redlich bekennt. Ja/ja/meine liebe Brüder/ich laugne es nicht: Ja/ja/sie seynd bey mir/aber ich bitt euch um Gottes willen/thut das Ding nicht. Warum hat dañ jenes Weib gelogen und gelaugnet/ gelaugnet und gelogen untereinander/ nacheinander/übereinander/der Loth

aber

aber bliebe bey der Warheit auch in höchster Gefahr? Darum/ merckens Euer Gnaden/Ihr Herren Edelleuth/ꝛc. Die Rachab war ein schlechtes Raben-Vieh/ ein gemeines Weib / deßwegen schamt sie sich nicht deß Lügens: Aber Loth war ein Edlmann von grossem Geblüt/von stattlicher Calada, darum wolt er auf kein Weiß mit Lügen umgehen. Pfuy! Mendacium est vitium servile, spricht Sophocles.

Es ist wahr/vor diesem hats gehaissen: Ein Mann/ein Mann/ein Wort/ein Wort. Was man dazumahlen versprochen/ ist unveränderlich gehalten worden. Zur selben Zeit hat ein Parola mehrer Glaubens gehabt/ als anjetzo Pergamene Brieff/woran die Sigl hangen/wie Pantalier an einem Soldaten. Bey etlichen Edl-Leuthen/ nicht bey allen/ ist die Parola ein Parabola worden/ und ist zuweilen so gar nicht ein papiernes Häußl / welches die Knaben auf die Krippel setzen / darauf zu bauen. Parola Pater! ich will mich einstellen. Parola Maister! die andere Wochen solt ihr das Geld haben. Parola Kauffmann! in 14. Tagen soll alles pr. Haller / pr. Pfenning bezahlt werden. Der Kauffmann verläst sich darauf so vest/gleichsam als auf die 14. Nohthelffer: Der Maister hofft darauf mehrer / als die Israeliter auf das güldene Kalb: Der Pater wartet darauf/ wie Moyses auf das gelobte Land: Aber der erste/ der andere/ der dritte werden bißweilen zugericht/ als wie deß alten Tobiæ seine Augen von den Schwalben/ (vulgò beschmissen /) es geschicht zuweilen/ daß ein Weib ein Knäil Seiden abwindt/ und findet inwendig ein Papierl/ worauf die Seiden gewunden worden/ eröffnet solches auß angenaturtem Fürwitz/ schaut/ liset/ findt / daß es ein altes Außzügl von einem Kauffmann: Also in der Warheit stecket bißweilen unter Sammeten und Seidenen Klaydern auch ein Außzügl / daß man solche noch schuldig ist / welcher sich so vest auf die Parola verlassen. Weßwegen ich für gewiß gehört/ daß der Credit seye mit Tod abgangen/ und allem sagen nach/ so habe ihm Parola mit Gifft vergeben. Die Rubricæ deß Missals setzen alle Sontag in der H. Meß ein Credo, aber bey dem jetzigen Welt-Lauff findet man weder am Sonntag/ weder am Wercktag ein Credo, und hört man fast täglich dieser und jener hat kein Credit mehr bey mir/ dann er hat mit seinen Worten nicht zugehalten.

Reden die gelehrte Leuth allzeit die Warheit? Nicht allzeit: Es soll zwar nichts wenigers als ein Lug einem gelehrten Mann auf die Zung kommen. Jonas der Prophet bekommt von dem Allmächtigen GOtt ein scharpffen Befelch / er solle unverweilt sich in die Stadt Ninive begeben/ daselbst mit allem Ernst predigen/ daß nach verflossenen 40. Tagen die Stadt/wegen allzugrossen Lastern/werde zu Grund gehen. Nachdem nun der Prophet wegen seines Ungehorsams in das Meer gestürtzt worden/ und alsdann nach außgestandenem Arrest in dem Walfisch wieder gantz wunderlich auff das Land kommen / also hat er gantz eyffrig den Göttlichen Befelch vollzogen / auff allen Gassen der Stadt Ninive ihren erbärmlichen Untergang nach 40. Tagen verkündiget. Weilen aber der König

König samt dem Adel und Burgerschafft zur Buß geschritten / und also der erzürnte GOtt hierdurch wieder versöhnet worden. Also ist auß der bedrohten Straff und Untergang nichts worden/welches dem Propheten Jonæ dergestalten zu Hertzen gangen / daß er gantz traurig herum gangen / ja endlich gantz unwillig wider GOTT selbsten gemurret; HERR/sagt er / **auf solche Weiß wil ich lieber todt/ als lebendig seyn;** Gemach! mein gründiger Jonas/ sonst wird man von dir sagen/ du seyest im Wahlfisch ein anderer Fisch worden/ den man ins gemain den grösten Fisch nennet/ dann sein Kopff in Holland / und sein Leib bey uns herauß. Gemach! mein Prophet / du solst dich lieber erfreuen/ als trauren/daß der schönen Stadt die Göttliche Justitz verschont hat. Ihr habt gut zu reden/spricht er/ich wil halt noch einmal lieber todt/ als lebendig seyn/ anjetzo werden mich die Leuth einen Lügner haissen: Die Kinder auf der Gassen werden mich einen Maulmacher nennen: Die Menscher bey dem Brunnen werden meiner spotten / daß ich ein falscher Prophet seye: Die Burger vom Fenster herab werden mich einen Auffschneider tituliren; Wer waiß ob nicht gar einen verlogenen/ꝛc. Die Weiber mich schelten werden. Lieber/lieber/sags noch einmal/ lieber wil ich tod seyn / als daß man mich für einen Lügner solte halten und außschreyen. Mich? der ich ein Prophet bin: Mich? der ich allzeit einen guten Namen gehabt: Mich? ein Lügner? Pfuy! Melior est mihi mors, quàm vita.

Jona. 4.

Es stehet freylich wol nicht rühmlich bey einem gelehrten Mann / so er mit Unwarheit umgehet/ massen der Prophet David im 5. Psalm den Rachen eines Lügners einem offenen Grab vergleicht. Dann gleich wie solches abscheulich mufft und stinckt / also stinckt nicht weniger ein Lug auß einem Menschen / darum man ins gemain pflegt zu sagen: **Es ist erstuncken und erlogen.** Nichts destoweniger seynd deren viel anzutreffen / welche offt so wol mündlich/ als schrifftlich mehrer Lügen zusamen binden/als der Samson vor diesem Fuchs-Schwaiff auf denen Philisteischen Feldern/deren gleichwol 300. waren. Absonderlich spührt man solches in denen neuen Zeitungen. Wann ich so viel Zieglstain hätte/als Lügen nur in diesem Kriegslauff seynd auffgebracht worden/so getraute ich mir einen Babylonischen Thurn aufzubauen/ und um ein Garn höher/ als derselbige war/so von denen Nemrodianern ist aufgericht worden/welcher gleichwol 4000. Schritt/das ist/ein gantze Teutsche Meil hoch war. Jener ungerechte Haußhalter/von dem der H. Evangelist Lucas am 16. meldet/hat denen Schuldnern seines Herrn befohlen/einer solle an statt hundert Thonnen Oels 50. schreiben; ein anderer an statt hundert Malter Waitzen soll 80. setzen; das waren 50. geschriebene Lügen; Bey der Zeit ist man noch weniger scrupulos im Zeitung schreiben/dañ man gar offt an statt 100. pflegt 1000. zu setzen/oder an statt 1000. nur 100. Man hat es sehr genau zusamen gezogen auß den Zeitungen/daß durch diese zwey Türcken-Krieg über die neunmal hundert tausend Türcken sollen geblieben seyn. Wie viel seynd da O oder Nulla zuviel/ das haist ja in dem Vocativo ô Mendacia! Wenig fürwahr/ ja wol gar kein Isaias ist der Zeiten mehr zu finden/

S. Hieron. in Isa. 14.

den/ der also heilig und haicklich mit der Warheit ist umgangen / daß er dem bösen höllischen Feind/so in dem Kercker ihn zu einer Lüg angeraitzet/ gantz beherzt hat geantwortet/daß er tausendmal lieber wölle sterben/ als eine eintzige Unwarheit reden. S. Ambr. in Psalm. 118.

Reden die Kauffleuth allzeit die Warheit? Gar selten. Der H. Salvianus schreibt lib. 4. de Provid. etwas Lateinisch von den Kauffleuthen/ welches ich mir nicht getraue in das Teutsche zu übersetzen. Quid aliud est vita Negotiatorum Omnium, nisi meditatio doli, & tritura mendacii Das haist: Die Kauffleuth handeln mit vielen Waaren/ aber mit desto weniger Warheit. Der Teuffel als ein Vatter der Lügen / wie er das verbottene Confect im Paradeyß fail botten/ hat schon in diesem Handlen zwey grosse Lügen eingemischt / indem er die Waar gar zu starck gelobet/ sprechend und versprechend / der Apffel werde sie zu Götter machen: Das war ein grosse Lug. Wann sie ihn sollen essen/so werden sie nicht/ wie ihnen Gott gesagt/sterben: Das war ein grössere Lug: Nequaquam moriemini. Ey du Nequam mit deinem nequaquam! ohne lügen werden die Kauffleuth gar selten ihr Waar anwähren. Wie die saubere Brüder ihren Joseph verkauft/ da hats viel Lügen und Betrügen abgesetzt / zu Vermäntlung ihrer Missethat haben sie den Rock deß Josephs in ein Bock-Blut eingeduncket/ und solcher gestalten dem alten Vatter nacher Hauß geschickt mit trauriger Erinnerung / daß ihr Bruder von wilden Thieren zerrissen worden und gefressen. Das war gar ein plumpe Lüg/die hat man können mit Händen greiffen/ dann der Rock war gantz/ und diese schlimme Gesellen geben vor/ein wildes Thier habe ihn zerrissen und gefressen / das brauchte deß Pfeiffens; Wie kan ein wildes Thier ein Menschen zerreissen und auffzehren/wann das Kleyd gantz verbleibet? Die Kauffleuth können weit besser und verschmitzter lügen; Ihre Lügen sehen der Warheit so gleich/ wie die Wölffin dem Wolffen. Ihre Lügen messen sie nach der Ehlen auß/ ihre Lügen wägen sie mit der Waag auß. Wann ich so viel Bretter hätt / als Lügen geschehen auf einem Jahrmarckt in einer vornehmen Stadt/ich getraute mir einen Zaun von lauter Brettern um gantz Britannien zu führen.

Es ist Petrus nicht allein/ der gantz gewissenloß hat aufgeschnitten/ er kenne JEsum von Nazareth nicht / und da man ihm dißfalls keinen Glauben wolte setzen/hat er es mit einem Schwur bekräfftiget: Sondern es seynd gar viel Handels-Leuth wie Petrus und Judas, mit dem Unterschied/daß Petrus nur einmal die Unwarheit mit einem Schwur versiglet / aber bey etlichen Handels-Leuthen ist es gantz gemain. Der Teuffel hol mich/wann mir die Waar nicht selbsten mehrer kostet/ich begehre nicht selig zu werden/wann nicht die Waar gantz frisch ist/Gott waiß es/ es ist erst einer da gewest/der hat mir um etlich Groschen wollen mehrer geben: Der Teuffel führ mich hin/ wann ichs nicht zu Hauß um den Wehrt kan versilbern/ꝛc. Damit man nur theuer verkauffe/ so seynd die Lügen spott wolfail. Weit anderst war gesinnt und gesitt die H. Lidwina, von welcher folgends Wunder geschrieben wird. Zwey Männer zanckten dergestalten miteinander in der Matt. 26. 7

Stadt

Stadt / daß endlich die Sach so weit kommen / daß einer auß diesen den Degen gezucket/in Willens den andern zu ermorden/und weil solcher sich mit der Flucht wolt erretten/also hat ihm derselbige mit grossen Grimen nachgesetzt/und gar getrieben in das Hauß der H. Lidwinæ, woselbst er die Haußfrau/ Namens Petronillam, als ein Mutter Lidwinæ befragt/ ob dieser nicht im Hauß seye? Welche zu Errettung deß andern Heyls mit nein geantwortet. Der blutbegierige Mensch tringt gar in das Kämmerl hinein/ allwo die H. Lidwina kranck gelegen. Fragt sie/ob der Gesell nicht da seye/er woll ihm den Rest geben. Und als die H. Jungfrau bekennt/ja/ er seye da/so hat ihr die Frau ein harten Backenstreich versetzt/ um weilen sie solches bestanden. Die H. Lidwina sagte aber/ sie wolte derentwegen nicht lügen/ dieweilen sie der Hoffnung geweſt seye/ ihn mehr mit der Warheit/als mit der Lug zu schützen; Wie es dann nicht anderst geschehen/allermassen der Mensch ihme/der ihn gesucht/ alleweil vor Augen gestanden / aber durch sonderbare Göttliche Gnad unsichtbar geweſt.

In Vita.

Reden die gemeine Leuth allzeit die Warheit? Das gar nicht/sondern auch bey denen gemainen Leuthen seynd die Lügen gemein. Vor Zeiten haben sich die Bäumer wunderlich gebogen/also zaiget man noch einen Baum bey Cairo, welcher sich biß auf die Erden niedergenaigt / worvon die Mutter GOttes etliche Früchten darvon abgebrocket/ da sie in Egypten geflohen / derentwegen die verstockte Heyden diesen Baum umgehauen / so aber den andern Tag wunderlich wiederum ergäntzter gestanden. Kurtz vor ihrem gebenedeyten Hinscheiden ist die übergebenedeyte Jungfrau Maria auf den Oelberg gestiegen/allda ihr eyffriges Gebet zu verrichten/ allwo sich das grosse Wunder ereignet/ daß alle Bäum deſſ lben Orts sich biß auf die Erden haben gebogen/und ein solche Reverenz ihr erwiesen/ indem doch offt mancher grober Block kaum ein halbes Knie in der Kirchen bieget. Wie das heilige Hauß durch Englische Händ in das Recanatische Gebiet/welches dazumahlen einer edlen Frauen Nahmens Laureta gehörig war/ mit gröstem Wunder getragen worden / da hat sich ein gantzer Wald gegen dem H. Gebäu genaiget/auch nachmals also gebogner verharzt. Wie man dann noch vor 30. Jahren dergleichen höfliche Bäumer angetroffen.

Abul. in c. 2. Matth. Quæst. 60

In Menæis Græcis 15. Aug in Histor. de obdorm. In Hist. Transl

Die selige Rosa, auß dem Orden deß H. Dominici, pflegte täglich in aller Frühe in den Garten zu gehen/ daselbst ihren GOTT zu loben/ so hat man aber mehrmalen beobachtet / daß / wann sie mit inbrünstigem Eyffer folgenden Versicul auß dem Psalm gesprochen: Benedicite universa germinantia in terra Domino, &c. Sich alsobalden die Bäumer angefangen zu bewegen/und biß auf die Erd sich zu bücken.

In vita.

Es haben sich also vor diesem die Bäumer durch ein Wunderwerck gebogen / aber der Zeit lügt man also / daß sich die Bäumer durch ein Wunderwerck möchten biegen. Man hat es jenen Kundschafftern / welche Josua in

das

das gelobte Lad geschicket / sehr für übel gehabt / daß sie also grob aufgeschnitten / indem sie spöttlich vorgeben / daß sie in gedachtem Land haben Leuth und Männer angetroffen / welche einer so ungeheuren Grösse waren / daß sie gegen ihnen wie die Heuschrecken anzusehen. **Pfeiff**! das haist auffgeschnitten.

Aber jetzo trifft man nicht wenig unverschamte Gesellen an/ welche noch häuffiger und hefftiger lügen/und nicht allein grosse und grobe Lugen in 4to, sondern in Folio aufftragen. Pfuy! einer prallte / wie daß er vor etlichen Jahren/ da er in die Länder geraist/habe er in Indien ein Krautstauden gesehen/welche so groß war/ daß gar füglich darunter 300. Mann stehen konten. Einer auß den Zuhörern kont sich nicht genug über diesen Transchierer verwunderen / sagt also / er habe in Britannien gesehen einen Kupffer-Keßl machen / woran zwey hundert Gesellen gearbeitet / und ist doch einer von dem andern so weit gestanden/daß er ihn gar nicht Klopffen gehört/das war ein grosser Keßl. Je/je/sprach der andere / zu wem brauchte man diesen grossen Keßl ? Dieselbe grosse Krautstauden / die er in Indien gesehen/ darinn zu kochen/ und verweist ihme also sein unverschamtes Auffschneiden.

Ein anderer gab für ein gewisse Warheit auß / daß er in Westphalen habe in einem Wirthshauß einkehret/und die Nacht-Herberg/ worinnen auch andere nasse Bursch sich auffgehalten. Unter andern waren auch daselbst zwey Fleischhacker / welche bey der Nacht also geschnarcht / daß einer mit dem Schnarchen die Kammerthür habe auffgemacht: der andere mit seinem Schnauffen dieselbe Thür wieder zugezogen/ und dergestalten die Thür die gantze Nacht auf- und zugangen. **Pfeiff**! das haist auffgeschnitten.

Ein anderer hat außgeben/ daß er Anno 1632. auf dem Meer habe ein Unglück außgestanden / indem das überladene Schiff von denen ungestümmen Winden gescheitert / und folgsam alles zu Grund gangen ; Er aber / als deß Schwimmens wol erfahren/seye 5. Wälsche Meil unter dem Wasser geschwummen/ und beynebens 3. Pfeiffen Tabac unter dem Wasser außgetruncken / also behutsam mit der glüenden Kohlen umgangen / daß sie ihm nie erlöscht. **Pfeiff**! das haist auffgeschnitten. Pfui!

Ein anderer sagte es habe ihm einmal ein wild Schwein im Böhmischen Wald also nachgestellt/daß er endlich gezwungen wordē/sich hinter einen Baum zu fliehen/das Wildschwein aber sey also starck an den Baum angelauffen/daß es mit den Zähnen / oder auf Waydmännisch zu reden/ mit den Waffen durch und durch gedrungen/ dazumal habe er einen Bohrer bey sich gehabt/ mit welchem er unverweilt durch die Waffen gebohrt / und solcher gestalten den Bohrer stecken lassen/ daß sie also nicht mehr kunte zurück ziehen / sonsten wäre er seines Lebens nicht sicher gewest. Ein andersmal seye er über das hohe Gebürg Bononiæ geraist/ zu höchster Sommers-Zeit/ und habe daselbst auff höchstem felsigen Gebürg einen Fehltritt gethan / worvon er ein gute Teutsche Meil hinab gefallen/

sich 241 3.mal umkehret/ dann er habs wol gezehlet/ und doch nicht ein eintziges Venetianisch Glaß gebrochen/deren er 36.in seinem Rantzen getragen/ der lincke Fuß aber seye ihm etwas wenigs auffgeschwollen durch diesen Fall / welche Geschwulst er noch denselben Tag geendet mit einer Salben / die er noch zu Bugiapoli in dem Chineser Reich um ein Spott-Geld habe erkaufft. Di! so schneide!

Was kan doch zuchtloser und fruchtloser : Was kann doch lasterhaffter und preßhaffter : Was kan doch ehrvergessener und lehrvergessener seyn/als ein solcher unverschamter Auffschneider ! Wann der Mensch auch wegen eines eintzigen unnützen Wort wird von der Göttlichen Justitz gestrafft werden/wie wird dann ein solcher Spott-Gesell und Zungentrescher bestehen? Wann der gebenedeyte JEsus deßwegen ein so harte Maultaschen und schmertzlichen Backenstraich vom Malcho empfangen/und weilen Adam im Paradeyß ein Lug gethan/ dann auf ein Lüg gehört ein Maultaschen:Also wolt der Heyland selbst solche für den Adam außhalten. So ist hierauß leicht abzunemmen/ wie ein Lügenschmied die Göttliche Majestät belaydige.

Reden die Burgersleuth allzeit die Warheit? Hat sich wol. Es seynd viel auß ihnen/welche nicht also scrupulos seynd/wie der Samson gewest. Es möchten die Philisteer gern wissen/ in wem doch die Stärcke deß Samsons haffte/ zu solchem End haben sie die Dalilam, welche bey dem Samson sehr viel golten/mit Verheissung eines guten Beuthl voll mit Ducaten ersucht/ daß sie auß ihme obbenenntes Gehaimnüß herauß forschen solle. Diese in Ansehung dieser stattlichen Recognition liebkoset ihren Schatz also starck/daß er ihrs doch möchte vertrauen/ welcher allzeit dreymal nacheinander ihr die Warheit gesagt. Endlich mein saubere Madame bekommt einen Verschmach/ fängt an zu pfnotten/wirfft ihm vor/ daß er so gar kein Manier brauche/das Frauenzimmer zu bedienen/er stellt sich so ungereimt/er soll sich lieber in Finger beissen/als die mindeste Offensa einer Dama zufügen. Kurtz von der Sach zu reden/ er seye halt ein Lügner / und ein lauterer Maulmacher. Holla! per tres vices mentitus es mihi. Das haist das Lebendige getroffen ; Diese Lob-Predigt will dem Samson nicht gefallen/und gedachte also bey ihm selbsten. Entdecke ich ihr das Gehaimnüß/so wird sie es unfehlbar denen Philistern zutragen/und folgsam ist es um mein Leben geschehen : Offenbare ich dir es nicht/so muß ich es stäts auf dem Täller haben/ daß ich ein Lügner seye. Wie ist dann der Sach zu thun? Ey so seye es/ so wil ich ehender lieber sterben / und ihr die Warheit bekennen / als daß ich solle ein Maulmacher genennt werden.

Eines solchen ehrlichen Sinns seynd nicht alle Burger / zumahlen viel wegen eines wenigen Gewinns sich nicht scheuen ein Lug an die andere zu fäßlen/ wie die Ketten. Ich bestelle mir bey einem Mahler die Bildnüß deß H. Pauli, welcher ein Haupt und Patron aller Prediger. Dieser Mahler verspricht die nächst eingehende Wochen das Bild zu verfertigen. Ich komm die andere Wochen/find

die

die erste Lug / indem die Leinwand noch nicht auffgezogen; Er entschuldiget sich mit diesem oder jenem / verhaist beynebens / so wahr als er ein ehrlicher Mann seye/die andere Wochen soll ichs haben. Nun/ me commendo. Ich erschein die andere Wochen/ und wil mein H. Paulum haben/ findt aber den Faulum und kein Paulum. Der Mahler wendt wiederum ein Entschuldigung vor / er hab schon angefangen/und weilen er entschlossen einen grossen Fleiß anzuwenden/also könne man auch die Sach nicht gleich blasen. Blasen! dacht ich / lieber pfeifen / als blasen zu solchen häuffigen Lügen. Auf St. Peters Tag / die andere Wochen gewiß/ unfehlbar/ Parola, kan mich darauf verlassen/ ist nicht vonnöhten/ daß ich darum schicke / er wil es selber bringen: Auf solche gegebene Verhaissung verlaß ich mich / daß ich auf St. Peters Tag werde den H. Paulum haben/dann diese zwey seynd ohne das gern beysammen. In der Vigil deß H. Petri schicke ich spat Abends um meinen Paulum, so bekomm ich die Antwort / er seye schon gemahlet/ aber es gehe ihm das Schwerdt ab. Und dir/ gedachte ich/ geht das grosse Messer nicht ab/ du unverschamter Auffschneider! mich daurete nichts mehrers / als daß der H. Paulus, welcher allerseits die heilige und liebe Warheit geprediget / jetzt bey diesem Mahler muß mit Lügen bestehen. Pfuy! wie starck hat schon das Lügen eingerissen / der H. Paulus hat vor Zeiten die Cretenser Lügner gehaissen. Cretenses semper mendaces. Wann er der Zeiten noch bey uns lebte/ so könt er manchem Burger solche Laudes singen.

Reden die Baursleuth allzeit die Warheit? Nicht allzeit. Der allererste Baur in der Welt ware der Cain/also bezeugt die H. Schrifft Genes. 4. Der Abel war ein Schaf-Hirt / Cain ein Ackersmann; aber kein wackerer Mann/ in dem er seinen Bruder auß Neyd ermord. Nach dieser vollbrachter Missethat erscheint ihm GOtt der Allmächtige / fragend / wo sein Bruder Abel seye. Nescio, ich waiß nicht / sagt und liegt der unverschamte Ackersmann. Seins gleichen findt der Cain noch viel Brüder. Wann Verwalter und Pfleger solten von einer jeden Bauren-Lüg nur ein Arbeiß einnehmen / so würden ihre Kuchel an dieser Speiß kein Mangel leiden. Wie der H. Julianus mit seinen Brüdern ein Kirch auffbaute/hat er vom Käyser ein Befelch außgewürckt/daß alle vorbey Raisende ihm sollen helffen. Auf eine Zeit musten etliche Bauren mit ihren Ochsen-Wägen denselben Weg nemmen/ damit aber das grob Gesindl nicht soll helffen/ haben sie einen auf den Wagen gelegt/ mit Kotzen überhüllt/ und ihme ernstlich befohlen/ er solle sich todt stellen. Wie sie nun allbereits bey demselbigen Ort angelangt/ hat sie alsobald der heilige Julianus gar höflich und freundlich ersucht/ sie wollen ihme doch ein Stund schencken / und etliche Stain herzu führen. Diese Bauren/ wol rechte Lauren/ entschuldigen sich/ wie daß sie sich nicht können aufhalten/ weilen sie einen Todten auf dem Wagen. Das ist ein schändliche Lug/ sagt Julianus. Pfui/ schamt euch! GOTT wird zulassen/was ihr vorgebt. Als nun diese schon zimlich weit von dem H. Juliano gefahren / so zupfften sie den

S. Anton. 1. p. Chron. lib. 6. c. 25. §. 4. de S. Juliano.

Gesellen/er soll aufstehen. Auf/auf! gelt wir haben den Pfaffen betrogen? auf du Narr/ von der Todten-Bahr! dieser aber wolt kein Gehorsam leisten / wie der Lazarus zu Bethania/sondern zu einer Straff der unverschamten Lug ist er warhafftig todter gefunden worden.

Die Bauren werden ungezweiffelt das Concept von denen Säuen verstehen/ es ist ja wunderlich / daß unser lieber HErr auf der Teuffel ihr Supplication einmahl ein so guten und hurtigen Beschaid geben / indem sie angehalten / in ein Schwein zu fahren. Ite, so hat ers ihnen also erlaubet/ auß Ursachen/sie haben kurtz vorhero die Warheit geredet / daß nemlichen Christus der HErr seye der der wahre Sohn GOttes deß Allmächtigen. Auß welchem dann die Bauren leicht können abnehmen/wie angenehm GOtt dem HErrn die Warheit/und wie abscheulich ihm die Lügen seyn.

Manl. de menda. fol. 172.

Reden die Warheit auch die Weiber allzeit? O nicht allzeit! diese spicken mehrer/und öfter als andere/ich glaube auß lauter Rachgierigkeit/dann es ist auf ein Zeit in der Ante-Cammera deß Königs Darii diese Frag vorgetragen worden/ welches doch das stärckste Ding in der Welt seye? Etliche sagten der König: Eu. Majestät seyn der Stärckeste: Andere vermainten/der Wein seye das Stärckeste/ die mehresten liessen sich verlauten/ als sey das Weib das stärckste / welches ihr nicht ein wenig wolgefallen/ja deßwegen einen hohen Geist bekom̃en/ aber die Warheit hat ihr gleich die Federn außgestutzet/dann durch endliche Gutheissung deß Königs selbsten ist die Warheit für das Stärckste erkennet worden. Forte est vinum, fortior est Rex, fortiores sunt muliebres, super omnia autem vicit veritas.

Esd. lib. cap. 3.

Das hat dem Weib so verschmacht / in dem ihr die Warheit vorgezogen worden/ daß sie auf den heutigen Tag der Warheit Spinnenfeind ist. Sara war ein fromme/ heilige/ vollkommene Dama/ welche bey allen/von allen/in allen ist gepriesen worden. Dannoch waiß man von ihr / wie sie einest hinder der Thür gelacht hat/ da ihr die Engel die fröliche Zeitung gebracht / daß sie werde einen männlichen Erben in ihrem hohen Alter bekommen/hat sie das schmutzen gelaugnet / Non risi, ich hab nicht gelacht. Jener freche Schleppsack hat ihr so gar getraut in Gegenwart Salomonis spöttlich zu lügen / wie sie ihr Kind im Bett bey der Nacht erdrucket hat. Deß Putiphars sein saubere Frau hat den Mantl deß keuschen Josephs mit lauter Lügen gefüttert. Die Hebammen in Egypten haben maisterliche Lügen auf die Ban gebracht/wormit sie den kleinen Moyses bey dem Leben erhalten. **Frau** und FRAUS vergleichen sich gar wol/und ist offt kein Tag/ kein halber Tag/ kein Stund/ kein halbe Stund/ wo nicht manches Weib mit der Zungen also stolpert/ das/ was sie redet / für gut Leonisch kan gehalten werden. Was Marckt-Lügen/ was Zimmer-Lügen/was Küchel-Lügen/was Zecker-Lügen / ꝛc. findet man bey manchem Weib / absonderlich bey denen Wittiben. Das erste Wort nach dem Tod ihres Mannes ist mehrmahlen nicht wahr; Dann fast ein jede läst sich verlauten/ sie woll nicht mehr heurathen / unterdes-

Gen. 18.

terdessen ist sie ein Wittib / auff Hebræisch Almanach, oder besser geredet/ **allen Mannen nach.**

Reden die Bettl-Leuth allzeit die Warheit? diese gar selten. Jener Bettler auf dem Weg / welcher von dem gebenedeyten Heyland das Gesicht wunderbarlich erhalten/war in der Warheit ein recht blinder Tropff. Aber man trifft zuweilen lose Gesellen an/welche sich blind/krumm/lahm/stumm/ꝛc.nur stellen. Als wie derselbe/ der sich etlich Jahr gantz stumm gestellet / und stunde sein beste Beredenheit nur in dem Glöckl. Als er einsmahls von einem Herꝛn befragt worden/wie lang er schon stumm seye? so hat er sich vergessen/ und folgsam deutlich geantwortet: Herꝛ/es seynd schon 6. Jahr. Von dem H. Einsidler Isaac wird geschrieben/ daß einmal etliche schlimme Gesellen ihre gute Klayder außgezogen/ dieselbe in einen holen Baum versteckt/ nachmahlens gantz zerrissener und zerlumter dem H. Mann zugetretten/ihn mit wainenden Augen und auffgehobenen Händen wehmütig gebetē/er wolle sich ihrer erbarmen/und etwan mit einem Klayd verhülfflich seyn / damit sie gleichwol den blossen Leib in etwas verhüllen und zudecken möchten. Ja/ ja/ sagt der alte Tätl / gar gern / ihr seyd gar arme Tropffen/es hat so gar der Haderlumper bey euch nichts zu finden. Ja/ja ich wil euch schon versehen. Schafft demnach seinem jungen Einsidler/ und sagt ihm in die Ohren/ er soll hingehen (dann der H. Mann war von Gott schon erleuchtet) an dasselbige Ort/ in einem holen Baum werde er Klayder finden/ diese solle er fein schleunig herbey bringen. Der fromme Discipul vollzieht den Befehl seines H. Vatters/ gehet/findt/trägt/bringt die beste Klayder/und waren just dieselbige/ so diese lose Leuth verborgen/ welche dann der H. Isaac mit sondern Freuden ihnen gespendiret/ sie aber nicht ohne Schamröthe haben ihre eigene Klaydung angenommen/und jedwederer wiederum in seine vorige Hosen geschloffen. Solches gliffters schlimme Bursch findet man allenthalben/welche sich arm und armselig stellen/ und mit lauter Lügen das H. Allmosen erpressen. Vor wenig Jahren ist bey einer berühmten Walfahrt in Unter-Oesterreich ein Bettler gestorben/welcher viel hundert Gulden paares Geld hinterlassen. Dieser hat kurtz vor seinem Todt in Gegenwart eines Capellans vielmahl auffgeschryen: **O wie brennts! O wie brennts! O wie brennt mir das Hertz ab!** Als er deßwegen befragt wurde/gab er die Antwort: Es brennt/es brennt mich das Allmosen/ welches ich ohne Noth gesammlet/ und mich gar leicht mit der Hand-Arbeit hätt erhalten können. Dieses Allmosen brennt mir das Hertz ab. O wie brennts! es ist nicht ohne / daß viel arme nohtleidende / preßhaffte Lazari auf der Gassen und Strassen angetroffen werden / deren sich ein Christen-Gemüht erbarmen soll / aber viel in Müssiggang erzogenes Lotter-Gesind liegt und betriegt die Welt. Der heilige Petrus hat einmahl ein lahmen und elenden Menschen bey der Pforten deß Tempels zu Jerusalem in dem Nahmen JESU gesund gemacht / und gerad / jetziger Zeit machen sich die krumme Bettler

offt selbsten ohne Miracul/dann bey dem Tag kriechen sie zuweilen auf allen Vieren/hüpffen mit Steltzen/ hincken mit Krücken/ tappen mit Stecken/ und wann sie zu Nachts in die Herberg kommen / bey einer guten Bettler-Zech / seynd sie gesund und grad/ ist also zwischen mendacium und menditum ein kleiner Unterscheid.

Omnis homo mendax. Es ist halt kein Stand ohne Lügen. Die allererste Sünd der Kinder ist das Lügen; So gar der Geistliche Stand / der doch mit aller Vollkommenheit prangen soll / ist nicht gar frey von denen Auffschneidern. Der H. Evangelist Johannes als ein Geistlicher/ ist so genau auf die Warheit gangen / da er die Stund beschrieben / in welcher der Heyland mit dem Samaritanischen Weibel bey dem Brunnen geredet / indem dazumahlen der Uhrzaiger schon auf dem ersten Strichel gestanden/hat er ihm nicht getraut zu schreiben: **Es ware die sechste Stund** / sondern/ Erat hora quasi sexta, **Es war um die sechste Stund.** So scrupulos war Johannes gewest / damit er die Warheit im mindesten nicht belaydige. Seines gleichen findet man dißfalls gar wenig. Derselbe war es wol nicht/ welcher dem Englischen Doctor Thomæ von Aquin vorgelogen/daß dort droben ein Ochs in der Höhe fliege/und weilen Thomas derentwegen seine Augen in die Höhe gewendet/also hat ihn der andere außgehönet/ sich beynebens verwundert/ daß er als ein so berühmter Lehrer möge so einfältig seyn / und glauben / daß ein Ochs fliege. Pfuy! Thomas der Apostel hat so langsam glaubt/und ihr Thomas von Aquin glaubt so geschwind/ein Ochs soll fliegen/ ja sagt der H. Mann/ich hab ehender geglaubt/ daß ein Ochs soll fliegen/als ein Geistlicher lügen.

So ist dann allerseits die liebe und güldene Warheit noch gantz frisch/gantz neu/ als wäre sie erst von denen Händen GOttes verfertiget worden. Darum aber gantz neu/ dann man braucht sie selten/ welches mit blutigen Zähren soll beweint werden/massen hierauß sattsam erhellet/ daß unser lieber HErr wenig bey uns gilt/ indem er selbsten die Warheit ist. Ego sum Veritas. Wessenthalben er auch nackend und bloß am Creutz hat wollen sterben/ dardurch uns zu lehren/ die Warheit muß nicht verdecket/vermäntlet/verhüllt/verblümt seyn/sondern bloß. Es hat die Martha ein heickliche Nasen gezeiget / wie unser HErr hat ihren Bruder wollen von dem Tod auferwecken/indem sie gesprochen: Domine, HErr/ jam fœtet, er stinckt schon. Schöpffen wir Adams-Kinder einen Grausen an alle dem jenigen/was da stincket. Pfuy! und ein lauteres Pfuy ist ein Lug/was ist doch wilders/ als wann man sagt/ es seye erstuncken und erlogen; Ja pflegt doch ein jedweder bescheidener Mensch jedesmal das Salva venia, das Reverenter hinzu zu setzen/ so offt er das Wörtl **Lug** nur außspricht. Warum solle es uns nicht absonderlich darob grausen. Liebster Leser/ ich sag die Warheit/ und lüge nicht/du wirst sehen/ wie scharpff der gerechte GOtt in jener Welt ein einige Lug straffen wird/ist also besser anjetzo **im Lügen feyren/ als dort im Feuer ligen.**

Judas

Judas Iscarioth ist allweg auch ein sonderer Lügner gewest in seinen Wercken / zumahlen er äusserlich gantz heilig scheinte / und hat ihn das Volck so vollkommen / so heilig geschätzet / als etwan ein Petrum oder Joannem, ja er konte also maisterlich seine gehaime Laster verhüllen / daß unter den H. Aposteln nicht einer gewest / so nur einen üblen Argwohn hätte von ihm geschöpffet / so gar auf die letzt / da der gebenedeyte HERR bey dem H. Abendmahl zimlich deutlich geredet hat von einem Verräther / wolte es noch keinem Apostel einfallen / daß Judas dieser verwegene Bößwicht solte seyn. Deßwegen Petrus gesagt / HERR bin ichs? Joannes gefragt / HERR bin ichs? Jacobus ingleichem / HERR bin ichs? Einer nach dem andern ehender geforchten von seiner eignen Person / als von Juda Iscarioth.

So ist dann nicht alles Gold was gläntzet / es haist öffters / ficta, non facta, außwendig süß / inwendig Spieß: außwendig Huy / inwendig Pfuy: außwendig ein Kuß / einwendig ein Verdruß: außwendig Hönig / inwendig hönisch: außwenig Ave Rabbi, inwendig Ave Raben-Vich: außwendig mein Schatz / inwendig daß dich der Teuffel kratz: außwendig lieb / inwendig ein Dieb: außwendig ein Frater, inwendig ein Verräther: außwendig ein Lamm / inwendig ein Abfaim: außwendig Reverenz inwendig Reverenter, &c. außwendig andächtig / inwendig verdächtig: außwendig ein Christ / inwendig ein Atheist: außwendig Religios, inwendig Vitios: außwendig ein Pastor, inwendig ein Impostor: außwendig ein Fackel / inwendig ein Mackel: außwendig fein / inwendig ein Schwein: auswendig geziert / inwendig beschmiert: außwendig ein Engel / inwendig ein Pengel: ficta, non facta.

Die Babylonier hatten vor diesem einen Abgott mit Namen Bel, von welchem die Götzen-Pfaffen außgeben / daß er alle Tag 12. Malter Semel / 40. Schaf und 6. Krüg Wein verzehr / daß ihms der Teuffel gesegn! Der von GOtt erleuchte Prophet Daniel hat endlich dem König den Betrug entdecket / wie daß diese Kost nicht seye für diesen falschen Gott / sondern für die Götzen-Priester / welche durch ein haimlichen Eingang bey nächtlicher Weil in den Tempel einschleichen / und nachmals mit vollem Magen und schmutzigen Maul in der Still hinweg gehen. Sagte beynebens der H. Jüngling dem König: Ne erres Rex. Eur Majestät lassen sich doch nicht verführen / und also bethören / dieser Gott ist inwendig von Laim und außwendig von Ertz / Dan. 14. Solchem Abgott ist ein Gleißner nicht unähnlich / zumahlen er auch außwendig besser scheint / als er inwendig ist. Die Phariseer und Schrifftgelehrte waren über solchen Laist geschlagen. Diese Gesellen stellten sich / als wären sie heilig / über und über heilig. In dem Tempel haben sie öffters etliche Stund nach einander gebetet / dem Schein nach so inbrünstig und eyffrig / daß sie mit ihrer Inbrunst ein Stroh-Dach gar leicht hätten angezündt. Sie haben unten her an dem Saum der Kläyder stechende Dörner eingemacht / welche sie nicht wenig verwundten. Auwe! hats gehaissen bey den Juden; der / der ist ein heiliger Mann! Ein mancher ist mit unterge-

tergeschlagenen Augen daher getretten/daß ihme dißfalls die Schwalben deß alten Tobiæ keinen Schaden hätten können zufügen. Schaut/ schaut/ der ist gar ein Engel! Jener hebte immerzu die Augen in die Höhe/und stellte sich/als wäre sein Seel in der Audientz bey GOtt. O mein GOtt! dieser ist wol ein grosser Heiliger! haben also das gemeine Volck dergestalten bethört/ daß es der gäntzlichen Mainung worden / diese Leuth seynd all heilig / derentwegen viel Gut und Geld ihnen angehengt. Ja etliche fromme Wittiben/ die weder Freund noch Kinder hatten / thäten öffters ihre gantze Haabschafft ihnen überlassen in dem Testament. Unterdessen waren diese die allergröste Schelmen / welche mit lauter Schmeichlerey und solcher Gleißnerey die arme Leuth betrogen. Diesem bösen Gesind/ schlimmen und falschen Vögeln ware der HErr JEsus also feind und mißgünstig/daß er ihnen öffters ihre Heuchlerey und Gleißnerey vorgerupffet/ und kein Laster also gehasset/gleich wie dieses. Dann der H. Evangelist Matthæus am 23. Cap. registrirt/ daß der HErr diesen Gleißnern allemahl offentlich mit dem Væ vobis, **Wehe euch**/ gedrohet.

In dem alten Testament hat der Allmächtige GOtt etliche Thier für unrein erkennt/unter andern war auch der Schwan/dessen sich wol zu verwundern/ da ja ein grosser Unterschied zwischen Schwanen und Schweinen / massen die Schwein in Koth- und Mistlacken sich herum weltzen/ und sich mit Speisen füllet/woran alle Thier ein Grausen schöpffen: Aber ein Schwan trutzet Farb halber/mit dem Schnee/hat sein Auffenthalt in dem klaren Wasser/ hasset alle garstige Art/und soll gleichwol unter die unreine Thier gezehlt werden? Ein Schwan spendiret seine Federn / mit welchen die höchste und vornehmste Monarchen zu schreiben pflegen / und er soll gleichwol in so geringer Æstimation seyn? Ein Schwan wird kurtz vor seinem Tod / in dem er die gantze Zeit seines Lebens das Silentium gehalten / gantz annehmlich und süß anfangen zu singen / und also ein Sinn-Bildnüß deß frommen Menschens / welcher mit Freuden von hinnen scheidet/ und soll dieser schönste Vogel dannoch unter die unraine Thier gezehlet werden? So ist ja ein Schwan sauberer als ein Schwein/und ein Schwein weit garstiger als ein Schwan/und dannoch soll ein Schwan/so wol als ein Schwein für unrein gehalten werden? Ja/ ja/ nicht anderst/ bey GOtt gilt der Schwan nichts/und zwar der Ursach halber/dieser Vogel ist Federn halber Schneeweiß/ aber inwendig gantz schwartz im Fleisch/und also ein Abbildung eines Gleißners/ welcher sich außwendig in seinen Geberden gantz heilig stellt / und beynebens in dem Hertzen gantz heylloß ist. Væ vobis Hypocritæ!

Wehe dem/ so sich außwendig stellet wie ein Joannes, und inwendig wie ein Herodes, nicht ungleich einem Grab / welches äusserlich mit einem auß schönen Marmel und Alabaster polierten Stain pranget / entgegen inwendig einen stinckenden Todten-Cörper/ oder etliche dürre Bainer hat. Wehe dem / der sich außwendig stellt wie ein Abel / inwendig aber wie ein Cain/ nicht ungleich denen Apothecker-Pillulen/so außwendig vergüldt/inwendig aber

bitter

bitter und graußlich. Wehe dem / der sich äusserlich stellt wie ein Jacob / und aber in dem Hertzen ist ein Esau/nicht ungleich dem faulen aichernen Holtz/ welches nächtlicher Weil in einem Winckel scheint wie ein Feur / und ist beynebens nur ein zermodertes/faules/wurmstichiges Höltzlein. Wehe dem/der sich äusserlich zaigt wie ein Elias/aber im Gemüth ist ein Achab/nicht ungleich einem Mist-Hauffen im Winter / welcher außwendig auch mit einem weissen Klayd überzogen/ doch inwendig voller Unflath. Wehe dem/ der sich äusserlich zaigt wie ein Mardochæus, und aber in dem Hertzen ein Amman/ nicht ungleich denen Sodomitischen Aepffeln / welche von aussen schön roth / aber inwendig nichts als ein stinckender Aschen. Wehe dem/ welcher sich äusserlich zaigt wie ein Abraham/ und doch im Gemüth ist ein Abimelech / nicht ungleich dem vermaledeyten Feigenbaum / so außwendig mit blossen Blättern prangte / und beynebens ohne Frucht. Wehe dem/ der sich äusserlich zaigt wie ein Moyses / und aber in dem Hertzen ist ein Pharao / nicht ungleich einem Buch / das außwendig hat einen schönen Einbund mit einem verguldten Schnitt / inwendig aber die Lehr eines Machiavelli. Wehe dem / der sich äusserlich zaigt wie ein Esther / und doch im Gemüht ist ein Vasthi / nicht ungleich einer Apothecker-Büchsen/ auf dero bißweilen außwendig mit schönen guldenen Buchstaben gezaichnet und geschrieben Allkermes, entgegen inwendig zu Zeiten nichts/ als ein Spinnengeweb. Wehe dem/ der sich außwendig stellt Gottselig / aber inwendig ist Gottloß: Wehe denen / welche sich außwendig für Geistliche außgeben / inwendig aber Garstige seynd. Wehe denen / die sich äusserlich erzaigen wie ein Lämml / innerlich wie ein Wolff / äusserlich ein Tauber innerlich ein Raab. Wehe allen Gleißnern! Væ vobis Hypocritæ!

Gleich wie die schöne Rachel ihres Vatters Labans Götzen-Bilder unter dem Stroh verborgen / also geschicht auch / daß unter einer schlechten Mönchs-Kappen ein gottloß Gemüth kan verborgen seyn. Der Heil. Gregorius schreibt / daß zu seiner Zeit ein Geistlicher in grossem Ruhm der Heiligkeit habe gelebet/und seynd die Leuth der unfehlbaren Mainung gewest/es werde die Welt erhalten durch das eyffrige Gebet dieses Manns / der jenige schätzte sich glückselig/ der ihm hat dürffen die Händ oder den Habit küssen/jederman hat sich befohlen in sein eyffriges Gebet; ja in dem Closter selbst wurde er von seinen Mit-Religiosen vor einen heiligen Mann gehalten. Wie dieser nun zu seinem Sterb-Stündlein kommen/hat er lassen alle Geistliche zu sich ruffen/welche dann hurtig und schleunig erschienen / der gäntzlichen Hoffnung/ sie werden von diesem H. Vatter gar ein schöne Lehr / und forderst den H. Segen zu guter letzt empfangen / aber die Sach hat sich weit anderst befunden / indem dieser nicht mit H. Gebärden/ wie sie vermeynten / sondern mit entsetzlichem Angesicht/ und verzweiffelter Gestalt folgender massen sie angeredet: Wisset ihr was/nicht selig / sondern ewig unglückselig bin ich / weilen mein bißhero geführter Wandel nur ein gleißnerische Heiligkeit in sich hatte / wessenthalben der Höllische

S. Greg. l. 4. Dialog. c. 31. Drach seinen vergifften Schwaiff um mich gewunden/ seinen Kopff aber in meinen Rachen stecket/ worauß er gleich mein verdammte Seel ziehen wird. So ist dann nicht alles Gold/ was gläntzet/ nicht alles unschuldig/ was weiß ist/ nicht alles selig/ was heilig scheint.

Die Kinder der Propheten waren der Mainung/ als brockten sie das beste Kraut/ unterdessen warens lauter bittere Colloquinten. Der Jacob war der Mainung/ als genieſſete er der schönen Rachel ihrer Gegenwart/ unterdessen war es nur die garstige Lia: Der Urias war der Mainung/ als trüge er ein Recommendations-Brieffel/ oder auf das wenigst ein Ordre von dem David im Sack/ unterdessen war es ein Befehl/ daß man ihn solle an den Spitz stellen. 4. Reg. 11. Wir Menschen seynd auch offt der Mainung/ dieser oder jener seye fromm und Gottsförchtig/ indem es der äusserliche Wandel nicht anderst zaiget/ unterdessen ist er ein Wolff in einem Lämml-Fell/ und ein Schelm in einem heiligen Futeral.

Das Kriegs-Heer Sennacherib hatte einest ein sehr grosse Niederlag gelitten/ und zwar durch die Hand eines Engels/ als der in einer Nacht hundert und fünff und achtzig tausend der Asiyrer erleget hat/ und ist es der Rabiner Aussag/ daß diese häuffige Anzahl auf der Erden gelegen/ als wären sie noch lebendig/ gar schön roth und wolgestalt/ ohne Verletzung noch eines Härleins/ noch eines Fadens/ inwendig aber war nichts/ als lauter Aschen. Das haist außwendig roth/ inwendig todt: Das haist außwendig gut/ inwendig Glut: Auf gleiche Weiß seynd die Gleißner beschaffen/ sie verkäuffen sich äusserlich für fromm und gewissenhafft/ aber hinter dem Fürhang steckt ein Judas/ es ist ein schöner sammeter Beutl/ aber einwendig schlechte Dantes, es geschicht wol/ daß offt manche einen gantzen Sack voll Bücher läst in die Kirchen tragen/ sie legt ihr Waar auß/ wie ein Calender-Kramer/ wie offt küst sie das Buch/ daß dessen Blätter schon so schmutzig/ wie das Wammes eines Metzgers: Sie läst z. H. Messen lesen/ deren sie mit bebognen Knyen beywohnet/ sie verwendt die Augen/ sie rührt das Maul/ sie erhebt die Hand/ sie schlägt die Brust/ sie erweckt die Säufftzer/ sie naigt den Leib; O was ist das für ein gottselige Frau! geht ihr doch nichts ab/ als die Canonization, es manglet ihr nichts/ als der Schein; Unterdessen ein blinder Bub/ spat und früh/ läst ihr kein Ruhe/ der alleweil mit seinem Pfeil in der Eyl loschiert im Hertzen/ und hat sie ein haimliche Buhlschafft/ von der kein Mensch nicht waiß. O wie wird es einmal am Jüngsten Tag/ wo alles an das Liecht kommt/ viel Verwunderung absetzen/ da wird es haissen/ wer hätt ihm das von ihm eingebildet? Wer hätt diß von ihr vermaint? Wer hätt solches hinter dem gesucht? Wer hätte geargwohnet/ daß er dieses im Schild führe? Væ vobis Hypocritæ!

Lyran. l. 2. c. 19.

Der König Saul hat ein alte Hex ersuchet/ sie soll ihme den Samuel mit ihrer Cribas Crabes aufferwecken/ in der gantzen Gegend war diese Gablfahrerin nur allein/ dermahlen findet man weit ein grössere Anzahl der bösen Leuth/ wie

man

man dann in Steyrmarckt etliche Jahr nacheinander sehr viel dem Vulcano aufgeopffert/ und wär zu wünschen/ dieses so schädliche Unkraut wurde einest gantz und gar außgerottet; Viel unter diesen seynd gewest / von denen niemahlen ein böser Argwohn ist geschöpfft worden/ dann sie gar andächtige Walfahrten verrichtet/mit grosser Aufferbäulichkeit die H. Sacramenta empfangen/der Predigt sampt dem H. Meß-Opffer beygewohnt / absonderlich gantz inbrünstig und andächtig ihr Gebet in der Kirchen verricht / aber bloß auß Gleißnerey / ja mir ist gesagt worden von einem/ welcher dero Bekandtnüß selbsten angehört / daß sie unter andern bestanden haben / ihr Gebet seye kein anders gewest / als dieses. Veigl und Rosen / Wammes und Hosen / Keßl und Pfannen / Schäffer und Wannen / Hammer und Nagel / Donner und Hagel / Rättich und Ruben / Mädl und Buben/ Pfeiffen und Tantzen/ bey Binckl und Rantzen/ Schuncken und Hammen/ schicken sich zusammen/ Amen. Gehören also diese gottlose Leuth forderst unter die Gleißner/ denen auch beygesellet wird ein Absolon/ ein Simon Magus, ein Saphyra/ ein Pilatus/ ein Herodes / ein Phariseer und Hohe-Priester/ ein Antonius Picentinus, und viel andere mehr / die wir in dem Thal Josaphat werden erkennen.

Unter diese seynd auch zu zehlen die jenige / welche sich fromm und heilig verhalten nur um eytler Ehr willen. Solche seynd weit anderst gesinnet / als jener Blinder am Weg/welcher nur verlangt hat/daß er sehen möchte. Domine, ut videam, aber solche Gleißner begehren / und wünschen / ut videantur. In Oesterreich / absonderlich bey schöner Herbstzeit pflegt man die Lerchen in grosser Menge zu fangen / diese Vögerle werden ins gemain auf Latein genannt Alaudæ: Das ist so viel/ als Lob-Vögerle. Die Gleißner und Augen-Heilige trachten Sommer und Winter / Herbst und Frühling nur nach solchen Alaudas, oder Lob-Vögerl / dann ihr einiger Wunsch ist / gelobet zu werden. Den Esau hält man für einen unverständigen Limmel / und weilen er sein Majorat verhandelt um ein Linsen-Koch / ist das nicht ein Linsen-Narr / weit gröser als ein Haber-Narr. Gibt um ein so geringe schlechte Bauren-Speiß/diese so stattliche Prærogativ. Wann es Mandel-Koch wäre gewest/ wär es ihm kein so grosser Spott/ aber um etliche Löffel voll Linsen ein solche Würdigkeit zu verkauffen / scheint die gröste Thorheit/ist wol wahr/wann man die Kinder und die Narren gen Marckt schickt/ so lösen die Kramer Geld. Nicht weniger Spott verdienen alle die jenige/ welche eytlen Ruhms und Glory halber viel gute und heilige Werck üben: Dahero Christus der HErr diese Lehr geben: Sehet zu / daß ihr euer Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen/ damit ihr von ihnen gesehen werdet / sonst werdet ihr kein einige Belohnung haben bey eurem Vatter / der im Himmel ist. Derentwegen/wann du Allmosen gibst/so sollstu die Posaunen vor dir nicht blasen lassen / wie die Heuchler auf der Gassen thun / damit sie gepriesen werden. Warlich sage ich euch/sie haben ihren Lohn schon empfangen. Wann du aber Allmosen gibst/so laß dein lincke Hand nicht wissen/ was dein rechte Hand thut/da-

mit dein Allmosen in Verborgenheit bleibe/ und dein Vatter/ der im verborgen sihet/ wird dirs vergelten. Und wann ihr betet/ alsdann solt ihr nicht seyn/ wie die Heuchler / welche gern in den Synagogen und Ecken der Stadt stehen / wann sie beten / damit sie von den Menschen gesehen werden. Warlich sage ich euch / sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber / wann du betest / so gehe in dein Schlaff-Kammer / und schließ die Thür zu / und bete zu deinem
Matt. 6. Vatter im verborgen/ und dein Vatter/ der im verborgen sihet / wird dirs vergelten.

Der Elisæus hat seinen H. Vatter Elia gar hertzlich gebeten / wann er soll von hinnen weichen / daß er ihme doch seinen doppelten Geist hinterlasse. Elias hat ihm sein Bitt nicht abgeschlagen. Wie nun die feurige Carozen erschienen/ in welcher Elias in die Höhe verzuckt worden/ da hat Elisæus überlaut aufgeschryen/ in seinem Versprechen erinnert/ über welches Elias den Mantl herunter geworffen/ und ihm zugleich auch den doppelten Geist erthailet/ welcher doppelte Geist bestunde in der Heiligkeit und Wunderwürckung. Es möcht aber ein frommer Fürwitz nachforschen; warumen doch der Mantl habe müssen bey diesen zweyen Gnaden seyn? Seye es ein langer Mantl/ ein kurtzer Mantl; seye es ein Sommer- oder ein Winter-Mantl: Seye es ein neuer Mantl/ oder ein alter Mantel/ so schickt sich dannoch nicht solcher zu den Gnaden der Seel. Wessenthalben dann der H. Elias die Gnaden nicht geben ohne Mantl? Das war die Ursach/ mercke es wol/ mein lieber Leser: Der H. Mann wolte etwan hierdurch andeuten / daß / wer grosse Gnaden und Heiligkeit an ihm hat / brauche zugleich den Mantl/ darmit zu vermäntlen/ zu verdecken/ zu verbergen/ so viel es möglich ist/ und nicht alle seine gute Werck offen trage/ welche die eytle Ehr verzehrt. Verrichtest du alle Tag gewisse Gebet und Andachten / so entdecke nicht gleich solche einem jeden/ ich geb das/ ich hab geben das/ ich wil geben das/ &c. sondern vermantelts/ sonst kommt dir die eytle Ehr/ als ein schlimmer Vogl drüber/ urd frist dir diesen guten Saamen auf.

Ein rechtschaffener Christ soll der Mutter Moysis nachfolgen. Wie diese das kleine Kind geboren / und gesehen/ daß es ein so hertziges Büberl seye/ gelbe Härl/ wie die schönste Goldfaden/ ein paar Aeugl/ wie zwey Sternl/ Wängl wie Rosen/ ein Mäulerl wie Corallen/ das gantze Leibl/ als wäre es von Wax posiert/ in allem wie ein Engerl / was hat sie angefangen? Hat sie vielleicht diß güldene Kind auf den Arm als ein lebendige Wiegen genommen / und hin und her in die Nachbarschafft getragen? O nein. Abscondit, sie hats verborgen/ damits nicht vermög deß Königl. Decrets soll ins Wasser geworffen werden/ das Verbergen hats beym Leben erhalten. Also mein eyffriger Christ / hast ein gutes Werck gethan / welches gleichsam ein holdselige Geburt ist / so verberge auch dasselbige/ daß niemand waiß/ ist genug/ daß es der Obere gesehen/ wirst dus vielen offenbaren/ so kommen dir die Egyptier darüber/ die eytle Ehr ertapts/ und verlierst also was du mit Schmertzen geborē. Mach es wie die H. 3. König/ welche dem kleinen

Jelulo kostbare Schanckungen auß Orient gebracht / aber dieselbe niemand gezaigt/so gar dem Herodi nicht/sondern erst ihre Truhen und Küsten in dem Stahl/ in dem Angesicht deß gebohrnen Messiæ eröffnet. Zaige deßgleichen auch niemand/ sags niemand/ vertraue es niemand/ was du deinem GOTT / und um seinetwillen dem Nächsten gibst / es ist schon genug / wann dein JEsus darum waiß/welcher dich dessenthalben in jener Welt belohnen wird.

Ein Ackersmann/ wann er wil/ daß der Saamen soll Frucht bringen / so läst er ihn nicht herauß ligen/sondern verdecket ihn mit der Erde. Ein Heil. Nicolaus Bischoff zu Bari, hat nächtlicher Weil drey armen Töchtern ein Heurath-Gut eingelegt in der Stille / daß es niemand gesehen/ fein verdeckter/ daß keiner gewust. Der H. Ertz-Bischoff Thomas hat unter dem Sammeten Rock ein stechendes Cilicium getragen / niemand wußte darum. Der H. Carolus Borromæus hat mehrmalen etliche Schüßlen auf seiner Taffel zugedeckter gehabt / und war doch nichts darinnen / damit nur die Leuth sollen vermainen / er tractire sich wol / und also sein strenge Fasten verborgen bliebe. Warumen haben Paulus, Hilarion, Antonius, Benedictus, Romualdus, Bruno, Norbertus, ihre Wohnungen genommen in der Wüsten und Wildnüssen/ als allein darum/ damit ihre Heiligkeit von den Leuthen nicht gesehen werde / und also die eytle Ehr dero Verdiensten abnage. Ja es hat der Heyland selbst uns zu einer Lehr und Nachfolg öffters seine Wort in der Gehaim gehalten. Wie er den Außsätzigen gereiniget/ hat er gebotten/ er soll es niemand sagen. Vide, nemini dixeris. Auch die 40. Tag in der Wüsten die strenge Fasten verricht / ohne Gegenwart eines Menschen/uns zu einer Unterrichtung / damit wir unsere gute Werck vor den Augen der Menschen möglichst verbergen sollen/ wollen wir anderst/ daß die eytle Ehr selbige/als ein subtile Diebin nicht entfremdte. Matt. 4.

Der heilige Philippus Nereus hat sich närrisch gestellt / deßgleichen der selige Jacoponus, deßgleichen der H. Simon Sales, deßgleichen die Heil. Isidora, die H. Berengaria, &c. Wilst du aber ein frisches Exempel / sihe der heiligmässige Mann Hieronymus à S. Bernardo, ein Priester meines H. Ordens/ ist erst vor 8. Jahren/ den 25. October/seines Alters 77. Jahr/zu Panormi in Italien gestorben/ bey dessen Todt sich grosse Wunder ereignet haben / jederman ist häuffig zugeloffen / und keiner konte die Ursach dessen geben / sondern alle bekannten / daß durch übernatürliche Gewalt hierzu gezogen worden. Blinde seynd sehend worden / Stumme haben angefangen zu reden / und so man den Leichnam mit vielen Soldaten nicht hätte verwacht / wäre ungezweiffelt von dem Volck zerrissen worden / es scheinten also auff allen Seiten sattsame Anzaigungen seiner Heiligkeit / aber wilst du wissen seinen Wandel / den er in diesem Orden geführet hat : Sihe ! sieben und viertzig Jahr an einander hat er sich närrisch und einfältig gestellet / damit er also sein Vollkommenheit und Heiligkeit verbergen möge / also seynd

die heilige und tugendsame Leuth beschaffen/ daß sie ihr Vollkommenheit wollen vertuschen/und ihre Fehler offenbahren/damit sie solcher gestalten von der eytlen Ehr nicht besudelt werden; Entgegen die Gleißner/ die Judas-Brüder/ die Phariseer beten darum/ fasten dessenthalben/ geben Allmosen derentwegen/ damit sie die Leuth lieben/ loben und laben/ damit sie mit Finger gepriesen und gewiesen werden. O Narren!

Judas Iscarioth zaiget sich bey Zeiten undanckbar gegen dem Heyland JESUM.

DEr Herr auß seinem Fenster/ der Baur auf dem Acker/ der Hirt in dem Feld/ der Jäger in der grünen Auen thun etwas wahrnemmen/ daß die schöne Sonn einen Dunst/ oder dicke Feuchtigkeit von der Erden in die Höhe ziehet/ welcher aber wegen dieser Erhebung und Promotion also danckbar ist/ daß er zum **Danck dir** GOTT/ die liebste Sonn/ die ihn also empor gebracht/ spöttlich verfinstert/ und trüb macht. Ein Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit wird vielfältig in Heil. Schrifft unser HERR und Heyland benamset. Diese Göttliche Sonn hat Judam als einen schlechten Erdendampff/ einen geringen irrdischen Menschen dergestalten erhebt/ daß er ein Apostel/ ein Jünger Christi/ ein Mitgespan so vieler heiliger Leuth ist erkiesen worden; Ja er ist so hoch kommen/ daß er durch sondere und niemahls verdiente Göttliche Gnad grosse Wunder gewürckt/ die Teuffel auß denen Besessenen außgetrieben/ die Aussätzige gerainiget/ krumme/ lahme und elende Krüppel zu geraden Gliedern und gewünschter Gesundheit gebracht. Neben allen diesem hat Christus vorhero deß Judæ seinen Vattern von dem Aussatz erlöset/ und sein liebste Mutter nachmahlens von einer gefährlichen Kranckheit curirt.* Um alle diese so überhäuffige und grosse Gnaden und Gutthaten ist dieser Ertz-Bößwicht also undanckbar gewest/ daß er das Gute mit dem Bösen bezahlet/ durch seine haimliche Diebstahl/ und wiederholte Partitereyen/ Christum die Göttliche Sonnen also betrübet/daß solche nimmermehr ein klares Gesicht gezeiget/ der allzeit trüb und betrübt/ biß endlich der schlimme Mensch das Apostolische Collegium verlassen/ nachmals ist die Sonn wieder klar worden/ dann es hat gehaissen: Nunc CLARIFICATUS est filius hominis, & Deus CLARIFICATUS est in eo, & Joan. 13. Deus CLARIFICABIT illum in semetipso, & continuò CLARIFICABIT eum. Was kan doch verruchters seyn auf dem gantzen Erdboden/ als ein solche Undanckbarkeit gegen GOtt.

S. Anastas. cit. à Patre Menoch. p. 5. föl. 304. 204 *Drexel de Christi morte c. 3.

Wer bist du Mensch? Ein Garten voller Disteln/ ist nicht gnug das: Ein Rösen voller Dörner/ ist noch nicht gnug: Ein Himmel voller Finsternüß/ist noch nicht gnug: Ein Kuchel voller Rauch/ ist noch nicht gnug: Ein Hauß voller

Winckel/

Winckel/ist noch nicht gnug: Ein Buch voller Fehler/ ist noch nicht gnug: Ein Calender voller trübes Wetter / ist noch nicht gnug: Ein Baum voller faulen Früchten/ist noch nicht gnug: Ein Wein voller Gleger/ ist noch nicht gnug: Ein Meer voller Schiffbruch/ist noch nicht gnug: Ein Fleisch voller Würm/ist noch nicht gnug: Ein Liecht voller Butzen ist/ ist noch nicht gnug: Ein Geschirr voller Schmutz/ ist noch nicht gnug: Ein Mensch voller Schulden / das wol. Ein Mensch voller Schulden bist du. Hast du nie gehört / daß Christus der HErr habe samt seiner heiligen Bildnüß dem König Abagara nacher Edessa einen Brieff geschrieben. Eben dieser schickt dir auch ein schrifftliches Außzügl/ wie folgsam zu vernemmen: Euseb. l. 1. c. 15.

Außzügl.

Hannß Adam Erdschrollen / sündiger Mensch auf der Welt/ hat von mir Ends-unterschriebenen Gnaden empfangen/wie folgt; Hoffe/daß solche mit Danck werden bezahlt werden.

		Gnaden.
Anno 1640.	vom 7. Augusti an / am Tag deß H. Bonifacii im Mutterleib / das erste Monat. = = = = =	6000.
Item.	Das andere und dritte Monat. = = =	14000.
Item.	Das vierdte Monat/ in welchem die Mutter sehr unpäßlich sich befunden/und in ein gefährliches Fieber gerathen. = =	18000.
Item.	Das fünffte und sechste Monat/ als benanntlich im December und Januario. = = = =	12000.
Item.	Das siebende Monath/ in welchem die Natur sich sehr widerspenstig erzaigt. = = = =	13000.
Item.	Das achte und neunte Monat. = = =	17000.
Item.	In der Geburt / und biß du getaufft bist worden / hast du in allen der grossen und kleinen Gnaden empfangen. =	1100.
	Summa	81100.

Loco Sigilli ✝

JESUS dein Erschöpffer.

Die

Die Christliche Catholische Kirch pflegt den H. Petrum allezeit zu dem H. Paulum, und den H. Paulum allzeit zu dem H. Petrum zu stellen / dergestalten / wann sie eines dieses H. Apostels Festag feyerlich begehet / allezeit deß andern ein Gedächtnüß geschicht / bleiben also Petrus und Paulus allzeit beyeinander. Gleich wie diese zwey H. Apostel zusamm gestellt seynd / also find ich auch zween H. Bischöff / die niemahlen sollen von einander kommen ; Einer war Bischoff zu Maintz der andere zu Carthago: Einer hat gehaissen Bonifacius, der ander hat gehaissen Deo gratias. Wo nun Bonifacius ist / da solle allemahl auch seyn der Deo gratias. Mein Mensch / wer ist dir ein grösserer Bonifacius, oder Gutthäter / als dein GOTT? Welcher dich erschaffen / welcher dich / nicht wie einen Daniel auß der Löwen-Gruben / nicht wie einen Joseph auß der Cistern / nicht wie einen Lazarum auß dem Grab / sondern dich auß dem puren Nichts erschaffen; Er hätt dich gar leicht können erschaffen zu einem Stain / da hättest du einen harten Kopff gehabt: Er hätte dich erschaffen können zu einem Hund / welcher um geringen Lohn / etwan um ein hartes Bain muß das Hauß verwachten : Er hätt dich können erschaffen zu einem Raben / der sein Frey-Taffel bey einem Roß-Brätl findt : Er hätt dich erschaffen können zu einem Frosch / der in seiner nassen Herberg das stäte Qua, qua, qua, sub aqua singt: Er hätt dich können erschaffen zu einem Wurm / welcher fast das verächtlichste Thier auf Erden: So hat er dich aber gemacht zu einem König aller Geschöpff / zur Glory seiner Allmacht / zu einem Wunderwerck der Erden : Er hat dir gespendirt einen Leib / so ein kleine Welt genennet wird. Die Naturkündiger bestättigen / daß in dem Menschlichen Leib just so viel Glieder als Tag im Jahr gezehlt werden: In dem Menschlichen Leib seynd 224. Bainer mit solcher Kunst zusammen gefüget / daß ein jedweders Bain 40. unterschiedene Würckungen hat / dahero die Bainer ins gesamt mit denen Articuln auf die 8000. Dienst können verrichten : In dem menschlichen Leib seynd die Mäußl / die Drüßl / die Adern / als die Stirnadern / Schlafadern / Hauptadern / Brandadern / Rosenadern / Gichtadern / Blutadern / Sennadern / Holadern / Lufftadern / Troßladern / Flächsadern / Spannadern / ꝛc. so künstlich mit einander / beyeinander / neben-einander / über einander / umeinander gestellt und gesellt / daß er billich kan / und soll / und muß ein Wunderwerck genennet werden. Alle vier Elementen müssen contribuiren zu dem menschlichen Leib / das Feur gibt die Hitz / das Wasser gibt die Feuchtigkeit / die Erd gibt das Fleisch / die Lufft gibt den Athem. Was für ein Kunst-Stück ist ein Aug? indem dieses kleine Kügerle gantze / grosse / weite / lange / braite Felder und Wälder kan fassen: Was für ein Kunst ist im Hirn / indem dieses kaum ein Händlvoll Portion, so grosse Wissenschafft in sich hält: Was für ein Kunst in allen menschlichen Gliedmassen / welche von dem obern Gestirn / Planeten und Himmels-Zaichen geherrschet werden. Saturnus hat am Menschen innen das Miltz / und das lincke Ohr : Jupiter die Leber und Rippen: Mars die Gall: Die Sonn das Gesicht und Hertz: Venus und Mercurius

die

die Nieren und Zungen: Mond/ das Haupt/ der Widder/ das Angesicht/ die Zähn: der Stier/ den Halß/ Kähl und Genäck: der Zwilling/ die Arm/ Schuldern und Händ: der Krebs/ die Lungen und gantze Brust: der Löw das Hertz/ Magen und Rucken: die Jungfrau/ das Ingewayd und den Leib: die Waag hat innen den Nabel/ &c. der Scorpion hat innen die Nieren und Affter: der der Schütz/ die Diech und Bain: der Steinbock/ die Knye und Schinbain: der Wassermann/ die Flächs: der Fisch/ die Füß. Einen solchen köstlichen und künstlschen Leib hat dir der Allmächtige GOTT geben. **Lauter Gnaden.** Wie vielen Gefahren aber bist du schon in Mutterleib unterworffen gewest/ auß welchen allen dich der gütige GOtt errettet hat. Wie manches Kind ist in Mutterleib gestorben/ und also ein lebendige Todten-Bahr an seiner Mutter gehabt. Wie offt ist ein Mutter/ Schröcken halber/ um die Frucht kommen/ und also der Baum geschüttelt worden/ ehe das Obst gezeitiget. Wie offt ist ein ungestalte Mißgeburt in Mutterleib formirt worden. Anno 998. ist Roberto dem König in Franckreich sein Frau Gemahl niederkommen/ und einen Sohn auf die Welt gebracht mit einem Gantz-Kopff und Kragen. Anno 1595. hat ein Weib zu Bacharach ein Kind auf die Welt gebracht/ welches an dem obern Thail deß Leibs einem Menschen gleichete/ der untere Thail aber wie ein Schlangen außgesehen. Anno 1313. hat ein Weib zu Waiblingen in Schwaben-Land ein Kind gebohren/ wie ein Löwen. In Friaul zu Perdonon Anno 1625. hat ein edle Frau/ um weilen sie ein armes Bettlweib/ der Kinder halber/ außgescholten/ ein Knäblein mit sieben Köpffen gebohren. Zu Paderborn ist auß einer Frau/ indem sie die Catholische Geistliche außgespöttlet/ ein Kind gebohren mit einem Piret/ oder Quadrat, auf dem Kopff/ wie es pflegen die Pfarrherren zu tragen. Anno 1573. ist in dem Orientalischen Indien/ in dem Marckfleck St. Lorentz ein Kind gebohren worden mit zwey grossen Hörnern auf dem Kopff. Zu Maintz haben einest zwey Weiber miteinander auf der Gassen geredet/ deren eine groß Leibs ware/ und als ein frecher Gesell ihnen die Köpff hat zusammen gestossen/ ist bald hernach dieses niederkommen/ und zwey Töchterl auf die Welt gebracht/ die aber mit der Stirn biß auf die Nasen aneinander gewachsen gewest/ und also 10. Jahr gelebet. Deß Pabsten Nicolai Tertii sein Frau Baaß/ weilen sie öffters ihr Stammen-Wappen/ so ein Bär war/ angeschauet/ hat ein Kind gebohren gantz rauh/ wie ein Bär/ hatte auch an statt der Finger rechte Bärn-Klauen. Alles dieses hätt auch dir begegnen können/ daß du aber von dergleichen Ungestalten und Leibs-Mängl frey bist/ must du es für **lauter Gnaden** deß mildhertzigsten GOttes auffschreiben. Dahero zu einem solchen Bonifacium gehört der Deo gratias.

Baron. in Ann. Eccl

Michael ab Isselt. l. 12.

Majolus in dieBan. 796. Pagat. p. 1. fol. 10.

Peramat. lib. de procreat. Münsterus lib. 3. Cosmo.

Paradinus in Hist. Sab. Aud.

Daß du bist zum dem H. Tauff gelangt/ ist ein Gnad über alle Gnaden. Wie viel tausend und tausend seynd ohne diesen H. Sacrament gestorben. Der

König Pharao hat allerseits das Volck Israel verfolgt / wie nun Moyses das Meer voneinander zerthailet/daß es beyderseits wie die Mauren gestanden/und solcher gestalten mit seinem Volck durchpassirt/da wolte Pharao auch mit den Seinigen den Durchweg nehmen/ aber da er in der Mitte war/ hat ihn dasselbige mit allen den Seinigen zugedeckt/ertränckt/ und also vom Wasser den geraden Weg zum Feur genommen/und das Fleisch vorhero im Meer eingewässert/ ehender es am Bratspieß angestecket worden. So bald der Pharao im Wasser ersoffen/hat der Moyses gleich ein Danck-Lied angefangen zu singen/samt seinem Volck/auf allen Zungen war das Deo gratias.

Was ist die Erb-Sünd anderst/als ein Pharao/welcher das gantze menschliche Geschlecht verfolgt/ daß dieser im Wasser ersoffen/ und durch das Wasser deß H. Tauffs zu Grund gangen/da bist du unendlich verpflichtet/deinem GOtt solche grosse Gnad mit Danck zu bezahlen. Wie viel tausend in Asia/wie viel tausend in Affrica, wie viel tausend in America, wie viel tausend in Europa haben diese Gnad nicht gehabt/ welche dir GOtt unverdienter / ohne Schuld hat geben. Schau in Himmel/schau in Lufft/schau auf die Erd/schau in das Wasser/so wirst du allenthalben Geschöpff antreffen / welche danckbar seynd. Im Wasser jener **In vita.** Fisch deß H. Francisci, welche ihm ein Fischer auß Guthertzigkeit geschenckt/weilen sich aber der H. Mann dessen erbarmet / und ihn wieder in das Wasser geworffen/ so ist er dessenthalben also danckbar gewèst/ daß er dem H. Vatter auff dem Wasser stäts nachgeschwummen/und sich nicht wollen von ihm scheiden/biß ihm endlich der H. Mann den H. Segen erthailt. Auf der Erd hat sich danckbar erzaigt der Löw / welcher dem H. Andirodo Alters halber in der Wildnüß ein Wildprät zugetragen/ zur Danckbarkeit/ daß ihm dieser einmal ein grossen und **Gell. l. 5.** scharpffen Dorn auß dem Fuß gezogen. In der Lufft hat sich danckbar erwiesen jener Adler/ welcher ein Geschirr/ worinnen ein vergifftes Wasser gewesen/ mit allem Fleiß umgeworffen einem Schnitter auf dem Feld / um weilen dieser den Adler kurtz vorhero von dem Tod erlöset hat. Ja die Himmel selbsten seynd **Crates l. 5.** danckbar / massen der H. Ambrosius samt andern darvor hält/ daß die Himmel durch ihre stäte Bewegungen und Umwaltzung einen solchen lieblichen Thon und Music machen/ daß/ wann es die Menschen solten hören/ würde niemand mehr arbeiten / sondern immerzu dieser lieblichen Harmoni zuhören / mit welchen sie GOTT ihren Erschaffer loben und preysen.

Wann dann die Himmel / die Geschöpff in der Lufft / die Geschöpff auff der Erden / die Geschöpff im Wasser / die Geschöpff allenthalben danckbar seynd / wie vielmehr bist du schuldig deinem GOTT Danck zu sagen / der dich also erschaffen / und zum Heil. Tauff gebracht. Ich glaube selbst / der Esel hat kein solcher Esels-Kopff seyn wollen/ daß er der Gutthaten hätte vergessen / dann in dem Stall zu Bethlehem hat sich dieser Lang-Ohr über alle massen höflich gestellt / und weit mehr als Eselische Complementen abgelegt/

indem

indem er zu frostiger Winters-Zeit das Göttliche Kind mit seinem anhauchen samt dem Ochsen erwärmet. Der Ochs wolte danckbar seyn / weilen ihn GOTT im alten Testament allzeit zum Opffer erkiesen : Der Esel wolte danckbar seyn/um weilen GOTT sich seines Geschlechts angnommen/und eine seine weitschichtige Befreundin defendirt hat/wie der zornige Prophet Balaam sie wider alle Manier so hart mit Straichen tractirt. Auf solche Weiß wirst du Mensch dich nicht überwinden lassen von Ochsen- und Esels-Köpffen in der Danckbarkeit. Gehe/ schaue/ probiers/ schrey in einen dicken Wald hinein/ in welchem so viel grobe/dicke/ knoperte Stöck und Blöck seynd: Grüß ihn freundlich den grünen Wald/ **willkomm Bruder.** Versicher dich/er wird dir wiederum dancken / und durch den Wiederhall dich ebenfalls also saluciren / **willkomm Bruder!** Solcher gestalten sollst dich ja schämen in das Hertz hinein/ mein Mensch/ wann Stöck und Blöck danckbarer seyn als du.

Zu Jerusalem war ein wunderbarlicher Schwemm-Teich/ allwo sich ein grosse Menge der krancken und preßhafften Leuthen gefunden : Dann so offt der Engel diesen Teich beweget hat / so ist der erste / der sich hinein gelassen/ frisch und gesund worden ; Unter andern elenden Krüppeln war auch daselbst ein armer Tropff / welcher acht und dreyssig Jahr alldorten unter der Schupffen gelegen/ und nicht hat können zur Gesundheit gelangen / auß Mangel eines Menschens / der ihm hätte hinein geholffen / wie nun der gebenedeyte Heyland diesen armseligen/ und von männiglich verlassenen Menschen ersehen / hat er sich seiner erbarmet / und ihn mit einem kleinen Wörtl : Surge, **stehe auff/** vollkommentlich gesund gemacht. O mein JESU ! es ist halt noch wahr/ und bleibt wahr/ so jemand von jederman verlassen ist / hominem non habeo, so kan er sein sicherste Zuversicht zu dir nemmen/du wirst ihn nicht verlassen. Aber es ist in diesem / und bey diesem Wunderwerck wol zu erwegen/so bald Christus den Menschen zur Gesundheit und graden Gliedern gebracht / hat er ihme befohlen / er soll fortgehen / und den Stroh-Sack mit sich tragen. Mein HERR/ wegen deß Stroh-Sacks fällt mir kein strohenes Concept ein/weilen der Mensch acht und dreyssig Jahr alldorten gelegen / und unter wehrender so langer Zeit keinen Menschen hatte / der ihme hätte in den haylsamen Teich hinein geholffen / so ist es ein Kenn-Zaichen / daß er ein Bettler muß gewesen seyn ; Ist er ein solcher armer Schlucker gewest / so ist wol zu glauben / sein zerrissener halb verfaulter Stroh-Sack oder Unter-Bett seye nicht einen Groschen wehrt gewesen. Warumen dann mein HERR / schaffest du ihm / er soll den Stroh-Sack mit sich tragen ? Ich laß andere hierinnfalls schöne Concepten außführen / mich düncket / es haben sich dessenthalben sehr wol gegeschicket / daß er den Stroh-Sack getragen / weilen ihn auch der Stroh-Sack so viel Jahr getragen / dann wann man einem ein Gutthat erweiset /

so ist ja billich / daß man dieselbe undanckbar vergelte; Hat dich der Stroh-Sack getragen/ tolle grabatum, so trag ihn wieder/ thut dir dein Nächster etwas guts / so thue es wiederum : Erzeigt dir dein GOTT alle Tag / alle Stund/ alle Augenblick häuffige Gnaden von oben herab ; Ich sprich alle Augenblick / dann soll er dich nur auf einen Augenblick verlassen / so müssest du zu nichts werden. Weilen du aber seine Göttliche Gnaden nicht kanst erwiedern mit andern Gnaden / so zahl auffs wenigist dieselbe mit einem öfftern Deo gratias.

Zehen auffätzige und schöbige Männer hat Christus auf freyer Strassen gesund gemacht / auß welchen aber nur einer zu dem HERRN kommen / und sich bey seinen heiligen Füssen niedergeworffen / und ihme um solche grosse Gutthat gedancket/ die andern seynd ihres Wegs fortgangen/ und keiner an den vergelt dirs GOTT gedacht. Solche Undanckbarkeit hat nicht ein wenig das das Göttliche Hertz belaydiget; Wessenthalben er gleichsam mit Verwunderung hat gefraget/ wo dann die Neune seyen geblieben? Als wolte er sprechen/ es sollen auf so grosse empfangene Gnaden alle 10. erscheinen. Mercks mein Mensch/ wann dir GOTT ein Gutthat erweist/ derer unzahlbar viel seynd/ so schicke fein alle fleissig alle Zehen zu ihm/ ich verstehe aber 10. Buchstaben. Der erste ist ein D. Der ander ein E. Der dritte ein O. Der vierdte ein G. Der fünffte ein R. Der sechste ein A. Der siebende ein T. Der achte ein I. Der neunte ein A. Der zehende ein S. Das haist hernachmals DEO GRATIAS. Du hast das Außzügl nun gnugsam übersehen / und bilde dir ein / es seyn viel wenigere/ als mehrere Gnaden auffgeschrieben / welche dir GOtt gespendiret in Mutter Leib/ und bey dem H. Tauff/ in Summa/ wie er dich erschaffen. Anjetzo folgt ein anders/ wie er dich bißhero erhalten.

Außzügl.

Hannß Adam Erdschrollen / sündiger Mensch auf der Welt/ hat von mir Ends-unterschriebenen Gnaden empfangen/ wie folgt; Hoffe/ daß solche mit Danck werden bezahlt werden.

Von Anno	Gnaden.
1641. Den 13. May am Tag deß heiligen Servatii gleich nach dem Heil. Tauff-Wasser/ in Beyseyn deß Gevatters und der Gevatterin/ denselben halben Tag	300.

Item.

Item. Nachmahls biß in das siebende Jahr/so wol in dem Hauß/ als auf der Gassen / im Bett und bey der Taffel / wie auch anderwerts bey Sommer- und Winters-Zeit = = = = 2000000.

Item. Von dem siebenden Jahr an biß in das 17. hin und her in allen Schulen/in allen Spielen/ zu allen Zeiten = = 4563000.

Item. Von dem siebenzehenden Jahr an biß in das sieben und zwantzigste/ bey unterschiedlichen Gesellschafften/ bey vielen Gespässen und Lustbarkeiten/wie auch in dieser und jener Kranckheit/ auf der Raiß / bey Feinden und Freunden = = = = = 80000691O.

Item. Von dem 27. Jahr biß an das 37. Jahr/wegen unterschiedlichen Ampts-Verrichtungen/wegen Habschafft und Wirthschafft/ wegen Weib und Kindern/in Friedens- und Kriegs-Zeiten = = 90087501.

Item. Von dem 37. Jahr biß in das 47igste/ in unterschiedlichen Gefahren zu Wasser und zu Land/ zu Pferdt und zu Fuß / in Hitz und Kälte/ bey Tag und bey Nacht = = = = 50009387.

Summa 946667098.

Loco Sigilli ✝

JESUS dein Erlöser.

Die Heil. Göttliche Schrifft meldet 1. Reg. 12. von dem H. David/und von dem Jonathan / daß sie beede so grosse und innigliche Freundschafft unter einander gehabt/daß so gar einer ohne den andern nicht wolte seyn. Die H. Catholische Kirch zehlt ebenfalls 2. Heil. Bischöff/deren einer ohne den andern nicht soll seyn/ einer wird genennt Servatius, Episcopus Trajactensis, der ander wird genennt Deo-Gratias, Episcopus Carthaginensis. Servatius und Deo-Gratias allzeit mit einander und beyeinander. Mein lieber Mensch/ wer ist bißhero dein Servatius gewest/wer hat dich bißhero erhalten? Wer dich erschaffen/ dein GOtt/ dem du derenthalben viel 1000. Deo Gratias schuldig bist.

Du hast ungezweiffelt öffter vernommen / daß unser liebe HERR habe einmal die böse Feind auß einer besessenen Person außgetrieben bey den Gerasenern. Ehe und bevor aber diese höllische Larven ihr Losament verlassen/ haben sie eine Supplication auffgesetzt/ und Christo dem HErrn überreicht/ dieses Inhalts/ daß sie nemlich um Erlaubnüß anhalten/ in die nächste Heerd Schwein zu fahren / welches ihnen auch von dem Heyland vergünst get worden. Aber warumen haben diese verfluchte Geister begehrt zu fahren in die Säu? Pfuy! es Sau-Narren! wie daß sie nicht verlangt haben zu fahren in ein Kauffmanns-Gewölb/worinnen man öffters höret/der Teuffel hol mich? Warumen

nicht in einen engen Weg/in welchem öffter ein Fuhrmann dem andern wünscht/ weilen er nicht bey Zeiten außweicht/daß ihn der Teuffel hole? Warumen nicht in der Werckstatt eines Webers/ der fast allemahl/ so offt die Gespunst oder Faden zerreist/ pflegt zu schelten/ hol der Teuffel die alte Hex/ die das Garn gesponnen? Warumen nicht in ein schönes Schloß/ umd daselbst in die Wohnung deß Herrn Pflegers/ ihr Gestreng/ꝛc. Dann wie offt haist es bey den Baurn/ wann nur einmal der Teuffel den Pfleger hinführte? Warumen nicht in ein Wirths-Hauß/ allwo gemainiglich der Gast dem Wirth wünschet / daß ihm der Teuffel soll den Halß brechen/weilen er ihn also Unchristlich barbiert? Warumen gleich in ein Schwein? Viel heilige Lehrer geben diese Ursach; wie daß ein Schwein ein eigentlicher Entwurff eines undanckbaren Menschens seye / dann / wann die Schwein unter einem Aichel-Baum ist / jemand aber hinauff steigt/ und die Aicheln herunter schüttelt/ so wird diese Naschen und fressen/ biß der Saumagen voll ist / aber nicht ein einiges mahl in die Höhe schauen/ von wannen etwan das Confect herkommen. Deßwegen hat der HErr und Heyland zugelassen / daß die Teuffel in die Schwein gefahren / dann in dem Göttlichen Aug ist nichts abscheulichers / als die Undanckbarkeit.

Das Getrayd auf dem Kasten / der Wein in dem Keller / die Klayder in der Truhen/ das Geld in dem Beutl/ die Speiß in der Schüssel / die Federn in dem Bett/ das Holtz in dem Ofen / die Kuh in dem Stall / die Hennen in dem Hof/ die Fisch in dem Teich/ die Lämmer auf dem Feld/ mit welchen du dich bißhero erhalten hast/kommt alles von oben herab/von dem allergütigsten GOTT. Daß Samson Honig bekommen/daß Sisara Milch bekommen/daß Daniel ein Koch bekommen/ daß Abraham ein Kalb-Fleisch bekommen/ daß Isaac ein Kitzl bekommen/ daß Esau Linsen bekommen/ daß Elias Brod bekommen/ daß die Israeliter Wachteln bekommen/ daß Noæ Wein bekomen/daß du bißhero Lebens-Mittel bekommen/ist niemand anders Ursach/ als der jenige gütigste HErr über uns. Wie ist es dann möglich/ daß du nicht öffters deine Augen in die Höhe hest / und derenthalben ihme unendliche DEO Gratias ablegest. Der Vögel ihr singen/der Hirschen ihr springen/der Schafe ihr blärren/ der Ochsen ihr rehren/ deß Feuers sein brinnen/deß Wassers sein rinnen/der Acker ihr Segen/der Wolcken ihr Regen/ der Sonnen ihr leuchten/deß Thaues sein feuchten / der Stern ihr glimmern/deß Golds sein schimmern/der Bäume ihr Schatten/ der Wiesen ihr Matten/der Hund ihr hüten/der Hennen ihr brüten; In Summa/alle Geschöpff und dero Würckungen hat Gott wegen deiner erschaffen; mein Mensch! wegen deiner.

Die schöne stralende Sonn ist 160.mal grösser als der gantze Erdboden; Die Sonn ist 40.mal hundert tausend Meil von dem Erdboden entfernet: Sie laufft in einer Stund 10.mal hundert tausend / hundert und viertzig tausend Meil/alles wegen deß Menschen.

Der

Der Mond ist zwar kleiner als alle Stern/ auſſer dem Mercurio, indem er aber weit gröſſer scheint als die Stern/ ist es die Ursach / weilen er viel nähender bey uns ist. Gleichwol ist der Mond neun und dreyſſig mal gröſſer als der gantze Erd-Boden/und ist von GOtt als ein Nacht-Liecht angezündet worden; Alles wegen deß Menschen.

Die Stern hat die Göttliche Allmacht / als lauter strahlende Fackeln an den Himmel gehefftet/ damit sie auch bey der Nacht leuchten/der gröſſern Stern werden 17. gezehlet / deren ein jeder 107. mal gröſſer als der Erdboden. Der Stern Alnacha, der Stern Albkain , der Stern Alcorreia , der Stern Aldabaran, der Stern Almuſin, der Stern Alkaia, der Stern Altra, der Stern Albiatra, der Stern Alcharph, der Stern Algebla, der Stern Alkraten, der Stern Alſerta, der Stern Algane, der Stern Alchimech, der Stern Algaphar, der Stern Alſibinin, der Stern Alactil, der Stern Alcabin, der Stern Alſebra, der Stern Alneda, &c. seynd auch etlich 70. mal gröſſer als die Erden. Alles wegen der Menschen.

In Margiana schreibt Strabo l.2. sollen so groſſe Weinstöck wachsen/daß einen Stock allein zwey starcke Männer mit beyden Armen nicht können umfangen/ alles wegen deß Menschen.

In Egypten ist ein gewisses Thier / welches alle Stund just das Wasser von sich läst/brauchen es also die Inwohner an statt der Uhr. Polidorus Virgilius de invent.rerum l.2. aller wegen der Menschen.

In Trabrobana werden Meer-Schild-Krotten gefunden / welche einer so ungeheuren Gröſſe seynd/daß sie es an statt der Täcker brauchen/und kan ein Schalen ein gantzes Hauß bedecken. Ælianus lib.6. c.12. alles wegen der Menschen.

In Æthiopia seynd die Schwein noch einmal gröſſer / als in unsern Ländern/ und haben dieselbe alle Hörner auf dem Kopff. Idem lib.17.cap.10. alles wegen der Menschen. Zu Pervano in der Neuen Welt seynd die Schaaff so groß/wie bey uns die Ochsen. Joseph. Jesuit. Anno 1560. alles wegen der Menschē.

In dem Gorgonier Land ist ein sehr weiter und breiter Teich/ mit Namen Geluchalat, worbey ein Kloster St. Leonardi , in diesem Wasser ist ein gantzes Jahr kein Fisch / auſſer in der Fasten / so bald aber der Oster-Sonntag herzu kommt/so verlieren sich alle Fisch. Marc.Pol.l.1.c.5. alles wegen der Menschen.

In Ober-Ungarn fliest ein Wasser/welches diese sondere Krafft hat / daß/ wann man ein Eysen hinein wirfft / selbiges etlich Stund in das beste Kupffer verwandelt. Surius in Comment. Anno 1541. alles wegen der Menschen.

Im Schwartzwald werden Vögel angetroffen/welche bey der Nacht wie die Liechter gläntzen / und also den Raisenden den Weg zaigen. Isidor.l.12.c.7. alles wegen der Menschen. In der neuen Welt unweit der Insul Carthagena, ist ein Fluß mit Namen Zeneo, dieser hat mehrer Gold als Fisch/ und wird man öffters mit den Netzen etlich 20. Stück Gold herauß fangen / deren ein jedes so

groß/

groß / als ein Hennen-Ay / Petrus Hiſpan. p.ſ. cap. 12. alles wegen der Menſchen. In der Inſul Hiſpaniola wächſt das liebe Getrayd alſo groß/ daß ein einziger Korn-Aehr die Dicke hat eines Menſchen-Arms/und was dieſes Wunder vermehret/das Trayd/ſo man im Februario ſäet/kan zu End deß Mertzens ſchon geſchnitten werden. Idem ibidem c. 17.

In der neuen Welt Braſilea wachſen die Bäumer dergeſtalten groß/daß ſie dieſelbige pflegen außzuhölen/ und an ſtatt der Schiff gebrauchen / und können öffters 50. Perſonen in einem Schiff fahren. Anton. Piegel. 1. para. 10. alles wegen der Menſchen. Alle Geſchöpff/wo ſie ſeynd/wie ſie ſeynd/die ſeynd erſchaffen wegen der Menſchen/und die haben dir bißhero gedient/mit denen haſt du dich beym Leben erhalten/ ſo dancke dann/ dancke hundertmal/ dancke tauſendmal/ dancke ohne End deinem GOtt um die Nahrung.

2. Cor. 12 Der H. Paulus erzehlte denen Corinthern einmal/ was unterſchiedliche Gefahren er außgeſtanden. Gefahren zu Waſſer/ Gefahren zu Land / Gefahren in der Stadt/Gefahren auf den Straſſen/ Gefahren unter den falſchen Brüdern. Sag her mein Hannß Adam Erdſchrollen/in wie viel Gefahren biſt du ſchon geweſt dein Lebenlang? Auß welchen dich allemahl der Göttliche Schirmer errettet hat/ und dieſe alle ſolſt du mit Danck bezahlen. Mache es bey Leib nicht wie der Raab/ ſonſt thät man dich mit gutem Fug einen Galgenvogel nennen. In dem alten Teſtament hat der allmächtige GOtt abſonderlich verbotten/man ſolle ihm nur keine Raaben auffopffern / Spatzen wol/ aber keine Raaben/ Zeiſerl wol/ aber kein Raaben/Gimpel wol/aber kein Raaben; wie iſt dann der ſchwartze arme Tropff bey GOtt alſo in Ungnaden kommen? Bey der Zeit gelten die Raaben vielmehr/ ſonderlich auf denen Ducaten/ welche ins gemain die Räbler genennet werden/ und haben dieſe ihren Urſprung von dem Ungariſchen König Matthia Corvino, deme einest ein Raab ein guldenen Ring/ſamt einem ſehr koſtbaren Smaragg geſtohlen/und ſchnell darvon geflogen/ welchem aber der König ſo lang nachgeſetzt/biß er ihn von dem höchſten Gipffel eines Baums herunter geſchoſſen / und folgſam den Ring / ſamt dem theuren Kleinod wieder erhalten. Worüber er nachgehends die Bildnüß deß Raabens / ſamt dem Ring auf die güldene Müntz hat prägen laſſen/ dieſe Raaben gelten annoch ſehr viel/ und ſingen der Zeit weit lieblicher/ als ein Nachtigall. Aber in dem alten Teſtament war der Raab in einem ſo üblen Concept, daß ihn GOtt außdrücklich verworffen von ſeinem Opffer. Omne Corvini generis vitandum eſt vobis. Es geſchahe ihm aber gar recht dem undanckbaren Geſellen. Dann Noæ hatte ein Befehl / daß er von einer jeden Gattung oder Geſchlecht der Vögel ſoll 7. in die Archen nemmen; 7. Adler/ 7. Storchen / 7. Tauben / 7. Alſtern / 7. Gimpel/ 7. Wiedhopff/ꝛc. auch 7. Raaben/ warumen aber ſiebene? Dann die Thier ſeynd derenthalben in die Archen ſalvirt worden / damit ſie ſich nachmals vermehrten: Wann dann dem alſo/ weſſenthalben hat GOTT befohlen ſiebene? Hatte doch das ſiebende keinen Geſpan / mit dem es ſein Geſchlecht könte vermehren.

Annal. Sileſ.

Levit. 11.

Es

Es hat darumen der Allmächtige wollen / daß auß allen Gattungen der Vögel sibene in die Archen solten gebracht werden / damit die drey Paar hernacher sich wieder möchten propagieren / das siebende aber solle geschlacht werden zu einem Opffer / um weilen sie der gütigste Erschöpffer in so äusserſten Gefahren beym Leben erhalten. Haben demnach alle Vögel das schuldige Deo gratias abgeleget / auſſer den Raaben / dann / weilen der sibende Raab Bottenweiß außgeschicket worden / auß der Archen / und nicht mehr zuruck kommen / also hat dieses schwartze Raaben-Geschlecht kein Danck-Opffer verricht / welche Undanckbarkeit GOtt dem Allmächtigen dergestalten mißfallen / daß er sie nachgehends nicht hat mögen / im Tempel / zu opffern / anschauen. Hugo Cardin. in verba Leu.

Auß wie viel Gefahren / besinn dich wol / hat dich der gütigste GOtt errettet? Deß Job seine siben Söhn / und drey Töchter / seynd von dem Hauß / welches durch Ungestimme der Wind zu Boden gefallen / innerlich zerschmetteret worden. Job. c. 1. das hätte auch dir geschehen können. Der weltweise Diogenes ist von der Schlaff-Kammer / welche unverhofft eingefallen / erschröcklich zerquetschet worden. Apolonid. 1. Græco. Das hätte auch dir geschehen können. Johannes der 22. diß Namens Röm. Papst / ist von einem neuen Zimmer / welches auf ihn gefallen / also verwundet worden / daß er den sibenden Tag hernach Todts verblichen zu Viterbij. Fulgos. lib. 9. cap. 12. Das hätt auch dir geschehen können. Valentinianus Römischer Käyser ist bey der Taffel an einen Stuckfleisch ersticket. Sextus Aurelius l. 4. das hätt auch dir geschehen können. Henricus Niger Römischer Kayser ist an einem Stuck Brodt ersticket. Culpini: das hätt auch dir geschehen können. Tarquinius Priscus ist an einer Fischgrätten ersticket. Hagiograph. Guid. das hätt auch dir geschehen können. Sophocles ist an einen Weinberl ersticket. Valer. Max. das hätt auch dir geschehen können. Adrianus der Vierdte Römischer Papst / ist an einer Mucken / welche er samt dem Wasser hinein getruncken / ersticket. Naucler. das hätt auch dir geschehen können. Constantinus der Kayser ist eines gähen Todts gestorben. Palatin. das hätt dir auch geschehen können. Amurathes der Türckische Kayser ist deß gähen Todts gestorben. Chalcocond. l. 7. das hätt auch dir geschehen können. Attila der König in Ungarn ist deß gähen Todts gestorben. Sigebert. in Chron. das hätt auch dir geschehen können. Aristulphus König in Longobardien ist deß gähen Todts gestorben. Culpini. das hätt auch dir geschehen können. Joannes Albertus König in Pohlen ist deß gähen Todts gestorben. Cromer. l. 3. das hätt auch dir geschehen können. Ferdinandus I. König zu Neapel ist deß gähen Todts gestorben. Guicci. l. 1. das hätt auch dir geschehen können. Joannes IV. König in Arragonien ist deß gähen Todts gestorben. Marinæus l. 11. das hätt auch dir geschehen können. Kayser Henricus VI. ist an dem Durchbruch gestorben. Æmil. l. 7. das hätt auch dir geschehen können. Kayser Albertus I. ist eben an dieser Kranckheit gestorben. Æn. Sylvi. c. 56. das hätt auch dir geschehen können. Kayser Friderich der Dritte ist an dieser Kranckheit gestorben. Culpini. das hätt dir auch geschehen können. Kayser Maximilianus

der Anderte ist an dieser Kranckheit gestorben. Cuspini. das hätt auch dir geschehen können/ ꝛc. Henricus der Erste / König in Engelland ist ertruncken Anno 1120. Matth. Paris. das hätte auch dir geschehen können. Fergulius der Albanier König ist ertruncken. Boet. l. 9. Donualdus König in Schottland ist ertruncken. Boet. l. 9. Valdemarus ist ertruncken / ein König in Dennemarck. Saxo. lib. 15. Hartmannus der Anderte / ein Bruder deß Kayſers Rudolphi, ist ertruncken. Cuspini. Erivis König in Dennemarck ist ertruncken. Cranz. l. 6. Svvez. das hätte auch dir geschehen können. Tullius Hostillius, der Römer König/ist vom Dammer erschlagen worden. Plutarch. Anastasius der Kayser ist vom Donner erschlagen worden. Zonar. tom. 3. Carus der Kayser ist vom Donner erschlagen worden. Sabell. l. 8 Zoroastres, König der Britanier/ ist vom Donner erschlagen worden. Volteran. Hatto, Ertz-Bischoff zu Maynꝛ / ist durch den Donner erschlagen umkommen. Sigebertus, das hätt auch dir geschehen können. Henricus der Erste König in Spanien ist durch ein Ziegl / der ihm auf den Kopf gefallen / um das Leben kommen. Ritius l. 3. das hätt dir auch geschehen können. Wie viel 1000. und 100000. welche du nicht gekennt/ wie viel/ welche du gar wol gekennt/ seynd durch das Feur/ Wasser/ Gifft/ Schwerdt/ ꝛc. zu grund gangen: wie viel deß gähen und unversehenen Todts gestorben; das hätt auch dir widerfahren können. Weilen du aber allen diesen Ublen entgangen / must es niemand andern zuschreiben / als GOtt allein / der dich auß so viel unzahlbaren Gefahren errett hat / welche überhäuffige Gnaden du ja schuldig bist mit Danck zu bezahlen.

Allhier hab ich für gut angesehen / ein kleine Danck-Predig beyzusetzen/ welche ich Anno 1685. in der Haupt-Stadt Grätz in Steyrmarck / in Gegenwart einer grossen Menge Volcks / und häuffigen Adls / in der Stadt Pfarꝛ-Kirchen vorgetragen / damit hierdurch ein jeder lehrne / wie danckbar er sich gegen seinem GOtt soll einstellen / der ihnen auß Pest / Krieg / Hunger / und anderen Nöthen salviret.

Thema.

In tribulatione invocasti me, & liberavi te.

Du hast mich in Trübsahl angeruffen / und ich hab dich errettet. Psalm. 80.

VOn Grund meines Hertzens wünsche ich / daß heut die vornehme/und hoffentlich GOtt dem HErꝛn angenehme Stadt Grätz möchte die Natur ein Eigenschafft der Sonnen an sich nehmen. Die Sonnen postiert mit ihren feurflammenden Pferdten von einem Himmels-Zaichen zu dem anderen. Die Sonn geht in dem Monat Januario in das Zaichen deß Wassermanns: die Sonn gehet in dem Monat Febr. in das Zeichen deß Fisches: die Sonn geht in dem Monat

nat Martio in das Zeichen deß Widders: die Sonn geht in dem Monat April in das Zeichen deß Stiers: die Sonn geht in dem Monat Majo in das Zeichen deß Zwillings: die Sonn geht ein in diesem Monat benanntlich im Junio in das Zeichen deß Krebsens. Von Grund meines Hertzens wünsche ich / daß heut die Edle Stadt Grätz auch möchte die Eigenschafft der Sonnen an sich nehmen / ebenfalls gehen in das Zeichen deß Krebsens. Zuruck! zuruck! mein Grätz zuruck! denck zuruck! wie An. 1680. dich der gerechte GOtt mit einer scharffen Rueten gezüchtiget hat. Dencke zuruck! das gleichsam von lauter **Ach/ach/ach/ach/das Achtzigiste** Jahr seinen Namen geschöpfft hab.

Zur Zeiten Elisæi deß Propheten haben die Beeren viel kleine Knaben zerrissen; An. 1680. hat der grimmige Tod nicht allein viel kleine / sondern auch grosse Leut allhier erwürget/ dencke zuruck!

Zur Zeit Moysis hat die Erd ihrer zwey verschlicket/ nemlich den Dathan, und Abiron. An. 1680. hat die Erd nicht nur ein 1000. allhier verschlickt / und hat mancher sein Grab gefunden unter einem verdorrten Baum / der noch in blühender Jugend war. Dencke zuruck! zur Zeit deß berühmten Kriegs-Fürsten Josue hat der freche Dieb Achan ein guldenen Schatz entfremdet/ und unter die Erd vergraben: An. 1680. hat der Zaundürre Dieb der Tod viel guldene Leut / einem manchen Mann sein Weib/als ein guldenen Schatz: einem manchen Weib ihren Mann / als ein guldenes Hertz entfremdet / und unter die Erden gebracht. Dencke zuruck.

Zur Zeit deß Propheten Ezechiel seynd die Felder / voller Todtenbainer gelegen: An. 1680. hat man allhier um Grätz herum auf den Feldern / Wisen und Ackeren hin und her viel Todte / und Todtengräber angetroffen. Dencke zuruck.

Zur Zeiten Jephte müste dieser wackere Kriegsherr sein leibliche Tochter opferen: An. 1680. haben manche Elteren ihre liebste Söhn und Töchter müssen auffopfferen. Dencke zuruck.

Dencke zuruck mein Grätz / und erwöge beynebens wol / wer deine andere / und annoch übrige Innwohner von dem starcktobenden Todt errettet hat. Wer? wer? der ewige GOtt im Himmel/ so da Dreyfach in Personen/ die Allerheiligste Dreyfaltigkeit hat dir An. 1680. das fernere ach/ach/ach/ abgewendt. Dann An. 16. und **Achtzig** hat Grätz achtzig erfahren/ was der gekrönte Prophet David in dem 80. Psalm singt: In tribulatione invocasti me, & liberavi te. Du Grätz hast mich Göttliches Drey in Trübsahl angeruffen / und ich hab dich errettet. Deßwegen halt dein Wort/ was du mir versprochen hast / und so eyffrig verhaissen / nemlich ein schöne Ehrnsaul auf offentlichem Platz/ und ein Jährliche Dancksagung.

Unser gebenedeyter Heyland hat einest drey seiner liebsten Apostel mit sich auf den hohen Berg Thabor geführet / ihnen daselbst gezaiget einen kleinen Abriß seiner Himmlischen Glory / ja er hat ein solches schönes scheinendes/ schimmerendes Angesicht gewiesen/ daß sich Petrus gäntzlich darinn/und daran verliebet/ und also kurtzum daselbst sein Wohnung aufschlagen wolte. **So freundlich war das**

Angesicht Christi. Ein andersmahl wie der Stricks-Dieb Judas diesen seinen HErrn maineydig verrathen / und die Hebreische Lotters-Knecht JEsum von Nazareth mit grosser Ungestümme wolten fangen / da hat er diese Lumpen-Bursch nur angeschauet / quem quæritis ? und mit diesem eintzigen Blitzer / so auß seinen Augen geschossen / alle diese freche Leut zu Boden geworffen / daß sie die Füß in die Höhe gehebt. **So erschröcklich war das Angesicht Christi.** Auf solche Weiß kan unser lieber HErr zweyerley Gesichter machen / süß und saur / anschauen ? Ja / ja / ja. Die jenige / welche im Leben ihn lieben / ihn loben / die schaut er gantz freundlich und süß an : gegen denselbigen aber / die ihn belaydigen / macht er ein sauers Gesicht. Etlich und 30. Jahr nacheinander hat Christus der HErr unser Stadt Grätz gantz freundlich angeschaut / man ist allhier allezeit in Lust und Gust gesessen / fast ohne Plag / ohne Klag / lebte auch man alle Tag / und immer / in bester Ruhe / allezeit in Glückseeligkeit ; ein so freundliches Gesicht hat uns der Allmächtige GOtt gezaiget / weilen wir aber die Göttliche Güte mißgebraucht / mit öfterem sündigen den Allmächtigen belaydiget / so hat er uns An. 1680. auch ein saures Gesicht gezaigt / welches so viel / und viel Menschen nicht allein zu Boden geworffen / sondern gar unter die Erden gebracht. In der Stadt / bey der Stadt / um die Stadt / war nichts als W, W, W allenthalben ; wissen sie aber was für einen Buchstaben in dem A B C nach dem W folget ? S. T. V. W. X. auf das W. folget das X. dieses schreibt man wie ein Creutz / gar recht / wie uns der gerechte Gott zur grassirender Pestzeit das W. geschickt hat / so seynd wir freylich zum X. zum Creutz krochen / haben die Händ in die Höhe gehabt mit dem Moyse, haben an die Brust geschlagen mit dem offnen Sünder / haben einen Gelübd gethan mit dem Jephte, haben die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit verehret / und inbrünstig angeruffen. Und diese / diese / kein Galenus oder Leodicenus, diese / diese / und kein Hermogenes, oder Aristogenes, diese / diese / und kein Welt-Artzt / sondern die allerheiligste Dreyfaltigkeit hat uns erlöst. In tribulatione invocasti me, & liberavi te.

Fünff Ehrsame / sittsame / gehorsame / tugendsame / fridsame Jungfrauen / nachdem sie gar höfliche Ladschreiben von dem Himmlischen Bräutigam empfangen / kommen mit brinnenden Ampeln vor die Himmels-Thür / und werden daselbst mit aller Willfährigkeit eingelassen. Willkom / willkom / herein / herein / da solt ihr lustig und frölich seyn. Fünff andere wolgeschmierte / wol polierte / wol armierte Jungfrauen kommen gleichmässig für die Himmels-Thür / jedoch mit lähren Ampeln / diesen hat man die Thür vor der Nasen zugeschlagen. Uber das ist sich zwar nicht so hoch zu verwuudern / dann sie tragten lähre Ampeln / in welchen kein Oel / kein Dacht / und folgsam kein Andacht ware : aber das ist ja wunderlich / daß diese arme Tröpffinen haben noch überlaut geschryen. Domine, Domine aperi nobis, HERR / HERR mach uns auf. Herauß hat es gehaissen HERR / HERR / und darinnen war kein Gehör. Jonas in seiner nassen Herberg / ist erhört worden / diese nicht : Daniel in seiner tieffen Herberg

ist

ist erhört worden / diese nicht: Anna in ihrer heiligen Herberg ist erhört worden/ diese nicht; Die drey Knaben zu Babylon in ihrer haissen Herberg seynd erhört worden/ diese nicht/ warum? Darum/ sie seynd Närrinnen gewest/ fatuæ, sie haben nicht recht geschryen/nur zweymahl Domine, Domine, HERR/HERR/geschryen. Die Grätzer seynd Anno 1680. um ein Gutes verständiger gewest/ und die Sachen viel weiser angriffen zur laydigen Pest-Zeit/ dann dazumahlen haben sie bey dem Himmel angeklopffet/ Hülff begehrt / und einhellig / nicht allein zweymahl/ sondern dreymahl aufgeschryen: Domine, Domine, Domine, HErr/HErr/ HErr. Die närrische Menscher haben ein Göttliche Person außgelassen/ aber die Grätzer haben gantz inbrünstig alle Drey angeruffen/ GOtt den Vatter/ GOtt den Sohn/ GOtt den H. Geist/ diese allerhöchste Dreyfaltigkeit/ und die hat ihnen geholffen.

Anno 1599. hat die Pest in Hispanien dergestalten grassiret / daß sie forderist die Stadt Segobriga schier gantz öd gemacht / so bald man aber ein Gelübd gethan / den Tag deß H. Rochi feyerlich zu begehen / da hat sich diese Sterbsucht geendt und gewendt. Rocho, dem hatten sie darum zu dancken/ dem/ dem. Franc. à S. Maria in Hist. Cor. T. 2. l. 7. c 36.

Anno 680. hat die Pest grassiret durch gantz Italien/ biß endlich der H. Christophorus in der Stadt Brixen erschienen/ und an die Hauß-Thüren den heilsamsten Namen JEsus geschrieben/ worüber alsobald dieses Ubel aufgehöret. Christophoro, dem hatten sie darum zu dancken / dem/ dem. Pagata P. 2. f. 31.

Anno 1503. war die Pest in der Stadt Papia, wo der Leib ligt meines heiligen Vatters Augustini, nachdem sich aber der Magistrat verlobet hat jährlich 22. weisse Fackeln auf den Altar deß H. Vatters zu opffern/ alsdann hat sich augenblicklich das Ubel geendt. Augustino, dem hatten sie zu dancken/ dem/ dem. Pagata P. 1. f. 32.

Anno 1625. ist ein sehr grosse und grassirende Pest gewest durch gantz Sicilien/ welche nachmahls gewendt hat die Vorbitt der H. Rosaliæ. Rosaliæ, der/ hatten sie zu dancken/ der/ der. Ibidem.

Anno 1680. nachdem die Pest den Oesterreicherischen Boden ziemlich durchgraset/ und grassiret/ und der grimmige Tod seine Pfeil auch in Steyermarckt abgedrucket/ nicht ein geringe Niderlag in und bey der Stadt Grätz verursachet/ solches Ubel hat gewendt/ wer? die Allerheiligste Dreyfaltigkeit/ dieser zu Danck soll alles singen und klingen/ dieser zu Danck soll alles lauffen und schnauffen/ dieser zu Danck soll alles leben und schweben/ dann wegen deß achtzigsten Jahrs ermahnet uns der 80. Psalm/ im achtzigsten Psalmen der 8. Versicul/ wegen deß Ach/ Ach/ Ach. In tribulatione invocasti me, & liberavi te, du hast mich in Trübsal angeruffen/ und ich hab dich errettet/ anjetzo zahl/ was du Ihr schuldig bist.

Petrus soll auf ein Zeit Geld erlegen / er hatte aber keines / dann das Geld/ und die Cassa führte der saubere Procurator Judas, so dazumahl nicht gegenwärtig / wessenthalben der HERR dem Petro befohlen/ er soll hingehen/ den Angel in das Meer werffen / den nächsten besten Fisch / den er werde herauß ziehen / in das Maul greiffen/ und Geld darinn suchen. Petrus geht / fischt / fangt / ziecht/ sucht/

sucht/greifft/findt/und bezahlt. Schuldig seynd wir/ das wird kein verständiger Mensch widersprechen/ schuldig seynd wir/ dann warum erscheinen wir heut Fruhe/ und Nachmittag in so Volckreicher Versammlung auf dem Platz/ als eben auß Schuldigkeit; Schuldig seynd wir GOtt zu dancken/ solche Schuld zu bezahlen/such ein Jeder das Geld in seinem Maul/auf seiner Zungen. Was der Fisch Petri im Maul habe gehabt/ ob es ein halber Gulden/ oder ein Fünffzehner gewest/ das waiß ich nicht; Aber was wir im Maul/auf der Zungen für ein Geld haben/ das waiß ich wol/ es ist ein Ungarisch Geld/ ein **Dreyerl**/ verstehe den Danck/ den wir dem Göttlichen **Drey**/ der unzertrennten allerheiligsten Dreyfaltigkeit ablegen/ und dancken GOtt dem Vatter/als unsern Erschöpffer/ GOtt dem Sohn/ als unsern Erlöser/ GOtt dem H. Geist/ als unsern Tröster/ dem einigen GOtt/ als unsern Erretter zur Pest Zeit.

Die Stadt Augspurg hat den Namen von dem Kayser Augusto, welcher allda sein Burg hatte/ und also Augspurg so viel haist/ als Augusti-Burg. Die Stadt München hat den Namen von einem Münichs-Kloster/ welches daselbst gestanden/ und derenthalben noch einen Münich im Wappen führet. Die Stadt Saltzburg wurde zuvor Juvavium, oder Helffenburg genennet/ nachdem aber der H. Rupertus alldorten das Saltz erfunden/ wie er dann allezeit mit einer Saltz-Scheiben abgebildet wird/alsdann ist sie Saltzburg getaufft worden. Die Stadt Wienn hat den Namen von dem kleinen Wasser/ so daselbst vorbey rinnet. Die Stadt Grätz hatte bey den Römer-Zeiten den Namen Floriana, nachgehends wurde sie genennet Savanna, wie sie aber vom Attila dem Hunnischen Tyrannen von Grund auß zerstöret worden/und 600. Jahr hernach die Herren von Bernegg ihr Wohnung daselbst aufgerichtet/ haben sie es in Windischer Sprach/ Grätz genennet/ welches so viel als ein Burg/oder ein Stadt haist; Dieser soll der eigentliche Ursprung seyn deß Namens **Grätz**. So chem rede ich gar nicht zuwider/ aber wie wär es/wann ich der Stadt thäte rathen/weilen sie ohne das den Namen öffters verändert/ sie soll hinführo nicht mehr Grätz/ sondern Gratias haissen/ das versteht bereits ein Ackersmann; Deo Gratias mein Grätz/ thue heut/ thue allemahl der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit bezahlen um die grosse Gnad/ welche sie dir Anno 1680. erthailt. **Grätz**/ Deo Gratias.

Marthæi am 8. Cap. wird ein Haupt-That registriret von einem Hauptmann: Dieser Hauptmann wohnte zu Capharnaum, und hatte einen Bedienten/ welcher über alle massen elend/ und kranck ware; Der wackere Soldat/und rechtschaffene Officier tragte ein innigliches Mitleyden mit dem armen Tropffen/ bittet deßwegen in eigener Person Christum den HErrn/ er wolle doch vermög seines grossen Gewalts den armseligen Krippel gesund machen: Ja/ ja/ antwortet unser lieber HErr/ curabo eum, ich wil zu ihm hinunter gehen/ und gäntzlich gesund machen/ ja/ ja; Nein/nein/sagt der Hauptmann/die Gnad wär gar zu groß/ ich bins nicht werth/ daß du solst eingehen unter mein Tach/ sondern sprich nur ein Wort/ so wird er schon gesund. Fiat, sicut credidisti. Auf solches Memorial hat

der

der gütige Heyland alsobalden das Fiat geschrieben: Et sanatus est puer in illa hora, und in derselben Stund ist der Mensch gesund worden. Was muß doch diß für ein Stund seyn gewesen? Die mehresten Lehrer und Scribenten sprechen / es seye gewest Hora tertia, um 3. Uhr. Wie der Zaiger auf Drey gestanden / da ist der Mensch curirt worden. Ein Zaiger auf einer Uhr ist vornher geformt / als wie ein Hertz / dessen Spitz auf die Ziffer / oder Zahl deutet. Mit Grätz hat es Anno 1680. fast ein gleiche Beschaffenheit gehabt: Malè torquebatur, sie hat sich damahlens in einem üblen Zustand befunden. Sie war nicht ungleich einem Schwemm-Teich zu Jerusalem / ubi erat multitudo languentium, allwo ein grosse Menge der Krancken war. Sie war nicht ungleich dem Topff Elisæi, mors in olla, wo der bittere Tod scheinte. Sie war nicht ungleich dem bedrangten Egypten zu Pharaonis Zeiten / wo kein Hauß war / da nicht ein Todter gelegen. Sie war nicht ungleich jenem Rayssenden von Jerusalem nacher Jericho / welcher unter die Mörder gefallen / und halb zu todt geschlagen / halb todt war schier damahlens die gantze Grätzstadt / malè torquebatur. So bald aber das Hertz der Hoch-Löbl. Gehaimen Stell / das Hertz der Hoch Löbl. Regierung / das Hertz deß Löbl. Magistrats / mit der gesamten Burgerschafft / das Hertz deß Hochwürdigen Cleri, auf Drey gezaigt / nemlichen auf die Allerheiligste Dreyfaltigkeit. Sanata est Civitas. So hat man von Stund an Hülff erfahren. Deßwegen heut auf allen Zungen soll / und muß / und wird erschallen bey allen das Deo Gratias.

Der H. Johannes / als ein gehaimer Secretarius deß Göttl. Consistorii, hat auf eine Zeit gesehen den grimmigen Tod auf einem falben Pferd hin und her auf dem Erdboden reiten / und grosse Niderlag verursachen. Anno 1680. ist der wütende Tod zu Grätz auf seinem falben Pferd durch alle Gassen gesprengt / biß er endlich in ein Gruben gefallen / und den Halß gebrochen.

Er ist kommen in die Spoor-Gassen / da hat es gehaissen:

Meinem Pferdt gieb ich die Sporn /
Ich wil euch wol ertappen /
Ihr seyd gleich hoch oder nieder gebohrn /
Ich nimm euch bey der Kappen.

Er ist kommen in die Muhr-Gassen / da hat es gehaissen:

Auch bey der Muhr / führ ich mein Cur /
Ich wil euch wol curiren:
Fort / fort / Allo! bereit euch nur /
Ihr müst von dann marschiren.

Er ist kommen in die Schmidt-Gassen / da hat es gehaissen:

Schlag wacker mit dem Hammer zu /
Mein Pferdt braucht auch Huffeysen:
Im Grab werd ihr bald haben Ruh /
Das wil ich euch wol weisen.

Er ist kommen in die Stämpffer-Gassen/ da hat es gehaissen:
Widersetzen werd ihr euch nit/
Trutz Sapermost ihr Stämpffer/
Ihr ghört zugleich in meinen Schnitt/
Ich bin der beste Kämpffer.
Er ist kommen in die Herren-Gassen/ da hat es gehaissen:
Ihr Hoch- und Wol-gebohrne Leut/
Seyd gnädig allzusammen:
Doch laß ich euch auch nicht unkheyt/
Ihr Gestreng / das ist mein Namen.
Er ist kommen in die Hof-Gassen / da hat es gehaissen:
Ein Hof-Mann gieb ich gar nicht ab/
Bin gar ein grober Schlegel/
Ich wirff den Herrn / und Knecht ins Grab/
Triff König/ und auch Kegel.
Er ist komen in das kälberne Viertl/ da hat es gehaissen:
Das kälberne Fleisch ist nicht mein Speiß/
Ich bin der Menschen-Fresser:
Um ein Fast-Tag ich gar nicht weiß/
Ich machs euch auch nicht besser.
Er ist um die Stadt herum geritten/ zu dem Sack-Thor herein/ und als er in den dritten/ und anderten Sack kommen/ da hat es gehaissen:
Ich bin der rechte Greiff in Sack/
Stehlen ist schon lang mein Brauch:
Ich nimm das Leben / laß Sack und Back/
Bald erfahren werd ihrs auch.

Ecce equus pallidus, & qui sedebat super eum, nomen illi mors. Wie nun der grimmige Tod in den ersten Sack kommen / gleich nahend auf den Platz/ da ist er samt seinem falben Pferdt in ein Gruben gefallen/und ihm den Halß gebrochen/ so bald man daselbst hat angefangen zu graben / ein Gruben zu machen / worinn nachmahlens die Ehren-Saulen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gestellet worden / dort in dieser Gruben hat der Tod den Rest bekommen; Ich wil sagen / so bald man die Bildnuß der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit aufgerichtet/ so bald die Leut ihre Augen / und mit denen Augen ihre Stimm / und mit der Stimm ihre Händ/ und mit denen Händen ihre Gemüther/ zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit erhebt haben. Alsobalden ist die grassirende Pest verschwunden. Darum last uns heut an allen Orten/ mit lauten Worten/ singen und sagen: Deo Gratias.

Vor etlich Jahren ware in einer vornehmen Stadt in Italia ein Priester/ welcher seinem Stand gemäß fromm und Gottsförchtig lebte/ wie es dann einem

solchen

solchen geziemt Geistreich zu seyn / dann nicht umsonst der Minister bey dem Altar/ so offt der Priester Dominus vobiscum spricht / allzeit diese Antwort giebt/ & cum Spiritu tuo, **und mit deinem Geist** / als soll ein Priester nichts / als Geistreich seyn. Weil nun die Tugend ein Liecht ist/ so ist es nichts Neues mehr/ daß sich Nacht-Eulen finden/ welche dieses Liecht hassen. Es ist zwar ein kleines Stättl im Schwabenland/ welches **Neidingen** genennt wird/ aber so man die Warheit wil bestehen/ kont schier ein jede Stadt diesen Namen haben. Das muste neben andern auch erfahren obgedachter fromer Priester / deme auß Neyd einer gantz Gewissenloß nach dem Leben getrachtet; Es hatte aber dieser Gottsförchtige Mann unter anderen löblichen Tugenden auch forderist diese / daß er nemlichen sein Brevier, oder heilige Tagzeiten / mit sonderm Eyffer gebettet / und weilen ein jeder Psalm an dem End mit dem Titl der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit versiegelt ist / als nemlich Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, Ehr und Glory sey dem Vatter/und dem Sohn/und dem H. Geist; Also hat dieser gute Priester die schöne Gewonheit gehabt/daß er sich allemahl zu diesem Versicl/ Gloria, &c. gantz tieff genaiget hat. Nun hat es sich einsmahls zugetragen/ da dieser mit gewöhnlichem Eyfer das Officium gebettet/ ohne einiger Sorg einziger Gefahr/ daß sein Feind mit einem scharff beladenen Rohr/ durch das Fenster auf ihn gezihlt/ dasselbige abgedrucket. Siehe aber Wunder! das Rohr ist nicht loß gangen / nach Bekantnüß deß Böswichts selbsten / biß sich der Geistliche zu seinem Gloria Patri, &c. Ehr seye dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geist/ gantz tieff gebucket / dazumahlen ist die Kugl auß dem Rohr gebrellt / aber weit über den Priester geflogen. Wann sich also dieser Gottselige Priester zu Ehren der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit nicht gebucket hätte/ so wär er unfehlbar erschossen worden. Der grimmige Tod mit seinem Pfeil thut nach dem Leben zihlen/ er schiest sein Bogen ab in Eyl/ und last mit sich nicht spielen/ das erfahrt man täglich/ und stündlich/ absonderlich hat man es gesehen vor 5. Jahren/ bey welcher Zeit der wütende Tod allerseits bey uns gantz ungestümm seine gifftige Pfeil hat abgedrucket. Wie kommt es aber/ meine Grätzer/ daß er so viel Tausend auß euch nicht getroffen / indem er doch der beste und erfahrneste Schütz ist? Ich mercke wol/ ihr wolt mir also antworten: Wie der Tod seine Pfeil abgedrucket/ und auf uns geschossen / da haben wir uns ins gesamt gebucket / und genaiget zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ Gloria Patri, & Filio, & Spiritui Sancto, bey ihr Hülff gesucht mit gebogenen Knyen/ unterdessen seynd die Pfeil über uns geflogen/ und also wir ohne Schaden verblieben/ solche grosse Gnad schreiben wir niemand anders zu/ als der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit.

Anselmus Minorita in Descript. Terræ S. Pagat. de admirandis Orbis Christiani schreibet / daß in dem heiligen Land bey dem Fluß Ebron den Berg Mambre seye. Nicht weit von diesem Berg sehe man ein altes Gemäuer/ welches schon vor 3000. Jahren ein Wohnung ware deß grossen Patriarchen Abrahams / nächst diesem alten Gemäuer stehet von 3000. Jahren her noch ein Aichbaum gantz grün zu allen Zeiten/ welchen die Türcken und Saracenen über alle massen hoch verehren/

auch selbigen mit allerley vom Gold und Seiden gesticktem Tüchel behängen / seynd auch deß kräfftigen Glaubens / daß / wann jemand frecher Weiß etwas von diesem Baum brechen solte / er solches Jahr müsse sterben. Dieser Baum / wie man schreibt / soll noch stehen / und jederzeit grünen / die Ursach ist diese: Mehr als vor 3000. Jahren ist die Allerhöchste Dreyfaltigkeit unter diesen Baum dem grossen Patriarchen Abraham erschienen in Gestalt dreyer Männer / tres vidit, & unum adoravit, als er diese Drey gesehen / hatte er einen angebettet. Das ist die Ursach / warum der Baum noch grünt / und florirt / als könne auch nicht anders / als floriren Land und Stand / wo man die Allerheiligiste Dreyfaltigkeit verehret / das müssen wir mercken. Nach diesem seynd erstgedachte drey Personen in Gestalt schöner Engel in das Hauß deß Abrahams eingetretten / ihme allda die glückselige Zeitung gebracht / daß er werde einen Mannlichen Erben bekommen / wie es dann hernacher geschehen / und ist solcher Isaac genennet worden / welches Wort auf Teutsch ein Gelächter haist. Risum fecit mihi Dominus, sagt Abraham / die H. Dreyfaltigkeit hat mir ein Lachen / oder ein Gelächter in das Hauß gebracht.

Diß haben wir auch vor 5. Jahren / in und um die Stadt Grätz erfahren / vor fünff Jahren hat man allhier in der Warheit wenig Gelächter gespühret / wol aber Wainen und Trauren allenthalben. Wainen und Trauren unter den Eltern / wann sie haben sehen müssen / daß der unbeschaidene Tod ihnen die schönste Blumen abgebrocket / ihre Kinder in blühender Jugend hinweg gezucket. Wainen und Trauren unter den Kindern / da sie Vatter und Mutter verlohren / umb dero Halß sie offt / wie ein Winter-Grün um einem Baum sich umgewicklet. Wainen und Trauren unter den Eheleuten / wann sie haben sehen müssen / daß auß Eins ist Zwey worden / da sie nemlich in der Lieb vereiniget / durch den Todt seynd entzweyt worden. Wainen und Trauren allenthalben. So bald aber Grätz die Allerheiligste Dreyfaltigkeit verehret hat / da hat es gleich gehaissen: Risum fecit mihi Dominus. Da sich die Pest hat gewendt / da hat man wieder auf der Gassen gehöret / willkomm Bruder / da hat ein Freund den andern wiederum freundlich angelacht. Zu Cana in Galilæa ist das Wasser in besten Wein verwandelt worden / vor fünff Jahren ist Traurigkeit in Frölichkeit verändert worden. Zu Elisæi Zeiten ist das bittere Wasser in ein süsses verwandelt worden / vor 5. Jahren ist Leyd in Freud verkehret worden. Zu Moysis Zeiten ist ein gifftige Schlang in ein Ruthen verwandlet worden / vor fünff Jahren ist Trübsal in Freudenschall verkehret worden. Risum fecit mihi Dominus. Und das haben wir alles zu dancken der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit. In tribulatione invocâsti me, & liberavi te.

Jud. 9. Uns ist weit besser gerathen / als den Bäumern / von welchen die H. Schrifft registrirt / daß nemlichen die Herren Bäumer / in Erwegung / daß alle Geschöpff ihren König haben / die Vögl / den Adler für ihren König / die gehende Thier / den Löwen für ihren König / die Fisch in dem Wasser / den Wahlfisch für ihren König / die Gestirn am Himmel die Sonnen / die Stainer auf Erden den Diamand / die Blumen

men ihre Rosen/ꝛc. als wolten auch die Bäumer/ als nicht mindere Geschöpff/ gleicher massen ihnen einen König erwählen. Der Reichs-Tag wird ordentlich außgeschrieben/ alle Bäumer kommen zusammen/ geben ihre Stimm/ und ersuchen ihrer Drey nach einander/ haben aber von allen Dreyen ein Korb erhalten. Bitten erstlich den Feigenbaum/ er wolle die Kron annehmen/ und als ein gevollmächtigter Herr über sie herrschen. Impera nobis. Nein/ es kan nicht seyn/ das war der erste Korb. Sie bitten nachmahls den Weinstock/ er wolle diese Würde antretten. Nein/ es kan nicht seyn/ das ware der andere Korb. Nach solchem tragen sie die Königl. Würde dem Oelbaum an/ welcher sich gleichmässig entschuldiget. Nein/ es kan nicht seyn/ das war der dritte Korb. Das soll denen Bäumern wol haben in die Nasen geraucht/ absonderlich den Ceder-Baum/ dann dieser ist gar ein hochmüthiger Gesell/ auch dem Aichbaum/ dann dieser ohne das ein grober Knispl/ wol auch dem Holtzopffelbaum/ dann dieser fast allzeit ein sauers Gesicht macht. Sie mögen es empfunden haben/ oder nicht/ so haben sie doch drey Körb bekommen. Denen Grätzeren ist es weit glücklicher abgangen/ video homines, velut arbores, wie dann jener Blinde nicht übel von der Farb geredet/ indem er die Menschen für Baumer angesehen. Vor 5. Jahren waren wir allhier zu Grätz solche Bäumer/ unter welchen der grimmige Tod sein Tyranney starck an Tag geben/ dann er ja nicht wenig umgehaut/ solches ware ein sattsame Ursach/ daß sie auch einen König gesucht/ der sie in Schutz und Protection möchte aufnehmen/ haben erstlich ersucht den Feigenbaum/ Impera nobis, er woll ihr König seyn/ durch den Feigenbaum wird verstanden GOtt der Vatter/ welcher die süsseste Frucht getragen/ nemlichen das Göttliche Wort/ seinen eingebohrnen Sohn/ sie haben ersucht den Weinstock/ verstehe hierdurch die andere Person/ welche in dem Evangelio spricht: Ego sum vitis vera, ich bin der wahre Weinstock/ Impera nobis. Sie haben gebetten den Oelbaum/ Impera nobis, er woll ihr König und Protector seyn; Der Oelbaum ist ein Figur deß H. Geists/ massen die Tauben in der Archen Noæ ein Oelzweig in dem Schnabel getragen/ zu diesen Dreyen/ nemlich zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit seynd die Grätzer kommen/ und sich völliglich dero Schutz und Schirm unterworffen/ auch versprochen/ verlobt/ ihr ewig unterthänig zu seyn/ alle Jahr auf offentlichem Platz den schuldigisten Danck abzulegen/ und dero heilige Bildsnuß auf ein schöne Ehren-Saulen zu stellen. Und siehe/ da hats bald gehaissen: In tribulatione invocasti me, & liberavi te, du hast mich in Trübsal angeruffen/ und ich hab dich errettet. Du denckest ja noch wol daran/ ich hab dich errettet.

Im Buch der Richter stehet geschrieben von dem Abimelech/ daß er 70. seine Brüder Blutgierig erwürget/ und allerseits ein unersättliche Tyranney erzaiget habe. Er hat die Vestung Sichem belägert/ gestürmet/ und in Aschen geleget/ nach solchem hat dieser Blut-Egel die Stadt Thebes angriffen/ auch selbige durch grossen Gewalt erobert/ mitten aber in dieser Stadt war ein Thurn/ worauf sich Inwohner reterirten/ und sich tapffer zur Gegenwöhr stellten/ solchen Thurn wolte auch Abimelech mit Feuer bezwingen/ ist aber von einem Weib mit einem stainer-

nen Willkomm also empfangen worden/ daß ihm hierdurch der Kopff zerspalten. Weilen nun Abimelech der Tyrann vermercket/ daß er wegen solchen Stain müsse den Kehrauß tantzen / als hat er seinem Waffen-Trager befohlen / er solle ihm das Leben gar nehmen / damit er nicht den üblen Nachklang leyde / ein Weib hab ihm den Rest geben. Es bliebe aber dannoch wahr/daß ein Weib diesen hochmüthigen Gesellen mit einem Stain habe überwunden. Pfuy! dem Blutgierigen Tyrann Abimelech ist zu vergleichen der Tod bey verwichener Pestzeit: Hat nicht dieser grimmige Feind alles um Grätz/ um und um gestürmet? Wie viel Menschen hat er erleget? Wie viel auß denen Zuhörerern müssen bekennen/ daß dieser Tyrannische Feind manche ihre Bekandte und Verwandte hat hingerissen/ und Tyrannisch darmit verfahren / biß endlich ein Weib ist kommen / die ihme mit einem Stain den Rest hat geben; Durch dieses Weib verstehe ich die Andacht der Hoch-Löblichisten Gehaimen Stell/die Andacht der Hochlöblichen Regierung/die Andacht deß Löblichen Magistrats/ &c. so bald diese Andacht zu der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit sich hat gewendet/ ihr Versprechen ein schöne stainerne Saulen ihr zu Ehren aufzurichten troffen / so ist alsobalden dieser Abimelech/ der Tod/ mit solchem Stain geworffen worden/ und den Rest bekommen.

Grätz in diesem Fall / die Hauptstadt in Steyrmarckt / folget nach dem berühmten Kriegs-Fürsten Josuæ/ als dieser einest mit dem vergulden Bunds-Kasten in Beglaitung der Kinder Israel zu dem Fluß Jordan kommen/da ist dieser Fluß/durch Göttlichen Befehl/so höflich gewest/daß er oberhalb still gestanden/ und sich aufgebaumt/ wie ein Crystallener Berg/ unterhalb aber abgeronnen/ dahero die Leviten / samt der Archen / und dem gantzen Volck / mit drucknen Füssen durchkommen / und weil ihnen die Archen deß HErrn so wunderlich hat durchgeholffen/ also hat der Kriegs-Fürst Josua zu einer Danckbarkeit/ und ewigem Gedächtnüß/ zwölff grosse Stein lassen aufrichten/ allen Nachkömmlingen zu einem immerwährenden Gedenck-Zaichen / daß ihnen der gütigste GOtt so wunderlich hat hindurch geholffen; Diese Stain siehet man noch auf den heutigen Tag/ und wie der H. Johannes Baptista bey dem Fluß Jordan geprediget/ hat er auf die Stain gezaiget/ und gesagt: Potens est Deus, ex lapidibus istis suscitare filios Abrahæ, GOtt kan auß diesen Stainen Kinder Abrahams erwecken. Dieser vergulde Bunds-Kasten war ein Figur der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / dann es war darinnen die Ruthen Moysis / als ein Zaichen eines Gewalts / die hat bedeutet GOtt den Vatter/es war darinnen die Tafel der Gesätz/diese haben bedeutet JEsum Christum / den Göttlichen Sohn / welcher uns ein neues Gesatz gebracht/ es war darinnen das süsse Manna/ dieses hat bedeutet den H. Geist/ dulcis hospes animæ, der ein süsser Tröster der Seelen ist. Hat ihnen also die Allerheiligste Dreyfaltigkeit in einer Figur durchgeholffen / deßwegen sie zu ewigem Danck und Denck-Zaichen diese Stainer aufgericht.

Was Anno 2494. vor Erschaffung der Welt geschehen/ was 1477. Jahr vor Christi Geburt geschehen / das ist auch Anno 1680. nach Christi Geburt

geschehen/

geschehen / ich wil sagen / was mit dem Josue und Israelitern geschehen / das ist auch mit uns Grätzern geschehen. Wie seynd doch so viel / deren nicht wenig gegenwertig / wie seynd doch so viel bey der so starck grassirenden Pest durchkommen / wie viel? wer? Honori, Matthias, Gregori, Jeremias? wer hat euch durchgeholffen? Athanasi, Ferdinande, Anastasi, Amande? wer hat euch durchgeholffen? Regina, Polixena, Rosina, Magdalena: wer hat euch durchgeholffen? Clara, Susanna, Sara, Joanna; wer hat euch durchgeholffen? wer? wer? ich höre / ich höre / die Allerheiligste Dreyfaltigkeit / GOtt Vatter / GOtt Sohn / GOtt heiliger Geist / der ein einiger GOtt / und drey Göttliche Personen / die haben uns durchgeholffen / derentwegen wir auch zur ewiger Gedächtnuß / und unsterblichem Angedencken ein stainene Saul wollen aufrichten.

Der H. Johannes hat vor diesem in einer Entzuckung wunderbarliche Gehaimnussen gesehen / unter anderen hat er einmahl vier Thier gesehen / welche man der Zeiten denen heiligen Evangelisten zumahlet; er sahe einen Löwen / ein Kalb / ein Thier / das hätte ein Gesicht wie ein Mensch / und einen Adler / diese Thier hatten Tag und Nacht kein Ruhe / sondern lobten stäts die Allerheiligste Dreyfaltigkeit. Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig / Heilig / Heilig. Er Johannes hat ein Löwen gesehen / ein Kalb gesehen / ꝛc. welche das Lob der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit abgeleget / aber ich sihe heut ein Panther-Thier / mit welchem das Hertzog-Thum Steyrmarckt pranget / dieses sihe ich heut / und hör ich heut das Göttliche Drey loben / und preysen / Heilig / Heilig / Heilig. Heilig GOTT Vatter / Heilig GOTT Sohn / Heilig GOTT der heilige Geist / gebenedeyt GOtt der Vatter / gebenedeyt GOtt der Sohn / gebenedeyt GOtt der H. Geist. Gedancket sey GOtt dem Vatter / gedancket seye GOtt dem Sohn / gedancket seye GOtt dem H. Geist. Ja ich glaub / daß alle unsere Hertzen werden beschaffen seyn / wie das Hertz meines Heiligen Vatters Augustini / welches viel Jahr nach seinem Tod ein Engel dem heiligen Sigeberto, als ein besondere Reliquien eingehändiget / bey dem sich dann diß grosse Wunder zugetragen / wann man das Hertz deß heiligen Vatters in ein Crystallenes Geschirr auf den Altar gestellt / so offt der Priester in der heiligen Meß die allerheiligste Dreyfaltigkeit genennt / so offt hat sich das Hertz bewegt / und in die Höhe aufgewallet / auch so offt man das Buch / welches er von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geschrieben / zu dem Hertz gesetzet hat / so offt hat es sich in Gegenwart deß Volcks gerührt / und gleichsam in die Höhe gehupfft / also verliebt war das Hertz meines heiligen Vatters Augustini in die Allerheiligste Dreyfaltigkeit. Gleichmässig glaub ich auch / daß alle Hertzen der gegenwärtigen eyfrigen Christen / und aller Grätzer insgesamt / seyn gantz und gar verliebet in dieses Göttl. Drey / von dem sie vor 5. Jahren so grosse und überhäuffige Gnaden empfangen / auch ferner hoffen durch diese allerheiligste Dreyfaltigkeit von allen Ubeln befreyt zu seyn. Es hat vermaint der Joseph / er habe dem Beniamin den besten Schatz in den Sack gelegt / in dem er die Säck anderer seiner Brüder mit Trayd hat lassen anfüllen / und obenher ihr Geld verborgen / dem Beniamin

aber seinen silbernen Becher / wormit er pflegte weissagen/in Sack gestecket. Wir in Grätz haben weit ein grössern Schatz im Sack / NB. und zwar im ersten Sack allhier/ wo nemlich die allerheiligste Dreyfaltigkeit / wordurch ich etwann so gu / als Joseph mit seinen silbernen Becher kan wahrsagen. Wahrsagen wil ich/daß wir hinfüran unter dem Schutz der allerheiligsten Dreyfaltigkeit werden von der Pest befreyet seyn: wahrsagen wil ich / daß wir mit Hülff der allerheiligsten Dreyfaltigkeit werden Sieg und Victori wider unsere Feind erhalten. Allermassen Gedeon der tapfere Kriegs-Fürst die Madianiter / mittels der allerheiligsten Dreyfaltigkeit überwunden / dann er nahme wieder einen so starcken Feind nicht mehrer / als 300. Mann zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / die 300. müsten ebenfalls drey Stuck mit sich haben / nemlich ein Trompeten / ein erdenes Geschirr / welches sie musten zerbrechen / und ein Fackel / mit diesen drey Stucken seynd viel 1000. Madianiter erleget worden. Durch die Trompeten wurde verstanden der Himmlische Vatter / welcher mit dem Schall eines eintzigen Worts Himmel und Erden erschaffen: durch das erdene Geschirr wurde verstanden die andere Person in der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / als welcher die irrdische Menschheit angenommen / und nachmahls durch die Hebreische Mißgönner zerbrochen worden / wie man dann noch 5. grosse Riß / oder Ritzer sicht. Durch die Fackel wurde verstanden der H. Geist / der in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel erschienen. Gleich wie nun Gedeon den grossen Feind / wie da die Abgöttische Madianiter waren / sighafft überwunden durch die allerheiligste Dreyfaltigkeit; also hoffen wir alle ins gesamt/ durch sonderbahre Beyhülff/und Gnaden der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / durch die Macht deß Himmlischen Vatters / durch die Verdiensten deß Sohns Gottes / durch die Gnad und Erleuchtung deß H. Geists/ unsern Erb-Feind / den Ottomannischen Tyrannen zu überwünden. Wolan dann ihr tapfere Soldaten / und Kriegs-Leuth marschiert wider eure Feind in dem Namen der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / sprecht mit Mund und Hertzen.

NB. Zu Grätz ist ein Gassen/welche der erste Sack genennet wird/allwo die Ehren-Saul ist auffgerichtet.

Allerheiligste Dreyfaltigkeit/ hilff uns den Krieg fortführen/
Hilff uns allzeit in unsern Streidt / daß wir Victorisiren.
Hilff / daß wir heuer recht obsiegen/
Und unsern Feinde jagen /
Alsdann wir dir bey Füssen ligen /
Und ewigen Danck sagen.

Auß dieser schlechten und geringen Predig kan man gleichwol lehren / wie man dem gütigsten GOtt seine Gnaden / wormit er uns so offt vom grossen Ubel erlöst / mit Danck sollen bezahlen. Wie Christus der HErr den Lazarum von Todten aufferwecket / hat er nicht befohlen / daß man ihm soll die Grab-Tücher / mit denen er an Händen und Füssen gebunden war/hinweg nehmen/oder auflösen/

sondern

sondern Lazarus muste also gebunden er aufstehen. Ligatus manus, & pedes. Joan. 11.
Uns hierdurch ein schöne Lehr zu geben / wann GOtt jemand ein grosse Gnad erweiset / oder auß einem grossen Elend errettet / wie den Lazarum von dem Tod / so seye er gebunden / und verbunden / ligatus, verobligiert ihme dessenthalben zu dancken. Siehe mein Mensch / es ist noch ein anders Außzügl vorhanden / woran du Schuldenmacher ziemlich zu zahlen hast / allermassen dich GOtt der HErr nicht allein erschaffen / nicht allein erhalten / sondern auch erlöset hat. Wer GOtt dem HErrn nicht dancket / spricht mein H. Vatter Augustinus, um die Erschaffung / der verdient die Höll; und wer GOtt nicht danckt um die Erlösung / der verdient / daß ein neue Höll für ihn werde. In nachfolgendem wird gar nicht specificirt das jenige / was GOtt von der Krippen an zu Bethlehem deinetwegen außgestanden / sondern nur wird dasselbige aufgezaichnet / was dein JEsus außgestanden von der Zeit und Stund an / da er im Garten gefangen worden. De Psalm.

Außzügl.

Hannß Adam Erdschrollen / sündiger Mensch auf der Welt / hat von mir Ends-unterschriebenen die hierbey verzaichnete Gnaden empfangen / hoffe / daß er solche mit Danck bezahlen werde.

Anno 3074. nach dem Absterben deß ersten Menschens.

Gnaden.

Erstlich. Von der Stund an / da mich mein Treuloser und maynaydiger Apostel Judas mit einem falschen Kuß verrathen / bin ich deinetwegen von einem Gericht zu dem anderen / biß endlich an das Orth meiner bitterer Creutzigung geschlept worden Schritt 6304.

Mehr. In mein Angesicht habe ich von denen Jüdischen Scherganten / und andern zusammen gerotten Gesind harte Backenstraich empfangen 100.

Mehr. Habe ich theils von den Soldaten / theils auch von den Hebreischen Lottersknechten harte Stoß und Schlagen an meinem Haltß empfangen 120.

Mehr. Hab ich deinetwegen 380. Schläg auf den Rucken / 43. auf die Brust / 85. auf das Haupt / 38. auf die Seyten / 62. auf die Schultern / 40. auf die Arm / 32. auf die Schinbein / in Summa empfangen harte Schläg und Stöß 410.

Mehr. Seynd mir von dem übermüthigen Pöfel / und unerzogenen Buben zu Jerusalem in mein Angesicht stinckende und unflätige Speichel neben unerhörten Spott und Außhönung geworffen worden 32.

Mehr.

Mehr. Bin ich wie ein verachter Erdwurm deinethalben zu Boden gestossen / und mit Füssen getretten worden nicht nur einmahl/ sondern 183.

Mehr. Bin ich bey den Haaren / und Bart mit unglaubigen Schmertzen von denen Soldaten und anderen Gassen-Raupen gezogen worden 358.

Mehr. Ist mir ein dörnerne Kron auf das Haupt gesetzt / und dieselbe also unmenschlich eingetrucket / daß mir hierdurch Wunden seynd gemacht worden = = = = = 1000.

Mehr. Hab ich in meiner Gaißlung Wunden empfangen 6666.

Mehr. Hab ich in dieser Zerfleischung Blutstropffen vergossen 730005.

Mehr. Habe ich meine Arm an den Creutzbaum außgespant / und seynd mir eyserne Nägel deinetwegen durch Händ und Füß geschlagen worden mit Hammer-Straichen = = = = 62.

Mehr. Bin ich für dich gestorben.

Die Summa Summarum meiner Schmertzen kanst du in kein 10000000. bringen.

Loco Sigilli ✝

JESUS dein Erlöser.

Soll es müglich seyn/ daß der Mensch in Ablesung dieses Außzügls nicht an Händ und Füssen zittere? siehest du anjetzo / was du deinem Erschöpffer und deinem Erlöser schuldig bist? seynd dann dir deine Augen denen harten Kisel-Steinen befreundt / und in Erwegung / daß für dich dein Heyland JEsus 63000. haisse Zäher vergossen / du gleichwol mit keinem Tropffen Augen-Wasser versehen bist. Erwege doch bey dir / daß zwischen einem Kothkefer / und Goldkefer/ zwischen Tausentgulden-Kraut / und Brennessel / zwischen einem Ziegelstain / und Edlgestain / zwischen einem Lampel / und einem Trampel nicht ein so grosser Unterschied seye / als zwischen dem Menschen / und dem Engl / und dannoch / wie der Mensch gesündiget / hat ihn GOtt erlöst / und wie der Engl gesündiget / hat ihn GOtt nicht erlöst! Ein mancher Federhannß / und Praller / will waiß nicht was für Bäumer außreissen / als wie der Xerxes, welcher mit 700000. Mann das Griechenland überfallen / aber du Xerxes mit allen deinen bewaffneten Soldaten/ wann auch 100000. Philisteer Eisen-Fresser darbey wären / bist ein lautere Lettfeigen gegen einem Engl / welcher in dem Kriegs-Heer/ Senacherib hundert und fünff und achtzig Tausent erlegt. Ein mancher Kothfinck und polirte Mistbutten bildet ihr ein / sie seye alle massen schön / und setzet bißweilen ein paar schwartz tafete Mucken auf die Wangen / damit nur das weisse Pergament desto sichtbarer herauß scheine / ja es muß gar offt auch der Anstrich diese Leonische Wahr für gut versilbern. Butz dich / schmuck dich / mein mit Ziegl bedeckter Saustall / du

komst

komst mir eben vor in deiner schönen Tracht / wie ein gezierte schöne Pastetten / worinnen ein muffendes Brätl von einem alt verröcktem Schimmel / du werdest bald nach deinem Todt alle Glut-Pfannen / und Rauch-Werck beschäfftigen und inner etlich Tagen ärger schmecken / als deß Teuffels sein Balsam Büchsel. Pfui! sihe aber wie schön ein Engel; die H. Theresia diese Seraphische Mutter und Jungfrau ist von dem Himmel berichtet worden / daß / wann der Mensch nur mit einem Aug den allerundersten Engel erblicken solte / so müste ihme das Hertz über deß Engels Schönheit vor lauter Süssigkeit in tausend Stucken zerspringen / also schön ist ein einziger Engel. Wie schön werden dann tausend / hundert tausend / tausendmahl tausend Engel seyn? und dannoch NB. mercks wol / und dannoch hat GOtt die Engel nicht erlöst / sondern den Menschen / den so geringen von Erdreich zusammen gepapten und zerbrechlichen Tropffen.

Ey du undanckbarer Mensch! O du in Abgrund der Erden verfluchter Mensch / wann du die Lieb deines HErrn / die Treu deines Erschaffers / die Erbarmnuß deines Heylands nicht tieff zu Hertzen fassest. Sihe hinab in die Höllische Feur-Gruben / schau da ligt in dem Bech / und Schwebel-Teuch der dritte Thail der Engeln / ein so grosse Anzahl derselben / daß / wann allein die jenige / welche in dem Lufft herum schweben / Leibhafft und Cörperlich über uns schweben solten / so müste nach Mainung vieler heiligen Lehrer die Sonnen ihre Strahlen zuruck ziehen / und die Nacht stäts in der Welt seyn / weilen unmöglich durch ein so grosse Menge und Dicke der corporierten Geistern in dem Lufft der Sonnen mit ihren Strahlen durchzubrechen. Schau hinab / sprich ich / in den feurigen Schmeltz-Ofen / schau / da ligt das edle Kleinod / welches GOtt selber auf seiner Brust getragen / Lucifer der allerschönste Engel; Ah Lucifer, wie tieff bist du hinab gefallen! bist du dann nicht der schönste Stern? der frühe morgens also aufgieng / daß Sonn und Mond über dein Schönheit sich verwundern? freylich wol / bin ichs; wie bist du dann so tieff hinab gefallen? non habui sublevantem me, es hat mir niemand geholffen / sagt er 6000. Jahr lig ich schon in diesem feurigen Schmeltz-Ofen / und JEsus der Sohn Gottes hat mich noch nie mit einem guten Aug angeschauet / 6000. Jahr werde ich noch darinnen schwitzen / und nach sechs tausendmahl tausend / tausend Jahr werd er mich noch mit keinem Aug anschauen / und also muß ich ohne einigen Augen-Trost von Ewigkeit das ewige Elend schmeltzen / an ewigen Ketten und feurigen Banden geschmidet verbleiben; ich / der die schönste Creatur nach GOtt ware / mit so viel Millionen anderen so edlen Geschöpffen bin / und bleib / ach! bleib / und bin ewig verlohren / und ein raudiges Schaaf / ein stinckendes Aaß / ein nichtiger Erdwurm / ein Sack voller Koth / ein Haut voller Elend sucht der Sohn Gottes 33. Jahr / geht / und steht / laufft / und schnaufft / streitt / und leydt 33. Jahr / nemlichen für den Menschen / für mich aber hat er nicht ein Fuß aufgehebet / und wird auch ewig keinen aufheben / ein Kleinod last GOtt im Koth ligen / ein ruessigen Bleyschrollen hebet er auf / den Menschen erlöst er / die Engel last er im ewigen Verderben ligen.

O mein Christ! um die Barmhertzigkeit Gottes / um das vergossene Blut deß Sohns Gottes/ um die blutrinnende Wunden deines Heylands JEsu Christi / gehe doch einmahl in dein Gewissen / frag dein Hertz / ob du dessenthalben deinem Erlöser bist danckbar gewest? ob du nicht diese unergründliche Gutthaten mit Ubelthaten vergolten? O mein JEsu! ein Höll/ tausend Höllen/ hundert tausend Höllen seynd ja zu wenig für einen solchen Menschen / welcher dir um diese Lieb undanckbar ist.

Weltbekandt seynd die Heroische Thaten/ welche Gregorius Gisera auß Böheim für den König Ladislao in Ungarn gethan hat. Ladislaus war noch ein Kind/ welches Kayser Friderich der Dritte / bey seiner Hofstatt als sein Gerhab auffer-zogen. Die Ungarn hatten bereits diesem Ladislao rebelliret. Uladislaus König in Pohln ist ebenfalls mit grosser Macht in Ungarn eingefallen / der einige tapffere Gregorius Gistra/oder Gisera muste allen diesen an statt deß jungen Herzls Ladislai Widerstand thun / welches er dergestalten erwiesen/ daß er den Feind nicht nur einmahl in die Flucht geschlagen / die Rebellen öffters mit ritterlicher Tapfferkeit erleget / und allerseits grosse Glory / und Victori erhalten. Wie dieser Gregorius einmahl nacher Neustatt kommen / und bey Ihro Majestät dem Kayser Audientz begehret / so hat er auch unterthänigist gebetten/man wolt ihn auch vor seinen jungen König kommen lassen / damit er demselben möcht die Händ küssen / als er nun Ladislaum ersehen/ empfanget er ihn mit diesen Worten. Nun siehe ich dich mein König einmahl/ und erfreue mich/daß ich so glückseelig bin dein Königliche Würde zu sehen; O wann du wissen solst / was ich deinetwegen hab außgestanden / was Mühe und Arbeit / was Gefahr und Streidt / wie manche Wunden! Siehe die Wundmail/ die seynd ja kräfftige Zeichen/ daß ich deinem Herzn Vattern/und dir bin treu verblieben/ und noch ist kein Unglücks-Fall/ kein Tod/ den ich deinethalben nicht urbietig bin außzustehen / aber du als ein Kind verstehest solches nicht / und setzte nachmahls mit lächletem Mund diese Wort hinzu. Mein König wirst du mirs aber vergelten? oder was Danck werde ich von dir darvon tragen? Ladislaus ein Herzl im sechsten Jahr/ nachdem obermelter Gisera hat außgeredet/ wendete er seine Augen hin und her im Zimmer / ersicht endlichen den Allmosen Beuthl seines Cammer-Dieners/ nimt denselben in der Geheim zu sich/ und gibt dem Gisera diesem tapffern Kriegs-Herzn sechs Groschen/dann mehrer dazumahlen nicht darinnen gewest / viel Anwesenden seynd deßwegen die Augen übergangen. Dem Gregorio hat solches dergestalten wolgefallen / daß er diese sechs Groschen hat lassen im Gold einfassen / und nachmahls an den Halß getragen / als ein Kenn-Zeichen der Königlichen Danckbarkeit.

Bonfini l. 5. Decad. 3.

Was hab ich deinetwegen / O mein Mensch! nicht außgestanden / sagt auch der Heyland JEsus / und zaigt uns noch seine offene Wunden / als Purpurfarbe Zeugen/ und Zeugnuß seiner Lieb gegen uns; ja was wollen noch so viel Wunder/ die er in der Welt mit seinen heiligen Passions-Instrumenten würcket / anders andeuten / als sein unendliche Lieb / die er uns durch sein Leyden erwiesen.

Zu Placentz in der schönen Kirchen deß grossen Spittals wird ein heiliger Dorn von der Kron Christi aufgehalten/welcher schon zum öfftern am Charfreytag just um 9. Uhr hat angefangen zu blühen. Pagar 413 p. 1.

In dem Marckfleck S. Quirici, zwischen Acsium und Fabrian/ wird auch ein heiliger Dorn gezaiget / welcher da alle Jahr / durch ein ewiges Wunderwerck / in der heiligen Charwochen zu blühen pfleget. Per. Sanct c. 16. in Mirac. perper.

In der Capellen deß Maltheserischen Großmaisters wird auch ein heiliger Dorn gezaiget / an dem mehrmahlen alle Jahr vermercket / daß er am heiligen Charfreytag fangt an zu grünen / und zu blühen. Joan. Bosius in Hist. Relig. S. Joan. Hier. p. 2. l. 7.

In Umbria ist ein Orth mit Namen Montone / allwo ein Dorn auß der heiligen Kron deß HErrens verehret wird / und mit höchster Verwunderung alle Jahr am Charfreytag von sechs Uhr biß auf neune grünen / und schöne Blühe bringen thut. Petr. Sanct. cap. 16.

Zu Neapel in dem Closter S. Patritiæ ist ein Nagl / wormit der gebenedeyte JEsus ist gecreutziget worden / in diesem sicht man etliche gantze blaiche Bluts-Tropffen / wann aber die heilige Charwochen herbey nahet / werden diese gantz roth / am Charfreytag aber zaigt sich das frische Blut / welches schon gar offt mit grösstem Wunder beobachtet worden. Pagar. p. 1. 280.

Zu Venedig in S. Clara Kirchen ist auch ein heiliger Nagl zu sehen / mit welchem die Füß unsers HErrn seynd angehefft worden / auf diesem seynd auch etliche blaiche Mail von Blut/welche ebenfalls Augenscheinlich alle Jahr am Charfreytag gantz lebhafft werden. Joan. Mar. Zelotus in l. montis Calvar.

Zu Typhernat in der Thumkirchen daselbst ist ein heiliger Dorn auß der Kron unsers HErrn / und siehet man an dem Spitz deß Dorns ein subtiles Härl mit Blut angebicket / alle Jahr am Charfreytag in derselben Stund / in welcher die Dörnere Kron auf das allerheiligste Haupt ist getruckt worden / pflegt dieser außgedorrte Bluts-Tropffen so frisch zu werden/als wäre er erst auß einem lebendigen Leib gezogen worden. Und dieses Wunder siehet männiglich alle Jahr / ausser der jenigen / welche in grossen Sünden und Lasteren verharret seyn. Tiepolus de Pass. Dom. tract. 13. c. 2.

Zu Donawert in Bayrn haben die Patres Benedictiner auch einen H. Dorn auß der Kron Christi / an welchem man alle Jahr am Charfreytag spühret / das kleine Tröpfflein auf- und absteigen. August. Mang. Select. Hist. c. 166.

Der H. Dorn zu Firmi in der Kirchen deß H. Vatters Augustini: der H. Dorn zu Brixen in dem Gottes-Hauß S. Juliæ: der H. Dorn zu Barij: Der H. Dorn zu Policastri pflegen durch immerwehrendes Wunder alle Jahr am Charfreytag Blut zu schwitzen. Pagar. 281.

In dem Marcktfleck S. Maximi / nächst bey Massilia / werden in einem schönen / kostbaren / Chrystallenen Geschirr aufbehalten / etliche Bröckl Erden mit Blut vermischet/ welche die H. Maria Magdalena unter dem Creutz genommen/

diese zaigen alle Jahr ein unerhörtes Wunder / dann alle Jahr am Charfreytag/ wann man in dem Passion diese Wort singet. Unus militum lancea latus ejus aperuit, & continuô exivit sanguis, & aqua. **Einer von denen Kriegs-Leuthen eröffnete seine Seiten mit einem Sperr / und alsobald gieng Blut / und Wasser herauß.** Zu diesen Worten thut sich das mit der Erden vermischte Blut alsobald bewegen / und übersich quällen / und wehret solches Wunder biß zu dem End deß Passions. Thieopol. de Pass. Dom. tract. 13. c. 2.

Zu was Zihl und End glaubst du/ daß solche Wunder GOtt alle Jahr würcken thue? was mainst du / der du solchest liesest / und solches waist / was hierdurch der Allmächtige Welt-Heyland wolle andeuten? er / glaub du mir / er will durch solches in deinen Augen / forderist aber in deinem Hertzen erneuren / die Gedächtnuß seines bittern Leydens: er will dir / so fern du es schon vergessen hättest / noch anzaigen / was er deinetwegen / deiner Seelen wegen / deiner Sünden wegen / deines Hayls wegen / habe gelitten / und verlange also ein Danckbarkeit von dir was kan ihn doch mehrer schmertzen / als die Undanckbarkeit.

Nichts hat mehrer geschmertzet den gebenedeyten Heyland in seinen Leyden die als Undanckbarkeit deß Malchi/ in dem dieser ihme ein so harten Backenstraich mit einer eysen Faust in sein Angesicht versetzet / welchen er kurtz zuvor wunderbarlich das abgehaute Ohr wieder hat angeheilt. Für solche grosse Gutthat ist diß der Danck. O verfluchte Schand! gleichwie die jenige Juden auß dem Geschlecht Ruben/ welche Christum den HErrn in Garten gefangen/ und gebunden/ drey ewige Fluch über sie bekommen/und alle auß diesen Geschlecht müssen es noch entgelten / wo sie immer in der Welt seynd / als nehmlich / was sie grünes anrühren / dasselbe verwelcht den dritten Tag: was sie säen in die Erd/ dasselbe geht niemahlen auf; wo sie begraben werden / alldort wachst nicht ein Gräßl. Item die jenige Juden / dergleichen man vor diesen in Portugall angetroffen / welche auß dem Geschlecht seynd derselben / so Christo dem HErrn in das Gesicht gespihen / auf den heutigen Tag/ so offt sie ein Spaichel außwerffen/ so springt ihnen solcher wieder in das Gesicht. Auch dieselbe Juden / dergleichen in Pohln / und Moscau noch zu finden / welche auß dem Geschlecht der jenigen seyn / so unsern Erlöser gegeißlet/ werden alle Jahr am Charfreytag 6666. blutige Mail am Leib bekommen / und werffen den gantzen Tag Blut auß / und schreibt Antonius Caraffa/ daß er einen solchen Rabiner mit Namen Eleazar habe selbsten gesehen den gantzen Charfreytag so häuffiges Blut außwerffen / daß er denselbigen Tag acht Fatzenetl verbraucht. Also auch alle die jenige Juden / deren sehr viel zu Constantinopel auß dem Geschlecht Aser auf den heutigen Tag den rechten Arm um ein halbe Spann kürtzer haben / als den lincken / und eines jeden auß diesem Geschlecht rechte Hand wird von Mutter Leib krum seyn/zu einem ewigen Fluch/weilen nemlichen auß diesem Geschlecht Aser der verruchte Malchus gewest / welcher unsern HErrn ein so harten Backenstraich in dem Hauß Annæ gegeben. O vermaledeyter Straich! bist du ein Mensch? nein / du bist über alle unvernünfftige Thier. Ein Tyger / und Panther haben mehrer Erbarmnuß / als du. Du solst dem jenigen verwun-

Moming. Quar. 175.

verwunden / der erst deine Wunden gehailet? Aber / mein JESUS / weit undanckbarer bin ich / weit übersteige in diesen Bößwicht in der Undanckbarkeit. 547500. Tropffen Blut hast du wegen meiner vergossen / ein Tropffen ist so theuer / daß Maria / GOttes Mutter / mit allen Heiligen im Himmel / mit allen Engeln im Himmel / mit allen Menschen auf Erden / immer und ewig nicht kan bezahlen / und ich thue / wegen so vieler tausend Bluts-Tropffen / nicht allein dir nicht dancken / sondern veracht dich / verspott dich / verwirff dich / marter dich / creutzige dich / tödte dich noch darüber / so offt ich ein Todsünd begehe / O unendliche Gütigkeit GOttes! wie vielmahlen hätte ich schon sollen von allen Teufflen in den Abgrund der Höllen gestürtzet werden / und du hast mich gleichwol noch allzeit mit den jenigen Arm / die ich ans Creutz hab angenaglet / so Vätterlich umfangen. Wann ich dir schon dancke 1000000000000. mahl / so ist noch nicht ein Tipffel bezahlt an dem Außzügl / welches ich von dir empfangen. Es ist zwar die Undanckbarkeit eines Menschen gegen den andern Menschen auch sehr verdammlich / und hat man dergleichen tägliche und stündliche Exempel und Beyspiel in der Welt. Es hat deß Königs Pharao sein Mundschenck dem Joseph in der Keichen gantz guldene Berg versprochen / und weilen er ihme den Traum so gut und glücklich außgeleget / ist gleichwol nachgehends solches Versprechen mit Pfuy versieglet gewest.

Es geschicht wol öffters heutiges Tags / was vor diesem einmahl geschehen zwischen dem Elia und Elisæo. Elisæus hat bey seinem Vatter Elia um Gnad angehalten / und inständig gebetten / er wol ihm doch / dafern ihn GOtt werde zu sich ruffen / sein doppelten Geist spendiren. Wie nun der feurige Wagen mit feurigen Pferdten erschienen / und den Eliam in die Höhe geführet / da hat Elisæus mit lauter Stimm angefangen zu schreyen / und seinen heiligen Vatter gelobt und gepriesen: Pater mi, Pater mi, Currus Israel, & Auriga ejus, so bald aber Elias seinen Mantel herunter geworffen / welcher da gefüttert war mit einem doppelten Geist / non vidit eum amplius, da hat ihn der Elisæus nicht mehr gesehen. Nicht mehr? ja nicht mehr. Gesetzt / er habe ihn nicht mehr können sehen / warum fahrt er nicht in seinem Lob-Sprüchen fort? Mein / mein / wie fragst du so seltzam? Der Elisæus hat schon in den Händen / was er begehret / und verhoffet / deßwegen ist kein Wunder / daß er ihn nachmahls nicht mehr gesehen? Nicht mehr? Ja / ja / nicht mehr. Die Noth ist ein Mutter / die hat sehr viel Kinder / Complementen / Reverentz / Basalaman, Ceremoni, Bitten / Versprechen / &c. seynd lauter Kinder der Noth / aber die Kinder sterben mehresten Theils mit der Mutter. Wann kein Noth mehr / so seynd diese Kinder auch nicht mehr. Ich haiß zwar nicht Elias / hab aber gleichwol einen Namen auß dem Alten Testament: Es kommt einer zu mir / er macht Klaffter-lange Complementen / er bucket sich wie ein Taschen-Messer: Pater mi! Pater mi! sie konten mir wol helffen; Da und da / dort und dort / vermögen sie etwas; sie thun ein gutes Werck; Der Teufel holl mich / ich wil solches mein Lebtag in kein Vergessenheit stellen / ich wil die

Zeit meines Lebens mich emsigst befleissen / diese Gutthat zu erwideren / und danckbar zu seyn. Wann dieser geschworen hätte / der Teufel **holl** / so hätte er weit besser geredet / dann er und seine Wort seynd **holl** / und werden **holl** seyn / leer / und nichts darinnen / darunter / ꝛc. so bald er das jenige erlangt / was er vorhero so inständig verlangt / so machters / wie der Elisæus, nachdem er den Elianischen Mantl / samt dem doppelten Geist / erhalten. Non videt me amplius, er sicht mich nicht mehr / er schaut mich nicht mehr an / er kennt mich nicht mehr / das Deo Grarias ist außgeflogen / er macht nicht mehr so grosse Reverentz / er naigt nur den Halß / als wie die Gänß / wann sie unter einem Steg durchschwimmen. Das ist fast ein tägliche Erfahrnuß bey mir / bey dir / bey uns / bey euch / bey diesen / ꝛc. Ein solcher Gesell kommt mir vor / wie ein Raisender bey haisser Sommers-Zeit / wann dieser einen Brunnen sicht / O wie erfreut er sich! Er eylet hinzu / legt den Hut auf die Seiten / er buckt sich / er naigt sich / nachdem er aber den Durst gelöset / und nach Genügen getruncken / da ist die Ceremoni auß / er setzet den Hut auf / er zaiget dem Brunnen den Rucken / er schaut ihn nicht mehr an. Also gehet / und kommet / und bittet / und sucht / und tracht / und schaut / und zihlet mancher / wie er doch diß und das / waiß nicht was / möcht erhalten / er macht Con- - - - -stan- - - - -ti- - - - no- - - - -po- - - - -li- - - - -ta- - - - -ni- - - - sche Ceremonien / so bald er aber glücklich erraicht / wohin er gezihlet / so bald er bekommen / nach dem es ihn gedurstet hat / da ist der Kirch-Tag auß / seine Complementen singen das Complectorium, sein Aufwarten citirt den Curtium, seine Anerbietungen Horiren / wie der Feigenbaum am Weg / den Christus excommunicirt / ja offt zaigt er die Feigen gar / absonderlich wann die Blätter der Versprechungen abfallen / und werden offt die Gutthaten mit Ubelthaten vergolten. O Judas-Brüder!

Ein Bauer wolte einest etwas in die nächst entlegene Stadt tragen zu verkauffen / unterwegs aber / wegen deß schweren Lasts / thät er bey einem Felsen rasten / in welchem Felsen ein grosse Schlangen versperrter gelegen / wie diese den Bauren wahrgenommen / so fanget sie an inständig zu bitten / er wolle sich doch ihrer erbarmen. Ich bitte dich um GOttes willen / welcher dem Moysi in dem Alten Testament von dem Ertz und Glocken-Speiß auf eine hohe Saulen mich zu setzen befohlen / ich bitt / ich bitt / und bitt dich tausend / und tausend mahl / hilff mir doch auß diesem Loch / dann ich wegen deß schweren Stains nicht kan herauß kriechen. Wie wirst du mich aber belohnen? fragt der Bauer: O mein Hertzallerliebster Mann / ich wil dir den Danck geben / mit welchem die Menschen die gröste Gutthaten pflegen zu bezahlen. So seys dann / der Bauer weltzet den grossen Stain hinweg / daß also die Schlangen im freyen Lufft kommen / und deß langen Arrests entlediget worden; Wie sie sich nun in der Freyheit befunden / so wil sie mit grossem Gewalt den Bauren umbringen! Holla! schreyt der Bauer / was ist das? soll das mein Belohnung seyn / um die grosse Gutthat? Ist das der Welt Danck? Ja / spricht die Schlangen / die Menschen pflegen in der Welt das Gute mit dem Bösen zu vergelten / und solchen Welt-Danck hab ich dir versprochen.

Waist

Waist du was/mein Schlangen/ entschuldiget sich der Bauer/ ich bin ein einfältiger Mann/ und nicht schrifftgelehrt/ ich wil mich mit dir ohne gelehrte Zeugen in kein Disputation einlassen/ sondern wir wollen andere suchen/ welche hierinnfalls verständig urthlen werden. Ist es Sach / daß ich Unrecht habe / so wil ich gern sterben. Begeben sich demnach Beede/der Bauer und die Schlangen/auf den Weg/ und treffen bald einen alten Schimmel/ welcher nichts als Haut und Bain tragte/ dieser hatte sein Wayd auf einem dürren Feld/ und ware allbereits schon dem Schindtophilo übergeben. Willkomm Herr Schimmel/ wie / daß ihr euch gantz alleinig auf diesem öden Feld aufhaltet/ auß was Ursachen ist der Herr nicht zu Hauß im Stall bey einer guten Haber-Kost? Ach/meine Herren/antwort der Schimmel/ ihr dörfft euch deßwegen so starck nicht verwundern/ es ist schon allbereits der Welt ihr Brauch/ ich bin 30. Jahr bey einem Edlmann gewest/ dem dieses Geschloß vor eurem Augen zugehörig/hab ihm gedienet/wie es einem redlichen Pferdt zustehet/ich waiß mich wol zu erinnern/daß ich ihn in den vorigen Türcken-Krieg bey Comorren etlich mahl hab vom Tod errettet/ jetzt daß ich alt/ schäbig/ und gantz krafftloß bin/ so hat er mich dem Schinder übergeben. Siehest du es Baur / hast es vernommen / wie die Welt das Gute mit dem Bösen belohnet. Allo! jetzt bring ich dich um / sagt die Schlangen. Gemach! bittet der Bauer/ gemach! die Sach muß durch einen allein nicht geschlichtet werden. Wann mehrere dieses Urtheils werden seyn / alsdann wil ich mich gantz urbietig ergeben. Gut! Diese zwey beurlauben sich von dem Schimmel/ und nehmen ferners ihren Weg fort. Bald aber traffen sie einen Hund an/ welcher an einem alten Strick an einem Zaun angebunden. Willkomm Herr Melampus,wie so Melancholisch/ ihr müst ein schlechte Kost haben / weilen ihr so Bainträxlerisch außschauet? Wie kommt es/ daß euer Hundheit also bey diesem Zaun sich befindet? Ach! seufftzet der Hund/ das ist mein Lohn/ daß ich meinem Herrn so getreu gedienet hab. Was Strapaza habe ich in mancher Jagd und Hötz außgestanden? Wie viel Hasen hab ich meinem Herrn gefangen / und ihme also mit aignen Zähnen manches Schnap-Bisel erhäset? Wil geschweigen / daß ich Schelmen und Dieb mit meinem Wachen und Bellen nächtlicher Weil hab abgetrieben / anjetzo da ich alt / matt/ müd/ und verdrossen bin/ hat er mich an den Zaun binden lassen/ und wird bald einer kommen/ der mich erschiessen wird. Allo! sagt die Schlang/Baur halt her/ dein Handl ist nun verlohren/zwey haben dich schon überstritten. Ey nicht so gäch/ mein Schlang! dafern der Dritte auch solcher Maynung wird seyn / so wil ich mich nachmahlens keines Weges waigern. In währendem Zanck last sich ein Fuchs sehen/ welcher sich selbst freymüthig für einen Richter bey dieser streittenden Partheyen aufgeworffen / rufft dahero den Bauren ein wenig beyseits / und fragt denselben / ob er mit Hennen versehen seye / und wie viel er ihme wolle spendiren/ wann er ihne auß dieser äussersten Lebens-Gefahr salvire. Ich schencke dir alle Hennen/ mein guldener Fuchs! sagt der Bauer/ über solches fangt der Fuchs mit besonderer Wolredenheit die Sach vorzutragen / alle Umständ reifflich zu erwe-

gen.

gen. Damit aber hierinnfalls keinem ein Unbild/ oder Unrecht geschehe/ sagt der Fuchs/ also ist nothwendig den Augenschein einzunehmen/ wie sich der Handel hat zugetragen. Begeben sich dahero alle Drey zu dem Felsen / der Fuchs schüttlet den Kopff/ und last sich verlauten/ als komme es ihme unmüglich vor/ daß die grosse Schlang in diesem Loch seye gestecket. Mein! Schlangen gehe her/ und zaig mirs/ wie bist du darinnen gewest? Die schliefft hinein / der Bauer muste den Stain fürwältzen/ alsdann fragt mehrmalen der Fuchs/ mein Schlang/ ist es also gewest? Ja/ ja/ gantz natürlich ist es also gewest. Nun/ nun/ antwortet der arge Fuchs/ ist es also gewest/ so solle es also verbleiben. Dergestalten war der Bauer auß seiner Gefahr errettet/ und voller Freuden dem Fuchsen versprochen/ er solle früh Morgens um 7. Uhr im Hauß auf ein gute Hennensuppen erscheinen. Der Bauer kommt etwas spat nach Hauß / wessenthalben das Weib das Gestirn schon mit trutzigen Runtzlen außgespolirt / und den armen Mann mit rauhen Worten bewillkommt. O mein Weib! sagt der Bauer / wann du solt wissen/ wie es mit ergangen/ du wurdest weit anderst reden. Mein guldene Urschel! du hättest bey einem Haar dein Mann verlohren. Gedencke/ was mir für ein Unstern begegnet/ in augenscheinlicher Lebens-Gefahr bin ich gewest/ und erzehlet ihr mit allen Umständen / doch hat der Himmel einen ehrlichen Fuchsen zu mir geschicket / der hat mich durch seinen Witz wunderbarlich erlediget / dessentwegen ich ihme auß schuldigster Danckbarkeit all unsere Hennen versprochen/ und Morgen/ wils GOtt/ in der Fruhe um 7. Uhr/ wird er dieselbige abholen. Was? holen? sagt sie / was? Hennen holen? meine Hennen holen? Hol dich der Teu: was hast du mit meinem Geflügelwerck zu schaffen/ du Schmarotzer! wer wird dir nachmahls die Ayer legen? du Pengel! du Püffel! Komm mir nur der Fuchs/ ich wil ihm schon einen höltzernen Vergelts-Gott zu verkosten geben. Der arme Fuchs wuste um all diese Boßheit nichts / dahero ist er in der Fruhe in guter Sicherheit und Vertrauen in das Hauß kommen/ hoffte denselbigen Tag ein absonderliche Mahlzeit. Kaum aber / daß er ein guten Morgen abgelegt / hat ihm die Bäurin mit einem Scheitholtz den Ruckgrad eingeschlagen/ daß also der arme Fuchs in diesen seinen Todsnöthen nichts mehrers lamentirt/ als die Undanckbarkeit der Welt/ wie solche das Gute mit dem Bösen so vielfältig vergelte und bezahle.

Was kan bessers die Warheit an Tag geben/ als dieses Gedicht? und seynd fürwahr die Poeten nicht allezeit Phantasten/ wann sie eine dergleichen Lehr-reiche Fabel phantisiren / in welcher gantz natürlich entworffen ist / der jetzige Welt-Danck. Wie offt sehen wir/ hören wir/ greiffen wir dergleichen Undanckbarkeiten. Und ist nicht vonnöthen/ alte Bücher und alte Geschichten zu citiren/ welche dergleichen Laster häuffig vortragen / sondern man hat gantz frische und Nagelneue solche Begebenheiten. Es hat nicht allein Moysis von seinen Israeliten/ nicht allein David von seinem Saul, nicht allein Agrippina von ihrem Nerone, nicht allein die Amalsinthia von ihrem Theodoro, nicht allein Cicero von Augusto, nicht allein Menelaus von dem Paris, einen solchen üblen Lohn darvon getragen/ sondern auch

ich /

ich / und du / und ihr. Besinn dich wol / haben viel Ubelthaten für Gutthaten / Gifft für Honig / Goschen für Groschen / Spieß für süß darvon getragen. O Judas-Brüder!

Aber doch wäre die Undanckbarkeit deß Menschen gegen den andern noch zu verschmertzen / und verdient diese nur ein Höll / aber die Undanckbarkeit gegen GOtt verdienet mehr Höllen. Nicht so grausam / ist gewiß / ist das Panther-Thier in Libia; Nicht so erschröcklich / es ist wahr / ist das Tieger-Thier in Hircania; Nicht so wild / es ist nicht anderst / ist der Crocodill in Egypten / wie da ist die Undanckbarkeit gegen GOTT / wessenthalben sein Göttliches Hertz nichts mehrers schmertzet / als solcher Undanck. Dahero gedenck nur / daß dir dein Crucifix in der Stuben / auf deinem Altärl / also zurede:

Sihe Mensch! wohin ich kommen bin /
Was Pein ich übertrage /
Ich stirb für dich / und geh dahin /
Hör! was z'letzt ich noch klage.
Sieh an die Wunden / so für dich /
Dermahlen ich empfangen /
Sieh an die Nägl / an welchen ich
Am Creutz für dich gehangen.
Und ob schon groß / all Schmertzen seyn /
Die ich bißher empfunden /
Ist dieses doch mein gröste Pein /
Uber alle Stich / und Wunden.
Daß / da ich all mein Blut hergab /
So viel außstund der Schmertzen:
So schlechten Danck empfangen hab /
Das schmertzet mich von Hertzen.

Judas Iscarioth / weilen er sein Leb-Tag / abson-derlich bey Hof / die Arbeit wenig gewohnt / so war er auch in dem Apostolis. Collegio deß Faullentzen ergeben.

NAchdem der berauschte Herodes Antipas an seinem Geburts-Tag Johanni das Haupt hat lassen abschlagen / hat sich der HErr JEsus mit seinen Apostlen in die Wüsten begeben / deme aber ein grosse Menge der Leut nachgefolget. Etliche auß Andacht / weilen sie in sein Göttliches Wort gantz verliebet waren; Andere aigenen Nutzen halben / weilen sie suchten von dieser oder jener Kranckheit durch ihn curirt zu werden; Etliche wol auß Boßheit halber / dann sie / forderist die Phariseer / gantz genau beobachteten / ob sie möchten in ihm einen Tadel vermercken. Wie nun das Volck sich ziemlich

verweilet / und die Zeit deß Essens verhanden / hat der HErr JEsus den Philippum gefragt: Mein Philipp / unde ememus panes, **wo werden wir Brodt kauffen für so viel Leut.** Und als man ihme fünff Brodt / und zween Fische beygetragen / hat er gleich den Göttlichen Seegen über dieselbe gegeben / und nachmahls denen Apostlen befohlen / sie solten es unter das Volck außthailen. Maldonatus und Cornelius in Matth. 14. seynd der Außsag / als habe ein jeder Apostel von dem Volck ein Korb zu leyhen genommen / in welchen Christus der HErr ein Brodt geworffen / welches gleich dergestalten gewachsen / daß darmit 5000. Männer / ohne Weiber und Kinder seynd ersättiget worden / und noch derer Stücklein so viel übergeblieben / daß darmit zwölff Körb voll angefüllt worden / dahero nach solcher ansehnlicher Frey-Tafel ein jeder Apostel mit einem Korb voll Brodt auf den Rucken zu unsern HErrn kommen. Eine oder die andere Frag ereignet sich hierinfalls / warumen nemlichen der Heyland den Philipp gefraget: Unde ememus, **wo werden wir Brodt kauffen?** warumen hat der HErr Judam nicht gefraget? indem doch dieser Procurator war / er führte die Cassa, dieser hatte in solchen Begebenheiten die beste Erfahnuß / er wuste / wo das schwartze Brodt / das weisse Brodt / die Semmel / die Kipffel / das altbachene / das neugebachene Brodt verkauffet wird? Er kennt die mehreste Becken / und Becken-Gesellen / die mehreste Würth / und Sudlköch. Darum ist Philipp gefragt worden / und nicht Judas / dann dieser war dazumahlen schon ein Schelm / und unser lieber HErr hat schon gewust / daß er nicht gern etwas umsonst gebe / weilen er in gehaim so gar denen Armen das Allmosen gestohlen. Auß was Ursachen aber hat der rothbartete Partitenmacher auch einen Korb müssen auf dem Buckel tragen? Da antwortet der heilige Basilius, daß unser lieber HErr die Arbeit gar gern sehe / und hasse über alle massen den Müssiggang / welchem Judas Iscarioth sehr ergeben war / und viel Zeit durch Faullentzen / und unnutzes Gespräch mit denen Juden / und Hebræischen Handels-Leuten / auch mit denen Phariseern verzehret. In diesem hat Judas viel Brüder.

Silveyra l. 5. in Matth.

Orat. 33. Canoph. in Quares. fol. 112.

In dem Bauren-Calender an St. Galli Tag ist ein Beer abgemahlet / welcher ein Holtz / oder ein Block über die Achseln tragt / die Ursach dessen aber ist diese: Der heilige Gallus, welcher ein sonderer Patron im Schweitzerland / hatte einsmahls etliche Fischlein in der Einöde mit dem Diacon Hildeboddo wollen bratten / und zu diesem End ein Feur angemacht. Unterdessen springt mit grossem Gewalt ein wilder Beer hinzu / ob welchem Hildeboddus der Diacon sich sehr entrüstet / der H. Gallus aber hat dem Beeren befohlen / er soll kein fauler Bernhäuter seyn / sondern lieber Holtz herzu tragen / welchem Befelch der Beer alsobalden nachkommen / und Holtz / Brügl / nach Nothdurfft zugetragen.

Sigebert. de Vitis Illustr. c. 71.

Der H. Corbinianus, Bischoff zu Freysing / raiste auf ein Zeit nacher Rom / unterwegs aber bey einem dicken Wald / hat ein wilder Beer sein Pferdt angefallen / und selbiges zerrissen. Wer wil anjetzo unsere Rantzen und Binckel tragen / sagt Anselicus, der Diener / zu dem H. Bischoff / das Pferdt ist hin. Anselicus sprach

In vita.

sprach der H. Corbinianus, laß dir derenthalben keine graue Haar wachsen / gehe hin / lege alle unsere Wanderl-Binckel auf den Beern / schaffe ihm / er solle an statt deß Pferdts dieselbige nacher Rom tragen / welches auch also geschehen / und muste der Beer / an statt deß Schimmels / allen Last / wie ein zahmes Pferdt / biß nach Rom auf dem Buckel tragen.

Der H. Marinus lebte in der Wüsten unweit Arimini, als er aber einmahl zu Rom gewisse Geschäfften verrichtet / und in der Ruckkehr / grossen Alters halben / auf einem Esel muste reiten / so ist ein Beer so wild gewest / daß er dem H. Mann seinen Esel zerrissen / worüber Marinus geschwind den Esel-Zaum dem Beeren angehencket / den schlechten Esels-Sattel auf den Beeren gelegt / und nachmahls er selbst auf dem Beeren biß in die Wüsten geritten. Petrus de Natal. l. 8. cap. 36.

Deßgleichen haben dem H. Humberto, dem H. Romedio, dem H. Florentino, dem H. Magno, und vielen anderen Heiligen mehrer die Beeren müssen arbeiten. Ich wolt wünschen / ich könte gleichförmig bringen / und zwingen / nicht zwar die Beeren / wol aber die jenige Faullentzer / welche ein gantze Zeit auf der Beeren-Haut ligen / und die edle Zeit im Müssiggang verschwenden / allermassen dem Menschen nichts schädlichers ist / als der Müssiggang. Dann fürwahr ein grosser Unterschied ist zwischen den Holtz Aepffeln und dem Menschen; Die Holtz-Aepffel im Ligen werden gut / die Menschen aber im Ligen werden schlimm. Ein andere Beschaffenheit hat es mit der Brut-Henn / und mit dem Menschen / ein Brut-Henn mit Sitzen brütet gute Hünnl auß / ein Faullentzer mit Sitzen brütet böse Händel auß. Es ist gar kein Gleichheit zwischen einem faulen Holtz / und zwischen einem faulen Menschen / dann ein faules Holtz / absonderlich ein Aichenes / glantzet in der Finster / aber ein fauler Mensch / der rantzt sich in der Finster.

In die Arch Noæ seynd auß allen unreinen Thieren zwey / auß den reinen aber siebene / durch die Engel geführet worden / wie es mein H. Vatter darvor halt / und diß ist geschehen in dem Monat Liar, welches bey uns ist der Majus. Just in einem solchen Monat / wo Freud und Ergötzlichkeit allerseits gefunden / und empfunden wird. Nun entstehet ein Frag / ob auch Mäuß / Krotten / Frösch / und dergleichen / in dieses Schiff seynd eingeführt worden? Pererius mit andern ist der Außsag / daß dergleichen Thier nicht seynd in der Archen gewest / auß Ursachen / weilen ihr Geschlecht nicht vonnöthen hatte / in der Archen erhalten zu werden / dann sie nach dem Sündfluß durch so viel faule Aaß / und andere faule Materi seynd gewachsen. Ja / die öfftere Erfahrenheit gibts / daß dergleichen Thier auß faulen Aasen und unfläthigen Materien ihr Herkommen haben / ist also auf kein Weiß zu sagen / daß ein Mucken / oder ein Floch seye in der Archen gewest / ausser es hätte auß denen 8. Personen dergleichen Keferl bey sich gehabt. So wachsen dann Mäuß und Krotten auß fauler Materi? Ja / was dann / und das wissen alle. So glaub du mir auch / daß die gröste Mäußköpff / die leichtfertige Krotten / auß der Faulkeit / und von der Faulkeit herstammen. Wo kommen her so viel Geld-Dieb / und Zelt-Dieb / so viel Tücher-Dieb / und Bücher-Dieb / so viel Wein-Dieb / so viel Brein-Dieb / so viel Ey- Lib. 15. de Civ. Dei, c. 27. Beyerlin. 448. lit. A.

sen-Dieb/ so viel Speisen-Dieb/ so viel Schnür-Dieb/ so viel Geschirr-Dieb/ so viel Kandl-Dieb/ so viel Bandl-Dieb/ so viel Beutl-Dieb/ so viel Kräutl-Dieb/ so viel Geigen-Dieb / so viel Feigen-Dieb / so viel Better-Dieb / so viel Bretter-Dieb / so viel Hauben-Dieb / so viel Tauben-Dieb / so viel Lämbl-Dieb / so viel Kämpel-Dieb / so viel Väsſer-Dieb / so viel Messer-Dieb? Wo kommen die mehreste Dieb her? als eben von dem Müssiggang/ die mehreste Mauser von der Faulkeit / dann es haist bey ihnen: Fodere non valeo, mendicare erubesco, graben und arbeiten mag ich nicht/ das Bettlen schame ich mich/ so muß ich nothwendig stehlen. Wo kommen her ein Dalila, und Rahab, ein Rhodope, und Lamia, ein Thais, ein Lais, ein Flora, &c. und viel tausend andere leichtfertige Krotten? als eben von der Faulkeit. In dem A B C folgt auf das O gleich das P. Wann der böse Feind einen deß O erinnert / O halt still! O hör auf! O rast ein Weil! O arbeit nicht mehr! Auf dieses O folgt unfehlbar das P, Peccatum, die Sünd. **Fleiß** und **Fleisch** können sich mit einander gar nicht vertragen/ sondern sie seynd wie die zwey Amper in dem Brunnen / wann einer oben ist / so muß nothwendig der Andere hinunter / wann der **Fleiß**/ verstehe die Arbeit / die Oberhand hat/ so wird das **Fleisch** und dessen Uppigkeit unterdrucket/ wann aber das **Fleisch** herrschet / so nimmt der **Fleiß** das Valete, dann sich allein arbeitsam und ehrsam mit einander vergleichen.

Dem König David hat einmahl der Lentz gestochen / deßwegen er Nachmittag/ Langweil halber/ sich niedergelegt/ und den Polster gedruckt. Nachmahls nach vielen Rantzen und Gämetzen auf seiner Altona hin und her spatzieren gangen/und also seinen Augen freyen Paß vergonnt/welcher dann bald ein gewünschtes Wildprät ergafft/indem er gegen über auß seiner Königlichen Burg hat wahrgenommen / daß sich ein überauß schönes Frauenzimmer gebadet / welche ihm auf alle Weiß dergestalten wol gefallen/daß er gleich einige Bediente dahin abgesandt/ daß sie ihme die schöne Madame sollen nacher Hof führen. Solchem seynd diese Gesellen emsigist nachkommen / und giebt layder dergleichen Bediente mehrer bey diesen unsern Zeiten/ welche ihres Herzn sein Buhlschafft wissen zu vermantlen/ und ihn mit dergleichen Geflügelwerck bester massen versehen: Auch so manche Dienst-Magd die stille Löffels-Posten/ und verdächtige Brieffel nicht hin und her thäte tragen ihrer Gestrengen Frauen / so wurde mancher armer Mann nicht in das Zaichen deß Widders kommen. Solche Gewissens-lose Bediente seynd nicht um ein Haar besser / als jener vermaledeyte Diener Malchus, dessen Latern nicht weit von Pariß in Franckreich in der Kirchen deß H. Dyonisii aufbehalten wird/ massen dieser Bößwicht auch dem gebenedeyten Heyland einen so harten Backen-Straich versetzet hat/ nur darumen/damit er seinem Herzn/ dem Hohen-Priester/ ein Wolgefallen verursache; Also pflegen dergleichen Laggey und Dienst-Menscher in aller Bößheit der Herzschafft an die Hand zu gehen / damit sie nur in dero Huld und Gnaden verharren/ und zuweilen mit einem Recompens bezahlet werden. Dergleichen schlimme Vögl hatte der David zu Hof / so bald solche vermerckt/

merckt / daß sie dem König ein Wolgefallen machten / haben sie auf alle Weiß die schöne Bersabea überredet/daß solche mit ihnen nacher Hof gangen; In Summa/ der David begehet den Ehebruch / welchen er nachgehend mit so vielen haissen Zähren bewainen/ und den Psalm Miserere so vielfältig intoniren müssen. An allen diesen ist die Ursach der Müssiggang/ wäre David dazumahlen/ wie es dann hätte sollen seyn / in das Feld gangen / und den Degen geführet / so hätt ihn der blinde Bub nicht also verwundet. Piger und Niger gehen gemainiglich mit einander/ wie die 2. Jünger nach Emauß/ jedoch mit dem Unterschied/daß unser HErr nicht mit ihnen wandert / dann wo der Piger, dort ist der Niger, wo der Müssiggang/ dort ist deß Teufels Anhang.

Jener Haußvatter/ welcher 3. unterschiedliche mahl auf den Platz gangen/ und alle mahl etliche Faullentzer angetroffen / weßwegen er sie mit diesen Worten angefahren: Quid statis tota die otiosi? Was stehet ihr hier den gantzen Tag müssig? O mein lieber Haußvatter/wann du bey diesen Zeiten solst auf den Platz kommen/in dieser oder jener Stadt/du wurdest weit mehrer anrreffen/welche da müssig stehen. Ecce! dort stehen etliche bey einander mit Mänteln/ ni fallor, sunt Studiosi. Si,ti,es seynd Studenten/man kennet sie auß dem lincken Arm/dann sie pflegen gemainiglich den Ellenbogen herauß zu spitzen auß Gewonheit/weilen sie unter demselben Arm so viel Jahr die Bücher getragen. Diese stehen schon anderthalb Stund müssig? O nein/mein lieber Haußvatter/sie stehen nicht müssig/sie arbeiten gar emsig/ sie hächlen/ das ist ihr Arbeit/ verstehe mich aber recht / sie ziehen die Leut durch die Hächel. Geht ein ehrliche Frau vorbey / die etwa Rosen auf den Wangen tragt. Ecce! sagen diese Knöpff/ die ist gewiß bey einer Kinds-Tauff gewest / es seynd gewiß etliche Seidl Wein gemartert worden / weilen das Gesicht roth außgespalirt ist. Gehet ein ehrliches Mädl übern Platz: Ecce! Hæc est serva bona, & fidelis, das Mensch ist gar vertreulich / sie ist wol nicht wie dasselbe Kraut in Brasilia, von welchem man diese wunderbarliche Natur / und Eigenschafft außgiebt/wann Jemand solches Kraut wil anrühren/so bauscht es sich gantz zusamen/ als habe es ein natürliche Schamhafftigkeit / so bald aber der Mensch von diesem Kraut wieder abweichet/alsdann braitet es sich wieder auß einander. Dergleichen Reden führen die Müssiggänger. Vidit alios stantes otiosos in foro. An demselbigen Eck deß Platzes stehen etliche mit unterschiedlichen Klaidungen. Einer ziecht roth auf/der Andere blau/der Dritte gelb/der Vierdte grün/der Fünffte braun/der Sechste geschecket/ allerley Farben/ wie ein Tauben am Halß / aber Tauben seynd diese nicht/andere Vögl wol; Ich glaub/und halt sie für Herren-Diener. Diese stehen auch schon ein geraume Zeit müssig? Nein/ mein lieber Haußvatter/ sie stehen nit müssig/sie läuten/läuten ist ihr Arbeit/das wissen die jenige wol/welche die grosse Glocken zu Erffurt läuten/ welche etlich 100. Centner schwer/ und deßwegen 24. starcke Gesellen diese zu läuten erfordert werden/dero Klang auf 3. Teutsche Meil gehört wird. Aber/verstehe mich wol/mein Haußvatter/diese läuten nur die Sau-Glocken/ i.v. diese seynd fast wie die Widhöpff/ nit zwar derenthalben/weil sie auch

Majol. fol. 214.

immerzu einen Federbusch tragen / wie dieser Vogl / sondern darumben / weilen dieser Vogl sich mehresten auffhaltet an wilden / und stinckenden Orthen / und seinen Schnabel immerzu stecket in Koth / Mist / und Unflath. Vidit alios stantes in foro otiosos. Unterhalb deß Platzes stehen mehrmahlen einige / allem Ansehen nach / seynd diese Burgersleuth / solche seynd auch müssig? nein / mein lieber Hauß-Vatter / sie stehen nicht müssig / sie schneiden / scheiden ist ihr Arbeit: es ist ja schneiden ein Arbeit / Holtz schneiden / Kraut schneiden / zwar diese thun nur aufschneiden / bringen allerley Zeitung auf die Bahn / liegen so sehr / daß sich der Thurn zu Cölln möcht auf die andere Seiten biegen. Das Messer mit dem der H. Apostel Bartholomäus ist geschunden worden / wird in der Churfürstlichen Haupt-Stadt Mayntz aufbehalten / und in der Haupt-Kirchen gezaiget / dieses Messer ist nicht gar zu klein / aber das Messer / mit welchem diese Leuth also unerhört aufschneiden ist um so viel grösser und schärffer. Vidit alios stantes otiosos. Zu End deß Platzes stehen auch zwey gantz müssig / es seynd aber nur Weiber / die seynd bey der Frühmeß gewest / und stehen schon biß um 9. Uhr beyeinander / sie seynd ja auch müssig? das gar nicht / mein lieber Hauß-Vatter / sie lesen alle beede / lesen ist ja nicht müssig gehen? aber sie lesen nur ihren Männern die Planeten: wie geht es dir mein Baberl? wie wolts gehen / es hat halt einer ein grosses Creutz / die H. Barbara mahlt man mit einem Thurn ab / mich kont man wol mahlen mit einer Keichen / ich darff ein gantze Zeit nicht außgehen. Mein Mann ist gar ein eyffersichtiger Narr! aber mein Magareth ich bilde mir wol ein / ihr habt auch kein Paradeyß. Ich main wol / sagt diese / es seye niemand also geplaget / wie ich / wol recht hat man mich Margareth getaufft / ich hab freylich wol einen Lindwurm / der immerzu voller Gifft / und Zorn / wann ich ein Würthin wär / so müst mein Würths-Hauß haissen bey dem wilden Mann. Gedencke / wie er gestern ist nach Hauß kommen mit einem Rausch / weilen das Essen nicht gleich ist auf dem Tisch gestanden / so hat er mich zweymahl in das Gesicht geschlagen / daß mir das Feur zu den Augen herauß gangen. Der Ochs sagt freylich wol / er schlagt mich nur mit dem Rosenkrantz: danck ihms der Hencker / er hat kein andern Rosenkrantz / als die Faust / dann er bett sein Sach als an Händen. So offt er einen Spitz nach Hauß bringt / so ist er ein solcher grober Knopff. Viel andere mehr stehen / auf Gassen und Strassen müssig / verschwenden die edle Zeit / unterdessen solcher Müssiggang brütet nichts anders auß / als alles Ubel! ein Wurtzel auß der alles Ubel wachset / ein Bronn auß dem alle Boßheit rinnet; ein Mutter die alle Laster gebähret: ein Præceptor der alle Leichtfertigkeiten lehret: ein Hauß / wo alle Scheimereyen loschieren: ein Maister der alle Untugenden schnitzlet / ein Ambaß / wo alle Sünden geschmidet werden / ist der Müssiggang. Ein Uhr / die da stehet / und nicht gehet / ist nichts nutz / ein Wasser / das da stehet / und nicht gehet / ist nichts nutz / ein Schiffel / das da immerzu auf dem trucken Land stehet / und nicht gehet / ist nichts nutz / ein Faullentzer der immerzu müssig stehet / und nicht gehet / ist auch nichts nutz. Salomon / mit dem Salo-

mon Absalon / mit dem Absalon Ammon / mit dem Ammon Samson / mit dem Samson Junge und Alte zu Sodoma / Grosse und Kleine unter den Israelitern wären nicht so grob gefallen / wann sie nicht wären müssig gangen.

Etlichen Weibern gefallt der weise Salomon nicht / in dem er ein rechtschaffenes Weib gantz weitschichtig beschreibt / und andern sagt er / was einer solchen wol anständig gewesen. **Sie hat Woll und Flachs gesucht / und hat gearbeitet nach dem Rath ihrer Händen / sie hat ihre Händ zu starcken Dingen außgestrecket / und ihre Finger haben die Spindl ergriffen / sie hat schöne Leinwat gemacht / und verkaufft / und hat dem Cananiter ein Quintl gelieffert; sie hat die Weeg ihres Hauß in acht genommen / und hat ihr Brodt in Müssiggang nicht gessen.** Prov. 31.

Dieses gefallt manchem Frauenzimmer nicht. Was / sagte eine / soll ich arbeiten? für wem seynd die Menscher? ich muß meiner Andacht abwarten / zu Morgens stehe ich um halbe 10. Uhr auf / (Holla! das ist eine neue Modi: Magdalena samt den zwey anderen ist um ein guts früher aufgestanden / wie sie zum heiligen Grab ist gangen /) wie ich sag / um halbe 10. Uhr ist mein Ordinari-Stund / nachmahlens hab ich mein außgezaichnete Kirchen / darinn verbleibe ich / biß es Zeit zum essen / dann bey uns Weibern steht gar wol die Andacht / muß doch sonsten der Weyhbrunn umsonsten in der Kirchen außtrucknen / so wir nicht wären. Nach der Tafel voppe ich mich mit dem Pamphilio, und wirff zuweilen ein lächerliches Wort unter die Karten. Nach diesem so eyle ich wiederum zu der Litaney. Gräffin / gehe daher in meinen Stuhl; Auwe / wie seynd halt die gemaine Leuth so grob! sie thun einem mit harter Mühe weichen. Mein Gräffin / wie geht es dir? oder wie stehe ich bey dir in Gnaden? was schreibt dir dein Herz? du hast gewiß schon innen worden / daß die Frantzösische Waaren verbotten. Es ist wol ungereimt / mit der Weil wird man uns auß einem alten Fürhang ein Manto anmessen; ich achte es nicht so viel / wann nur das gemaine Geschmaiß nicht also thät aufziehen. Schau mein Gräfin an diese Secretari-Frau auf der andern Seyten im dritten Stuhl / was sie für einen schönen Procat traget / das Lateinisch Zifer wil uns in allem gleich seyn. Je! schau! die Lateinin fanget schon an. Ach GOtt! seye mir gnädig! Ach --- O heiliger N. stehe mir in allem bey! O mein heiliger Schutz-Engel! O---! Mein Gräfin / hätte bald vergessen / wo ist die Gesellschafft? ich werde dich ja auch darbey antreffen? es ist mir die Weil so lang zu Hauß. Mein Herz hat heut ein Commission, so hat er auch die Post noch nicht abgefertiget / ꝛc. Nach der Gesellschafft fahre ich wiederum nach Hauß / da thut man anrichten / und stehen wir vor 11. Uhr nicht auf / nachmahls hab ich noch etwas wenigs zu betten / und mit dem gehe ich in das Bath. Solcher gestalten / GOtt lob / bring ich mein Zeit gar ordentlich zu. Übermorgen hab ich wieder einen Beicht-Tag.

Ihr Gnaden mit Erlaubnuß / daß ich so streng reden thue / das haist ordentlich

lich gefaullentzet. Sie verstehen ungezweiffelt auch ein wenig Lateinisch. Schauen sie / orare, und arare müssen beysammen seyn; es muß bey dem betten das arbeiten / und bey dem arbeiten das betten seyn. Betten und arbeiten seynd zwey Riegel / welche dem bösen Feind die Thür verschliessen. Arbeiten und betten / seynd zwey Flügel / mit welchen der Mensch von Sünden flieget: Betten und arbeitten seynd zwey Zigel / mit denen deß Menschen Sinnlichkeiten gezaumet werden: Arbeitten ohne betten/

Ist ein Nuß ohne Kern /
Ist ein Himmel ohne Stern.
Arbeiten ohne betten /
Ist ein Vaß ohne Wein /
Ist ein Gold ohne Schein.
Arbeiten ohne betten /
Ist ein Teuch ohne Fisch /
Ist ein Stuben ohne Tisch.

Hertz und Zungen hat GOtt dem Menschen gegeben zu dem Gebett: Händ und Füß hat GOtt gegeben dem Menschen zu der Arbeit. Es hat unser lieber HErr nicht allezeit gebettet / sondern auch vielfältige Arbeit verrichtet / der gebenedeyten Mutter selbst das Wasser nach Hauß getragen / dem liebsten Nehr-Vatter Joseph ein manches Brett helffen abhoblen. Es hat Maria nicht allezeit gebettet / in aller Frühe zwar ist sie etliche Stund in dem Gebett eyffrigst verharret / nachmahls aber hat sie auch Hand-Arbeit verrichtet / gespunnen / oder genähet / nachmahls hat sie durch Lesung der heiligen Schrifft / und Betrachtung Göttlicher Gehaimnuß die übrige Zeit zugebracht / und diesen Wandel führte sie dazumahl / als sie noch mit anderen im Tempel ware. Also bezeugt Sabellius und Carthagena. Nachdem sie auch wunderbarlicher Weiß den Sohn Gottes gebohren / hat sie zu ihrem allerheiligsten Gebett auch die Hand-Arbeit gesellet. Den jenigen Unter-Rock Christi / welchen die Juden unter dem Creutz unzertrennter gelassen / und welcher mit Christo / von Kindheit auff solle gewachsen seyn / haben gemacht die Händ der allerseeligsten Jungfrauen Mariæ. Das jenige Tischtuch / worauff das letzte Abendmahl gehalten worden / hat Maria mit schönesten Lilien außgenähet / ja man hat annoch an unterschiedlichen Oerthern Gespunst / und Kneil-Garn / von der Arbeit der Himmels-Königin Mariæ / welche auisser der Zeit ihres heiligsten Gebetts / nicht einen Augenblick wolte feyren / oder müssig gehen.

Lib. 2. c. 4. l. 3. & Hom. 1.

Nachdem der H. Paulus / auß einem Saulo ein Paulus / auß einem Verfolger ein Nachfolger Christi: auß einem Verkehrer ein Lehrer worden / hat 35. Jahr durch Arabiam, Siriam, Ciliciam, Pamphiliam, Lycaoniam, Phœnitiam, Samariam, Mysiam, Phrygiam, Galatiam, Bithiniam, Samotratiam, Macedoniam, Thessalonicam, Cæsaream, Antiochiam, Galliam, Italiam, Hispaniam geprediget / aber das nicht allein / Wunderwerck gewürcket / aber das nicht allein: gebettet

Haymon. in 2. Cor. 11.

auff

auf das eyffrigste / aber das nicht allein / sondern auch sein Lebens-Nahrung / und Leibs-Unterhaltung gesucht durch die Arbeit seiner Händ.

Petrus/Thomas/Jacobus/Johannes/nachdem sie auch in das Apostolische Collegium kommen seynd / und diese hohe / heilige Würde angetretten / haben dannoch noch auf dem Befelch Christi selbst zum öfftern durch die Arbeit/und durch das Fischen sich unterhalten müssen / und hat unser lieber HErr nicht allezeit wollen / daß Iscarioth seine Victualien einkauffen / sondern sie haben müssen bißweilen durch die harte Arbeit das Brodt gewinnen. Joan. 21.

Der Evangelist Lucas war ein sehr heiliger Mann/ welcher allerseits die Ehr und Lehr Christi mit grösstem Eyfer außgebraitet / und stäts mit Himmlischen Betrachtungen sein Hertz gespeist / gleichwol aber / wolt er nicht ein Augenblick feyren / sondern den Pemsel in die Hand genommen / und sein Mahler-Kunst getrieben; wann dann die Bildnuß Christi deß HErrn zu Rom; die Bildnuß der Seeligsten Mutter GOttes daselbst bey Maria major: die Bildnuß unser lieben Frauen zu Regenspurg/ welche der H. Kayser Henricus dahin gebracht/ von dem heiligen Luca seyn gemahlt worden. Zu Biell in Wälschland ist ein geschnitztes Maria-Bild auß Cederholtz/zu welchem ein unbeschreibliche Andacht und Zulauff ist / und erscheinen an diesem Orth am Fest unser lieben Frauen Himmelfahrt gegen 50000. Personen: auch ist erst vor 24. Jahren allda dieses Wunder geschehen / daß einer Namens Johannes Sa acht gantzer Jahr kein Zungen gehabt/ welche ihm von den Mördern ab- und außgeschnitten worden/ und doch dieselbige Anno 1661. durch Hülff der Wunderbarlichen Mutter GOttes an diesem Orth wieder erhalten. Diese H. Bildnuß hat auch mit aignen Händen geschnitzlet der H. Lucas / daß er also nie müssig gangen. Atlas Mar. 410.

Antonius ein Heiliger / auser den Bettstunden / hat Körbel gemacht. Serapion ein Heiliger / hat öffters auf dem Acker die Baurn-Arbeit verricht. Stephanus ein Heiliger hat nicht allezeit betracht / sondern zu gewissen stunden auch Strick gewircket. Ulmarus ein Heiliger / hat sich nicht stäts im Chor aufgehalten / sondern zu gewissen Zeiten Holtz gehacket. Pachomius ein heiliger hat nicht allezeit psalirt / sondern gar offt im Garten gearbeitet; damit sie nur kein Augenblick müssig gehen / dann sie wusten wol / daß vom feyren das Feur herkomme / und der Müssiggang ein Vigil seye deß Untergangs/ und die Trägheit ein Furirin seye der Gailhait.

Der berühmte Kriegs-Fürst Josue führte einest seine tapffere Soldaten wider fünff König der Amorzhiter / nemlichen wider den König zu Jerusalem / wider den König zu Hebron / wider den König zu Jerimoth / wider den König Lachis / wider den König zu Eglon / und hat nicht allein durch sonder Göttliche Hülff dero gantze grosse und Volckreiche Armee erlegt/sondern auch gedachte fünff König an fünff hohe Bäumer aufgehencket. Dazumahlen konten die Bäumer schier stoltzieren / daß sie solche vornehme Frucht getragen. Bey der blutigen Niederlag dieser Amorzhiter hat sich neben anderen auch dieses Wunder zugetragen /

daß Josue der Feldherr / weilen ihme der Tag nicht erklecket / der Sonnen befolchen / sie solle still stehen / und ihren Lauff innen halten / damit er desto fügli cher / und bequemer den Feind möge verfolgen. Worüber dann alsobalden die Sonnen gehorsamet / und noch 24. Stund länger am Himmel geleuchtet / daß also vorhin / und hernach kein Tag so lang gewehret. Dieses Wunder ist geschehen Anno Josuæ 10. 2500. von Anfang der Welt / 1471. Jahr vor Christi Geburt. Unsere Zeiten und die Leuth zu unseren Zeiten seynd weit anderst beschaffen / als Josue; warum? frag ein weil / darum / darum. Dem Josue ist der Tag gar zu kurtz gewest / daher er denselben Tag durch ein Wunderwerck verlängert: aber uns ist mehr mahlen der Tag viel zu lang / und deßwegen wir selben durch ein Blunderwerck verkürtzen. Hört man nicht öffters: Bruder / wir wöllen heut Nachmittag für die Langweil eins spatziren; oder für die Langweil trapuliren / oder für die Langweil galaniliren. Warum sagst nicht auch / du wilst für die Langweil zum Teufel fahren: So ist dir dann / dir Faullentzer / dir Bolsterdrucker / dir Müssiggänger die Zeit zu lang? O elender Tropf! waist du so gar nicht was die Zeit ist.

Wahr ist es! **Armuth wehe thut / Bethlehem** und **Leiden** ligen nicht unweit voneinander. Ebenholtz ist ein hartes Holtz / Aiches Holtz ist ein hartes Holtz / Buches Holtz ist ein hartes Holtz: aber kein härters Holtz ist / als am Bettelstab. Der Arme tragt freylich wol zerrissene Klayder / aber beynebens wol ein gutes Göller von Ellend-Leder / dann allerseits der Arme am Ellend reich ist. Ein bitteres Kraut / um ein arme Haut. Wie bey den Juden der Spöck: wie bey den Hennen der Fuchs: wie bey den Tauben der Geyer: wie bey den Schafen der Wolff: wie bey den Fröschen der Storck: wie bey dem Hasen der Hund: wie bey dem Baurn der Schaur: wie bey den Böltzen die Schaben: wie bey dem Jahrmarckt die Dieb: wie bey dem Spillmann der Quatember: wie bey dem Wasser die Glut / so ist bey den armen Leuthen die Armuth / das ist verfeindt. Dann die Reichthumen nemmen das Præmium, die Armuth wird nachgelesen: die Reichthumen thun jubiliren / die Armuth thut lamentiren: mit einem Wort / **der Reiche reith / der Arme leydt.** Aber sag her / wer ist arm? der Bettler / sagst du / dann dero gantzes Hausen besteht im hausiren / und suchen das Brodt in der Noth / wer ist arm? die Bauren / sagst du / dann diese seynd wie die Lemoni / welche man so lang pflegt zu trucken / wie lang ein Safft darinnen ist. Wer ist arm: die Wittiben und Waisel sagst du / dann die Wittwen seynd wie ein Ofen / wie lang der Ofen warm ist / so lang thut man ihme gar schön / wann er aber kiel ist / so zaigt man ihme den Rucken; also wie lang ein Wittib einen Mann hat / der sie reichlich unterhalt / da gibts Freund genug / wann es aber nach dem Tod deß Manns kühl hergeht / so fliegen sie ab / wie die Mucken von einer kalten Kuchel. Wer ist arm? die Soldaten und Kriegs-Knecht sagst du / dann sie fechten offt mehrer wider den Hunger / als wider den **Ungar.** Alle diese seynd arm / sagst du / aber ich sag es nicht / sondern alle Menschen seynd reich / das ist mein Außspruch. Wir Menschen / so lang wir leben / seynd reich genug / haben

haben das Gold in dem Uberfluß / Gold genug; haben wir dann nicht die guldene Zeit / welche ein Schatz ist über alle Reichthumen / und sollst du diese guldene Zeit mit Faullentzen verschwenden?

Bekandt ist die Nachlässigkeit jener zwey Hof-Bedienten bey dem König Pharao / wessenthalben sie durch Königlichen Befelch in die Keichen seynd geworfen worden; diese zwey seynd gewest der Mundschenck / und der Mundbeck / welche sich in ihrem Amt und Verrichtungen nicht verhalten / wie es die Schuldigkeit erfordert. In diesem Kercker war schon auch der unschuldige Joseph / als dieser seine zwey Mit-Cammeraden in etwas melancholisch vermercket / fragt er / warumen sie also traurig seyen? Mein Joseph / sagt einer / wann es dir also schwär getraumet hätte / wie mir / so wurde dir ingleichen das Lachen gewiß vergehen. Es hat mir / sagt der Mundbeck getraumet / ich trag drey Körb auf meinem Kopff / und auß dem obern Korb fressen mir die Vögel die Semmel herauß. Ho - - - Ho - - antwortet der fromme Joseph / ich wil dir bald auß deinem Traum helffen. Tria canistra adhuc tres dies sunt, die drey Körb seynd die drey Täg / nach solchen wirst du aufgehenckt werden. Warum? um den Halß herum: ist auch also geschehen. Mein lieber keuscher Joseph / so nennest du die drey Täg drey Körb? so seynd bey dir die Täg / wie ein Korb? tria canistra tres dies. Gut / gut; jetzt nim ich dich Menschen in das Examen, und frage dich / wie alt bist du? 40. Jahr / gut! 40. Jahr haben 480. Monat / 480. Monat haben 2080. Wochen / 2080. Wochen haben 14600. Täg / hast es gemercket / wann du nun heut sollest sterben / so must du vor Gottes Angesicht bringen 14600. Körb. Du hast es ja gemercket / daß Joseph die Täg denen Körben verglichen: jetzt möchte ich gern sehen / was in einem jedwedern Korb wird seyn. O wie viel lähre Körb werden auß diesen 14600. seyn / dann wie viel Tag hast du mit Faullentzen zugebracht; und an denselben nichts guts gethan. Da möchte ich gern darbey seyn / wann man einen jedweden Korb wird eröffnen / wie mancher Korb wird voll seyn mit lauter Trapulier- und Labett-Karten / dann wie viel Tag hast du mit spillen zugebracht / wie viel Körb auß diesen vierzehen tausend sechs hundert werden seyn / worinnen lauter Kandl / Bitschen / Krüg / Gläser / Angster / &c. dann wie viel Tag hast du mit sauffen und schleffen anworden: wie viel Körb werden darunter seyn / welche mit lauter Leffel angefüllter zu sehen / weilen du so viel Täg mit lefflen und galanisieren / und schertzen zugebracht: wie viel Körb werden allda aufgemacht werden / worinnen lauter Kämpl / Bürsten / Krauß-Eysen / Spiegl / Bändl / Musch / Mäsch / Misch / &c. seyn / weilen du so manche Zeit mit krausen und aufzausen hast verschwendt. Was wirst du für ein Rechenschafft geben dem gerechten GOTT / welcher dir so viel guldene Zeit gespendiret / pur und nur zu seinen Diensten / und deiner Seeligkeit / welche du aber gantz unnutz / gantz fruchtloß verschleidert.

Es seynd etliche Berg in der Welt / welche immer aneinander Feur außwerffen / als wie der Berg Ætna in Sicilien / der Berg Vesuvius in Campanien / der

Berg Chimera in Licia / diese Berg werffen unauffhörlich Feuer auß / also zwar/
Lib. de Civit. c. 21 daß sie zuweilen angräntzende Felder / und Wälden / Wohnungen und Dorffschafften in Aschen legen. Mein H. Vatter Augustinus ist der Auffag / daß diese feurige Berg rechte Rauchfäng der Höllen seynd / und begründet solche Meinung die öfftere Erfahrenheit / daß / wann ein reicher und lasterhaffter in der Gegend daselbst / oder anderwerts ein bekandter Tyrann stirbt / so pflegt der Berg Veluvius, und Æthna häuffige Flammen außzuwerffen / wie dann solches auch beobachtet worden bey dem Todt Henrici deß Achten/König in Engelland. Wann nun mir GOtt zuliesse / daß ich unverletzt konte durch einen solchen Feur-braßlen den Rauchfang hinunter schreyen in die Höll / und alldorten fragen 32. Römische Kayser / dann sie waren alle Heyden / und Abgötter: dort fragen 32. König der Persier: fragen 41. König der Syrier / fragen 29. König der Medier; fragen 32. König der Babylonier: fragen etlich und 20. Ottomanische Monarchen: wann ich dort solte fragen vielleicht einen oder den andern / den ich selbst gekennt / mit dem ich geessen und truncken / mit dem ich conservirt; was wolst du / und du / und du/ ihr / und ihr/ und ihr / um ein einige Stund geben? und wieder auf die Welt zu kommen / Reu und Leyd zu erwecken über alle unsere Sünden? O! O! O! schreyen alle zugleich / O! um ein einige solche Stund wolten wir gern hundert tausend Jahr leyden in der Höll/ aber umsonst / ein solche Stund ist uns auf ewig / ach! auf ewig versaget; und wir verschleidern/ verschwenden/ vertäntln solche guldene Zeit so liederlich / da wir doch nicht wissen / ob nicht diese / und diese Stund mein letzte Stund / und nach derselben auf ewig keine mehr.

Das Weib im Evangelio hat ein Groschen verlohren/ derenthalben ein Liecht angezündet / über und über gesucht / biß sie ihn wieder gefunden/ deßwegen Ursach gehabt sich höchstens zu erfreuen. Wir konten uns auch erfreuen / ja nicht ein wenig erfreuen / wann wir unser verlohrene Zeit wieder konten finden/ aber umsonst. Wo seynd die Jahr/ Monat/ Wochen/ Tag/ und Stund unserer Kindheit? verlohren. Wo seynd die Jahr / Monat / Wochen / Stund und Tag unserer Jugend? verlohren. Wo seynd die Wochen/ Monat / Tag und Stund unsers Lebens? verlohren. Die können wir nimmer finden. Zu Zeiten deß krancken Königs Ezechiæ ist die Sonnen zuruck gangen/ aber unsere verwichene Jahr/ Monat/ Wochen/ Tag und Stund können nicht mehr zuruck gehen. Ich hab also kein Zeit / als eben diesen Augenblick / da ich solches schreib/ dieser Augenblick **Jetzt** gehört mir zu. Wer waiß / ob ich nicht hierüber deß gähen Tods stirb/ wie es schon mehrern begegnet. Wie ist es dann möglich / daß ich nicht einen Augenblick solle hoch schätzen? O mein JEsu! wie kan ein Mensch sagen / die Weil / die Zeit seye ihme zu lang / in dem von solcher Zeit sein Seeligkeit / oder ewige Unglückseeligkeit hanget.

Von einem Gottseeligen Religiosen wird geschrieben/ wie er gestorben/ ihm der Teufl ein gantzen Sack voll kleiner Brößl Brodt vor dem Göttlichen Richter habe gezaiget/ und diesen saumseeligen Geistlichen daselbst anklagt/ wie daß er viel

Jahr

Jahr das Refectorium deß Closters in Verwaltung gehabt/und bißweilen saumselig etlich kleine Bröß̃l Brodt auf die Erden fallen lassen/ und solche nicht aufgehebet. O GOtt! O HErr! hat solcher Rechenschafft müssen geben/ wegen etlichen kaum sichtbaren Bröß̃len/die er verwarlost. Wie wird dann einer müssen Rechenschafft geben/ von so viel 1000. Täg und Stunden der guldenen Zeit/ welche er unnutzlich/ verschwenderisch/ saumselig zugebracht. Wann ich jetzt/welches doch der barmhertzige GOtt verhüte/ soll sterben / so muß ich meinem GOtt/ als dem gerechten Richter gantz genau Rechenschafft geben / von sechs mahl tausend/ tausend mahl tausend / acht mahl hundert tausend / vierzehen hundert / und sechs und sechzig Augenblick/ oder Minuten/ wie wurde ich bestehen?

Der Hohepriester tragte in dem Alten Testament/auß Befelch GOttes/ein wunderseltzames Klayd / neben andern thäten an dem Untern-Bräm dieses Priesterlichen Klayds 366. guldene Schellen/ oder Glöcklein hangen/ und zwischen einem jeden ein Granat Apffel. Diese 366. Glöcklein haben die Jahrs-Zeit bedeutet/dann im Jahr 366. Täg gezehlet werden. Die Granat-Früchten entzwischen haben bedeutet/daß kein einiger Tag im Jahr ohne Frucht soll vorbey gehen. Jetzt setze dich nieder anatomire dein verwichene Lebens-Zeit / ob du alle Tag habest fruchtbar zugebracht? O wie viel Tag werdest du finden/welche durch lauter Müssiggang unnutzlich seynd verschwendet worden/ indem du doch in einer jeden Viertel-Stund hättest können ein absonderliche Kron im Himmel erwerben / ist wol schadt um die guldene Zeit. Wie der gebenedeyte HErr von Jericho außgangen/ da ist ihme ein grosse Menge Volck nachgefolget / mitten auf dem Weg befanden sich zwey Blinde/ welche dann gleich/wie bald sie erfahren/ daß JEsus vorbey gehe/ angefangen zu schreyen/ er soll sich doch ihrer erbarmen: JEsu/du Sohn David erbarme dich unser/das Volck hat diese Zwey grob angefahren/turba increpabat eos, ihr grobe Gesellen / solt ihr also schreyen? Halt das Maul! At illi magis clamabant, aber diese zwey Blinde/ungeachtet/daß ihnen die Leut so grob über das Maul gefahren/haben noch ärger angefangen zu schreyen. Warumen aber/daß sie noch hefftiger geschryen? Darum/ sie haben gefürchtet/ es möchte der HErr JEsus vorbey gehen / und möchte sich darauf ein solche Gelegenheit nicht mehr ereignen. Deßgleichen sollen wir auch keinen einzigen Tag/noch Stund/lassen vorbey gehen / in denen wir nicht etwas Gutes gethan / unsere Sünden bereuet / uns mit GOtt versöhnet/daß es möchte seyn/daß kein solche Zeit und Gelegenheit sich mehr thät ereignen; Es möcht seyn/daß diese Stund/dieser Tag der Letzte wär/ massen der gähe Tod gar nichts Neues mehr.

Clem. Alex. l. 5. Astrom.

Matth. 20.

In der Höll ist brinnen/ und brennen/ und braten; In der Höll ist sitzen/ hitzen / und schwitzen; In der Höll ist zausen und grausen / und pfnausen / aber alles dieses ist noch nicht die gröste Pein. Der unmenschlichen/ Tygerartigen/ Blutgierigen / hartmüthigen Tyrannen Diocletiani, Juliani, Maximiliani, Vespasiani, Gratiani Torturen/ Quaalen/ Folterung/ Schwerdter/ Galgen/ Räder/ Gaißl/und alle erdenckliche Pein/mit welchen sie die Christen gemartert/seynd

Kinderspiel/Schatten/Abschnitzl/Affen-Possen/gegen der geringsten Pein in der Höllen; Aber rathe / welche Pein daselbst die Allergröste? Es schreibt Humbertus de 7. don. daß ein heiliger Ordens-Mann habe einsmahls ein wehklagende und erschröckliche Stimm gehöret/ als er gefragt/wer also lamentire/so war die Antwort/ wie daß sie ein Seel auß denen Verdammten seye/ und schmertze sie/ und alle Verdammten / (mercke diß wol/) nichts mehrers/ als allein der Verlust und Verschwendung der guldenen Zeit/ indem sie so viel tausend Stunden haben lassen dahin schleichen / in dero jedwedern sie hätten können den Himmel gewinnen. O Verlust! jetzt haben sie kein Zeit mehr / die Thür ist verschlossen / der Sententz ist ergangen / der Marckt hat ein End / der Gnaden-Brunn ist außgetrucknet/die Sonn der Barmhertzigkeit ist untergangen/ ihr habt auf ewig/ ewig/ ewig kein Augenblick mehr zur Buß/ da ihr vorhero mit so viel guldener Zeit seyd versehen gewest.

Wann auß uns einer soll einen schlimmen Lotters-Buben ertappen/welcher auß lauterem Muthwillen in dem Keller die Pippen auß dem Baß zoge/ und den besten Wein unnutzlich liesse außrinnen/ er konte sich nicht enthalten/ daß er sich nicht erzürnete über diesen losen Schelm/ um weilen er ein so kostbare Sach so unnutzlich verschwendet. Aber was wolt das mit lauter Muscat und Raifel-Wein angefüllte Baß zu Haydelberg seyn gegen einer einigen Viertelstund? Das/was ein Linsen-Koch eines Esau gegen dem Manna der Israeliter? Das/ was ein alter Fischer-Stiffel eines Petri gegen allen Reichthumen Salomonis: Das/ was ein kleiner Bach Cedron gegen dem grossen Meer Tiberiadis! Und dannoch wie viel kostbare Zeit wird verschwendet durch Müssiggang / absonderlich in dem Spielen. Allhier kan ich nicht umgehen die liederliche Spiel-Lumpen / welche nicht allein die Ehr verlieren / das Geld verlieren / sondern forderist die guldene Zeit verlieren.

Wer spielt / der verliert. Er verliert erstlich Ehr und Reputation. Von
Cap. 15. einem liederlichen Bürschl/ dessen Meldung thut der H. Evangelist Lucas/ ist bekandt/daß er das Erb-Gut seines Vattern dergestalten durchgebracht/daß er endlich zerrissen und zerfetzt hat müssen einen Sau-Hirten abgeben / der vorhero in Klaydern so stattlich aufgezogen / hat nachmahls ein so elende Tracht müssen annehmen / daß er nachmahlens sein Leib kaum mit Zwilch konte bedecken / und die feuchte Nasen an Ermel müste wischen. Die schöne Summa Geld / welche er von seinem Herrn Vattern empfangen/hat er in kurtzer Zeit mit Schlemmen und Demmen angebracht/vivendo luxuriosè. Vinum und Venus haben ihm das Elend geschmiedet/ Andl und Kandl haben ihm gemacht ein so üblen Handl; Man list aber nicht von ihm/daß er einmahl durch Würffl und Karten auch sein Geld verspielt. Ich glaub/nur derentwegen habe er sich vom Spielen enthalten/weilen er ein Prænobilis war/von einem edlen Hauß/dann durch Spielen zu gewinnen/und dardurch sich zu erhalten/ eigentlich nur denen schlechten und raupischen Lumpen-Gesind anhängig.

Jene

Jene 4. Spieler/welche um das Klaid Christi unter dem Creutz mit Würffelen gespielet/seynd keine rechtschaffene und ehrliche Leut gewest/sondern Schergantten/und Henckers-Knecht/als welche JEsum an das Creutz genaglet haben. Dann Christus der HErr hatte 3. Klaydung/ein Mantl/ein Ober-Rock/ und ein Unter-Rock/ oder ein Unter-Hemmet/ wie man in Palæstina pflegte zu tragen. Den Mantel haben sie ihm in dem Garten Gethsemani genommen/da sie ihn gefangen; Den Ober-Rock hat diese liederliche Bursch in vier Thail zerschnitten/und weilen die Thail gar nicht gleich konten werden/ massen einer grösser/ dann der andere war/ also haben diese Henckers-Knecht mit Würfflen gespielt/ was für ein Thail einem Jedwedern zukomme/ nachmahls haben sie auch gewürfflet um den Unter-Rock/ den sie auf kein Weiß wolten zertrennen/ weil er ohne Nad gewürckt war/ und diesen hat einer auß den Schelmen erhalten/ von dem nachmahls Longinus ihme solchen durch gewisses Geld erkaufft/und also mit der Zeit ist solcher nacher Trier gebracht worden/allwo er so viel 100. Jahr mit höchster Reverentz aufbehalten wird. Warum aber diese muthwillige Gesellē den Oberrock in 4. Theil zerschnitten/ ist die Ursach/ weil ein Jeder etwas von diesem Klayd haben wolte/ dann sie wusten/ daß dieser Nazarener grosse Wunder gewürckt mit diesem Rock/ massen ein Weib/ so nur dessen Saum angerühret/ gesund worden. Beynebens aber glaubten sie/ daß dieser Gecreutzigte mit Zauberey und Teufels-Künsten umgangen/ also hat ein Jeder ein Thail von diesem Klaid begehrt/ in der Hoffnung/ er wolle ebenfalls Teufelskünsten darmit treiben/ dahero ein Jedwederer seinen Thail dem gecreutzigten JEsu schimpffweiß gezaigt/ und neben Spottreden getrutzt/er wolle die Sach weit besser anstellen/als er. Mit diesem Klaid/sagt einer/ wil ich mich vest machen/ daß mich kein Teufel kan verwunden; Mit diesem/ sagt der Andere/wil ich machen/daß mich jene Tochter deß Samuels muß lieben; Mit diesem Trum/ sagt der Dritte/ wil ich machen/daß ich allzeit im Spielen gewinne. Mit dergleichen Spott/und außhöhnischen Reden belaydigten diese Spieler nicht ein wenig den beschmertzten JEsum am Creutz. Seynd also die Spieler keine andere Leut gewest/als Luedergesind/Henckersknecht/Troßbuben/ Galgenkramer/ꝛc. Worauß sattsam zu vernehmen/daß das Spielen einem ehrlichen Menschen nicht gebühre. O Pater! Karten spielen ist ein ehrliches Spiel/sagt einer. Ich frag aber einen solchen/ ob ein ehrlicher Mensch sich solle aufhalten/ wo es säuisch hergehet? So seynd ja in der Karten 4. Säu/und weilen die Säu mehrer gelten/als ein Königlein/so ist ja dieses ein säuisch Spiel. Es seynd zwar zu Christi Zeiten nur einmahl die Teufel in die Säu gefahren; Ich glaub aber/ der Teufel reit ein jede Sau im Karten-Spiel. Nicht allein verliert der Spieler die Ehr/sondern auch das Gewissen. Nachdem der Prophet Jonas zu Ninive geprediget/ hat er sich hinauß begeben auf die Höhe gegen dem Aufgang der Sonnen/ allda sich in etwas zu erquicken. Und GOtt der HErr im Augenblick ein grossen Kürbes lassen wachsen/ welcher mit sein Blättern dem Propheten ein angenehmen Schatten erthailt/ wessenthalben der Jonas sich nicht ein wenig erfreuete. Aber Glück und Graß/wie

Procop. Gazæus. c. 18. de Gen. Franc. Lucas in c. 27. Matth.

bald

bald verdort das. Nicht lang hernach/ auß Befehl GOttes/ thut ein Wurm diesen Kürbes abnagen/ worüber die Blätter alsbald verdorrt/ daß hernach die hitzige Sonnenstrahlen dem Jonæ dergestalten zugesetzt/ daß er fast vor Aengsten nicht gewust/ was er solle anfangen/ ja/ er hat sich dermassen erzürnet/ weilen er die Kürbes-Blätter verlohren/ daß er ihme lieber den Tod als das Leben gewunschen. Schau! schau! ich hätte vermaynt/ daß die Prediger nicht so kitzlich soiten seyn/ verdriest dich dann so sehr mein Jona/ daß du die Blätter verlohren? Was dann? Melius est mihi mori, quàm vivere, **Es ist mir besser/ daß ich sterbe/ als daß ich lebe.** Es ist aber nicht das erste mahl/ daß der Verlust der Blätter so grossen Zorn verursachet/ das geschicht wol öffter/ sonderlich bey den Spielern. Es sitzen vier beysammen/ die um das Geld trapuliren/ in diesem Spiel seynd 36. Blätter/ ist ungewiß/ ob der Kürbes Jonæ so viel Blätter habe gehabt/ da hat einer auß diesen 9. gute Blätter/ als da seynd König/ Cavall/ &c. auf solche Blätter erfreut er sich mehr/ als der Jonas über seine Kürbes-Blätter. Was geschicht aber/ es kommt sein Gespann/ als ein arger und übler Spiel-Wurm/ der sticht ihme die Blätter/ daß ihm also nicht ein einiges bleibt/ da entsteht alsobald ein unmässiger Zorn/ wegen Verlust dieser Blätter/ daß er alle Teufel zur Assistentz bittet/ und mehrmahlen GOtt/ und seine Heilige lästert. Dergleichen Geschichten konten in der Menge beygebracht werden. In dem Cöllnischen Gebiet war ein Ertz-Spieler/ mit Namen Tiemus, welcher fast jedermann zum Spiellen herauß gefordert/ weilen er fast allezeit gewunnen; Einmahl bey nächtlicher Weil kommt zu ihm der Satan in Gestalt eines Kauffmanns/ welcher einen ziemlichen Sack voll Geld auf den Tisch gelegt/ mit dem Verlaut/ wie daß er Lust hätte/ absonderlich mit ihme zu spielen/ gar gern/ antwortete Tiemus, spielen also beede biß über die mitte Nacht/ jedoch ware der Verlust auf deß Tiemi seiner Seiten/ der Andere hat glücklich allezeit eingezogen/ worüber dann Tiemus gantz ergrimmt/ daß ihn dißmahl das Glück so spöttlich verlassen/ indem es ihme sonsten jederzeit willfährig gewesen/ sagt dahero auß Zorn: **Ich glaub du bist der Teufel:** Nunmehr ists Zeit/ antwortet der vermäschkerte Teufel/ daß wir gehen/ massen es schon über Mitternacht. Ergreifft also diesen unglückseligen Spieler/ führt ihn mit solcher Ungestümme zum Tach hinauß/ daß dessen Eingewayd an den Ziegln gehangen/ und von derselben Zeit an nichts mehr von ihm gesehen worden.

Cæs. l. 5. cap. 36.

Anno 1242. als Massatius Vigonzonius zu Mayland nicht allein all sein Geld durch das Kartenspiel verlohren/ sondern so gar die Klaider am Leib/ hat er sich hierüber also hefftig erzürnet/ daß er gantz rasend und tobend der Kirchen zugeeylet/ daselbst an der Maur deß Kirchen-Hofs ein gemahlte Bildnuß Christi angetroffen/ welche er mit vielen Lasterwörten erstlich angefahren/ nachmahls mit einem Dolch in den Halß dieses Bilds gestochen/ auß welcher Wunden gleich das helle und häuffige Blut herauß gespritzet.

Angel. Rocca de Ludo.

Zu Genezan, unter dem Papsten Paulo dem Dritten/ hat ein unsinniger Soldat/ weilen ihn alles Glück im Spielen verlassen/ in der Kirchen ein Crucifix-

Bild

Bild auf dem Altar/am Kopff/Brust/Händen und Füssen mit einem scharpffen Degen also verwundet/ daß auch allerseits das häuffige Blut herauß geronnen. Der Degen aber dieses Gottlosen Menschen hat sich durch ein Wunderwerck gantz gebogen/ und wird noch auf heutigen Tag gezaiget. Ibidem.

Anno 1383. zu Maynitz an dem Rheinstrohm / Anno 1588. zu Lucca in Italien / seynd gleicher massen die gemahlte und geschnitzlete Bilder von denen Spielern also tractirt worden/ daß sie häuffiges Blut vergossen. Dergleichen wunderthätige Bilder sicht man zu Rom / Maria de Pace genannt / zu Neapel/ Maria de Misericordia, und an vielen Oertern mehr.

Anno 1522. haben zu Neapel etliche Kirchen-Rauber unterschiedliches Silber / welches sie auß dem Gottshauß entfremdet / unter einander gethailet. Nachmahls wie solche Gottlose Bursch in dem Brauch/ die Karten in die Händ genommen/ in welchem Spiel einer auß besagten Bößwichten sein Portion völlig verlohren; Worüber er dermassen ergrimmet worden/ daß er mit einem Dolch die Bildnuß in der Kirchen/ Ecce Homo genannt/ scharpff verwundet/ auß welcher Wunden nicht allein viel Blut gequellet/ sondern die Bildnuß Ecce Homo, welche vorhero an beeden Armen gebunden war/ hat gleich ein Hand frey und loß gemacht/und darmit die offene Seiten-Wunden zugedecket. Dieses ist noch heutiges Tages zu sehen. Auß welchen gnugsam und fugsam zu lehrnen / daß ein Spieler nicht allein die Ehr/sondern auch das Gewissen verliere im Spiel. Gleichwie nun der gebenedeyte Heyland die Blätter deß Feigenbaums verflucht / also seynd ebener massen zu verfluchen die Kartenblätter. Tom. Cantipr. l. 2. c. 49.

Der Spiel-Lump verlieret auch die Lebens-Mittel / daß der David einen Ehebruch begangen/ ist allbekandt/ es war ihm aber nicht gnug dem tapffern Soldaten Uriæ sein Frau Gemahlin/die Berlabeam, also zum Fall zu bringen/sondern diese sein Unthat zu verhüllen / suchte er in allweg / wie er konte dem Uriæ in der Stille den Rest geben/ dahero er ein Brieff verfertiget zu dem Joab/ und denselben Uriæ eingehändiget/ mit dem Befelch/ daß er solchen den Joab soll überbringen. Der gute und ehrliche Urias nimmt mit grösten Freuden den Brieff von deß Königs Händ / und glaubt / es werde dessen Innhalt zu seinem Interesse außschlagen; Unterdessen hat der arme Mann seinen gewissen Tod in dem Brieff getragen / allermassen der schrifftliche Befelch darinn gestanden / man solle diesen Uriam an die Spitz der Armee/und an das gefährlichste Ort stellen/ damit er seinen Rest bekomme.

Die Spiel-Karten pflegen die mehreste nur Brieff zu nennen. Herr Hannß Paul gieb Karten auß / mir auch noch zwey Brieff. Maister Egidi gieb die Karten auß / mir geht noch ein Brieff ab. Bruder Ferdinand / ich glaub du hast um ein Brieff zu wenig / ꝛc. Diese Brieffe geduncken mir zu seyn/ wie die Brieff Uriæ, der hat vermaynt / es stecke was Gutes hinter diesen Brieffen/ es war aber das Widerspiel / ja der Tod selbsten darinnen verpettschirter gewest. Vielen Spielern lacht schon das Hertz / wann sie ein Karten sehen/

sie erfreuen sich/ wann sie ein Karten hören rauschen. O wann sie den Pamphilium! Holla! hab mich geirret/ hätte sollen sagen/ den Herrn Pamphilium erblicken/ da hangt der Himmel voller Geigen/ glauben kräfftig/ es seye für sich ein Glück darinnen/ unterdessen aber bringen manchen solche Brieff/ wo nicht um das Leben/ wenigist um die Lebens-Mittel. Wie manches Weib Lucia hat das Augen-Wehe/ dann sie sicht schier nichts mehr übriges im Hauß. Wie manches Weib Apollonia hat das Zahn-Wehe/ dann sie hat fast nicht mehr so viel/ daß sie es kont in einen hohlen Zahn verbergen. Wie manches Weib Agatha hat das Brust-Wehe/ dann sie bekümmert ihr schier das Hertz ab/ daß so gar keine Lebens-Mittel mehr vorhanden. Wie manches Weib Magdalena hat nicht die Alabaster-Büchsen/ sondern die Sparz-Büchsen zerbrochen/ dann was sie bißhero durch ihr Klugheit ersparet/ ist schon alles aufgangen. Wie manches Weib Dorothea hat ein lähren Korb/ und waiß bald nicht mehr/ ob sie ihre Kinder mit Mandl/ oder mit Mangl speisen. Wie manches Weib Ursula hat 11000. Sorgen/ und Kümmernussen/ wegen ihrer so armen Wirthschafft/ weilen nemlichen ihr Mann Tag und Nacht beym Spiel-Brett ihr/ und ihren Kindern/ alle Lebens-Mittel verschwendet. So steckt ja in diesen Brieffen nichts nutz.

Dahero ist einer gewest/ welcher sehr stattliche Mittel/ forderist ein grosse Baarschafft im Geld von seinem Vattern ererbet/ wessenthalben er nicht hat dörffen zu Fuß gehen/ wie der Jacob mit seinem Stab/ er hat nicht dörffen Linsen essen/ wie der Esau; Er hat nicht dörffen Wasser trincken/ wie der Samson/ auß deß Esels Künbacken; Er hat nicht dörffen ein rupffenen Kütti anlegen/ wie der David; Er hat nicht dörffen auf der Erd ligen/ wie der Jacob; sondern er konte reiten/ fahren/ essen/ trincken/ klayden/ ligen/ wie ein reicher guter Edelmann. Gleichwol ist dieser durch das übermässige Spielen in solche äusserste Armuth gerathen/ daß er endlichen muste in zerlumpten Klaydern bettlen gehen. Als ihn nun einer oder der andere Bekandte gefragt/ wie er doch seye in dem Bettelstab gerathen/ indem er zuvor bey so guten Mitteln gewesen/ gab er allemahl die Antwott/ wie daß er gar offt seye gestochen worden/ und das Curiren habe ihm so viel gekost. Er wolte aber hierdurch zu verstehen geben/ daß er im Kartenspiel gar zu offt seye gestochen worden/ und derenthalben all das Seinige verlohren.

Absonderlich aber verlieret der Spieler die guldene Zeit/ da doch nichts kostbarers auf dem Erden-Kraiß/ als die Zeit. Jener Knecht hat einen Schelmen in den Busen bekommen/ und einen kräfftigen Nequam darvon getragen/ deme sein Herr ein Pfund Geld hat geben/ auf daß er damit ein Wirthschafft
Duc. 19. treibe/ welches er aber in das Schwaiß-Tuch eingewicklet/ und ligen lassen/ und also gefaullentzet; Dahero ihn der Herr also angefahren/ serve nequam, du schalckhaffter und fauler Knecht. Er hätt es nicht sollen in das Schwaiß-Tuch einstecken/ sondern in den Schwaiß/ das ist/ er hätt sich sollen befleissen/ und bearbeiten/ mit diesem Geld etwas zu gewinnen/ aber er war zu faul.

GOtt der Allmächtige hat dir ein Geld eingehändiget/und zwar lauter Goldstuck/ nemlichen die guldene Zeit / auf daß du mit derselben solltest würthschafften / einen Gewinn suchen / die Seligkeit gewinnen / so hast du aber von diesem Geld zwar nichts in das Schwaiß-Tuch gesteckt / wol aber viel in Polster / viel unter die Schüssel / und das Mehreste in die Spiel-Karten versteckt. O Serve nequam! Viertzig Jahr hast du gelebt/in diesen Jahren hast du genossen 350400. Stund. Sag her / wie hast du diese Zeit zugebracht; Waist du / wer dich am Jüngsten Tag wird zum hefftigsten anklagen? Ein alter Mann / mit einem Eyß-grauen Bart/ der tragt auf dem Kopff eine Sand- oder Reiß-Uhr/ in der lincken Hand ein Sensen/ in der rechten Hand den Himmels Circul Zodiacum genannt. Dieser wird ein scharpffe Klag wider dich führen / kennst du diesen? Er ist die Zeit. Vocavit adversum me tempus. Die guldene Zeit wird dich überweisen / daß du auß denen acht tausend sieben hundert und sechtzig Stunden deß Jahrs/ die mehreste dem Schlaff/ die mehreste dem Essen/ die mehreste dem Faullentzen/ die mehreste dem Spielen/ die mehreste dem Teufel geschencket hast. Deinem GOTT aber/ deinem Erschöpffer/ deinem Erlöser/ deinem Richter kaum etliche/ und diese nicht recht. Serve nequam, haist das gewürthschafftet. Thren. 1.

Alle drey Apostel hat der Heyland schlaffender gefunden in dem Garten/ und dannoch hat er dem Petro allein einen Verweiß geben/ dieser muste das Capittel allein außstehen; Non potuisti una hora vigilare mecum? Dem Jacob sagt er nichts/ dem Joanni sagt er nichts/der Peter/ so vorhero Simon gehaissen/ muste allein das Bad außtrincken: **Hast du dann nicht ein Stund mit mir können wachen?** Die Ursach war diese: Er wolt dem Peter zu verstehen geben/ er soll sich selbst erinneren / daß er ihm habe geklagt / daß er die gantze lange Nacht habe gefischet/ und nichts gefangen; Schau mein Peter/ die gantze Nacht hast du können fischen / und arbeiten / und das Zeitliche suchen/ aber wegen meiner nicht ein Stund wachen/ oder betten? Siehe Spieler/wie viel gantze Nächt/wie viel guldener Zeit / wie viel edle Täg hast du zugebracht mit Spielen und Karten/ mit Kegl / mit Würfflen / ꝛc. und mir kanst nicht ein Stund schencken deß Tags/ ja zuweilen die gantze Wochen kaum ein Stund. Serve nequam,

Ist demnach der Müssiggang ein Mutter deß spielens / deß zanckens / deß stehlens / deß Murrens / deß schlemmens / ja aller Laster! Mich wundert nichts mehrers/ als wegen der fünff thorrechten Jungfrauen/ welche von dem Himmlischen Bräutigam haben einen Korb bekommen / und also mit der langen Nasen müssen abziehen. Wie diese Jungfrauen haben gehaissen/ schreibt der H. Evangelist Matthæus nicht/ ausser daß er von ihnen den üblen Nachklang setzet / dormitaverunt omnes, & dormierunt, sie seynd schläfferige Menscher gewest. Ich mayn die Erste hat gehaissen **Schlaffoffra**: Die Andere **Schlenzziana**: Die Dritte **Faulberga**: Die Vierdte **Thuenira**: Die Fünffte **Ranzinbetha**. Gewiß ist es / daß sie faule / schläfferige Menscher gewest. Aber das wundert

mich/daß sie noch Jungfrauen seynd gewest/dann sonst der Müssiggang/ und das Faullentzen gemainiglich die Ehr abfreffen. Dahero sagt der Poet: Ovid. 2.

Cedit amor rebus, res age, tutus eris.

Der sich entschütten wil der Lieb/
Der muß Faullentzen meyden:
Dann dieser ist ein Ehren-Dieb/
Und macht offt Kohln auß Kreiden.

Es schadet der Müssiggang nicht allein der Seelen / sondern auch dem Leib. Dann wer schnitzlet den Bettlstab / als eben der Müssiggang / dahero spricht der
Prov. 29. weise Salomon: **Wer dem Müssiggang nachgeht / der wird mit Armuth erfüllet.** Wie der HErr und Heyland nacher Bethania kommen ist/da seynd ihme entgegen gangen die zwey Schwestern / Magdalena und Martha/ beede in tieffen Klag-Klaydern / und wischten immerzu ihre nasse Augen ab mit dem Tüchel. Dazumahlen war Sonnenschein und Regenwetter bey einander. Dann es ware der HErr JEsus die Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit zugegen; Der Regen aber war das häuffige Wainen dieser zwo Schwestern. Weilen nemlichen ihr Herr Bruder der Lazarus mit Tod abgangen / hat aber sie der gebenedeyte HErr bester massen getröstet/ auch begehrt/ man solle ihm nur das Grab zaigen. Wie solches die Martha vernommen / platzet sie eylends mit ihren Reden darein. Jam fætet. Ey HErr/ er stincket schon/ dann er ligt bereits schon vier Täg im Grab. Mein Martha / du hast halt ein haickliche Weiber-Nasen! kans der HERR schmecken/ warum du nicht? schau! schau! es ist aber kein so grosses Wunder / daß er schon stincket / weilen er schon so lang in dem Grab ligt / stincken doch auch die Leut bey Lebens-Zeiten / wann sie lang ligen / das ist / sie seynd stinckfaul / und dahero solche gemainiglich lauter Lazari seynd / verstehet mich aber recht lauter/ Laceri, das ist/ zerrissene/ zerlumpte/ und lausige Gesellen/ haben kaum ein Hemmet anzulegen/ gehen barfuß/wie die Gänß/ weilen sie nemlich stinckfaul/und nicht arbeiten mögen.

Wie die Kinder Israel von Moyse auß Egypten geführet worden / und sich so viel Jahr in der Wüsten aufgehalten / da haben sie angefangen viel Schmach- und Spott-Wort über Moysen außzugiessen/ daß er sie wie ein anderer/ &c. habe auß einem so guten Land in ein solche unbewohnte Wüsten gebracht / sie wünscheten von Hertzen / daß sie noch in Egypten konten bey dem Zwiffel ihr Aufenthalt haben/ nachdem sie nun lang und brait/ hin und wieder gemurret/ und geschmählet haben / so ist ihnen der Allmächtige GOtt noch so gütig gewest/ und hat ihnen gegen Abend-Zeit ein solche Menge der Wachtlen geschicket/ daß hierdurch das gantze Lager bedecket worden / und konte diese Vögel ein Jeder mit Händen fangen. Dieses ware nun ein grosses Wunder / jedoch list man nicht / daß diese Vögel schon seynd gebraten gewest / und also denen Israelitern ins Maul geflogen/

geflogen / das wird keiner in der H. Schrifft registrirter finden / sondern sie haben auch ihr Arbeit müssen darzu gesellen / die Vögl ropffen / das Feur aufmachen / dieselbe bratten / ꝛc. also will GOtt gar nicht / daß einem die gebrattne Vögl sollen ins Maul fliegen / sondern er hat ihm derenthalben Händ und Füß / und andere Leibs-Kräfften ertheilet / mittels deren er soll sein Brodt gewinnen / will er aber die Händ in Sack schieben / dem Müssiggang nachleben / so wird er mit Armuth erfüllet werden.

Einer hat sich einmahl wehemüthig beklagt / wie daß sein Haußwürthschafft so gar den Krebsgang nemme; er spühret von Tag zu Tag die Schwind-Sucht in denen Mittlen / die Acker und Felder seynd ihme nicht so willfährig wie anderen Leuthen / ja er vermercke / daß bereits die Frau Armuth / auf welche der H. Franciscus so viel gehalten / bey seiner Hauß-Thür anklopffe; sucht demnach bey einer alten Frauen / welche er für ein **Gabalieren** gehalten / ein guten Rath / daß er möcht zu Mittlen kommen. Diese war ein ehrliche und gewissenhaffte Matron, welche gar wol erkandte die Ursachen / derenthalben zu Tag und Tag dieser in der Würthschafft abnemme / gibt ihm also ein kleines höltzernes Schächtelein / oder Büchßl / welches gar genau allerseits verpett schieret war / befilcht ihm / er soll dieses alle Tag wenigst einmahl in die Kuchel / in Keller / in Stall / auf den Trayd-Kasten / in Summa, in allen ihme zugehörigen Oertern herum tragen. Sie verspricht / ja schwört ihme / daß er in einem halben Jahr werde mercklich sein Auffkommen verspühren. Dieser folgt / und tragt obbenenntes Schächterl an alle besagte Orth. Wie er in die Kuchel komt / so ertappt er die Köchin / daß sie dem Knecht ein gutes Fruhestuck angericht. So sihe ich wol / sagt er / haist das gehaust! erwische ich euch noch einmahl / so jag ich euch beede zum Teuffel. Er tragt das Schächterl in den Keller / da trifft er seinen Sohn an / welcher mit einem grossen Krug Wein ihme entgegen kame / worüber der Bub also erschrocken / daß er gar nicht reden konte / sondern mit der Hand auf das Maul gedeut / als wolt er sagen / Vatter! zum trincken. Wie er nun mit dem Schächterl in Stall kommen / so findt er / daß auß Unachtsamkeit der Dienst-Magd ein Kuhe das Kalb zertretten. Nachdem er nun alle Tag das verpettschierte Schächterl an alle Orth getragen / so seynd die Dienst-Botten so emsig / und getreu in ihren Verrichtungen worden / daß in einen halben Jahr augenscheinlich die Würthschafft zugenommen. Der Gesell vermercket / daß er ziemlich wieder auffnemme / und erkennt sich sehr verbunden dieser Frauen / wird aber beynebens durch den Vorwitz angetrieben zu sehen / was doch in dem verpettschierten Schächterl müsse verborgen seyn / Krafft dessen sein Würthschafft wieder ins Auffnemmen komme / eröffnet dahero gedachtes Büchßl / findet aber nichts darinnen / als ein geringes Zetterle / worauff diese wenige Wort geschrieben stunden.

Wilst du dir ein Nutzen machen/
So schau auf deine Sachen.

Auß diesem hat der faule Phantast wol vermercket / daß nicht dieses Schächterl

terl ein Ursach seye seines Auffnemmens / sondern der Fleiß / und Wachtsamkeit / welche er diß halbe Jahr hindurch gehabt. Auch habe vorhero sein Würthschafft den Krebsgang genommen / weilen er stäts dem Müssiggang ergeben / und als ein nachlässiger Schleicher auf das Seinige kein Acht / kein Wacht genommen. Dann fürwar der Müssiggang macht den Beuthl eytel / der Müssiggang komt mir vor / wie jene Thorwärtlin / Ancilla Ostiaria, welche dem Peter die Thür aufgesperrt / also eröffnet einem der Müssiggang zu der Armuth die Porten.

In Palæstina seynd zwey Städt nachend bey einander; eine haist **Bethel** / die andere **Galgala** / von welchen Meldung geschicht in der heiligen Schrifft. Ein Müssiggeher / wann er schon nicht diesen Weeg raist / so komt er doch maistenthails auf **Bethel** / nachmahlens auch gemainiglich auf **Galgala**. Möcht mich schier wundern / daß der Jacob erschrocken ist / wie er die Laitter gegen dem Himmel gesehen. Terribilis est locus iste. Ein Schlencker wird gemainiglich mit der Zeit ein Laitter sehen / die ihm fuegsamer solle erschröcken / dann Müssiggang ist alles Unglücks Anfang.

Gen. 28.

Wie der grosse Patriarch Abraham auß Göttlichen Befelch seinen Sohn / und einigen Erben solte aufopffern auf dem hohen Berg Moria / also hat er sich unverzüglich auf die Raiß gemacht / und zwar bey nächtlicher Weil ohne Vorwissen der Saræ seiner Frau Gemahl / mit sich hat er genommen seinen Sohn / zwey Diener / und ein Esel. Wie er nun den dritten Tag zu dem Berg kommen / so schafft er den zwey Dienern: Exspectate hic cum Asino, **wartet allhier mit dem Esel.** Mein H. Patriarch und Patron Abraham / warumen nimst nicht mit dir den Esel auf den hohen Berg? damit er das Holtz trage zum Opffer? dem Isaac / als einem so schwachen und klebern Herzl / ist diß viel zu schwär / **wartet allhier mit dem Esel.** Der Esel hat auf kein Weiß auf den hohen Berg dörffen steigen; vielleicht derenthalben / weilen derselbige Berg heilig ware / und ein Figur einer Kirchen / allwo das höchste Gut aufgeopffert wird / da solt wol auch kein fauler Esel sich einfinden / der sich nur auf den Kirchen-Stul läinet / schlaffet / und schnarchet. Es gibt noch andere Ursach mehr / warumen dieser Langohr nicht ist auf den hohen Berg gelassen worden. Es hat halt gehaissen bey dem Abraham: **Esel bleib unden.** Gar recht / es haist wol öffter / und soll allezeit haissen / **Esel bleib unden.** Ein Fleissiger / ein Emsiger / ein Arbeitsamer gehöret in die Höhe / dieser thut fortkommen / der wird promoviret.

Catamelata eines Baurn Sohn auß dem Dorff Narni gebürtig / soll im Wald Holtz hacken / verliehrt aber durch ein Unglück die Hacken / wessenthalben er sich nicht mehr nach Hauß getraut / auß Forcht / der Vatter möchte ihme wegen der Hacken den Stihl zaigen. Laufft dahero mit denen Soldaten darvon / helt sich aber so wol / und fleissig / und emsig / daß er mit der Zeit ein Kriegs-Fürst worden / und ihme seiner Heroischen Thaten halber ein schöne Ehren-Saulen ist aufgerichtet worden. Recht also / fleissige Leuth gehören hinauff / aber **Esel bleib unden.**

Mutius Attendulus ein Baurn-Bueb / ist mit denen Marcatänteren / und Sudlköch ins Feld gezogen / anfänglich die Schißlen abgespielt / und den Bratter umgetrieben / hat schon den Bratten von weiten geschmeckt / wann er werde fleissig seyn / daß er werde übersich kommen. Hat sich demnach also wol / und emsig verhalten / daß er ein Fürst worden. Ist gar wol gescheben; die arbeitsame Leuth gehören hinfür / aber **Esel bleib unden.** Paul. Jovius in Vita Storz.

Villegrisus eines Wagners Sohn von Sioningen auß Sachsen / ist so fleissig und unverdrossen gewest / daß er seine Studia mit sonderem Lob absolvirt. Nachmahlens ist er auß einem Studenten ein Capellan worden / auß einem Capellan ein Thumherr / auß einem Thumherren ein Ertz-Bischoff / auß einem Ertz-Bischoff ein Chur-Fürst / welcher aber auß angebohrner Demuth ein Rad jederzeit in dem Wappen geführt / ob er zwar nicht gewest ist / wie das fünffte Rad im Wagen / sondern dem Römischen Reich sehr wol anständig. Ist sehr heilig geschehen / daß man ihn also erhöhet hat / aber **Esel bleib unden.** Braschius.

Gabrielletus ware Anfangs ein Hunds Bueb bey dem Cardinal Ascanio Sforzia / (ein saubere Scharse /) nachmahlens ist er ein Kuchel-Bub worden / (ein hüpsche Promotion,) mit der Weil / wegen seines Fleiß und Wolverhaltens / ist er gar so weit kommen / daß er Ertz-Bischoff zu Barri, Indianischer Patriarch / und letztlich vom Papst Clemens dem Sibenden zu einem Cardinal erwählt worden. Und ist solches gar weißlich geschehen / denen fleissigeren / und emsigeren Leuthen muß man hinauff helffen. Aber **Esel bleib unden.** Garimb. l. 4. de Vit. Pont.

Nicolaus V. Römischer Papst hatte ein Mutter / die war ein Vorkäuffle-rin / ein sehr armes Weib / welche auf dem Marckt Ayr und Hennen fail hatte. Ob sie zwar Federn genug zu Hauß gehabt / so thät sie ihrs doch nie einbilden / daß ihr Sohn solte einmahl so hoch fliegen; ist gleichwol geschehen / weilen er so fleissig im Studiren ist gewest / daß er mit der Zeit ein Cardinal / und letztlichen auch gar Römischer Papst / und Statthalter Christi auf Erden worden. O wie lobreich ist dieses geschehen! dann fleissige und fromme Leuth gehören in die Höhe / aber **Esel bleib unden.** Fulg. l. 3. c. 4.

So ist es geschehen mit dem David / mit dem Saul / mit dem Jeroboam / mit dem Gedeon / und mit viel anderen mehrer / welche als fleissige und emsige Leuth GOtt der Allmächtige zu so hohen Ehren gezogen. Aber faule Müssiggänger / träge Schlanck-Lothen / schläfferige Polster-Hund / ginnmaulige Rantzer / und stinckfaule Esel bleiben herunten. Die Rachel ist auf dem Stroh gesessen / wie der Laban ihr Vatter die Götzen-Bilder gesucht / so viel verdient das Stroh / daß man so gar darauff sitzen thut. Faule Stroh-Köpff verdienen auch nicht viel grössere Ehr.

Gedeon auß Befelch Gottes mustert seine Soldaten bey dem Fluß / mit dem Geding / daß er soll wol in Obacht nemmen / wie diese Männer werden trincken. Welche mit der Hand werden das Wasser schöpffen / und also trincken / die soll er auf die Seyten stellen: die jenige aber / so gar nieder knyen / sich auf die Wampen legen /

Jud. 7. legen / und also auß dem Fuß sauffen/ die solle er abdancken. Dieser Männer seynd gewest 9700. blieben ihme also nicht mehrer als 300. welche auß der Hand gefürfflet. Diesen 9700. Gesellen ist gar recht geschehen / daß sie nicht seynd applicieret worden; Gar recht/ daß sie haben müssen mit der langen Nasen abziehen; Gar recht/ daß sie zu einer solchen Glor-reichen Action nicht seynd gelangt/ weilen sie so faule Gesellen gewest/ auß Schlampampen/ die nur versorgten ihre Wampen. Faullentzer / welche nur ihre Ruhe / und Bequemlichkeit suchen / die werden nicht zu einem ehrlichen Dienst / oder gutem Stückel Brodt / gelangen / sondern bleibt allzeit wahr / was Salomon außgesprochen: **Der dem Müssiggang nachgehet/ der wird mit Armuth überfüllet.**

Wie der alte/ betagte/ und bereits schier gantz erblindte Isaac ein so wunderlichen Appetit gehabt zu dem Wildprät/ daß er dessenthalben seinen älteren Sohn den Esau ersucht/ er woll ihme doch um ein Wildprät umsehen/ nachmahls soll er seinen vätterlichen Seegen empfangen. Unterdessen/ daß der Esau um einen Haasen außgangen/ ist ein grosser Fuchs in das Hauß kommen/ nemlichen die arglistige Rebecca/ welche geschwind dem Jacob junge und rauche Bocks-Fell um die Arm gebunden/ und ihn also mit einem guten Brätl zu dem Vatter Isaac gesandt. Sobald der alte Tättl die rauche Händ deß Jacobs gefühlt / gut / gut / sagt er / ob ich schon nicht siehe / so greiffe ich doch die rauche Hand deß Esau / so seye es dann / so giebe ich dir / und erthaile hiemit meinen reich-flüssigen / vätterlichen Seegen. Hat also mittels der rauchen Händen der Jacob deß Vatters Seegen erhalten/
Genes. 17. welcher bestunde **in Fettigkeit der Erden / in Viele deß Korns / und Weins / ꝛc.**

Du Schlentzer und Faullentzer/ du werdest ja nicht so faul seyn/ daß du nicht sollest etliche Tritt und Schritt können gehen. Du werdest hoffentlich nicht verwandt seyn / jenen dreyen Faullentzern / deren der Erste so faul / daß / wann man ihme soll das Essen auf den Tisch setzen/ so wolle er vor lauter Faulkeit nicht essen. Der Andere sprach/ wann man mir das Essen in das Maul steckete/ und thät man mirs zugleich käuen/ so möcht ich es vor lauter Faulkeit nicht hinunter schlücken. Der Dritte wolte vor lauter Faulkeit kaum das Maul aufthun/ und sagte: Ach! wie möcht ihr reden. Wann du dann nicht gar so faul/ wie diese drey/ so heb dich doch ein wenig auf/ gehe durch ein Dorff/ durch ein Marckt/ durch ein Stadt/ frag ein und den anderen Baursmann/ frag diesen und jenen Handwercksmann/ wie er doch zu so grossem Mittel / zu so schöner Würthschafft / und Habschafft gelangt / wie ihn doch GOTT der Himmlische Vatter so reichlich gesegnet hat/ so wird er dir / wie der Jacob / die rauche Hände zaigen / und wird dir die rauche Arbeit citiren / vermittels dero er ein so gutes Stückl Brodt erworben. **Aber der dem Müssiggang nachgehet / der wird mit Armuth erfüllet.**

Distinct. 3. Belluacensis schreibt von einem/ der fast an Bettlstab gerathen/ dahero **auf** seinem Tisch fast alle Tage Quatember war / in seiner Kuchl schier allezeit Decem-

ber,

ber, dann es ist gar kühl hergangen / und hatte der arme Tropff nichts zu essen/ nichts zu nagen / ausser etliche harte Brocken / die er über Willen muste schlücken/ und dieses war sein tägliches Confect von seinem Weib. Er aber nicht viel ungleich gewest jenem armen Schlucker / welcher vorhero bey stattlichen Mittlen war / und dannoch bey der Nacht noch allzeit wächsene Kertzen brennte / über welches sich ein anderer sehr verwunderte / deme aber der verdorbene Gesell geantwortet: Mein lieber Bruder/ du darffst dich derenthalben so starck nicht verwundern / daß ich noch in meiner Armuth wächsene Kertzen brenne/ du must aber wissen / daß ich celebrire / und begehe die Exequien / oder Leich-Begängnuß meiner verstorbenen Güter. Ein solcher armer Tropff ist gleichmässig der Obere gewest/ wessenthalben er sich allerseits sehr beklaget/sonderlich aber bey einem alten Weib/ von dero er den üblen Argwohn geschöpffet/ daß sie ein freye Künstlerin seye/ und wisse alle Gehaimnussen/welche der Beelzebub in seiner Cantzley verborgen. Diese aber gab ihme unverweilt den Rathschlag / weilen sie von seiner stinckenden Faulheit schon bericht war/ er solle Fruhe Morgens bey angehender Morgen-Röthe aufstehen / und wol Achtung geben / was ihme die Schwalm sagen werden / deßgleichen soll er auch vernehmen/ was ihme diese Vögl spat Abends werden rathen/ wann sie schlaffen gehen. Den dritten Tag fragte dieses alte Mütterle den gedachten faulen Limmel / was ihme dann die Schwalmen gesagt: Ich/ antwort er/ ich bin zwar in aller Fruhe aufgestanden / und gar spat in das Beth gangen/ haben das disdi dasdi kiri miri dieser Vögel nicht verstanden. Du/ sagt sie/ hättest sollen wenigst dero Exempel / wo nicht dero Sprach verstehen / sie haben dir gesagt:

Stehe fruhe auf/ leg dich spat nieder/
So bekommst dein Reichthum alln wieder.

Siehe diese Vögerl von Fruhe Morgens befleissen sich hin und her/ immer mehr / all zu sehr / wie sie ihr Nahrung bekommen. Deßgleichen solst du auch thun/ so wird dir nie etwas manglen/ aber wann du dem Müssiggang nachgehest/ so wirst du mit Armuth überfüllet. Waist du dann nicht / was der Job auf dem Misthauffen dir Mistfincken hat vorgesungen: Homo nascitur ad laborem, der Mensch wird gebohren zu der Arbeit. Hast du nie gehöret/was Paulus dir Faulo gesagt hat? Qui non vult operari, non manducet, so Jemand nicht arbeiten wil / der soll auch nicht essen. 1. Thess. 3.

Dahero sollen dergleichen starcke / gesunde Bettler und Land-Lauffer nicht gestattet / sondern zu der Arbeit angetrieben werden. Dann man von keinem in Göttlicher Schrifft liesel / der eines geraden / und gesunden Leibes gewest/ daß er hätte gebettlet: Lucas registrirt von einem Bettler / mit Namen Lazaro, cap. 16. der ware aber voller Geschwär / und Schaden. Marcus schreibt von einem/ cap. 10. der auf dem Weg hat gebettlet / aber dieser war blind. Die Geschichten der Apostlen melden von einem Bettler / welcher so inständig bey der Porten deß

Tempels Petrum und Joannem um ein Allmosen ersucht / aber dieser war von Mutterleib krumm und lahm. Man hat vor diesem nur die jenigen bettlen lassen/welche wegen Kranckheiten der Arbeit nicht konten obligen; Aber bey diesen/ und in allen verkehrten Zeiten trifft man allerley starcke / junge/ frische / gesunde Bettler an / welche nur dem Müssiggang nachgehen / und bißweilen zur Vermantlung ihrer Faulkeit ein paar Meer-Muschlen am ledernen Kragen tragen/ und mit etlichen bleyenen Zaichen ihre Hüt behengen/ daß mans für Bettschwestern/ oder Bettbrüder soll halten/ da sie unter diesem mehr vom Beth/ als vom Bett den Namen haben. Es dunckt mich nicht unebens da beyzufügen/ein grosse Frechheit eines Polacken/ welcher sich für Christo dem HErrn außgeben/ Zweifels ohne / damit er sich solcher Gestalten durch Müssiggang möge erhalten.

Jacobus Melstinski, gebürtig von Brezin auß Pohlen/ hat sich für den Heyland der Welt / für den wahren Messia/ und Christo den HErrn außgeben/ und Petrum Zatorski von Cracau neben anderen Eilffen für seine Apostel erkiesen / auch einem Jeden den Namen eines Apostels geben / mit welchem frechen Bubenstuck sie alle Dörffer durchgangen/ und hin und her/ dem Schein nach/ grosse Wunder gewürcket / etliche durch Geld und Schanckungen bestochen / daß sie sich vor todt gestellt / welche nachmahls der Herr Christus auf das Anersuchen seiner Apostel zum Leben erwecket hat. Wurde also das einfältige Bauren-Volck hierdurch nicht ein wenig bethöret / forderist weilen sie so grosse Miracul bey diesen Leuten sahen. Christus begehrte einsmahls von dem Dorff-Richter etliche Fisch / wessenthalben der Richter samt seinen geschwornen sich höflich entschuldiget / daß bey ihnen auß Abgang deß Wassers keine Fisch zu finden. Worauf Christus dem Peter befohlen/ er soll mit dem Jacobo hingehen in seinem Namen/ und in dieser Lacken Fisch fangen / in welcher unmöglich war / daß ein Fisch sich konte aufhalten. Diese/ in Gegenwart vieles Volcks/ gehen/ fischen/ fangen die schönste Fisch in dem Namen Christi / worüber die gemaine Leut die Händ vor Wunder zusammen geschlagen/und dieses nicht anders/als für ein grosses Wunder außgeschryen/ unwissend/ daß vorhero diese schlimme Schelm die Fisch haben hinein geworffen. Ein anders mahl begehrte der HErr Christus drey weisse und neugebachene Laib Brodt von einer Bäurin / dessen sie sich auch entschuldiget/ meldend / wie daß sie nicht mehrer als zwey schwartze / und noch darzu altbachene Laib im gantzen Hauß habe / und so ihme diese beliebig / so wolle sie gantz willfährig dieselbe beybringen. Gehe hin / sagt Christus zu dem Philipp / such in meinem Namen drey weisse Laib-Brodt in diesem Bach-Ofen / und bring sie her. Philippus vollziecht unverweilt den Willen seines Herrn Christi / und ziecht mit höchster Verwunderung dieser Bäurin / samt etlichen Nachbauren / die schönste drey Laib Brodt auß dem Ofen / dergleichen im gantzen Dorff nicht anzutreffen; Es wusten die einfältige Tropffen aber nicht / daß einer auß diesen Betriegern solche ihnen unvermerckter in dem Ofen verborgen hatten. Auf ein Zeit hat sich

dieser

dieser Christus mit seinen Aposteln nacher Cæstochov begeben / allwo ein weitberühmte Wallfahrt wegen deß wunderthätigen unser lieben Frauen-Bild daselbst. Diese führten einen Schelmen mit sich / der sich maisterlich konte in die Bossen schicken / als wäre er von vielen Teufflen besessen / dahero hin und her in die Würthshäuser und Garkuchlen geloffen / das Fleisch auß den Häfen / das Brätl von dem Spiß gerissen / und Christo / wie auch seinen Aposteln / auf dem Rucken geworffen / welche aber das heilige Creutz-Zaichen darüber gemacht / und im Namen Christi dasselbige mit Gustu verzehret. Als dazumahlen ein vornehme Festivität zu Cæstochov begangen wurde / worbey ein unglaubige Menge Volck erschienen / welche zur Zeugnuß ihrer Andacht gegen der Mutter GOttes sehr viel Geld auf den Altar geopffert / haben die Apostel diesen besessenen Menschen zu dem Altar geführt / zum Schein / als wolte der Herr Christus daselbst die Teufel außtreiben / da hat sich aber der Bößwicht mit allem Gewalt auß denen Händen der Aposteln gerissen / und nachmahls alles Geld und häuffiges Opfer Gewaltthätig von dem Altar geraubet. Auch hat sich der listige Schalck gestellet / als schiebe er solches Geld im Busen / unterdessen aber hat er dieses in das Unter-Futter deß Rocks gestecket / welches mit allem Fleiß zu diesem Schelmen-Stuck also gemacht worden / einwendig aber in dem Hemmet deß Busens hatte er zuvor um und um sehr viel kleine Stainl geschoben. Wie nun die Geistlichen dieses von dem Chor herab wahrgenommen / daß dieser Besessene alles Geld im Busen gestecket / also seynd sie eylfertig zugeloffen / und diesem Gesellen die Gürtl / welche er um die Lenden hatte / gantz behertzet aufgelöst / der unfehlbaren Maynung / daß nachgehends das eingeschobene Geld solte durchfallen / so bald sie aber die Gürtl loß / und frey gemacht / siehe! da seynd mit grossem Getöß und Raßlen lauter kleine Stainl herab gefallen / welches die gute Religiosen also bethöret / daß sie beständig glaubten / die Teufel haben das Geld in Stain verkehret. Unterdessen ist dieser schlimme Gast wieder entwichen / und bald darauf mit so guter Beut mit Christo und seinen Aposteln von dem Ort sich hinweg begeben / und ihre fernere Raiß genommen in die Dörffer / wie sie dann bald zu einer Müllnerin gelangt / von derselben in Abwesenheit ihres Manns ein saubere Leinwath begehret / auf welcher der Herr Christus könte celebriren / solche hat sie auch gar treuhertzig beygebracht / weilen aber die schlimme Gäst ein gantzes Stuck Leinwath in der Truhen wahrgenommen / also haben sie / wol unverschamte Aposteln auch diese begehret / so aber die Müllnerin abgeschlagen / auß Furcht ihres Manns. Worüber der Herr Christus in etwas sich erzürnet / und ihr gedrohet / es werde bald dessenthalben ein gebührende Straff über sie vom Himmel kommen. Unterdessen haben die Apostel ein brinnenden Lunden / samt einem Zunder / ihrer unvermerckter in die Truhen gestecket / worvon innerhalb etlichen Stunden ein schädliche Brunst entstanden. Als nun der Müllner nach Hauß kommen / ist ihme sein Weib mit wainenden Augen / und zusammen geschlagenen

Händen entgegen geloffen: O mein Mann! sagte sie / was sichst du nicht für ein Unglück! Ich bin halt also vom Himmel gestraffet worden / um weilen ich dem Herzn Christo mit seinen Apostlen / welche gestern bey mir die Einkehr genommen / habe das Stückel Leinwath abgeschlagen. O mein GOTT! Was / sagt der Müllner / soll Christus bey dir seyn gewest? Sollen die Apostel bey dir haben einkehrt? Er muß ein rechter Schelm seyn; Und hat alsobald die gantze Nachbarschafft versammlet / welche mit gesamter Hand / und groben Brüglen diesen Christum und seinen Aposteln nachgeeilet / auch selbige in einem Bauren-Hauß angetroffen; So bald solches der Herz Christus wahrgenommen / so wend er sich zu dem Petro, sprechend: Mein Peter / die Zeit meines Leydens nahet herzu / ich werde bald den bittern Kelch meines Passions müssen trincken. Ja Herz / antwortet Petrus, so viel ich siehe / so wird es mir auch nicht außbleiben. Mein Peter / ich glaube / es seye zum allerrathsamesten / daß ich mich zu diesem Fenster hinauß retirire? Ja / mein Herz Christus / sequar te, quocunque ieris, ich wil dir nachfolgen / wohin du immer hingehest. Wie nun der Herz Christus mit seinen Apostlen auß gedachtem Fenster entrungen / haben sie gleichwol die schlauche Bauren noch ertappet / dieselbe jämmerlich mit Brüglen empfangen / und den falschen Christum schier halben Thail zu todt geschlagen / auch noch diese höhnische Wort hinzu gesetzet: Christe / propheceye uns / in welchem Wald ist dieser Brügl gewachsen. Für solche Landlauffer / Müssiggeher / und Faullentzer war dieser ungebrennte Aschen gericht / und soll man jetziger Zeiten nicht glimpfflicher umgehen / mit dergleichen Gesellen / welche allerley Ränck und Schalckheiten ersinnen / damit sie nur der Arbeit nicht in die Händ gerathen. Dergleichen Lumpen-Gesind auch die Ziegeuner seynd / welche nicht ohne grossen Schaden und Diebstal alle Länder außraisen / mit dem gedichten Vorwandt / als kommen sie auß Egypten / und müssen sieben Jahr lang hin und her wandern zu einer Buß / weilen sie der seligisten Jungfrauen MARIÆ mit ihrem Göttlichen Kind / als sie in Egypten geflohen / einmahl die Herberg gewaigert haben. Es ist aber ein solches lauters Gedicht / und blosse Schalckheit / dann diese Leut haben das Egypten-Land ihr Leben lang nie gesehen / sondern ist ein solches zusammen gerottes Lotter-Gesind von allerley müssigen Leuten / welche denen armen Bauers-Leuten mehresten Thails sehr überlästig / mit Klauben und Rauben ihr Unterhalt suchen / und mit ihrem Wahrsagen den einfältigen Pöbel bethören. Wessenthalben gar wol Kayserꝰ Caroli V. zu Augspurg auf dem Reichs-Tag Anno 1549. gebotten / daß man dergleichen Müssiggeher in dem Teutschland auf kein Weiß geduldten solle. Diese / und alle Müssiggeher ins gemain / seynd deß

Guagn. in vit. Sigism. I. Polon. Reg.

Item Beyerl. in Theatr. vit. hum. l. H. n. 30.

Judæ Iscarioths / deß Ertz-Schelmens / nahende Brüder / und Anverwandte.

Judas

Judas Iscarioth der Ertz-Schelm ist die eigentliche Ursach / daß die liebe Apostel von den tobenden und wüttenden Sturm-Winden also getrieben worden / daß sie samt dem Schiff in dem tieffen Meer waren zu Grund gangen / wofern sie nicht JEsus salviret hätte.

NAchdem der HErr und Heyland mit fünff Brodt / und zween Fisch gantz wunderbarlich 5000. Männer ohne der Weiber und Kinder gespeist / und ersättiget hat / schaffte er einen Apostel um den andern in das Schiffel hinein / also muste auch folgsam der verstohlene Judas mit ihnen fahren. Es war ihnen zwar bey so spatten Abend nicht gar wol gelegen / dem wilden Meer sich zu vertrauen / weilen es aber der ernsthaffte Befelch ist gewest ihres HErrns / so wolten sie demselben keines wegs widerhandlen. Kaum daß sie ein Weil fortgefahren / da erhub sich ein gefährliche Ungestimme mit erschröcklichen Sausen / und Brausen der Suth / und die mitternächtige Winden / daß also die Apostel vor Schröcken gantz erblaicht / und nach Möglichkeit mit den arbeitsamen Ruedern suchten denen tobenden Wellen zu widerstehen / welches aber samt aller dero Arbeit wenig gefruchtet / sondern scheinte viel mehr das ergrimmte Meer noch häfftiger zu wütten / und troheten also augenblicklich die empor steigende Wellen dem armen Schiffel den Untergang. Biß ihnen endlich der liebste Heyland trostreich erschienen / und durch seine heiligste Gegenwart denen rasenden Winden ein Biß eingelegt. Der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius samt anderen mehrer ist der Außsag / daß solche Ungestimme deß Meers / und ungeheure Wütten der Wind seye entstanden wegen den Judam Iscarioth / welcher dazumahlen bey diesen heiligen Apostlen auch zu gegen war. Dann ob er schon derselbigen Zeit noch keinen Willen hatte seinen HErrn maineydig zu verrathen / so war er doch schon ein gehaimer Dieb / und lasterhaffter Partitenmacher. Dahero wegen der Sünd deß Judæ dieser Unstern im Meer ihnen wiederfahren / dardurch zu lehren / daß die Menschliche Trangsahl mehresten Thails herrühre von der Sünd.

Unterschiedliche Oerther der Welt / Königreich der Welt / Provintzen der Welt / Städt der Welt / ligen unter unterschiedlichen Zaichen deß Himmels / Planeten deß Himmels / Influentzen deß Himmels. Ein Land ligt unter der Waag ♎ : ein anders unter dem Venus ♀ : ein anders unter dem Scorpion ♏ : ein anders unter dem Krebsen ♋ ; ein anders unter dem Stier ♉ : ein anders unter dem Mars ♂ : ein anders unter dem Fisch ♓ ; ein anders unter dem Wassermann ♒ / ꝛc. Aber mich duncket / die gantze Welt ligt der Zeiten unter dem V / da man allerseits nichts anders antrifft / als lauter Stöß / und Widerwertigkeiten. Allerseits ein doppelter W Widder. Das ist / Wehe über Wehe.

Annal. Hung. Anno 746. seynd unterschiedliche Creutz erschienen in dem Königreich Ungarn auf denen Klaydern der Leuth / absonderlich aber auf denen Meßgwändern in der Kirchen.

Alphon. Ciacon de Sig l. 2. cap. 11. Anno 541. unter dem Papst Vigilio seynd in gantz Lombardia / und Liguria auf allen Häusern / Porten / Geschirren / und Klaydern nicht ohne höchster Verwunderung allerley Creutz Zaichen gesehen worden / welche man auf kein Weiß konte abwaschen / oder außlöschen.

Idem c. 13. Anno 778. unter dem Papst Hadriano Primo, und Kayser Constantino Septimo, hat man auf den Klaydern gantz blutige Creutz wahrgenommen / und nicht lang hernach hat es das helle Blut geregnet.

Dithmar. l. 2. Chron Anno 975. seynd in der Stadt Rom auf Mann- und Weibs-Klaydern gantz rothe Creutz gespühret worden / welches männiglich den grösten Schrecken eingejaget.

Ciacon. c. 13. Anno 963. unter dem Papst Johanne dem Zwölfften / und bey Regierung deß Kayserß Othonis / seynd neben anderen wunderbarlichen Begebenheiten auch häuffige Creutz erschienen auf den Klaydern / welches Wunder ein trauriger Vorbott war / vieler hernach entstandenen Unheyl in der Christenheit.

Idemc. 21. Anno 1295. als zu Tolet in Spanien / die Hebreer oder Juden nach ihrem Gesatz ein grosse Menge der Creutz erschienen auf ihren Häusern / auf ihren Kästen und Trühen / auf ihren Klaydungen / auch auf der Leinwath in ihren Gewölberen.

Spondan. in Annal. Eccl. Num. 10. Anno 1500. hat man in gantz Teutschland auf allen Klaydern / forderist auf den Klaydern der Schlayr der Weibs-Bilder Creutz gesehen / mit unterschiedlichen Farben. Und als ein Frau mit 22. Jahren sich dessenthalben schamte / hat sie in einem Tag 12. neue Schlayr aufgesetzet / und dannoch allemahl ein blutrothes Creutz darauff erschienen.

Lintur. in fascic. temp. Anno 1503. seynd zu Niernberg / Regenspurg / Landshut / und auch anderen Ortheren deß Teutschen Land sehr viel Creutz gespühret worden auf den Klaydern / forderist auf den Röcken der Weibs-Bilder / welches man dazumahlen der übermässigen Hoffart hat zugemessen.

Rayn. in Annal. Eccl. Num. 32. Cerda de Aug. c. 24. Anno 1505. haben die Fischer zu Prag in Böheim ein grosse Anzahl der Creutz in den Fluß Elb fallen gesehen.

Anno 1591. den 25. und 28. Maij hat man in gantz Franckreich / absonderlich aber zu Pariß / wunderbarliche Creutz in grosser Menge gesehen auf allen Altars-Tüchern / Meß-Gewänderen / Kelch-Tüchlen / Chor-Röck / und Kirchen-Mäuren.

Der Zeiten sicht man zwar dergleichen Wunder-Creutz nicht / wol aber andere Creutz durch die gantze Welt. Es ist der Krieg ein Creutz / die Pest ein Creutz / der Hunger ein Creutz / die Kranckheit ein Creutz / Verfolgung ein Creutz / Armuth ein Creutz / und diese Creutz seynd allerseits in der gantzen Welt anzutreffen. Kleine Creutz / grosse Creutz / leichte Creutz / schwäre Creutz / kurtze

Creutz /

Creutz / lange Creutz / einfache Creutz / doppelte Creutz / seynd da und dort / auff einem jeden Orth zu finden. Widerwertigkeiten allenthalben / Elend allenthalben / Trangsahlen über und über / Nöth allerseits / Betrübnussen um und um / Jammer genugsam müssen die Leuth außstehen / daß ich also beharzlich glaube / das Wort **Leuth** komme von dem **Leyden** her.

Von dem stoltzen Absalon sagt die heilige Schrifft / daß er ihme das gantze Jahr nur einmahl habe die Haar lassen abscherren. Semel in Anno tondebatur. 2. Reg. 14. Aber der Zeiten werden wir Leuth auf der betrangten Welt wol öffter geschorren / öffters als deß Laban seine Schaaf / dann man uns so gar kein Woll mehr last. Es geht dem König nicht mehr wol / dem Edelmann nicht mehr wol / dem Baurn nicht mehr wol / es gehet nicht mehr wol her im Land / nicht mehr wol in der Statt / nicht mehr wol im Dorff / nicht mehr wol im Hauß / ja schier nirgends wol. Woher aber komt doch alles dieses? fragt nicht lang / sonst antwort David kurtz / und gut. Propter iniquitatem corripuisti hominem. **Du züchtigest den Menschen um der Sünden willen.** Psalm. 38.

Weilen der Prophet Jonas GOTT dem Allmächtigen ein sträfflichen Ungehorsam erzaigt / in dem er hätte sollen nacher Ninive raisen / ist er in ein Schiff gestiegen / in Willens anderwertig hinzuseglen / aber den Augen Gottes zu entweichen / ist nicht möglich. Dahero GOtt alsobald ein Befelch geben den Winden / daß sie unverzüglich mit ihrem ungestimmen Gewalt / und Brausen / das Schiff / worinnen Jonas war / sollen anfallen / welches dann unverweilt von diesen aufgeblasenen großbackenden Gesellen ist vollzogen worden / massen die tobende Sturm Wind Anfangs die Wolcken zusammen gejagt / daß sie mit ihrer Dicke den schönen gesternten Himmel traurig überzogen. Nachgehends seynd die Meer-Wellen mit solcher Ungestimme erwecket worden / daß es fast scheinte / Neptunus seye nicht mehr Herz in seinem Reich. Das arme Schiff wurde dergestalten von denen wüttenden Wellen geriben / getriben / daß alle Schifffahrende den gegenwertigen Tod vor Augen sahen / maistenthails hatten alle derentwegen kein Hoffnung mehr außzukommen / weilen sie die schwäreste Truhen / und Väsfer / und andere Sachen in das Meer geworffen / und dannoch hierdurch das Schiff nicht geringer worden. Biß sie endlich in die Erfahrenheit gebracht / daß der sündige Jonas an allem diesen schuldig seye / wessenthalben sie auf sein aignes Begehren ihn in das Meer geworffen. Es waren aber die Schiffleuth / schreibt Arias Montanus / sehr liebe / und guthertzige Männer / und dahero auff alle Weiß gesucht / wie sie dem armen Tropffen möchten helffen. Destwegen sie dem Jonæ ein Strick um die Mitte gebunden / und solcher gestalten hinauß geworffen. So bald sie vermercket / daß die Ungestümme hat aufgehört / haben sie geschwind mit dem Strick den Jonas in das Schiff gezogen. Wie bald er aber wieder in das Schiff kommen / so haben gleich augenblicklich die Sturm-Wind wieder angefangen zu toben / daß sie mehrmahlen den Jonam hinauß ge-

worffen /

worffen / und wieder hinein gezogen / biß sie endlich augenscheinlich wahrgenommen / daß solches Ubel nicht könne gewendt werden / es seye dann / sie thun diesen Sünder denen Wellen überlieffern / welches letztlich auch geschehen. Haben also diese in äusserster Noth betrangte Menschen erfahren müssen / daß dieses Unheyl von der Sünd hergerühret. Die Sünd deß Jonæ war Ursach dieses so ungestümmen Wetters: die Sünd hat den Himmel **trüb** / und das Meer **trüb** gemacht/ und zwar dieses nicht allein / sondern die Sünd macht alle **Betrübnuß**/ und alle **Trübsahl** in der Welt. Die gute / redliche / alte Teutsche / welche anfangs der Ubelthat haben den Namen geben **Sind** / haben in der Wahrheit ein wenig geirret; dann sie hätten es nicht **Sind** / sondern **Schind** sollen nennen / weilen nichts so fast die gantze Welt / und in der Welt die Menschen **schind** und plagt / und peyniget / als die Sünd.

Von der Sünd rühret alles Ubel her / denen dreyen heiligen Königen auß Orient dem Caspar / dem Melchior / dem Balthasar hat dreyzehen Tag ein schöner / glantzender Stern den Weeg gezaigt. Wie sie aber zu Jerusalem angelangt / da ist der Stern verschwunden / so bald sie aber wieder Jerusalem verlassen / alsdann ist dieser strahlende Weegweiser mehrmahlen vor ihnen geschwebet. Anjetzo entstehet nur die Frag / warumen der schöne Stern / der auch mit dem Sonnen-Glantz konte trutzen / sie zu Jerusalem verlassen? dessen geben die heilige Lehrer unterschiedliche Ursachen; mir ist schon das genug / daß der Stern verschwunden bey der sündigen Stadt zu Jerusalem/ allwo der König mit denen Undergebenen in grossen Lastern lebeten. Wo die Sünden waren / wolte der Stern nicht scheinen / Sünd und Stern finden sich nicht beysammen. Ich/sagt einer / ich hab kein Glück / kein Stern im Heurathen gehabt. Ich / sagt ein anderer / hab kein Glück / kein Stern mit meinen Kindern. Ich / sagte der dritte/ hab kein Glück / kein Stern mit meiner Handelschafft. Ich / sagt der vierdte / hab kein Glück / kein Stern / mit meinen Traid-Ackern/ und Wein Gebäu / mit meinem raisen. Ich glaub dirs / ich glaub ihms / ich glaubs jenen / ich glaubs allen / daß ihr kein Stern habt. Aber wist ihr/ oder wolt ihr wissen dessen Ursach? wo **Sünden** seynd/ da last sich kein **Stern** nicht blicken. Euere eigene Missethaten seynd ein Ursach deß Unsterns. Propter iniquitatem corripuisti hominem.

Der Josue hat kein Stern / kein Glück gehabt bey dem kleinen Stättl Hai/ sondern dort zu Hai von Federn auf das Stroh kommen / und dieses hat verursacht die Sünd deß Achan. Der Pharao hat kein Glück / kein Stern gehabt in seiner Regierung / sondern mit Krieg / Hunger und Pest geplaget worden / solches aber hat verursachet sein lasterhaffter / und sündiger Wandel. Der Cain hat kein Glück und Stern gehabt / weilen ihn der Lamech für ein Wildstuck angesehen / und also mit einem Pfeil durchschossen. Das aber hat verursachet die Sünd.

Wann die Sünd nicht gewest wäre / so hätt den Menschen kein einiges Geschöpff belaydiget. Wir hätten uns im Feur und Flammen können herum wal-

tzen/

tzen / wie auf denen linden Pflaumen-Federn / ohne einigen Schaden. Wir hätten nicht dörffen sagen Husch / Husch / Husch / dann es hätte uns nie gefrohren. Wir hätten nicht vonnöthen gehabt den Schuh / dann wir die Zehen niemahlen hätten angestossen / noch in einen Dorn getretten / dann dazumahlen waren keine Dörner. Der Mensch hätte niemahlen dörffen ein Rauch machen mit Mastix / oder Weyrauch / dann es hätte sich niemahlen ein wilder Gestanck eraignet / auch alles was bey / und von dem Menschen gewest / hätte nie einen widerwertigen Geruch gegeben. Die Erden ware ohne Distl / die Schlangen ohne Gifft / der Himmel ohne Wetter / der Leib ohne Kranckheit / die Thier ohne Schaden / das Feur ohne Hitz / der Schnee ohne Kälten / der Acker ohne Unfruchtbarkeit / die gantze Welt ohne Schaden gewest. Daß aber dermahlen alles wider uns ist / hat die Sünd verursachet.

Was ist der Hund für ein treues Thier! das hat erfahren Tobias. Der Hund wird seinem Herzn stäts als ein treue Schildwacht auf der Seyten stehen; der Hund guscht auf dem Befelch seines Herzn; er bellt nach seinem Willen; er fast / und hollet nach seinem Begehren; er wacht für ihne / er schmeichlet ihn / er liebt ihn / und so ihm auch der gantze Taglohn mit einem harten Bain bezahlet wird / so erspahret er doch keinen Sprung seinem Herzn zu Diensten. Er bedient seinen Herzn / er schutzet seinen Herzn / er beglait seinen Herzn / er grüsset seinen Herzn / er ehret seinen Herzn auf alle Möglichkeit. Es geschicht aber / daß sein Herz zur Faßnacht-Zeit will einen Herzn mit dem grossen N. abgeben; er legt ein Narren-Gewandt an mit Schellen voll gebrämt / nimt eine Larven um mit einer sechspfündigen Nasen / ein grosses Kreß mit lauter Scharnitzl / daß er fast alle Pfeffer-Kramer konte darmit versehen / und last sich solcher gestalten vor dem Hund sehen. Dieser Melampus, oder Coridon kennet ihn nicht mehr / sondern bellt / und wüttet / und tobet wider diesen / den er zuvor also liebkoset / und beist ihm zwey Löcher in den Fuß.

Wie lang der Mensch hat angehabt / und gepranget mit dem Klayd der Unschuld / und anbey gezaiget das unbelaydigte Ebenbild Gottes / so lang haben ihm alle Creaturen und Geschöpff gedienet / geliebet / und gehorsamet. Nachdem er aber durch die Sünd ein höllische Larven umgenommen / so hat ihn kein Geschöpff mehr gekennt / sondern alles angefangen ihn zu verfolgen. Der Lufft / und was im Lufft / die Erde / und was auf Erden / das Wasser / und was im Wasser / das Feur / und was im Feur / alles / alles wider ihn.

Sihe vor deiner ein schöne wolgezierte Dama, welche ein Klayd vom kostbaren Purpur; die schöneste Haar mit lauter hoch-Neckerfarben Bändel eingeflochten; ein paar edle Wangen / wie die rothe Rosen. Diese tragt auf ihren Alabasteren Händen / gegen welchen der Schnee schier in der Klag gehet / den bekandten Vogel Phœnix, kennst du solchen nicht? es ist ein absonderliche gute Freundin eines frommen und gerechten Menschen / und ein Ertz-Feindin deß Sünders. Diese ist das Element deß Feurs.

Sidrach, Misach, und Abdenago waren edle Jüngling zu Babylon / Dan. c 3.

weilen sie aber dem Abgöttischen Befelch nicht wolten nachkommen / sondern den wahren allmächtigen GOtt angebettet / seynd sie durch deß Königs Befelch in einen gantz feurigen Ofen geworffen worden / worinnen aber die Flammen so höflich / daß sie ihnen nicht ein Härl verletzet haben.

Der Mörderische Kayser Aurelianus hat den heiligen Savium in den abscheulichen Kercker geworffen / weilen er aber auch daselbst die Soldaten / so ihn verwachtet / zum Glauben Christi bekehrt hat / also ist der heilige Mann an Händ und Füssen gebunden / auf offentlichen Marckt geführet worden / allwo man ihme ein glüendes Kaschget oder Beckhauben aufgesetzt / und nachmahls in ein angezündten Scheitterhauffen geworffen worden. So hat ihm aber in allweg das Feur nicht geschadet.

S. Anton. p. 1. Chro. tit. 7.

Richarda ein Römische Kayserin / und Ottonis deß Dritten Frau Gemahlin / weilen sie falsch eines Ehebruchs beschuldiget worden / also hat sie zur Bestättigung ihrer Unschuld ein glüendes Eysen lang in denen Händen gehalten / ohne den geringsten Schaden. Deßgleichen auch die Kayserin Cunegundis.

Advent. l. 4. Anna. Boio.

Der heilige Guilielmus vorhero ein mächtiger Hertzog in Aquitania / nachmahlens ein Religios meines heiligen Ordens / hat von seiner Obrigkeit Befelch gehabt / Brodt zu bachen / wessenthalben er gantz schleunig ein grosses Feur in Ofen gemacht / und weilen er nicht gleich die Krucken / wormit man die Glut pflegt herauß zu ziehen / bey Handen gehabt / ist er selbst in den feurigen Ofen hinein geschloffen / die Glut mit seinem Habit zusammen gekehret / und also unverletzt wieder auß dem Ofen herauß krochen.

Joan Eus. l. 5. Doctr. Ascetic.

Der H. Pantaleon/ der H. Firmus/ der H. Rusticus/ die H. Prisca/ die H. Agnes/ die H. Glyceria / der H. Speusippus / der H. Elesippus / der H. Meleusippus/ der H. Faustus/ der H. Jovita/ der H. Eulampius/ die H. Eulampia/ der H. Achatius/ der H. Bassus/ der H. Pontius/ der H. Mammas/ der H. Victor/ die H. Christina/ der H. Andochius/ der H. Leontius / der H. Theodorus / der H. Polycarpus/ der H. Eupropius/ die H. Agona/ die H. Lucia/ die H. Chionia/ der H. Vitus/ der H. Modestus/ die H. Euphemia/ der H. Cucufales/ der H. Julianus/ der H. Celsus/ der H. Philoterus/ der H. Helconides/ der H. Hermias/ der H. Thespesius/ der H. Lycarius/ der H. Zosimus/ der H. Justus/ und viel tausend andere mehr seynd in das Feur geworffen worden / darinnen viel Stund/ viel Täg / viel Zeit ohne einige Verletzung verharret. So manierlich ist dieses Element gegen den Frommen.

Aber erschröcklich ist dieses Element erzürnet über die Sünder. Dann gleichwie es denen unschuldigen Knaben verschont in dem Babylonischen Ofen / also desto grimmiger hat es getobt in jene Tyrannische Henckers-Knecht / und solche gar in den Aschen gelegt / welche diese drey Jüngling in den Ofen geworffen.

In dem Leben deß H. Patritii wird registrirt / daß sich ein frecher Mensch / und Zauberer zugleich hab unterstanden / das Meß-Klayd dieses Heiligen anzulegen/

Jocelino in vit. c. 48

legen / seye aber gleich von dem Feuer / welches von dem Himmel gestiegen / gantz grimmig angefallen / und in Aschen gelegt worden / jedoch ohne Verletzung deß Meßgewands.

Als Anno 1285. der heilige Philippus Benitius zwischen Bononien / und Mutina / wegen allzu scharpffer Sonnen-Hitz sich unter einen schattenreichen Baum ein wenig ergötzte / daselbst aber etliche Gottlose Gesellen angetroffen / welche viel Gottslästerliche Wort / und Fluch außgegossen / hat er alsobalden diesen gwissenlosen Leuthen die Straff vom Himmel angekündet. Worüber zwar diese muthwillige Gesellen nur gespottet / aber bald hernach den Zorn deß gerechten Gottes erfahren. Indem ein grosse Flammen von der Höhe herunter gestiegen / und diese elende Menschen zu Staub verbrennet. Bzovius in Anna. Eccl. n. 18.

Die Juden / durch Zulassung deß abtrünnigen Kaysers Juliani / wolten den zerstöhrten Tempel zu Jerusalem wieder auffbauen / da ist ein grosse Flammen auß denen Fundamenten / und außgegrabenen Grund empor gestiegen / und sehr viel Arbeiter samt allen Werckzeug gäntzlich verbrennet. Niceph l. 10. Hist. Eccl. c. 31.

Zu Pariß in Franckreich hat sich ein gottloser Mensch freventlich unterfangen / in der Kirchen bey unser lieben Frauen Meß zu lesen / welcher niemahlen von dem Bischoff die Priesterliche Weyh empfangen hat. So bald dieser zu dem Altar gangen / ist in Gegenwart eines grossen Volcks ein Feur von oben herunter gestiegen / welches ihm seine kecke und unraine Händ gäntzlich verbrennt. Tilman. Bren. de Sacrif. tr. 1. p. c. 28.

Petrus de Natalibus schreibt / und nimt zu einem Zeugen den H. Kirchenlehrer Hieronymum, daß in derselbigen Nacht / in dero Christus JEsus gebohren worden / seynd alle die jenige / welche mit einer Sodomitischen Sünd bemailiget waren / durch die gantze Welt von dem Feuer verzehrt worden. L. 2. c. 1. ex Hieron

Nachdem die H. Barbaram ihr Vatter mit aignen Händen enthauptet hat / und nach solcher Unthat von dem Berg herunter gestiegen / ist also ein grosses Feur vom Himmel gefallen / ihn dergestalten verzehrt / daß so gar nicht ein Aschen übergeblieben. In Vita.

Dacianus der unmenschliche Tyrann hatte sein einiges Wolgefallen in dem Metzgen und Schlachten der Menschen. Nachdem er nun den heiligen und tapfferen Helden Georgium mit dem Schwerdt hat hinrichten lassen / und bereits sein Ruckkehr in den Pallast nemmen wolte / da ist unversehens ein Feuer vom Himmel gefallen / und ihn samt allen seinen Bedienten völlig verzehrt. in Vita.

Dergleichen konten ohne Zahl und Zihl beygebracht werden / wo allemahl das Feur sein Grimmen / und Rachgierigkeit gesucht hat wider den Sünder / und also ernstlich GOTT deß Allmächtigen seines Erschöpffers angethane Unbild gerechnet.

Du Sodoma / du Gomorrha / du Adama / du Geboin / du Segar / ihr schöne / grosse / reiche und wolbewohnte Städt / habt alle den Zorn erfahren dieses Elements; indem es euch allesamt / samt allen den Eurigen in den Aschen gelegt. Wie man dann noch daselbst vermercket / daß das Wasser siede / auch Ludovic. Vives. in l. 21. Aug. de Civ. c. 3.

Obst und Weintrauben allda die schönste Gestalt haben / so bald man sie aber anrühret / verfault alles zu warmen Aschen.

Joseph. l. 7. c. 16. Bell. Iud.

Du Jerusalem / grosse und Weltbekandte Stadt / allwo zu Zeiten Salomonis mehr Silber und Gold / als Steiner anzutreffen waren / hast den 8. Augusti Anno Christi 69. den Grimmen und Zorn erfahren dieses Elements / indem es dich gäntzlich verzehret / ob man zwar dazumahlen ehender hätte die Brunst mit Blut löschen können / als mit Wasser.

Cranz. l. 6 Metrop. c. 23.

Du schöne Stadt Baderborn hast Anno 847. zur Zeit und Regierung deß Kayserß Lotharii den Zorn gesehen dieses Elements / in dem erstlich um die Sonne ein wunderlicher runder Circkel von männiglich ist beobachtet worden. So bald aber dieser verschwunden / ist die gantze Stadt in dem Feur gestanden.

Valent. Muncer.

Du grosse und schöne Stadt Maintz hast Anno 1112. den Zorn / und Wütten erfahren dieses Elements / indem du schier gantz von denen freßgierigen Flammen bist verzehret worden / auch seynd in solcher Brunst über 2000. Personen zu Grund gangen.

Du Weltkündige Stadt Rom unter dem Kayser Vespasiano, unter dem Kayser Antonio, unter dem Kayser Commodo hast den Zorn erfahren dieses Elements: auch du schöne Stadt Venedig Anno 1109. und Anno 1514. Du Stadt Lübeck Anno 1209. Du Stadt Constantz Anno 1314. Du Crackau Anno 1125. Du Stadt Basel Anno 1258. Du Stadt Worms Anno 873. Du Stadt Wienn Anno 1518. und vor wenig Jahren du Stadt Passau / ꝛc. Ihr alle habt den Grimmen / und Zorn erfahren dieses Elements; aber sagt her / warumen hat der feurige Wagen dem Eliæ nicht ein Härl verletzet? und warumen hat euch das Feur so grossen Schaden zugefügt? sagt kein andere Ursach als diese. Elias war heilig / darum ist dieses Element so höfflich gegen ihm. Aber wir hätten viel grosse Sünden / deßtwegen wütet dieses Element also gegen uns.

Levit. 10.

Non est malum, quod non fecit Dominus in Civitate. Dann dieses Feur hat die Söhn / und Kinder deß hohen Priesters Aaron auch verzehret / um weilen sie im Göttlichen Opffer gefählt haben.

4. Reg. 1. Num, 21.

Dieses Feur hat die jenige verzehret / welche den Propheten Eliam wolten fangen. Dieses Feur hat die Israeliter durch gantz glüende Schlangen geplagt / um weilen sie wider den Moysen gemurret haben / und dieses Feuer ist noch auf den heutigen Tag alle Augenblick berait die Sünder zu straffen. Schreibt also die gefährliche Brunsten / die einfältige Brunsten keiner anderen Ursach zu / als der Sünd / dieses verursacht solchen Unstern.

Nicht ohne Gehaimnuß / und sonderer Bedeutung ist der gantze Berg Sinai voller Rauch und Feur erschienen / wie der allmächtige GOtt dem Moysi darauff die 10. Gebott eingehändiget / vielleicht dardurch zu zaigen / wer dieses Gebott übertrette / dem solle dieses feurige Element zu einer Straff seyn.

Es last sich allhier ein andere Dama sehen / welche mit sehr stattlichen Klay-

dern pranget. Diese ist angelegt mit einem himmelblauen Rock / last ihre goldfarbe Haarlocken gantz frey fliegen: ihr Manto ist so vielfärbig gestraifft / wie ein Regen-Bogen: sie hat ein paar aufgeblasene Wangen / als hätte sie das Zahnwehe. Andere stoltze Helenæ tragen zum besseren Schein ihrer glatten / weissen Haut schwartze Fleckel/welche in Hirsch- und Haasen- und Füchs-Gestalt geschnitten; aber diese prangt mit lauter Vögerl in dem Angesicht; und so mich recht duncket / so sehe ich / daß ihr ein solcher tapfferer Gimpel auf der Nasen sitzet. Kennest du aber dieses Frauenzimmer? sie ist ein absonderliche Freundin/und Gutthäterin der frommen Leuth / aber ein Ertz-Verfolgerin der Sünder. Diese ist das Element deß Lufts.

Der Lufft ist dem H. Perulischen Abbten Petro gar wol genaigt gewest/ dann als auff ein Zeit ein grosse Marmelstainene Saul in die Höhe zu dem Kirchen-Gebäu gezogen worden / der Strick aber / wegen Schwäre deß Lasts gebrochen. So ist auf dem Befelch deß heiligen Manns die grosse Saul in dem Lufft hangen blieben. Der Lufft hat sie zu Vermeydung grossen Schadens nicht fallen lassen. Ferrar. in Catal. S. 10. Julii.

Zu Aretii am Fest unser lieben Frauen Himmelfahrt / hat der seelige Servit Joachimus zu dem Altar gedienet. Unter wehrender H. Meß ist der fromme Diener Gottes durch einen gähen Zustand auf die Erd krancker niedergesuncken / die Kertzen aber / welche der heilige Mann in der Hand gehalten/ ist in dem Lufft hangend geblieben / und hat sie der Lufft nicht fallen lassen. Idem de B. Joach.

Nachdem der H. Ertz-Bischoff Dunstanus das Ampt der H. Meß vollbracht/ und das Meß-Gewandt auf die Seyten geben/der gäntzlichen Mainung/ es nemme solches sein Diener von ihm/ welcher aber samt anderen schon entwichen. Sihe! da ist das Meß-Gewandt etlich Stund im Lufft hangend geblieben / und hat es der Lufft nicht fallen lassen. Surius in Vit. 19. Maji.

Der H. Evermodus, Ertz-Bischoff zu Ratzenburg/ hat seine Handschuh in Lufft gehengt; der H. Petrus Cælestinus sein Kappen: die H. Jungfrau und Martyrin Uviborada ihren Kämpel: Carolus Magnus den Mantel / ꝛc. und ist diesen und anderen Heiligen Gottes der Lufft also wol gewogen gewest / daß er nichts dergleichen hat fallen lassen/ sondern an statt eines Dieners die Sachen getragen. Pagat. p. 1. 106.

Der Lufft ist dem H. Francisco von Asis, dem H. Francisco Paulano, dem H. Francisco Xaverio, dem Gottseeligen Francisco Olimpio: dem heiligmässigen Francisco à Puero JESU: dem seeligen Francisco Borgia, dem Gottseeligen Francisco Fabriano, dem seeligmässigen Francisco Ximenio, dem seeligen Francisco Ticinensi, dem seeligen Francisco de Briones, dem heiligmässigen Francisco Gonzaga, und vielen anderen unzahlbaren / also genaigt und willfährig gewest/ daß er sie öffters in die Höhe gezogen von der Erden/ und solche öffters viel Stund lang in der Höhe gehalten / und sie nachmahls mit aller Manier in die Nider gelassen. In Vita Sanct.

Auff den Befelch deß H. Bernardini Senensis, deß seeligen Joannis Capistrani, deß H. Ugonis, deß Heil. Theodori, deß H. Columbani, deß H. Gregorii In Vita Sanct.

Turonensis, deß H. Petri de Alcantara, deß H. Gamelberti Pfarrherr in Bayren/ deß H. Pauli Eremitæ, deß Gottseligen Joseph Anchietæ hat der Lufft die finstere Wolcken/ das trübe Wetter gewendt/ und den hellen Sonnenschein sehen lassen.

Pagat. P. 2. 176. Es ist der Lufft nicht allein so gnädig gewest dem Fell deß tapffern Gedeonis, indem er über die gantze Erden ein Himmel-Thau geschütt/ und geschicket/ über das Fell nicht ein Tropffen fallen lassen / sondern es ist auch dieses Element also gewogen gewest/ daß der H. Bernardus, der H. Odo, der H. Luthbertus, der H. Alidius, der H. Marius, der H. Antgarius, der selige Sanctus à Cora, meines heiligen Ordens/ und viel andere mehr/ seynd von dem Lufft also geschürmet worden/ daß sie in dem grösten Platz-Regen von keinem Tropffen seynd berühret worden.

Es hat nicht allein der Lufft das Himmel-Brodt/ oder das Manna gespendiret/ vor alten Zeiten den Kindern Israel in der Wüsten/ sondern auch der seligen Agneti Politianæ, dem H. Martyrer Desiderio, und Festo, und vielen andern heiligen Einsiedlern in Egypten. In Summa, gantz gnädig ist dieses Element den frommen und gerechten Leuten/ aber ein Ertz-Feind der Sünder.

Exod. c. 9. Zu Zeiten deß halßstarrigen Königs Pharaonis, weilen er samt den Seinigen an den wahren GOtt nicht wolte glauben/ hat der erzürnte Lufft einen solchen harten und häuffigen Schauer geworffen/ unweit Dempsta, daß ein Stein einem grossen Kinds-Kopff gleichte/ und seynd die Mehreste also geformt gewest/ als hätten sie rechte Zähn. Fürwahr/ dazumahlen hat der Lufft diesem Ort die Zähn können zaigen.

Manss de pecc. tit. 78

3. Reg. 17. Zu Zeiten deß Propheten Eliæ ist der Lufft also halßstarrig gewest gegen den Israelitern / weilen dieselbe GOtt dem Allmächtigen den Rucken gewendt / und den falschen Baal angebettet / daß er 3. Jahr / und 6. Monat / niemahlen einen Regen gespendiret.

Ferrar. in Catal. 8. Zu Zeiten deß H. Bischoffen Leucii zu Brundus, allwo der unglaubigen Heyden noch ein grosse Menge wohnten/ hat es 2. gantzer Jahr nie geregnet.

Bed. l. 4. Hist. Aug. c. 13. Zu Zeiten deß H. Bischoffen Wilfridi, ehe und bevor er in Engelland kommen / ist daselbst zwey gantzer Jahr kein Tropffen Wasser gespühret worden / auß welchem dann das gröste Elend erwachsen.

In Vita. Zu Zeiten deß H. Vincentii Ferrerii hat in etlichen Orten in Franckreich/ sonderlich bey Carcasona von dem Monat Julio an/ biß in den Januarium hinauß niemahlen ein Regen den Erdboden ergötzet.

Hist. Sicul. In der Insul Chio ist 2. Jahr nach einander der Lufft also trucken gewest/ daß nie ein Tropffen von dannen auf den Erdboden kommen/ welches die Türcken daselbst in äusserste Noth gestürtzet.

Baron. in Annos. Anno 565. in Liguria, Anno 544. in Orient, Anno 1348. in Occident, Anno 170. zu Rom/ Anno 746. zu Constantinopel / ist der Lufft Gifft-herb gewest/ das ist/ gantz gifftig/ wessenthalben viel hundert tausend Menschen zu Grund gangen/ und an der abscheulichen Pest gestorben.

Wer maynst du/ hat dieses Element also in Harnisch gestecket/ daß es ein solchen

chen Grollen und Widerwillen hat mercken lassen gegen den Menschen? Wer/ glaubst du/ist Ursach daran/daß uns der Lufft von oben herab nicht mehr ein Manna/ sondern **man**cherley Elend/nicht mehr ein Brodt/wie denen Israliten/ sondern ein Noth immerzu spendiret/ und stäts wider uns mit Donner/ Hagel/ Schaur/Reiff/Platzregen/Pest/und Ungesundheit/wütet und tobet? Alles dieses Ubels ist Ursach das Ubel/ verstehe die Sünd. Elementa mundi, terra, aqua, aër, ignis conspirarunt in impios DEO vindice, die Elementen der Welt/die Erde/das Wasser / der Lufft / das Feuer haben zusammen geschworen wider den Sünder. Sie können ihme auf kein Weiß hold/oder genaigt seyn/weilen sie ihren Erschöpffer also belaydigen/ sie schamen sich auf alle Weiß dem Menschen zu dienen / dann gleichwie ein Edelmann sich schamen thut einem Hencker / s. v. oder einem Schinder einen Diener abzugeben/ihme in allweg aufzuwarten/pfuy! also waigern auch die Elementen/ als edle Geschöpff dem Menschen zu dienen/ der auf Henckerische Manier jedes mahl durch ein Tod-Sünd den Heyland JEsum auf das Creutz naglet. Wann dann der Lufft mit schädlichem Schauer/mit bissigem Reiff/mit hartem Ungewitter / mit grosser Truckne die Trayd-Felder/ und Wein-Gärten verderbt / und außdorret / so müssen wir es unsern Sünden zuaignen.

Philo Heb. l. 1. de vit. Moys.

Wie der Patriarch Jacob seine Söhn in Egypten geschicket / damit sie alldorten solten um das baare Geld Trayd einkauffen / seynd diese ungefähr / also zu reden/zu dem Joseph/ als damahligen Gubernator im Reich/gelangt/ welche diese seine saubere Brüder gekennt/ diese aber ihn nicht/ dahero er sie mit rauhen Worten angefahren/so gar für Außspeher und Schelmen gehalten/und ob schon sie sich bester massen entschuldigten/so hat er sich gleichwol zornig gestellet/und neben ziemlichem Filtz / den sie gar nicht vonnöthen hatten / dann sie tragten lauter Kappen/ auch einen ernstlichen Befelch geben/ daß man sie an Ketten und Banden/als verdächtige Leut/soll anschmieden/und in die Gefängnuß führen/denen armen Tropffen ist so Angst gewesen/ wie einem Floh zwischen zween Daumen. Nach verflossenen drey-tägigen Verhafft/last er sie frey nacher Hauß räysen/doch mit dem Geding / daß einer an statt aller in dem Arrest verbleibe/ und ist das Loß gefallen über den Simeon. Wie nun diese Brüder in so unverhofftes Unglück gerathen/ und mit Noth / und Trangsahlen überhäuffet worden / da hat einer dem anderen mit wainenden Augen angeschaut/da haben alle mit offt erholten Seufftzern bekennet: Meritò hæc patimur, das Elend ist billich über uns kommen. Gelt/ der gerechte GOtt hat uns sauber können finden/ das haben wir alles verschuldet/ weilen wir uns versündiget haben an unserem Bruder Joseph/ hab ich euch nicht gewarnet/ sagt Ruben/ ihr solt solche Boßheit nicht begehen / ihr habt mich für einen Maul-Affen gehalten / jetzt sehet ihr / wie uns GOtt alle straffet. Meritò hæc patimur.

Gen. 42.

Wann uns der Reiff/oder die übermässige Kälten die Trayd-Felder zuricht/ wie die Samsonische Füchs bey den Philistern; Wann uns der Schaur alles erschlagt/ wie es geschehen bey Moysis Zeiten in Egypten; Wann uns die Truckne den Weinstock Krafft- und Safft-loß macht/ wie zu Eliæ Zeiten; Wann uns

der

der vergiffte Lufft mit einer starcken Pest überfallt / wie der David zu seiner Zeit erfahren / so last uns weiter die Planeten nicht durch die Hächel ziehen / oder dem Teufel alle Schuld auf den Buckel laden / oder denen Hechsen alle Ursach auf die Gabel binden / sondern mit denen Brüdern Josephs sprechen: Meritò hæc patimur, dieses und das haben wir verschuldet / dann wir haben uns versündiget. Grandines pro suppliciis DEI agnoscendæ sunt. Cum igitur videmus grandinem in Regione nostra, revocemus nobis in memoriam, & peccata, propter quæ Ægyptus grandine afflicta est, & sentiamus si idem supplicium patimur, quia eadem etiam peccata inter nos grassantur.

Lippom. in Cat. c. 9. Exod.

Es last sich mehrmahlen ein anders Frauenzimmer sehen / diese ist mit lauter gewässerten Taffet beklaydet / tragt die schönste Corallen um ihren weissen Halß / ist überal mit Meergrünen Mäschen und Bändlen gezieret. Und was mich verwundert / ist / daß diese trage / was sonsten bey dem Adelichen Frauenzimmer ungewöhnlich / ein schöne Schiff-Hauben auf dem Kopff. Du kennst ja diese? Ich glaub wol. Diese ist ein grosse Freundin der frommen Leuten / aber ein Ertz-Verfolgerin deß Sünders. Es ist das Element / das Wasser.

In Vita.

In Welschland ist ein grosser Fluß / mit Namen Padus, dieser ist so freygebig gewest gegen dem H. Gebhardo, daß es sich mitten von einander / wie das rothe Meer zerthailet / und dem H. Mann / samt den Seinigen / ein freyen trucknen Paß gespendiret.

Jo. Dubr. Hist. Boëm. l. 23.

In Böheim ist ein grosser Fluß / mit Namen Moldau / dieser hat sich gantz Ehrenbietig erwiesen gegen dem seligen Joannes, dazumahlen der Königin Beicht-Vatter. Dann als diesen der Tyrannische Wentzel ermordet / und in die Moldau werffen lassen / ist daselbst von freyen Stucken augenblicklich der Fluß außgedorret / biß man den Leib von dannen genommen / und mit einer bessern Begräbnuß verehrt hat.

Gregor. Turon. l. 1. c. 65.

In dem Römischen Reich ist ein bekandter Fluß / benanntlich der Rhein-Strohm / solcher ist so manierlich gewest gegen einem Weib / welche unschuldig eines Ehebruchs beklagt / und derentwegen mit einem Mühlstain an den Halß gebunden / in den Rhein-Strohm versencket worden / welcher sie aber / samt dem Stain / wie das Bimsen-Körbl Moysis / an das Gestatt getrieben.

Surius in Majo.

In Schwabenland entspringt ein berühmter Fluß / die Donau / dieser hat sich so dienstbar gestellt gegen dem H. Gotthard, Bischoffen zu Hildesheim / daß er / als noch ein Knab / öffter auf gedachtem Fluß / wie auf einem glatten Boden / daher gangen.

In Sachsen ist ein grosser Fluß / die Elb genannt / über diesen ist der H. Benno mit truckenen Füssen gangen. Hist. Bavar. lib. 19. num. 14.

In Vita.

Wie gnädig das Wasser seye / wissen die Patres Benedictiner wol / indem der H. Maurus, ihres Ordens / mit truckenen Füssen auf dem Fluß gangen / und dem H. Placido zu Hülff kommen.

Wie gnädig das Wasser seye / wissen es die Patres Bernardiner wol / weilen

der

der selige Bruder Hilarius, ihres Ordens/ auf seinem Mantel/ wie in einem Schiffel/ über einen grossen Fluß gefahren. In Menolog. Cisterc. 4. Junii.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen die Patres Carmeliter wol/ indeme der H. Angelus, ihres Ordens/ den grossen Fluß Jordan mitten von einander zerthailt/ und nachmahls mit den Seinigen unverhindert hindurch gangen. Menol. Carmel. in Vita.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen die Patres Dominicaner wol/ weilen der H. Hyacinthus, ihres Ordens/ seinen Mantel auf das Wasser gebrait/ und solcher Gestalten/ als auf einem Schiffel/ mit drey anderen unweit Vissegrad über den Fluß gefahren. Odor. in A. 1257.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen die Patres Jesuiter wol/ indem der heilig-mässige Joseph Anchietta, in Mitte der Meerwellen/ wie auf einem sanfften Polster/ ohne Berührung eines eintzigen Tropffen Wassers/ gesessen. Sebast. Beretar. in Vit. l. 4.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen die Patres Franciscaner/ weilen der heilige Bernardinus Senensis, ihres Ordens/ bey der Stadt Mantua auf seinem Mantel mit seinem Gespann über das grosse Wasser gesegiet/ so gar/ daß auch der gantze Mantel von keinem Tropffen ist benetzet worden. In Vita.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen die Patres Paulaner wol/ indem ihr heiliger Stiffter Franciscus de Paula über das gantze Meer in Sicilien auf seinem Mantel in Beglaitschafft zweyen seiner Gespän ohne mindester Gefahr/ so gar auch durch die gefährlichste Oerter/ Scylla und Charybdis genannt/ glücklich gesegiet. In Vita.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen die Patres Cappuciner wol/ weilen ihr wunderthätiger Mann/ Matthæus à Bascio, öffter über den Fluß Padum, auch einmahl über das Meer biß gegen Venedig auf seinem Mantel gefahren. Zach. Bover. in A. 1552.

Wie gnädig das Wasser seye/ wissen wir Patres Augustiner wol/ indem der selige Hieronymus Racanatensis, damit er die Burger zu Firmi und Asculi möchte vereinigen/ ist er auf seinem Mantel über einen starcken und grossen Fluß gefahren. In Chron. SS. PP.

Wie das Wasser gnädig seye gegen allen frommen Dienern GOttes/ wissen alle die Jenige/ welche gehört haben vom Moyse bey dem rothen Meer/ vom Josua bey dem Fluß Jordan/ vom Elisæo wegen den schwimmenden Eysen/ vom Petro, wie er das Wasser getretten.

Aber/ was das Wasser für ein Gesicht macht gegen den Gottlosen/ wie das Wasser einen feurigen Zorn zeige gegen den Sündern/ beschreibt der weise Salomon in dem Buch der Weißheit: **Er wird die Geschöpff waffnen/ sich an seinen Feinden zu rechnen. Das Wasser im Meer wird gegen sie ergrimmen/ und die Ströhme werden hart über sie zusammen schlagen/ &c.** Cap. 5.

Was Zorn hat nicht dieses Element erwiesen 1657. Jahr / von Erschaffung der Welt/ 2315. Jahr vor Christi Geburt/ als der alte gerechte Tättl Noæ 600. Jahr alt war? Dann dazumahlen durch den allgemainen Sündfluß alle Menschen deß gantzen Erdbodens seynd zu Grund gangen / ausser 8. Personen/ welche sich in die Göttliche Archen salvirt haben. Nicht weniger hat dieses Element seinen Grimmen dazumahlen spühren lassen/ wie der halßstarrige Pharao mit einer grossen Anzahl deß Volcks/ wie auch mit 600. Wägen/ zu Grund gangen in dem rothen Meer. Von dem Menschen giebt es die öfftere Erfahrenheit/ daß einer pflegt zum öfftern vor Zorn gantz roth zu werden. In Egypten ist einsmahls das Wasser über den Pharao/ um weilen er den wahren GOtt nicht wolte anbetten/ also ergrimmt/ daß es vor Zorn Blutroth worden.

Anno Christi 587. hat sich zu Rom der Fluß Tyber also ergossen/ daß die vornehmste und herzlichste Gebäu seynd von dem Wasser zu Grund gerichtet worden. Unter andern hat man gesehen einen Drachen/ in der Grösse eines dicken Baums/ mitten durch die Stadt schwimmen / deme ein grosse Menge der Attern und Schlangen gefolget / welche nachmahls auf das Gestatt getrieben worden / und wegen ihrer Fäule ein grosse Pest verursachet.

Anno 717. unter Gregorio dem Anderten Römis. Papsten hat sich mehrmahlen zu Rom ein so grosse Uberschwemmung deß Fluß Tybers 7. gantzer Tag erzaiget / massen das Wasser gar über eines Manns Höhe also geschwellet / daß man in niedern Schiffen biß in St. Peters Kirchen fahren können. Derowegen dann die Leut der gäntzlichen Furcht waren/ daß wiederum ein allgemainer Sündfluß den gantzen Erdboden werde überschwemmen. Baron. in Ann.

Die schöne Stadt Bertha in Schottland ist einest von denen 2. Flüssen Tai und Almund dergestalten überschwemmet worden/ daß die mehreste Häuser und Menschen zu Grund gangen. Der König Guilielmus hat sich kaum mit seiner Frau Gemahlin salvirt/ deme gleich sein Printz Joannes, als ein kleines Herzl/ mit 12. Adelichen Frauen/ und 20. Hof-Bedienten/ armselig ertruncken. Boët. l. 13.

Anno 1120. ist König Henrich der Erste diß Namens in Engelland ein Frieden eingangen mit dem König in Franckreich / nachmahls ist er samt denen Seinigen wieder nacher Hauß gerucket/ seine 2. Printzen aber Guilelm und Henrich/ und die einige Prinzessin Sibylla, seynd in einem besonderen schönen Schiff/ in Begleitschafft vieler Edelleut gefahren / bey bestem Ruhestand aber der Wind / ohne einige Ungestümme deß Meers/ ist diese Königliche Familia mit allen ins gesamt zu Grund gangen. Und wil man solches Elend niemand anderen zuschreiben/ als der damahligen Engelländischen Viehischen Unzucht. Matth. Parisi.

So waichhertzig das Wasser immer gewest ist / so zaiget es sich gleichwol hart gegen den Sündern / und ist nicht allein das jenige Wasser bitter gewest in der Wüsten/ welches nachgehends Moyses mit einem Holtz versüsset hat/ sondern es zaigt sich wol öffter das Element erbitteret gegen dem Menschen/ überfliest/ übergiest

gieſt ihme die Felder und Wälder / verſenckt ihm / ertränckt ihm Wieſen und Acker / fügt ihme da und dort einen Schaden zu / weilen es rächnen wil die Schmach / ſo der Menſch ſeinem Erſchöpffer anthut / dann es erinneret ſich / in was groſſen Gnaden und Æſtima gleich von Anbeginn der Erſchaffung bey GOTT dem Allmächtigen geſtanden / indem der Geiſt GOttes ſchwebete ober dem Waſſer. In Erwögung deſſen ſicht dieſes Element in allweg / wie es die Ehr GOttes möge verfechten / und den Sünder möglichſter maſſen außrotten.

Was maynſt du / was deß Loths ſein Frau Gemahlin geſtifftet habe / weilen ſie ſo ſcharff von GOTT dem Allmächtigen iſt geſtrafft worden / indem der gute Herr vermaynt / ſein Weib fliehe mit ihm von Sodoma, ſo war ſie ſchon zu Saltzburg. Was Unthat dann hat ſie begangen? Etwan hat ſie Abgötterey getrieben? Vielleicht hat ſie den Loth mit Cornucopia verſehen? Oder hat ſie ihre eigene Kinder ermordet? Nicht dergleichen / ſondern ſie alleinig hat wider deß Engels Befelch und Willen umgeſchaut / welche Übertrettung nur ware ein läßliche Sünd. Joan. Chryſoſt. de parv. peccato. Wann dann dieſes Weib derenthalben in eine Saltz-Saulen iſt verkehrt worden / um weilen ſie GOTT den HERRN mit einer ſo geringen Sünd belaydiget. So verwundere dich gar nicht / wann es dir zuweilen auch GOTT verſaltzen thut / und dir dieſes und jenes Übel von Waſſer-Güß und Waſſer-Schaden über den Halß ſchicket / weilen nur gar zu wahr bleibet / was mein heiliger Ertz-Vatter Auguſtinus außgeſprochen: Propter peccata veniunt delicta.

Wegen der Sünden Thut Glück verſchwinden.

Allda ſtellet ſich wiederum ein anders Frauenzimmer vor Augen / welche ihres Geſichts halber ſehr wol beſchaffen / ſie pranget mit einem ſchönen Aufzug von geblumten Procat; Es ſtehen ihr die grünen Mäſchen und Bänder ſtattlich wol an. Sie traget ein kleines Hündel auf dem Arm / ſolches wird hart einen Teutſchen Namen haben / etwann haiſt es Belleveder, Zukerleo, oder Pazerello, &c. Sie tragt ein ſchönes wolriechendes Büſchl in der Hand / darmit nicht allein die Augen ſich wayden / ſondern auch die Naſen verſehen ſeynd. Dieſe iſt ein außbündige gute Freundin der frommen Leuten / aber entgegen ein geſchworene Ertz-Verfolgerin der ſündigen Menſchen. Du werdeſt ſie ja ungezweifflet kennen? Es iſt das Element / die Erden. Die Erden liebt und lobt den Gerechten / wütt und tobt wider den Ungerechten.

Was groſſes Mitleyden hat nicht die liebe Erden dazumahlen ſpühren laſſen / wie der Heyland JEſus eines ſo bitteren Todes geſtorben / ſo hat ſie an ihrem gantzen Leib gezittert / und an mehrern Oertern ſich eröffnet / als wolte ſie zaigen / daß ihr gleichſam das Hertz im Leib vor Mitleyden zerſpringe. Wie man dann dergleichen Schlund und Ritzen noch auf den heutigen Tag zu Gaëta offen ſiehet / auch zu Calarita, und andern Orten. Pagat. P. I. 153.

Adam / unser erster Vatter / wie die Mehreste darvor halten / soll auf dem Damascenischen Acker auß einer rothen Erden erschaffen seyn. Solche Erden ist über alle massen schön lind / und fast tractabel wie ein Wachs / welches die Saracener / als ein kostbare Sach / stäts in Egypten verkauffen / und zaigt sich diese Erd noch also guthertzig durch ein stätes Wunderwerck / daß / je mehr man Erd hinweg nimmt / je weniger spühret man / daß eine soll darvon seyn genommen worden. Borchard. p. 1. c. 7. §. 66.

Um die 30. Silberling / um welche das wahre Lamm GOttes von Juda ist verkaufft worden / haben die Hebreer ein Acker gekaufft / zu einer Begräbnüß der Fremden. Von dieser Erden hat die Kayserin Helena 270. Schiff voll mit dieser Erd nacher Rom abführen / und bey dem Berg Vaticani ablähren lassen / welches Ort derenthalben noch von denen Innwohnern Campo Sancto, das heilige Feld genennet wird. Diese Erd hat noch auf den heutigen Tag diese wunderbarliche Eigenschafft / daß sie keinen Romaner leyden kan / sondern nur alleinig die Fremde / gegen welchen sie also barmhertzig ist / daß sie dero Leiber innerhalb 24. Stunden gäntzlich verzehret / damit die Würm den Cörper nicht lang plagen.

Der heilige Antonius Paduanus muste in dem Closter zu Messana, einmahl auß Befehl seines Quardians / in Mitte deß Refectorii sich eines Fehlers schuldig begeben / den er doch niemahlen begangen / weßwegen ihm die Obrigkeit einen ziemlichen Verweiß geben. Es hat sich aber die Erde seiner Unschuld erbarmet / dann alsobald der Ziegel / auf dem er knyete / hat angefangen zu wacklen / und von selber Zeit an hat man nie durch Arbeit und Fleiß denselben Ziegel vest machen können / dahero vonnöthen gewest / ein eysernes Gätterl darüber zu ziehen / welches annoch nicht ohne Wunder zu sehen. Pagat. 154. p. 1.

Jo. Colg. in Vit. 1. Martii.

Wie der heilige Beichtiger David einer grossen Menge Volcks auf freyem Feld mit Apostolischem Eyffer geprediget / er aber in der Nieder gestanden / daß ihn Jedermann nicht sehen konte. Also hat sich die Erde so höflich gegen diesem Diener GOttes erzaiget / und sich selbst in die Höhe aufgebaumt / daß also der heilige Mann auf diesem hohen Bichel und Buckel der Erden / von allen ist gesehen worden.

In Vita.

Der Päpstliche Abgesandte kame einsmahls zu dem heiligen Sabinum, Bischoffen zu Placenz, gewisse heilige Geschäfften mit ihme zu verrichten. Unterdessen befragt den H. Mann der Koch / was er heut zurichten soll? Rueben / mein lieber Koch / antwortet er / ein wenig Rueben / weiter nichts. Der Koch schüttlet hierüber den Kopff / in Betrachtung / daß erst den vorigen Tag zuvor der Ruebensaamen in die Erde ist gesäet worden; Gehet aber gleichwol / auß Befelch deß H. Bischoffs / in den Garten / und findt allda / daß die Erde schon innerhalb 24. Stunden die beste Rueben hervor gebracht.

In Vit. 9. Febr. Jo. Colg.

Als der H. Furlæus / samt seinem Mitgespann Lactano, den Acker seines Closters mit aignen Händen umgehauet / und das Korn außgesäet / hat sich die Erd gegen

gen diesem eyffrigen und frommen Mann also gütig / und mildhertzig erwiesen / daß erstgenanntes Korn innerhalb drey Tagen aufgewachsen / und gezeitiget.

Der heilige Gregorius mit dem Zunahmen Thaumaturgus, hat einem hohen Berg ernstlich befolchen / weilen er dem Kirchen-Gebäu sehr verhinderlich war / daß er sich anderwerts soll hinheben / diesem Willen hat der Berg schleunigist gehorsamet / und alsobald dasselbe Orth verlassen. Die Erde von dem Grab deß heiligen Gregorii, deß heiligen Genesii, deß heiligen Guigneri, deß heiligen Raymundi, deß heiligen Martyr Petri, deß heiligen Rigoberti, deß heiligen Haberillæ, der heiligen Rosæ, und anderer mehrer thut zu grösserer Ehr dieser frommen und heiligen Leuthen viel Kranckheiten wenden. In allem ist dieses Element der Erden denen frommen Menschen wolgewogen / entgegen tragt es ein Haupt-Feindschafft gegen den Sündern. Man hat es dazumahl sattsam erfahren / wie der Dathan und Abrion ein sehr schädliche Auffruhr unter dem Volck Israel erwecket / hat die Erd solche lasterhaffte Gesellen nicht mehr wollen ertragen / sondern gantz grimmig ihren Schlund auffgesperret / und solche Teuffels-Brocken lebendig verschlicket. Euseb. Cæsar. l. 7 c. 26. Num. 16.

In der Stadt Luca in der Augustiner-Kirchen zaigt man ein grosses Loch / allwo ein Gottloser Spiller von der Erden ist lebendig verschlunden worden. Raiß mit mir durch Tyroll / da werden wir kommen nacher Seefeldt / da will ich dir mit Fingern weisen das Orth / wo im Jahr 1384. die Erde einen Edlmann biß auf die Knye geschlucket / weilen solcher freventlich sich unterstanden hat / eine grosse Hostien / wie der Priester / zu Oesterliche Zeit zu genieſſen. Vom Seefeldt wollen wir unser Raiß anstellen in das Römische Reich / alldort wird zu Pastel ein jeder dir / und mir den Platz weisen / allwo die Erden einen lebendig verschlucket / weilen er sich dem bösen Feind verschrieben. Von dannen wenden wir uns in das Königreich Böhmen / woselbst ich dir mit Zeugnuß aller drey Städt zaigen / unweit dem schönen Geschloß / das jenige Orth / allwo die Gottlose Drahomira durch dero verruchte Anschläg der heilige Wenceslaus umgebracht worden / samt Roß und Wagen von der Erden verschluckt worden / und also mit Reputation auf einem Wagen in die Höll gefahren / da sonsten ein anderer armer Teuffel muß zu Fuß dahin gehen. Bist du aber schon in etwas abgemattet / und nicht mehr Lust hast ferner zu raisen / so setze dich nach deinem Wolgefallen nider / und lise zu einer ersprießlichen Zeit-Vertreibung etliche Bücher / worinnen du werdest mit Verwunderung sehen / was gestalten öffters die Erde / dieses sonsten geduldige Element / welches sich von Menschen und Thieren last mit Füssen tretten / ihren Zorn habe gegen den Sündern außgegossen.

Anno 117. ist die grosse und Volckreiche Stadt Antiochia von denen starcken Erdbiden dergestalten zerschüttet worden / daß unter dem eingefallenen Gemäuer über die sechtzig tausend Menschen todter gefunden worden. Dieses

starcken / und ungewöhnlichen Erdbidens war ein eintzige Ursach/die Verfolgung deß heiligen Bischoffs daselbst.

Anno 1169. in Sicilia absonderlich zu Catana. Anno 136. zu Constantinopel. Anno 1200. in Pohln. Anno 1117. in Italia. Anno 1356. in Schweitzerland. Bey Regierung deß Kayfers Adriani in Bithynia, und dem Kayser Trajano in Asia, zur Zeiten deß Kayfers Gordiani, deß Kayfers Diocletiani, deß Kayfers Valentis, deß Kayfers Justiniani, deß Kayfers Constantis, deß Kayfers Henrici deß Dritten / Friderici deß Anderten / seynd durch die starcke Erd-Bewögung viel Städt und Schlösser zu Grund gangen. Baron.

Anno 1618. in diesem unsern Sæculo stunde das schöne Städtl Blursch / wegen aller erwünschter Ergötzlichkeiten / fast zu trutz dem Irrdischen Paradeyß. Es waren allda zu sehen die schönste und mit grösten Unkosten erbaute Gärten um und um / daß also die Leuth in einem pur lauteren Rosen-Garten gesessen. Es scheinte für gewiß / als hätten die Innwohner zu Blursch von der Flora die Gärten / von der Ceres die Trayd-Felder / von dem Bacho die Weingebürg / von dem Neptuno die rauschende Wasserquällen / und von dem Jupiter allen Lust / und Gust erblich erhalten. Ihre Gebäu waren voller Herzlichkeit: ihre Keller voller Wein: ihre Kästen voller Trayd: ihre Kuchel voller Speisen: ihre Handlschafften voller Gewinn: ihre Gegend voller Gespäß: ihre Bäumer voller Früchten: ihre Wässer voller Fisch: ihre Beuthel voller Gelt: ihre Wirthschafften voller Begnügen: ihr Leben voller Freuden: aber die Leuth nicht voller Tugend. In einem jeden Hauß alldort hat der Herr Gaudentius gehaissen / und die Frau Hilaria, der Sohn Faustus, die Tochter Felicitas, der Knecht Fortunatus, der Bueb Prosper, die Dirn Faustina, aber niemand wurde Probus oder Pius genannt. Aber gemainiglich / wann das Schwein am besten gemest ist / so hat es den Metzger zu förchten. Der gerechte GOtt gab den benachbarten Oerthern durch unterschiedliche Begebenheiten zu verstehen / daß er dieses Orth / samt allen dem Wollust ergebenen Innwohneren wolle züchtigen. Die Erden kont es nicht mehr ertragen / daß diese um so häuffige Gnaden und Uberfluß dem Allmächtigen Erschöpffer noch den Undanck erwiesen. Die Benachbarte haben mehrmahlen die Innwohner desselben Orths ermahnet / wie daß sie vermercket ein grosses Zittern der Erden / ein ungewöhnliches Heulen bey der Nacht / abscheuliche Gespenster / Abendtheuer; seye demnach dieses ein unvermuthlicher Vorbott eines grossen bevorstehenden Ubels Alles dieses verursachte nur bey den Blurschianern ein Gelächter / als welche dergleichen Propheten nur für Fabel-Hannsen außhönten. Endlichen hat der kläglicher Außgang diese Wahrheit bestättiget. Nachdem die strahlende Sonn durch ihren Untergang sich beurlaubet: nachdem der Mond / als ein sondere Nacht-Fackl den Himmel angefangen zu erleuchten / zu einer solchen annehmlichen Abendzeit / da die mehreste noch in ihren Lust-Häusern mit Kurtzweil die Zeit vertriben / entschüttet sich augenblicklich die Erden mit einem unbeschreiblichen Knallen und Krachen / und wirfft den nächst entlegenen Berg Conton über das

gantze Städtl Blursch/ daß also dieses halbe Paradeyß mit allen Inwohnern auf einmahl mit diesem Grabstain zugedecket worden. Man hat nachmahls mit sonderem Fleiß wollen die Cörper / forderist aber den grossen Schatz / und Reichthum außgraben / so seynd aber gar wenig gefunden worden. Unter anderen hat man angetroffen ein todte Dienst-Magd / welche ein Stückel Brodt im Maul / und ein gebutzte Hennen in der Hand gehalten. Die öffters Gespenster aber / und der unleydentliche Gestanck thäte ferners alles Graben verbieten. Es soll auch allda ein Stain mit einer Hebreischen Schrifft seyn gefunden worden / mit dieser Außlegung : Lotichius l. 2. c. 1.

Seynd meine Wort nicht wie ein Feur / spricht der HErr / und wie ein Hammer / der die Felsen zerschmettert. Jerem. 23.

Nicht allein zaigt die Erden ihren Zorn und Grimmen durch dergleichen Erdböbungen / sondern sie strafft den Sünder offtermahlen mit Unfruchtbarkeit. Wie dann GOtt denen Hebreeren gedrohet / dafern sie seine Gebott nicht werden halten; **Du wirst viel Saamens in die Erden werffen / und wenig einsamlen / den Weinberg werdest du pflantzen und graben / und wirst keinen Wein trincken / auch nichts darauß samlen / dann er soll von denen Würmen verwüstet werden. Du wirst Oel-Baum haben / in allen deinen Gränitzen / und wirst dich mit Oel nicht salben / dann sie werden abgehen / und verderben.** Deut. c. 38

Woher ist kommen der sibenjährige Hunger in Egypten unter dem König Pharao? woher ist kommen die äusserste Hungers-Noth in Samaria ? allwo ein Esels-Kopff um 80. Silberling ist verkaufft worden. 4. Reg. 6. Woher ist kommen die grosse Theurung in Judæa unter dem König Herode? woher ist kommen der Hunger unter dem Kayser Claudio ? woher ist kommen der grosse Hunger Anno 313. um Rom herum? woher ist kommen der Hunger in Italien Anno 539. in dem dazumahlen der Menschen viel hundert tausend auß Hunger gestorben / und hat man an einem Orth zwey Weiber angetroffen / welche sibenzehen Männer erwürget / kocht / und aufgezehret haben. Woher ist kommen der Hunger Anno fünff hundert acht und dreyssig in Italien? weilen zur selbigen Zeit einer den andern ermordet / damit er sich mit Menschlichen Fleisch möge erhalten. Woher ist kommen der Hunger in dem Teutschland bey dem Rheinstrohm im Jahr achthundert und fünfftzig. Woher der Hunger in Schottland Anno 1098. Anno 1315. in Pohln. Anno 1429. in Thüringen. Anno 1586. in Hungarn. Anno 1590. in Franckreich. Anno 1587. in Niederland. Anno 1315. durch die gantze Welt / bey welcher Zeit der dritte Thail der Menschen zu Grund gangen. Woher ist diese betrangte Hungers-Noth kommen? als eben von Unfruchtbarkeit der Erden ? woher aber die Unfruchtbarkeit der Erden? als von der Sünd. Mercks wol. Woher komt es / daß alles theurer als vorhero ? die Erde viel karger/ Gen. 41.

ger / als vorhero? das Brodt viel kleiner / als zuvor? der Weinstock viel gesparsamer / als zuvor? daher / weilen auch die Menschen viel ärger und boßhaffter als zuvor. Was der Prophet Aggæus vor diesem an statt Gottes dem sündigen Volck vorgeworffen / dasselbige ist öffters einem Königreich / einem Land / einer Stadt / einem Dorff vorzurupffen. **Um der Sünden willen ist dem Himmel verbotten den Thau zu geben** / (mercks wol /) **und der Erden ist verbotten ihr Gewächs hervor zu bringen:** (vergiß das nicht /) **und ich habe ein Dürre beruffen über das Land / und über die Berg / und über das Korn / und über den Wein / und über das Oel / und über alles / was die Erde hervor bringet.** (NB.)

Aggæ. 1.

Ex offensione non solùm iram Dei promeruimus, sed etiam totam Creaturam adversùm nos excitavimus. S. Anselm. de Simi. c. 101. Semper irrato Deo simul etiam ad iram serva Creatura exacuitur. S. Cyrill. l. 2. Isa. 13. In Summa, ich rede es gut Teutsch; ich schreibs gut Teutsch / alle Geschöpff / sonderlich aber die Elementen seynd die gröste Feind deß Sünders. Daß das Feur dir verbrennt die Scheuer; daß der Lufft dir ist ein gifftige Krufft: daß das Wasser dir ist ein schädlicher Prasser / daß die Erd nicht viel mehr werth / diß alles macht die Sünd. Palamedes hat das Kartenspill erfunden / und die Würffel: die Lydier haben das Gelt erfunden: Paulinus hat die Glocken erfunden: Gygges in Egypten hat die Mahlerey erfunden: Nemrod hat die Bildhauerey erfunden: Boetius hat die Uhren erfunden: Anacharsis hat die erdene Geschirr erfunden: Dædalus hat das Zimmer-Handwerck erfunden: Castor und Pollux haben die Bögen erfunden: Moyses hat die Kriegs-Waffen erfunden: Neptunus hat die Schiff erfunden: Joannes Faustus und Petrus Scheffer, beede Teutsche / haben die Buchtruckerey erfunden / &c. Der Teuffel hat die Sünden erfunden / und die Sünd hat alles Elend in der Welt erfunden. Anjetzo waist du / wo Noth und Todt / wo Trangsahl / wo Trübsahl herrühren.

Absalon ein wolgeschaffener und wolgestalter Herr / welcher nicht allein guldene Haar auf dem Kopff / sondern auch ein guldenen Verstand in dem Kopff / erzeugte drey Söhn und ein Tochter / nichts destoweniger hat er ihme bey Lebens-Zeiten ein schöne Saulen auffrichten lassen / von dem besten Marmor / worauff er gestellt hat sein Bildnuß zu einer ewigen Gedächtnuß. **Dann er sprach / ich hab keinen Sohn / und das soll ein Gedenckmahl sein meines Namens.** Es hatte ja dieser schöne Printz drey Söhn. Wie daß er sich dann beklaget / er habe keinen Männlichen Erben? Absalon sahe schon vorher / daß keiner auß seinen Söhnen werde zu der Cron gelangen / dann es waren ungestalte plumpe Printzen / und halbe Lappen; also schreibt Lyranus, drey ungeschickte Phantasten. Einer war so gescheid / wie jener Gispel / der unweit Krems in die Donau gefallen / nachdem er aber durch gute Leuth kaum herauß gezogen worden /

2. Reg. 18. 2 Reg. 14.

hat

hat er sich so hoch verschworen/ er wolle keinen Tropffen Wasser mehr anrühren/ ehe und bevor er lerne schwimmen. Der andere Sohn war so witzig/ wie derselbige Didltapp/ so da einen grossen Krug Wein verpettschiret/ damit solchen keiner auß seinen Mit-Cammeraden möchte credentziren. Ein anderer aber war so schlauch/ und bohret unterhalb in das Geschirr ein Loch hinein/ worauß er ein gutes Viertel gezogen/ nachmahls hat er das Loch mit Wachs verrennet. Als nun der Obere sein unverletztes Pettschier weggerissen/ und den Krug nur halb voll mit Wein angetroffen/ kont er sich über dieses Wunder nicht gnugsam vergaffen/ wie daß ohne Verletzung deß verpettschirten Deckels habe können der Wein herauß kommen. Da ihme aber einer den guten Rathschlag gegeben/ er soll den Krueg unterhalb wol betrachten/ ob nicht etwan ein Bößwicht daselbst seinen Vorthel gesucht? Dem gabe aber dieser Trampus die Antwort/ wie daß nur oberhalb der Wein abgehe/ und nicht untenher. Der dritte Sohn deß Absalons war so verständig/ wie Jener/ der sich über den Wolffganger-See in Ober-Oesterreich führen lassen in einem Schiff/ weilen er aber ein Pferdt bey sich hatte/ also ist er stäts auf denselben Schimmel sitzend verblieben. Als man ihn aber dessenthalben ermahnt/ und gefragt/ warumen er nicht herab steige? Nein/ sagt er/ das thue ich nicht/ dann ich muß eylen/ ich wolt heut noch gern zu Saltzburg seyn. Dergleichen drey plumpe/ ungeschickte/ und unverständige Söhn hatte Absalon/ derentwegen er unschwer konte abnehmen/ daß auß ihnen keiner tüchtig seye zu der Regierung. Aber/ um GOttes willen/ wie hat ein so schöner Herr/ witziger und wolgeschaffener Herr/ samt seiner Frau Gemahlin/ die auch ein Dama war von grossen Qualitäten/ solche Phantasten erzeuget? wer ist/ was ist die Ursach? ich glaub/ keine andere seye es/ als seine Sünden/ sein lasterhafftes Leben/ sein Gottloser Wandel/ sein kindliche Untreu gegen seinem Herrn Vattern. Ja/ er hat ihme kräfftig selbst eingebildet/ diese drey Mannliche Erben/ wegen seiner Sünden/ werden nicht lang leben/ wie es bezeuget der H. Hieronymus: Non habes filium, quia putabat filios suos ob peccatum suum, quod in Patrem gesserat, non solum Regno, sed etiam præsenti vita indignos esse. Und was GOtt vor drey tausend/ zwey hundert/ und zwey Jahren auf dem Berg Sinai geredet hat/ das redet er noch/ das thut er noch: **Ich bin der HErr dein GOtt/ ein starcker/ und eyferiger GOtt/ der ich die Missethaten der Vätter an denen Kindern haimsuche in das dritte und vierdte Geschlecht/ deren/ die mich hassen.**

Lyran. in 2. Reg. 14.

Quæst. Hebr.

Exod. 20.

Roboam/ der König der Juden/ hat 88. Kinder erzeuget/ Joseph. l. 8. c. 10. Achab/ ein König der Israeliter hat 70. Söhn erzeuget. Thispis, ein Königs Sohn/ 50. Töchter. Artaxerxes, ein König in Persien/ 121. Kinder. Herotimus, ein König der Arabier/ hat 600. Söhn erzeuget. Attila, König in Ungarn/ 60. Graf Babo von Abensperg/ 32. Söhn. Unter dem Kayser Zenone hat ein Weib auf einmahl 7. Kinder gebohren. Zu Altaich in Unter-Bayren ein Weib

auf einmahl 5. Kinder; Eine Gräfin von Querfurt 9. Kinder; Gräfin Margaritha von Hollstain auf einmahl 36. Kinder; Irmentridis ein Gräfin von Altdorff auf einmahl 12. Söhn; Eleonora Salviata eines Burgers Frau zu Florentz hat 50. Kinder gebohren / und auf einmahl nie weniger / als drey. Alle diese seynd fruchtbar genug gewest / aber die Sünd ist noch fruchtbarer / massen auß ihr über 1000000000. ꝛc. Ubel / Trangsahl / Elend / Kranckheiten / Schmertzen / Pest / Krieg / Hunger / Armuth / Verfolgung / und Unstern gebohren werden.

Der Gedult schönste Prob / mit allem Lob / war der Job / allermassen er fast unbeschreibliche Trangsahlen und Schmertzen außgestanden. Erstlich war er außsätzig am gantzen Leib / und war kein Thail an seinem elenden Cörper / wo nicht ein ayttriges Geschwär aufgefahren. Zum Anderten ist sehr vermuthlich / daß er vom

Cap. 16. Podagra seye geplaget worden / indem er selbsten gesprochen: **Es hat mich mein Schmertz unterdrucket / und alle meine Glieder seynd zerschlagen.** Item / hatte er über und über die Läuß-Kranckheit / dann solche Thierl auß seinem halb verfaulten Leib in der Menge gewachsen / welche ihn Tag und

Cap. 30. Nacht plagten / sintemahlen er selbst bekennet / mit folgenden Worten: **Deß Nachts wird mein Gebain mit Schmertzen durchbohret / und die mich fressen / die schlaffen nicht / durch ihr Menge wird mein Klayd verzehret / und sie haben mich / gleichwie mit dem Kragen meines Rocks / umgürtet.** Mehr hat der Job die schmertzliche Dissenteria, oder Durchbruch gelitten / wie er solches mit diesen Worten wil zu verstehen geben:

Cap. 16. **Er hat meine Lenden verwundet / und meiner nichts geschonet / mein Eingewayd hat er außgeschüttet auf die Erden.** Auch soll der gute Job bey nächtlicher Weil von denen Trudten oder Schrättel seyn geplaget

Cap. 7. und gepeiniget worden / welches folgsame Wort gnugsam bestättigen: **Wann ich sag / mein Böthlein soll mich trösten / und wann ich bey mir selbst rede auf meinem Lager / daß es mich soll erleichten / so schröckest du mich mit Traumen / und machest mir ein Grausen mit Gesichtern.** Item / so war auch der Job dörrsichtig / welches die Medici Febrim Hecticam nennen / diese Kranckheit hat ihn also verzehret / daß er zuletzt nichts / als

Cap. 19. Haut und Bain / übrig hatte / welches auß dem abzunehmen: **Mein Haut hangt um mein Gebain / weilen das Fleisch verzehret ist / und die Lefftzen um meine Zähn seyn alleinig übergeblieben.** Vatablus, und Cyprianus mit vielen Beweißthumen / sagen auch / daß auch der Job durch Beywürckung deß bösen Feinds habe jene schändliche Kranckheit gehabt / die man

Pineda in c. 2. Job. nennt Mal Franzese. Es war mit einem Wort dieser Job der elendeste Mensch auf dem gantzen Erdboden / und hat er alles dieses Ubel niemand andern zugeschrieben / als alleinig seinen Sünden. Ja es schreibet der H. Policromius, der

H. Apol-

H. Apollinaris, welche della Nuze citirt / daß Job seye mitten im Aschen gesessen/ welches bey alten Zeiten ein Zaichen war der Pœnitentz und Buß. Mein heiliger Vatter Augustinus ist der Maynung/ daß warhafftig dieses Elend über den Job seye kommen/ wegen etlicher seiner läßlichen Sünden. Dann ob er schon den Preiß-Namen und besten Rueff von GOtt selbsten hatte/ daß er ein gerechter und frommer Mann seye gewest/ so ist er doch nicht ohne etlichen kleinen Sünden gefunden worden/ wessenthalben er diese überhäuffige Trangsahlen außstehen muste. serm. 222. de temp.

Edelmann/ Betteimann/ frag nicht mehr warum? Handelsmann/ Wandersmann/ frag nicht mehr warum? Hauer und Bauer/ fragt nicht mehr/ warum dieses und jenes Ubel dich überfallen? sondern schreib es deinen Sünden zu. Es hat einmahl einer viel Jahr mit gröster Treuheit und Frommkeit seinem Herrn gedienet/ und war beynebens ein Gottseliger Mensch/ und aller Gottesfurcht ergeben. Diesem aber hat einest der Herr auß übermässigem Zorn einen Fuß abgehaut in einem Wald/ und also elend lassen ligen/ biß endlich durch sein grosses Geschray und Wehe klagen/ ein heiliger Eremit, welcher in derselben Einöde wohnte/ zu ihm kommen/ und bester massen dem armen Tropffen in seinem Hütti gewartet. Es kont sich aber der Gottselige Einsiedler nicht genugsam verwundern/ daß GOtt über diesen so heiligen Menschen ein so grosses Elend verhengt habe/ und wolte schier im Zweiffel stehen / als ob GOtt hierinnfalls ungerecht wäre. GOtt der Allmächtige aber hat ihn bald durch einen Engel unterrichtet/ daß solches Ubel diesem Menschen gar recht seye wiederfahren / dann ob er schon dermahlen from̃/ und heilig gelebt/ so habe er dannoch vor vielen Jahren einmahl auf dem Weg mit diesem Fuß sein Mutter vom Wagen herab gestossen / derenthalben sey ihm anjetzo dieses Elend wiederfahren. Auß welchem dann sattsam erhellet/ daß unsers Elends eintzige Mutter seye die Sünd / unsers Unsterns eintzige Wurtzel seye die Sünd. Etliche edleste Provintzen und Landschafften seynd in diesen 600. Jahren durch grosse Kriegs-Empörungen auß Länderen Elender worden/ und ligen anjetzo im Aschen/ und sicht man nichts/ als einen lautern Ascher-Mittwoch. Aber glaub du mir/ daß sie dermahlen einen so traurigen Ascher-Mittwochen celebriren/ ist die Ursach/ weilen sie zuvor ein gar zu lustige und übermüthige Faßnacht begangen. Manl. lit. P. fol. 432.

Warum Christus der HErr den Judam Iscarioth nicht mit sich habe genommen auf den Berg Thabor/ allwo er in Beyseyn dreyer Apostlen/ Petri, Jacobi und Joannis, sein Himmlische Glory in einem kleinen Abriß gezaiget hat.

IN Mitte der Galilæischen Felder stehet ein Berg mit Namen Thabor / unweit Capharnaum, allwo der HErr JEsus sehr offt geprediget. Dieser Berg ligt 3000. Schritt von Genesareth in einer sehr annehmlichen Ge-

gend / und ist solcher nicht von rauhen Stainklippen / oder harten Felsen / sondern eines fruchtbaren Grunds voll mit dem besten Graß / und wilden Blumen-Gewächs. Auf diesem hohen Berg hat der HErr JEsus obbenennte drey Apostel mit sich geführet / und nach langem / eyferigen Gebett daselbst bey nächtlicher Weil seine Göttliche Glory gezaiget. Das Angesicht deß HERRN glantzte wie die Sonn / seine Klayder / welche zuvor blau und roth scheinten / wie der Schnee / welche Farb ein aigentliche Livere der Himmlischen Glory. Es erscheinten auch allda Moyses und Elias mit Glorreichen Leiberen / welche zwar die Apostel / Gesicht halber / nicht gekennt / so haben sie dannoch durch Göttliche Offenbahrungen erfahren / daß diese zwey Glorreiche Männer / Moyses und Elias seynd. Darumen aber seynd diese zu der Erklärung der Himmlischen Glory genommen worden / damit man solle glauben / daß man in einem jeden Stand könne selig werden / weilen Moyses verheyrath ware / Elias aber in unversehrter Jungfrauschafft / als ein Religios und Geistlicher lebte. In solche überschwengliche Glory hat sich Petrus also vertieffet / daß er überlaut aufgeschryen: Faciamus hic tria tabernacula,

Matth. 17. **Lasset uns hier drey Tabernacul aufrichten.** Anjetzo entstehet allein die Frag / warumen der gebenedeyte Heyland nicht alle Apostel / und folgsam auch den Judam zu dieser Verklärung gezogen? Der heilige Damascenus beantwortet diese Frag / wie daß die andere Apostel gleichmässig würdig waren die Glory deß HErrn zu sehen / ausser deß Juda. Dann dieser wegen seines Diebstahls und Neyds nicht werth ware solches Mysterium zu sehen. Es seynd aber der Ursach halber auch die andere Apostel außgeschlossen worden / damit der Judas noch bey seinem ehrlichen Namen verbleibe / weilen ihn die Leut noch allemahl für einen rechtschaffenen Apostel gehalten. So fern aber der HErr Judam nur allein hätte beyseits gesetzet / die andere aber alle zu dieser herzlichen Verklärung geruffen / so wäre er Zweiffels ohne in einen Verdacht kommen / und hätten die Hebræer von ihm den Argwohn geschöpffet / er müsse ein nichtsnutziger Mensch seyn. Wolte also der Heyland die Missethat Judæ noch verborgener halten / und solchen nicht in ein böses Geschray bringen / und beynebens auch verhüten ihr freches Urthlen / welches gantz gemain in der Welt.

S. Damasc. in Orat. de Transfig.

Wer bist du Mensch? Du bist ein Kürbes-Blat deß Propheten Jonæ / welches bald verwelcket / du bist ein Maul-Esel deß Printzen Absalons / welcher bald durchgehet / du bist der Topff der Propheten-Kinder / welcher voll mit Bitterkeit / du bist das Manna der Israeliter / welches über Nacht wurmstichig wird / du bist die Ruthen Aaron / welche in ein Schlang sich verkehrt / du bist der Fluß Tiphon, so zwar auß dem Paradeyß den Ursprung nimmt / aber sich bald wiederum in die Erden verschlieffet. Wer bist du Mensch? Du bist ein Sack / aber kein solcher Sack / in welchen der Joseph seinen Brüdern das Geld geleget / sondern du bist ein Koth-Sack; Du bist ein Speiß / aber kein solche Speiß / wie der Habacuc dem Daniel gebracht / sondern du bist ein Speiß der Würmen / du bist ein Gruben /

ben / aber kein solche Gruben / in welche der diebische Achan Gold und Schätz vergraben / sondern du bist ein stinckende Sumpff Gruben / du bist ein Blum / aber kein solche Blum / welche da riechet / wie die Rosen zu Jericho / sondern du bist ein Sau-Blum; Du bist ein Kraut / aber kein solches Kraut / wie gewachsen in dem Paradeiß / sondern du bist ein Unkraut; Du bist ein Vogel / aber kein solcher / der in das Lager der Israeliter geflogen / sondern ein Finck / und zwar ein Mistfinck; Du bist ein nichtige Erden / und irrdisches Nichts / und wilst dannoch ein Gott seyn. Du ein Gott? pfuy! ist ein Spott.

GOtt allein ist der jenige / deme die innerste / verborgneste / gehaimeste Hertzen / Gedancken und Regungen bekandt seynd. Dieser waiß / wie der Mensch beschaffen / und nicht du elender Erdschrollen. Gleichwol ist fast täglich bey dir das Richten und Urthlen über deinen Neben Menschen / indem doch dir dein GOtt so ernstlich verbietet: Nolite judicare secundùm faciem, **richtet nicht nach dem Ansehen** / dann welcher urthlet nach dem äusserlichen Schein / fehlet und irret offt / wessenthalben der **Argwohn** billich ein **Narrgwohn** soll genennet werden.

Einer geht auf den Marckt / der Maynung / um sein baares Geld etwas einzukauffen / kommt ungefähr zu einem Laden / allwo durch künstliche Pemsel gemahlte Bilder herauß hangen. Dort hangt die Bildnuß deß heiligen Josephs / welches der berühmte Mahler Joseph Werner gemahlet; Da hangt die Bildnuß deß H. Johannis / welche der berühmte Mahler Johannes Herbst von Straßburg verfertiget; Da ist zu sehen die Bildnüß deß H. Francisci, welches ein Werck ist deß berühmten Mahlers Francisci Salviati; Dort ist zu sehen die Bildnuß deß H. Ertz-Engels St. Michael mit der Waag / ist von der Hand deß weltberühmten Mahlers Michaël Angeli; Neben diesen ligen noch andere zusammen gerollete Bilder von guten Händen / eines Albrecht Dürers / eines Peters von Perus, eines Raphael von Urbin, eines Montega von Mantua, eines Melotii von Friaull, ꝛc. Der vorwitzige Herr löset ein zusammen gerolltes Bild auf / und siehet gleich von Anfang einen entblösten Degen; Holla! sagt er / der ist gewiß / der Schelm / welcher mein Patronin die heilige Barbaram enthauptet hat. Nachdem er aber das gantze Bild von einander eröffnet / so findet er / daß **Argwohn / Narrgwohn** ist / er findt / daß er ein gute Sach für etwas Böses geurthlet: Er findt den H. Martinum, welcher mit dem blossen Degen ein Trumm von dem Mantel schneidet / den armen nackenden Bettler darmit zu bekleyden. Ich waiß selbsten einen / welcher wegen dem blöden Gesicht zwey Geistliche für einen Galgen angesehen. Ja / er hat noch um etwas Nahmhafftes gewettet / alldort auf dem Feld seye das hohe Gericht mit zwey Säulen. Nachdem er aber besser hinzu genahet / hat er wahrgenommen / daß es zwey Geistliche gewesen / welche gar andächtig mit einander das Brevier gebettet. O wie offt geschicht es / daß man etwas Gutes für Böses haltet.

Wie der H. Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel kommen / so seynd diese von dem Göttlichen Sprachmaister also wunderlich unterwiesen worden/ daß sie alsobalden alle Sprachen der Welt geredet. Daß der Thomas wie ein Asianer/ wie ein Africaner/ wie ein Italianer geredet/ daß der Johannes wie ein Arabier/ wie ein Persianer/ wie ein Griech geredet/ ꝛc. Daß der Matthias wie ein Polack/ wie ein Böhem/ wie ein Teutscher geredet/ ꝛc. Daß der Bartholomæus wie ein Frantzoß / wie ein Engelländer / wie ein Ungar geredet/ ꝛc. Es ist ihnen Spannisch vorkommen/ daß der Andreas Lateinisch geredet/ Chaldæisch geredet/ Sclavonisch geredet/ ꝛc. Weilen dann dazumahlen allerley Nationen der Juden auß der gantzen Welt in der heiligen Stadt waren / konten sich diese nicht sattsam verwundern / daß die Apostel allerley Sprachen redeten / wessenthalben an demselbigen Tag in die 3000. den wahren Glauben angenommen. Die Inländische Juden lachten die Jünger immer auß/ was/ sagten sie/ als wann man den Simon, und seinen Brudern Andream nicht kenneten? sie solten Frantzösisch reden? Spanisch reden? Teutsch reden? das ist gut Teutsch erlogen/ sie wissen kaum ihr aigene Mutter-Sprach / sie seynd ihr Lebenlang auß Galilæa nie kommen. Musto pleni sunt. Sie seynd Stern-voll/ der Bachus ist ihr Sprachmaister gewest/ der Wein regiert ihre Zungen.

Quandò bibo vinum, loquitur mea lingua latinum.

Nicht GOtt / sondern der Gesang-Gott hat sie also erleuchtet. O ihr Hebræische Scheimen! wie urthlet ihr so übel. **O Argwohn / Narrgwohn!** Diese seynd nicht voll deß Weins / sondern deß H. Geistes / welcher sie mit seiner Göttlichen Gnad erfüllet hat. Diese haben empfangen den jenigen Geist/ welchen Christus der HErr ihnen versprochen hat zu senden. Vermög dieses Geists wird Petrus predigen/ und lehren in Ponto, Galatia, Cappadocia, Bithynia, und Asia, Andreas in Scythia, Joannes in Asia, Philippus in Phrygia, Bartholomæus in Armenia und India, Matthæus in Æthiopia, Thomas in Parthia und Teutschland/ Jacobus Alphæi in Jerusalem, Judas Thadæus in Samaria, Galilæa, Mesopotamia, &c. Paulus in der gantzen Welt. So richtet dann nicht nach dem Ansehen.

Abraham, ein heiliger Eremit, lebte viel Jahr in höchster Vollkommenheit in der Wüsten / er hatte in der Wüsten das raineste Gewissen / er lebte unter den verwilden Bäumern/ wie ein hoher Cederbaum/ in Betrachtung der Göttlichen Gehaimnussen/ er lebete unter den rauhen Stainklippen/ wie ein Felsen Moylis, auß denen an statt deß Brunnen-Wassers die tägliche Buß-Zäher geronnen / er lebte unter den Wald-Vögelein / wie ein Lerchen / so Tag und Nacht das Lob GOttes psallirte/ er lebte unter den wilden Dornhecken/ wie ein schöne Rosen der entzündten Liebe gegen GOtt / ja wie ein Berl in einer rauhen Muschel / wie ein Liecht in einer finstern Latern/ wie ein süsser Kern in einer knoperten Schalen/ also war der Abraham in der Wüsten. Seinen Leib thät er stäts mit harten Gaiselstraichen casteyen/ und gar recht/ dann vom Casteyen rühret Castiras her/ und ist der Leib beschaffen / wie die Brennessel / so man diese häcklich und zart anrühret / so

brennen

brennen sie/ wann mans aber hart streicht/ so thun sie nicht schaden. Seine gantze Leb ens-Nahrung bestunde in etlichen Bissen Brodt/und Brunnen-Wasser/und gar recht/ dann die Himmels-Thür ist gar zu eng/ und folgsam die dicke und faiste Wampen von Schlampampen nicht hinein können. Eyfrigst betten thät er immerdar / und gar recht / dann gleichwie der David den Teufel von dem Saul getrieben durch und mit der Harpffen / ebenfalls nichts bessers den Sathan in die Flucht jaget / als diese Maul-Trommel/ verstehe das Gebett. Dieser Abraham lebte viel Jahr solcher Gestalten in der wilden Einöde/ fast wie ein irrdischer Engel. Nach solcher langen Zeit zohe er ab sein rauhes Cilicium, und härenes Klayd/ und hat sich angelegt wie ein Soldat/und vornehmer Officier/einen schönen Feder-Buschen auf dem Hut/einen Degen an der Seiten/in allem ein Galant Homo, gehet/raist/ kommt in ein Würthshauß/ allwo er bald gefunden/ was er gesucht/ nemlichen ein schönes junges Mägdl/ welche zugleich war ein offentlicher Schlepsack. Wein her! Essen her! Spielleut her! Menscher her! ja Herr/ soll alles geschehen. Manche Gewissenlose Würth achten es nicht/wann sie nur den Gewinn haben. Dieser Abraham/ nun Klayder halben/ mehrer ein Soldat/ nachdem er geessen/und gesessen/ nachdem er gezecht und gelacht/gesungen und gesprungen/gehet er mit diesem jungen Weibsbild bey nächtlicher Weil in die Schlaff-Kammer/ er mit ihr/sonsten niemand/sie mit ihm/sonsten niemand. Wann du wärest auch dazumahl in dem Würthshauß gewest/ sag her/bekenne es frey/ was hättest du für Gedancken gehabt? Gewiß keine andere/ als diese: Der ist ein schlimmer Gesell/ ein leichtfertiger Vocativus, ein Gottloser Susanna-Bruder/ein verruchtes Venus-Kind. So seynd die Soldaten/ sie haben lieber die **Sabinl**/ als den **Säbl**/ so seynd die Kriegs-Leut/ sie ligen lieber bey **Magdeburg**/ als in Fünff-**Kirchen** in Ungarn/ so seynd die Officier/ sie nehmen lieber ihr Quartier zu **Frau**haim/als zu **Mann**ershaim. Ey / das ist ein Schelm/ schan alt/ und doch nicht kalt! solche Gedancken hättest du. Aber siehe/ wie **Argwohn** ein **Narrgwohn** ist. Dieser Abraham ist in der Kammer auf seine Knye niedergefallen/und mit nassen Augen/ mit aufgehebten Händen/ihr den elenden Stand/in welchem sie sich befindet/ernstlich vorgetragen. Dann es ware sein entführte Maim Mariä/solche hat er mit seinem hefftigen Bitten in der Kammer wiederum zu dem Bußstand gezogen / daß sie nachmahls heilig gelebet/ und heilig gestorben. O wie ist dann der Menschen Urthl so betrüglich. Die Apostel haben nächtlicher Weil ihren Maister gesehen/ und doch nicht gekennet/ sondern vermaynet/ es seye ein Gespenst/ der Wauwau; Magdalena hat bey dem Grab den HErrn JEsum nicht gekennt/ sondern vermaynt/ es seye ein Gartner/ weilen er ein Schauffel über die Achsel getragen/ hat geglaubt/es seye der Maister Samuel, &c. Die Jünger haben ihren Maister auf dem Weg nacher Emaus nicht gekennt/ sondern vermaynt/ es seye ein Fremdling. Also sehen wir/ hören wir/ und greiffen wir manches mahl etwas/ welches uns böß vorkommet/da es doch in sich selbsten gut/und heilig ist.

Holofernes, der Kriegs-Fürst/belägert Bethuliam, allwo gar kein Hoffnung war

war eines Entsatz. Unterdessen macht sich ein schöne Wittib/ und noch junge Dama hervor / die beklaydet sich mit einem köstlichen Auffzug / alles schimmerte von Goid und Silber. O wie stattlich! Sie tragt ein paar Wangen / wie die edleste Paradeyß-Aepel. O wie edel! Sie verpulvert ihre krauste Haarlocken. O wie galant! Sie ziehrt die Ohren mit kostbaren Beheng / und Kleinodien. O wie herzlich! Sie behengt den glatten Halß mit kostbaren Berlein. O wie hüpsche! Sie glantzet wie ein Göttin. O wie schön! Diese schöne / von Natur wolgeschaffene Dama mit solchem prächtigen Auffzug gehet durch das gantze Kriegs-Lager/ macht höffliche Reverentz gegen allen hohen Officieren / welche sich nicht gnugsam vergaffen konten an diesem schönen Frauenzimmer; etliche lauffen eylends zu dem Holofernes, und brachten ihm mit aufgesperztem Maul die Zeitung/daß ein überauß schöne Hebreische Dama Audienz begehre. Kaum als solche unter die Augen Holofernis getretten / hat sich dieser ohne das verbuelter Kriegs-Fürst gleich in sie verliebet. Diese wird zu einer Tafel geladen / allwo der Tisch voller Speisen / die Speisen voller Geschmachen / die Credenz voller Gläser / die Gläser voller Wein/die Gezelt voller Auffwarter / voller Freuden / daß sie ein solche edle Dama kundten zu sehen bekommen. Judith stellt sich freundlich / isset / trincket / redet / lachet / schmutzet. Man trincket in Gesundheit ihrer; Judith buckt sich / naigt sich/ bedancket sich. Holofernes bekommet einen guten sidimitten Rausch / gehet in sein Schlaff-Kammer/ die schöne/junge Judith mit ihme/ &c. Was haben ihnen alle die andere eingebildet? ihr kräfftige Maimung war / daß Holofernes nicht allein schlaffe / ihr Urthl war / diese Hebreische Dama müsse heut ihr Ehr in die Schantz schlagen. Ja der Vagao, als ein sauberer Kuppler wettet mit einem 1000. Gulden / die Judith werde nicht mehr so unschuldig auß der Kammer herauß gehen / wie sie hinein kommen. O Menschen Urthl / wann du auch vier Füß hättest / so thätest du gleichwol hincken. **O Argwohn / Narrgwohn!** In der Schlaff-Kammer hat sich dieses junge Blut nicht in das Beth / sondern in das Gebett begeben. Judith hat daselbst nicht GOtt belaydiget / sondern GOtt angeruffen; dieses Frauenzimmer hat nicht gesündiget / wie du vermaint hast / sondern den Sünder / nemlichen Holofernem auß dem Weeg geraumet / und ihme als einem Haupt-Schelmen / sie als ein Haupt-Heldin das Haupt genommen. Jo Victoria! das ist ein anders.

Nicht alles / was lange Messer tragt / ist ein Koch / nicht alles / was grün daher gehet / ist ein Jäger / nicht alles / was ein Kappen tragt/ ist ein Narr / nicht alles / was pfeifft / ist ein Vogl; nicht alles / was böß scheinet / ist böß. Der Berg im Wass r kommet uns vor / als stehe er auf dem Spitz/ hat sich wol Spitz. Die Sonnen kommet uns vor / als seye sie nicht grösser als ein Vaß-Boden / hat sich wol Vaß Boden. Sie ist weit / weit grösser / als der gantze Erd-Boden. Das faule Holtz in der Finster komt uns vor wie ein Liecht / hat sich wol Liecht. Dem Lamech ist der Cain vorkommen / wie ein Wildstuck / hat sich wol Wildstuck. Dem König Hanon seynd die Davidische Gesandte wie Spion und Außspeher

speher vorkommen / hat sich wol Spion. Der Michol ist der David vorkommen/ als treibe er Narren-Bossen vor der Archen / hat sich wol Narren-Bossen. Uns komt gar offt etwas vor / als seye es böß / und sündig / hat sich wol sündig / unser Urthl ist mehrern Thail freventlich / dann wann wir es auch mit Augen sehen/und mit Händen greiffen / so können wir noch betrogen werden.

Denckwürdig ist es / was sich mit dem heiligen Juliano, mit dem Zunahmen Hospice, oder Gastgeb / hat zugetragen. Dieser setzte einest einem schönen grossen Hirschen nach; als er ihn bereits wolte fählen / da kehret sich dieses Thier um/ und redet mit Menschlicher Stimm / wie vorhin die Eßlin deß Balaams, und trohet Juliano / er werde in das künfftig seine aigene Eltern um das Leben bringen / und ermorden. Uber solche unerhörte Propheceyung hat sich Julianus nicht ein wenig entrist / und damit er alle Gelegenheiten / solche Unthat zu begehen / meyde/ hat er sich in aller gehaim von der Vätterlichen Behausung in ein anders Land begeben / woselbst er wegen seiner in vielen Jahren gelaisten Kriegs-Diensten zu grossen Reichthumen gelangt. Mit der Weil aber zu mehrern Ruhestand sich von dem Hof abgeschraufft / und mit einer edlen Dama sich verheyrathet/ mit dero er in einem sehr stattlichen Schloß selbigen Lands in allen Begnügen gelebet. Unter solcher Zeit ist denen lieben Eltern zu Ohren kommen / daß ihr liebster Sohn Julianus noch bey dem Leben. Deßwegen haben sie sich auch in dem erwachsenen Alter auf die Raiß gemacht / allerseits emsigist nachgefraget / biß sie endlich nicht ohne sonderer Mühe / und vielen außgestandenen Ungelegenheiten zum besagten Schloß ihres liebsten Sohns Juliani gelangt / allwo sie in Abwesenheit ihres Juliani von der Frau Schnur höff ichst / und mit höchsten Freuden empfangen worden. Nach eingenommenem Abendmahl hat sie diese von der Raiß abgematte Gäst zu Erzaigung einer sondern Lieb/ in ihr aignes Beth geleget/ Morgens Frühe aber bey Zeiten zu dem Gottsdienst geeylet / damit sie nachmahls ihre liebe Gäst desto besser bedienen möchte. Unterdessen komt Julianus nacher Hauß / und war sein erster Weeg in die Kammer in Willens seiner Frau Gemahlin einen guten Morgen zu wünschen. Wie er aber wargenommen / daß ihrer zwey im Beth ligen/ dann die liebste Eltern wegen Mattigkeit desto länger/und sanffter geschlaffen / hat er unverzüglich das Urthl geschöpffet / sein Gemahlin seye ihm untreu/ ist wol vermuthlich / daß er vorhero von dem Argwohn eingenommen gewest / derowegen in grösstem Grimmen den Degen gezucket / und beede jämmerlich ermordet.

O Argwohn/ Narrgwohn! du bist Ursach/ daß dieser Julianus seine Händ gewaschen in dem Blut seiner lieben Eltern / und denselben das Leben genommen/ von welchen er das Leben bekommen. Nach solchen begangnen Eltern-Mord / den ihme längst vorhero der Hirsch propheceyet / ist Julianus mit seiner Frau Gemahlin zur Buß geschritten / alle ihre Güter unter die Arme außgethailt / bey dem Fluß Nilum ein kleine Hütten aufgerichtet / allwo sie mit gröster Lieb

Petrus in Catal l. . cap. 50. die arme Fremdling über das Wasser geführt / und sie nach Möglichkeit beherberget / biß endlich beede mit grosser Heiligkeit gestorben.

O Argwohn/ Narrgwohn! Wann wir auch ein Sachen sehen/ so kans seyn / daß wir auch nicht recht sehen. Der König Assuerus hat gesehen den Aman bey dem Beth der Esther, und darüber ein bösen Argwohn geschöpffet; hat aber nicht recht gesehen; Aman laintte sich auf das Beth mit wainenden Augen / und hat die Esther für ein Vorsprecherin angeruffen. Wann wir auch ein Sach hören / so kans seyn / daß wir es nicht recht hören. Die Juden haben auf dem Berg Calvariæ gehöret / daß der HErr JEsus Eli, Eli Lama Sabachtani geschryen / seynd deß Glaubens gewest / als ruffe er den Eliam an; haben aber nicht recht gehöret. Dann Eli war Hebreisch / und haist so viel/ als mein GOtt/lama sabachtani, seynd zwey Syrische Wort / haissen so viel / warumen hast mich verlassen? wann wir auch ein Sach greiffen / so kan es seyn / daß wirs nicht recht greiffen. Dann Isaac hat die Händ deß Jacobs griffen / und hat vermaint/ es seyn deß Esau seine rauche Arm / hat also auch im Greiffen/ und Füllen gefählt. Was machest du für Gedancken / wann du höreſt / der David seye bey einem jungen Mägdi von 18. Jahren / mit Namen Abisag, gelegen? was Grillen schöpffest du hierüber? und doch dein **Argwohn** ist ein **Narrgwohn**/ massen beede in aller Unschuld verblieben. So richte dann nicht so geschwind nach dem Ansehen / weilen der äusserliche Schein so offt betrieget / und da du auch in allen die Gewißheit einholest / so urthle noch nicht / weilen dir die Intention, und das Hertz verborgen / sondern das richten gehört GOtt alleinig zu. Quod si didicisti, vidisti, & examinasti, noli judicare, Christi munus est.

Esther, c. 7

Matth. 27

3. Reg. c. 2. v. 4.

3. Reg. c. 1. v. 4.

S. Chrys. serm. 10. c. 4.

Deß starcken Samsons Mutter ware viel Jahr unfruchtbar/weilen sie aber dessenthalben mit stätten seufftzen und betten zu GOtt geruffen/ also hat ihr nächtlicher Weil ein Engl angekündt / wie daß sie einen Sohn werde empfangen / welcher mit seiner wunderbarlichen Stärcke das Volck Israel von dem Philisteischen Joch erlösen werde. Wie sie nun zu ihrem Mann kommen / sagt sie alsobaid / O mein Schatz! waist du was neues? was ich dir nur sagen muß. Vir venit ad me habens vultum Angelicum, terribilis nimis. **Es ist ein Mann Gottes zu mir kommen mit einem Englischen Angesicht/ der fast erschröcklich/** welcher mir hat angedeutet / daß ich einen Sohn werde bekommen / der ein gesegneter deß HErrn wird seyn. Hierin ist wol zu beobachten / was für ein verständige Frau muß gewesen seyn / weilen sie mit so wunderlichen Worten solche Erscheinung ihrem Ehegemahl vorgetragen / als sey zu ihr kommen ein Mann mit einem Englischen Angesicht / und fast erschröcklich. Dann Englisch seyn / und erschröcklich seyn / wie komt das zusamuen? schön seyn / und erschröcklich seyn/wie reimt sich dieses auffeinander. Diese bescheide Frau hat es mit allem Fleiß gesagt/ spricht Cajetanus in Judic. Damit sie dem Mann den bösen Argwohn nemme. Dann hätte sie erzehlt / wie daß bey ihr gewest ein Mann mit Englischer Gestalt/

Judic. 13.

und

und holdseeligsten Angesicht/hätte etwann der Mann andere Gedancken gemacht/ und vielleicht gesagt; holl der Hencker den Engel/ es mag mir wol ein Pengel/ und nicht ein Engel seyn gewest. Wer waiß ob es nicht ein Forastier, oder ein anderer Kerl gewest/ welcher fremde Lieb gesuchet. Dessenthalben hat die wackere Frau das Wort **erschröcklich** hinzu gesetzet/ damit sie dem Mann allen **Argwohn** benehme/ dann in keinem Stand ist der **Argwohn** ein grösserer **Narrgwohn**/ als in dem Ehestand. Da ist ein jeder Funcken ein Flammen: da ist ein jeder Splitter ein Rißbaum: da ist ein jeder Zwergl ein Goliata: da macht der Argwohn auß manchen Schauen ein Schauer/ und grobes Wetter/ auß manchen Reden ein Redern/ auß manchen Gang ein Undergang. Der Argwohn macht in allen das Widerspil/ was unser HErr gethan. Christus der HErr hat die Blinde sehend gemacht/ der Argwohn macht die Sehende blind/ dann er schafft ihr/ sie soll keinen anschauen. Christus der HErr hat die Stumme redend gemacht/ der Argwohn macht die Redende stumm/ dann er gebiet ihr/ sie soll mit keinem reden. Christus der HErr hat die Krumpe und Lahme grad gemacht/ der Argwohn macht die Grade lahm und krump/ dann er befilcht ihr/ sie soll nirgends hingehen/ sondern zu Hauß verbleiben. **O Argwohn/ Narrgwohn!**

Die heilige Ita hat auf ein Zeit/ waiß nicht was Ursach halber/ den guldenen Ring von dem Finger gezogen/ und selben auf das Fenster geleget/ welchen der Raab/ als ein gemainer Dieb unvermercket hinweg getragen/ unter Weegs aber wieder verlohren. Solchen hat nachmahls der Stallmaister der heiligen Itæ, als die ein vornehme Dama war/ unverhofft gefunden/ und weilen ihme gantz unbewust/ weme solcher zugehörig gewesen/ also hatte er ohne ferneren Verdacht den guldenen Ring an seinen Finger gestecket/ aber solcher Ring ist ihme nicht gering ankommen/ dann so bald dessen der heiligen Itæ Gemahl ansichtig worden/ hat er ohne weiteren nachforschen gleich das frevenliche Urthl geschöpffet. Sein Ita seye Non treu/ sein Gemahlin habe lieber den Stallmaister/ als den Saalmaister. **O Argwohn/ Narrgwohn!** Dieser vor Zorn verblendte Mensch last gleich dem Stallmaister/ ohngeacht seiner wolgegründten Entschuldigung/ einem Pferdt an den Schwaiff binden/ und also jämmerlich zu todt schleppen. Die unschuldige Frau Gemahlin aber von dem Schloß Dockenburg/ so auf einem sehr hohen Felsen gebauet/ wider alle Bitt und Vorbitt herunter stürtzen/ welche er ungezweifflet gantz zertrimmert zu seyn vermainte. Diese aber ist von den Händen der Engeln aufgefangen/ und in die Einöde durch Vorleuchtung eines Hirschens geführet worden/ allwo sie ein sehr heiligen Wandel geführet. Ihren Ehegemahl aber hat die spate Reu getroffen/ daß er einen so frevenlichen Argwohn ohne ferneren Beweißthum geschöpffet habe. Steng.p.1. 147.

O Argwohn/ Narrgwohn. Wie offt folgt das gar zu spatte Putavi, ich hab vermaint/ da doch mehresten Thails das **mainen** mit dem **fehlen** verwandt ist/ wie Jacob mit dem Esau. Judas Iscarioth hat vermaint/ die Salbung der H. Magdalenæ seye ein Verschwendung/ hat aber gefählt. Der Hohepriester

Helli hat vermaynt/ die Anna hab zu tieff in die Kandel geschaut/ hat aber gefehlt. Die Melitenser haben vermaynt / der Paulus seye ein Todtschläger / haben aber gefehlt. So/ so seynd wir Menschen / wie die jenige / welche einen üblen / verschleimten / und mit Gall verderbten Magen haben. Diesen geduncken auch die süsseste Speisen bitter zu seyn. Also kommen uns offt heilige Werck/ für heillose Werck vor / und so eine in die Kirchen eylet / vermaynen wir / sie gehe zu lieb ihrem Galan dahin. **O Argwohn/ Narrgwohn.**

So/ so seynd wir/ wie die jenige/ welche durch rothe Brillen schauen/ diesen geduncket alles roth zu seyn / und glauben / ein jeder Müllner trage ein Cardinal-Hut; Also glauben wir auch öffters/ andere seyn/ wie wir beschaffen. Ein Saufer/ so offt er sicht ein rothwällische Nasen/ so vermaynt er/ er seye ein Biberius Mero, und kein Tiberius Nero. Ein Verbuhlter/ so offt er ein Paar erblicket/ die mit einander freundlich reden/ so vermaynet er/ sie seyen incorporirt bey der Handelschafft zu **Leibtzig.** **O Argwohn/ Narrgwohn.**

So/ so seynd wir/ wie die jenige Perspectiv, welche von denen Opticis also formiret seynd / daß sie alles umgekehrter vorstellen / und wann jemand durchschauet / der vermaynt / daß die Leut auf denen Köpffen gehen; Also pflegen wir mehrmahlen ein Sach umzukehren/ und so wir sehen ein paar Geistliche in ein Gewürtz-Gewölb eintretten / so vermaynen wir / die Pfaffen werden gewiß welschen Wein sauffen / da unterdessen die gute Patres ein Oel für die Kirchen-Ampeln abholen. **O Argwohn/ Narrgwohn.**

So/ so seynd wir beschaffen/ wie die jenige/ welche zu viel October-Safft eingenommen / weilen ihnen der Kopff um und um gehet / so vermaynen sie / die Häuser und Thürn gehen gleichmässig um: und um; Also/ die da mehr ist ein Helena, als ein Lucretia, mehr ein Putana, als ein Pudentiana, ein solche vermaynt auch/ das ehrlichste Mägdlein seye ihres Gliffters. **O Argwohn/ Narrgwohn.**

So/ so seynd die jenige/ die ein gewisse Sach für anderst ansehen/ es ist ein schwartze Kuhe hinter einem dicken Gesträuß gewest / an welcher man fast nichts gesehen / als die Ohren / wegen der dicken Hecken. Einer siehet / daß sich das schwartze Ohr immerzu beweget/ vermaynet also gäntzlich/ es seye ein Amsel/ zihlt/ schiest/ trifft/ und findt/ daß er ein schwartze Kuhe für einen Vogel geschossen. Ein anderer hat kurtz vorhero falsch geschworen / der Teufel soll ihn holen / wann es nicht wahr seye. Bald sicht er / daß ein ruessiger Pfannen- und Kessel-Flicker/ welcher ein Stund lang geschlaffen/ hinter einer grünen Stauden hervor kriecht/ also hat er festiglich vermaynt / es seye der Teufel / deßwegen sich eylends in die Flucht begeben.

Ein anderer hat von weiten etliche Bauren wahrgenommen/ und ungezweiffelt darvor gehalten / man trage ein todte Leich zur Begräbnuß. Wie er aber nähender hinzu kommen/ hat er gefunden/ daß mitten unter ihnen ein Pferdt/ und zwar ein Rapp geführet werde/ auf welchem ein Sack voll Mehl geladen/ welchen er für ein Todten-Truhen angesehen. Gleichwie man nun gar zu offt ein Sach

für

für etwas anders/ ja/ ja/ ein Menschen für einen anderen anzusehen pfleget/ also geschicht nicht minder / daß wir offt etwas Gutes für etwas Böses ansehen / und ein Tugend für ein Laster halten. Wie dann die boßhaffte Hebreer dem gebenedeyten JEsu alle seine gute Thaten anderst haben außgeleget/ und ihn bald für einen Vollsauffer/ für einen Samaritan/ für einen Teufels-Künstler/ für einen Aufrührer/ für einen Gottslästerer/ für einen albern und närrischen Menschen gehalten/ absonderlich wie ihn Pilatus mit einem weissen Klayd zu Herode geschicket.

O Argwohn/ Narrgwohn!

Nachdem der David die schöne junge Abigail geheyrathet / hat ihme solche das erstemal einen Printzen gebohren / welcher aber wegen ungeformbter Leibs-Gestalt / und groben Geberden nit an einer Ader dem David gleichte. Er hatte einen grossen Schedl/ wie ein Sau-Kürbes: er hatte ein paar Augen/ wie ein abgestochener Bock: ein Nasen / wie ein Meer-Katz: das Maul war so groß / daß der Kopff selbst in der Forcht gestanden/ er möchte herauß fallen: der andere Leib ware ebenfalls krump/ und plump/ daß also die Hof-Herren/ und Bediente diesen großmauligen Printzen für einen adelichen Limmel gehalten. Ja der Argwohn bey Hof ware bereits schon gemain / weilen dieser Sohn dem David so gar nicht gleich scheinete / als habe dem König ein Roßstrigler ein Cornelische Barocken auffgesetzet / oder welches vermuthlicher ; der Abigail voriger Mann / der ohne das ein grober Rilpes ware/ seye Vatter gewest dieses Printzens/ &c. Dem frommen David verursachte solcher offentlicher Argwohn sehr Melancholische Gedancken. Nachdeme er nun solches eyffrigist seinem GOtt überlassen/ und anbefohlen / hat er auff einen Tag die gesambte Hofstatt in einem grossen Saal zu erscheinen befohlen / nachmahlens mit diesem ungestalten Printzen Daniel in die Mitte getretten / voll der Zuversicht / zu dem Allmächtigen GOtt/ in diese Wort außgebrochen. Ostendat Deus per evidens signum, cujus iste puer est filius: GOTT wolle es durch ein scheinbares Zeichen offenbahren / wessen Vatters dieser Sohn seye? Hierüber ist alsobalden ein sonderer schöner/ liechter Glantz von oben herab in das Angesicht dieses Printzens gefallen/ welcher dessen Angesicht also wolgestalter gemacht hat/ daß ein jeder vermainte wegen der grossen Gleichheit/ er seye von seinem Herrn Vattern dem David herunder geschnitten. Sie aber alle müsten bekennen / daß sie dißfalls grob haben auffgeschnitten / und ihr **Argwohn / ein Narrgwohn** worden.

Lyran. in c. 3. Paral lib. 1.

Dergleichen Affen und Afftergedancken/ und Spottreden seynd öffters anzutreffen / und glauben etliche eyffersüchtige Gispel / es müsse allemahl ihr Weib auff einem anderen Marckt eingekrambt haben / so offt ein Kind ihnen nit gleichet. Der Argwohn bildet ihnen vor / diese Copey gehöre ihnen nit zu / weilen sie dem vätterlichen Original nicht gleich scheine; Dessentwegen hat auch der gebenedeyte JEsus ein gantz ähnliches / und gleiches Gesicht angenommen / wie sein Nehr-Vatter Joseph/ damit nur die seeligste Jungfrau bey den Hebreern in kein Verdacht komme.

Ein gewisser Herr zu Wien hatte sein Frau in grossem Verdacht/und glaubte kräfftig/ er seye nicht Vatter zu dem Kind/ welches die unschuldige Frau gebohren. Solchen bösen Argwohn stärckten ihme etliche böse Leut / welche mit vielen Beweißthumen die Frau für schuldig erkenneten. Derentwegen der Herr sein Klag beygebracht in dem Wiennerischen Consistorio vor dem Official, und Geistlichen Obrigkeit / welche aber in einer so zweiffelhafftigen Sach nicht ein gähes und unbesonnenes Urthel wolten fällen / sondern haben in den Rathschlag gezogen den heiligen Mann Capristanum, welcher dazumahlen in Wienn sich aufgehalten. Wie nun dieser erleuchte Mann samt dem Herrn seiner Frauen/ und etlich Wochen alten Kind erschienen/ hat er durch sondere Göttliche Eingebungen die gethane Klag weiter nicht wollen anhören/ sondern gleich das unmündige Kind befraget/ wer sein Vatter seye? Deme mit höchstem Wunder aller Umstehenden das etlich Wochen alte Knäbel geantwortet: Dieser ist mein rechter Vatter/welcher mein Mutter in einen Verdacht gesetzet.

Ann. Minor. de B. Joann. Capriſt.

O Argwohn/ Nargwohn! Wie offt bist du schon geloffen? GOTT hat dem Moysi anbefohlen/ er soll keinen zum Priester/ und Kirchen-Dienst nehmen / der ein grosse Nasen hat. O wie mancher ist schon durch den geschöpfften üblen Argwohn mit einer grossen Nasen gestanden. Der König Saul hat vermaynt den David mit der Lantzen wol zu treffen/ hat aber gefehlt/ 1. Reg. c. 18. Ein mancher vermaynt/ er treffe es gar wol durch seinen Argwohn und Urtheil/ befindet doch letztlichen/ daß er weit fehle. Der Putiphar hat gar zu leichten Glauben gegeben seinem sauberen Weib/ und auß dem Mantel geargwohnet/ der Joseph seye ein frechs Bürschel / hat dannoch grob gefehlet. Wann du wärest gegenwärtig gewest / wie der Moyses, noch ein junger Mensch / die schöne Tochter deß Jethro beschutzet/ und ihrenthalben herum gebalgt mit denen groben Hirten / welche dem sauberen Weibsbild viel Ungelegenheit gemacht; was hättest du gleich für einen Argwohn geschöpffet? Holla! der Kerl ist mit diesem Geflügelwerck interessiret. Ein Welscher / der vor anderen in dergleichen Sachen argwohnisch/ der hätte gedacht: Senza fallo, si Sarà incapricciato di Lei, **O Argwohn/ Nargwohn!** Er hat das gethan auß Göttlicher Eingebung.

Levit. 21.

Joseph hat fast ein lächerliches Spiell mit seinen Brüdern / die ihn nicht erkannten / angestellet. Wie diese Gesellen kommen / um ihr paares Geld Trayd einzukauffen/ hat er Joseph den Befelch geben/ daß man dero Säck mit verlangten Früchten anfülle/ in aller Gehaim aber hat er geschafft/ daß man seinen silbernen Becher in den Sack deß Benjamin / als deß Allerjüngsten / verstecke / deme auch also die Bediente nachkommen. Als sich nun diese Söhn deß Jacobs beurlaubet / und ihren Weg anhaim genommen / haben einige hierzu verordnete Hof-Bediente ihnen auf das Schleunigste nachgejaget / so bald sie deren seynd ansichtig worden / Holla! hat es gehaissen / haltet still! seyd ihr ein solches liederliches Gesindl / wie habt ihr euch freventlich dörffen unterstehen / unserm Gnädigsten Herrn seinen silbernen Becher zu entfremden? Haltet still! machet die Säck auf!

Exod. 2.

bey

bey welchem Dieb/ last sehen/ werden wir den Becher finden? die arme Tropffen haben gezittert/ als wie der Schwaiff einer Bachsteltzen. O-O-O mei-meine He-He-Herren ve-ve-verzeicht uns/ es geschicht uns dißfalls wol O-O-Ohnrecht/ unser Vatter hat redliche Kinder erzeuget/ wir wolten ihme in diesem seinen so grossen Aelter keinen Spott nicht anthun. Es ist schon genug/ daß ein Galgen-Vogl unter uns gewest ist/ nemlich der Joseph/ (habt euch wol befierneiest) Nachdem nun alle Säck fleissig durchsuchet worden/ ist endlich der silberne Becher gefunden worden in dem Sack deß Benjamins/ da soll einer gesehen haben/ wie dieser fromme Josephs-Bruder biß in das Maul hinein erblaichet ist/ massen er auch kein rechte Entschuldigung konte vorbringen. Diese werden hierüber in Verhafft genommen/ und vor den Vice-König/ den Joseph/ gestellet.

Unterwegen waren sie gantz rasend und tobend wider den Benjamin/ ja/ so sie gedörffet/ hätten sie diesen jüngern Bruder lieber mit Zähnen zerreissen mögen. O Henckermässiger Dieb! sagten sie/ du/ du/ du verruchter Bößwicht/ was hast du uns dermahlen für einen Handel zugerichtet? Du thust uns diesen Spott und Schand an? Du bist wol ein rechtes Mutter-Kind/ dann dein Mutter/ die Rachel hat auch ihrem Vatter Laban die guldene Götzen-Bilder gestohlen/ in diesem artest du ihr gantz nach. Dergleichen Wort gebrauchten sie wider den Benjamin. Aber/ was ist endlich für ein Außgang erfolget? Alle seine Brüder haben ihn für einen Formal-Becher-Dieb gehalten; Dieb! Dieb! Dieb! hat es alleweil gehaissen/ aber es ist ihm gleichwol Unrecht geschehen/ er war allerseits gantz unschuldig/ dann Joseph selbst hat in der Still befohlen/ solchen Becher in deß Benjamin Sack zu stecken. Seynd also die Urthel der andern Brüdern betrogen gewest. Wann wir also die Sach zuweilen so gewiß glauben/ daß wir darauf zu sterben gesinnet wären/ so können wir dannoch noch irren/ wie diese Brüder/ so lang können wir fehlen/ wie lang wir das Hertz/ und seine Beschaffenheit nicht kennen. Dieses aber ist alleinig GOTT dem HERRN vorbehalten/ und nicht dir/ oder mir elenden Erdschrollen. Er/ Er wird kommen/ zu richten die Lebendige und Todte/ und nicht du. Nolite judicare.

Ephrem. Syrus.

Gen. 44.

Es ist nicht allzeit wahr/ daß die Bauren seyn böse Lauren/ so lang sie dauren/ massen auch heilige Bauers-Leut/ und deren nicht wenig angetroffen werden. Fortunatus ein heiliger Ackersmann: Isidorus ein heiliger Ackersmann: Oëlberus ein heiliger Ackersmann: Lambertus, Leontius, Hilarius, Theodulphus, Spiridion, Miro, Theodosius, &c. lauter heilige Bauren/ dergleichen auch einer in dem gelobten und geliebten Land Bayern zu finden. Zwischen Ingollstadt und Neustadt ligt jenseits der Donau ein Marcktfleck/ Namens Voburg/ ein halbe Meil von dannen wohnte ein Bauer in einer Einöde/ wol versehen mit Acker/ Gründ und Wiesen/ forderist aber mit einem frommen Weib/ welches unter dem Glück nicht das Wenigste/ dann man öffters bey dergleichen Leuten/ daß 2. als das 1. zehlet/ dahero kommt es/ daß die mehreste Weiber gebenedeyet seynd. Dann ist der Feigenbaum auf dem Weg deßwegen vermaledeyet worden/ um weilen er

keine

keine Feigen getragen/so seynd die mehreste Weiber gebenedeyet/weilen sie immerzu **Feigen** tragen / aber nur **Ohrfeigen.** Dergleichen Zwispalt ware niemahlens bey bedachten Ehe-Volck/ sondern sie lebten in gröster Einigkeit/ und Heiligkeit: hielten auch ein so wachtsame Zucht under ihren Kindern/daß solcher Baurn-Hof einem wolbestelten Closter gleich sahe/ und könte dieser Baur besser Cælicola als Agricola genennet werden. Westwegen er zu Voburg gantz bekandt / und bereits den Namen hatte **der fromme Bauer.** Weilen aber Gott gemeiniglich die seinige mit dem Creutz X bezaichnet / und JEsus nit viel anderst macht / als die Jesuiter/ welche mehrern Theils diejenige Knaben beschencken/so da ihr Argument nicht allein Activè machen / sondern auch Passivè: also seynd bey JEsu forderist diejenige wol daran / welche nit allein Activè in vielen guten Wercken sich üben / sondern auch Passivè viel Trangsahl mit beharzlicher Gedult außstehen. Auff gleichen Schlag hat GOtt den frommen Baurn lauter trübe Wetter zugeschicket/und ihme erstlich sein liebe Ehewirthin durch einen unverhofften Todt hinweg genommen: nicht lang hernach auch seine fromme und wol-erzogene Kinder. Aber alles dieses war den frommen Baurn ein mehrerer Anlaß zu grösserer Vollkommenheit. Wie er dann kurtz hernach seinen Baurn-Hof sambt denen darzu gehörigen Gründen verkauffet / das Gelt unter die arme / und nothleydende Menschen / und Bettler außgethailt / ihme aber nichts anders vorbehalten / als ein kleine enge Hütten/worinnen er wie ein Einsidler gelebet/dem Gotts-Dienst zu Voburg allemahl eyffrigst beygewohnt/ und durch freywillige Armuth das tägliche Brodt von Hauß zu Hauß gesamblet. Wie dann die Burger allda sich absonderlich glückseelig schätzten / so sie diesen H. Mann mit Brodt/ Ayr/Butter/ und dergleichen konten versehen. In Summa, der Baur hatte in der Nachbarschafft den Ruhm / und den Nahmen eines Heiligen. An einem Sonntag haben die Innwohner besagten Marcktflecks wahrgenommen / daß ihr lieber alter Tättl nit in der Kirchen / welches bey ihnen sorgfältige Gedancken veranlasset/als ob er villeicht mit einer gähen Kranckheit wäre überfallen worden. Schickten demnach einige hin die Gewißheit einzunemmen/und den Krancken mit besseren Speisen zu bedienen. Weilen aber solche die Antwort zuruck gebracht/wie daß deß Alten seine Hütten starck ware verriglet / also ist männiglichen der fromme Gedancken eingefallen / ob wäre der H. Mann anderwertshin / Andacht halber Kirchfahrten gangen. In deme man aber weder den folgenden Tag / noch auch über 14. Tagen den Alten nicht mehr in der Pfarr-Kirchen zu Voburg wahrgenommen / auch von keiner Widerkehr höreten / also ist durch gemainen Rathschlag beschlossen worden / die Hütten mit Gewalt zu eröffnen / sorgend / der liebe / und alte Tättl möchte von gähem Tod seyn überfallen worden. Bißhero ist dieser Baur allezeit fromm / Gottseelig/ vollkommen / tugendsam / eyffrig / demüthig / und **heilig** gehalten worden. Aber Gedult ein kleine Weil / du wirst bald ein anderen Nachkirchtag erleben. So bald man die Hütten mit sonderem Gewalt aufgesprengt. Auwe! da

hangte

hangte dieser Alte an einem Traim / oder Balcken / schon halben Thail verfault / mit einem so traurigen Spectacul, daß die Augen / und die Nasen hierüber ein Grausen gefast. Ho! Ho! anjetzo kombts herauß / sagen die Umbstehende. Es ist wol nichts so klein gespunnen / es kombt an die Sonnen. Jetzt sicht man den Betrug deß alten Diebs / da erfahren wir sein Heiligkeit / ist das nit ein schönes Miracul? hat man doch andere Heilige auch öffters von der Erden verzuckter gesehen. Ey daß man ihn nit den Schein auff den Kopff mache. Er hat das Allmosen gesamblet nit auß freywilliger Armuth / sondern auß Faulkeit / und Müssiggang. Jetzt hat sich der alte Schelm selbst / wie ein Judas erhencket. Ja sagt manche Burgerin zu Voburg / dem alten Dieb hab ich wochentlich Butter / und Ayr gegeben / daß ihms der Hencker gseng! Diese Sach wird dem Magistrat angedeutet / welcher dann ohne ferneren Verzug dem Scharff-Richter Befelch geben / er soll dieses Aas under den Galgen / und Hochgericht begraben / welches auch geschehen. O wie ist deß Menschen Urthl so geschwind / und blind! wie offt betriegt uns das äusserliche Ansehen! nach einer geraumen Zeit war der gewöhnliche Jahrmarckt in diesem Voburg / worzu absonderlich die Bettler eylten / under anderen war ein Blinder / und in dem Marckt gar wolbekandter Bettler / welcher in vorbeygehen deß Hoffgerichts / weilen daselbst die gemeine Strassen / augenblicklich ist sehend worden. Und als man ihn befragte / wann / wie / wo er das Gesicht wieder bekommen / gab er die Antwort / bey dem Galgen.

Ein anderer an beeden Füssen krumper / und elender Tropff / so bald er neben dem Gericht kommen / ist er ebenfalls augenblicklich gerad worden / und mit gleichen Füssen / in den Marckt gerennet. Als man ihn auch derenthalben befragt / wo er seine gerade Glider wieder bekommen / antwortet er / beym Galgen. Es last sich der dritte Bettler / der zuvor am gantzen Leib preßhafft ware / auch frisch und gesund sehen. Sagte gleichfalls nicht anderst / als daß er auch seye gesund worden bey dem Galgen / diese alle werden hernach auß Befelch deß Magistrats ermahnt / sie sollen es endlich außsagen / und das Orth weisen / wo sie dergleichen Gutthaten durch ein Wunderwerck erhalten / und hat man in aller Warheit befunden / daß eben jenes Orth seye / wo der erhenckte Bauer begraben worden / welches dann widerumben den guten Nahmen deß alten Tättls erneuert / und hat man bey wehrender Marckzeit nichts als das Lob dieses Gottseeligen Manns geprisen / auch nicht mehr den Argwohn gehabt / als hätte er sich selbst auß Verzweifflung erhencket / sondern die Sach müsse sich weit anderst verhalten / welches GOTT zu seiner Zeit eröffnen wird.

Underdessen waren auff diesem Marckt zwey Bößwicht / welche mit fünff Finger an statt fünff Groschen wolten einkauffen / gefänglich eingezogen / welche ohne weiteren Zwang auß lautern Antrib deß nagenden Gewissens nicht allein viel Diebstall bekennt / sondern auch die Mordthat dieses unschuldigen alten Tättls / in der Mainung einiges Gelt bey ihme zu finden. Diese so gar wunderliche Geschicht / wird mit allen gehörigen Umbständen / zu dem Bischoff

nacher Regenspurg bericht / welcher dann mit der gantzen Clerisey bald hernach den unschuldigen Leichnam von diesem schimpfflichen Orth genommen / und selbigen zu Voburg in der Spitall-Kirchen mit grossem Gepräng / und Zulauff deß Volcks andächtig beygesetzt. Allwo durch die Verdienst dieses heiligen Manns GOtt bißhero viel Wunder gezaiget.

Raderus Steng. p. 3. c. 37.

O Argwohn/ Narrgwohn! Auß dieser Geschicht erhellet so klar / daß deß Menschen Urthl mehresten Thails auf Steltzen gehe. Wir seynd nicht um ein Haar besser / als jener Blinde / deme der HErr JEsus mit so wunderlichen Ceremonien das Gesicht wiederum erstattet. Dann als solcher anfangs von dem Heyland befragt worden/ was er sehe? gab er die Antwort/wie daß ihm die Leuth/ wie die Bäumer vorkommen. Video homines, velut arbores ambulantes. Wie

Marc. 8.

offt geschicht es / wann wir einen sehen wolbeklaydt daher gehen / daß er uns vorkomt wie ein Oel-**Baum** / und urthlen gleich / der Gesell bereiche sich mit lauter Smiralien. Wie offt komt es / so wir einen wahrnehmen / daß er etwann roth im Angesicht/daß er uns vorkommet/ wie ein Bürcken-**Baum**/ und urthlen stracks/ der Kerl hab das Wein-Vaß so lieb / wie ein Bürcken/ welche immerzu mit ihren Raiffen das Weinvoß umarmet. Wie offt waiß man / da uns einer begegnet in einem schlechten Auffzug/ daß er uns vorkomt/ wie ein Nespel-**Baum**/ und urthlen geschwind / dieser Mensch hab derenthalben nicht viel zum besten/weilen er wie die Nespeln sich auff die Faulkeit begibet. Wie manchesmal tragt es sich zu/ wann wir sehen einen mit einer jungen Frauen reden / der er uns vorkomt wie ein Buchs-**Baum** / und urthlen gleich / er handle mit Lefflen. Wie offt geschicht es / daß wir einen sehen in einem schönen taffeten Rock / daß er uns vorkommet wie ein Maulbeer-**Baum** / und urthlen bald / dieser Gispel thut zu Hauß nur schnarmaulen / und hencke sein Sach alle auf die Seiden. Wie offt waiß man/ so uns ein Edelmann unter das Gesicht gerathet / daß er uns vorkomt wie ein Holler-**Baum** / und urthlen alsobald / er purgiere seine Baurn / daß nicht ein Haller bey ihnen bleibe. Video homines, velut arbores. Aber wie offt / wie offt ist solches unser Urthl falsch und sündhafft.

Zu dem Heil. Petrum Dominicaner Ordens seynd nächtlicher Weil drey schöne Frauenzimmer in die Zellen kommen / und mit ihme ein freundliches Gespräch gehalten. Das hat einer / und der andere wahrgenommen / und solches vor die Obrigkeit gebracht. P. Prior, sagten sie / wir haben ein saubern Peter im Closter / zu dem H. Apostel Petro mahlet man gemainiglich einen Hahn / zu unserem Peter aber soll man eine Hennen mahlen; er hat bey der Nacht Weibs-Bilder bey sich. Was? Weiber? Si-si-fort mit ihme / auf solche Weiß ist Peterstill ein Unkraut. Ach Menschen Urthl / wie seyt ihr halt so wurmstichig. Dieser H. Mann ware die Unschuld selbsten / und die jenige / so ihme die Visita gegeben/ seynd nicht gewest verdächtige Frauen/ sondern heilige/ und glorreiche Jungfrauen auß dem Himmel.

S Anton. P. 3. c. 23. §. 1.

Die Closter-Jungfrauen haben Magdalena de Pazzis würcklich ertappet/

wie

wie sie in Abwesenheit der Köchin ein ziemliche Portion Fleisch auß dem Hafen gefischet / welche sich doch immerzu stellte / als faste sie im Wasser / und Brodt. Aber auch ihre Urthlen waren dißfall nicht recht / ob sie es schon mit Augen gesehen / dann der böse Feind hat die Gestalt dieser Heiligen an sich genommen / und hierdurch sie vermaint / in ein übles Geschray zu bringen. In Vita. Der H. Keyser Henrich hat mehrmahlen beobachtet / daß wackere Soldaten-Officier auß der Schlaff-Kammer seiner Frau Gemahlin Cunegundis herauß gangen / welches ihm Anlaß gegeben zu einem üblen Verdacht und Argwohn; hat aber dannoch geirret / massen dieses auch der Lucifer gewesen / welcher die löblichste Einigkeit dieser zwey Käyserlichen Ehe-Consorten wolte / und suchte zu zertrennen. In Vita.

Zur Zeit der Heil. Lidvvinæ hat ein krancke / und schon fast in Zügen ligende Person das Crucifix / so man ihr immer vorgehalten / immerzu mit zornigen Angesicht angespiben / worauß jedermann geurthlet / daß dieser verzweifflete Brocken in die Höll gehöre. Aber weit gefählt der Menschen-Mainungen. Nachdem diese durch das viel-vermögende Gebett der H. Lidvvinæ wieder zur Sprach / und Besserung kommen / hat sie bekennet / wie daß der laydige Sathan sich immerzu habe vor das Crucifix-Bild gestellet / und alleweil gesucht / daß er an statt Christi möchte gekust werden. Dergleichen öfftere Geschichten verbieten uns jagnugsam / daß wir nicht freventlich urthlen sollen von unsern Nächsten.

Achilles Statius Lusitanus schreibet / daß An. 1579. seye ein Geistlicher gewest / welcher mehrer lebte saumseelig / als Gottseelig / er war öffter in Foro, als in Choro, lieber in Refectorio, als in Oratorio, viel geschwinder zum Vinum, als zum Matutinum, &c. Nachdem solcher tödtlich erkrancket / und bereits in das Sterb-Stündlein kommen / hat er sich gar nicht viel entrüstet wegen deß Todts / sondern immerzu gelacht. Der Obere spricht ihme ernsthafft zu / er wolle doch um Gottes Willen das Heyl seiner armen Seelen besser in Obacht nehmen / und sich erinnern / was er für einen saumseeligen Wandel habe geführet. Dieser schmutzet nur immerzu / in welches sich die umstehende Mönch gar nicht konten schicken. Hat auch wol einer / oder der andere gedacht / mit dem Pfaffen werde der Teuffel wol haben zu schaffen. Endlich fangt dieser an zu reden. Wahr ist es / sprach er / daß ich bißhero in dem Dienst Gottes / und Geistlichen Verrichtungen ziemlich saumseelig mich verhalten / wessenthalben mir kurtz vorhero die Engel ein grosses Buch vorgetragen / worinnen alle meine begangene Sünden / und Unvollkommenheiten verzaichnet waren / die ich von Anfang meiner Profession gethan habe. Nachdem ich aber denen Englen beygewendt / wie daß ich niemahlen / so lang ich im Closter war / habe einigen Menschen übel geurthlet / und mich also auf die Parola, und Wort unsers HErrn verlassen / er werde hoffentlich sein Versprechen halten / in dem er gesagt. Nolite judicare, & non judicabimini: **Richtet nicht / so werdet ihr nicht gerichtet werden.** So bald ich solches dem Engel vorgetragen / haben sie darauff das gantze Register meiner

Sünden zerrissen / und also fahr in gröster Sicherheit / und Zuversicht zu meinem JEsu. Starb also seelig. Wilst du diesem nachfolgen? viel Glück auf den Weeg/ am Jüngsten Tag werden wir mit Verwunderung sehen / wie der Menschen **Argwohn** / ein **Narrgwohn** gewesen seye.

Judas Iscarioth war ein gewissenloser Beschnarcher / großmauliger Schmähler / und unverschamter Ehrabschneider/ ꝛc.

WJe der HErr JEsus mit dem Ehrabschneider nacher Bethania kommen ist / hat ihn allda ein reicher Herr / und guter vom Adel mit Namen Simeon zur Danckbarkeit / weilen er durch ihn von dem Außsatz grainiget worden / mit einem sehr stattlichen Nachtmahl empfangen. Allwo auch unter andern Gästen sich Persöhnlich hat eingefunden der Lazarus/welchen vorhero der güttigste Heyland von Todten erwecket. Der Zulauff der Hebreer war über alle massen groß zu dieser Behausung / also daß man kaum / und nicht ohne besonder Beschwärnuß die Speisen kundte aufftragen / dann die Juden kundten sich nicht gnugsam vergaffen an dem Lazaro / ob schon die mehreste auß ihnen gegenwärtig waren / wie der HErr JEsus den Lazarum auß dem Grab beruffen / in welchem er schon 4. Tag gelegen. So urtheilen gleichwol viel Böß wicht auß ihnen solche Erweckung nur für ein Blenderey. Dahero sie starck gemaulaffet bey solchem Nachtmahl / in dem sie sahen / daß Lazarus so wacker in die Schüssel greifft / der unlängst selbst schon ein Speiß der Würm ware. Dieses Nachtmahl ist wegen Menge der Richten / und Kostbarkeit der Speisen sehr prächtig / und herrlich geweest / worbey auch Martha ihren Fleiß nicht gespahret / als welche in allem ein so ordentliche Anstalt / so wol in dem Keller / als in der Kuchel gemacht. Dann obwohlen sie schon als ein nächst Anverwandte zu der Tafel eingeladen worden / so hat sie dannoch auf kein Weiß wollen nidersitzen / sondern auß Dienstwilligkeit/ und inniglicher Lieb JEsu zu Tisch dienen. Unterdessen hat auch Magdalena / als ein leibliche Schwester der Marthæ / ihr gröste Affection gegen dem HErrn JEsum wollen erzaigen / in dem sie ein Pfund sehr köstlicher Salben von Närden / auß einer Alabasteren Büchsen über sein Haupt gegossen. Dann es war dazumahlen ein gewöhnlicher Brauch in Judenland/ daß man zu mehrerem Pracht einer Mahlzeit den vornehmen Gästen einige kostbare Salben / oder Oel auf den Kopf giesse / welche nachmahls über die Klayder herunter gerunnen / und einen sehr reichen / und angenehmen Geruch von sich gegeben; diesem Land-Brauch wolte Magdalena nachkommen. Weilen sie aber auß inbrünstiger Liebe zu dem HErrn ein gar theure Salben eingekaufft / und dieselbe über das Haupt Christi geschüttet/so hat sich der verruchte Geitzhalß Judas das erst mahl/als einen nichtsnutzigen zu erkennen gegeben / in dem er über dieses so löbliche Werck gar spöttlich

gemurret;

gemurret; ja solches für ein Verschwendung außgeleget / und wäre weit rühmlicher gewest / sagt er / wann man diese Salben hätte zu Gelt gemacht / und solches nachgehendes unter die Armen außgethailet. Auch schreibt Cajetanus in c. 28. Matth. Jansenius in Concord. 128. Suarez tom. 2. disp. 34. Sect 1. das Judas Christo dem HErrn wegen solcher Salbung spöttlich habe nachgeredet / und ihn auf alle Weiß bey den Juden verkleinert / wie daß sich dieser Zimmermanns-Sohn von einer so offentlichen Madama lasse bedienen / er habe ihn bißhero für einen heiligen / und vollkommenen Mann angesehen / anjetzo aber komt er unter die Schlich / und findt / daß er die Weiber auch nicht ungern sehe. Dergleichen noch mehrer Schand-Reden hat der Judas außgossen / daß sich auch der Evangelist geschamet hat / solche mit der Feder zu entwerffen. O schelmischer Ehrabschneider! Sylve. l. 7 c. 3. q. 8. n. 47.

Der H. Paulus ist in den Himmel verzucket worden / ich aber in die Höll / Gedancken halber. Vidi mirabilia, dort habe ich Wunder wunderseltzame Ding gesehen.

Wann ich ohne Zihl / schon noch so viel /
Der Mäuler haben solte:
Zungen ohne Zahl / ein Stimm wie Stahl /
Alles erzehlen wolte.
Wie viel der Peyn der Höllen seyn:
Wurd ich doch gantz erstummen.
Bekennen rund / daß auf kein Grund
Der Peyn und Straff zu kommen.

Erschröcklich! erschröcklich! Ob zwar der Heil. Job außgibt / daß in der Höll kein Ordnung seye / so hab ich gleichwol daselbst / so viel man wegen deß aufsteigenden Rauch hat sehen können / ein ordentliche Außthailung der Gassen wahrgenommen. Erstlich bin ich geführt worden in ein sehr grosse Gassen / und hab hören müssen / daß diese die Herren-Gassen genennet werde / da waren lauter vornehme Herren anzutreffen / und ist mir recht / so habe ich etlich und 30. Kayser allda gezehlet / worunter ich den Vespasianum, den Diocletianum, den Aurelianum gekennet habe. Bey diesen waren auch viel König; der König Henricus der Achte sasse fast mitten unter ihnen. Der anderen Fürsten / und Edl-Leuthen war ein unaußsprechliche Zahl. Mehr bin ich geführt worden in ein andere sehr braite Gassen / welche meinem Geduncken nach fast ein Viertl Meil in die Länge sich erstreckete / diese hat gehaissen die Frauen-Gassen / wie ich dann sehr viel Alte und Junge alldorten hab angetroffen / eine hat Engelländisch geredet / und hab ich mir gleich eingebildet / es seye die Elisabetha; ein andere hat Böhmisch geredet / so hab ich gedacht / es seye die Drahomira: eine hat Griechisch lamentiret / die ist mir vorkomen es seye die Helena: eine war gar ein alte Bestia / und ist mir gesagt worden / es seye die jenige Hex / welche auf Ansuchen deß Königs Sauls den Samuel erwecket hat / weiter habe ich wegen deß unglaubigen Geschreys daselbst nit wollen verbleiben. Bin also in

die

die dritte Gassen kommen / mit dem Namen die Schinder-Gassen / muß bekennen / solches ist mir was fremd vorkommen / daß diese schlechte Leuth solten ein aigene Gassen haben; bin aber bald anderst berichtet worden. Wie daß diese lauter Baurnschinder / Soldatenschinder / Burgerschinder / armer Leuthschinder / und Weiberschinder seynd. Nachdem so bin ich in ein enge Gassen kommen / allwo ich mit Verdruß hab vernehmen müssen / daß sie diese die Pfaffen-Gassen nennen; habe aber beynebens gedacht / etwann seynd es lauter Götzen-Pfaffen / weilen ich aber alldorten auß unterschiedlichen Kappen hab können abnehmen / daß auch Mönch alldorten seynd / wie nicht weniger etlich Bischöff / und zwar in Specie einen Ertz-Bischoff zu Magdeburg / mit Namen Udo, so hat mich ein solcher Schröcken überfallen / daß ich mich schier nicht verwust habe. So bald ich mich aber in etwas wieder erhollet / alsdann hab ich meinen Weeg wieder weiter genommen / und kommen in die Gemain-Strassen / welche unerhört brait / und lang war / an diesem Orth war ein unzahlbare Menge der Verdamten beyeinander / da war zu sehen ein neydiger Cain / ein großkopffeter Goliath / ein rothnasender Prasser / ein verbuelter Vagao, &c. und viel Millionen anderer mehr. Uber dieses so bin ich geführet worden in ein sehr grosse Gassen / und solche hatte den Namen die Schneider-Gassen / worüber ich mich / wie billich / nicht ein wenig entsetzet: thails / weilen diese eine auß den grösten Gassen; anderer seits / daß lauter Schneider solten allda seyn. Es ist mir zwar nachgehends eingefallen / wie daß der Schneider Anzahl sehr groß / als nehmlich Klayderschneider / Strohschneider / Stainschneider / Glaßschneider / s. v. Sauschneider / Aufschneider auch gar viel. Es ist mir vortragen worden / daß in diesem Orth / in dieser langen / weiten / braiten / tieffen Gassen / lauter / was? lauter **Ehrabschneider** im Verhafft ligen. Es ist alles dieses kein Parabl, auch kein Fabel / sondern lauter Gedancken / welche mir vorbilden / daß ein unglaubige Anzahl der unbehutsamen Adams-Kinder in das ewige Verderben gerathen wegen der Ehrabschneidung / massen bey dieser Welt solches Laster gantz gemain / wol täglich / ja stündlich in allen Orthen anzutreffen.

Tobias wurde einest matt und mied wegen der schwären Arbeit / so er in Begrabung der Todten außgestanden / weßwegen er sich vor seiner Hauß-Thür ein wenig niedergeleget auf die Banck / und bald in einen süssen Schlaff gefallen. Unterdessen war ober seiner unter dem Tach ein Schwalm-Nest / auß welchem diese Vögel ihr Koth auf den Tobiam herunter geworffen auf seine Augen / worvon er gantz stockblind worden. Solches unvermuthes Unglück hat mit gröster Gedult übertragen / nicht viel ungleich dem Weltweisen Asclepiadi, welcher ebenfalls durch ein unglücklichen Zufall das Gesicht verlohren / gleichwol darbey noch pflegte zu schreyen / er halte sich dermahlen viel Heroischer als zuvor / dann damahls gieng er allezeit nur allein / jetzt aber selbst anderter; in gleiches Elend ist gerathen Tobias Nephtalensis, ein H. Mann / welcher durch die Schwalb das Gesicht verlohren. Die Schwalben haben den Tobias um das **Gehen** gebracht / daß war zu betauren /

ren / aber die Schwalben bringen manchen um das **Ansehen.** Will sagen um Ehr / und guten Nahmen / das ist weit schmertzlicher. Dann die mehreste Ehrabschneider seynd lauter Schwalben / dann sie schwätzen / sie schwalbeulen / und besudlen den Menschen.

Das Gelt ist ein Vice-Gott auf der Erden: das Gelt ist ein Angl der Dignitæten: das Gelt ist ein Kupler der Feindschafft: das Gelt ist ein Schlüssel der Gemüther; Dahero sagt der Reiche; das Gelt ist mir lieb / wer mirs stihlt ist ein Dieb.

Die Bücher seynd ein Spiegl / in welchem sich einer kan ersehen: die Bücher seynd Glaitsmänner / welche die Irrende weisen: ein Bibliothec ist ein Apothec, auß dero die bewertheste Medicin genommen wird: die Bücher seynd Brunnenstuben der Wissenschafften / dahero spricht der Gelehrte; die Bücher seynd mir lieb / der mirs stihlt ist ein Dieb.

Berl und Edelgestein seynd ein Zier deß Menschlichen Leibs; seynd ein Recommendation deß Frauenzimmers: seynd ein Beyhilff der Menschlichen Gestalt: seynd ein Schatz und Schutz der Weiber / darum sagt ein jede Dama, die Kleinodien seynd mir lieb / der mirs stihlt ist ein Dieb.

Kauffmanns-Waaren seynd Mittel der Menschlichen Underhaltung / seynd Beförderung deß gemainen Nutzens / seynd eine Ergötzung / und Ergentzung der Menschlichen Nothwendigkeiten / dahero sagt der Kauffmann; die Waaren seynd mir lieb / und der mirs stihlt ist ein Dieb.

Dergleichen Dieb gibt es viel; der Achan hat zu Jericho einen Mantel gestohlen. Es gibt noch grössere Dieb / die Philisteer haben Ochsen und Cameel gestohlen. Es gibt noch grössere Dieb / die Rachel hat ihrem Vattern dem Laban die guldene Götzenbilder gestohlen. Es gibt noch grössere Dieb / die Ehren-Dieb / diese seynd die gröste Dieb. Alle Erbschafften / und mit den Erbschafften alle Gewerbschafften / und mit denen Gewerbschafften alle Würthschafften / und mit den Würthschafften alle Herzschafften / und mit den Herzschafften alle Haabschafften seynd nicht zu vergleichen einem ehrlichen Namen. Also bezeugt es der H. Geist. Melius est bonum nomen, quàm divitiæ multæ. **Es ist besser ein guten Nahmen / als viel Reichthumen.** Prov. 22.

Nachdem der David ohne Erwögung der Göttlichen Gebott / und seiner Königlichen Hochheit den Ehebruch begangen / ist alsobald der Prophet Nathan zu ihm getretten / und ihm solche Unthat in folgender Gleichnuß vorgetragen. Es waren zwey Männer in einer Stadt / der eine war reich / der andere arm. Der Reiche hatte sehr viel Schaaf / und Rinder / aber der Arme hatte nichts mehrers / als nur ein eintziges Schäffel / welches er gekauffet / und aufferzogen / daß auch bey ihm seinen Kindern erwachsen war; dieses Lämmel hat von seinem Brodt geessen / und auß seinem Becher getruncken / und in seiner Schoß geschlaffen / und ware wie sein Tochter. Nun ist ein Gast zu dem Reichen kommen / solchen zu tractiren ist der reiche Vogel da / verschont allen seinen Schaafen / und nimt dem armen Mann sein eintziges allerliebstes Schäffel hinweg / schlägt und metzgert solches /

und

und speiset also seinen Gast darmit. Wie nun dieses der König David vernommen / gedachte er weiter nicht / daß solche Gleichnuß auf seinen Buesen deute / sondern erweget mehr die grosse Unbild / weilen einer dem Armen sein einiges und allerliebstes Schäffel entfremdet. Sicut Deus vivit, &c. So wahr als GOtt lebet / der Kerl muß deß Todts seyn / sagt David. Holla! tu es ille vir: gab der
2. Reg. 12. Prophet darauff zur Antwort / **du bist derselbige Mann.**

Wir alle seynd arme Schlucker / übernehm sich nur keiner; haben wir etwas? so ist dasselbe ein fremdes Gut. Dann so die Erd ihr Gelt / die Schaaf ihr Woll / der Wurm sein Seiden / der Ochs sein Leder / der Acker seinen Flachs / oder Haar solt zu sich forderen / alsdann wurden wir da stehen / wie die arme Tropffen. Jedoch ein einiges Schäffel hat einer / welches von der Kindheit an mit ihme auffgewachsen / dieses isset mit ihme über Tafel / schlaffet in der Schoß / und ist ihme über alles lieb / und dieses ist die **Ehr** / der **Ehrliche Nahmen** / der gehöret ihme alleinig zu. Unterdessen komt jemand / und stihlt ihme dieses Schäffel / nimt ihme die **Ehr**. O! soll es einem nicht schmertzen? in dem mir der Widerhall in dem Wald selbsten zuspricht / ich soll den guten Nahmen eyfferigst in Obacht nehmen. *Fama*, Echo, *Ama*, **den guten Nahmen** / Echo, **Amen**. Das beste Kleinod so mich ziehret / der beste Glaitsmann so mich führet / der beste Platz den ich erhalte / der beste Lust der mich erfreuet / der beste Seegen so mir gedeyet / ist mein Ehr / mein ehrlicher Nahmen. Der ist mir der liebste gewest in meinen Eltern / der liebste in Mutter-Leib / der liebste in meiner Kindheit / der liebste in meiner Jugend / der liebste in meiner Mannheit / der liebste in meinem Alter / der liebste in meinem Leben / und der liebste auch nach dem Todt / und diesen / und dieses / und diese entfremdet mir / nimt mir / schmäiert mir / verschwätzet mir / ein üble und vergiffte Zungen. O Diebstall über alle Diebstall!

Wie der gebenedeyte Heyland von denen Hebreeren / als von reissenden Wölffen ist angefallen worden / hat alsobalden der tapffere Petrus vom Leder gezogen / und mit seinem Säbel / welcher noch zu Pariß in Franckreich gezaiget wird / dem Malcho, als einem Diener deß Hohenpriesters / so mit der Latern voran gangen / das rechte Ohr abgehauet / und wann solcher Lotters-Knecht den Kopff nicht hätte auf die lincke Seiten gezucket / hätte unfehlbar der Peter solchen zerspalten. Ucho no! Ucho no, Auwe! Auwe! schrye Malchus. Was ist dir? fragen die andere / Auwe! Auwe! ich hab mein Ohr verlohren / und zwar das rechte Ohr / Auwe / Auwe! O du Limmel! daß laßt sich noch wol verschmertzen / daß rechte Ohr verliehren. Aber / aber / aber die rechte Ehr verliehren / das ist hart / und über hart zu gedulten.

Das Wörtl Frau / wann es noch mit einem eintzigen Buchstaben bereichet wird / nehmlichen mit einem S, alsdann hat es die rechte Außdeutung / das haist *Fraus*. Dann Fraus, und Frau wohnen in einer Aw. Der betrogenen Weiber gibts so viel / daß sie einer ohne Betrug nicht zehlen konte. Jezabel ein solche 3. Reg. c. 18. deß Loths zwey Töchter solche Gen. c. 19. Die Rachel ein solche Gen. 31. Die Hebamen in Egypten ein solche Exod. 1. Der Moabiter ihre

Weiber

Weiber solche n. 21. Die Rahab zu Jericho ein solche Josue c. 2. die Jahel ein solche Jud. 4. die Michol ein solche 1. Reg. 19. deß Jeroboam sein Frau ein solche 3. Reg. c. 11. Diese seynd aber nur auß dem alten Testament. Bey diesen unseren Zeiten ist der betrogenen Weiber-Zahl unzahlbar. Der gute Samson hat ein solche gehabt mit Namen Dalila, in dero Lieb er sich also verhaspelt / verwicklet / daß er ihrer Gemainschafft nicht könte müssig gehen. Aber gemainiglich wie man auß denen Rosen Wasser brennet / also bringt auch offt manchen seine Rosina, oder Rosimunda ein Wasser / und macht daß ihme die Augen übergehen. Daß hat der starcke Samson erfahren / in dem ihme sein Dalila die Haar abgeschnitten / und mit den Haaren sein Stärcke. Dieses eintzige schneiden hat gemacht / daß der Samson bey dem Philisteischen Volck zu Schand und Spott worden. O verruchte Schär / welche dem wackeren Nazarener so viel abgeschnitten. Aber noch verfluchter ist die Zung / welche einem die Ehr abschneidt. Die Lehr verliehren / ist viel verliehren: das Gehör verliehren / ist viel verliehren: das Schmer verliehren / ist viel verliehren / aber die Ehr verliehren / ist alles verliehren. Wann ich schon kein gutes Hauß hab / aber ein guten Nahmen / so bin ich wol bewohnt: wann ich kein gutes Klayd schon hab / aber ein guten Namen / so bin ich wol bedecket: wann ich schon kein gute Tafel hab / aber einen guten Namen / so bin ich wol gespeist. **Ehrenpreiß** ist weit ein anders Gewächs / als **Tausent Guldenkraut** / dahero ist mir die Ehr lieb / und wer mirs stihlt / ist ein Dieb. Job ein Exempel der Gedult / ein Exemplar der Gedult: Job ein Orgel / wann man sie schlagt / so gibet sie einen guten Klang / und pfeiffet darzu; wie GOtt den Job hart geschlagen / hart getroffen; Manus Domini tetigit me: so hat er noch hierüber einen schönen Klang gegeben / **der Nahmen deß HErrn seye gebenedeyet.** Job wie ein Delphin, dieser Fisch hat ein so wunderliche Art an ihme / daß er zur selben Zeit / wann es wittert / donnert / und haglet zum lustigsten ist. Wie alles mit dem Job / mit seinen Kindern / mit seinem Hauß / mit seinen Camelen / mit sein Schaafen über / und über gangen / da hat er noch ein freundliches Angesicht gemacht. Job wie ein Saiten / je mehrer man solche spannt / je schöner / je heller klinget sie / und singt sie; also auch der Job / dann / wann dieser nicht ist angespannt worden / so waiß nicht / gleichwol hat er noch gesungen. Sit Nomen Domini Benedictum. Job wie ein gute Degen-Klingen / welche ihr werthe Prob zaigt im biegen / also war auch der Job von GOtt hin und her gebogen / und gezogen. Job wie ein Impen / welche das süsseste Hönig auß den bittersten Kräutern sauget; also auch Job / so bitter / als es ihme ergangen / hat er doch nie sauer außgeschauet / und alles mit Gedult übertragen / alles ausser ein Ding nicht. Als seine Freund / und forderist sein sauberes Weib ihme vorgeworffen / wie alles dieses über ihn komme auß Göttlicher Straff / er seye halt ein lasterhaffter Gesell / vielleicht / wer waiß / ein Ehebrecher / oder ein Dieb / oder ein Hexenmaister / oder sonsten ein Nichtsnutziger / ꝛc. Weilen ihn GOTT also haimgesuchet / ja / ja / was dann / **Diese seynd die Hütten der Gottlosen** / sagte sie /

und dieses ist die Stadt deß jenigen / der GOtt nicht kennet. Dieses hat dem Job also in das Hertz griffen / da man ihme die Ehr abgeschnitten / daß er von freyen Stucken aufgeschryen / und sich beklagt. Wie lang plagt ihr meine Seel/und zermallt mich mit Worten? Als spreche gleichsam der Job zu seinem GOtt. O mein GOtt / plag mich / und schlag mich / wie du wilst / mir ist es schon recht ; ruck mich / und trucke mich / wie du wilst / mir ist es schon recht ; mindere und blindere mir das meinige / wie du wilst / mir ists schon recht : rupff mich / und zupff mich / wie du wilst / auf allen Seyten / mir ists schon recht ; aber mein Ehr / und meinen ehrlichen Nahmen / diesen lasse mir.

Job. 19. v. 1.

Seines gleichen ist auch gewest Henricus Suso, auß dem Orden deß Heil. Dominici. Indem solcher für ein Wachs- und Kertzen-Dieb ist außgeschryen / und gehalten worden / weilen ein sechsjähriges Mägdlein bekennt / wie daß es diesen Wachsrauber im würcklichen Diebstall ertappet habe. Das hat den H. Mann also verwirzt gemacht / daß er sich zu GOtt gewendet / und wehemüthig sein Elend beklaget. O mein liebster JEsu! alles / alles will ich gern / und urbietig wegen deiner außstehen / bin willig alle Creutz / und Trangsahl deines heiligisten Nahmens wegen zu leyden / allein O mein GOtt! verheng nur solche Sachen nicht über mich / quæ meam extinguunt famam, die mich um meinen guten Nahmen bringen.

Bolland. tom. 2. 25. Janu. cap. 25.

Dann in aller Warheit nichts kostbarers / als ein guter Nahmen : auch ein baarfüssiger Geistlicher / welcher in einem rauhen Sack stecket / und mitten in der Evangelischen Armuth sitzet / der schätzet sich gleichwol reich / wann einer ein guten Nahmen hat. Dahero kein grösserer Dieb / als welcher einem die Ehr stihlt.

Weilen der David ein fridlibender König war / also hat er zu dem neuen König Hanon seine Abgesandte geschicket / damit solche an statt seiner die Traur-Complementen / wegen deß Tod seines Herzn Vatters ablegten / und beynebens ein neue Fridens-Verbindnuß möchten eingehen. Wie nun besagte Legaten bey dem Moabitischen Hof ankommen / so haben die Herren Ministri über solche Gesandtschafft verdächtige Gedancken geschöpffet / und in den Argwohn gerathen / als seyen solche haimliche Außspeher. Dahero den König so bewöglich dahin beredet / daß er gedachten Gesandten den Schimpf angethan / massen er ihnen ihre lange Röck / worunter sie nach Lands-Brauch keine Hosen tragen / hat lassen abschneiden biß auf die Backen / das war ein überauß grosser Schimpf. Die arme Herren haben sich dessen schier zu Tod geschamt ; sie hätten von Hertzen gern Schurtz-Fehl getragen / wie die Berg-Knappen / so es ihnen nur wär erlaubet gewest. Uber das hat noch der muthwillige König einem jeden auß ihnen den Barth halbenthail lassen abschehren / und also verschimffter wieder zuruck geschicket. Wie nun der David gesehen / daß ihnen die Schwindsucht auf einer Seiten in den Barth kommen / daß sie halb Haar / halb gar / halb Barth / halb schwart / halb butzet / halb gstutzet ; so hat er ihnen alsobalden gebotten / sie sollen so lang / und so viel zu Jericho verbleiben / biß ihnen der Barth wieder wachse. Manere in Jericho, donec

2. Reg. 10. v. 5.

nec crescat vobis Barba. Unterdessen samlet er in aller Eyl ein nahmhaffte Armee zusammen / und zicht wider die Ammoniter den angethanen Schimpf seinen Gesandten zu rechen. Aber laß dir sagen mein König David / es scheint sehr rathsam / daß du diese Männer auch mit dir in das Feld nehmest / dann sie werden vor allen andern ritterlich streitten / ihren angefügten Spott zu rechen: sie werden streitten wie die Löwen: sie werden kämpffen als wie Tiger: sie werden fechten als wie die Martes: streitten ohne aufhören: kämpffen ohne Unterlaß / fechten ohne Zagheit: biß auf den letzten Blutstropffen werden sie kämpffen: biß zur Erhaltung der Victori werden sie streitten: biß zum Untergang deß Feindes werden sie fechten: lasse sie also mit dir ins Feld zu streitten / kämpffen / und zu fechten. Nein / nein! sagt David: ich will nicht / ich mag nicht / sagt David / sondern bleibts zu Jericho / biß euch der Barth wachset. Und wird derenthalben kein andere Ursach beygefüget / als diese; damit nehmlich besagte wackere Herren bey ihren ehrlichen Nahmen / und Reputation verbleibten. Dann es ist gewiß / wann sie also mit halbeter Maul-Paroka an etlichen Orthen wären durchmarschiert / so hätten die Ehrabschneiderische Leuth unfehlbar allerley Spottreden außgossen. Schau! schau! hätten sie gesagt / diese haben gewiß etwas gestifft / seynd gewiß Kriegs-Officier / und haben denen armen Soldaten das ihrige abgestohlen: oder sie haben bey dem Feind einen Hasen gehetzet: oder haben mit dem Feind einige Correspondenz geführet. Damit sie dann nicht in ein so übles Geschray geratheten / hat sie David in der Stadt Jericho zu verbleiben beorderet. O ehrlicher Mann.

Schön seyn wie Rachel / und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn: Weis seyn wie Salomon / und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn: Starck seyn wie Samson / und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn: Reich seyn wie Nabuchodonosor, und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn: Mächtig seyn wie Pharao / und nicht ehrlich seyn / ist nichts seyn: Aber arm seyn / und ehrlich seyn / ist über alles seyn. Der Zibeth von Zailon schmecket nicht so wol: die Nägerte von Moluza riechen nicht so wol: die Ambra von Mosuch riechet nicht so wol: der Bisam vom Pego riecht nicht so wol: der Spicanard von Cambra riechet nicht so wol: die Cassia von Calecuth riechet nicht so wol: der Weyhrauch von Arabia riecht nicht so wol / &c. als da riecht ein guter Nahmen.

Die Glocken zu Moscau / mit 336. Centner / hat einen schönen Klang: die Glocken zu Lugdun mit 250. Centner hat einen lieblichen Klang: die Glocken zu Tolosa mit 500. Centner hat einen herzlichen Klang: die Glocken zu Rotomagi in Franckreich mit 36000. Pfund hat einen annehmlichen Klang; aber ein ehrlicher Nahm hat weit einen schöneren / lieblicheren / herzlicheren / und annehmlicheren Klang / und Nachklang. Derentwegen ein guter Nahm einem jeden ist lieb / der solchen stihlt der ist ein Dieb.

Pasquinus, oder wie etliche schreiben / Pasquillus war ein Schneider zu Rom / und zwar ein Hofschneider selbsten. Dieser ist ein solcher Schmähler / und unverschamter Ehrabschneider gewest / daß er fast männiglich übel nachgeredet; denen

Hof-Herren nicht / denen Cardinalen nicht / so gar den Pepsten selber nicht verschont / worvon es kommen ist das gemaine Sprichwort / so offt ein ehrenrührische Schrifft ohne Authore gefunden worden / so hats gehaissen / der Pasquillus hats gethan. Nach dem Todt deß sauberen Schneiders hat man ungefehr ein stainene Bildnuß / welche einen Fechter vorstellte / bey seinem Hauß außgegraben / und an gedachtem Orth aufgericht. Diese Statuen hot der Pöfel durch gemainen Schertz den Pasquill genennet. Und weilen solcher Gesell bey Lebens-Zeiten jedermann übel nachgeredet / also hat er auch solches nach dem Todt nicht gelassen / messen allerley Schimpff Schrifften / Spott-Büchel / ehrabschneiderische Epigrammata daselbst angehefftet worden / und noch auf den heutigen Tag last dieser Ehrenstutzer sein schmählen nicht.

Ludovic. castelu in Hymno Hanni.

O wie viel hat dieser Pasquillus Brüder und Schwester! bey jetziger Zeit / wann ich mich kont unsichtbar machen / wie durch Göttliche Beyhülf sich unsichtbar gemacht haben die H. Ita / der H. Mart. Lucianus, der H. Abbt Columbanus, der H. Franciscus de Paula, der H. Gregorius Taumathurgus, der H. Vincentius Ferrerius, &c. und viel andere mehr / so wolte ich einen Schreibzeug zu leyhen nemmen von jenen weiß beklaydten Mann / welchen der Prophet hat wahrgenommen. Und mich also zu dieser / und jener Mahlzeit begeben / allda alles / was wider die Ehr deß Nächsten außgossen wird / gar emsig aufzaichnen. Ich wurde in der Warheit finden / daß dermahlige Mahlzeiten / Schmalzeiten / und jetzige Convivia, Convitia solten genennet werden.

Ezech. c. 9

Unter anderen Plagen / welche der gerechte GOtt über den Pharao ergehen lassen / war nicht die mindeste / die grosse Menge der Frösch / welche nicht allein auf der Gassen / sondern in der Stuben / in der Kammer / bey der Tafel die gröste Ungelegenheiten verursacheten. Kaum daß man ein Schüssel hat aufgedecket / pätsch / da war schon ein solcher Grünhoseter hinein gesprungen / Pfuy! der Schinder freß solche Brocken. Auf allen Tälleren hupffeten diese großmaulige Quaketzer herum; das Frauenzimmer ist dazumahlen wol nicht nackend um den Halß gangen / dann diese kalte Lackentrescher auf allen Achseln ohne Spilleuth herum getantzet. Unter wehrender Mahlzeit war nichts zu hören / als das verdrießliche Qua- Qua- Qua. O liebster GOtt! wo wie / wann ist dermahlen ein Mahlzeit / allwo nicht allein Freßgoschen / die giengen noch hin / sondern auch Fröschgoschen gefunden werden / welche immerzu über andere Leuth quaketzen / und ihnen die Ehr abschneiden. Bey der Mahlzeit deß Königs Herodis war nicht genug / daß man Gesottenes / Gebrattenes / Gebachenes / Geröstes / Gebaitztes / Gespicktes / Gekühletes / Gesultztes / Gesaltztes / Geschmaltztes / hat aufgesetzet / sondern man muste auch auftragen / in einer Schüssel das Haupt Joannis Baptistæ. Diesem Mörderischen Tiger seynd wir öffters nicht ungleich / weilen nehmlichen unser Lust / und Gust nicht vergnüget ist mit sauren / mit süssen / mit warmen / mit kalten Speisen / sondern es muß mehrmahlen ein Haupt darbey seyn / ja die gröste Häupter der Welt / Papst / und Kayser / und zehlt man diese nicht

Exod. 8.

unter-

unter die **Richten** / so müssen sie doch gehören zu dem **Außrichten.** Mit einen solchen schmutzigen Maul hatte Hertzog Otto von Brandenburg / wie er von dem Bischoff Ludolpho excommunicirt worden / nicht allein gedachten heiligen Mann / sondern auch den Päpstlichen Stul angriffen / auch schertzweiß dem Hund ein Stuck Fleisch vorgeworffen / mit Vermeldung er habe gehöret / daß auch die Hund kein Stuck Brod / oder Fleisch von einem Excommunicirten annehmen / welches auch in aller Wahrheit geschehen / massen der Hund bey der Tafel das vorgeworffene Fleisch nicht allein gewaigert / sondern auch noch dreytägiger Fasten von diesem Otto kein Speiß wolte annehmen. Wie offt muß der Römische Kayser und Allergnädigister Herr / Herr und Landsfürst / welcher doch ein gesalbter deß HErrn ist / unter solche üble Zungen gerathen / welche weit frevenlicher / als der David dem Saul seinen Königlichen Purpur stutzen / und beschneiden. Chron. Magdeb.

Joannes Eusebius schreibt / daß in Spanien / in der Stadt S. Dominici Calciatensis durch Beyhülff deß heiligen Jacobi zu Beweißthum der Unschuld eines Jünglings ein gebrattener Hahn und Henn seye zu dem Leben erwecket worden / welche man nachgehends in die Kirchen daselbst gesperret. Diese lebeten nicht länger als siben Jahr / nach verflossener solcher Zeit haben sie ein Hänl und Hienl ihrer Farb hinderlassen / und diese noch siben Jahren wieder andere / und verharret dieses Wunder noch biß auf den heutigen Tag / dahero alle Kirchfährter / deren viel tausend / und tausend / pflegen von diesen ein Feder zu einer Gedächtnuß außzuropffen / und gleichwol manglen ihnen nie die Federn durch ein ewiges Wunderwerck. Diese müssen viel leyden wegen ihres so öfftern ropffens; aber ich versichere einen / daß der Römische Adler / noch mehrer geropffet wird / und will anjetzo zuweilen ein schlechte geschmierbte Goschen bey der Mahlzeit / die Schmälzeit begehen. Wann ich Kayser wäre / haist es / Ofen wäre mir nichts / gleich so viel / als wann man ein Bettibueben in die Höll wirfft. Innerhalb zwey Monath soll Constantinopel mein seyn / man greifft die Sach an / wie der Aff die gebrattene Kösten / &c. Ey du gewaltiger Zungen-Schmid! wann du Constantinopel so geschwind solst eroberen / wär nachmahls billich und recht / daß man solcher grossen Stadt Constantinopel den Nahmen solt veränderen / und an statt Constantinopel / deinetwegen Stultinopl nennen. Ein anderer sagt / was? hätt ich die Kayserliche Armee / Griechisch-Weissenburg müst sich verkriechen: Effeck müst haissen Geweck; Wardein müst haissen wieder Mein; ich wolt den Türcken biß nacher Babylon treiben / und allt ort / wo alle Sprachen herkommen / ihn gewiß lehren Teutsch reden: Unsere Rathschläg geben wie der Maister Limax über die Brucken. Ey du gewaltiger Philogophus; Cato und Plato ist deines gleichen nicht / wol aber Matto. Wann dein Ehrabschneiderische Zungen ein Degen wär / so wolt ich selbst darmit / wo nicht die Stadt Lugdun wenigisten die Vestung **Lugenburg** einnehmen. Wann du so gut hauen kontest / als du schneiden kanst / so dann wurdest du mir der Zeit berühmter werden / De Mirac. Euro. l. 1. cap. 1.

als der tapffere Scanderbeg. Dergleichen Hauß-Hund/ und Schmauß-Hund ihr Bellen verschonet als ein Löwen nicht / dessen Großmüthigkeit aber solche weniger achtet/als deß Samsons seinen Mundschenck/dieser war ein Esels Kinbacke.

Die Taffel meines H. Vatters Augustini finde ich auff keinem Saal/in keiner Taffel-Stuben mehr / auff derselbigen waren folgende Wort verzeichnet.

Quisquis amat dictis absentum rodere vitam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Wann du / O Nasenwitz
Wilst übel einen bschreiben:
So hast du da kein Sitz
Und kanst du wol außbleiben.

Dergleichen Wort find ich an wenigen Orth. Bey der Taffel deß reichen Prassers/ waren die Hund unter dem Tisch/und nagten die Beiner/ nachmahlens haben sie dem armen Lazaro vor der Hauß-Thür seine Geschwer abgelecket. O wol gute Hunds-Zungen! vieler/ vieler Menschen-Zungen seynd weit anderst beschaffen / bey der Taffel / und Essens-Zeit / welche nicht allein ihren Nächsten die Geschwer einer/oder der andern Unvollkommenheit nicht heilen/sondern dem ehrlichen Nahmen noch neue Wunden versetzen. Die schöne Bildnuß deß Königs
Dan. 2. Nabuchodonosoris hat ein kleines Steinl also getroffen/daß/ungeacht das Haupt vom besten Gold/ die Brust vom schönsten Silber/der Leib vom Metall/ꝛc. gleichwol alles zu trimmern gangen. Bey einer Taffel/ und Mahlzeit thut sich öffters ein kleines Wörtel hervor / welches auch/ wie besagtes Steinl/ die Bildnuß eines ehrlichen Nahmens / dessen Haupt von Gold / verstehe ein Haupt-Lob / gäntzlich und spöttlich zertrimmert. Ein solches ist das **aber** / ein solches ist das **wann**/ ein solches ist das **gar**.

Aber / wann / und **gar /**
Ist deß Teuffels Waar.

Dieser Herr ist nichts als gelehrt/so gehet die Red/er hat fast die Wissenschafft eines Salomons/ja/ich glaube/wann man die Abschnitts von seinen Näglen solte säen/es wurden Baccalaurei darauß wachsen: er hat in allen Sachen die beste Erfahrenheit/und weis so manierlich seinen Krahm nach einer jeden Ellen zu messen; bey allen diesen ist er nicht stoltz/ein anderer that und wolt dessentwegen allzeit oben schwimmen/wie das Pantoffel-Holtz/aber diesem schaut die Demuth auß den Augen/ ich vermein warhafftig / er habe von seiner Aemmel nichts als lauter Hönig gesogen/wol ein brafer Herr/ das ist wahr; **Aber! aber!** wie ein Teuffel auff die Seel/ so geht er auff das Geld; so krumpe Finger als er hat wegen deß Podagra/ so schlagt und spilt er dannoch gern auff dem Regal/wil sagen/regaliren/und Geld gelten viel bey ihn.

Die Fräule/ oder die Jungfrau/ die ist wohl ein hertziges Kind. O wie schön ist sie! sie hat wol nicht Ursach wider ihr Natur zu klagen; auff mein Gewissen/

in Indien thät mans für ein Göttin anbetten/ zwar es manglen bey uns auch noch nicht solche Abgötter/ ꝛc. Sie ist darneben ein stattliche Wirthin / Bruder glaub mir darumb/ sie sichts der Kuhe in den Augen an / wie viel sie Milch gibet; sie ist achtsam/und wachtsamb auff alles/ich wolt nicht schwören/ob sie nicht auch mit offenen Augen schlaffe/ wie die Hasen: ihres gleichens seynd in der Wahrheit wenig zu finden. **Wann/wann** sie nur nicht so teufflisch böß wäre. Bekombt sie einmal ein Mann / so wird sie mit ihm umbgehen/ wie die Bauren mit dem Felberbaum / sie singt den Discant, daß einem die Augen übergehē. **Wann** sie nur das nicht hätte. Ich höre/ da geredt/ sie seye schon zweymahl in die Fraiß vor lauter Zorn gefallen.

Diese Frau könt nicht besser seyn / sie thut fürwahr keinen Hund belaydigen/ wil geschweigen einen Menschen/sie bettet bald mehr als der König David/ich hab mein Lebenlang kein ungedultiges Wort von ihr gehöret / sie hättens auff mein Wort wol sollen Agnes tauffen. Ich glaube/sie habe kein Gall wie die Tauben/ ein Schelm bin ich / wann sie solt einen gantzen Korb Holtz-Aepffel essen / sie kont kein sauers Gesicht machen. Sie ist nur **gar/ gar zu gut.** Es ist gleich / ihr Tochter thue buelen/ oder spuelen/ so sagt sie ihr nichts/ **gar** zu gut. Die mitter Tochter die Sabinl laufft in alle Würthshäuser wie ein Kramerhündl/und sie sagt ihr nichts; ich wolt ein solches Zoberl/und sauberes Früchtl besser finden/aber sie thut ihr nicht so-viel / sie ist **gar/ gar/ gar/** du verfluchtes **gar/** du teuffliſches **wann** / du vermaledeytes **aber/** wie manche Ehren-Statuen hast du schon zu Boden geworffen? O wie recht dann jener gesaget.

Aber/ wann und **gar**
Ist deß Teuffels Waar.

Ihr arme Geistliche / absonderlich ihr Prediger / ihr habt gar nicht Ursach euch zu beklagen wegen der strengen Fasten / welche euch die H. Regul / und Ordens-Satzungen aufbinden/ ihr seyet **Sonntags** / und Feyrtags/ ja so offt ihr prediget / bey den Mahlzeiten öffters aber nicht gespeist/ sondern ihr müst andere speisen / in dem ihr offt manchen auf die Zungen kommet. Die Kinder der Propheten zu Zeiten Elisæi, haben an statt der guten Kräuter wilde Colloquinten gesamlet / und dieselbe nachmahlens in einen wilden Topff gekochet. Wie nun diese haißhungerige Tropffen mit den Löffien darein gefahren / und aber vermercket / daß selbige Speiß wie lauter Gall so bitter/haben sie hierüber krumpe Mäuler gemacht/ Mors in olla. Wie mancher macht ein krumpes Maul über ein Predig/ es schmeckt ihm solche nicht. 4. Reg. 4.

Der Patriarch Abraham hat dem Allmächtigen GOtt eine dreyjährige Kuhe aufgeopffert in dem Tempel / dieselbige geschlacht / und voneinander gethailt / nach solchem seynd die Vögel mit allem Gewalt auf dieses Fleisch und Opffer geflogen. Et abigebat eas Abraham: **Abraham vertrib aber dieselbige Vögel.** Gen. 15. O mein liebster Patriarch / so hast du ein so grosse Plag gehabt / wegen der Vögel; ich kenne einen Prediger der tragt / ob zwar unwürdig / deinen Nahmen/dieser hat öffters sein Predig als ein Opffer GOTT dem HErrn in dem Tempel auf-

geopffert/aber es seynd ihme auch gar offt die Vögel darüber kommen. Was für Vögel? etwann Nachtigallen? O nein / nein! viel ehender Nachteulen/ die alles Liecht blendet. Was für Vögel? etwann Buchfincken? O nein / nein! viel ehender Mistfincken. Was für Vögel? etwann Falcken? O nein / nein! ehender Schalcken. Was für Vögel? etwann Staren? O nein / nein! ehender Narren. Was für Vögel? etwann Raaben? O nein / nein! ehender Raben-Vich. Was für Vögel? ich wil es offenhertzig bekennen. In dem Hertzogthumb Steyrmarckt gibt es ein gewisse Arth der Vögeln / die nennt man die Schnell-Vögel/ seynd fast in der grösse eines Finckens. Schnell solt ich sagen / Schmähl-Vögel/ Spott-Vögel/ Ertz-Vögel/ und Ehrabschneiderische Zungen/ diese seynd öffters über die Predig kommen/ dieselbe elender zugericht/ als die Mörder jenen armen Tropffen/ welcher von Jerusalem nacher Jericho geraist ist. Sie haben nit allein die Predig/ sondern auch den Prediger schwärtzer gemacht/ als da gewest ist deß Moysis sein Weib/ die Sephora. Grausamb gewest wie die Beeren / so viel böse Raben zerrissen in Gegenwart deß Propheten Eliä; Aber fast grausamer scheint/ wann einen nicht die Beeren/ sondern die Beernhäuter und Ehrenstutzer also tractieren/ und transchieren/ ꝛc.

Die Hebreer haben dem HErrn in allen Wincklen übel nachgeredet / wie auch seinen Apostlen. Denen seynd nicht ungleich alle diejenige/ welche ehrenrührische Wort/ und Reden außgiessen über die Geistliche und Diener Gottes. Man hat dem heiligen Athanasio einem so vollkommenen Bischoffen übel nachgeredet/ und ihme auffgebracht/ als habe er den Bischoff Arsenium umbgebracht. Man hat dem Heil. Ætherio die Ehr abgeschnitten/ daß er mit einem offentlichen Schlepsack habe gesündiget: Man hat dem Heil. Carmeliter Angelo gantz lugenhafft auffgebracht/ daß er ein lauterer Gleißner und Hauptlugner seye: Man hat dem Heil. Arnulpho Bischoffen zu Metz spöttlich nachgeredet / daß er verbottene Buelschafft treibe mit der Königin: Man hat offentlich außgesagt/ der H. Dionysius von Alexandria seye ein Ertz-Schelm: Man hat von dem H. Daniel Stylita, unverschämbt gelogen / als habe er Batianam zu einem Beyschlaff angefordert: Man hat dem H. Papsten Cornelio aufgebracht / daß er mit denen Abgöttern halte: Man hat den H. Diaconum Cæsareum für einen Hexenmaister / und Zauberer allenthalben außgeruffen: Man hat dem Heil. Alexandrinischen Macharo übel nachgeredet / als habe er ein junges Mägdl verführt: Man hat dem H. Papsten Sylverio die Ehr abgeschnitten / daß er durch Gelt-Mittel die Schlüssel Petri erkauffet; Man hat so vielen tausend / so viel tausendfache Spottreden erdicht / und angehengt / dero Geistlichen Wandel über verklienert / verleimdet / verschwärtzert; und noch ist kein Ordens-Stand sicher von dergleichen Spottreden.

S Greg. Turon. lib 6.

Der H. Hieronymus ware Leib halber ein lauteres Bainhauß: ware Seelen halber ein lauteres Gottshauß: ware Verstand halber ein lauteres

Raths-

Rahtshauß: Der H. Hieronymus hatte kein andere Bulschafft / als die Buß/ diese war sein Liebste: Er hatte kein andere Ligerstatt/als den harten Felsen: Er hatte kein andere Taffel / als etliche harte und geschimmelte Bissen Brod: Er hatte kein anders Klaid / als einen härenen Sack / und gleichwol hat man ihm übel nachgeredet/als habe er zu grosse Freundlichkeit mit der Paula/welche doch ein uhraltes Weib war/dero Angesicht voll mit Falten und Spalten. O verfluchte Laster-Zungen! so scheuest dich auch nicht dein Gifft auf den Schein der Heiligen außzuschütten?

Von der Heil. Liobe einer Abbtissin wird folgendes sehr denckwürdig geschrieben. Ein barmhertzige Mutter hat ihr aigene Leibs-Frucht in ein Wasserbächlein geworffen/ welches auß dem Closter dieser Abbtissin herauß lieffe. Wie nun der todte Leichnam dieses Kinds gefunden worden / waren gleich einige Spott-Vögel vorhanden/welche die fromme Nonnen nicht nur allein in gewissen Argwohn gezogen/sondern gar mit unbefügten Spottreden dieselbige durchgelassen/wie daß diese Nonnen sich hätte vergnügen sollen lassen/ das Amt einer Mutter zu vertretten / und das arme Jungfrau-Kindl in einem so grausamen Bad nicht hätte sollen ertränckeu; Die Schwester Barbara hatte nicht sollen so barbarisch seyn: Die Schwester Martha hätte nicht sollen so Marterisch seyn: Die Schwester Christina hätte nicht sollen so unchristlich seyn / und das arme Tröpfflein mit so viel tausend Tropffen ertränckeu. Es sey schon das genug/daß das Kloster so fruchtbar / und eine auß ihnen ein Ehrwürdige Aemmel worden/ hätten also nicht so unmenschlich sollen mit einer Geistlichen umgehen. O Schelm schneide! solches Geschrey kommet/ wie zu geschehen pflegt / von einer Argwohnischen Zung zu der andern / und folgsam von einem Ohr zu dem andern/ wie dann dergleichen Schimpff-Reden erst den besten Nachdruck geben in den Gemühtern der Zuhörenden / daß es auch endlich der Abbtissin schmertzlich zu Hertzen gienge/ welche dann ihr unschuldige Töchter zu trösten an ein Ort zusamm beruffen / allwo sie alle mit Creutz-weiß außgespannten Arm vor einem Crucifix-Bild auf die Knye niedergefallen/ und ihrer lieben Mutter den Psalter nachgebetet / welche zum öfftern jene deß Davids klagende Wort wiederholet/ Psal. 108. HERR mein GOtt/ sihe die Laster-Zungen der jenigen/ so dich verunehren / seynd über deine Dienerinnen ergangen. Diese Klag wegen deß geschändten ehrlichen Namens hat GOtt der HErr dahin bewegt/daß er alsobald verhengt/ daß die Mörderin deß Kinds so lang gepeiniget / biß sie offentlich ihr Missethat bekennt / und die arme Nonnen in ihren vorigen Ruhen und guten Namen wieder komen. Sonsten pflegt man nur zur Oesterlichen Zeit geweyhte Speisen zu essen/ aber der Zeit ist schon so weit kommen/ daß man das Jahr hindurch geweyte Bißl unter die Zähn bringt/ und diese seynd die Geistliche und in GOTT geweyhte Personen/ welchen fast ein jedes Klappermaul wil einen Schandfleck anhengen. Gegen den fromen Diener Gottes Tobiam den jüngern In Vita.

hat ein Fisch/ welcher zum Gestatt hinzu geschwummen/ das Maul erschröcklich
Tob. 6. auffgerissen / daß hierüber Tobias solcher gestalten erschrocken / daß er an Händ und Füß gezittert/ und nicht anderst vermaint/als wolle er ihn verschlicken. Wie viel dermahlen gibt es solche Fisch/ ich wil sie nicht nennen Stockfisch/ welche da immerzu ihre Mäuler auffreissen wider die Geistliche / aber der gerechte GOtt wird sie billich straffen / dann seynd so grausam gezüchtiget worden jene unerzogene Buben/ welche Elisæum nur ein Kalkopff gescholten/ wie vielmehr wird er die jenige zur Straff ziehen/welche nicht allein spöttende/sondern auch ehrenrührische Reden denen Geistlichen anhengen.

Zur Zeit deß krancken Königs Ezechiæ ist die Sonnen-Uhr deß Achaz zurück gangen/das war ein großmächtiges Wunder / daß diese UHR zurück gangen/ aber glaub du mir/es ist nicht weniger ein grosses Wunder/ wann (mit Eh-
UHR. ren zu melden / und zu vermäntlen) eine UHR zurück gehet / und sich bessert.
2. 1. 3. Dergleichen Wunder haben sich gleichwol durch sondere Göttliche Hülff schon etlichmal begeben/absonderlich mit der Samaritanin/dann wie Christus nacher Samariam kommen zu der Stadt Sichar / und ausserhalb derselben bey einem Brunnen wegen Mattigkeit sich nidergesetzet / da ist ein Weib auß gedachter Stadt herauß gangen/von solchen Brunnen das Wasser zu schöpffen. Unterdessen aber hat der Heyland alle seine Jünger und Apostel in die Stadt geschickt/ nothwendige Lebens-Mittel einzukauffen/ in dero Abwesenheit hat er mit obbemelter Samaritanin ein Discurs, und zwar unter andern hat er ihr offenbahrt die allergehaimsten Sünden/wie daß sie ein lautere Et cætera seye/durch welche Entdeckung ihrer Missethaten sie an Christum geglaubt / und nachgehends ein Heilige auß einer Haylosen worden. Aber mein JESU/warumen schickest du alle Apostel in die Stadt hinein ? Ich glaubte/es wäre ja einer genug/ man thut bey der Apostolischen Taffel nicht so wol tractiren/ der Judas als Ordinari Procurator hätt den Zecker schon allein können tragen. Deßwegen/ spricht der gelehrte Sylvaira, hat unser HErr alle Apostel von sich geschafft / dieweilen er in Willens gewest/diesem Weib ihre haimliche Laster zu offenbahren/aber gantz in der Still/ damit solches nicht lautmaulig werde / und sie also bey den Leuthen in kein übels Geschrey möchte kommen / derentwegen sollen es die Jünger deß HErrn nicht hören. O gütigster JEsu ! du wilst so gar nicht/ daß man von dem Nächsten solle was Böses reden/welches auch wahr ist/aber noch in der Gehaim. Was sagst du dann zu dem jenigen / so in aller Unwarheit einem etwas auffbringen / und was übels von ihm dichten ? O verfluchte Zungen ! Hirschzungen ist ein gewisses Kraut/auff Lateinisch Splenium genannt/ diese Hirschzungen thut über alle massen hailen ; aber Menschen-Zungen hat das Widerspiel / weilen diese über alle massen verwundet/absonderlich die Geistliche.

Zu Jerusalem war ein Schwem-Teich auf Hebræisch Bethsaida genannt/
Joan. 5. um diesen Teich waren fünff Schupffen gebauet/worunter ein grosse Anzahl der

krancken

krancken und preßhafften Leuthen gelegen / welche alle mit sonderer Wachtsamkeit gewart haben/ biß der Engel gedachtes Wasser beweget hat/ alsdann ist der erste / so hinein gestiegen / von allen Kranckheiten / Schäden und üblen Zuständ erlöset worden. Allem Vermuthen nach ist dieser Engel der Raphael gewest. Nun entstehet die einige Frag / warumen der Engel solchen Schwemm-Teich gantz trüb habe gemacht. Damit man nicht habe können sehen/ meldet der H. Joannes Chrysostomus, Nissen. Abbas l. 7. die elende Geschwär/ offene Schäden/ graußliche Wunden/ wilde Tipel/ abscheuliche Krätzen/ und garstige Zuständ dieser armen Tropffen / dann durch das trübe Wasser wurde alles diß / wie mit einem Mantl bedecket.

Von diesem Engel sollen wir lernen unsers Nächsten seine Mängel und Unvollkommenheiten zu verdecken / vertuschen/ verhüllen/ verbergen ; Ja wir seynd schuldig die Wunden zu verbinden / wie jener fromme Samaritan gethan an dem armen Tropffen/ der unter die Mörder gerathen; wir sollen deß Nächsten Schand nach Möglichkeit zudecken/ wie gethan die zwey wolgerathene Söhn an ihrem Vatter Noæ/ nemlich Sem und Japhet/ Gen. 9 Wir sollen deß Nächsten Mängel vergraben/ wie gethan hat der alte Tobias an den Todten / aber schau du mir die jetzige verkehrte Welt / welche nicht allein deß Nächsten Fehler nicht verberget / sondern auch die Verborgene mit allem Ernst eröffnet. Die Leuth seynd dermahlen wie der Goglhan / wann dieser etwan ein halben Tag im Mist grapelt und kratzet/ und endlichen ein einigs Körnl findet / da gehet das Ga- Ga- Ga an/ da schreyt dieser Schnabl-Hannß und stoltze Feder-Hannß/ daß das gantze Hauß muß hören. Etliche graplen und griplen so lang nach/ biß sie an ihren Neben-Menschen ein Mangel finden/ alsdann muß diese Waar offentlich außgelegt werden/ man schreyts auß/ man schreibts auß/ man liffterts/ man trifferts/ und die Red wächst wie der Schnee/ den die böse Buben auf der Gassen zusamm rollen/ welcher alleweil gröffer und gröffer wird. Die Leuth seynd jetziger Zeit/ wie die Egel/ welche auß dem Menschen nur das üble und unraine Blut herauß sutzlen und saugen ; also seynd gar viel anzutreffen / die nur auf die Fehler deß Menschen Acht geben/ und nicht seine Tugenden erwägen. Die Leuth seynd anjetzo wie die Dornhecken / welche keinen lassen vorbey gehen / den sie nicht ropffen.

Dem H. Udalrico Bischoffen zu Augspurg pflegt man einen Fisch beyzumahlen / und zwar folgender Ursach halber / weilen ihn auf ein Zeit ein anderer H. Bischoff haimgesucht / also hat er ihn auß obligender Schuldigkeit mit einem guten Nachtmahl empfangen/ und war es an einem Donnerstag. Indem sie aber beyde wegen deß geistreichen Gesprächs also vertiefft waren / daß sie biß frühe Morgens am Freytag bey der Taffel gesessen / und ohne eintziger Berührung der Speisen / sich allein sättigen mit himmlischen Worten. Unterdessen aber ist ein Bott ankommen von dem Hertzog in Bayrn mit Brieffen zu dem Heil.

Udalricus, welchen der H. Mann alsobalden lassen vorkommen / und nach etlichen Fragen ihme ein zimmliches Stück vom Gebratenen dargeraicht / unvermerckt / daß es schon der Freytag wäre. Besagter Bott schiebt solches gebratene Trinckgeld in den Sack / und eylet schleunigst wieder nach Hauß zu dem Hertzogen. Er konte aber das Maul nicht genug auffreissen wider die heilige Bischöff. Was? sagt er / Durchleuchtigster Hertzog / ihr glaubet der Bischoff Udalricus seye heilig; Ja wol heilig / es müst ihn nur ein Wirth oder ein Koch canoniciren; Ja wol heilig / seines gleichen findt man auf einem jeden Bauren-Kirchtag; Ja wol heilig / wann Fressen und Sauffen heilig machet / so frimme ich mir morgen einen Schein an bey dem Gold-Schmidt. Ist das ein Heiligkeit / am Freytag Fleisch essen? Dann ich kan hierinfalls ein Eyd ablegen / daß ich gedachten Bischoff Ulrich samt noch einem andern Bischoffen ertappet habe. Was mehr / ich habe noch von seinen eignen Händen ein gute Portion Gebratenes empfangen. Greifft also in den Sack / und wil es zu grösserm Beweißthum und Augenschein dem Hertzog zaigen; Zicht aber durch Göttliches Wunder auß dem Sack nicht ein Stück Fleisch / sondern ein Fisch. Worüber er schamroth worden / dem heiligen Mann es mit gebogenen Knyen abgebetten / und ein sondere Reu erzaigt / daß er denen heiligen Leuthen die Ehr also abgeschnitten.

In Actis S. Udalrici.

O Maul! O Maul! wie wirst du doch einmal büssen deine Sünd! Deß Lorhs seinem Weib ist das zurückschauen schädlich gewest; aber dir ist das zurücksehen nützlich. Schau / und beschau deinen Namen MAUL zurück / so wirst du in der Warheit finden / daß es LUAM haist / welches der Lateiner gar wol verstehet. Büssen wirst du es / wann du mit dem reichen Prasser in der Höllen die feurige Zungen herauß strecken werdest. Büssen wirst du es / wann du mit Schwefel und Pech wirst außgewaschen werden. Es ist solche Zung nicht allein ein Verlezung deß guten Nahmens: Es ist solche Zung nicht allein ein Verkürzung der Ehr: Es ist solche Zung nicht allein ein Besizung oder Besazung deß Satans: Es ist solche Zung nicht allein ein Verschwärzung der Reputation; sondern es ist forderist ein solche Zung ein Stürzung in die Verdamnüß. JEsu Christi deines Heylands Beklaydung war auf dem Berg Thabor wie der Schnee / sicut nix, dazumalen hat er sein Himmlische Glory gezaigt / als er wie ein Schnee beklaydet ware. Also hast du kein Hoffnung zur Himmlischen Glory / du seyest dann wie der Schnee / dieser hat die gute Eigenschafft und Natur / daß er auch alles Garstige zudecket / und weiß beklaydet / auch (mit Ehren zu melden) einen Misthauffen verhüllet er / deßgleichen must du alle wilde und schändliche Fehler deines Nächsten / wann sie noch nicht offenbar seynd / verdecken; Aber wo geschicht solches? Wann geschicht solches? In den Gesellschafften? Da gar nicht. Da gehet man mit deß Nächsten Nahmen um / wie der Samson mit denen Philisteischen Feldern: Da gehet man mit der Ehr deß

Näch-

Nächsten um / wie Moyses mit den Tafeln der 10. Gebott / welche er zertrümmert: Da gehet man mit der Reputation deß Nächsten um/ wie die Magdalena mit der Alabaster-Büchsen / welche sie zerbrochen: Da gehet man mit deß Nächsten Ruhm und Glory um / wie der Teuffel mit dem Job/ welchen er über und über verwundet: Da gehet man mit deß Nächsten Tugenden und Sitten um/wie der Gedeon mit dem Trayd/ welches er in der Scheuer außgetroschen: Da gehet man mit dem Wandl deß Nächsten um/wie das Evangelische Weibel mit dem Hauß/welches sie mit dem Besen über und über außgekehret: Da gehet man mit dem Namen deß Nächsten um/wie der Jacob mit der Ruthen/welche er halb geschelt hat. In solcher Gesellschafft seynd die Wörter Schwerdter/ die Erzehlung ein Verstellung / das parlare ein Burlare, der Discurs ein Disgust, das Schwätzen ein Schwärtzen / das Schmutzen ein Stutzen / das Lachen ein Verlachen / und gar offt ein solche Zusammenkunfft/ist deß Teuffels Zunfft.

O unbehutsamer Mensch mit deiner Zung! gehe hin/ verkleinere deinen Nächsten / wisse aber / daß solche Verkleinerung ein Vergrösserung seye deß Göttlichen Zorns: Gehe hin / und verschwärtze den guten Nahmen deines Nächsten / wisse aber / daß du derenthalben werdest verzaichnet werden in das schwartze Buch der Verdammten: Gehe hin / und schneide deinem Nächsten die Ehr ab/ wisse aber/ daß du dir die Hoffnung zur Seligkeit abschneidest: Gehe hin/ und giesse böse Wort auß über andere / wisse aber / daß du am Jüngsten Tag keine andere Wort von dem Göttlichen Richter wirst hören/als diese: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin in das ewige Feur: Gehe hin / und bringe deinen Nächsten in ein übles Geschray / wisse aber/ daß du derenthalben wirst müssen das ewige Heulen und Zähnklappern außstehen. Matth. 25.

Judas der Ertz-Schelm redet übel von Magdalena / welche doch dazumahlen von Christo dem HERRN schon gelobet worden/ ꝛc.

WJe Judas wahrgenommen / daß Magdalena ein so kostbare Salben außgossen/ welche gar wol um 300. Pfenning hätte können verkaufft werden/wie er selbsten darfür gehalten/hat solches diesem Partitenmacher über alle massen verdrossen / ja nach Mainung meines heiligen Vatters Augustini, hat er auch die andere Apostel und anwesende Jünger dahin beweget / daß sie auch haben angefangen zu murren / keiner aber mehr / als Judas / welcher in allen Wincklen deß Hauß Simonis bey der Köchin / und Kuchel-Menschern / bey Kammern- und Stuben-Menschern gar spöttlich geredt über die Magdalena; was sie für eine saubere Madama seye/ durch solche Lib. 2. de Conf. Evang. c. 179.

Salbung / wer waiß / was sie suche. Es wundere ihn nur / daß der HERR JESUS möge ein solche beschreyte Person zu sich lassen. Ja es komme ihm noch seltzamer vor / daß sein Maister dieses saubere Frauenzimmer habe gelobt. O verfluchte Zung! JEsus lobte dazumahlen schon Magdalenam / deßgleichen ich auch.

Adam was bedeut der Schwaiß auf dem Angesicht ? Die Hacken in den Händen? Der Schaf-Beltz auf dem Leib ? Der Hunger im Magen? Die Thränen in den Augen ? Die Seufftzer auß dem Hertzen? Die Sorgen auf dem Rucken ? Was bedeut diese dein Melancholey/ oder Maulhencolai ? Hab ich doch vermeynt/du seyest ein Edelmann/ jetzt sihe ich wol du bist ein Knedelmann ? Ach GOTT ! sagt Adam/ein Weib/und zwar die meinige/hat mir ein solche Wäsch zugericht.

Schöner Jüngling Joseph/was thust du im Stockhauß? Du gehöreſt von Rechtswegen ins Rahthauß: Warumen bist du gebunden mit eisenen Ketten/ da du doch gantz güldene Sitten an dir hast? Warumen hast du keinen Mantel an/der du doch das Kleyd der Unschuld noch trageſt? Warumen wohneſt bey unordentlichen Personen ? Mein Gott ! sagt Joseph/deß Putiphars sein Weib hat mir ein solche Wäsch zugericht.

Starcker Samson / vorhero habe ich dich gekennt / daß du ein starcker Riß bist gewesen/jetzt sihe ich wol/ bist du zerrissen : Vorhero bist du deinen Feinden ein Spieß in den Augen geweſt/anjetzo seynd dir die Augen außgestochen? Vorhero hast du mit einer Esels-Kinbacken tausend Philisteer erschlagen / anjetzo schlagen die Philisteische Eselsköpff deine Backen selbsten mit einem Backenstreich : Vorhero hast du grosse steinene Säulen getragen/ anjetzo bist du an ein Saulen angebunden. Wie kommt diß? Ach GOtt! sagt Samson/ ein Weib/mit Namen Dalila/hat mir ein solche Wäsch zugericht.

David du bist ein lauteres Glück-Kind geweſt / du hast die Bären erschlagen/die Haut darvon tragen / hast ein Joppen darauß gemacht / hast die Kälte außgelacht. David hat den Goliath überwunden ? Du/und kein anderer : Wer hat die Königliche Printzessin Michol bekommen ? Du/ und kein anderer. Wer hat die Archen deß HErrn wieder glücklich zurück gebracht ? Du/ und kein anderer : Wer hat allerseits lauter Victori, Sieg und Glory gehabt ? Du/ und kein anderer. Wie kommts dann/ daß es dir anjetzo so übel gehet ? Daß der Urias todt ? Daß der Gewissens-Wurm dich immerzu nagt und plagt ? Daß dir die Augen voller Wasser stehen ? Daß jederman über dich schmählt/ und Gott selbsten dir ein finsteres Gesicht zeiget? Ach Gott ! sagt David/ein Weib mit Namen Bersabea hat mir ein solche Wäsch zugericht.

Salomon du bist ja der jenige/so von GOtt dem Allmächtigen ein grosse/ ja ein grössere dann andere / ja die gröſte Weißheit empfangen ? Alle Naturen und Eigenschafften der Vöglen in der Lufft : Alle Naturen und Eigenschafften

der

der Fisch in dem Wasser: Alle Naturen und Eigenschafften der Thier auf der Erden: Alle Naturen und Eigenschafften der Kräuter hast du gewußt. Du bist gewest der beste Theologus, auch gewest der beste Philosophus, auch gewest der beste Jurist, auch gewest der beste Medicus; Anjetzo aber bist du gantz närrisch / und also bethört / daß du steinene / höltzerne und güldene Bilder anbettest. Ach sagt Salomon / die Weiber / die Weiber haben mich in ein solche Wäsch gebracht.

Henricus Octa, König in Engeland / sagt und klagt auch dieses. Aber laß sagen / laß klagen / was diese Spott-weiß von den Weibern außgeben. Das sage ich zu grösserer Ehr und Ruhm der Heil. Mariæ Magdalenæ / diese / **diese hat ein saubere Wäsch zugericht** / indem sie die Füß JEsu mit Thränen gewaschen / das ist ein solche saubere Wäsch / dergleichen die gantze Welt nie gesehen.

Es hat sich zugetragen / daß unser lieber HERR zu der Stadt Naim gleich dazumalen kommen / wie man zu dem Thor einen Todten herauß getragen / und es war dieser einer reichen Wittib einiger Sohn / dahero diese Leich ein grosse Menge Volcks begleitet hat. Wanns ein armer Schlucker wäre gewest / so wären über 3. oder 4. alte Weiber nicht mitgangen. Es weinte die Frau Mutter dieses verstorbenen Jünglings über die massen bitterlich / welches dann den HErrn JEsum dahin bewöget / daß er alsobalden zu ihr getretten / sprechend: Noli flere, mein Weib / weine nicht. Hierüber rührte er den Todten-Sarch an / schafft dem Jüngling: Adolescens, tibi dico, surge. **Jüngling / ich sag dir / stehe auf** / worüber alsobald der todte Jüngling auffgestanden / und angefangen zu reden. Luc. 7. Ob schon die Mutter dieses Sohns sehr alt war / so brauchte sie dannoch keine Brillen / weilen sie immerzu durch die Finger geschaut / und ihme alles nachgesehen. Diese reiche Frau war sehr gesparsam / bey ihr hat es gehaissen / **spir** und **spar**. Spar / heist so viel / als suchet nach. Der Sohn hat diese 2. Wörter zurück gelesen / da hat es nachmalens geheissen **Rips / Raps**. Weilen dieser die Freyheit hatte / so hat auch folgsam nicht gemangelt die Frechheit / massen diese zwey Schwestern gar selten sich von einander scheiden. Albertus Magnus, und Victor Antiochen, schreiben / wie daß dieser Jüngling seye gewest ein Galan, und zwar sehr galant, deß frechen Weibs-Bild Magdalenæ / welche nur ein halbe Stund von der Stadt Naim ein Schloß gehabt / mit Namen Magdal. Gar vermuhtlich ist es nur / daß erstgemeldtes Frauenzimmer auch mit der Leich seye gangen. Indem dann der HERR JEsus diesen von den Todten aufferwecket / und solcher gleich angefangen zu reden / cœpit loqui, also hat sie diesem Wunder samt dessen Reden beygewohnt. Diese Reden aber dieses vom Todten aufferweckten Jünglings waren alle von der Ewigkeit. **Ewig! ach ewig** hätte ich sollen wegen meiner Sünden und Missethaten brinnen / und brennen / und braten in der Höllen / dafern mich JEsus / der wahre

Messias

Messias / nicht erlöset hätte. **Ewig! ach ewig** hätte ich müssen beraubt seyn deß Göttlichen Angesichts / um weilen ich die Werck der Finsternüß geliebet hab / wann mich dieser wahre GOtt und Mensch durch seine grundlose Güte nicht erwecket hätte. **Ewig! ach ewig!** dergleichen Reden haben das Hertz Magdalenæ durchdrungen / welches ohne das durch das Predigen JEsu schon verwundet ware/gäntzlich umgekehret. O Ewigkeit! sagte Magdlena / du bist ein Meer ohne Grund/ du bist ein Irrgarten ohne Außgang/ du bist ein Zahl ohne Ziel/du bist ein Lauff ohne End/du bist ein Länge ohne Maß/du bist ein Arithmetica mit lauter Nulla, Nulla, nullus finis, nullus finis: O Ewigkeit! Soll ich Magdalena ein so kurtze Zeit die Rosen brocken der zeitlichen Wollüsten / und alsdann ewig die Dörner kosten? Soll ich dann Magdalena ein kurtze Zeit das Honig der Wollüsten kosten/und nachmahlens ewig den bittern Kelch deß Göttlichen Zorns trincken? soll ich dann Magdalena mich auf ein Zeit bey den Venus-Flammen erlustigen/ und alsdann ewig in den brennenden Schwefel-Teich sitzen und schwitzen? Soll ich dann Magdalena wegen einer so öden und schnöden Thorheit mir ein solche Wäsch zurichten? Allo! ihr Augen resolvirt euch zu einer andern Wäsch. Allo! mein Hertz ziehe an die Nerven/ ihr Nerven drucket meine 2. Chrystallene Kugl in meinem Gestirn / lasset rinnen / Wasser her/ es brinnt schon in meinem Hertzen: Es brinnt die Lieb zu meinem JEsu; Wasser her/ ich wil ein andere Wäsch anfangen. Magdalena schloffe also in ein Buß-Klayd/ lauffet/ eylet/ seufftzet über die Gassen / unangesehen der Leuth höchster Verwunderung / ungeachtet der Auffwarter wincken / und liebkosende Geberden. Laufft in das Hauß deß Phariseers/fällt auff ihre Knye nieder/und wäschet die Füß JEsu mit ihren Thränen. Wunder über Wunder! ihr Engel/was sagt ihr darzu zu dieser unerhörten Wäsch? Was sagt ihr zu dieser Laugen auß den Augen? Alle üppige Anschläg Magdalenæ seynd ihr zu Wasser worden. Magdalena hat ein Wäsch/ was maint ihr Engel/ wird sie auffzuhengen haben? Sie wäscht / Magdalena wäscht / die verruchten Hebræer aber werden die Wäsch auffhencken. Magdalena wäscht die Füß JEsu mit Thränen. So lang die Welt stehet/hat nie ein Weib ein solche saubere Wäsch zugericht. Sie küst und büst die Füß/und macht/ daß das Bussen und Büssen eins werden.

Magdalena war die jenige / auß dero Christus 7. böse Geister vertrieben/ das ist/die sieben Todsünden/wie es Anselmus, und andere außlegen. Mit einem Wort / sie war ein beschreytes Weibs-Bild. Vielen geduncket es unglaublich zu seyn / was hier folget. Einer wird höfflich eingeladen zu einer Mahlzeit/ worbey er auch fleissig erscheinet / gablet und schnablet wacker darauff / es frist dieser Trampel ein gebratenes gantzes Lamml: Es schmaust dieser Schlegl ein gantz Dutzet Vögl: Es verzehrt dieser Tropff ein gantzen Kalbs-Kopff: Einer jeden Pasteten schlägt er das Tach ein: Ein jede Thorten thut er torquiren: Von einer jeden Schüßl klaubt er die beste Bißl: Er schoppt und

schiebt

schiebt den Leib an / wie einen Wanders-Binckl: Er schmatzt wie ein Mest-Sau: Er schlampt wie ein Tatz-Bär. Nachdem er also den Hunger gestillt / den Magen gefüllt/ die Speisen trillt/ nachdem er gezielt/ so wird er viel leichter seyn/als wie er nüchtern gewesen. Man kan es probieren an einer Katzen/dieselbe vor und nach dem Essen wögen/so wird man unfehlbar wahrnemmen/ daß die Katz/ nachdem sie zwey Pfund Fleisch verzehret / viel geringer und leichter wird seyn/ als zuvor / da sie nichts gegessen. Die Philosophi mit Lactantio, Firmiano geben die Ursach / daß nemlichen ein wolgesättigter Mensch mehrer Spiritus und Geister habe/als ein nüchterer: Massen das Essen die natürliche Hitz/ und folgsam die Spiritus die Geister vermehret/welche Geister nachmahlens den menschlichen Leib geringer/ und leichter machen. In Summa/ die Weltweisen haben es allezeit gesagt/ und sagen es noch/ und werden es allezeit sagen/ daß ein wolgespeister Leib viel leichter seye / als ein nüchterer. Aber was sprechen die Theologi? Diese halten vest darfür / daß ein angefüllter Leib viel leichter seye/ als ein nüchterer. Ja/ ja/ viel **leichter** / aber auch viel **leichtfertiger**. Das hat erfahren Magdalena/als sie noch ein Sünderin war; Es ist bald kein Mahlzeit gewest / worbey diese wegen ihrer frechen Sitten nicht erschienen / und weilen ein Gastmahl / und ein garstiges Mähl gemainiglich beysammen / und der wampete Bacchus der Cyprischen Göttin Venus gar nicht abhold; Und wann die Flora den Baum schüttlet / so klaubt gemainiglich der blinde Bub die Birn auf. Also war auch das **Essen** und **Vermessen** bey Magdalena so vielfältig / daß sie also ins gemain Peccatrix, die Sünderin ist genennet worden. Nachdem sie aber erkennt hat / was sie ihr durch dieses freye / frische/ freche Leben für ein Wäsch in jener Welt zurichte: ut cognovit, nachdem sie durch Göttliche Erleuchtung erwöget hat die Sünd/ die Grösse der Sünd; Ach peccavi, da hats gehaissen / O GOTT! O GOTT! dein schönstes Contrafee, welches du mir hast angehenckt/ hab ich in den Koth geworffen: Auß den Augen / welche du mir hast geben / damit ich auß denselben gläsernen Fenstern solle mit dem Noæ keusche Tauben außschicken/ hab ich darfür fleischgierige Raaben außgesand. O GOTT! Den Mund hast du mir geben / damit ich dich solle in dieser Instrument-Stuben loben und preysen / ich aber habe denselben gemacht zu einer Schmidten/worinnen Cupido seine Pfeil gespitzet. O GOtt! du hast mir den Leib geben/ damit ich denselben zu einem untergebenen Leibeignen der Seelen mache / ich aber hab die Seel dem Leib dienstbar unterworffen. O Gott! was hab ich mir für ein Wäsch zugericht. Allo! ihr Augen richt euch zu einer andern Wäsch/gebt Wasser/last rinnen/netzet die Füß Christi/ den ich Sünden halber so offt mit Füssen getretten. Waschet die Füß JEsu/damit er mir am Jüngsten Tag nicht den Kopff wasche. Waschet die Füß meines Heylands mit diesem Fuß-Bad / damit ich in jener Welt nicht darff das Bad außtrincken. O was für ein herzliche Wäsch hat dieses Weib zugericht.

Von der stoltzen Jezabel sagt die H. Schrifft / daß sie sich habe auß lauter Hoffart angestrichen/was sie für einen Anstrich gebraucht/ist mir unbekannt/ massen der weibliche Vorwitz in Zierung / Polirung und Schmierung der Gesichter fast täglich neue Mittel erdencket. Jacobus Mekerus, Medicus Colmarienſis, beschreibt ein vortreffliches Wasser / das Angesicht darmit zu waschen. ℞. Nimm Spießglaß / stoß es zu Pulver/ wirff solches in ein Hafen/ und lege nachmals gegen 20. Schnecken darein/vermache aber den Hafen wol/ damit sie nicht herauß kriechen/ in Mangl einer andern Speiß essen die Schnecken dasselbe gestossene Spießglaß/ und verdäuen es / nachdem sie das Spießglaß verzehret haben/so zerstoß sie samt den Häußlein / und distillier sie in einem Brennkolben zu Wasser/wasche damit das Angesicht/ es macht überauß ein schönes Fell. Ein anders Wasser/das Angesicht schön zu machen/solches hat gebraucht Isabella Aragonia, Hertzogin zu Mayland. ℞. Nimm erstlich Korn/ oder Waitzen-Meel/ 6. Händ voll/ gieß ein halbe Maaß Gaiß-Milch darunter/ und mach ein Brod darauß; Nachdem es wol gebachen/ so nimm es auß dem Ofen/ zerreibe die Brosen gantz klein/und leg es mehrmalen 6. Stund lang in ein Gaiß-Milch/ misch darunter das Wasser von zwölff Eyr-Klar / item gestossene Eyr-Schalen zwey Loth/ Alumen Zukevinum, weisse Corallen / jedes vier Loth / stosse diese Ding/mische alles unter einander/distillire es nachmalen zu Wasser/es ist ein bewehrtes Mittl das Angesicht schön zu machen. Noch ein anders schreibt Alexius Pedemontanus. Nimm einen jungen Raaben / speiß denselben 40. Tag mit hart gekochten Eyrdotter/ nachmals bring den Raaben um / schneide ihn zu Stücken/nimm Mirten-Laub/ und lege es auf den Grund deß Distillir-Kolben/ alsdann lege etwas vom Raaben/diesen bedecke wieder mit Mirten-Blätter/ zu oberst lege ein gute Handvoll Spießglaß/ distillir solches fünff Stund aneinander/erstlich mit sanffter/nachmals mit starcker Hitz/ biß das Wasser alles herauß distilliret ist. Solches Wasser/so es kalt worden/ist ein stattliches für das Angesicht. Ey so wascht euch ihr Zibet-Katzen/ ihr Kittl-Tauben/ ihr Gesichter-Affen/ ihr Butter-Nasen/ ihr Gold-Käfer; Wascht euch ihr glassürte Sautrög/ es wird euch auch der Beltz-Bub schon einmal zwagen. Wie lang dauret eur schöne Gestalt? Ein wenig länger als die Kürbis-Blätter Jonæ: Wie lang bleibt das Oesterreicherische Wappen weiß und roth in eurem Angesicht? Nicht gar lang/nach etlichen Jahren kommt das Moscovitische Wappen darein/diese ist ein Bärnhaut: Wie lang gläntzet der schöne Alabaster auf dem Stirn? Nicht gar lang/ es stehet ein kurtze Zeit an/ so wird ein alter Tufftstain darauß/ und gleichet das Angesicht einer Grotta / in dero Mitte / an statt der Wasser-Kunst die trieffende Nasen. Wie lang hängt der rothe Fürhang an den Wangen? Nicht gar lang/es stehet ein kleine Weil an/so zerreist er wie in dem Tempel zu Jerusalem: Wie lang schimmern die Silber-weisse Zähn in deinem Mund? Nicht gar lang / warte nur etliche Jahr/ so wird dein Maul hersehen

wie

wie ein ödes Messergesteck. Ey du saubere Däntl-Butten! du glatter Misthauffen/ du schöner Misthammel/ wie kans dir doch einfallen/ daß du mit diesem deinem ledernen Uberzug sollst prangen und stoltzieren? Wilst du ein schöne Gestalt machen/ damit du GOtt gefallest/ so zaige ich dir ein bessers/ und weit berühmters Wasser für das Angesicht.

Dieses Wasser hat Magdalena/ ein Edle Dama, gebraucht in dem Hauß deß Phariseers/ Krafft dieses Wassers ist Magdalena worden/ auß einem stinckenden Mist ein wolriechender Balsam: Auß einem garstigen Pechschrollen ein kostbares Edelgestein: Auß einer wilden Kothlacken ein Crystallener Brunnquell: Auß einem schwartzen Bley ein glantzendes Gold: Auß einem Bild der Unzucht/ein Schild der Unschuld/ mit einem Wort/auß einer heillosen/ein heilige Magdalena worden/ wie sie ihre Wangen mit Zäher und Buß-Thränen gewaschen. Das ist ein herzliche Wäsch.

Raymundus à Capua sagte auf eine Zeit durch ein fromme Schertz-Rede zu der H. Catharina von Senis/ sie solle ihme doch bey unserm HErrn außwürcken ein Bulla eines vollkommenen Ablaß. Gar gern mein Pater, antwortet sie; und nachdem sie ihr eyffriges Gebet zu GOTT dem HERRN verrichtet/ begibt sie sich zum erstgedachten Pater Raymund, und redet in seiner Gegenwart also beweglich von der Undanckbarkeit deß Menschens gegen seinem GOTT/ daß hierüber dem Pater die Augen übergangen/und bald hernach also häuffig angefangen zu heulen und zu wainen/ daß er in Gefahr gestanden/ es möchte ihme das Hertz zerspringen. Mein lieber Pater Raymund, sagt die H. Catharina/ ihr habt von mir so inständig verlangt ein Bullam eines vollkomenen Ablaß/ daß ich solche möcht bey unserm lieben HErrn außwürcken/da habt ihr solche/ dieser euer Thränen-Bach auß den Augen ist ein vollkommener Ablaß. In Vita S. Cathar.

Ein solchen vollkommenen Ablaß hat Magdalena erhalten bey den Füssen JESU. Petrus hat einsmals auß dem Wasser einen guten Zug gehabt/ aber Magdalena hat auß diesem Wasser noch einen bessern: Naam Syrus ist einmal durch das Wasser deß Jordans von dem Aussatz gereiniget worden/ aber Magdalena durch dieses Wasser weit besser. Moyses hat seinem Feind dem Pharao in dem Wasser deß rothen Meers versencket/ aber Magdalena in diesem Wasser viel besser. Judith hat ein Wäsch gehabt in dem Garten/ aber zu ihrem Unglück: Barsabea hat ein Wäsch gehabt/ aber zu ihrem und deß Davids Schaden/Magdalena hat ein Wäsch gehabt/aber zu ihrem unsterblichen Ruhm und Glory/das ist ein saubere Wäsch gewest.

Wer 4. Ding nicht hat/der kan nicht/der wird nicht selig werden. Wann diese 4. Ding manglen/der ist ein Feind GOttes/ ein Feind der Heiligen GOttes/ ein Feind der Engeln GOttes/ ein Feind der Kirchen GOttes/ ein Feind der Gebott GOttes. Wer seynd diese 4. Ding? R. Das erste ist ein **Seuffzer**: Das andere ist die **Ehe**: Das dritte ist die **Stimm von ei-**

nem Hund: Das vierdte ist **der Kopff vom Zachæo:** Wer diese vier Ding nicht hat/ der kommt in den Himmel zu spat. **Seufftzen** / sagt ein jeder/ kan ich wol/ und wil ich wol / dann hat der offene Sünder geseufftzet in der Kirchen und in dem Tempel / so kan ich es auch. Hat Petrus geseufftzet zu Hof/ so kan ichs auch. Hat Job geseufftzet auf dem Mistbettl/ so kan ichs auch. Hat Paulus geseufftzet auf dem Weg/ so kan ichs auch. Hat Hieronymus geseufftzet in der Wüsten/ so kan ichs auch. Hat Magdalena geseufftzet bey den Füssen JEsu/ so kan ichs auch. Was anbelangt das andere Stück/ nemlichen die **Ehe**; Da eraignet sich einige Beschwärnüß. Soll man dann ohne der Ehe nicht können selig werden? Wer ist gewest die H. Margaritta? Ein Margaritt/ oder Edlgestain der Jungfrauschafft: Wer ist gewest die die Heil. Lucia? Lux, oder ein Liecht der Jungfrauschafft: Wer ist gewest die H. Clara? Ein klares Crystall der Jungfrauschafft: Der H. Columbinus hat kein Weib gehabt / die H. Columba hat keinen Mann gehabt: Der H. Marianus hat kein Weib gehabt/ die H. Marina hat keinen Mann gehabt: Der H. Joannes hat kein Weib gehabt/ die H. Joanna hat kan Mann gehabt: Seynd also folgsam die ohne **Ehe** gewesen/ seynd aber nicht ohne Seligkeit. Ist demnach dieses andere Stück sehr schwer zu verstehen. Wegen deß dritten ist sich noch mehrer zu verwundern; Soll dann GOtt/ der mich zu seinem Ebenbild erschaffen/ ein Belieben und Gefallen tragen **an der Hunds-Stimm?** Daß man dem Heil. Dominico einen Hund zumahlt mit einer Fackel im Maul/ dessen Ursach ist bekannt: Daß man dem H. Rocho einen Hund zumahlt mit einer Semmel oder Laibl-Brod im Maul / die Ursach ist bekannt/ und zweiffle ich starck/ ob jene barmhertzige Hundsköpff/ welche dem armen Lazaro bey der Thür deß reichen Prassers haben die Schwär abgelecket/ konten die Ursach hierinnen ergründen. Das vierdte Stück/ nemlich **der Kopff Zachæi** ist gar unmöglich. Ochsen- und Esels-Köpff/ wie bey dem Krippel seynd gewest/ die kan man noch haben. Lämml und Widderköpff/ die der Jacob hat gehütet/ die kan man noch haben. Wolff- und Bären-Köpff/ wie der David zerrissen/ kan man auch noch haben; Aber wo nemmen den Kopff Zachæi? Ungeachtet aller dieser Einwürff/ bleibt dannoch gewiß / wahr/ klar / daß ohne Seufftzer / ohne die Ehe/ ohne der Hunds-Stimm/ und ohne deß Zachæi Kopff keiner kan selig werden. Es ist aber also zu entörtern/ durch den **Seufftzer** verstehet man den Buchstaben H. den man ohne Seuffzen oder Aspiration nicht kan außsprechen: Durch die **Ehe** verstehet man den Buchstaben E. Durch die Stim deß Hunds den Buchstaben R. dann also pflegen die Hund zu muRRen: Durch **den Kopff Zachæi** / den ersten Buchstaben/ als das Haupt in dem Namen Zachæi/ nemlich Z. kommt also herauß HERZ. Ohne Hertz/ ohne hertzliche Liebe/ ohne Lieb-volle Gedancken / Wort und Werck gegen GOtt kan man GOTT nicht gefallen. Dahero der Allmächtige einen Cherubin für das Paradeiß gestellt mit einem Feurflammenden Schwerdt/ Gen. 3. uns dardurch angedeutet/

daß

daß man ohne Feur der Göttlichen Lieb nicht könne in das Paradeyß gelangen. Sag her/wer ist Ursach gewest/ deß Wassers bey der saubern Wäsch Magdalenæ? Nichts anderst / als das Feur der entzündten Lieb gegen JESUM. Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum. **Jhr werden viel Sünd vergeben/ dann sie hat viel geliebet.** Schau mir einer ein Brennzeug oder Distillier-Kolben bey dem Apothecker/was gestalten die Hitz oder das Feur in demselben auß den Rosen/ und andern Blumen-Gewächs das Wasser berauß prest/ daß also ein Tropffen an den andern schläget. Das hat man auch gesehen in dem Hauß deß Phariseers / allwo die Thränen auß denen Augen Magdalena dergestalten geflossen / daß sie hiermit die Füß Christi gewaschen/aber dieses Wasser hat auch erprest das Feur der Liebe.

Ex oculis lachrymas, elicit intus amor.

Laß andere Magdalenam loben/ daß sie seye wie ein grünes Scheit/ welches auf einer Seiten brinnt / auf der andern aber Wasser herauß treibt. „ **In dem Hertzen hat sie gebrunnen/auß den Augen ist Wasser gerunnen** / ich aber sag Nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam preisen/ daß sie seye wie ein Wolcken / in welcher sich Anfangs die feurige Blitzer erheben / nachmals folgt ein haylsamer Regen. „ **Jhr Hertz brinnt Liebes wegen / auß ihren Augen kommt ein Regen** / ich aber sag Nix von Magdalena. Laß andere Magdalenam hervor streichen/daß sie seye wie ein Aenten/welche sich unter das Wasser ducket/damit sie dem Feind entweiche. „ **Sie läst auß den Augen rinnen / damit sie mög dem „ Feind entrinnen.** Jch aber sag Nix von Magdalena. Es mag jemand Magdalenam vergleichen einer Tauben / dero Stimm nichts anders ist / als Seufftzen: Jch aber sag Nix von ihr. Es mag einer Magdalenam vergleichen einem Kalch/welcher mitten im Wasser brinnt/ich aber sag Nix von ihr. Es vergleiche einer Magdalenam einem Regenbogen / welcher von Sonnen-Stralen und Wasser bestehet/ich aber sag Nix, Nix, Nix von ihr/ich verstehe es aber Lateinisch/ Nix haist auf Teutsch ein Schnee. Einem Schnee vergleiche ich Magdalenam/ ehe und bevor sie sich bekehret/war sie ein **Schnöde** / wie sie aber die Füß JEsu mit Thränen gewaschen/war sie ein **Schnee**: Dann Magdalena

Nix est, sol Christus, radiorum ardore liquescit,
Quid mirum, ex oculis si fluat unda suis.

Die Hitz verursacht / daß der Schnee zerfliesset; Die hitzige Lieb in Magdalena hat gemacht/daß sie gleichsam zu lauter Wasser worden/quoniam dilexit multum &c. Jst das nicht Wasser genug? Wann man so gar die Füß deß HErrn darmit gewaschen. Hat dann einmal ein Weib ein so saubere Wäsch zugericht/ wie diese?

Es kommt einmal ihr Excellenz ein Doctor der Medicin zu der H. Clara / Ansehens nach war er gar ein wackerer Herr / schon zimlich bey Jahren / in einem schwartzen sammeten Rock / mit einem Hippocratischen Bart/

mit einer Avicenischen Red/ es war aber dieser der Teuffel selbst. Solcher thate auf alle Weiß der Heil. Claræ das stäte Weinen widerrathen. Mein Clara/ sagt er/ euer vielfältiges Weinen wird euch um das Gesicht bringen. GOTT straff mich / wann es anderst ist/ (O du Narr bist ohne das schon genugsam gestrafft/) mein Clara für wem ist ein so immerwehrendes Weinen / habt ihr doch niemalen GOtt schwer beleydiget. Magdalena hat wol können weinen / und bey den Füssen JESU Ablaß abholen/sie hat lang genug galanisiret/oder besser geredt/ gailanisirt. David hat wol können die Augen in das Bad führen/ weilen er die Bersabeam in dem Bad so übel angeschauet. Aber ihr Clara führet einen unsträfflichen Wandel/ mein last doch das Weinen seyn. Ich verspreche es euch bey meinem Gewissen (O wol ein sauberes Gewissen/) daß durch solche stäte gesaltzene Zäher euch der Augapffel wird außtrucknen / und also stock-blind werden. Das wird sauber herauß kommen/ wann die Abtissin blind ist/da sonsten ein Obrigkeit solle seyn/wie jene Thier/ welche der H. Joannes gesehen/ plena oculis, voller Augen/ und ihr Clara wolt gar blind werden. Wie könt ihr solches bey GOTT verantworten ? Clara ich sage euchs gantz klar / ihr werdet blind werden/ und also nicht mehr Clara sondern Cæca heissen. Diese H. Jungfrau durch innerliche Erleuchtung hat bald erkennt / daß dieser der böse Feind seye / dahero ihme kein andere Antwort geben / als diese: Cæcus non erit, qui Deum videbit. Der kan nicht blind seyn / der GOTT wird sehen. Der Teuffel verschwindt hierüber nicht ohne grossen Verdruß / aber Clara weinte noch hefftiger/und solches Weinen verursachte ihr lieben. O Clara præclara!

In Vita.

Apoc. 4.

Magdalena nicht weniger als Clara: Magdalena weit mehrer als Clara thäte wainen. Deß Loths sein Weib ist in ein Saltz-Säul verkehrt worden / Magdalena ist fast in lauter gesaltzene Zäher verwandelt worden. Der Moyses hat den Pharao im Wasser ertränckt / Magdalena hat ihre Sünden in lauter Thränen versencket. Deß Gedeons Schaaff-Fell ist starck vom Himmel-Thau benetzet worden / Magdalena ist fast gantz zu Wasser worden: Verdammter reicher Prasser du hast um ein eintzigen Tropffen Wasser bey dem Abraham supplicirt, welcher da an dem Finger deß Lazari möchte hangen / schau du mir Magdalenam an / welche so Wasser reich / daß sie auch mit lauter Thränen die Füß JEsu gewaschen. Das ist ein saubere Wäsch.

Die Königin Saba hat auf eine Zeit etliche kleine Knäbel/und etliche kleine Mägdlein gantz gleich bekleidet und angelegt / solche nachmals auf einen sehr grossen und prächtigen Saal vor dem König Salomon geführet / und ihn befragt/ er wolle doch vermög seiner Weißheit aussagen/welche auß diesen Mägdlein oder Knäblein seynd. Salomon läst alsobalden einen grossen silbernen Kessel herbey bringen/ voll mit dem kalten Brunnen-Wasser/ und befilcht allen/ daß sie sich sollen waschen. Allo! sprach er zu der Königin/anjetzo wil ich mit dem Finger auf sie deuten/und in aller Warheit sagen/welche Knäbel oder Mägdlein seyen.

seyen. Die jenige / welche mit beeden Händen frisch in das Wasser gefahren/ und sich fein starck gewaschen. Diese/ sagte Salomon/ seynd Knaben/ welche aber nur mit einer Hand gar zart und haicklich in das Wasser griffen/ solche seynd die Mägdlein/ wie er dann hierinnen gar nicht gefehlt. Worauß erhellet/ daß die Weibs-Bilder weit zarter und haicklicher seyen als die Männer. Wann aber Salomon hätte der H. Magdalenæ Bußwandel gesehen/ wär ihme fürwar sein Urtheil nicht von statten gangen. Allermassen an ihr nichts haickliches verspührt worden.

Es ist GOTT dem Moysi in einem brennenden Dornbusch erschienen. Warumen aber mein GOtt nimmst deinen Thron in einen Dornbusch? Warum nicht auf einem hohen Ceder? Nein/nein/ nein sagt GOtt/ dann ein Ceder wächset sehr hoch / und ist derenthalben ein Sinnbildnüß eines hochmüthigen Menschens/von dem der Poët sagt und singt: Hochmuht und Stoltz wachsen auf einem Holtz. Warum nicht auf einem Cypreß-Baum? Nein/ nein sagt GOTT / dann der Cypreß-Baum ist ein Sinnbildnüß eines Gleißners / weilen er nur mit Blättern/ und nicht mit Früchten pranget; Dahero spricht der Poët:

Außwendig Gold / inwendig Bley /
Ist der Gleißner Schelmerey.

Warumen nicht auf einem Oel-Baum? Nein/nein/antwortet GOtt/ der Oelbaum ist ein Entwurff eines gar zu linden und weichmüthigen Menschens/ der gar nicht straffen kan; Bey mir heist es aber also:

In einer Hand ein Cron /
In der andern aber ein Ruthen:
Diese ist der Bösen ihr Lohn /
Die andere aber der Guten.

Warum O Allmächtiger GOtt stellest du deinen Thron auf/und in einem Dornbusch? Darum/ darum/ darum/ ein Dornbusch trägt spissige / spiessige/ spitzige Dörner/welche oben und unten den Gesunden verwunden; Dahero ein Sinnbild ist eines Menschens/welcher seinen leimigen/lumpeten/lümlischen Leib streng casteyet/ da/ da hat Gott sein Wohn und Thron.

Magdalena verdiente den Titul **Ihr Gnaden** / Adels halber; Hat aber verdient den Titul **Ihr Gestreng**/ Wandels halber: Diese trug ein Kleid nicht auf Sicilianische Modi, sondern auf Cilicische Modi, in solchem strengen Auffzug hat sie den wahren JEsum in gantz Judæa ohne scheichen geprediget / nachdem sie aber durch der Juden harte Verfolgung in Massilien angelangt / und daselbst durch alle Sprachen das Evangelium geprediget/ auch die gantze Landschafft zu dem wahren Glauben gebracht/suchte sie in allweg/wie sie doch möchte einen strengen Lebens-Wandel führen/ und ihren Leib casteyen / zu solchem Ziel und End verfügte sie sich in ein rauhe/ harte/ wilde Wüsten und Einöde / wohnete allda gantzer 30. Jahr.

Ande-

Andere Weiber/ und deren nicht wenig / haben wolrüchende Rosen für die Nasen zu einer Erquickung / aber Magdalena in der Wüsten erquicket sich nicht mit Rosen/ sondern mit denen Dörnern/ wormit ihr JEsus ist gecrönt worden. Andere Weiber/ und deren nicht wenig / nemmen zuweilen räsſe Nägerl auf die Zung zu einer Stärckung / aber Magdalena in der Wüsten stärcket sich allein mit denen Nägeln/wormit ihr JEsus an das Creutz ist gehefftet worden. Andere Weiber/und deren nicht wenig/suchen ihre Kurtzweil in einem schattenreichen Garten/aber Magdalena in der Wüsten hielt stäts vor Augen den Garten Gethsemani, in welchem ihr JEsus ist gefangen worden. Andere Weiber prangen mereſt mit silberfarben Perlen/aber Magdalena liesse immerzu die Bußthränen wie die Perlen über ihre Wangen herab quällen. O was hat Magdalena für ein saubere Wäsch zugericht.

Magdalena lebte 30. Jahr in der Wüsten / und alle Tag war bey ihr Freytag/dann stäts bey ihr war die Betrachtung deß gecreutzigten JEsu. Der Prophet Elias kommt einsmals zu einer armen Wittib / fragt/ was sie handle und wandle? O mein Vatter antwortet sie: En colligo duo ligna. Sihe/ da samle
3 Reg. 17. ich zwey Höltzer zusammen / damit ich darmit mir ein Brod bache / alsdann wil ich sterben. So jemand Magdalenam bey Tag und Nacht/ Frühe und Abends in der Wüsten hätte gefraget/in wem sie beschäfftiget seye/so hätte sie gleichmässig nicht anderst können sagen/ als En colligo duo ligna, ich sammle mir 2. Höltzer/eines in die Höhe/das andere überzwerch/mit dem mach ich mir/und bach ich mir mein tägliches Brod / biß ich sterbe / biß in Tod war ihr eintziges Leben der gecreutzigte JEsus.

S Ansl. in cap. 8. Cant. Der Heil. Anselmus schreibt/ daß er von demselbigen Baum/an welchem Adam im Paradeyß sich versündiget hat/ seye durch einen Engel ein Aestl getragen worden nacher Jerusalem / allwo es gepflantzet/ in einen grossen Baum erwachsen / auß welchem man nachmals das Creutz Christi gezimmert / und seye eben an demselben Ort der Leib deß Adams/ oder wenigsten sein Kopff begraben worden/allwo auf dem Berg Calvariæ das Creutz JEsu wurde aufgericht/ und weilen der untere Theil deß Creutzes in etwas zugespitzt worden/ damit es desto leichter in den Berg hinein gangen / also seye der Spitz deß Creutz Christi dem Adam in das Maul gangen / und also wunderbarlicher Weiß der Adam den Safft deß Lebens von demselben Baum erhalten/von dem er vorhero den Safft deß Tods genossen. O wunderbarliche Göttliche Vorsichtigkeit! das Creutz JEsu war dem Adam mit dem untern Thail im Maul / mit welchem er gesündiget. Solches Wunder sahe man auch in Magdalena/bey Magdalena/an Magdalena/ indem sie stäts 30. gantzer Jahr das Creutz ihres JEsu im Mund/ ja gar im Hertzen truge. Man waiß gar wol/ daß die Hebræer von denen Wunden seynd gesund worden/wie sie die auffgehenckte Schlangen in der Wüsten haben angeschauet; So offt aber Magdalena JESUM in der Höhe auf dem Creutz betrachtet/

rachtet / non sanabatur, sed sauciabatur, so würde sie nicht gesund / sondern verwundt/verwundt in ihrem Hertzen. Und solche Hitz triebe stäts die Wasserquellen auß den Augen/ das ist ein Wäsch gewest/ da sie mit Thränen ihr Angesicht/ ihren gantzen Leib/den harten Stain/auf dem sie knyte/mit solchen stäten Augen-Wasser gewaschen.

Maria Ægyptiaca Anfangs ein grosse Sünderin/ nachmals ein grosse Büsserin: Pelagia Anfangs ein grosse Sünderin / nachmals ein grosse Büsserin: Thais Anfangs ein grosse Sünderin/ nachmahls ein grosse Büsserin: Theodora Anfangs ein grosse Sünderin/nachmals ein grosse Büsserin: Affra Anfangs ein grosse Sünderin/nachmals ein grosse Büsserin: Margaritta Cortona Anfangs ein grosse Sünderin/nachmals ein grosse Büsserin: Manasses Anfangs ein grosser Sünder /-nachmals ein grosser Büsser: David Anfangs ein grosser Sünder / nachmals ein grosser Büsser: Bonifacius und Cyprianus Anfangs grosse Sünder / nachmahlens grosse Büsser: Genesius Anfangs ein grosser Sünder / nachmahls ein grosser Büsser: Moyses und Landelinus Anfangs grosse Sünder / nachmahls grosse Büsser: Onesius und Valerianus Anfangs grosse Sünder / nachmahls grosse Büsser: Theobaldus und Bononius Anfangs grosse Sünder / nachmahls grosse Büsser: Jacobus und Theophilus Anfangs grosse Sünder / nachmahls grosse Büsser: Natalius und Theodolus Anfangs grosse Sünder / nachmahls grosse Büsser: Auch Magdalena Anfangs ein grosse Sünderin / nachmahls auch ein grosse / grosse Büsserin. Magdalena dreyssig Jahr in der Wüsten! O ihr Felsen! ich bin euch neydig darum/daß ihr seyd gewaschen worden von den kostbaren Thränen dieser Büsserin. O wol glückselig bist du gewest Echo, wie du hast können/und dörffen wiederholen die hertzige Seuffzer dieser büssenden Wald-Tauben. O ihr glückselige Dornhecken / was habt für ein Gnad gehabt/ da ihr habt dörffen die jenige Haarlocken / mit welchen die Füß JESU seynd abgedrücknet worden/ rupffen und zupffen. O Wüsten! nicht wüst/sondern schön/ indeme Magdalena daselbst von denen Engeln gespeist worden / von denen Engeln 7.mahl täglich in Himmel erhebt worden / von denen Engeln mit Music-Schall erquicket worden. O GOtt! auf solche Weiß ist halt noch wahr/ daß die jenige Lämml/ so von denen Wölffen gebissen worden/ viel geschmackiger seynd/als die nie dero Zähn außgestanden. Magdalena hat 30. Jahr an einander gewaschen / kein anders Wasser gebraucht / als was auß den Augen gequälet. Was hat sie endlich nach einer so langwürigen Wäsch auffzuhencken gehabt? GOtt hat ihr nach solcher dreyssig jähriger Buß die Ewige! O Trost! die Ewige/ O Freud! die ewige Glory ertheilt; sie gestellt dergestalten hoch im Himmel/ daß sie allda gebenedeyt unter allen den jenigen / welche ihre Sünd gebüst haben. Nach einem so langen Regen scheint sie alldort wie die strahlende Sonnen / und welche vorhero den Namen Peccatrix hatte / die hat anjetzo den Namen Precatrix.

In Vitis ipsor. Surius.

Das hat erfahren Carolus, König in Sicilien/ indem selbiger Anno 1279. in einem unglückseligen Krieg gefangen / und in einen abscheulichen Thurn zu Barcinon geworffen worden/ worinnen er den Tod erwartet. Weilen ihme aber sein Beicht-Vatter eingerathen/ daß er sich solle der H. Magdalenæ/ als welche in seinem Gebiet und Land ihren heiligen Bußwandel geführt/ eyfferigst befehlen/ diesem heiligen und heylsamen Raht ist Carolus nachkommen / sich mit vielen Seufftzern und Thränen unter den Schutz der H. Büsserin begeben. Worüber bald ihme eine mit herzlichem Glantz umgebene Matron erschienen / und ihn mit folgenden Worten angeredet: Carole dein Gebet hab ich erhöret/ folge mir nach samt den deinigen. Carolus folgt/ indem er erkennt/ daß sie die H. Magdalena seye/ wurde aber gleich befragt / wo er seye? Carolus antwort/ er seye bereits noch zu Barcinon. Bey weitem nicht/ sagt sie/ du bist schon in deinem Königreich zu Norbona, welches über die 70. Mil entlegen. Carolus fällt hierüber auf seine Knye nieder / bedanckt sich mit auffgehebten Händen / mit nassen Augen um die gröste Gnad/ und verlangt zu wissen/ was er doch zu ihren Ehren solle thun. Darauf Magdalena befohlen/ er solle ihren H. Leib verehren/ welchen er werde finden an diesem Ort mit diesem Kennzeichen. Erstlich wirst du sehen / daß auß meinem Mund ein Weinstock gewachsen: Du wirst finden / daß mein Haupt gantz versehrt vom Fleisch/ außgenommen das jenige Ort an dem Stirn/ allwo mich der gebenedeyte JEsus nach seiner glorreichen Urstånd hat angerührt/ wie ich ihme hab wollen die Füß küssen. Meine Haar seynd alle zu Grund gangen/ ausser der jenigen/ welche die Füß JEsu abgedrücknet. Neben meinem Haupt wird seyn ein Glaß/ worinnen ein Erde/ so mit dem Blut JEsu unter dem Creutz besprenget worden / und ich solches die gantze Zeit meines Buß-Wandels für den grösten Schatz bey mir behalten. An diesem Ort solst du mir zur Danckbarkeit ein Closter bauen. Welches alles Carolus der Ander diß Namens auf das embsigste vollzogen / und die H. Büsserin Magdalenam für sein sondere Patronin und Vorsprecherin gehalten biß in Tod.

Ex aurea Rosa Sylvest. Priorit. Surius tomo 4.

Judas der Ertz-Schelm redet übel vom Tod Magdalena? Ich wolt wünschen/ daß ich Magdalenam mit so vielen Lobsprüchen konte verehren / wie viel Gräßl in den Feldern / wie viel Blätl in den Wäldern / wie viel Sand in dem Meer / wie viel Stern obenher / wie viel Tröpfflein in dem Bronnen / wie viel Stäubl unter der Sonnen: Ja wie viel Tröpfflein Blut in mir/ so viel Lob sprich ich dir. O Magdalena! so bitte dann für mich armen Sünder/ daß ich an Gottes Barmhertzigkeit/ mit dem Iscariothischen Juda/ nicht verzweiffle/ sondern durch wahre Reu meine Sünden abwasche / und also deiner heiligen Vorbitt genieſſe jetzt und in der Stund meines Absterbens/ Amen.

ENDE deß Ersten Theils.

Innhalt

Innhalt aller denck- und merckwürdigen Sachen/ Geschicht und Concepten dieses Wercks/ in welchem das beygefügte Zeichen (--) ein Histori bedeutet/ so aber nicht bemercket ist/ dieses zaigt ein Concept zu seyn.

A.

Adams-Frucht wäre ein Indianische Feigen Pag. 11
Adam und Eva werden in Lämmlshäut beklaydet 26
(--) Adrianus ein einäugiger Mann machet einen Berg/ daß er weichet 81
Adæ und Evæ seynd alle Frücht im Paradeyß in das Maul gehengt/ allein die verbottene Frucht 89
Um den verbottenen Apffel hat die Eva springen müssen ibid.
Amen heist so viel als die Warheit 100
(--) Apffel-Frucht begehrt Pilatus zu verkosten ibid.
Absalon ist einem saugendē Kalb gleich 111
Abraham schickt seinen Sohn Eliezer um ein Braut 125
Absalon bleibt an einem Eichbaum hangen 139
Abraham begehrt kein Cananeisches Weib zur Ehe seines Sohns Isaac 158
Appetit ziehet den verlohrnen Sohn zu den Säuen und Träbern 161
(--) Alster Vogel verrathet eine vornehme Dama 162
(--) Aschen von dem gülden Kalb wird von dem Wasser herauß geworffen 163
(--) Atto der Bischoff ist von Mäusen verzehrt worden 174
Amon last den Davidischen Gesandten die Bärt abschneiden 176
(--) Arithmetica von wem sie erfunden 181
Advocaten sagen die Spatzen die Warheit 183
(--) Advocat wird vom Teufel abgeholt 184
* * * wird seiner unrechten Händel ermahnet 185
Abram wird von Gott Abraham genennet 186
Adler-Federn verzehren andere Federn 191
Adam hat ein Diebstahl begangen 194
In dem Apffel Adæ ist ein Creutz gewest ib.
(--) In der Armut verläst Gott niem. 203
Adams Ehren-Titul 211
Astrologis. Beschreibung der Planeten 215
Der Göttlichen Augen soll man niemal vergessen 257
(--) Augen verführen einen Mönch 216
Augen sind das erste Glied zu sündigen 217
Was die Jugend gewohnt/ läst das Alter nimmer 227
(--) Allmusen brennt einen Bettler 269
Christus der HErr schickt dem Menschen ein Außzügl 279
(--) Zehen Aussätzige macht Christus gesund 283
Außzügl an Adam Erdschrollen 284
(--) Abimelech bekommt den Rest von einem Stein 299
Anderes Außzügl 303
Arbeiten thut Maria ein Mutter Chr. 320

B.

(--) Bekehrt wird Margaritta von Corton durch einen Hund 7
* * * S. Ignat. Lojola durch ein Wunden ib.

(--) Bekehrt wird Petrus Conſalvus durch ein Kothlacken ibid.
(--) Joannes ein H. Franciſcaner durch ein Schwein ibid.
(--) Bekehren thun die Würffl ein muht-willigen Clerum 8
Böſes Weib iſt ein groſſes Creutz 17
Dicke Bäum wachſen in der Inſul Ceiba ib.
Bräutigam und der Braut ſchreyen die Römer unterſchiedlich zu 23
(--) Ein greineriſches Weib richtet ihrem Mann die Beicht zu ibid.
(--) Baum gibt das Leben und nimmt das Leben 46
Rothe Bärth ſeynd gut 70
(--) Wegen deß rothen Barts wird einer erhenckt 71
Barth iſt ein Zierd eines Manns 72
(--) Zu Braunau trägt ein Handlsman ſein Barth in einem ſammeten Beutl ibid.
Bärthen groſſe Hoffart ibid.
(--) Einem Dieb wächſt von geſtohlenem Gaißbock ein Gaißbart 73
Durch Straffung GOttes fällt einem Baursmann der Bart auß ibid.
(--) Bekehrt werden die Roſſer von einem H. Biſchoff mit einem Evangel. Büchel 74
Birckenbaum ſoll zu einem König der Bäumer erwöhlt ſeyn 117
Böſes Weib hat zu viel an einer Zung 134
(--) Böſes Weib rufft ihre Patroniñen 130
Bekehrt ſoll werden ein vernünfftigs Weib von GOtt 136
Beicht hören ein ſchwäre Sach 150
Bärn ihr Unterhaltung 175
(--) Baurn warum die betten 176
(--) Betriegen und Stehlen verdient die Höll 180
Brod unſers HERRN iſt ein Schaubrod 200
Brod ſchlägt GOtt keinem ab 201
Vor der Arbeit ſoll man beten 210
Barnabas gilt mehr als Gottes Sohn 251
(--) Bäum haben ſich zu Carolo gebog. 264
(--) Bäum biegen ſich vor einem Gebäu ib.
" " " " für die H. Roſam ibid.
(--) Bol ein gefräſſiger Abgott 271
Der menſchliche Leib hält in ſich 224. Beiner 280
Bäumer erwöhlen einen König 299
Blutstropffen Chriſti ſeynd gew. 547 500. 309
(--) Bär gehorſamt dem H. Abbtē Gallo 314
(--) Der H. Corbinianus macht ein Bären-Zaum ibid.
Item der H. Martinus 315
Braſilia ein ſchamhafftiges Kraut 317

C.

(-) Creutz werden auf unterſchiedlichen Klaydern vieler Orten geſehen 13
(--) Creutz-Kraut wächſt in Hiſpanien ib.
Chriſtus läſt ſein Mutter unter dem Creutz nicht verunehren 102
Carmeliter ligen auf den Strohſäcken 139
Catholiſche Kirche hat 3. Töchter 141
Die mit Blut beſprengte Gruben/allwo der lincke Mörder iſt in die Höll gefahren/iſt am Berg Calvari zu ſehen 224

D.

Einer Damæ ungeſtalte Tochter 45
Danielem hat das Hof-Leben in die Löwen-Gruben gebracht ibid.
Donau-Fluß erſtreckt ſich weit auß 147
Dieb unterſchiedlich 175
David findet einen mit 6. Finger ibid.
(--) Ein Handſchuh zaigt einen Dieb an 183
(--) Ein Diebin zaigen an die Hennen-Federn ibid.
Der Igl iſt ein Obſt-Dieb 187
(--) Ein argliſtiger Diebſtal zu Genua ib.

Dieben wird der Odder/zurück/Reddo, für ein Speiß auffgesetzt 192
Wiedergeben ein guts Mittl für den Diebstal ibid.
Ein grosser Dieb Zachæus 193
Die Brüder Joseph werden für Dieb gehalten 213
(--) Ein arglistiger Diebstal ibid.
Den Tittul ihr Durchleucht verdienen alle Menschen der Welt 248
(--) Ein schon alter Dieb komt an Tag 257
Der in das Himmelreich begehrt/muß vorhero in die Stadt Dilingen 237
(--) Deus in adjutorium gewohnt ein Pferd 238
(--) Danckbarkeit der Thier 282
Danckbar soll man um alle Gutthaten seyn 284
(--) Danckbarkeit deß jungen Königs Ladislai 306
(--) Dorn auß der Cron Christi heben viel an zu blühen 307

E.

Ehestand gleichet dem Fisch Tobiæ 11
Item der Indianischen Feigen ibid.
Ehestand komt etlichē wie der Himel vor 12
= = ist ein Creutz-Baum 13
= = gleicht den murrenden Israelitern ibid.
= = gleicht dem Gesicht deß H. Petri 14
Eheleuth werden anatomirt ibid.
Ehestands unterschiedliche Gleichnüssen ib.
Unebner Erdboden in Ober-Steyrmarckt 17
Entsetzlicher Echo oder Widerhall der Bergen in Ober-Steyrmarckt ibid.
Eltern muß man verehren 102. & 103
(--) Eltern muß man nicht vergessen 104
Eltern soll man sich nicht schämen 105
(--) Pabst Benedictus erkennt sein arme Mutter ibid.
Eltern verehren und lieben ihre getreue Kinder 110
(--) Eltern ihr Fluch wird wahr 113
= = = = gewinnt seinen Außgang ibid.
(--) Eltern sollen den Kindern verzeyhen ib.
Eltern sollen wol acht geben auf die Kinder-Zucht 116
Eltern thun unrecht/so ihre Kinder vor Lieb essen möchten 122
Ehestand soll ein Hertz und Gemüt seyn 133
Eyfersucht zertrennt die Ehe 134
(--) Eyfersüchtige machen ihnen viel Mucken 134. & 135
(--) Eyfersucht verursacht der Tod selber 136
Ehr der Geistlichen wird offt marchesmal abgeschnitten 138
Ehrabschneider seynd wie die Egl 139
(--) Eduardus sicht den Teuffel spilen 176
Engel die schönste Creatur 305
Engel der Höllen will Gott nicht erlösen ib.

F.

(--) Feur hat grossen Schaden der Welt zugefügt 34
Freuden der Ewigkeit seynd nie zu beschreiben 64
(--) In dem Fisch-Maul / mit Namen Fasten/verkehrt sich das saure Meer-Wasser in süsses 98
(--) Fluch der Eltern 114
Durch die Finger sollen die Eltern ihren Kindern nicht schauen 118
S. Franciscus ein Ebenbild Gottes 142
Feurige Säul führet die Israeliter ibid.
Der Welt vornehme Flüß 211
Unter dem grauen Aschen findet man offt ein Glut 246
Faulkeit gebärt Mäuß und Krotten 315
(--) Fleissige Leuth werden promovirt 334 & 335

G.

Gott gleicht einem Magnet und Ackstain 7

GOtt verbiet den Weibern in Kirchen zu gehen 24
(--) GOtt verlaugnet ein forchtsamer Mensch 34
Grein ist ein gefährliches Ort der Schiffenden 35
(--) Gedult wird von einer Frauen erlernet 39
Grösse deß Menschen ist vom Gemüt und nicht vom Leib abzunemmen 78
Warum das 4te Gebot auf der Tafel Moysis an der andern Seiten das erste 104
(--) Zu Brundrut wunderliche Geburt 128
Geistliche sollen seyn wie das Feur 146
Symbola der Geistlichen 146. 147
Geistliche seynd einem hochsteigenden Raget gleich 148
Geistliche seynd nicht alle zu schimpffen ibid.
Geistliche spottet man auß 149
Geistliche seynd Arbeiter Gottes 150
(--) Ein Feind der Geistlichen wird gestraffet 151
Böse Gesellschafft bringet nichts Guts mit sich 159
= = = hat Petrum verführt 161
= = = wird verglichen 161. & 162
= = = die übleste Kranckheit 164
(--) An der Gelegenheit hat der Teuffel sein besten Gewinn 166
Gelegenheit bringt manchen um die Reinigkeit 167
Gelegenheit ist nicht zu trauen 168
(--) Der Gelegenheit entgehet Martinianus 169
Gelegenheit ist zu förchten 171
Gelegenheit benimmt Christus der HErr seinen Aposteln ibid.
Gläserner Mensch 173
Gelegenheit erwecken Sünden 173. 174
= = sollen die Weiber fliehen ibid.
Christus jagt die Handelsleuth auß dem Tempel wegen ihres unzulässigen Gewinns 180
(--) Gerechtigkeit einer Wirthin läst ihr Hauß nicht verbrennen 182
Gesang unterschiedlicher Vögl 183
(--) Ungerechte Güter verzehren gerechte Güter 191
(--) Ungerechtes Gut bringt einen in Verdammuß 195
(--) GOtt verläst niemand/ der sich auf ihn verläst 198. & 201. it. 203
Gott ist von Natur zum geben genaigt 205
GOtt kommt spat zu helffen den Glauben zu probieren ibid.
Ein Baur verwundert sich eins Garten 206
Gott ist ein pures Aug 209. & 248
(--) Gewonheit ist ein eyserne Pfaidt 243 & 224
Gott ist nichts verborgen 246. & 247
(--) Gott sicht so wol in der Finster/ als in der Liechte 250
(--) Gewonheit bleibt biß in Tod 230
(--) Gewonheit scheuet kein Ort 347. 348
(--) Gewonheit wunderliche Außrichtung 234. & 235
(--) Gewonheit eines sterbendē Weibs 241
Gold ist nicht alles was gläntzet 271. 273
Gleißner gleichet dem Abgott Bel 271
(--) Gleißner wird verdammt 273
GOtt ist ein Bonifacius 280
Unterschiedliche Mißgeburten 281
Übernatürliche Gutthaten wegen deß Menschen 287. & 288
Grätz die Stadt wird 1680. gestrafft 291
Grätz Deo gratias 294
Grätz wird schön verglichen 295

H.

(--) Hochheil. Hostia wird von einem Weib in ein Eschbaum verborgen 12
Heurathen braucht besinnen u. vorsehen 15
Heurathen seynd dieser Zeit thorrecht 16

(--) Wun-

(--)Wunderliche Manier und Brauch bey dem zusammen-heurathen 18
(--) Haßlnuß-Stauden lehrt ein halßstarriges Weib ihrem Mann nachzugeben 20
(--) Hoffart dämpffet ein Mahler 28
Das menschliche Hirn hat über sich zwey Häutl 36
(--) Henricus der Achte in Engelland erhebet seinen Koch zu einem stattlichen Amt 54
Rothe Haar halten die Römer vor ein Zierd 70
Helena ein edlschöne Dama 85
(--) Parisiensischer Hof-Herr bringt neue Mauth auf 96
Höltzlein Moysis versüsset das saure Wasser 121
Heurathen brauchts besinnen 125
= = wird den Fischen verglichen 126
= = ist einem Glückshafen gleich ibid.
Dergestalt ist nicht nach zu heurathen 127
(--) Heurathen wird einer Frauen versaltzen 129
Heurathen soll man vorhero um Rath fragen 133
(--) Hohen Sachen soll keiner nachtrachten 153
Hoffart gebährt einen Diebstal 178
(--)Ein Jüngling bekomt graue Haar 198
Höll/an welchem Ort sie ligt 224
Härtestes Holtz der Bettlstab 207
(--) Hausen lernet einem ein Schächterle 333

I

(--) Judæ Eltern/ Herkommen und Vatterland 1
Judæ Eltern unglücklicher Ehestand 10
(--) Judas wird von seiner Muter in das Wasser in einem Korb verstossen / gleich wie Moyses ibid.
(--)Judas schwimt in die Insul Iscarioth von dannen er seinen Namen bekomen ib.
(--) Juden kauffen ein H. Hostiam 12
Judas/ wie er ist auferzogen worden 40
Irrländer ist gewest der verlorne Sohn 61
Judas hat kein rothen Bart gehabt 69
= ist von kleiner Statur gewest 73
= ist zu schimpffen / weilen er ein neydiges Gemüt/und ein Ertz-Schelm ist 83
(--)Judas vertritt bey Pilati Hof die Stell einer Hof-Katz 84
(--) Judas ermordt mit einem Stain sein eignen Vatter Ruben. 100
Jugend bleibt nichts nutz / so man der Streichen verschont 118
(--)Judas verheurathet sich mit seiner leiblichen Mutter 124
Josuæ schickt 2. Kundschafter für die Stadt Jericho 130
(--)Judas wird von Christo zu einem Apostel auffgenommen 137
Judas/ warumen er von Christo ist auffgenommen worden 138
Jacob ein Schaaff-Hirt 141
Judas ein frommer Apostel / hernach aber ein gewissenloser Böswicht 157
Judas ist mit unterschiedlichen Leuthen beschäfftiget ibid.
= führte die Geld-Cassa ibid.
(--) Juden Unthat bewaint Esdras 162
Jungfrau wie sie soll beschaffen seyn 174
(--)Judas gibt einen Dieb ab ibid.
Judas-Brüder unter den Wirthen 180
Judæ Veranlassung seines Diebstals 196
Immen sutzlen auch das Honig auß den händigen Kräutern 206
Judas anfangs ein subtiler Dieb / mit der Zeit aber ein Haupt-Dieb 210
Judas der Dieb vermaint / es sehe ihn an seinen Diebstal niemand 237
Joseph sündiget nit vor Gottes Augē 257
Judas ein Lügner 258
Judas kan das stehlen nit mehr lassen 223

Judas ein undanckbarer Jünger Chr. 278
(--) Der H. Joannes hat den Tod gesehen 295
Isaac/ auf Teutsch/ ein Gelächter 298
(--) Juden ewige Straff 308
Judas ein Faullentzer 313

K.

Kühstall in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedienet/ist in einen Tempel verändert worden 56
Kunst unterschiedlichen Stücken 58
Klayder-Policey währt nicht lang 62
Kleine unterschiedliche Personen aber grosse Monarchen 75
Klein von Person war der H. Paulus 76
(--) Klein von Person der H. Gregorius, Bischoff zu Turon ibid.
Kleine Leuth seynd nicht außzulachen 78
(--) Franciscus Brianus ein rechte Hof-Katz 96
Kind so seine Eltern belaydigt/ein erschröckliches Thier 101
Kind ist eines solchen Unglücks alles wehrt ibid.
Kinder müssen ihren Eltern Honig vorsetzen 106
Kinder so ihre Eltern verunehrn/seynd vermaledeyet 111
(--) Widerspenstige Kinder werden gestraffet 114
(--) Ein ungerathenes Kind ermordet seine aigne Eltern 115
(--) Kinder soll man nicht zu sehr lieben 119
Kinder Leibs-Mangel achten die Eltern starck/aber nicht der Seelen Mengl 123
(--) Vier Denckopffer gibt der Bettler einem ein Raht 133
Unterschiedliche Kranckheiten 164
(--) Ein Student in Faschings-Klaydung wird von jederman erkennt 252
Unterschiedliche taurhaffte Klayder 223
Taurhafftes Klayd die eyserne Pfaid 224

L.

(--) In Hispanien läuten sich die Glocken selber 21
(--) Lebendig wird ein von Zorn halb todtes Weib 23
Der verlohrne Sohn in fremden Ländern lernet wenig guts 61
Luffts Eygenschafft 97
Leyden Christi wird außgelegt 101. 102
Lieb gegen den Eltern 106
(--) Kindliche Lieb gegen den Eltern 107
(--) Lieb Cardinalis Grimani gegen seinem Vattern 109
(--) Lieb zweyer Söhn zu Genua ibid.
Lasterhaffte Menschen gleichen dem Fluß/ Sau genant 211
Kleine Laster gebähren grosse 214
(--) Laban wird hinter das Liecht geführt 248
(--) Deß Königs Saul Soldaten werden hinter das Liecht geführt 249
GOtt kan man nicht hinter das Liecht führen ibid.
Lux ist ein scharffsichtiges Thier 257
Lügen der Welt seynd unterschiedlich 259
Lügen können auch Edl-Leuth 260
(--) Rahab ein Ertz-Lügnerin ibid.
Lügen stincken und muffen 262
In Kriegs-Zeitungen seynd gemeiniglich Lügen ibid.
Lügen können wacker die Kauffleuth 263
(--) Ludwina beschützet einen mit der Warheit 264
(--) Grosse Lügen der Menschen 265
(--) Lug der Baurn wird gestrafft 268
Weiber lügen öffter als andere Leuth ibid.
(--) Dem H. Isaac lügen die Bettler vor 269
Lügen seynd in einem jedwedern Stand/ auch in dem Geistlichen 270
Ob dem Lügen soll einem jedwedern grausen ibid.

M. (--) Moy-

M.

(--) Moyses greifft ehender um glüende Kohlen/ als um Edlgstain. 22
Mensch ist ein Ebenbild Gottes 28
(--)Muthwillen setzt einem Mahler Hörner auff 70
Moyses schickt vor seiner Raiß etliche Gesandte 130
(--) Mucken jagen die Frantzosen in die Flucht 134
(--)Mohr hilfft dem Propheten Jeremiam 139
Medici seynd nicht zu schimpffen 164
Ein übler Mensch verdirbt mehrer ibid.
Morast und Letten deß rothen Meers Grund 168
Viel heilige Medici 192
(--) Mucken vertreibt Bernardus 196
Mucken soll keiner machen 197
(--) Mausen/das läst die Katz nicht 227
Mannæ oder Himmelbrods wunderlicher Geschmack 231
Weßwegen Christus ein Maultaschen empfangen 266
Müssiggang bringt den David zu der Sünd 317
= = gebährt alles Ubel 318
(--)Müssiggäng haben die Heiligen geschichen 320
Müssiggang schadet der Seelen u. Leib 332
(--) Müssig ist der Heil. Lucas nie gewesen 321

N.

Neyd regiert an allen Orten 44
Neyd ist ein ungestalte Tochter der Ehr und Wissenschafft 45
Neyd manglet keinem Ort ibid.
(--) Neyd verstürtzt viel Potentaten ins Elend 46
(--) Neyd richtet so viel auß / daß die Brüder Josephihren aignen Bruder erwürgen 48
Neydiger ist allzeit zu frieden mit seines Nächsten Unglück 48
Neydigen unterschiedliche Gleichnüssen 50
Neyd ist ein grosses Laster 51
Neydiger kan sein Laster nicht verbergen ib.
= = leydet mehr um die Höll/als um den Himmel 53
Unterschiedlicher Neyder hohe Würden 54
Neydige Fräulen hat die Esther viel gehabt 59
Neydig ist eine der andern um ihr Gestalt 60
(--)Neydiger ist ihm selber schad 61
(--)Habraym ein Türckischer Groß-Vezier wird vor Neyd in dem Schlaff erstochen 64
(--) Neyd hat erfahren Bellisarius 66
Neyd macht auß einer Mucken ein Elephanten ibid.
Neyd hat erfahren Gregorius Bischoff zu Agrigent 67
(--)Item ein Kirschner zu Wien ibid.
(--) Item Bernardinus Senenlis 68
Neyd haben unterschiedliche erfahren ib.
Natürliche Sachen seynd nicht einem jeden bewust 154
Niemand verursacht alles Ubel 244. 245
Unterschiedliche Namen der Städten 294

O.

(--)Oel lediget einen Fisch von dem Stain-Felsen 39
(--) Oelbaum in Judæa neigen sich auf die Erden gegen der Mutter GOttes Maria 112
Orden der Carmeliter ist heilig 139
Orden der Benedict. ist heilig 140. 141
= = Dominicaner ein wachtbarer Orden 141. 142
= = S. Francisci ein H. Orden 142
= = S. Ignatii ein ruhmwürdiger Orden 143. 144

Orden S. Augustini vermehrt sich 145
(--) Orden S. Francisci läst sich nicht außtilgen 150

P.

Prediger soll allezeit die Warheit predigen 94
Die Warheit predigen und haben gepredi-get die Propheten ibid.
(--) Prediger redet einem Herrn auff das Gewissen ibid.
Prediger und Beicht-Vätter sollen nicht schmeichlen 95
Papier ist ein vornehmes Wesen 104
Pharaonis Tochter nimmt Moysen das Kind auff 139
S. Petrus gibt sich in die Lebens-Gefahr 160
(--) Pfiffen haben die Musicanten bey Auffrichtung deß güldenen Bilds Nabuchodonosoris 259
(--) Predig deß H. Antoni hören die Fisch zu 229
Unter den 7. Planeten hat ein jeder ein menschliches Glied zu besitzen 280
Danck-Predig zu Gott 290
(--) Patronen für die Pest 293
Ein absonderlicher Patron die HH. Dreyfaltigkeit vor die Pest ibid.

Q.

Quaketzen der Frösch gleichen den Weibern 135
Das Lateinische Quare, das Wälsche Perche, und das Teutsche Warum / wird beantwortet. 152

R.

(--) Unterschiedliche Thier fangen an zu reden 29
(--) Verborgne Schmach wird gerächnet 38
Ruthen sollen die Eltern nicht auß der Hand lassen. 118
Lasterhaffte Reden lernet man von böser Gesellschafft 163
Unterschiedliche Mittl reich zu werden 176
Reich werden die Edl-Leut von Zwifflen ib.
Reiche sollen deß 7. Gebott ingedenck seyn 179
Die jungen Raaben erinnert GOtt 199
Reicher Prasser leydet an allen Gliedern 224
(--) Reden kan ein stummer Bettler 269
(--) Räbler Ducaten ihr Uhrsprung 288
Raaben zu opffern hat Gott verbotten ib.
(--) Rechenschafft begehrt Gott von einem Religiosen 342

S.

(--) Wunderseltzamer Schuß eines Studenten 26
Sanfftmütigkeit macht alles gut 37
Sanfftes Streichen deß Krauts Basilici bringt einen lieblichen Geruch ibid.
Soldaten / die unbehertzt / verdienen nichts 55
= = die behertzt verdienen alles 56
(--) Jener Soldat Benedict von Fontana verdient ewigs Lob ibid.
Schönheit hat bey dem Menschen ihren Vorzug 79
(--) Ein Nasenspöttler wird gestrafft 80
Schöne / jedoch nichtsnutzige Leuth 83
Sephora / Moysis Weib / ein schwartze Mohrin ibid.
(--) Sprüchwort / wer sucht / der findt / wird mit vielen Bezeugnüssen erwiesen 83
Schmeichlen oder Schmeichler seynd nicht weit von hohen Häuptern 93
Schmeichler stellt sich nach Art seines Herrns 97
Schmeichler wird unterschiedlichen verglichen ibid.
(--) Schmeichler gleicht einem Fuchsen ib.

Schmeichler verändern die Laster in Tugenden
(--)Schmeichlerey wird einem Oel vergl. 99
chen
Schmeichlerinnen haben viel erfahren ib.
Symbola auf die Eltern applicirt 115
(--)Unterschiedliche Rißl-Schaur 159
Schaurs Ursprung ibid
Seitenweh ein gefährlicher Zustang 164
Schwämm seynd ein schädliche Speiß 165
Ein grosses Wunder bey der Gelegenheit nicht zu sündigen 168. 169
Soldaten stehlen gern 182
(--) Bey gestohlnen Dingen wil nichts gelingen 190. 191
Stehlen daß niemand sicht ist ein Kunst 253
(--) Sünder wird von Gott ersehen 255
(--) Deß Josuæ sein Soldat wird im stehlen ersehen 256
Spielen macht arm 219
(--)Unglückseliger Spieler wird erheneckt 220
(-) Stadt Sodomæ junge und alte Sünder 239
(--) Wie man lebt / so stirbt man 240
Neue Sünder seynd zum besten zu bekehren 242
Spitäler zu Rom seynd die besten ibid.
Unterschiedliche Stern am Firmament 287
Sonnen-Lauff 290
Wer spielt/ der verlihrt 326
Spielen gebührt kein ehrl. Menschen 327
(--)Ein Spieler vom Teuffel zerrissen 328
(--) Wunderzaichen der Spieler ibid.
(--) Spieler verliert Ehr u. Gewissen 329

T.

Träum seynd dreyerley 1.& 2
Träum kommen auch vom Teuffel 2
(--) Zu Dortrecht in Holland traumet ei=
[illegible]gotacem[illegible]von den Traum=
Teuffel kennen 5
(-)Traum verführt einen Baurn zur Rebellion ibid.
Träum werden auch von Gott geschickt ib.
(--)Traum der Claudiæ Proculæ der Hauß=frau deß Pilati rührt von Gott her 6
Träum so von GOtt herrühren gewisse Kennzaichen 9
(--)Traum Ciboriæ deß Judæ Mutter 10
(--) Donka ein Jungfrau trägt auf ihren Achslen ein gemeste Kuh ein Viertlstund 24
(--) Traum eines Manns von 2. Thiern ist wunderlich 41
Beantwortung deß enttraumten Thiers ib.
Tugend und Tapfferkeit ist nicht von dem Leib/ sondern von dem Gemüt abzumessen 75
Beym Tantzen verliern manche ihr Ehr 89
(--)Tochter Herodis ein edle Tantzerin ib.
(--)Traum deß Pharaon. Mundbeck 122
Trunckenheit ein Wurtzel alles Ubels 131
Dominicanerische Thomæ 142
(--)Teuffel macht ein Hütten auf an einem Jahrmarckt 165
(--) Thomas Aquinas trauet nicht der Gelegenheit 171
(--)Unbillicher Tribut Käysers Ferdinandi 175
Untugenden kommen alle weiter 214
GOtt sicht alles 254
(--) Trunckenheit ein übles Laster 217
(--) Trunckener wird vom Teuffel beglaitet 218
(--) Tod grosser Potentaten ist gefährlich 289. & 290

(--) Die
baum / das er grunet.
Die HH. Dreyfaltigkeit hilfft jedermäniglich. 301.
(--) zieh des Herrn Augustini in die HH. Dreyf. ibid.
(--) Gedeonis 3. Kriegsstuck entwerffen die HH. Dreyfaltigkeit, 302.

V.

(--) Moyses verbrennt das Maul mit glüenden Kohlen. 22.
(--) Christus der HErr verbietet den Apostlen die Stecken. 36.
(--) Ohne Verstand seyn / ist dem Gespenst zu Ingolstadt gleich 54.
(--) Durch Verdienst und Wissenschafft seynd manche hoch angelangt. ibid.
Verstand ist bey dem Menschen zum mehresten zu schätzen. 77.
Ungestalt eines Menschen ist verächtlich 79
(--) Ungestalt deß Menschen wird verlacht 80
(--) Viel ungestalte jedoch wackere Leuth 82
Vermaledeyt ist von GOtt worden Absalon 111
(--) Undanckbarkeit der Kinder gegen ihren Eltern 112
Vollsauffer beschreibt S. Ambrosius 131
Vollsauffen ein grosses Ubel 132
Vollsauffer war der erste der Noë ibid.
Unkrauts ist kein Stand befreyt 146
(--) Vorwitz wird gestrafft 154
Vorwitz wird beantwortet 155
Verkehrt wird man mit verkehrten Leuten 164 & 165
(--) Unschuld machet ein dürren Staab blühend 178
(--) Vorsichtigkeit Gottes 207
Unzucht hat die mehresten Oerther der Welt angezündet 215
Anzahl der Verdambten ist grösser / dann der Außerwöhlten 244
(--) Unzüchtiger Luderer wird von den Teufflen gebratten 216
Undanckbarkeit vor Gott ein abscheuliches Laster 286
Undanckbarer Mensch gleicht einer Schwein ibid.
Nichts schmertzet Christo besser als die Undanckbarkeit Malchi 308
(--) Undanckbarkeit der Welt 310
(--) Verdambte leyden die härteste Peyn wegen Verlust der Zeit 326

W.

Nichts schöners als die Warheit 85
(--) Warheit wunderliches Außsehen ibid.
Pilatus fragt auß Christo was die Warheit seye 86
Warheit ist bey grossen Höfen und Hn. seltzam ibid.
(--) Warheit redet von den Baurn Fridericus Herzog in Oesterreich ibid.
Warheit hat Petrus zu Hof verlohren 88
(--) Dem König Balthasar sagt ein Hand die Warheit ibid.
Das Wörtl Warheit fangt von einem Wan / Warum? 89
Wegen der Warheit ist Joannis Haupt begehrt worden ibid.
(--) Wegen der Warheit fangt einer ohne Zung wiederum an zu reden 90
(--) Wegen der Warheit wird ein Prediger hinweck geschafft ibid.
Wegen der Warheit seynd viel gestrafft worden 91
Wegen der Warheit wird der H. Paulus von Galateren veracht 92
Warheit will niemand hören ibid.
Warheit Veritas hat 7. Buchstaben. Warum? 100
Würthshäuser bringen einen um das Gelt 132
Ein rechtes Weib soll das Wörtl / und / haben 136
Die Frag warumbs ist unterwegen zu lassen 155
Moyses sicht viel Wunder 169
(--) Wasser in Wein verkehrt haben viel Heilige 181
Ein frommes Weib soll Sella haissen 225
Warheit reden nicht allzeit die gelehrte Leuth 261
Warheit reden nicht allzeit die Kauffleuth 263
Warheit reden nicht allzeit die gemaine Leuth 264
Warheit reden nicht allzeit die Burgersleuth 266
Warheit reden auch die Baurn nicht 267
Warheit ist das stärckeste Ding 268
Warheit reden selten die Bettel-Leuth 269
Gute Werck soll man nicht offenbahr machen 276

X.

(--) S. Xaverius ein Vorlauffer Christi 143

Z.

(--) Zorn macht unsinnige Narrn 31. 32. 33.
(--) Zornige Käyser 34
Zornigen ist essen und trincken schädlich 35
Zorn ist ein Gifft deß Ehestands ibid.
Zeit klagt den Sünder selber an. 332

Stadtbibliothek
Augsburg

Th. Pr.

Abraham a Sancta Clara

1

4

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abraham, a Sancta Clara, 1644-1709

Judas Der Ertz-Schelm, Für ehrliche Leuth, Oder: Eigentlicher Entwurff, und Lebens-Beschreibung deß Iscariotischen Bößwicht Worinnen underschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten, Gedicht, und Geschicht, auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen, der jetzigen verkehrten, bethörrten, versehrten Welt die Warheit under die Nasen zu reiben: sondern Bd.: [1]

Saltzburg 1686

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 10 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290004-7
VD17 75:706219K